

VORWÄRTS IN DIE VERGANGENHEIT?

**DER WANDEL DER POLITISCHEN INSTITUTIONEN IN
DER REPUBLIK BELARUS' SEIT 1991**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae (Dr. phil.)

eingereicht an

der Philosophischen Fakultät III

der Humboldt-Universität zu Berlin

Dipl.-Pol. Astrid Lorenz, M.A.

Präsident/in der Humboldt-Universität zu Berlin

Dekan/in der Philosophischen Fakultät III

Gutachter: 1. Prof. Dr. Gert-Joachim Glaeßner, 2. Prof. Dr. Klaus Segbers

Eingereicht am 17.11.2000; Tag der mündlichen Prüfung: 09.05.2001

Abstract

Since achieving independence in 1991, Belarus has made little progress towards democracy. After the period of formal-democratic institution-building (1991-1994), conservative nomenklatura forces strengthened again. They prevailed in following struggles with radical democrats from 1995 until the illegal change of the constitution by referendum in the end of 1996. It enabled them to establish an autocracy which maximized presidential power but faced growing innersystemic deficits boosted by international isolation. The thesis analyzes the framework of actors, institutions, and further context factors influencing the Belarusian transformation process. It argues that economic structures and the behaviour of foreign actors had been of great importance. They encouraged the post-Soviet developments but, since 1998, endanger the stability of the regime which will not survive without reforms.

Transformation
Belarus
Systemic change
Democratization

Abstract

Seit Erlangung der Unabhängigkeit 1991 machte Belarus' wenig Fortschritte in Richtung Demokratie. Nach einer Phase des formal-demokratischen Institutionenbaus (1991-1994) erstarkten die konservativen Nomenklaturkräfte erneut. Sie setzten sich in nachfolgenden Machtkämpfen mit den Radikaldemokraten durch, die von 1995 bis zur illegalen Verfassungsänderung mittels eines Referendums Ende 1996 dauerten. Es ermöglichte ihnen die Etablierung einer Autokratie, welche die Präsidialmacht maximierte, jedoch durch wachsende, durch die internationale Isolation noch verstärkte innersystemische Defizite bedroht war. Die Dissertation analysiert die Wechselwirkungen zwischen Akteuren, Institutionen und weiteren Kontextfaktoren, die den belarussischen Transformationsprozeß beeinflussen. Sie argumentiert, daß ökonomische Strukturen und das Verhalten ausländischer Akteure von eminenter Bedeutung waren. Sie beförderten die postsowjetischen Entwicklungen, bedrohen seit 1998 aber gleichzeitig die Stabilität des Regimes, das ohne Reformen nicht überleben wird.

Transformation
Belarus
Systemwandel
Demokratisierung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Theorie und Methodik.....	7
1.1. Institutionen und die Transformationsproblematik.....	7
1.1.1. Transformationsdilemmata und ihre Folgen für Theorie und Methodik.....	13
1.1.2. Die Integration von akteurs- und systemtheoretischen Elementen.....	19
1.1.3. Komparatistische Elemente in der Anlage der Arbeit.....	23
1.2. Neo-Institutionalismus als Erklärungsmodell.....	26
1.2.1. Reichweite und Grenzen der Erklärungskraft des Neo-Institutionalismus.....	26
1.2.2. Modell und Anwendung: Definitionen und theoretische Vorannahmen.....	28
1.3. Informations- und Datenbasis.....	32
1.3.1. Quellen.....	32
1.3.2. Soziologische Untersuchungen und Interviews.....	34
1.4. Zusammenfassung.....	35
2. Die Ausgangssituation: Institutionelle Stabilität im Schatten Moskaus.....	37
2.1. Das politisch-institutionelle Gefüge der BSSR innerhalb der UdSSR.....	37
2.2. Stabile Rahmenbedingungen.....	42
2.2.1. Historische Erbschaften.....	42
2.2.2. Politische Kultur.....	46
2.2.3. Gesellschaftliche Konstellationen.....	52
2.3. Ökonomische Rahmenbedingungen.....	58
2.4. Politische Akteure und Kräfteverhältnisse.....	63
2.5. Die Erlangung der Unabhängigkeit 1991.....	73
2.6. Zusammenfassung.....	80
3. 1991 bis 1994: Institutioneller Umbau ohne Euphorie.....	82
3.1. Der Kontext des Institutionenwandels.....	82
3.1.1. Internationale Rahmenbedingungen.....	82
3.1.2. Wirtschaft.....	90
3.1.3. Gesellschaft.....	100
3.2. Die Akteurs- und Interessenkonstellationen.....	108
3.2.1. Regierung, Oberster Sowjet und Staatsapparat.....	108
3.2.2. Die Herausbildung des Parteienspektrums.....	121
3.2.3. Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften.....	131
3.3. Der Wandel des politischen Systems.....	138
3.3.1. Die Aushandlung einer neuen Verfassung.....	138
3.3.2. Die Kompetenzverteilung zwischen den politischen Organen.....	148
3.4. Erste Folgen des institutionellen Wandels: Die Präsidentschaftswahlen 1994.....	152
3.4.1. Institutionelle Voraussetzungen der Wahl.....	153
3.4.2. Ziele der Kandidaten und taktische Verschiebungen der Akteurskoalitionen.....	154
3.4.3. Verlauf und Ergebnis der Präsidentschaftswahlen.....	161
3.5. Zusammenfassung.....	163
4. 1994 bis 1996: Bewährungsprobe des institutionellen Settings.....	169
4.1. Der Kontext des Institutionenwandels.....	169
4.1.1. Internationale Rahmenbedingungen.....	169
4.1.2. Wirtschaft.....	173
4.1.3. Gesellschaft.....	179
4.2. Die Akteurs- und Interessenkonstellationen.....	183
4.2.1. Präsident und Regierung.....	183
4.2.1.1. Präsident Lukašenka als charismatischer politischer Akteur.....	183
4.2.1.2. Beziehungen innerhalb der Exekutivstrukturen.....	186
4.2.2. Oberster Sowjet.....	194
4.2.3. Verfassungsgericht.....	197
4.2.4. Parteien.....	201
4.2.5. Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften.....	208
4.3. Die Entstehung einer Existenzkrise der politischen Institutionen.....	214
4.3.1. Die ersten Monate im neuen politischen System.....	214
4.3.2. Das Referendum und die Frühjahrswahlen 1995.....	220
4.3.3. Auseinandersetzungen zwischen Parlament und Präsident.....	224
4.3.4. Die Entstehung einer innenpolitischen Krise 1996.....	230

4.3.5.	Die "Änderung" der Verfassung durch das Referendum 1996	236
4.3.6.	Der politisch-institutionelle Status quo nach dem Referendum	247
4.4.	Zusammenfassung.....	252
5.	1997 bis 2000: Institutionalisierte Autoritarismus.....	259
5.1.	Der Kontext des Institutionenwandels	259
5.1.1.	Internationale Rahmenbedingungen.....	259
5.1.2.	Wirtschaft.....	273
5.1.3.	Gesellschaft.....	281
5.2.	Die Akteurs- und Interessenkonstellationen	288
5.2.1.	Präsident und Exekutivstrukturen.....	288
5.2.2.	Nationalversammlung	298
5.2.3.	Verfassungsgericht und andere judikative Organe	306
5.2.4.	Parteien.....	310
5.2.5.	Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften	320
5.3.	Politisch-institutionelle Entwicklung	328
5.3.1.	Machtstabilisierung nach dem Referendum	328
5.3.2.	Innersystemische Krisenerscheinungen seit 1998	332
5.3.3.	Folgen von Systemschwäche und institutionellem Patt seit 1999	339
5.3.4.	Konstellation im Jahr der Parlamentswahlen 2000	350
5.4.	Zusammenfassung.....	359
6.	Eine gescheiterte Demokratisierung?.....	363
6.1.	Variablen des belarussischen Systemwandels.....	363
6.1.1.	Kontextbedingungen	363
6.1.1.1.	Geschichte und politische Kultur	363
6.1.1.2.	Internationale Rahmenbedingungen	366
6.1.1.3.	Wirtschaft	368
6.1.1.4.	Gesellschaft	370
6.1.2.	Akteure.....	373
6.1.3.	Institutionelle Wirkungsmechanismen	377
6.2.	Charakteristika des belarussischen Systemwandels	381
6.2.1.	Der Regimecharakter in den unterschiedlichen Untersuchungsphasen.....	381
6.2.2.	Der Systemwandel im osteuropäischen Vergleich	385
6.2.3.	Status quo und Ausblick.....	388
6.3.	Zusammenfassung.....	392
	Resümee	394
	Abkürzungsverzeichnis	396
	Tabellenverzeichnis	394
	Abbildungsverzeichnis.....	394
	Literaturverzeichnis	394

Einleitung

Strebt Belarus' "vorwärts in die Vergangenheit?" Nach einer Phase nahezu vollständiger Ignoranz gegenüber dem osteuropäischen Zehn-Millionen-Land bis etwa 1994 scheint diese Frage in der Arena publizistischer, teils aber auch wissenschaftlicher Diskurse "des Westens" nun längst zur Gewißheit geworden zu sein: "Zwischen Präsidialdiktatur und Integration", "Belarus: eine Diktatur in Europa", "Rückkehr zur 'Vendée der Perestrojka'?", "Belarus: Ende der Unabhängigkeit?", "Wird Weißrußland vom postsowjetischen 'schwarzen Loch' verschlungen?", "Führer der Slawen", "Stalins letzter Enkel" (über den Präsidenten Lukašenka)...¹ Teile der belarussischen Opposition sprechen von einem "belarussischen Phänomen", einer "rot-braunen Diktatur".² Dem Deutungsschema einer Rückwendung zu einstigen politischen Strukturen folgend, konstatierten viele Beiträge entweder die Entstehung einer Diktatur à la "präsidialer Neosozialismus"³ oder aber das bevorstehende Verschwinden des belarussischen Staates von der politischen Weltkarte, allenfalls noch eine Entwicklung "im Schnecken tempo ins Unbestimmte"⁴. Doch sind derart düstere Szenarien tatsächlich begründet?

Nicht nur die offenkundige normative Aufladung⁵ der Belarus'-Diskussion vor allem im deutschsprachigen Raum muß nachgerade dazu herausfordern, das Problem kritisch zu beleuchten.⁶ Zweifel an der analytischen Fundierung der Thesen wecken darüber hinaus a) die Diskrepanz zwischen der Lukašenka zugeschriebenen Allmacht und dem weiterhin vorhandenen, wenngleich beschränkten, Handlungsrahmen unabhängiger Akteure, insbesondere oppo-

¹ Timmermann, Heinz, Belarus: eine Diktatur in Europa, in: BDIP 42 (1997) 5, S. 597-607; Lindner, Rainer, Zwischen Präsidialdiktatur und Integration, Ebenhausen 1997; Rückkehr zur "Vendée der Perestrojka"?, in: Osteuropa 46 (1996), S. A 441-A 453; Belarus: Ende der Unabhängigkeit?, in: ÖMZ 4/1996, S. 448-454; Wird Belarus vom postsowjetischen "schwarzen Loch" verschlungen?, in: Osteuropa 45 (1995), S. A 585-A 592; Führer der Slawen, in: Der Spiegel, 39/1996, S. 159, 162; Stalins letzter Enkel, in: Der Stern, 49/1997, S. 126-130.

² Krivickij, Lev/Nosov, Sergej, Belorusskaja demokratija, in: NCSI (Hrsg.), Demokratičeskije processy v Belarusi, Minsk 1997, S. 12-18, hier S. 12.

³ Auf dem Weg zum präsidialen Neosozialismus, in: Wostok 5/1995, S. 14-16.

⁴ Vgl. Holtbrügge, Dirk, Im Schnecken tempo ins Unbestimmte, in: Osteuropa 43 (1993) 9, S. 839-852.

⁵ Zum Phänomen der Adaptation an "sozial Erwünschtes", wie das empiriefeln zur Norm überhöhte Modell westlicher Demokratien, vgl. Noelle-Neumann, Elisabeth, Öffentliche Meinung, Frankfurt a.M./Berlin 1989; Kap. 1.

⁶ Kennzeichnend ist die äußerst starke Nutzung von Apostrophierungen und emotional-wertenden Begriffen, wie "berüchtigt", "lächerlich gering", "beschimpfte", "glorreich", "instinktsicher", "Gefühle", bei Analysen der Phase seit 1994 selbst in wissenschaftlichen Texten. (Beispiel: Werdt, Christophe von, Belarus und die Gegenwart der Sowjetunion, in: Goehrke, Carsten/Gilly, Seraina (Hrsg.), Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens, Bern u.a. 2000, S. 285-329, hier S. 317-318.) Derartige nebulöse Betrachtungen sowie die verbreitete Verengung aller Vorgänge auf die Person Lukašenka erhellen die Komplexität der Zusammenhänge nicht sehr stark.

sitioneller Parteien und Medien sowie der Privatwirtschaft,⁷ b) die relative äußere Stabilität des politischen und ökonomischen Systems trotz des seit mehreren Jahren regelmäßig prognostizierten baldigen Zusammenbruchs⁸, c) die häufig selektiven belarussischen Informationskanäle ins westliche Ausland,⁹ d) die starke Beeinflussung des westlichen Meinungsbildes durch einen sehr kleinen und damit in seinem Pluralismus strukturell beschränkten Kreis von Belarus'-Spezialisten, e) die augenscheinliche Disparität in den Urteilen und der Aufmerksamkeit gegenüber Belarus' einerseits und anderen postsozialistischen Staaten andererseits sowie f) die Differenzen in der Perzeption belarussischer Politik im "Westen" und im "Rest der Welt", vor allem in der GUS.¹⁰ Sollten sich die o.g. Urteile bestätigen, so ist zudem danach zu fragen, welche Faktoren und welche Akteure im Falle von Belarus' zu einer dann offenbar gescheiterten Transformation führten.

Die Untersuchung des institutionellen Wandels in Belarus' ist allerdings bei weitem kein akademisches Glasperlenspiel. Vielmehr deutet die erhöhte Aufmerksamkeit internationaler Akteure gegenüber diesem kleinen, wirtschaftlich und militärisch eher schwachen und ressourcenarmen Land darauf hin, daß ihm durchaus eine besondere praktische Bedeutung zukommt: Aus realpolitischer Sicht liegt diese *erstens* in der *geostrategischen Lage* des Staates begründet: Belarus' befindet sich an der Schwelle zwischen der NATO und zukünftig der Europäischen Union sowie dem weiterhin durch Rußland dominierten postsowjetischen Raum. Dabei zeichnet zahlreiche Akteure beider Seiten weiterhin ein latenter Bedrohungskomplex aus. Unterschiedliche politische und ökonomische Interessen sowie kulturelle Prägungen führten auch in der jüngeren Vergangenheit in Krisensituationen zu erheblichen Spannungen, so u.a. während des militärischen Eingreifens der NATO im Kosovo. Die problematische ter-

⁷ Trotz Restriktionen ist beispielsweise der Erwerb oppositioneller Publikationen, vornehmlich in der Hauptstadt Minsk, im Straßenverkauf möglich, finden genehmigte Demonstrationen der Oppositionsparteien statt und können Vertreter aller Parteien frei ins Ausland reisen.

⁸ Dieses Urteil dominierte die westliche Berichterstattung über Demonstrationen der belarussischen Opposition in Minsk sowie im ökonomischen Bereich etwa die Analysen des IWF. Vgl. hierzu Marples, David, Belarus: Exploring the "Economic Miracle", in: ACE 10 (1998) 6, S. 1-4; Kaminski, Matthew, Is Belarussian Dictator's Growth for Real?, in: The Wall Street Journal, 23.2.1998, S. A 19.

⁹ Bislang gibt es in Belarus' keine ständigen Korrespondenten aus dem westlichen Ausland. Informationen stammen zumeist aus den rußländischen Medien. Direkte Kontakte nach Belarus' beschränken sich häufig auf wenige oppositionelle Medien, Parteien und einige nicht-staatliche Institutionen. Siehe auch Kap. 5.2.4.

¹⁰ Exemplarisch sei hier der "Botschaften-Skandal" von 1998 genannt, als 22 westliche Botschafter aufgrund von Baumaßnahmen aus angemieteten staatlichen Immobilien in bereitgestellte Ausweichquartiere umgesetzt werden sollten. Westeuropäische Staaten und die USA bezeichneten die Art des Vorgehens als gravierende Verletzung der Wiener Konvention diplomatischer Beziehungen, zogen ihre Botschafter monatelang ab und verhängten Einreiseverbote für hohe staatliche Entscheidungsträger aus Belarus'. GUS, aber auch Polen und Litauen behandelten den Vorfall dagegen pragmatisch. Polens Außenminister Geremek sagte, er sei zwar entrüstet über das belarussische Vorgehen, doch erinnere die Reaktion des Westens darauf an vergangene Zeiten. Siehe Lukaschenko bietet EU Gespräche über Botschafteraffäre an, AFP, 13.7.1998; Kap. 5.1.1; 5.3.2.

itoriale Lage der nahen rußländischen Exklave Kaliningrad¹¹ verstärkt die Bedeutung von Belarus' für beide Seiten.

Zweitens ist Belarus' heute das *Haupttransitland* zwischen Ost- und Westeuropa. Etwa 70 Prozent aller Transporte von und nach Rußland durchlaufen das Land. Als Teil des transeuropäischen Korridors II von Paris nach Moskau sowie des Korridors IX von Helsinki nach Plovdiv, die 1994 auf der Gesamteuropäischen Verkehrskonferenz von Kreta im Rahmen der Planung zu den transeuropäischen Netzen (TEN) definiert wurden, erhält Belarus' umfangreiche finanzielle Beihilfen der Europäischen Union zum Ausbau seiner Autobahnen und Eisenbahnverbindungen.¹² Darüber hinaus sichern auch die Verlegung einer Glasfaserleitung Orša - Berlin (für einen besseren Zugang zu den europäischen Kommunikationsnetzen) sowie der Bau einer neuen transkontinentalen Gaspipeline von Rußland nach Deutschland die zukünftige infrastrukturelle Bedeutung von Belarus'. Alle Projekte sollen etwa im Jahre 2010 abgeschlossen sein.¹³ Die EU-Staaten ließen mit ihrer Entscheidung für die Förderung des infrastrukturellen Ausbaus trotz ausstehenden Beitritts von Belarus', trotz ihrer eigenen Budgetlücken und trotz der Verurteilung der Politik Lukašenkas erkennen, daß sie auf Belarus' als Transitland setzen und nicht etwa eine Umlenkung der Trassen über das Baltikum planen.

Drittens besitzt Belarus' ein *subtiles militärisches Erpressungspotential*. Zwar erklärten die politischen Entscheidungsträger das Land in der Souveränitätserklärung 1990 zu einem nicht-nuklearen und neutralen Staat und traten bis 1996 alle Kernwaffen an Rußland ab, doch sind die Einstellungsmuster der politischen Akteure ebenso wie ihre Kräfteverhältnisse nicht beständig. Eine beständige außenpolitische Doktrin existiert bislang nicht. Bereits 1993 gab Belarus' mit der Unterzeichnung des GUS-Vertrags über kollektive Sicherheit seine Neutralitätspläne wieder auf und baute seit 1998 die Raketenabwehrstation im südwestlich gelegenen Baranaviči in Kooperation mit Rußland in großem Maßstab aus.¹⁴ Im Zuge der NATO-Osterweiterung erwogen nicht nur belarussische, sondern auch rußländische Politiker insbesondere in Krisensituationen immer wieder eine Re-Atomarisierung des Staates.¹⁵ 1999 forderte der belarussische Präsident Lukašenka sogar die Gründung einer militärisch-politischen

¹¹ Vgl. Bugajski, Janusz, Nations in Turmoil, Boulder/Oxford 1995, S. 46 f.

¹² Unter anderem werden die Projekte seit 1997 über ein Mehrländer-Programm zur Ausweitung des transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEVN) auf Osteuropa im Rahmen des neu ausgerichteten PHARE-Programmes gefördert. Vgl. Kommission fordert ein auf die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts zugeschnittenes gesamteuropäisches Verkehrsnetz, Press Release (Commission) 97/340, 23.4.1997; Das transeuropäische Verkehrsnetz, Memo (Commission) 95/92, 22.6.1995; Die Kommission billigt die Leitlinien für den Aufbau eines transeuropäischen Verkehrsnetzes, Information Memo (Commission) 94/25, 29.3.1994.

¹³ Kulesh, Svetlana/Smirnow, Jurij, Transitzkorridor - Neue Entwicklungsachse, in: W&U 4/1997, S. 21-23.

¹⁴ Schließung der Radarstation in Skrunda "fast bedeutungslos" für Rußland, ITAR-TASS, 20.8.1998.

Vereinigung der Länder Rußland, Belarus', China, Indien und Iran als Gegengewicht zur NATO.¹⁶

Viertens beeinflußt die Entwicklung von Belarus' in jedem Falle direkt oder indirekt das europäische Ausland. Eine *Eskalation* der politischen Krise etwa würde nicht nur auf die Nachbarstaaten, sondern infolge der o.g. Gründe auch unmittelbar auf die Europäische Union abstrahlen; ökonomischer Ruin könnte zu einem Anschluß des Landes an das zwar ebenfalls geschwächte, jedoch weiterhin mächtige Rußland führen. Das in der Hinsicht gefährlichste Szenario wäre ein möglicher Bürgerkrieg an diesem exponierten Standort, falls die politische, mediale und wirtschaftlichen Unruhe auf die bislang recht stabile Gesellschaft übergreifen sollte. Eine erfolgreiche Weiterverfolgung des politischen und wirtschaftlichen Kurses Lukašenkas könnte wiederum zu einem *Dominoeffekt* innerhalb der GUS und in anderen politisch noch nicht konsolidierten post-sozialistischen Staaten führen.¹⁷ Das Fortbestehen unterschiedlicher, unter Umständen antagonistischer Machtblöcke würde alte Sicherheitsrisiken reaktivieren und nicht zuletzt dem Globalisierungstrend zuwiderlaufen.

Die Analyse des institutionellen Wandels in Belarus' ist demnach auch ein praxisorientiertes Unternehmen, denn die Ergebnisse können als Basis politischer Entscheidungsprozesse dienen. Insbesondere die bislang unvollständige Identifizierung der relevanten Akteursgruppen bildete ein wichtiges Erkenntnisinteresse.

Es ist nicht Ziel dieser Dissertation, den Veränderungsprozeß der politischen Institutionen lediglich deskriptiv nachzuvollziehen. Auch die bloße Feststellung von Wandel oder Stagnation wäre trivial. Vielmehr soll der *Wandel des politischen Institutionengefüges* in Belarus' erklärt werden, der sich zunächst in einem spannungsgeladenen Aushandlungsprozeß der Akteure zwischen Parlamentarismus und Präsidentialismus bzw. die konkrete Verteilung politischer und materieller Verfügungsrechte sowie nachfolgend in einem zähen Kompetenzkampf zwischen den und innerhalb der Verfassungsorgane manifestierte.¹⁸ Untersuchungseckpunkte waren die Ursachen des Wandels und der Entstehung bestimmter Entwicklungsphasen, intendierter und nicht-intendierter Phänomene sowie die Nachhaltigkeit der Transformation. Dabei erklärt die Dissertation Wandel als Ergebnis des komplexen Zusammenspiels der Einzelhand-

¹⁵ Sahm, Astrid, Belarus als zukünftige Atommacht?, in: BN 1 (1998) 1, S. 7-8; Belarus: a nuclear threshold state, AFP, 9.2.1998; Lukaschenko bedauert Abgabe von Atomwaffen, AP, 25.2.1999.

¹⁶ Lukaschenko will Beziehungen zu Arabern und Iran ausbauen, dpa, 24.2.1999.

¹⁷ Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), Die wirtschaftliche Lage in der Republik Belarus - Sonderweg immer mehr Leidensweg, Berlin 1999, S. 1; zur Übernahme bestimmter institutioneller Elemente in rußländischen Regionen siehe Bizyukov, Petr, Auf dem Weg zum "weißrussischen Modell", Köln 1999.

lungen von Akteuren sowie des Wirkens der Institutionen unter den gegebenen strukturellen und situativen Kontextbedingungen, d.h. vor dem konkreten politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und internationalen Hintergrund.¹⁹

Obgleich die vorliegende Arbeit sich vorrangig als politikwissenschaftliche *Länderstudie* versteht, ordnet sie die Charakteristika des belarussischen politisch-institutionellen Wandels hinsichtlich der polemisch zugespitzten Eingangsfrage "Vorwärts in die Vergangenheit?", die sich wie ein roter Faden durch die wissenschaftliche und publizistische Belarus'-Debatte zieht, auch komparatistisch ein: vor dem Hintergrund der belarussischen Zeitgeschichte sowie der vergleichenden Transformationsforschung.²⁰ Erst ein solcher "Abgleich", so die Grundannahme, gestattet Aussagen darüber, ob diagnostizierte Tendenzen des Stillstandes oder der Rücknahme politisch-institutioneller Reformen einen "Sonderfall Belarus" schufen, oder ob sie transformationstypisch sind. Dieser "Blick über den Tellerrand" relativierte nicht selten induktiv bzw. gegenstandsnahe getroffene Aussagen.

Die Dissertation gliedert sich in sechs Kapitel. Das erste erläutert den theoretischen und methodischen Zugang zum Forschungsthema, den Stand der wissenschaftlichen Debatte, Prämissen sowie das Analysemodell. Die eigentliche Untersuchung des Institutionenwandels erfolgt in vier einzelnen Abschnitten, die Phasen mit jeweils eigenen Entwicklungstrends behandeln. Hier verbindet sich die Theorie mit der Empirie. Da die Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1991 für Belarus' keine "Stunde Null" darstellte, werden zunächst die Ausgangsbedingungen des institutionellen Wandels besprochen, denn sie spielen als spezifische Einflußfaktoren zum Teil bis heute eine wichtige Rolle. Im nächsten Kapitel wird die Phase von 1991 bis 1994 beleuchtet, in der im Zeichen von Demokratisierung *institution-building*-Prozesse abliefen, die in der Annahme der ersten postsowjetischen Verfassung sowie der personellen Besetzung des neu geschaffenen Präsidentenamtes kulminierten. Nach der Analyse der "Bewährungsphase" des neuen Institutionengefüges von 1994 bis 1996 klärt der letzte Abschnitt des Hauptteils, wie es zwischen 1997 und 2000 zur Etablierung eines wiederum neuen politischen Systems kam. Um die Stringenz der Arbeit zu gewährleisten und Entwick-

¹⁸ "Institutioneller Wandel" schließt als Oberbegriff auch Teilprozesse des *institution building* ein, also die Entstehung *neuer* Institutionen. Siehe die Definition von Lanzara, Giovan, Self-destructive processes in institution building and some modest countervailing mechanisms, in: EJPR 33 (1998), S. 1-39, hier S. 1.

¹⁹ Aufgrund der theoretischen Vorannahmen der Arbeit stellt die Erklärung des Wandels der Institutionen unter anderem über ihr Wirken keinen analytischen Widerspruch dar. Die Betrachtung von Institutionen sowohl als abhängige als auch als unabhängige Variablen (wenn es um ihr Wechselspiel untereinander und um die Veränderung des Handlungsrahmens der Akteure geht) wird im Gegenteil gerade als erkenntnisfördernder Schritt vorgenommen. Siehe Kap. 1.1. und 1.2.

²⁰ Als einzige politologische Monographie zum gesamten belarussischen Transformationsprozeß siehe Förster, Heinrich, Von der Diktatur zur Demokratie - und zurück?, Hamburg 1998.

lungstrends sichtbar zu machen, sind diese einzelnen Kapitel strukturell ähnlich aufgebaut,²¹ setzen aber inhaltlich jeweils auch bestimmte Akzente. Daß die einzelnen Phasen recht kurz bemessen sind, ergibt sich erstens aus dem Charakter des Untersuchungsgegenstandes (Transformationen sind vielschichtig und sehr dynamisch), zweitens dem konkreten Verlauf des Wandels (die Phasen weisen jeweils recht eindeutig voneinander abgrenzbare Charakteristika auf) sowie drittens dem sehr komplexen Analysemodell, dessen Erklärungskraft bei kürzeren Zeitintervallen erheblich steigt.

Im Abschlußkapitel der Arbeit, der den Wandel der belarussischen politischen Institutionen in einen Gesamtkontext stellt, werden die Argumentationsfäden der vorangegangenen Kapitel zu abschließenden Thesen zusammengeführt, die gebündelt Licht ins Dunkel um "Rückwendung", "Diktatur" und "nationale Unabhängigkeit" von Belarus' bringen sollen. Hat sich in Belarus inzwischen ein totalitäres oder autoritäres Regime dauerhaft verfestigt? Handelt es sich also um eine "gescheiterte" Transformation? Ist der Aushandlungsmarathon zwischen den interessen geleiteten politischen Akteuren zunächst endgültig entschieden? Die Arbeit diskutiert hier zudem auch die Zukunft des belarussischen politisch-institutionellen Wandels, ohne augurenhaft gesetzmäßige Prognosen treffen zu wollen.

Die Dissertation nutzt die wissenschaftliche Transliteration kyrillischer Zeichen.²² Eigennamen, Titel von Büchern, Aufsätzen, Abkürzungen u.ä. sind jeweils in der nationalen Schreibweise wiedergegeben, soweit nicht anders üblich.²³ Dies gilt insbesondere auch für die Länderbezeichnung "Belarus", deren unveränderte Verwendung in allen Sprachen das belarussische Parlament 1991 erwünschte.²⁴ Zitate (außer Literaturangaben) aus dem Russischen

²¹ In eigenen Abschnitten werden u.a. genuin politische Prozesse, wirtschaftliche Veränderungen, gesellschaftliche Zusammenhänge sowie internationale Rahmenbedingungen untersucht. Merkel nennt diese Themenkomplexe die "vier zentrale[n] Ebenen, deren Strukturen den Handlungskorridor für die demokratisierungswilligen Akteure festlegen". Merkel, Wolfgang, Systemwechsel, in: APuZ, B 18-19/1994, S. 3-11, hier S. 3 bzw. 3 ff.

²² Siehe die Transliterationstabelle im Duden. Um dem phonetischen Original möglichst nahe zu kommen und dem Leser damit die Aussprache zu erleichtern, wird jedoch dem "g" in *belarussischen* Worten, Namen oder Bezeichnungen der Lautwert "h" zugeordnet.

²³ Hieraus ergeben sich Inkontinuitäten bei der Wiedergabe von Namen in verschiedenen Quellen. Das Literaturverzeichnis weist jeweils auf die Originalversion hin. Bisweilen sind auch Dokumente belarussischer Verfasser (etwa Parteien) nur in Russisch verfaßt. Hier wird ebenfalls die Originalversion zitiert.

²⁴ In einer Resolution vom 19.9.1991 erklärte der belarussische Oberste Sowjet, die Republik Belarus' mit der Kurzform Belarus' solle in andere Sprachen entsprechend der belarussischen Phonetik transliteriert werden. Mihalisko, Kathleen, Stanislaw Shushkevich and the "Republic of Belarus", in: Report on the USSR, 11.10.1991, S. 27-29. Um das Sprachempfinden des Lesers allerdings nicht übermäßig zu strapazieren, wird als adjektivische Form das gebräuchlichere Wort "belarussisch" (anstelle des linguistisch korrekten "belarusisch") genutzt.

oder Belarussischen wurden ins Deutsche übersetzt, englischsprachige nicht. Im Literaturverzeichnis finden sich zusätzliche Findhilfen (Angabe von Untertiteln, Sonderbänden etc.).²⁵

²⁵ Sind in der Arbeit selbst für ausländische Agenturmeldungen oder Medienberichte deutsche Überschriften angegeben, so handelt es sich um Übersetzungen bzw. nachträgliche Titulierungen des "Deutsche Welle Monitor-Dienstes Osteuropa". Das Literaturverzeichnis erfaßt derartige Quellen nicht einzeln, sondern kumulativ.

1. Theorie und Methodik

1.1. Institutionen und die Transformationsproblematik

Institutionen gewährleisten Stabilität. Sie erfüllen diese Funktion in allen Systemen und können daher sogar in Zeiten politischen Umbruchs, wirtschaftlicher Veränderungen, Rezessionen oder sozialen Wandels die Eskalation von Konflikten vermeiden, indem sie deren zivile Austragung regeln. Dies ist aber zum einen nur dann möglich, wenn die Akteure an der Erhaltung, Einhaltung und dem Schutz der Institutionen interessiert sind, zum anderen können die Institutionen selbst bestimmte Handlungen der Akteure sanktionieren. Akteure und Institutionen stehen also in einem beständigen Wechselverhältnis.¹ Institutionen sind daher nicht nur als Indikatoren von Wandel, als unabhängige Variablen, von Bedeutung (wie in Modernisierung-, Entwicklungs-, Institutionenbildungstheorien u.a.). Sie sollten vielmehr auch als eigenständige Phänomene in den Mittelpunkt von Untersuchungen rücken.² Die vorliegende Dissertation über den politisch-institutionellen Wandel in Belarus' verkoppelt daher bewußt beide Perspektiven miteinander.

Systemtransformation ist charakterisiert durch die signifikante oder auch revolutionäre Reformierung bestehender sowie die Schaffung neuer Institutionen (*institution-building*) - wobei unter "Institution" generell ein "Regelwerk"³ verstanden wird - und stellt damit eine bestimmte, gesteigerte Variante von Systemwandel dar. Sie umfaßt je nach analytischer Trennschärfe die Phasen der Liberalisierung, Demokratisierung und Konsolidierung⁴ bzw. der Transition und der Konsolidierung.⁵ Belarus' ist spätestens seit seiner Unabhängigkeitserklärung und der danach folgenden institutionellen Neuordnung den (postsozialistischen) Transformationsstaaten zuzuordnen und muß daher in diesem Gesamtkontext betrachtet werden.⁶ Nach dem formalen Systemwechsel, der im Teilprozeß des *institution-building*, des "schlagartigen Institu-

¹ Vgl. Mayntz, Renate/Scharpf, Fritz, Der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus, in: dies. (Hrsg.), Gesellschaftliche Selbstregulierung und politische Steuerung, Frankfurt a.M./New York 1995, S. 39-72.

² Vgl. Göhler, Gerhard, Wie verändern sich Institutionen?, in: ders. (Hrsg.), Institutionenwandel, Opladen 1997, S. 21-56, hier S. 21.

³ Institutionen sind ganz allgemein Regelwerke oder "Regelsysteme", die bestimmte Handlungsstrategien prämiieren oder sanktionieren, und zwar "im Grenzfall mit Ausschluß eines Akteurs aus dem politischen Spiel". Sie zeichnen sich dabei durch höhere "Schwellenwerte der Veränderbarkeit" aus als einfache Handlungsstrategien. Vgl. Kitschelt, Herbert, Rationale Verfassungswahl?, Berlin 1994, S. 5.

⁴ Zu den Definitionen siehe u.a. Przeworski, Adam, Democracy and the Market, New York 1991, S. 51.

⁵ In der vorliegenden Dissertation wird in Anbetracht des untersuchten Zeitraumes der Begriff "Transformation" (bzw. "Systemtransformation") als Bezeichnung für den gesamten Vorgang des Wandels genutzt und schließt damit die genannten Phasen ein. Vgl. Schmitter, Philippe, Von der Autokratie zur Demokratie, in: Internationale Politik 6/1995, S. 47-53.

⁶ Kollmorgen, Raj, Auswahlbibliographie zur theoretischen Transformationsforschung, in: BJS 4 (1994) 3, S. 400-428.

tionenumbaus"⁷, seinen Höhepunkt erreicht, entwickeln sich die Institutionen zumeist wieder langsamer, inkremental. Daher spricht die Dissertation von *Systemtransformation*, aber - da ein längerer Zeitraum betrachtet wird - auch vom *Wandel* der politischen Institutionen als allgemeinem Terminus für die *Gesamtheit der Veränderungen im Aufbau und Gefüge der Verfassungsorgane des Staates*.⁸ Die Untersuchung beschränkt sich auf dessen Ebene⁹, da hier die bedeutendsten Veränderungen im institutionellen Gefüge des politischen Systems beobachtbar sind und die Analysekategorien der vergleichenden Transformationsforschung nicht "heruntergebrochen" werden müssen.

Interessant und aufschlußreich an Transformationsprozessen ist nicht nur, wo Reformen und radikale Brüche stattfinden, sondern auch, welche alten Institutionen während des Systemwandels unangetastet bleiben, welche von ihnen nach einer revolutionären Phase rekonstruiert werden und in welchem Verhältnis also alte und neue Institutionen zueinander stehen. Institutionen und institutionelle Konfigurationen können sich bei anhaltender Inkompatibilität mit den sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen oder aber im Falle einer Interessen- bzw. Ressourcenverschiebung innerhalb der Akteure ändern oder scheitern, wie der Zusammenbruch der UdSSR, aber auch die Entgrenzung innerhalb der Europäischen Union belegen: Zwar geht von allen Institutionen eine Wirkung aus, doch – so eine wesentliche Grundannahme der Arbeit - erlangen sie nur dann dauerhaft reale Gültigkeit, wenn sie einerseits unabhängig von einzelnen Individuen existieren (rechtliche Verankerung; formale Funktionsfähigkeit), aber andererseits auch von den Individuen akzeptiert werden.¹⁰

Mit der Problematik des Systemwandels befaßt sich naturgemäß sowohl die (äußerst heterogene) Transformationsforschung¹¹ als auch die Institutionenforschung. Die vorliegende Dis-

⁷ Vgl. Kollmorgen, Raj, Auf der Suche nach Theorien der Transformation, in: BJS 4 (1994) 3, S. 381-399.

⁸ Die Definition der abhängigen Variable dient der analytischen Genauigkeit. Nicht sämtliche Veränderungen im institutionellen Gefüge können tatsächlich besprochen werden; es entstehen naturgemäß "Rundungsfehler", die das Ergebnis einer Arbeit nicht falsifizieren, solange es die prinzipielle Entwicklungslogik erfaßt.

⁹ Die Waltzsche Systemebene wird hier auf die Staatsebene übertragen; seine *unit*-Ebene ist entsprechend die Akteursebene. Vgl. Waltz, Kenneth, *Man, the State and War*, New York 1959. Modifizierung des Modells in Buzan, Barry, *The Level of Analysis Problem in International Relations Reconsidered*, in: Booth, Ken/Smith, Steve (Hrsg.), *International Relations Theory Today*, University Park/Pennsylvania 1995, S. 198-216.

¹⁰ Vgl. Nedelmann, Birgitta, *Gegensätze und Dynamik politischer Institutionen*, in: dies. (Hrsg.), *Politische Institutionen im Wandel*, Opladen 1995, S. 15-40; North, Douglass, *Institutions, institutional change, and economic performance*, Cambridge 1990; Schwanitz, Simone, *Machtverlust durch Systemtransformation?*, in: Lauth, Hans-Joachim/Liebert, Ulrike (Hrsg.), *Im Schatten demokratischer Legitimität*, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 133-154.

¹¹ Hinsichtlich Theorie und Methodik läßt sich allein zwischen zwölf sozialtheoretischen Basis-Erklärungsansätzen von "Transformation" differenzieren, darunter Modernisierungstheorien, der Transitionsansatz, chaostheoretische Ansätze, civil-society-Ansätze, sozialstrukturelle sowie kulturtheoretische Zugänge, Theorien sozialen Lernens, der Lebenslaufansatz, regionalsoziologische Ansätze etc. Vgl. Kollmorgen, Suche, S. 387 f.

sertation nutzt Erkenntnisse beider Theorierichtungen¹² und kombiniert sie mit zumeist länderspezifischen Forschungsergebnissen der traditionellen Osteuropakunde.¹³ Mit einem solchen Mischansatz, dessen zentrale Annahmen dieses Kapitel definiert und begründet, greift die Arbeit zwar den seit einiger Zeit vernehmbaren Ruf nach mehr Interdisziplinarität auch innerhalb der einzelnen Wissenschaften dankbar auf, setzt sich aber möglicherweise dem Vorwurf des Eklektizismus aus. Gute Gründe sprechen dafür, dieses Risiko einzugehen:

So belegen Untersuchungen der verschiedenen o.g. Forschungsrichtungen, daß immer dann Erkenntnisse größerer Erklärungsreichweite entstehen, wenn sich Arbeiten über den Wandel politischer Systeme nicht nur auf die Wirkungsmechanismen einzelner Faktoren beschränken. Ansätze, die Prozesse und Ereignisse jeweils nur mittels *bestimmter* Variablengruppen, etwa Traditionen, Personen, wirtschaftlicher oder juristischer Faktoren, zu deuten suchten, greifen bei der Erklärung vielschichtiger Transformations- und Institutionenbildungsprozesse zu kurz.¹⁴ Es ist ein wichtiges Ergebnis der Institutionenforschung, daß nicht nur Einzelinteressen von Akteuren, sondern auch existierende Institutionen selbst in besonderem Maße die politische Entwicklung beeinflussen: Wie bereits einführend angemerkt, erweitern und beschränken strukturelle bzw. institutionelle Zwänge den Entscheidungsrahmen von Akteuren und definieren so Handlungskorridore (erster Filter), innerhalb derer die Akteure in strategiegeleiteter Wechselbeziehung untereinander eine Wahl aus der begrenzten Anzahl von Handlungsoptionen treffen (zweiter Filter).¹⁵ Institutionen produzieren damit auch systematische und befördern situative *Ausschluß*mechanismen in der Entscheidungsfindung.¹⁶ Sie entstehen

¹² Als "Vorbilder" dienen akteursorientierte Betrachtungen des institutionellen Wandels in (auch einzelnen) Transformationsstaaten; siehe etwa die Beiträge in: Lijphart, Arend/Waisman, Carlos (Hrsg.), *Institutional Design in New Democracies*, Boulder/Oxford 1996; McAdams, James (Hrsg.), *Transitional Justice and the Rule of Law in New Democracies*, Notre Dame/London 1997; Berglund, Sten/Dellenbrant, Jan (Hrsg.), *The New Democracies in Eastern Europe*, Aldershot/Brookfield 1994 u.a. Beide Theorierichtungen basieren ihrerseits auf Erkenntnissen und Annahmen der Soziologie/Geschichtswissenschaft bzw. der Ökonomie und stehen in einem natürlichen Spannungsfeld zwischen Struktur- bzw. System- und Akteurs- bzw. Handlungstheorien. Vgl. Keck, Otto, Die Bedeutung der rationalen Institutionentheorie für die Politikwissenschaft, in: Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Die Eigenart der Institutionen*, Baden-Baden 1994, S. 187-220 sowie Göhler, Gerhard, *Politische Institutionen und ihr Kontext*, ebd., S. 19-46.

¹³ Auf diese Forschungsrichtung wird im folgenden nicht näher eingegangen, da sich deren sehr unterschiedliche Arbeiten einer generellen theoretisch-methodischen Einordnung m.E. entziehen. Neben Quellen zu Belarus' basiert die Dissertation auch auf der Verarbeitung von Resultaten aus Länderstudien v.a. zu Rußland, Polen, der Ukraine und zum Baltikum, die der Vermittlung einer komparatistischen Sicht dienen.

¹⁴ Vgl. Aleksandrowicz, Dariusz, *Institutions, Culture and the Forming of Majorities in a Transforming Society*, Frankfurt/O. 1998.

¹⁵ Vgl. Karl, Terry, Dilemmas of Democratization in Latin America, in: *Comparative Politics* 23 (1990) 1, S. 1-21; Merkel, Wolfgang, Struktur oder Akteur, System oder Handlung, in: ders. (Hrsg.), *Systemwechsel I*, Opladen 1994, S. 303-332, hier S. 314; Weaver, Kent/Rockman, Bert (Hrsg.), *Do Institutions Matter?*, Washington 1993; Mayntz, Renate, Politische Steuerung, in: Beyme, Klaus von/Offe, Claus (Hrsg.), *Politische Theorien in der Ära der Transformation*, Opladen 1996, S. 148-168, hier S. 149 f. Exemplarisch zum Einfluß von Wahlsystemen Nohlen, Dieter, *Wahlrecht und Parteiensystem*, Opladen 1989, insbes. S. 114 ff., 271 ff.

¹⁶ Gemeint ist hier das große und schwierig meßbare Problem der Nicht-Entscheidungen, die durch unterschiedliche Faktoren (individuelle Informationsdefizite, persönliche Images, Politikberatung, Massenkommuni-

zwar nicht im "luftleeren Raum", sondern reflektieren bis zu einem bestimmten Grad die spezifische politische und soziale Situation,¹⁷ sind aber zumeist als Produkte von Expertenarbeit nicht tatsächlich repräsentativ,¹⁸ denn der demokratische, selbstbestimmte *pouvoir constituant* als juristischer Idealtypus des Volkssouveräns wird in der Realität gemeinhin ersetzt durch den *pouvoir constitué*. Sind aber Institutionen erst einmal etabliert, dann gestalten sich Änderungen in ihrer Struktur eher schwierig.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet, ist auch innerhalb einer "globalisierten" Welt die Untersuchung der Institutionengenese von Staaten noch keineswegs hinfällig.¹⁹ Zwar teilt die Arbeit nicht die häufig anzutreffende Annahme, daß *stateness* eine unabdingbare Voraussetzung für Demokratie sei,²⁰ doch ist die Ebene des Nationalstaates in verschiedener Hinsicht von Relevanz: In bezug auf Belarus' existiert etwa, wie in der Einleitung bereits angesprochen, ein sehr praktisches, auch sicherheitsstrategisches Interesse an der institutionellen und politischen Entwicklung der Republik. Die belarussische Entwicklung belegt außerdem deutlich, daß die institutionellen Konfigurationen des Staates im Zusammenspiel mit den allgemeinen Handlungsmustern der Akteure die politische Kultur²¹ beeinflussen, Gruppenbildungsprozesse und kollektive politische Aktionen motivieren und die Entstehung mancher politischer Phänomene oder Ereignisse erst ermöglichen.²² Dieses Verständnis von Staatlichkeit, nicht jedoch die neo-realistische Annahme eines einheitlichen Akteurs "Staat", ist

kation etc.) verursacht werden. Sie können systematisch oder situativ, ungezielt oder intendiert erfolgen: "Non-decision making is a means by which demands for change in the existing allocation of benefits and privileges... can be suffocated before they are even voiced; or kept over; or killed before they gain access to the relevant decision-making arena; or failing all these things, maimed or destroyed in the decision implementation stage of the policy process." Bachrach, Peter/Baratz, Morton, *Power and Poverty*, New York 1970, S. 44. Zur Kritik vgl. auch Polsby, Nelson, *Community Power and Political Theory*, Yale 1963, S. 96 f.

¹⁷ Zur Rolle unterschiedlicher nationaler politischer und zivilgesellschaftlicher Traditionen vgl. u.a. Putnam, Robert, *Making Democracy Work*, Princeton 1993; Royen, Christoph, *Osteuropa*, Baden-Baden 1990, S. 42 ff.

¹⁸ Dies belegen die Beispiele der Verfassungserarbeitung in nahezu allen ost- bzw. ostmitteleuropäischen Staaten. Vgl. dazu Kitschelt, *Verfassungswahl*.

¹⁹ Vgl. Evans, Peter u.a. (Hrsg.), *Bringing the State Back In*, Cambridge 1985. Argumentationen gegen staatenzentrierte Untersuchungen werden zumeist innerhalb der Integrations- und Globalisierungsdebatte hervorgebracht und besitzen für westliche Staaten durchwegs eine plausible Basis. Als Überblicksarbeiten zur breiten (EU-) Entstaatlichungsdebatte siehe Kreile, Michael u.a. (Hrsg.), *Regieren in entgrenzten Räumen?*, Opladen 1998; Zuern, Michael, *Regieren jenseits des Nationalstaates*, Frankfurt a.M. 1998.

²⁰ Im Gegensatz zu Linz, Juan/Stepan, Alfred, *Problems of Democratic Transition and Consolidation*, Baltimore 1996, S. 26, 28.

²¹ "Politische Kultur" meint in dieser Dissertation die relativ stabile Konfiguration von Ideen, Wertcodes und sozialen Praktiken, die das politische Handeln der Gesellschaftsmitglieder, d.h. den Kampf um die Verteilung politischer, ökonomischer und symbolischer Ressourcen, regulieren und auf subjektiven Vorstellungen über das politische System und seine Wirkungsweise beruhen. Vgl. u.a. Fenner, Christian, *Politische Kultur*, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.), *Wörterbuch Staat und Politik*, Bonn 1995, S. 565-572; Almond, Gabriel/Verba, Sidney, *Political Culture*, Princeton 1963; Hanson, Stephen, *The Leninist Legacy, Institutional Change, and Post-Soviet Russia*, in: Crawford, Beverly/Lijphart, Arend (Hrsg.), *Liberalization and Leninist Legacies*, Berkeley 1997, S. 228-252.

²² Vgl. allgemein Skocpol, Theda, *Bringing the State Back In*, in: Evans, *Bringing*, S. 3-37, hier S. 21.

Grundlage der Dissertation. Darüber hinaus werden die belarussischen institutionellen Strukturen – trotz der eher symbolischen "Integration" mit Rußland oder innerhalb der GUS - bislang nur in geringem Maße durch transnationale Regelwerke überlagert.²³ Obgleich also keinesfalls bestritten wird, daß weltwirtschaftliche Globalisierung das Entscheidungsumfeld von Staaten bzw. staatlichen Akteuren verändert, da von ihr ein Adaptationsdruck hinsichtlich der kompetitiven Anforderungen transnational bzw. global ausgerichteten Wirtschaftens ausgeht,²⁴ bestärken die geringe Wahrnehmung dieses Zusammenhangs von seiten belarussischer Akteure sowie die schwache real-institutionelle Verflechtung des Staates darin, zugunsten einer Begrenzung des Untersuchungsgegenstandes in dieser Arbeit das Thema Globalisierung weitgehend auszublenden.²⁵

Im Vergleich zu den Erkenntnissen der Institutionenforschung, die sich mit dem Wirken von Institutionen unter ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen befaßt, hat die Transformationsforschung wenige konsensfähige Thesen hervorgebracht. Ihr bislang größter Erkenntnisgewinn besteht nicht in der Erklärung²⁶ oder Prognose von Systemveränderungen bzw. der Formulierung von Handlungsanweisungen mittels einer integrativen Theorie als vielmehr in der profunden Ortung struktureller Schwierigkeiten, Unsicherheiten, Einflußfaktoren und Dilemmata institutionellen Wandels.²⁷ Die Transformationsforschung bereicherte die Politologie nicht nur durch die Erkenntnis, daß Untersuchungen politischen Wandels in Osteuropa aufgrund der innersystemischen Verflechtungen und der beschränkten Kompetitivität innerhalb der einzelnen Subsysteme - Erbschaften der sozialistischen Ära - Wirtschaft, Gesellschaft und externe Faktoren als unabhängige Variablen verstärkt einbezogen müssen.²⁸ Viele Studien ar-

²³ Die Abgabe bedeutender Kompetenzen an supranationale Instanzen liegt hier bislang nicht im Interesse einer Akteursmehrheit. Gefragt sind in erster Linie konkrete, überschaubare wirtschaftliche oder militärische Kontakte; supranationale Vertragsbindungen spielen realiter eine, v.a. im Vergleich zur EU - dem Forschungsfeld der Anti-Staats-Theoretiker - eher unbedeutende Rolle. Siehe Kap. 3.1.1.; 4.1.1.; 5.1.1.

²⁴ Vgl. Teune, Henry, *The Concept of Globalization*, Montreal 1998; Schirm, Stefan, *Transnationale Globalisierung und regionale Kooperation*, in: ZIB 4 (1997) 1, S. 69-106; *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 33-34/1997.

²⁵ Die Arbeit stützt sich hier auf die Operationalisierung von "Globalisierung" im Rahmen des internationalen Forschungsprogrammes "Democracy and Local Governance", das *globalism* mißt über die Wahrnehmung fremder Einflüsse auf die *locality* der politischen Akteure (Handel, Medien, Touristen u.ä.), die jeweils als wichtig für die *locality* und das Land insgesamt genannten Länder, die perzipierte Verantwortlichkeit der *locality* für "globale" Probleme sowie die Identifikation mit politischen Einheiten außerhalb des Landes. Jacob, Betty/Ostrowski, Krzysztof/Teune, Henry (Hrsg.), *Democracy and local governance*, Honolulu 1994.

²⁶ Auch nach Beginn der osteuropäischen Transformationsprozesse konnte der Zusammenbruch der sozialistischen Systeme nicht überzeugend theoretisch begründet werden, nicht zuletzt deshalb, weil sich viele Wissenschaftler damit beschäftigten, ihre Unfähigkeit zur Prognostizierung dieses Ereignisses zu rechtfertigen. Vgl. u.a. Beyme, Klaus von, *Systemwechsel in Osteuropa*, Frankfurt a. M. 1994, S. 16-45 u. 93.

²⁷ Vgl. O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe (Hrsg.), *Transitions From Authoritarian Rule*, Baltimore 1986; Schmitter, Autokratie, S. 47.

²⁸ Vgl. Crawford, Beverly/Lijphart, Arend, *Explaining Political and Economic Change in Post-Communist Eastern Europe*, in: *Comparative Political Studies* 28 (1995) 2, S. 171-199; allgemein Kamrava, Mehran, *Understanding Comparative Politics*, London/New York 1996, S. 12.

beiteten in den vergangenen Jahren zudem die Bedeutung der politischen Kultur, informeller Beziehungen und funktionaler Äquivalente heraus. Sie gingen damit über rein strukturalistische Ansätze und jene Untersuchungen hinaus, die lediglich den Einfluß definierter *cleavages* auf die Qualität und Stabilität politischer Institutionen analysierten.²⁹ Sie vermitteln, daß diese "weichen" und schwer meßbaren Faktoren³⁰ um so bedeutsamer sind, je weniger in einem Gemeinwesen abstrakte Rechtsmechanismen von der Gesellschaft angenommen und je weniger Privates und Öffentliches voneinander getrennt sind.³¹ Zudem sind die für Transformationsphasen typischen informellen Umgehungen von formaljuristischen Institutionen häufig weniger Resultat der Abweichung des Verhaltens der Bürger von akzeptierten Normen, sondern eher der Abweichung der (neuen) Normen von etablierten Verhaltensmustern (infolge raschen *institution-buildings*).³²

Für die Untersuchung belarussischen institutionellen Wandels scheinen daher jene Ansätze besonders hilfreich zu sein, die Ergebnisse der Institutionen- und der Transformationsforschung integrieren und die entweder einen weiteren Institutionenbegriff nutzen und insofern beide Arten von Faktoren (formal, informell) einbeziehen, *oder* aber diese zumindest als erklärende, unabhängige Variablen berücksichtigen.³³ Zweifelsohne werden dadurch Untersuchungen sehr komplex, zumal gerade die Transformationsforschung aktuelle Tendenzen und die Dynamik in der Entwicklung politischer Systeme ständig zu erfassen sucht.³⁴ Integrierende Ansätze können jedoch dem derzeitigen Mißstand Abhilfe leisten, daß Studien zu regionalen Systemwandelprozessen, Politikfeldanalysen und allgemein-komparatistische Analysen mehr oder weniger nebeneinander stehen und damit lediglich ein Konglomerat einzelner Bestandsaufnahmen bilden. Da die Schaffung einer universalistischen Transformationstheorie bislang nicht in Aussicht steht, scheint die Pflege eines "interdisziplinären Pluralismus" der Theorien, wie ihn u.a. Sandschneider forderte, tatsächlich realistisch zu sein.³⁵

²⁹ Vgl. Lipset, Seymour/Rokkan, Stein, *Cleavage Structures, Party Systems and Voter Alignments*, in: dies. (Hrsg.), *Party Systems and Voter Alignments*, New York/London 1967, S. 1-64; Inglehart, Ronald, *The Silent Revolution*, Princeton 1977.

³⁰ Kritik an der Untersuchung "politischer Kultur" bezieht sich vorrangig auf die Schwierigkeiten bei der Operationalisierung des Terminus. Die Existenz und der Einfluß von Unterschieden in den individuellen und kollektiven Orientierungsmustern von Gesellschaften sind hingegen evident. Vgl. Kaase, Max, Sinn oder Unsinn des Konzepts Politische Kultur für die vergleichende Politikforschung, in: ders./Klingemann, Hans-Dieter, *Wahlen und politisches System*, Opladen 1983, S. 144-172.

³¹ Vgl. Clark, William, *Crime and Punishment in Soviet Officialdom*, Armonk/London 1993, S. 8.

³² Vgl. Huntington, Samuel, *Political Order in Changing Societies*, New Haven 1968, S. 60.

³³ Vgl. etwa Lauth, Hans-Joachim/Liebert, Ulrike, Do Informal Institutions Matter?, in: dies., Schatten, S. 11-36 oder die Diskussion um (temporäre) Pfadabhängigkeit, z.B. Stark, David, Nicht nach Design, in: *PRO-KLA* 24 (1994), S. 127-142.

³⁴ Förster, Diktatur, S. 12; Deppe, Rainer u.a. (Hrsg.), *Demokratischer Umbruch in Osteuropa*, Frankfurt a. M. 1991.

³⁵ Sandschneider, Eberhard, Systemtheoretische Perspektiven politikwissenschaftlicher Transformationsforschung, in: Merkel, Systemwechsel I, S. 23-45, hier S. 25.

1.1.1. Transformationsdilemmata und ihre Folgen für Theorie und Methodik

Die Forschung hat etliche Faktoren identifiziert, die für eine erfolgreiche oder aber krisenbehaftete Systemtransformation verantwortlich zu sein scheinen, so die Art und Weise der Initiierung des Institutionenumbaus,³⁶ historische Vorbedingungen, wirtschaftliche Voraussetzungen,³⁷ Erwartungshaltungen der Bevölkerung³⁸ oder die Zeithorizonte zwischen den Parlamentswahlen.³⁹ Uneinigkeit herrscht jedoch darüber, wie sich die einzelnen Faktoren untereinander verhalten: welche dominant bzw. rezessiv sind oder sich gegenseitig neutralisieren. Teils wird bestimmten Rahmenbedingungen eine ursächliche Rolle für den Systemumbau zugeschrieben, teils aber auch situativen Konstellationen und *small events* eine wegweisende, Rationalitätskriterien überdeckende Bedeutung beigemessen (Pflichterzwingigkeit).⁴⁰ Die Konkurrenzwirkungen der unterschiedlichen Faktoren entstehen häufig Widersprüche, kollidieren verschiedene Zielsetzungen (z.B. Privatisierung und soziales Gleichgewicht) miteinander. Situative Interessen können strategische dominieren und die (zukünftige) Stabilität des politischen Systems gefährden, denn überwiegen bei der Konstituierung neuer Institutionen und Verfahren akteursspezifische die gemeinwohlorientierten Interessen, die Exklusion die Inklusion politischer und sozioökonomischer Interessen, so bleibt das entstehende System nur solange stabil, wie sich die Machtverhältnisse unter den Akteuren nicht ändern.⁴¹ Während Transformationsphasen häufen sich derartige Zielkonflikte, während die betroffenen Systeme an sich schon schwach sind, und nehmen daher an Brisanz zu. Die faktische Unvereinbarkeit mancher politischer Teilstrategien als gleichrangig führt zu einer "Faktoren- bzw. Strategiekonkurrenz". Von den strukturellen Transformationsdilemmata ist am häufigsten Offes "Dilemma der Gleichzeitigkeit" oder "magisches Dreieck" referiert worden, das die Parallelität des Institutionenumbaus in den hochgradig verwickelten Teilbereichen Politik, Wirtschaft und

³⁶ Je nachdem, ob es sich um einen Elitenwandel, -wechsel oder um eine Kompromiß- bzw. Paktlösung (*Reforma pactada*) handelt, werden verschiedene Erfolgschancen vermutet. Vgl. dazu etwa Beyme, Systemwechsel, S. 94 ff.; Karl, Terry/Schmitter, Philippe, Modes of transition in Latin America, Southern and Eastern Europe, in: ISSJ 43 (1991) 2, S. 269-284.

³⁷ Vgl. Lipset, Seymour, The Social Requisites of Democracy revisited, in: ASR 59 (1994), S. 1-22. Aus anderer Perspektive Stark, Design, S. 127-142.

³⁸ Vgl. Schedler, Andreas, Credibility: Exploring the Bases of Institutional Reform in New Democracies, URL: <http://lanic.utexas.edu/project/lasa95/schedler.htm>, 2.11.1998, insbes. 2. Abschnitt.

³⁹ Siehe u.a. die Beiträge von Schedler, Andreas/Santiso, Javier, Democracy and Time sowie Linz, Juan, Democracy's Time Constraints im Themenband Democracy and Time, IPSR 19 (1998) 1.

⁴⁰ North, Institutions, S. 93 ff.; Stark, David, Path Dependency and Privatization Strategies in East Central Europe, in: Transformation der Wirtschaftssysteme in Ostmitteleuropa, München 1993, S. 11-39. Eine Kategorisierung von Entwicklungspfaden in: Linz/Stepan, Problems, Tab. 4.2. sowie Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans, Von der Diktatur zur Demokratie, Wiesbaden 1999.

⁴¹ Merkel, Struktur, S. 319.

Zivilgesellschaft mit ihren daher auftretenden "wechselseitigen Obstruktionseffekten" beinhaltet.⁴² Diese Gleichzeitigkeit der Umstrukturierung⁴³, die zudem auch sektoral oder regional spezifische Ausprägungen hat, die untereinander nicht immer koordiniert werden,⁴⁴ erschwert die Steuerung des *timing* und *sequencing* der Transformation und damit den Konsolidierungskurs erheblich, macht ihn aber freilich nicht unmöglich.⁴⁵

Majone stellte vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit dem recht dynamischen politischen System Italiens die These auf, daß v.a. die Dauer der Wahlperioden bestimmt, wie langfristig *policy* angelegt sei: Je länger der Turnus, desto "weitsichtiger" letztlich die Politik, da die Entscheidungsträger jeweils nur bis zur nächsten Wahl planen.⁴⁶ Damit existiert ein "natürliches" Spannungsfeld zwischen *policy credibility* und demokratischer Mitbestimmung. In den ohnehin durch unübersichtliche Kompetenzstrukturen, schwankende Akteursallianzen und mangelnde Steuerungsfähigkeit geschwächten Übergangssystemen birgt dieses Dilemma jedoch ein ungleich höheres Konfliktpotential, da einerseits eine durchdachte Neu- bzw. Umformulierung der Institutionen des politischen Systems Zeit und Kompetenz erfordert, andererseits aber in der Bevölkerung, die sich ja gerade aus der politischen Unmündigkeit zu befreien suchte, eine als mangelhaft demokratisch wahrgenommene, längere Legislaturperiode zur Ablehnung des neuen Regimes führen kann. Zudem sinkt, wie Przeworski plausibel darlegte, mit zunehmendem zeitlichem Abstand zwischen den Wahlen die Motivation der Nicht-Regierenden, weiterhin die (ohnehin kaum verfestigten) politischen Spielregeln zu beachten, da sich ihre Chance auf baldige eigene Machtausübung und Beeinflussung der Regeln verringert.⁴⁷ In Estland wurde aus diesem Grunde die Legislaturperiode nach den ersten freien Wahlen auf drei Jahre verkürzt. Wie die äußerst geringe Lebensdauer der Regierungskoalitionen hat sich dies aber durchaus nicht negativ auf die Stabilität des generellen politischen Kurses ausgewirkt⁴⁸ - eine Folge, die hoher Personalfuktuation im Regierungssystem zumeist zugeschrieben wird. Rußlands Entwicklung wiederum muß Majone bestärken.

Ein weiteres Dilemma ergibt sich aus der scheinbar trivialen These, daß jede Institution nur dann funktioniert, wenn ihr von den Betroffenen ein Minimum an Vertrauen, d.h. Erwar-

⁴² Vgl. Offe, Claus, *Der Tunnel am Ende des Lichts*, Frankfurt a.M./New York 1994, S. 57-80.

⁴³ Interessanterweise wird es von anderen wiederum als Dilemma betrachtet, daß es gerade *nicht* möglich ist, alle System-Ebenen gleichzeitig zu transformieren, was aber für den Erfolg des Systemumbaus von essentieller Bedeutung sei. Vgl. Sztompka, a.a.O.

⁴⁴ Vgl. für Rußland, wo dem Problem mangelnder Koordinierung aufgrund der Größe des Landes jedoch eine ungleich höhere Bedeutung zukommt, Segbers, Klaus, *Perestrojka - Entwicklung, Bedeutung, Aussichten*, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 10/1991, S. 633-642, hier S. 636 f.; ders., *Moskau - regionaler oder globaler Akteur?*, in: Spillmann, Kurt (Hrsg.), *Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte IV*, Zürich 1994.

⁴⁵ Vgl. Merkel, *Systemwechsel*.

⁴⁶ Majone, Giandomenico, *Temporal Consistency and Policy Credibility*, Florenz 1996.

⁴⁷ Vgl. Przeworski, *Democracy*.

tungssicherheit, entgegengebracht wird. Neuen oder modifizierten Institutionen Vertrauen entgegenzubringen, widerspricht prinzipiell rationalen Kriterien, da sie im Gegensatz zu etablierten, Erwartungssicherheit gewährleistenden Institutionen ein besonders hohes Risiko darstellen. Zudem ist eine Umstellung auf sie kurz- bis mittelfristig zumeist mit höheren Transaktionskosten verbunden. Um trotz aller Schwierigkeiten, die sich im Prozeß des Systemwandels zwangsläufig ergeben, jene Phase erfolgreich zu überstehen, in der die Strukturanpassungsprobleme in voller Schärfe zu spüren sind (politische und soziale Unsicherheit, Schattenwirtschaft etc.), gleichzeitig aber die Vorzüge des angestrebten Systems noch nicht real zum Tragen kommen (beschränkte Freiheiten aufgrund noch existenter alter Strukturen, fehlende Sicherheit für privatwirtschaftliche Unternehmungen, beschränkte materielle Möglichkeiten) und die Institutionen noch nicht optimal funktionieren, ist aber ein "Vertrauensvorschuß" bzw. "-kredit" notwendig.⁴⁹ Auch dieses Dilemma läßt sich nicht optimal lösen.

Negativ wirkt sich zudem aus, daß in den Staaten Osteuropas weite Teile der Bevölkerung aufgrund der hohen individuellen Belastung durch die Flut der Veränderungen, der Vordringlichkeit der materiellen Existenzsicherung sowie aufgrund der politisierten Vergangenheit ein geringes Interesse an organisierter politischer Partizipation zeigen.⁵⁰ Dieses für die Ausgestaltung und Stabilisierung von Institutionensystemen v.a. intellektuell bzw. konzeptionell ungenutzte Potential muß vollständig kompensiert werden: eine Aufgabe, die in entwickelten Demokratien auf den Schultern verschiedener intermediärer Instanzen ruht: Verbände, Gewerkschaften, Kirchen, Bürgerinitiativen etc. Im postsozialistischen Raum sind jedoch zivilgesellschaftliche Elemente nicht sehr stark ausgeprägt.⁵¹ Gründe für die andauernde Schwäche des zivilgesellschaftlichen Bereiches sind darüber hinaus die notwendige neue politische Verortung, ein unklares Bewußtsein über die individuellen (auch sozialen) Interessenlagen, die fehlende politische Erfahrung mit demokratischen Artikulationsoptionen, aber auch der Mangel an Ressourcen finanzieller, personeller oder anderer Art.⁵² Daher sind auch die neu entstehenden kollektiven Interessenvertreter, insbesondere Parteien, häufig nur beschränkt dazu in der

⁴⁸ Vgl. Maier, Konrad, Estland: Tiger im Baltikum?, in: APuZ, B 37/1998, S. 17-26.

⁴⁹ Vgl. Sztompka, Piotr, Vertrauen: Die fehlende Ressource in der postkommunistischen Gesellschaft, in: Nedelmann, Institutionen, S. 254-276.

⁵⁰ Vgl. Lewis, Paul, Civil Society and the Development of Political Parties in East-Central Europe, in: JCS 9 (1993) 4, S. 5-20, hier S. 14.

⁵¹ Zivilgesellschaft wird hier im weiteren Sinne verstanden als vor- bzw. nichtstaatliche Handlungssphäre zwischen Staat und Privatsphäre, in dem Organisationen auf freiwilliger Basis ihre spezifischen Interessen, die immer auch das Gesamtsystem betreffen, artikulieren und autonom organisieren. Zivilgesellschaftliche Akteure sind zwar in die Politik involviert, streben jedoch nicht konkret nach staatlichen Ämtern. Dies unterscheidet sie von Parteien. Vgl. Merkel, Wolfgang/Lauth, Hans-Joachim, Systemwechsel und Zivilgesellschaft, in: APuZ, B 6-7/1998, S. 3-12, insbes. S. 7.

⁵² Vgl. Segert, Dieter/Machos, Csilla, Parteien in Osteuropa, Opladen 1995, S. 234 ff.

Lage, die notwendigen politischen Funktionen⁵³ ausreichend zu erfüllen. Sie sind oft mitgliederschwache Intellektuellenzirkel bzw. "Protoparteien" oder auch „Pseudoparteien“, die zunächst recht unzureichend die Interessen der Bürger repräsentieren und daher bisweilen als „freischwebend“ bezeichnet werden.⁵⁴ Dieses Charakteristikum erhöht die Bedeutung von Einzelakteuren. Häufig ersetzen Aushandlungsprozesse zwischen den politischen oder auch wirtschaftlichen Akteuren ein durch freien Wettbewerb erzeugtes Kräftespiel.⁵⁵

Neben den staatlichen Subsystemen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft müssen auch die internationalen Rahmenbedingungen als Einflußfaktor von Transformation berücksichtigt werden, und zwar nicht ausschließlich hinsichtlich des bereits besprochenen "Globalisierungsdruckes", sondern auch im klassischen Sinne von Diplomatie.⁵⁶ Neben der Focussierung des Verhältnisses zu Nachbarstaaten und supranationalen Organisationen bzw. möglicher Beitrittspläne von seiten der Transformationsstaaten gehen "externe Faktoren" indirekt auch in das Konzept der "nachholenden Modernisierung" ein, das von der Übernahme demokratischer Institutionensysteme westlichen Typs infolge wirtschaftlicher Modernisierung und sozialer Differenzierung ausgeht.⁵⁷ Das Dilemma der Entscheidung zwischen Adaptation (Übernahme westlicher Institutionen) und Anschluß an bestehende Organisationen (vor allem für kleine Staaten, wie Belarus', besteht hier ein hoher Druck)⁵⁸ einerseits sowie der Beschrei-

⁵³ Funktionskataloge bei Rucht, Dieter, Parteien, Verbände und Bewegungen als Systeme politischer Interessenvermittlung, Berlin 1991, S. 7; Beyme, Klaus von, Parteien in den westlichen Demokratien, München 1984, S. 25; Wiesendahl, Elmar, Parteien und Demokratie, Opladen 1980, S. 184 ff., Lewis, Society, S. 7.

⁵⁴ Vgl. Beyme, Systemwechsel, S. 279 ("Protoparteien") sowie Segert/Machos, Parteien, S. 240 ("Pseudoparteien") und 236. Zwar wurde angesichts der veränderten Konstellationen auch in Westeuropa, wo die Parteien inzwischen einer großen Konkurrenz aus Interessenverbänden und sozialen Bewegungen ausgesetzt sind und an aktiver Klientel verlieren, die These aufgestellt, daß das Verständnis von Demokratisierung modifiziert werden müßte, weil die Funktionen der "klassischen Interessenvertreter" aufgrund veränderter Rahmenbedingungen auch hier teilweise auf andere, mehr oder weniger stark institutionalisierte Akteurskoalitionen übergehen können. (Schmitter, Philippe, Interest Systems and Consolidation of Democracies, in: Marks, Gary/Diamond, Larry (Hrsg.), Reexamining Democracy, Newbury Park 1992, S. 156-181.) Eine solche Tendenz läßt sich jedoch aufgrund der schwachen Ausprägung kollektiver Handlungsmuster in vielen post-sowjetischen Staaten ebenfalls nicht feststellen.

⁵⁵ Vgl. Glaeßner, Gert-Joachim, Demokratie nach dem Ende des Kommunismus, Opladen 1994, S. 252. Siehe auch die Beiträge über Osteuropa in Pridham, Geoffrey/Lewis, Paul (Hrsg.), Stabilising fragile democracies, London/New York 1996 (von Ágh, Cotta, Tóka, Wesołowski, Karasimeonov).

⁵⁶ Vgl. Hyde-Price, Adrian, Democratization in Eastern Europe. The external dimension, in: Pridham, Geoffrey/Vanhanen, Tatu (Hrsg.), Democratization in Eastern Europe, London/New York 1994, S. 220-252; Hartmann, Christof, Demokratisierung und das internationale System, in: ZIB 2/1997.

⁵⁷ Diese Annahme eines Aufholprozesses steht auch hinter etlichen Globalisierungsarbeiten zu Osteuropa. Siehe u.a. Clement, Hermann/Vincenz, Volkhart, Globalisierung und Osteuropa, in: APuZ, B 44-45/1997, S. 27-36

⁵⁸ Vgl. Hanf, Kenneth/Soetendorp, Ben, Adapting to the European Integration, London 1998; Katzenstein, Peter, Small States in World Markets, Ithaca 1987; Dahl, Robert/Tufte, Edward, Size and Democracy, Stanford 1973; Cameron, David, The Expansion of the Public Economy, in: APSR 72 (1978), S. 1243-1261, insbes. S. 1249-1251 u. 1255-1260.

tung spezifischer Entwicklungspfade andererseits⁵⁹ ist aber in den vergangenen Jahren ebenso in den Hintergrund der wissenschaftlichen Debatte gerückt wie die Auseinandersetzung über Vor- und Nachteile von Gradualismus und "Schocktherapie" sowie die Untersuchung des Verhältnisses der Transformationsstaaten untereinander, nicht zuletzt deshalb, weil die Realität zeigt, daß diese theoretischen Fragenkomplexe für die unter konkretem Handlungsdruck stehenden Akteure vor Ort nicht die vordringlichsten sind (Elster u.a. sprechen metaphorisch passend vom *Rebuilding the Ship at Sea*⁶⁰). Unter Beachtung wirtschaftsstruktureller Abhängigkeiten bedienen sie sich zumeist pragmatisch auf dem Markt westlicher Institutionenvorbilder und entscheidungsfördernder westlicher "Aufbauprogramme".⁶¹

Der Einsatz von Fachspezialisten, die per Delegation den Institutionenumbau konzeptionell planen bzw. die Umsetzung betreuen (wie bereits in Transformationsprozessen in Südeuropa oder Lateinamerika häufig Experten aus westlichen Organisationen bzw. Staaten⁶²), scheint im Majoneschen Sinne zunächst effizienter, da die Kosten des *institution-building* aufgrund der kürzeren Bearbeitungszeit enorm sinken und bei entsprechender Kontrolle auch eine höhere Professionalität, Konsistenz und politische Unabhängigkeit zu erwarten sind.⁶³ Diese Strategie der Bewältigung des "Dilemmas der großen Improvisation" steht allerdings nicht nur unter dem Gesichtspunkt mangelnder demokratischer Mitbestimmung in der Kritik. Transformationsschwierigkeiten in ganz Osteuropa verstärken den Zweifel, ob sich die Übernahme historisch gewachsener funktionaler Differenzierungsmuster westlicher Staaten, wie sie zumeist angestrebt wurde, tatsächlich eignet und bewährt. Das selbe Funktionalitätsrisiko ergibt sich aber auch bei der Schaffung von Institutionen *sui generis*. Anhand der belarussischen Entwicklung kann dies exemplarisch untersucht werden. Die These, daß sich nach einem *tabula rasa* in Transformationsstaaten neue Regelwerke und organisatorische Gefüge unabhängig von den spezifischen Rahmenbedingungen etablieren lassen,⁶⁴ wird nach einer Phase der Euphorie angesichts der empirischen Gegebenheiten inzwischen kaum noch repetiert. Wenn derartige "Designer-Institutionen", wie Offe sie nennt,⁶⁵ aber späterhin reformiert oder substi-

⁵⁹ Vgl. Mänicke-Gyöngyösi, Krisztina, Ost- und ostmitteleuropäische Gesellschaften zwischen autonomer Gestaltung und Adaptation westlicher Modernisierungsmodelle, in: Wollmann, Hellmut/Wiesenthal, Hellmut/Bönker, Frank (Hrsg.), Transformation sozialistischer Gesellschaften, Opladen 1995, S. 30-53; Müller, Klaus, 'Modernising' Eastern Europe, in: Archives Européennes de Sociologie 32 (1992), S. 109-150.

⁶⁰ Elster, Jon/Offe, Claus/Preuss, Ulrich, Institutional Design in Post-communist Societies, Cambridge 1998.

⁶¹ Insbesondere für die Wirtschaft sehr luzide Bönker, Frank, External Determinants of the Patterns and Outcomes of East European Transitions, in: Emergo 1 (1994) 1, S. 34-54.

⁶² Vgl. die Erfahrungen und Ideen von Sachs, Jeffrey, Poland's Jump to the Market Economy, Cambridge 1993.

⁶³ Vgl. Majone, Consistency, S. 10.

⁶⁴ Goodin, Robert (Hrsg.), The Theory of Institutional Design, Cambridge 1996.

⁶⁵ Offe, Claus, Designing Institutions for East European Transitions, Wien 1994.

tuiert werden (wie dies auch in Belarus' der Fall war), so erfordert dies wiederum erhebliche Kosten und bedeutet einen erneuten Vertrauensverlust für die politischen Akteure bzw. Organisationen und Institutionen.⁶⁶

Es ist auch keineswegs "gesetzmäßig", daß Transformationsstaaten sich in Richtung Demokratie bewegen. Schließlich ist diese, wie Schmitter schreibt, nicht unvermeidlich oder unumkehrbar oder "entspricht irgend einem ethischen Imperativ sozialer Entwicklung." Tatsächlich läßt sich auch die hohe Korrelation zwischen ökonomischen und politischen Systemen, die nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten beobachtbar war, inzwischen nicht mehr derart nachweisen.⁶⁷ Zudem zeigte die Empirie, "daß es möglich... ist, sich von verschiedenen Formen der Autokratie zu verschiedenen Formen der Demokratie zu bewegen, ohne unbedingt die Vorbedingungen oder Grundvoraussetzungen zu beachten, die Politikwissenschaftler lange als unverzichtbar... erachtet haben."⁶⁸ Ein solcher Weg schließt auch Stagnationen, (partielle) Rückschritte und spezifische Subprozesse ein.

Fazit ist daher, daß die Dissertation angesichts der geschilderten Komplexität institutionellen Wandels, aber auch der Abwesenheit einer integrativen Systemwechseltheorie mit einer weithin akzeptierten Faktorenhierarchie sowohl seine politischen als auch seine sozialen, wirtschaftlichen und internationalen Bedingungsfaktoren am konkreten Einzelfall untersuchen muß, will sie den Blickwinkel auf das politologisch bislang kaum betrachtete Land nicht zu stark verkürzen. Daraus folgt jedoch aus arbeitsökonomischen Gründen, daß zugunsten einer umfassenden Analyse der Ursachen und Auswirkungen des institutionellen Wandels die innere Komplexität der Einzelfaktoren reduziert werden muß. Zudem ist eine Gewichtung der Bedeutung der unterschiedlichen Variablen vonnöten, will sich die Arbeit nicht in der Aussage verlieren: "Alles hängt mit allem zusammen." Von Vorteil für diese Herangehensweise sind die geringe geographische Größe und die Homogenität von Belarus'. So traten Tendenzen wie eine interne Fragmentierung und das für Phasen der Systemschwäche typische Aufbrechen ethnischer und religiöser Konflikte⁶⁹ (z.B. in Rußland oder Ukraine)⁷⁰ in Belarus' bislang kaum auf. Die untergeordnete Bedeutung von Globalisierung wurde bereits erwähnt.

⁶⁶ Vgl. allgemein Holmes, Stephen, Back to the Drawing Board, in: EECR 1 (1993) 1, S. 21-25.

⁶⁷ Vgl. Åslund, Anders, Possible Future Directions for Economies In Transition, in: Nelson, Joan M. u.a. (Hrsg.), Transforming Post-Communist Political Economies, Washington 1997, S. 453-470, hier S. 467.

⁶⁸ Schmitter, Autokratie, S. 47. Als Überblick über die unterschiedlichen Ansätze zur Genese von Demokratie, zum Verhältnis von Demokratie und Marktwirtschaft sowie die Unfähigkeit, diese letztlich zu belegen, siehe Rueschemeyer, Dietrich, Different Methods - Contradictory Results?, in: Ragin, Charles (Hrsg.), Issues and Alternatives in Comparative Social Research, Leiden u.a. 1991, S. 9-38.

⁶⁹ Theoretisch fundiert Offe, Claus, Ethnic Politics in East European Transitions, Bremen 1993. Für einen empirischen Überblick über den GUS-Raum siehe Stölting, Erhard, Eine Weltmacht zerbricht, Frankfurt a.M. 1991.

1.1.2. Die Integration von akteurs- und systemtheoretischen Elementen

Eines der Hauptprobleme politikwissenschaftlicher Untersuchungen besteht darin, daß Entwicklungsprozesse mehr sind als nur die Summe verschiedener Einzelstrategien von Akteuren, daß es also eine - wenngleich schwer nachweisbare - systemische Wirkung gibt, daß aber andererseits ein System durchaus nicht sämtliche Handlungen aller Entscheidungsträger determinieren kann.⁷¹ Trotzdem hat sich auch in der Transformations- und Institutionenforschung bis heute der Grundgegensatz zwischen akteurs- bzw. handlungsorientierten Theorieansätzen einerseits sowie Systemtheorien andererseits bewahrt.⁷²

Zwar sowohl Akteurs- bzw. Handlungstheorien als auch Systemansätze von einer Wechselbeziehung zwischen Teil und Ganzem aus. Letztere sehen jedoch den Staat - ein komplexes System - nicht nur als geprägt durch seine wechselseitig voneinander abhängigen Elemente und deren Beziehungen, sondern insbesondere durch die Beziehungen der Elemente zum System selbst. Interessanterweise unterscheiden sich aber auch die systemtheoretischen Ansätze in ihrer Beurteilung der Wertigkeit von Akteur/Handlung sowie System: So basiert das Parsonssche AGIL-Schema auf der Annahme, daß ein System auf Handeln beruht, das vier Funktionen (evolutionäre Universalien) erfüllen müsse, wenn das System in einer variablen Umwelt überleben soll.⁷³ Luhmann dagegen vertrat die Ansicht, daß Handlungen zwar bedingende, nicht aber konstitutive Faktoren seien. Er sprach von einer "emergenten" Ordnung oder Eigenschaft, wenn diese nicht mehr nur durch die Aggregation von Teilen bzw. deren Eigenschaften erklärbar ist (Systemeffekt), etwa im Falle von Struktur oder Prozeß.⁷⁴

Aus diesen Annahmen folgen unterschiedliche Schlüsse in bezug auf die Entwicklung von (sozialen) Systemen: Parsons versuchte, diese darüber zu ergründen, wie mittels der Etablierung von Regelungsmechanismen und Kontrollhierarchien (Sprache, Normen, Recht, Religion) die prinzipiell offenen einzelnen Handlungen der Individuen auf systembildende Aus-

⁷⁰ Segbers, Klaus (Hrsg.), *Rußlands Zukunft*, Baden-Baden 1994; Lindner, Rainer, Innen- und außenpolitische Bedingungen des Systemwechsels in Ukraine und Belarus, in: *Außenpolitik* 46 (1995) 4, S. 365-375.

⁷¹ Sørensen, Curt, *Social Forces and Changes of Political Regime*, in: *JCS* 9 (1993) 4, S. 37-56, hier S. 45. Zu betonen ist, daß nicht sämtliche Systemansätze Handlungen als determiniert ansehen, da sie auf der Systemebene teils gar nicht berücksichtigt werden. Determiniert ist durch evolutionäre Universalien sowie das Modernisierungstheorem jedoch die notwendige Überlebensstrategie des Systems.

⁷² Vgl. Merkel, *Struktur*.

⁷³ Parsons sprach von den Funktionssystemen Wirtschaft (Anpassung), Politik (Zielerreichung), soziale Gemeinschaft (Integration) und Kultur (Erhaltung von Wertmustern). Parsons, Talcott, *Evolutionäre Universalien der Gesellschaft*, in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), *Theorien sozialen Wandels*, Köln/Berlin 1969, S. 55-74.

⁷⁴ Vgl. Willke, Helmut, *Systemtheorie und Handlungstheorie*, in: *ZfS* 7 (1978) 4, S. 380-389, hier S. 380 f.

maße begrenzt werden können.⁷⁵ Dies war für ihn deshalb plausibel, weil er den systemischen (oder Emergenz-)Effekt weniger berücksichtigte. Normative Bedingungen für die Systemerhaltung waren für Parsons jedoch die funktionale Differenzierung der Gesellschaft (Modernisierung), wobei das politische System den anderen Funktionsbereichen implizit übergeordnet ist, sowie eine ausreichende Legitimation des politischen Systems in der Gesellschaft. Beides betrachtete er nur in Demokratie und Marktwirtschaft als gegeben.

Luhmann hingegen sah eine um so größere Disparität zwischen Handlung und System, je höher die erreichte Stufe in der jeweiligen abstrakten Symbol- (z.B. Rechts-)Hierarchie liege. Damit war es für ihn noch weitaus weniger als für Parsons möglich, über Handlungen auf Systeme einzuwirken oder vom Charakter der Handlungen auf den von Systemen zu schließen.⁷⁶ Handlungen können nach Luhmann nur dann systembeeinflussend sein, wenn sie auf dem Emergenzniveau, d.h. einer höheren systemischen Ebene, ansetzen (etwa politische Veränderungen über die Partizipation in Verbänden und Parteien).⁷⁷ Bedeutsamer als Kommunikation, die bei Luhmann das Handeln ersetzt, war für ihn das Verhältnis der funktional differenzierten Teilsysteme. Sie mußten weitgehend autonom voneinander sein, und keines könne die Funktionen des anderen übernehmen, ansonsten breche das System früher oder später zusammen.⁷⁸ Luhmanns Theorie entwickelte Parsons' Ansatz in einigen Punkten plausibel weiter (siehe Emergenz), bleibt aber auch sehr abstrakt und ist in ihrer Handlungsferne für manche abhängige Variablen, insbesondere den *konkreten Prozeß* der Entwicklung neuer Institutionen, wenig brauchbar.

Zwar sprechen die Annahmen der Systemtheorien für eine begrenzte Lebensdauer nicht-demokratischer und v.a. nicht-"modernisierter" Staaten, doch keine der großen Systemtheorien hatte den Zusammenbruch der sozialistischen Staaten für möglich gehalten oder seinen Zeitpunkt und sein tatsächliches Ausmaß prognostiziert. Auch die Entwicklungsmöglichkeiten sozialistischer Gesellschaften konnten nicht erklärt werden.⁷⁹ Dem versuchte die Transformationsforschung durch eine stärkere Focussierung auf Akteure, Führungsgruppen und Netzwerke sowie die Anwendung ökonomistischer Deutungsmuster abzuhelpfen. Sie folgte damit dem Trend zu akteursorientierten Ansätzen, der sich in den Institutionentheorien bereits

⁷⁵ Ebd., S. 383.

⁷⁶ Luhmann, Niklas, Rechtssoziologie, Reinbek 1972, S. 306; ders., Soziologische Aufklärung 2, Opladen 1975, S. 189, FN 27.

⁷⁷ Vgl. Willke, Systemtheorie, S. 388.

⁷⁸ Luhmann, Niklas, Soziale Systeme, Frankfurt a.M. 1984; ders., Ökologische Kommunikation, Opladen 1986.

⁷⁹ Beyme, Klaus von, Die vergleichende Politikwissenschaft und der Paradigmenwechsel in der politischen Theorie, in: PVS 3/1990, S. 462; Gläbner, Gert-Joachim, Von der Kommunismusforschung zur verglei-

seit den 1980er Jahren im Zuge eines rapide abnehmenden Glaubens an die Steuerungsfähigkeit des Staates beobachten ließ.⁸⁰

Während die mehr oder weniger subjektlosen Systemtheorien makrosoziologisch angelegt sind, beinhalten handlungstheoretische bzw. Akteursansätze zumeist eine Mikroperspektive und stehen für methodologischen Universalismus. Empirisch orientierte Vertreter wie Schmitter, O'Donnell oder Karl untersuchten dabei vorrangig die Sequenzen bzw. Phasen von Regimewechseln sowie die jeweiligen Auswirkungen auf die Stabilität der neu entstehenden politischen Systeme, Theoretiker wie Przeworski hingegen insbesondere die Strategien der rational agierenden Akteure oder, wie Schumpeter, nur eines Teils der Akteure (Demokratie als Elitenwettbewerb).⁸¹ Damit füllten sie Erklärungslücken der Systemansätze, die zwar ex-post den Zusammenbruch von Systemen begründen, nicht aber erklären können, wie Systeme trotz teils langanhaltenden Legitimitätsverlustes oder aber trotz der engen Verzahnung oder Okkroyierung der gesellschaftlichen Teilsysteme überleben können. Przeworski etwa betont, daß nicht allein die Legitimation eines Regimes für dessen Stabilität von essentieller Bedeutung sei, sondern v.a. das Vorhandensein von *Alternativen* für die Akteure.⁸² Die stärkere Berücksichtigung des "menschlichen Faktors" (nicht aber seine Überbewertung, wie bisweilen kritisiert wurde⁸³) stellt einen Erkenntnisfortschritt der akteursorientierten Ansätze dar.

Daher können diese im Gegensatz zu Systemtheorien nicht nur die Stabilität oder den Zusammenbruch von Systemen, sondern insbesondere die Art und Weise des Überganges zu einem neuen Regime, die Genese neuer und den Wandel bestehender Institutionen erklären, da sie die Wahrnehmungen, Handlungsstrategien und Koalitionsbildungen der Akteure untersuchen. Sie dominieren entsprechend Untersuchungen von Regimewechseln, Transition und Konsolidierung. Zudem ist von Vorteil, daß Handlungen leichter empirisch faßbar sind, doch ergeben sich aus ihrer Summierung ohne die Einbeziehung struktureller Zwänge und historischer Vorbedingungen, wie die Ausführungen zur Systemtheorie zeigten, nicht automatisch luzide Aussagen über die Funktionsweise und Entwicklung des gesamten politischen Systems. Insbesondere bleiben auch die funktionale Eignung von Institutionen, ihre Wechselwirkung

chenden Transitionsforschung, in: Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.), Vergleichende Politikwissenschaft, Opladen 1997, S. 223-250, hier S. 224.

⁸⁰ Vgl. Mayntz, Renate, Politische Steuerung, in: Beyme, Theorien, S. 148-168.

⁸¹ Vgl. Schumpeter, Joseph, Capitalism, Socialism and Democracy, London 1943, S. 269 ff. Siehe auch Bos, Ellen, Die Rolle von Eliten und kollektiven Akteuren in Transitionsprozessen, in: Merkel, Systemwechsel I, S. 81-109.

⁸² Przeworski, Adam, Some Problems in the Study of the Transition to Democracy, in: O'Donnell, Transitions, Bd. II, S. 47-63, hier S. 52, 55.

⁸³ So implizieren handlungsorientierte Ansätze bisweilen, die Akteure würden gewissermaßen autonom von der Gesellschaft agieren, über unbeschränkte Entscheidungsoptionen und Informationen verfügen und den

sowie das Zusammenspiel der gesellschaftlichen Teilsysteme im dunkeln. Die Komplexität der Realität können Systemtheorien daher besser analytisch erfassen als manche Handlungstheorien, obgleich sie in Kombination mit dem notwendigermaßen hohen Abstraktionsgrad die empirische Untersuchung der Systemebene erheblich erschwert.⁸⁴

Offenkundig stößt die Erklärungskraft beider Großtheorien bei unterschiedlicher Praktikabilität auf Grenzen. Entsprechend hat sich im wissenschaftstheoretischen Diskurs bislang keines der beiden Paradigmen kritiklos behaupten können. Trends bzw. Vorlieben in der Anwendung einer der beiden Großtheorien entstanden v.a. in der Reflexion auf politische, soziale und ökonomische Ereignisse.⁸⁵ Da ihre Erklärungsziele aber ohnehin unterschiedlich sind und diese komplementär zueinander stehen, bot sich bei der Auswahl eines theoretischen Grundgerüsts für die vorliegende Arbeit ein theoretischer Pluralismus an.⁸⁶ Angewendet wird ein Mischansatz aus System- und Handlungstheorie. Behavioralistische Perspektiven gehen ein in das Untersuchungsmodell des (akteurszentrierten bzw. kontextualisierten) Neo-Institutionalismus, strukturalistische Erklärungselemente werden unter Rückgriff auf das Konzept des politischen Regimes genutzt. Dieses meint "the specific features of government, bureaucracy, parliaments or other kinds of assemblies, courts and the like, together with the way in which they are organized and their interrelations"⁸⁷ und untersucht dabei nicht nur die Aushandlungsprozesse zwischen Entscheidungsträgern, sondern integriert die Analyse des Parteiengefüges, vorherrschender Ideologien und der Beziehungen zwischen den Führungsgruppen und der Bevölkerung.⁸⁸ Systemtheoretische Überlegungen kommen insbesondere dann zum Tragen, wenn es um eine generelle Beurteilung des belarussischen politischen Insti-

politischen Prozeß durchweg selbst bestimmen. Vgl. Remmer, Karen, *New Wine or Old Bottlenecks?*, in: CP 23 (1991) 4, S. 479-495, hier S. 485.

⁸⁴ Siehe Tilly, Charles, *From Mobilization to Revolution*, New York 1978, S. 6.

⁸⁵ Während die jahrzehntelangen Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika für die Bedeutung von Akteuren und kollektivem Handeln sprachen, motivierte der aufgrund seiner Rasanzen offensichtlich systemimmanent bedingte Zusammenbruch der ideologiegeleiteten Systeme Osteuropas erneut System- bzw. Modernisierungstheoretiker. Nicht zuletzt aufgrund des jüngsten politischen Wandels in Südostasien ohne bedeutende Systemkollapse, der die Akteurstheoretiker bestärkte, scheint sich inzwischen eine Art Gleichgewicht zwischen den Vertretern beider Gruppen eingespielt zu haben. Vgl. Merkel, Struktur, S. 304.

⁸⁶ Ebd., S. 321; Sørensen, Forces, S. 45.

⁸⁷ Sørensen, Forces, S. 47. Vgl. auch die Arbeiten von Linz, Stepan, Karl und Schmitter.

⁸⁸ Die Dissertation nutzt anstelle des auch in bezug auf Osteuropa verbreiteten Elitenbegriffes den Terminus "Führungsgruppen", da "Elite" unbegründet die Universalität der Modelle westlicher Elitenforschung sowie eine gesetzmäßig Dichotomie von "Elite" und "Masse" impliziert. Tatsächlich aber unterliegen Führungsgruppen in Phasen der Systemschwäche, aber auch aufgrund von Differenzierung, Professionalisierung und Bürokratisierung sozialen Auf- und Abstiegsprozessen. "Führungsgruppen" meint in Anlehnung an Stammers Funktionseliten-Definition soziale Gruppen, die sich auf dem Wege der Delegation oder der Konkurrenz aus der Gesellschaft herauslösen, um in der sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Organisation des Systems eine bestimmte Funktion zu übernehmen. Vgl. Stammer, Otto, *Das Eliteproblem in der Demokratie*, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft 71 (1951), II. Halbbd., S. 1-28, hier S. ff.; siehe auch Lorenz, Astrid, *Die "sozialistische Umgestaltung auf dem Dorfe"*, Berlin 1998, S. 23 ff.

tutionengefüges geht, wobei sie nicht erklärungs-theoretisch überfrachtet, sondern pragmatisch auf struktur- und ordnungstheoretische Elemente beschränkt wurden.⁸⁹

Ein solcher kombinierter Untersuchungsansatz, der die Interdependenz zwischen strukturellen Bedingungen und sozialen Handlungen sowie ihren Einfluß auf das institutionelle *outcome* aufzuzeigen versucht, stößt sich an den Anforderungen einer komparatistischen Nutzbarmachung seiner Resultate.⁹⁰ Die Dissertation kann dieses Problem nicht vollständig lösen, orientiert sich aber dennoch an einem "Komparatistik-Gebot".

1.1.3. Komparatistische Elemente in der Anlage der Arbeit

Obwohl komparatistische Fragestellungen seit Beginn der Transformation auch innerhalb des weiten Forschungsspektrums zu Osteuropa anzutreffen sind, dominieren hier neben Arbeiten über Einzelfragestellungen Länder- oder auch Politikfeldanalysen.⁹¹ Da es häufig an einer komparatistisch orientierten Anlage dieser Untersuchungen in der Hinsicht fehlt, daß deren Ergebnisse tatsächlich miteinander verglichen werden und als Basis der Entwicklung neuer (Transformations-)Theorien dienen können,⁹² stehen sie nur zu oft mehr oder weniger nebeneinander.⁹³ Dies betrifft sowohl den zu wählenden theoretischen Ansatz als auch die Methodik, so die Formulierung der abhängigen und unabhängigen Variablen. Nur wenn jedoch eine Art "Komparatistik-Gebot" auch in einzelnen Länderstudien beachtet wird, sind fundierte Bewertungen ihrer empirischen Daten sowie eine Diskussion über den Erfolg oder Mißerfolg von Transformationsprozessen bzw. über die Ausprägung spezifischer "Sonderwege", wie sie zum Ende dieser Arbeit auch in bezug auf Belarus' geführt wird, überhaupt erst möglich. Zudem hebt die Verbindung einer fundierten Länderstudie mit dem abstrahierenden "Blick über den Tellerrand" einen großen Teil der Einwände und Kritiken auf, die Repräsentanten beider Forschungsrichtungen seit langem gegeneinander vorbringen,⁹⁴ denn sie verbindet empirische

⁸⁹ Vgl. Sandschneider, Perspektiven, S. 41. Das betrifft insbesondere jene Thesen Luhmanns und Parsons', die den Zusammenhang von Demokratie und Marktwirtschaft beinhalten (Autonomie der Subsysteme bzw. Modernisierungsbasis).

⁹⁰ Vgl. Sørensen, Forces, S. 45.

⁹¹ Vgl. allgemein Schmidt, Manfred, Demokratietheorien, Opladen ²1997, S. 308.

⁹² Vgl. Bova, Russell, Political Dynamics of the Post-Communist Transition, in: WP 44 (1991) 10, S. 113-138.

⁹³ Vgl. Kromrey, Helmut, Empirische Sozialforschung, Opladen ⁷1995, S. 40 ff.

⁹⁴ Siehe die hochinteressante Debatte zwischen Anhängern beider Forschungsrichtungen in der Slavic Review: Schmitter, Philippe/Karl, Terry, The Conceptual Travels of Transitologists and Considologists, in: SR 53 (1994) 1, S. 173-185; dies., From an Iron Curtain to a Paper Curtain, in: SR 54 (1995) 4, S. 965-978; Bunce, Valerie, Paper Curtains and Paper Tigers, ebd., S. 979-987; dies., Should Transitologists Be Grounded?, in: SR 54 (1995) 1, S. 111-127.

Gründlichkeit mit der Einbeziehung von theoretischen Überlegungen auf einem höheren Abstraktionsniveau.

Als einziges bedeutungsvolles Argument gegen den Vergleich postsozialistischer Staaten mit anderen Transformationsländern (in Lateinamerika, Südeuropa etc.) wurde vorgebracht, daß es sich bei den osteuropäischen Übergangsprozessen nicht zwingend und ausschließlich um gerichtete Demokratisierungen handelt, von denen bei den meisten Untersuchungen zu anderen Transitionsprozessen ausgegangen wurde. Dieser Einwand ist insofern wichtig, als auch die vorliegende Arbeit, wie dargestellt, nicht normativ von Demokratie als "Ziel" oder "Ende der Geschichte"⁹⁵ ausgeht. Doch empirisch ist evident, daß auch jene einflußreichen politischen Akteure, welche die generelle Übernahme westlicher Modelle ablehnen, in ihren Konzepten auf wesentliche Elemente von Demokratie (Mehrparteiensystem, Wahlen etc.) nicht verzichten (können) und daß daher die grobe Entwicklungsrichtung in Osteuropa insgesamt nicht erheblich von früher analysierten Transformationen abweicht.⁹⁶

Aber auch theoretisch läßt sich der Einwand gegen die Vergleichbarkeit außer Kraft setzen, denn komparative Sozialforschung sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur basiert prinzipiell auf zwei verschiedenen Untersuchungsdesigns:⁹⁷ Das *most similar cases design*⁹⁸ kontrolliert die für die Erklärung als irrelevant betrachteten Gemeinsamkeiten politischer Systeme und nutzt Unterschiede in den Rahmenbedingungen als Deutungsinstrumente für das Auftreten eines bestimmten Phänomens (etwa Demokratiedefizit).⁹⁹ Vergleiche mittels des *most distant cases design* suchen hingegen Kausalzusammenhänge gerade im Set gemeinsamer Variablen und untersuchen daher gezielt unterschiedliche Systeme, die ein gleiches Phänomen aufweisen. Beide Grundvarianten des Vergleichs sind folglich sinnvoll, auch die Betrachtung der Institutionengenese in unterschiedlichem Kontext, aber auf Basis gleichsam homogenisierender Untersuchungskategorien.¹⁰⁰

⁹⁵ Vgl. Fukuyama, Francis, *Das Ende der Geschichte*, München 1992.

⁹⁶ Vgl. Nodia, Ghia, *How Different are Postcommunist Transitions?*, in: *JoD* 7 (1996) 4, S. 15-29, hier S. 17 f.

⁹⁷ Vgl. Ragin, Issues; Przeworski, Adam/Teune, Henry, *The Logic of Comparative Social Inquiry*, New York 1970.

⁹⁸ Als "klassisches" Beispiel für eine solche Herangehensweise siehe die Erklärung unterschiedlicher Entwicklungsniveaus von demokratischen politischen Systemen mit Hilfe der Variable "politische Kultur": Almond/Verba, *Culture*.

⁹⁹ Die Fallbeispiele werden hier zu Fallkategorien mit jeweils einer bestimmten Spannweite von Attributkonfigurationen, verstanden als "specific combination of attributes that is common to a number of cases", zusammengefaßt. Kategorien sind Fallgruppen mit ähnlichen Konfigurationen. Ragin, Charles, *Constructing Social Research*, Thousand Oaks 1994, S. 115.

¹⁰⁰ Weitere Vergleiche, wenn unterschiedliche Konfigurationen zu unterschiedlichen Ergebnissen, oder wenn gleiche systemische Kontexte zu gleichen Ergebnissen führen, erbringen dagegen wenig erhellende Aussagen. Entweder belegen sie, daß es "solche und solche" gibt, oder aber die Thesen lassen sich nicht falsifizieren.

So ist eine Hinzuziehung von Ergebnissen der Transformationsforschung etwa zu Lateinamerika und Südeuropa nicht nur für die Bereiche nutzbringend, wo der Wandel unter strukturell ähnlichen Voraussetzungen stattfand (Militärsektor, ländlicher Paternalismus). Dort, wo Unterschiede bestehen (Politisierung der Gesellschaft), sind wiederum die generellen Schwierigkeiten institutionellen Wandels und der Einführung neuer Institutionen sowie Funktionsmechanismen politischer Systeme bestens erkennbar, sind doch, wie Easton schrieb, "certain basic political activities and processes characteristic of all political systems even though the structural forms through which they manifest themselves may and do vary considerably in each place and each age."¹⁰¹ Die Analyse des belarussischen institutionellen Wandels greift daher auf Ergebnisse und Untersuchungskategorien der komparativen Transformationsforschung zurück, wenngleich im empirischen Teil, der konkreten Länderstudie, nicht explizit.¹⁰²

Die Entstehung "defekter" bzw. "illiberaler" Demokratien, die Beibehaltung bzw. Etablierung autoritärer Tendenzen, der Zusammenbruch von Demokratien, Re-Demokratisierungen und ähnliche möglichen Abweichungen vom Modell gerichteter Demokratisierung lassen sich am besten mit Forschungsansätzen vereinen, die stärker empirisch als normativ angelegt sind. Annahmen und Aussagen der vorliegenden Arbeit, die sich nicht auf konkrete politisch-institutionelle Geflechte beziehen, sondern auf allgemeine Prozesse ihrer Einführung, Implementation und Konsolidierung bzw. ihres Scheiterns (v.a. im Schlußkapitel), orientieren sich deshalb insbesondere an entsprechenden Transitionsstudien.¹⁰³ Basis ist also nicht ein theoretischer und methodischer Relativismus, sondern eine empirieorientierte Systematisierung des belarussischen Institutionen- bzw. Institutionensystemwandels.

Um die Entwicklung des politisch-institutionellen Gefüges in Belarus' im Zeitverlauf sowie mit anderen Fällen vergleichen zu können, ist zudem eine Regimetypologisierung heranzuziehen, die auf konsensfähigen und gut operationalisierbaren Definitionen von Regimetypen basiert.¹⁰⁴ Angesichts der empirischen Vielfalt schafft die Nutzung der "klassischen", recht undifferenzierten Typen Demokratie, Totalitarismus und Autoritarismus Erklärungsdefizite,¹⁰⁵ doch trotz jahrzehntelanger Diskussion bildete sich bislang kein Konsens über die

¹⁰¹ Easton, David, *A Framework for Political Analysis*, Chicago 1965, S. 49.

¹⁰² Vgl. die Kategorienkataloge in Linz, Juan/Stepan, Alfred, *Toward Consolidated Democracies*, in: *JoD* 7 (1996) 2, S. 14-51; Kamrava, *Understanding*, v.a. Kap. II und IV.

¹⁰³ Zu den Autoren zählen Philippe C. Schmitter, Terry L. Karl, Guillermo O'Donnell, Juan J. Linz, Alfred Stepan oder Wolfgang Merkel. Siehe v.a. Linz/Stepan, *Problems*; Karl, Terry/Schmitter, Philippe, *The Types of Democracy Emerging in Southern and Eastern Europe and South and Central America*, in: Volten, Peter (Hrsg.), *Bound to Change*, Boulder 1992, S. 42-68; dies., *Modes*; O'Donnell/Schmitter, *Transitions*.

¹⁰⁴ Vgl. auch Beetham, David (Hrsg.), *Defining and Measuring Democracy*, London/Thousand Oaks/New Delhi 1991.

¹⁰⁵ Auf einer solchen Kategorisierung basiert etwa das Political Regime Project von Gasiorowski, das eine jahresweise (quantitative) Begutachtung von 117 Staaten in der Zeit von 1946 bis 1988 beinhaltet. Gasiorowski,

Auflösung des "Graubereiches" politischer Regimes heraus.¹⁰⁶ Die vorliegende Dissertation orientiert sich grundsätzlich an dem Ansatz, die Regimetypen Autokratie und Demokratie mit verminderten Subtypen zu kombinieren und für die Einordnung nicht nur die formale Existenz spezifischer Institutionensets zu prüfen. Das rein elektoralistische Dahlsche Polyarchie-Modell¹⁰⁷ wird dabei um die Annahme der *embeddedness* erweitert.¹⁰⁸ Wichtigste und damit ausschlaggebende Kriterien für die Regimeverortung sind die Art des Herrschaftszugangs und der Herrschaftsanspruch. Zwar erleichtert es die Einordnung in eine Typologie, die spezifischen belarussischen Entwicklungen auf einer abstrakteren Ebene nachzuvollziehen und sie Vergleichen zu öffnen, doch letztlich kann und soll sie nicht absolut, sondern relativ, d.h. kontextorientiert, erfolgen.¹⁰⁹ Sie bleibt in der vorliegenden Arbeit lediglich ein analytisches Hilfsmittel.

1.2. Neo-Institutionalismus als Erklärungsmodell

1.2.1. Reichweite und Grenzen der Erklärungskraft des Neo-Institutionalismus

Aus der Herleitung des theoretischen Ansatzes dieser Arbeit wird sichtbar, daß der Neo-Institutionalismus für ihre Zielsetzungen besonders geeignet ist, denn er erfaßt die Komplexität des Systemwandels, indem er nicht nur die Entstehung und formale Gestaltung, sondern

Mark, The Political Regime Project, in: Inkeles, Alex (Hrsg.), On Measuring Democracies, New Brunswick/London 1991, S. 105-121.

¹⁰⁶ Möglich ist die Differenzierung auf der Ebene der Grundkategorien Totalitarismus, Demokratie und Autoritarismus, etwa durch Hinzufügen eines neuen Regimetypes (z.B. "hybrides Regime"), unterhalb dieser Ebene durch "erweiterte" und "verminderte" Subtypen ("defekte Demokratie") oder die Einbeziehung von Kontextmerkmalen. Subkategorien schaffen das Problem, daß mit ihnen die jeweilige Zahl empirischer Beispiele und damit auch die (komparative) Aussagekraft einer Untersuchung sinkt. Auch die Erweiterung der Grundkategorien ("Post-Totalitarismus", "Sultanismus", Linz/Stepan) blendet etliche Teilentwicklungen aus und führt daher insgesamt eher wenig profunden Ergebnissen. Siehe u.a. Krennerich, Michael, Im Graubereich zwischen Demokratie und Diktatur, in: NORD-SÜD aktuell 13 (1999) 2, S. 229-237; Lauga, Martin, Demokratietheorie in Lateinamerika, Opladen 1999; Merkel, Wolfgang/Croissant, Aurel, Formale Institutionen und informale Regeln in defekten Demokratien, PVS (2000) 1; Karl, Terry, The Hybrid Regimes of Central America, in: JoD 6 (1995) 3, S. 72-86; Linz/Stepan, Problems; Thompson, Mark, Weder totalitär noch autoritär, in: Siegel, Achim (Hrsg.), Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 309-339.

¹⁰⁷ Siehe Dahl, Robert, Democracy and Its Critics, New Haven 1989, S. 221; Polyarchy. Participation and Opposition, New Haven/London 1971.

¹⁰⁸ Die Funktionslogiken der einzelnen Teilregimes sowie die Funktionsfähigkeit des gesamten politischen Regimes sind demnach durch die Einbettung in das Gesamtgeflecht institutioneller Teilregimes (Wahlregime, Sicherung politischer Freiheiten, einer effektiven Herrschaftsgewalt, horizontaler Verantwortlichkeit, bürgerlicher Rechte) beeinflusst. Unterscheidungskriterien der Regime sind Herrschaftslegitimation, -zugang, -anspruch, -monopol, -struktur, und -weise. *Nicht* geteilt wird ihre Grundannahme, Demokratie sei ohne Staatlichkeit nicht möglich. Für die vorliegende Arbeit ist diese Differenz jedoch nicht relevant. Vgl. Merkel/Croissant, Institutionen; Merkel, Wolfgang, Defekte Demokratien, in: ders./Busch, Andreas (Hrsg.), Demokratie in Ost und West: für Klaus von Beyme, Frankfurt 1999, S. 361-381.

¹⁰⁹ Vgl. Krennerich, Graubereich. Krennerich unterstreicht die Bedeutung relativer Regimekategorisierung unter Berücksichtigung des jeweiligen gesellschaftspolitischen Kontextes und der Merkmalsausprägung in vergleichbaren Fällen.

auch die Wirkung von Institutionen kontextorientiert verfolgt. So basiert der "politikwissenschaftliche Neo-Institutionalismus"¹¹⁰ auf der Annahme, daß kollektive und individuelle Akteure als wertrational und nutzenmaximierende Wesen, deren Entscheidungen aber auf einer subjektiven Wahrnehmung der Umwelt basieren, Institutionen (formale oder informelle Spielregeln der Gesellschaft) gezielt als Mittel der Interaktion kreieren, um kollektive Interessen zu befriedigen und ihre Transaktionskosten zu senken, im Falle einer gesicherten Rechtsstaatlichkeit beispielsweise durch den Wegfall von Korruptionskosten.¹¹¹ Ihrerseits beeinflussen einmal geschaffene Institutionen als Anreiz-, Distributions- und Sanktionsinstrumente die Wahrnehmung, politischen Interessen, Ressourcenausstattung und damit das Verhalten der Akteure und schaffen durch ihre Definition von Erfolg und Mißerfolg neue Akteure und Identitäten.¹¹² Institutioneller Wandel ist dann möglich und logisch, wenn es zu einer Veränderung der Ressourcenallokation oder der Interessenkonstellationen der Akteure kommt. Er ist ein inkrementaler Prozeß, der aus dem Bestreben der Akteure resultiert, den institutionellen Handlungsrahmen neuen Erkenntnissen, Präferenzen, Preisveränderungen, Änderungen des administrativen Marktes oder der Verteilung der Verfügungsrechte anzupassen, wobei sie nach eigenem Nutzenvorteil trachten.¹¹³ Die Einführung und Konsolidierung von Institutionen erfordert daher viel Zeit.¹¹⁴

Daß dieser Ansatz entsprechend den Zielen einer Untersuchung durchaus nutzbringend abgewandelt werden kann, zeigten Mayntz/Scharpf, die mit einem relativ engen Institutionenbegriff arbeiten, sich aber dafür nicht nur auf politische Institutionen beschränken. Sie entwickelten ein Modell zur Untersuchung gesellschaftlicher Teilsysteme, das einerseits institutionelle und nichtinstitutionelle Faktoren sowie andererseits die Akteurskonstellation in bestimmten Situationen, die Art ihrer Interaktion sowie deren Auswirkungen einbezieht. Diese beiden Hauptkomplexe - institutionalistische und handlungstheoretische Aspekte - werden wiederum in ihrer Wechselbeziehung betrachtet. Zugunsten einer Analyse der Interaktionen zwischen korporativen Akteuren (Organisationen) berücksichtigen sie Einzelindividuen eher

¹¹⁰ Mayntz, Ansatz. Der "politikwissenschaftliche Neo-Institutionalismus" stellt eine Zwischenvariante zwischen *Rational-choice*-Ansätzen (aggregative Institutionenbildung) und soziologischen bzw. organisations-theoretischen Ansätzen (integrative Institutionenbildung) dar. Erstere nutzen einen auf formale Regelwerke beschränkten Institutionenbegriff, letztere einen weiten, der auch informelle Normen etc. als Institutionen erfaßt. Entsprechend unterschiedlich sind die Annahmen zur Entstehung institutionellen Wandels. Auch methodisch verbindet der "politikwissenschaftliche Neo-Institutionalismus" beide Frontansätze miteinander. Als Übersicht siehe Schulze, Holger, Neo-Institutionalismus, Berlin 1997.

¹¹¹ Vgl. u.a. North, Institutions; Czada, Roland/Windhoff-Héritier, Adrienne (Hrsg.), Political Choice, Frankfurt a.M. 1991; Kirchgässner, Gebhard, Homo oeconomicus, Tübingen 1991.

¹¹² March, James/Olsen, Johan, Rediscovering Institutions, the Organizational Basis of Politics, New York 1989, S. 159.

¹¹³ Vgl. Schulze, Neo-Institutionalismus; Mayntz, Ansatz.

¹¹⁴ Putnam, Making, S. 184.

als Teile einer komplexen Akteurskonstellation, schreiben ihnen jedoch bisweilen auch einen besonderen Einfluß auf Entscheidungsabläufe und die Ausprägung von Institutionen zu (charismatische Führungskräfte). Daher seien auch andere Variablen grundsätzlich möglich.¹¹⁵

Ein solcher Ansatz vermeidet damit Beschränktheiten anderer Erklärungsmuster. Er berücksichtigt die als Grundannahmen dargestellten komplexen Wechselverhältnisse, sowohl von Akteuren bzw. Organisationen als auch von strukturtheoretischen Elementen (womit der Gegensatz zwischen Akteurs- und Systemansätzen aufgebrochen wird) und trägt dem Umstand Rechnung, daß formale Institutionen in Transformationsphasen, bei geringerem Vertrauensvorschuß von seiten der Akteure und bei einer Neigung zu informellen Netzwerken (zunächst) eine eher beschränkte Wirkung haben, wodurch kollektiven und individuellen Handlungsstrategien eine besondere Bedeutung zukommt. Daß der Ansatz auch für komparatistische Fragestellungen geeignet ist, hat sich inzwischen bewiesen.¹¹⁶ Er birgt allerdings die Gefahr der Überkomplexität.¹¹⁷ Vermutlich befinden sich aber alle Untersuchungen institutionellen Wandels in einem steten Spannungsfeld zwischen Trivialität bzw. Monokausalität einerseits sowie Überkomplexität andererseits. Daher ist ein pragmatischer Umgang mit Analysemodellen (nicht allerdings mit Definitionen und theoretischen Prämissen) angebracht. Entsprechend soll das Modell für die Untersuchung des Wandels der politischen Institutionen in Belarus' herangezogen werden, ohne einen Anspruch auf die ohnehin idealtypische genaue Abbildung der inneren Objektivität realer Prozesse zu erheben.

1.2.2. Modell und Anwendung: Definitionen und theoretische Vorannahmen

Der Untersuchung des Wandels der politischen Institutionen in Belarus' wird eine vereinfachte Variante des Analysemodells von Mayntz/Scharpf zugrunde gelegt.¹¹⁸ Trotz der generellen Annahme, daß jeweils eine Wechselbeziehung zwischen den drei Modellelementen existiert, wurde zugunsten einer besseren Darstellbarkeit die Komplexität auf eine gerichtete Einflußnahme innerhalb einer Untersuchungsphase reduziert. Die einzelnen Untersuchungsphasen sind gleichzeitig recht kurz bemessen, damit diese analytische Verknappung der Kausalzusammenhänge die Qualität der Aussagen nicht allzu stark beeinträchtigt.

¹¹⁵ Mayntz, Ansatz, S. 43 ff.

¹¹⁶ Siehe u.a. Marin, Bernd/Mayntz, Renate (Hrsg.), Policy Networks, Frankfurt a.M. 1991, insbes. Kap. III.

¹¹⁷ Mayntz/Scharpf plädieren daher für ausschnittshafte Analysen vor dem Hintergrund des allgemeinen Rasters. Mayntz, Ansatz, S. 66 f.

¹¹⁸ Modifiziertes Modell nach Schulze, Neo-Institutionalismus, S. 26.

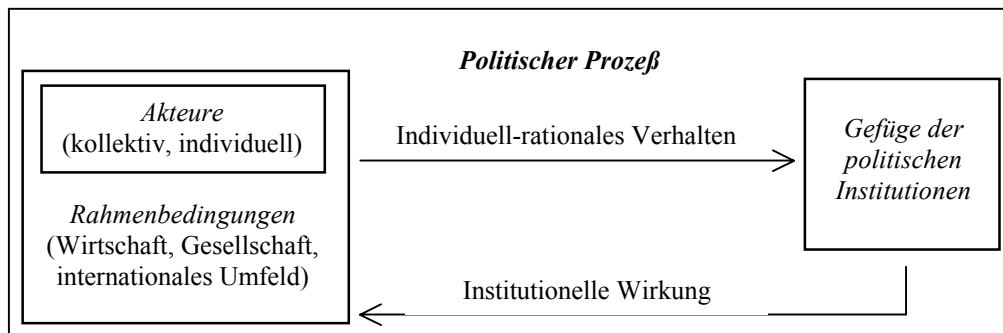


Abbildung 1: Analysemodell zum Zeitpunkt t_x

Wie bereits begründet, soll die Untersuchungsebene die des Staates sein. Auf die durchaus sinnvolle Einbeziehung substaatlicher Faktoren, etwa des Einflusses regionaler oder sektoraler Spezifika bzw. Akteure, kann aus arbeitsökonomischen Gründen nur dort eingegangen werden, wo sich signifikante Wirkungszusammenhänge nachweisen lassen.

Hinsichtlich der abhängigen Variable bedient sich die Arbeit des "klassischen" Institutionenbegriffes, der als politische Institutionen lediglich die formalen Spielregeln der Gesellschaft erfaßt, die das politische System definieren. Dazu zählen die Regelungen zu den Verfassungsorganen des Regierungssystems: Parlament (Ober- und Unterhaus), Präsident, Regierung, Verfassungsgericht. Die Hauptaufmerksamkeit zielt auf das Spannungsverhältnis zwischen parlamentarischen und präsidentialen Kompetenzen, den zentralen belarussischen Transformationskonflikt. Die Institutionen unterscheiden sich von den in ihrem Kontext handelnden Akteuren, ad-hoc Akteurskoalitionen und Organisationen als institutionalisierten, d.h. "verregelt", Akteurskoalitionen. Diese werden als subjektiv rationale, interessengeleitete und teilinformierte Entscheidungsträger betrachtet, welche die Regeln zur eigenen Nutzenmaximierung schaffen, verändern, anwenden, aber auch durch sie beeinflusst und in ihrem Handeln beschränkt werden.¹¹⁹ Ihre Interaktion verursacht Kosten, an deren Senkung sie interessiert sind.

¹¹⁹ Auf den ersten Blick mag es widersprüchlich erscheinen, daß persönliche Differenzen in Osteuropa zu Beginn der Transformationsprozesse häufig rationale Erwägungen scheinbar überlagerten. Dieses Phänomen basierte darauf, daß in "privatisierten" Gesellschaften mit ihren zahlreichen informellen Netzwerken Primärerfahrungen der Akteure eine größere Bedeutung für ihre Entscheidungsfindung besaßen als in Zivilgesellschaften, weshalb sie durchaus Rationalitätskriterien entsprachen. (Vgl. Fehr, Helmut, *Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen*, Opladen 1996). Mit der Liberalisierung änderten sich jedoch die Handlungserfordernisse: Bei noch beschränktem Vertrauen in die Funktionalität der demokratischen Institutionen mußten/müssen sich die Akteure an die Mechanismen eines freien politischen Wettbewerbs anpassen. "Animositäten" verlieren nun an Gewicht, denn diejenigen, die sich nicht adaptieren, unterliegen auf Dauer den neuen politischen Unternehmern. Im übrigen läßt sich die Annahme rationaler Akteure auch methodisch begründen: Nur sie ermöglicht, wie in der vorliegenden Arbeit, die Bildung bzw. Anwendung allgemeiner Modelle und Prognosen auf Makro- und Mesoebene. Lediglich bei niedrigerer Analyseebene ist die Einbeziehung psychologischer Elemente hilfreich.

Jedes Akteursverhalten variiert zwischen Adaptation und Strategie.¹²⁰ Die Arbeit untersucht im wesentlichen die Interaktionen kollektiver Akteure, vereinzelt, wenn dies den Erkenntnisgewinn steigert, auch von Einzelpersonen (z.B. Lukašenka als Präsident). Akteure werden als politisch *aktive* Handlungsträger verstanden. Ihr Erfolg bemißt sich an ihrer Fähigkeit, selbst-deklarierte Ziele zu erreichen sowie - bei kollektiven Akteuren - ihre Existenz zu legitimieren. Politisch relevant sind letztere, wenn sie mindestens einmal fünf Prozent der nationalen Parlamentsmandate errungen haben bzw. Zugang zu informellen Kanälen der Interessenartikulation besitzen.¹²¹ Individuen sind dann politische Unternehmer, wenn ihr Anteil an der Rendite (v.a. politisches, soziales, symbolisches Kapital) ihres Unternehmens, etwa einer Partei, für sie ein wesentliches Entscheidungskriterium bildet. Bei eher passiver Wirkung bzw. geringer politischer Einflußnahme werden "Akteure" als Strukturfaktoren (Gesellschaft, Wirtschaft) zusammengefaßt, die den Handlungsrahmen der aktiven Entscheidungsträger beeinflussen.¹²²

Das erweiterte Erklärungsinstrumentarium des Neo-Institutionalismus kommt vorrangig in bezug auf die unabhängigen Variablen zum Tragen. So fließen in die Analyse der Rahmenbedingungen für das Handeln der Akteure (Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, internationale Faktoren) nicht nur formal-institutionelle Zwänge als "harte Faktoren" ein, sondern auch die schwieriger faßbaren "weichen Faktoren" der politischen Kultur, d.h. historische Erbschaften, nationale Identität, Strategien sozialer und politischer Aushandlungsprozesse (informelle Netzwerke etc.). Diese dienen ebenfalls der Integration sozial differenzierter Systeme, stellen damit gleichzeitig einen Abgrenzungsmechanismus gegenüber anderen Systemen dar¹²³ und beeinflussen also politische Entscheidungsabläufe,¹²⁴ indem sie als strategische Wegweiser

¹²⁰ Ein Akteur paßt sich an, wenn er die entscheidungsrelevanten Marktgrößen als von ihm nicht beeinflussbar versteht. Er kann sich gezielt adaptiv verhalten. Hingegen liegt eine Strategie vor, wenn ein Akteur unter der Annahme handelt, daß sein Verhalten Marktgrößen verändern kann und Reaktionen bei den anderen Akteuren hervorruft. Vgl. Woll, Artur, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München⁸ 1984, S. 76 f.

¹²¹ Vgl. Sartori, Giovanni, Parties and party systems, Bd. I, Chatham 1987, S. 119-130. Sartori bezeichnete Parteien über das numerische Kriterium hinaus dann als relevant, wenn sie die Richtung des Wettbewerbs der regierungsorientierten Parteien ändern, indem ein Wechsel vom zentripetalen zum zentrifugalen Wettbewerb innerhalb des Parteienspektrums erfolgt, entweder nach links, rechts oder in beide Richtungen. Bei kleinen Parteien kann ein hohes Erpressungs- oder Koalitionspotential die Ursache dafür sein. Die vorliegende Dissertation geht über diese Definition hinaus und berücksichtigt stärker den Einfluß der (kollektiven) Akteure auf das politische Entscheidungsergebnis der Exekutive. Probleme bei der Operationalisierung werden dafür in Kauf genommen.

¹²² Am Beispiel der spanischen Zivilgesellschaft: Merkel, Wolfgang/Stiehl, Volker, Zivilgesellschaft und Demokratie in Portugal und Spanien, in: Neue Soziale Bewegungen, 10 (1997) 1, S.

¹²³ Vgl. dazu die allgemein-theoretischen Ausführungen von Luhmann über die Mechanismen von Ausschluß und Inklusion in ein soziales System: Luhmann, Niklas, Inklusion und Exklusion, in: Berding, Helmut (Hrsg.), Nationales Bewußtsein und kollektive Identität, Frankfurt a.M. 1994, S. 15-45.

¹²⁴ Vgl. Behrens, Henning, Politische Entscheidungsprozesse, Opladen 1980, S. 123, 130 f., für einen Überblick über Urteile der verschiedenen Entscheidungstheorien bezüglich der Lösbarkeit des Unsicherheitsproblems siehe ebd., Schaubild 8, S. 158 f.

fungieren und in dauerhaften Institutionen manifestiert sind.¹²⁵ Allerdings bilden Geschichte, Kultur und gesellschaftliche Strukturen als eher stabile Einflußfaktoren eine Analysefolie, vor der von den Faktoren Wirtschaft, internationales Umfeld und Akteurskonstellationen die eigentlichen entwicklungslenkenden (aber keineswegs deterministischen) Wirkungen ausgehen.

Dort beschränkt die Ressourcenverteilung am stärksten den Entscheidungsspielraum der Akteure. Zu "Ressourcen" zählen in der Arbeit im weiteren Sinne neben materiellen Besitztümern und Verfügungsrechten Ämter, Macht (jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichgültig worauf diese Chance beruht),¹²⁶ Informationskanäle, funktionsfähige informelle Netzwerke und Vertrauen. Nicht alle Ressourcen werden durchgehend in ihren Auswirkungen untersucht, sondern, wie im Falle der sektoralen/regionalen Akteursgruppen, zugunsten einer Konzentration auf die eigentliche Fragestellung nur dann gezielt besprochen, wenn ihr Einfluß auf den Wandel der politischen Institutionen klar erkennbar ist.¹²⁷ Der Betrachtung einzelner unabhängiger Variablen bzw. Variablencharakteristika liegen jeweils spezifische theoretische Erkenntnisse zugrunde, auf die an Ort und Stelle verwiesen wird.

Bedeutsam ist die Untersuchung des *Wechselverhältnisses von Struktur und Funktion* innerhalb des Zeithorizonts, denn wie im Spanien nach Franco und in Italien nach Mussolini können bei institutioneller Kontinuität Veränderungen der spezifischen Funktionen und ein damit einhergehender Regimewandel zu beobachten sein.¹²⁸ Für die Funktionalität der Institutionen werden als Kriterien insbesondere ihre Effizienz (zügige Produktion von Entscheidungen), Inklusion (Mitwirkung und Kontrollmöglichkeiten der Opposition), Transparenz (Zurechenbarkeit der Entscheidungen), Effektivität (Implementationschancen und Qualität), die empirische Legitimation (Unterstützung in der Bevölkerung) sowie der Grad der Professionalisierung herangezogen. Letztere läßt sich beispielsweise an der Wiederwahlrate (Abgeordnete) oder der Arbeitsdauer der Institutionenrepräsentanten bemessen.¹²⁹ Diese Interdependenz von Struktur und Funktion verstärkt die Bedeutung von *Inter-Gruppen-Relationen* einerseits innerhalb des politischen Spektrums (politische Führungsgruppen, v.a. Parteiführer,

¹²⁵ Goldstein, Judith/Keohane, Robert, Ideas and Foreign Policy, in: dies. (Hrsg.), Ideas and Foreign Policy, Ithaca/London 1993, S. 3-30, hier S. 29.

¹²⁶ Weber, Max, Macht, Herrschaft, in: ders., Soziologische Grundbegriffe, Tübingen 1984, S. 89.

¹²⁷ Als Indikator hierfür gilt, wenn unter ähnlichen Rahmenbedingungen wie in Belarus' (andere Transformationsstaaten) andere *outcomes* zustande kommen.

¹²⁸ Pridham, Geoffrey, Democratic transitions in theory and practice, in: ders./Vanhanen, Democratization, S. 15-37, hier S. 26.

¹²⁹ Ziemer, Klaus (Hrsg.), Sammelband der DVPW-Arbeitskreis-Tagung im Februar 1999, i.E.

parlamentarische Gruppen), andererseits aber auch hinsichtlich nicht-politischer Akteursgruppen (wirtschaftliche Führungsgruppen, Kirche etc.)¹³⁰

Die Arbeit basiert auf der Annahme, daß einmal entstandene Institutionen und Strukturen eine Beharrungstendenz aufweisen, die dadurch verstärkt wird, daß ein Teil der von ihnen abhängigen Akteure (z.B. Staatsbeamte) ihnen eine eigene Existenzlogik verschafft.¹³¹ Sie betreiben ihre eigene (symbolische) Politik. Dadurch haben Institutionen eine spezifische Geschichte, ebenso wie Organisationen, die als "verregelte" Akteure kollektive Standpunkte entwickeln, indem sie die systemische Komplexität durch symbolische Instrumente verarbeiten.¹³² Diese kollektiven Standpunkte und symbolischen Instrumente können aber durchaus mittels paralleler Einzelstrategien durch Teilakteure der Organisationen "unterwandert", d.h. Regelwerke mit geringerem Institutionalierungsgrad auch durchbrochen werden. Der Institutionalierungsgrad bemißt sich an der Schärfe der Sanktionsmöglichkeiten im Falle von Regelverstößen. Institutionen neigen in unterschiedlichem Maße zum Selbsterhalt und limitieren sich untereinander ebenso wie den Handlungsspielraum der Akteure.¹³³

Der Wandel der politischen Institutionen ergibt sich aus der Wechselwirkung von Akteuren und institutionellen Strukturen. Wie groß der Einfluß jeweils ist und wie sich der Prozeß im Falle von Belarus' konkret ausprägte, wird darzustellen sein. Ein pragmatischer Umgang mit dem Analysemodell sowie der Verzicht auf deskriptive Detailforschungen zugunsten der Herausstellung von charakteristischen Tendenzen und Faktorgewichtungen dienen als untersuchungsleitendes Motto.

1.3. Informations- und Datenbasis

1.3.1. Quellen

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde der Republik Belarus' in Forschung und Öffentlichkeit erst in jüngster Zeit verstärkte Beachtung zuteil. Daher basiert der empirische Teil der Dissertation nur in beschränktem Maße auf der Rezeption ausländischer wissenschaftlicher Sekundärliteratur. In den vergangenen Jahren entstanden zwar umfangreichere Arbeiten über das nationale Bewußtsein, die "Volksfront", das Geschichtsverständnis sowie die wirt-

¹³⁰ Pridham, Transitions, S. 26 ff.

¹³¹ Siehe dazu die Beiträge in: Ortmann, Günther u.a. (Hrsg.), Theorien der Organisation, Opladen 1997. Auf Basis unterschiedlichster theoretischer Ansätze werden hier (u.a.) der Hintergrund eigener Dynamik auf der Mikroebene von Organisationen sowie deren Bedeutung für die Meso- und Makroebene diskutiert.

¹³² Morgan, Campbell u.a., Organizational Symbolism, in: Pondy, Louis u.a. (Hrsg.), Organizational symbolism, Greenwich 1983, S. 3-35, hier S. 4.

¹³³ Vgl. Lepsius, Rainer, Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung von Rationalitätskriterien, in: Göhler, Institutionenwandel, S. 57-69, insbes. S. 60 ff.

schaftliche Entwicklung des Landes, doch der Wandel des politischen Systems blieb unterbelichtet.¹³⁴ Eine Ausnahme bildet hier die 1998 veröffentlichte Dissertation von Förster über die Systemtransformation in "der ehemaligen Sowjetrepublik Belarußland" von 1985 bis 1997, die allerdings bereits in der Einleitung ihre normative Anlage sowie einen moralischen Impetus freilegt und in ihrem theoretisch-methodischen Ansatz m.E. unterkomplex ist.¹³⁵

Das bereits angesprochene Problem der selektiven Informationskanäle von Belarus' ins westliche Ausland,¹³⁶ das durch die einseitige Wahrnehmung von Daten und Ereignissen nicht selten zu entsprechend verzerrten Urteilen in bezug auf den belarussischen politisch-institutionellen Wandel führte, soll in der vorliegenden Arbeit insbesondere durch die Verwendung von Originalquellen und die weitgehende Ausblendung hiesiger Presseberichte gelöst werden. Als Quellen dienten Veröffentlichungen belarussischer Forscher und Politiker, Aufsätze und Artikel aus Printmedien, Agenturmeldungen, Fernseh-, Rundfunk- und Internetbeiträge sowohl staatlicher als auch nicht-staatlicher Provenienz sowie Interviews. Als ausländische Periodika wurden vornehmlich *Belarus' segodnja* (Rußland), eine monatliche Zusammenstellung belarussischer Originalquellen,¹³⁷ die *Belarusian Review* (USA)¹³⁸ und die *Belarus-News* (Deutschland)¹³⁹ genutzt. Daneben bildeten offizielle Dokumente und Reden unterschiedlicher politischer Akteure sowie Gesetzestexte einen Teil des Datenfundaments.

Die Daten wurden vor dem Hintergrund des skizzierten theoretischen und methodischen Settings analysiert. Innerhalb der (vergleichenden) Transformationsforschung als Hintergrund für die Bewertung des belarussischen Institutionenwandels existiert ein großes Reservoir an theoretischen und empirischen Arbeiten. Insbesondere im letzten Kapitel der Dissertation wird auf ihre Ergebnisse explizit Bezug genommen.

¹³⁴ Vgl. dazu auch Zaprudnik, Jan, *Development of Belarusian Studies in the West (Since 1945)*, Boston 1999.

¹³⁵ Förster stellte in seiner Analyse unterschiedliche Untersuchungskategorien institutionellen Wandels (Systemtyp, Souveränität) als scheinbare Alternativen einander gegenüber (u.a. Kap. I "Belarus: Eine Diktatur in Osteuropa oder eine Teilrepublik Rußlands?", in: Förster, *Diktatur*, S. 317-367), und blendete einen großen Teil der komplexen Entwicklungszusammenhänge angesichts einer angenommenen langanhaltenden Omnipotenz Moskaus bzw. später des Präsidenten Lukašenka aus.

¹³⁶ Siehe Einleitung.

¹³⁷ Das elektronische Bulletin erscheint im Rahmen des Projekts "Belarus und Rußland: Information, Kommentar, Analyse", getragen vom *Institut für Menschenrechte*, dem Informationszentrum der Bürgerrechtsbewegung *Zivilgesellschaft*, der *A.-Sacharov-Stiftung* (und -Museum), dem *Institut für gesellschaftswissenschaftlich-politische Forschungen* und der *Stiftung zum Schutze der glasnost'*, seit 1998. Die Teile *Obzor belorusskich SMI* sowie *Obzor rossijskich SMI* erschienen seit 1999 teils separat.

¹³⁸ Herausgegeben von der bilateralen Nonprofit-Organisation *Belarusian-American Association*, seit 1989. Zunächst unter dem Titel *Byelorussian Review*, ab 3 (1991) *3 Belarusian Review*.

¹³⁹ Herausgegeben vom Internationalen Bildung- und Begegnungszentrum Dortmund, seit 1998.

1.3.2. Soziologische Untersuchungen und Interviews

Spielt die Sammlung von Hintergrundinformationen über Interviews mit entscheidenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Akteuren, repräsentative Meinungsumfragen sowie die Einholung von Expertenurteilen für die Analyse politisch-institutioneller Entwicklungen generell eine wichtige Rolle, so kommt ihr v.a. da eine besondere Bedeutung zu, wo erstens zeitnahe Wandlungsprozesse im Gange sind, zweitens Entscheidungsabläufe nicht immer transparent gemacht werden, drittens die Inklusion bestimmter Akteursgruppen beschränkt ist und (daher) viertens eine relativ starke Trennung von offiziellem und inoffiziell-lem Verhalten vorliegt. Dies alles trifft innerhalb des Analysezeitraumes auf Belarus' zu.

Allerdings erforderte die (aus eben diesen Gründen) schwierige Feldforschung im Land einen Kompromiß zwischen den Anforderungen der Methodologie und den Gegebenheiten des Untersuchungsgegenstandes.¹⁴⁰ So erwies es sich als erkenntnishindernd, Interviews aufzuzeichnen oder im normalen Arbeitskontext durchzuführen. Zahlreiche wertvolle Informationen vermittelten die Gesprächspartner unter weniger formalisierten Bedingungen, in "offenen Interviews" oder etwa am Rande von Veranstaltungen. Daher liegen nicht genaue Herkunftsprotokolle häufig nicht vor. Die Interviews dienten jedoch in erster Linie der Erschließung von Hintergrundinformationen und flossen nur dann direkt in die Dissertation ein, wenn ihr Inhalt nach eingehender Prüfung plausibel erschien, sich aber keine geeignetere Quelle fand. Sie sind entsprechend gekennzeichnet.¹⁴¹ Neben eigenen Interviews wurden die von einheimischen und deutschen Wissenschaftlern vorgenommenen Auswertungen standardisierter Expertenbefragungen in die Arbeit einbezogen, die im Rahmen des Projektes "Post-Soviet Puzzles" unter Leitung von Segbers/de Spiegeleire 1994 bis 1995 in Rußland, der Ukraine und in Belarus' durchgeführt wurden.¹⁴²

Eine weitere Datenquelle stellen repräsentative Meinungsumfragen dar, die von belarussischen Instituten realisiert wurden. Da die empirische Sozialforschung in der Republik sich erst seit Ende der 1980er Jahre entwickelte, wurden aber Resultate, die aus der ersten Untersuchungsphase stammen, aufgrund von Zweifeln an deren Validität nur teilweise konkret angeführt. Infolge der persönlichen Kenntnis der Umfragetechnik im lange Zeit einzigen

¹⁴⁰ Als Plädoyer für einen solchen Kompromiß siehe Kromrey, Sozialforschung, S. 19 f.

¹⁴¹ Vgl. Kohli, Martin, "Offenes" und "geschlossenes" Interview, in: SW 29 (1978), S. 1-25; Strobl, Rainer/Böttger, Andreas (Hrsg.), Wahre Geschichten?, Baden-Baden 1996; Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hrsg.), Analyse verbaler Daten, Opladen 1992.

¹⁴² Siehe die entsprechenden Beiträge in Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles, Bd. I-IV, Baden-Baden 1995.

nicht-staatlichen Meinungsforschungsinstitut *NOVAK* (Minsk),¹⁴³ das mit westlichen Einrichtungen kooperiert,¹⁴⁴ wurden v.a. deren Umfrageergebnisse genutzt. Aus langen standardisierten Untersuchungsreihen ergaben sich hier vergleichbare Daten in bezug auf wichtige Faktoren des institutionellen Wandels (politische Verortung, Parteipräferenzen, demokratische Einstellung etc.). Zitiert wurden hier v.a. die öffentlich zugänglichen Quellen.

1.4. Zusammenfassung

Der Wandel der politischen Institutionen, verstanden als Gesamtheit der Veränderungen im Aufbau und Gefüge der Verfassungsorgane (Parlament, Präsident, Regierung, Verfassungsgericht), wird in einer Länderstudie für Belarus' ab 1991 auf der Ebene des Staates und mit Focus auf den zentralen Transformationskonflikt, der Konkurrenz zwischen Parlamentarismus- und Präsidialismusanhängern, erklärt. Genutzt wird ein Mischansatz aus System- und Handlungstheorien, der methodisch durch die Anwendung eines Untersuchungsmodells des akteursorientierten Neo-Institutionalismus umgesetzt wird. In die Analyse gehen Erkenntnisse aus der allgemeinen Institutionenforschung sowie der traditionellen Osteuropakunde vor dem Hintergrund der vergleichenden Transformationsforschung ein, die insbesondere im letzten Kapitel explizit einbezogen wird.

Der Arbeit liegt die Annahme zugrunde, daß die Herausbildung einer "Demokratie ohne Adjektive" in Belarus' zwar nicht zwangsläufig ist, sich die dortigen Akteure aber als Entscheidungsträger in einem kleinen Staat innerhalb des gegenwärtigen internationalen Kontextes der Einführung wesentlicher Elemente von Demokratie nicht dauerhaft entziehen können. Allerdings erlangen Institutionen trotz einer ihnen inhärenten Beharrungskraft nur dann reale Gültigkeit, wenn sie einerseits unabhängig von den Individuen existieren, aber andererseits auch von diesen akzeptiert werden. Der Handlungskorridor der (zumeist kollektiv und in ihren Inter-Gruppen-Relationen, seltener einzeln betrachteten) rationalen Akteure, die Institutionen als Mittel der optimierten Interaktion schaffen und erhalten, wird durch die Strukturen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systems des Staates sowie des internationalen Systems (unabhängige Variablen) beschränkt. Darüber hinaus sind sie als soziale Wesen durch historische Erfahrungen, ethische Vorstellungen etc. geprägt. Individuelle und kollektive Wertehierarchien werden jedoch durch zweck- und wertrationale Zielsetzungen überlagert, weshalb sich rationale politische Akteure zwischen den Polen des *office seeking* (Streben nach

¹⁴³ Die Autorin absolvierte von März bis April 1997 ein Praktikum im Institut *NOVAK*.

Ämtern) und des *policy seeking* (wertegeleitetes Streben nach Durchsetzung bestimmter politischer Ziele) bewegen.¹⁴⁵ Die Akteurspräferenzen können sich daher ändern, was zu institutionellem Wandel führt. Die Wahl der einzelnen Handlungsstrategien erfolgt zudem vor dem Hintergrund einer unterschiedlichen Ausstattung der Akteure mit Ressourcen, v.a. mit Informationen.

Das Ergebnis des politischen Prozesses ist in seiner spezifischen Ausprägung nicht gezielt herbeigeführt, sondern ergibt sich aus der Summe der Einzelstrategien der Akteure im Wechselspiel mit den Rahmenbedingungen ihrer Interaktion und wird daher in dieser Arbeit als *outcome* (nicht: *output*) bezeichnet. Situative Konstellationen und kleine Ereignisse können dabei in ihren Auswirkungen wegweisend sein. Eine deterministische Wirkung geht freilich von keinem Einflußfaktor aus. Prinzipiell wird davon ausgegangen, daß die relativ stabilen Faktoren, wie historische Erbschaften, politische Kultur und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Handlungskorridore und strategischen Interessen der Akteure sowie die Wirkungszusammenhänge von Institutionen zwar mittel- bis langfristig prägen, jedoch überlagert werden durch die dynamischen Faktoren, insbesondere Wirtschaft, innenpolitische Konstellation und internationales Umfeld. Diese beeinflussen die Ausprägung von Handlungspräferenzen bzw. taktischen Kalkülen der Akteure zumeist unmittelbar. Affektuelles und traditionales Handeln sind nach dieser Sicht eher weniger von Bedeutung.

Die Dissertation basiert im empirischen Teil auf der Auswertung belarussischer Quellen und internationaler Forschungsliteratur unter Hinzuziehung von qualitativen Interviews sowie von Ergebnissen der quantitativen Sozialforschung. Für die Einordnung der Ergebnisse der

¹⁴⁴ Unter anderem im Rahmen des new-democracies-Barometers, des Euro-Barometers und des *world-values survey*.

¹⁴⁵ Weber unterteilt soziales Handeln in zweckrationales, wertrationales, affektuelles und traditionales Handeln. Zweckrationalität von Akteuren meint in dieser Arbeit die Erhöhung des politischen, sozialen und ökonomischen Kapitals, Wertrationalität die Durchsetzung bestimmter ideeller Werte bzw. politisch-sachlicher Ziele. Vgl. Weber, *Wirtschaft*, S. 12 f., 167. In dieser Tradition steht die Polarisierung rationalen Handelns in *office* und *policy seeking*, u.a. bei Klingemann, Hans-Dieter, Die Entstehung wettbewerbsorientierter Parteiensysteme in Osteuropa, in: Dierkes, Meinolf/Zapf, Wolfgang (Hrsg.), *Institutionenvergleich und Institutionendynamik*, Berlin 1994, S. 13-38, hier S. 15 ff.

Fallstudie in den größeren theoretischen Rahmen der Transformationsforschung wurden entsprechende Arbeiten hinzugezogen.

2. Die Ausgangssituation: Institutionelle Stabilität im Schatten Moskaus

2.1. Das politisch-institutionelle Gefüge der BSSR innerhalb der UdSSR

Innerhalb der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) als "einheitlichem multinationalem Bundesstaat"¹ bildete die (belarussische) Republiksebene formal die zweithöchste Ebene in der Hierarchie politischer Entscheidungsmechanismen, über jener der (6) Bezirke, (117) Kreise, (96) Städte, der Stadtbezirke, Siedlungen und Dörfer.² Gemäß dem Prinzip des "sozialistischen Föderalismus"³ wählten der Oberste Sowjet⁴ der UdSSR als Parlament der Union sowie der Oberste Sowjet der Belarussischen Sowjetischen Sozialistischen Republik (BSSR) als Legislative der Republik mit einer Legislaturperiode von jeweils fünf Jahren die Exekutive. Auf der Unions- und Republiksebene waren dies Ministerräte, auf lokaler Ebene die sogenannten Exekutivkomitees, die entsprechend von den lokalen Sowjets gewählt wurden. Die vollziehenden und verfügenden Organe besaßen sowohl gegenüber der jeweiligen Legislative, die sie gewählt hatte, als auch der übergeordneten Exekutive Rechenschaftspflicht, der Ministerrat der BSSR also dem Obersten Sowjet sowie der Regierung der UdSSR.

Laut der Unionsverfassung von 1977 sollten die aus allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlen hervorgehenden "Sowjets der Volksdeputierten" unmittelbar sowie durch die von ihnen gebildeten Organe "alle Zweige des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaus" in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich leiten sowie die Implementation sichern und kontrollieren.⁵ Diese Affirmation von "Volksherrschaft" stand bereits juristisch in einem Spannungsverhältnis zum konstitutionell verankerten Führungsanspruch der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU). Als "führende und lenkende Kraft der sowjetischen Gesellschaft, der Kern ihres politischen Systems, der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen", hieß es im Verfassungstext, "legt die Kommunistische Partei die Grundrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung, die Linie der Innen- und Außenpolitik der UdSSR fest, leitet sie die große schöpferische Tätigkeit des Sowjetvolkes und verleiht seinem Kampf für den Sieg des Kommunismus planmäßigen, wissenschaftlich begründeten Charakter."⁶ Damit waren einem Pluralismus politischer Akteure und Entscheidungen inner-

¹ Konstitucija (Osnovnoj Zakon) Sojuza Sovetskich Socialističeskich Respublik, Moskau 1977, Art. 70.

² Vgl. Dümde, Claus, Sowjetunion, Berlin 1985, S. 20 f., Zahlenangaben S. 28.

³ Konstitucija Sojuza, Art. 70.

⁴ Sowjet ist die traditionelle deutsche Schreibweise von *sovet* und bedeutet Rat.

⁵ Konstitucija Sojuza, Art. 93.

⁶ Ebenda, Art. 6.

halb des politischen Systems der UdSSR bereits de jure Grenzen gezogen.⁷ Der Generalsekretär der KPdSU, Michail Gorbatschow, bekannte 1986, daß auch die Sowjets selbst "über Bord gegangen" waren, d.h. keine praktische Rolle spielten, zumal durch die Zentralisierung viele politische Entscheidungen auf einer zu hohen hierarchischen Ebene und daher ohne Sachkenntnis getroffen würden.⁸

Formal souverän,⁹ besaß die BSSR das Recht, die Staatsmacht auf ihrem Territorium selbstständig auszuüben, sofern dabei nicht Kompetenzen der Union¹⁰ angetastet wurden. Zu den Rechten bzw. Funktionen der Republik zählten die Sicherung der komplexen ökonomischen und sozialen Entwicklung auf ihrem Territorium sowie die Koordination und Kontrolle der Tätigkeit der unionsgeleiteten Betriebe, Einrichtungen und Organisationen, sofern die Belange in ihrem Zuständigkeitsbereich fielen. Sie besaß das Recht, Beziehungen mit ausländischen Staaten zu unterhalten, mit ihnen Verträge zu schließen, diplomatische und konsularische Vertreter auszutauschen sowie in internationalen Organisationen mitzuwirken. So war die BSSR Mitglied der UNO. Der Festschreibung der inneren Struktur der BSSR diene wie in den anderen Republiken eine eigene Verfassung.¹¹ Sie repetierte die in der Verfassung der UdSSR benannten Rechte und Pflichten der Bürger und benannte als die formal wichtigsten politischen Organe der Republik den aus 350 Sitzen bestehenden Obersten Sowjet¹² und den Ministerrat.

Der Oberste Sowjet setzte laut Verfassung selbst die Wahlen zur Erneuerung des Parlaments an (Art. 97); Auflösungen durch Volksbegehren waren nicht vorgesehen. Der Oberste Sowjet besaß das Recht, seinen Vorsitzenden zu wählen bzw. abzuwählen (Art. 107), sowie dem vom Parlament gebildeten Ministerrat insgesamt oder einzelnen Ministern das Mißtrauen auszusprechen, falls seine Arbeit als nicht zufriedenstellend erachtet wurde (Art. 116). Jeder Abgeordnete konnte dem Obersten Sowjet vorschlagen, über das Vertrauen gegenüber den

⁷ Die enge Verquickung politischer und ökonomischer Entscheidungshoheit und Loyalität läßt sich etwa an der sozialen Herkunft der Abgeordneten ablesen. So saßen im 1990 gewählten Obersten Sowjet der BSSR 105 ehemalige Parteisekretäre, 36 Offiziere, 32 *kolchoz*-Vertreter, 35 Direktoren staatlicher Betriebe und 50 Delegierte gesellschaftlicher Organisationen. Förster, Diktatur, S. 135, Fn. 158.

⁸ Vgl. Gorbatschow, Michail, Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXVII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Moskau 1986, S. 90-103, hier S. 91 ff.

⁹ Deklaration der Rechte der Völker Rußlands.

¹⁰ Unionskompetenzen sind festgehalten in Konstitucija Sojuza, Art. 73.

¹¹ Die erste Verfassung der BSSR wurde auf dem 1. Kongreß der belarussischen Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistendeputierten am 3.2.1919 verabschiedet, wo auch eine Deklaration über die Herstellung föderativer Beziehungen zur RSFSR angenommen wurde. Am 19.2.1937 nahm der 12. Sowjetkongreß der BSSR eine neue, "sowjetdemokratische" Verfassung an. Dieses Grundgesetz galt bis zur Annahme eines neuen 1977. Konstitucija (Osnovnoj Zakon) Belorusskoj Sovetskij Socialističeskoj Respubliki (1937) s izmenenijami i dopolnenijami prinjatymi na šestoj sessii Verchovnogo Soveta BSSR vos'mogo sozyva, Minsk 1975.

¹² Von den Mandaten wurden 300 "per Wahl" vergeben, 50 dagegen den "gesellschaftlichen Organisationen" zur Verfügung gestellt.

von ihm gewählten Organen oder einzelnen Personen abzustimmen. Die relativ starke Position des Parlamentes besaß in der Realität jedoch kaum Bedeutung.¹³ Trotz ihrer formalen Kompetenzen besaß das Parlament ebenso wie der Ministerrat nur beschränkte Gestaltungskraft und war in dieser Hinsicht mehr ein Verwaltungsorgan. Die politischen und wirtschaftlichen Vorgaben bzw. Leitlinien wurden im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Republik (ZK der KPB) festgelegt, die selbst wiederum in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Moskauer Parteizentrale stand und deren Führungsposten ebenso wie etwa die des Staatssicherheitsdienstes KDB auch personell "sowjetisch" und nicht rein belarussisch besetzt wurden. Die formal-juristische Führungsfigur im politischen Gefüge, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets, war gleichzeitig auch Mitglied im Politbüro des ZK und hier weisungsgebunden.¹⁴

Prinzipiell entsprachen die politischen Institutionen in der BSSR einer ideologisch geprägten Funktionslogik, die sich nicht an den (demokratiethoretischen) Kriterien Effizienz, Inklusion, Transparenz, Effektivität und empirische Legitimation messen ließ, da sich das sowjetische System nicht über politischen Wettbewerb um die beste Politik definierte. Die Verfassungsorgane dienten als formale Repräsentations- und damit Legitimationsorgane politischer Herrschaft in einem Einparteiensystem, in dem bei Wahlen Alternativvoten zu führungsloyalen Kandidaten nicht möglich waren. Dieses System konnte keinen realen Pluralismus oder Kompetitivität zulassen, ohne seine eigenen theoretischen Grundfesten und damit seine Daseinsberechtigung zu erschüttern. Da soziale Konflikte und Spannungen als Konsequenzen und Begleiterscheinungen unterschiedlicher Eigentumsverhältnisse betrachtet wurden, war die logische Folgerung, daß der Sozialismus aufgrund der Umwandlung der meisten Produktionsmittel in Volkseigentum keinen Raum für fundamentale oder antagonistische Interessenkonflikte läßt. Die Gesellschafts-, Kollektiv- und Individualinteressen standen theoretisch in Harmonie und wurden durch die Kommunistische Partei als Repräsentantin der Wünsche und Ziele von Arbeitern und Bauern vertreten. Da die Bevölkerung gleichzeitig zu einer immer aktiveren gesellschaftlich-politischen Mitwirkung angehalten wurde, führte das Primat der Parteipolitik zu einem "orchestrierten Konsens"¹⁵, zu einer oktroyierten formal-korporatistischen Konsenspolitik, für welche die vorhandene politische Kultur bei gleichzeiti-

¹³ Zu Kompetenzen und Tätigkeit des Obersten Sowjets siehe Vremennyj reglament Verchovnogo Soveta Belorusskoj SSR, Minsk 1990; Zakon O statuse narodnogo deputata Belorusskoj SSR; Ot s'ezda sovetov – k Verchovnomu Sovetu, in: Teležnikov, V. u.a., Predstavitel'naja demokratija v Belarusi, Minsk 1998, S. 40-58.

¹⁴ Vgl. Levšunov, Sergej, Političeskaja elita, in: NCSI/AC (Hrsg.), Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi, Minsk 1998, S. 12-20, hier S. 12.

¹⁵ Berglund, Sten/Dellenbrant, Jan, The Failure of Popular Democracy, in: dies. (Hrsg.), Democracies, S. 14-35, hier S. 26.

gem relativem Wohlstand einen passenden Nährboden lieferte. Für die Chancen der Akteure auf Macht und Einfluß war die politische Loyalität eine *conditio sine qua non*.

Dabei wurde die tatsächliche persönliche Konformität schrittweise unbedeutender, was sich in der Entstehung einer der Mehrheit bewußten und damit wiederum konsensualen "Doppelsprache" in der politischen/öffentlichen Arena und im Privatleben manifestierte,¹⁶ deren Grenze durch die von Gorbachev initiierte offizielle Politik der Umgestaltung (*perestrojka*), Offenheit und Publizität (*glasnost'*) und des neuen Denkens (*novoe myšlenie*) in den 1980er Jahren erstmals verschwamm.¹⁷ Die 19. Parteikonferenz der KPdSU unterstrich allerdings Anfang Juli 1988, daß die *glasnost'* den Interessen des Staates, der Gesellschaft und den Menschenrechten keinen Schaden zufügen darf."¹⁸ In diesem Sinne wurde sie als Kritik an konkreten, praktischen Defiziten verstanden, nicht als Infragestellung des als modernisierungs- und also entwicklungsfähig betrachteten Sozialismus und seiner Werte.

Dennoch wurde im Zuge des Gorbachevschen "politischen Tauwetters" eine Stärkung der Sowjets als Legislativen sowie der gesellschaftlichen Organisationen eingefordert. Die Obersten Sowjets der Republiken waren ihrer Funktionen im politischen System zwar nie enthoben worden, spielten jedoch mehr als Dekorations- und Verkündungsorgane für Partei- und Ministerratsbeschlüsse denn als Diskussionsforen eine Rolle, zumal die Mehrheit der Abgeordneten weiter berufstätig war. Gorbachev kritisierte die mangelnde Aktivität der Republikssowjets bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, so bei a) der Vervollkommnung der Gesetzgebung, b) der Kontrolle ihrer Implementation und c) des Nutzeffekts der Arbeit der Staatsorgane und "jedes Leiters" sowie bei der Erörterung d) der Vorschläge der Gewerkschaften, des kommunistischen Jugendverbandes Komsomol und der anderen gesellschaftlichen Organisationen, e) der Rechenschaftslegungen der Verwaltungsorgane, f) der Lage in den einzelnen Wirtschaftszweigen und g) der Entwicklung der Regionen.¹⁹ Um gleichzeitig die Legitimität der politischen Institutionen und Organe zu erhöhen, beschloß das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU im Januar 1987 verschiedene Wahlreformen, u.a. die Einführung von Wahlen mit mindestens zwei Kandidaten. Dies wurde jedoch faktisch nicht realisiert, da sich die lokalen

¹⁶ Vgl. Segbers, Klaus, Der sowjetische Systemwandel, Frankfurt a.M. 1989.

¹⁷ Mit *perestrojka* meinte Gorbachev zunächst lediglich "die Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus" durch Produktionssteigerung, Qualitätskontrolle u.ä., über die er auf der Sitzung des ZK der KPdSU am 23.4.1985 sprach (Gorbatschow, Michail, Ausgewählte Reden und Aufsätze, Berlin ²1987, S. 176). Den Begriff *glasnost'* nutzte er hier zwar auch, doch wurde er erst nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU stärker propagiert (Gorbatschow, Bericht).

¹⁸ Zitiert nach Wert, Nicolas, Istorija sovetskogo gosudarstva. 1900-1991, Moskau ²1995, S. 493.

¹⁹ Gorbatschow, Bericht, S. 92.

Entscheidungsträger den Reformen gegenüber fast ausnahmslos skeptisch, passiv oder feindlich verhielten.²⁰

Die zweite und entscheidende Etappe der Umbildungen des politischen Systems der UdSSR bildete eine Verfassungsreform, die durch die 19. Parteikonferenz initiiert (28.6.-1.7.1988) und vom Obersten Sowjet der UdSSR im Oktober 1988 bestätigt wurde.²¹ Gemäß einem neuen Zweiebenensystem sollte die Legislative durch einen ständigen Obersten Sowjet ersetzt werden, dessen Mitglieder vom Kongreß der Volksdeputierten geheim zu wählen waren. Gleichzeitig wurde das mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattete Präsidentenamt eingeführt - zugeschnitten auf die Person des am 15.3.1990 tatsächlich gewählten Gorbatschow, der sich vom reformhemmenden Einfluß der KP, insbesondere seines Zentralkomitees, befreien wollte. Die führende Rolle dieser Partei wurde jedoch auch jetzt noch nicht in Frage gestellt und etwa durch das Wahlgesetz manifestiert, das ein Drittel der Kongreßmandate der KP sowie den durch diese dominierten Gewerkschaften und gesellschaftlichen Organisationen zuschrieb und aufgrund zahlreicher Ungenauigkeiten Raum für Manipulationen ließ.²² Der Kongreß sollte u.a. Verfassungsänderungen, politische, soziale und ökonomische Reformen durchführen und den Präsidenten wählen.

Die Verfassungsreform stieß bei den Radikalreformern, welche die Machtfülle und indirekte, manipulierbare Präsidentenwahl monierten, ebenso wie bei den Konservativen auf Kritik und bewirkte damit eine weitere Fraktionalisierung und Schwächung des Moskauer Zentrums. Daß der Kongreß die Kompetenz erhielt, in den Republiken verabschiedete Gesetze außer Kraft zu setzen, erregte dort Protest. Einige kleine Republiken, insbesondere Estland und Georgien, beanstandeten zudem, daß die korporatistische Struktur des Kongresses ihre Repräsentation gefährde, da die Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen auf Unionsebene gewählt würden. Sie wurden jedoch auf ihre beschränkte Souveränität innerhalb der UdSSR hingewiesen, dessen zentraler Gesetzgebung sie sich unterzuordnen hatten.²³ Die BSSR hatte sich dem Konfrontationskurs gegenüber Moskau nicht angeschlossen. Obwohl die Verfassung schließlich auch in den Republiken akzeptiert wurde, verschärften sich mit diesem

²⁰ Laut Wert bestanden etwa bei den Kommunalwahlen am 21.6.1987 nur in 0,4% der Wahlbezirke alternative Kandidaturen. Wert, *Istorija*, S. 511.

²¹ O izmenenijach i dopolnenijach nanesennye v Konstituciju (Osnovnoj zakon) SSSR, in: *Pravda*, 22.10.1988, S. 1. Siehe zu den einzelnen institutionellen Änderungen Holzer, Jerzy, *Der Kommunismus in Europa*, Frankfurt a.M. 1998, S. 200f.

²² O vyborach narodnych deputatov v SSSR, in: *Pravda*, 23.10.1988.

²³ Vgl. Dellenbrant, Jan, *The Re-Emergence of Multi-Partyism in the Baltic States*, in: Berglund/Dellenbrant, *Democracies*, S. 74-116, hier S. 90 ff.; TASS, 17.11.1988.

Ereignis die Zentrum-Peripherie-Relationen, deren "Harmonisierung" als nächstes Ziel bezeichnet wurde.²⁴

Bis zum Zusammenbruch der UdSSR Ende 1991 war die Fähigkeit der BSSR (wie der anderen Republiken) zur Selbstgesetzgebung, d.h. ihre innerstaatliche Autonomie, stark beschränkt; ihre formale Mitgliedschaft in der UNO als Ergebnis eines politischen Nachkriegskompromisses zwischen der UdSSR und den Westmächten besaß lediglich Symbolwert. Da selbst eine konstitutionell festgeschriebene Autonomie nur eine vom Staat verliehene, abgeleitete Herrschaftsgewalt ist, die durch Vertragsauflösung wieder entzogen werden kann, und auch faktisch eine Weisungsabhängigkeit in gesetzgeberischen und ökonomischen Fragen oder etwa bei der Kooptation der *nomenklatura*-Kader²⁵ bestand, ließ sich das Gefüge der politischen Institutionen, Akteure und Rollenzusammenhänge der BSSR nicht als eigenes politisches *System* bezeichnen.²⁶ Es war eingebettet in das politische System der UdSSR.

2.2. Stabile Rahmenbedingungen

2.2.1. Historische Erbschaften

Wie bei einigen anderen postsowjetischen Staaten fiel die Transformation in Belarus' mit der Nationalstaatsbildung zeitlich zusammen,²⁷ denn die historisch amorphe Region gehörte zunächst zum polnisch-litauischen Großreich und seit der letzten polnischen Teilung im Jahre 1795 zum russischen Imperium.²⁸ Die jahrhundertealte äußerst enge Verknüpfung mit der rus-

²⁴ Pravda, 30.11.1988.

²⁵ Die *nomenklatura* verzeichnete die Führungsfunktionen und -personen (Kader) in Partei, Staat und Gesellschaft nach Leitungsebenen und -bereichen und diente der langfristigen Personalplanung. Zwar waren in der UdSSR nicht nur die Karriereverläufe von politischen, sondern auch von wirtschaftlichen Führungskräften (*choznomenklatura*) politisch bestimmt, doch trotz des *nomenklatura*-Systems der Kooptation als Schlüsselmethode der Herrschaftssicherung führten Differenzierung, Professionalisierung und Bürokratisierung zeitlich, örtlich und branchenspezifisch durchaus zu einer gewissen Öffnung, insbesondere in der Spätphase der UdSSR.

²⁶ Nach Luhmann erfolgt die Grenzziehung politischer Systeme durch das Machtmedium, durch die Fähigkeit, gesellschaftlich bindende Entscheidungen fallen zu können. Luhmann, Niklas, Soziologische Aufklärung 1, Opladen ³1972; Weihe, Ulrich, Systemgrenze (Grenzen des Systems), in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.), Politikwissenschaft, Bd. I, München/Zürich ⁴1992, S. 1008-1009.

²⁷ Gleichwohl versuchen seit den 1980er Jahren einige belarussische Historiker verstärkt, die Traditionslinie einer nationalen Staatlichkeit zu konstruieren, indem sie Phasen herausstellen, in denen sich Nationalität und Eigenstaatlichkeit vorgeblich nahekamen. Vgl. Lindner, Rainer, Nationsbildung durch Nationalgeschichte, in: Osteuropa 44 (1994) 6, S. 578-590; Kasaty, Peter (Hrsg.), Natatki z historyi Belarusi ad staradunich časou da ciaperašnega momenta, Minsk 1995.

²⁸ Siehe zur Geschichte Historyja Belaruskaj SSR, 3 Bde., Minsk 1973; Narysy historyi Belarusi, 2 Bde., Minsk 1994; Kalubovič, A., Kroki historyi, Bialystok/Vilnius/Minsk 1993; Zaprudnik, Jan, Historical Dictionary of Belarus, Lanham 1998; ders., Belarus: At a Crossroads in History, Boulder 1993; Dubjanecki, E. u.a., Historyja Belarusi, Minsk 1995; Maldisis, Adam, Die Wiederersterhebung der belorussischen Nation aus ihrem historischen und kulturellen Erbe, in: Osteuropa 42 (1992) 4, S. 310-318; Novik, Uladzimir, Belarus, Minsk 1994, S. 8-16; Picarda, Guy, Minsk, Minsk/London 1994.

sischen Geschichte und Kultur sowie die sehr späte Herausbildung einer Nationalbewegung sind jedoch belarussische Spezifika.

Bereits während der Zarenmonarchie stieß die Russifizierungspolitik Petersburgs, die sich im Verbot der belarussischen Sprache im Druck und auf öffentlichen Veranstaltungen²⁹ sowie der Auflösung der Unierten Kirche als der Trägerin der einheimischen Volkskultur³⁰ manifestierte, im Gegensatz zu anderen eroberten Gebieten in der belarussischen Bevölkerung auf geringen Widerstand. Die Persistenz anders-ethnischer sozialer Führungsschichten (Polen, Juden, Russen), das Fehlen städtischer bürgerlicher und proletarischer Schichten als potentieller Verfechter nationalen Gedankengutes³¹ sowie die mangelnden belarussischen Bildungs- und Kulturtraditionen bedingten die geringe nationale Selbstidentifikation der Belarussen in der Geschichte stark mit.³² Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich im Zuge der Bauernbefreiung erstmals eine Art nationales Bewußtsein, jedoch entstand keine Nationalbewegung.³³ Entlang der religiösen Trennlinien entwickelten sich statt dessen ethnische Fremdorientierungen der Bevölkerung, die bis heute latent vorhanden sind: Katholiken hegten Westpräferenz, die vornehmlich bäuerliche orthodoxe Mehrheit richtete sich nach Rußland.³⁴

National gesinnte Kräfte sammelten sich erst nach dem Fall der Zarenmonarchie 1917 in der "Belarussischen *rada* (Rat)", erlangten aber in der Bevölkerung keine breite Unterstützung. Auch in der *rada* selbst, die zunächst nur die Autonomie des Landes innerhalb der Grenzen eines demokratischen Rußland forderte,³⁵ entbrach Streit zwischen Autonomie- und Unabhängigkeitsanhängern. Letztere setzten sich durch, als ein im Dezember 1917 einberufener Nationalkongreß die Belarussische Volksrepublik (BNR) ausrief. Aus Protest gegen den

²⁹ Die russischen Zaren betrachteten die belarussische Kultur stets als provinzielle Prägung der eigenen. Erst nach der Revolution von 1905 wurde die Sprache wieder zugelassen. Vgl. Lüdemann, Ernst, Ukraine und Belarus, in: Lübke, Hermann (Hrsg.), Rußlands Zukunft - Europas Schicksal, Mainz 1992, S. 49-70, insbes. S. 52.

³⁰ Die Unierte Kirche pflegt den orthodoxen Ritus, erkennt aber den Papst in Rom an. Bis zu ihrer Abschaffung durch die Zarenadministration 1839 gehörten ihr etwa 80% der Belarussen an. Grycz, Wolfgang, Weißrußland (Bjelas): Land ohne Identität?, in: Ost-West Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen 197/1998, S. 66-81, hier S. 80.

³¹ Im Gegensatz zu Litauen und der Ukraine existierten sie kaum und bestanden hauptsächlich aus Juden oder Polen.

³² Vgl. Stölting, Weltmacht, S. 63.

³³ Die Zirkel der national orientierten *Adradžen'ne* (Wiedergeburt) blieben auf die *intelligencija* beschränkt und erlangten nur geringen Einfluß. Vgl. Scheibert, Peter, Die Weißrussen, in: Kohn, Hans (Hrsg.), Russen, Weißrussen, Ukrainer, Frankfurt a.M./Hamburg 1962, S. 209-225.

³⁴ Die Oberschicht sprach Polnisch und absolvierte eine polnische Ausbildung, die bäuerliche Bevölkerung blieb beim Belarussischen. Goette, Julia, Die nationale Identität Weißrußlands in historischer Entwicklung, in: Nitsche, Peter (Hrsg.), Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, Frankfurt a.M. 1994, S. 59-80, hier S. 61 ff.

³⁵ Siehe Solov'ev, Aleksej, Belorusskaja central'naja rada, Minsk 1995. Die *Hramada* etwa als stärkste belarussische Partei (Kommunisten waren Mitglieder der rußländischen KP) strebte u.a. die Autonomie Belarus'

Frieden von Brest-Litovsk beschloß die *rada* am 25. März 1918 die Unabhängigkeit des Landes sowie die Annahme einer provisorischen Verfassung.³⁶ Die kulturellen Selbstständigkeitsbestrebungen der belarussischen *intelligencija* wurden von den deutschen Besatzern, die eine dauerhafte Ablösung des Gebietes von Rußland avisierten, unterstützt:³⁷ eine Verquickung von Interessen, die auch später noch bedeutungsvoll sein sollte. In den Bürgerkriegswirren spielten Staat und Kongreß allerdings lediglich eine symbolische Rolle.

Den ersten eigenen formal souveränen Staat³⁸ erhielten die Belarussen erst durch das nach der Oktoberrevolution von 1917 kommunistisch geführte Rußland, als die Partei der Bolschewiken nach der Rückeroberung des Territoriums durch die Rote Armee am 1.1.1919 auf Drängen belarussischer Mitglieder und im Hinblick auf die politische Stimmung im Lande die Belarussische Sowjetische Unabhängige Republik, später Belarussische Sowjetische Sozialistische Republik gründete.³⁹ Die sowjetische Propaganda betonte stets, daß der Verbund der russischen und belarussischen Kommunisten eine eigenständige belarussische Republik überhaupt erst habe entstehen lassen. Tatsächlich war der Gründungsakt Tat einer Minorität, denn die Bevölkerungsmehrheit nahm ihn ebenso wie die Politik der *rada* passiv hin. Die gezielte Förderung der belarussischen Kultur, Sprache und Bildung sowie die Einführung belarussischen Schrift- und Verkehrsverkehrs,⁴⁰ die insbesondere während der Okkupation von West-Belarus' durch Polen und der dortigen scharfen Assimilierungspolitik⁴¹ als Instrumente dienten, um der Region Eigenständigkeit zu geben und die antiwestlichen Stimmungen zu stärken, sowie die Diskreditierung Polens als des Alternativmodells zu Rußland verhinderten

innerhalb eines föderativen, demokratischen Rußland sowie die Gewährung nationaler Freiheiten für Belarussen (eigene Schulen, Sprachentwicklung, Literatur) an. Dubjaneckij, Historyja, S. 142.

³⁶ Die Verfassung schrieb die Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit, Wahl- und Streikrecht sowie den Acht-Stunden-Tag fest. Vgl. Novik, Belarus, S. 14.

³⁷ Vgl. Bieder, Hermann, Sprachenpolitische Tendenzen in Weißrußland, in: Wodak, Ruth/Cillia, Rudolf de (Hrsg.), Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa, Wien 1995, S. 29-35, hier S. 29.

³⁸ Die Außenpolitik der BSSR erfolgte unter Federführung der RSFSR. Dazu gehörte die Übertragung von Vertretungsrechten an rußländische Botschafter. Vgl. Kosmač, Ven'jamin, Palityka Rapala i belaruska-hermanskija haspadarča-ekanamičnyja, navukova-techničnyja i kul'turnyja suvjaži ŭ 1922-1932 gg., in: Belaruskaja-njameckaja hramadska-kul'turnaja ŭsiedzaedzjanne, Minsk 1996, S. 39-46.

³⁹ Gleichzeitig proklamierte sich die VI. Nordwestliche Oblastkonferenz der KP(B) Rußlands zum I. Parteitag der KP(B) "Belorußlands" und wählte die erste entsprechende zentrale Parteileitung. Die BSSR wurde im Februar 1919 vorübergehend mit Litauen zu einer gemeinsamen Republik vereint, um die sowjetische Einflußsphäre zu vergrößern, doch angesichts der ostwärts voranschreitenden polnischen Truppen und der instabilen Lage im Baltikum am 31.7.1920 wiedergegründet.

⁴⁰ Vgl. Maldisis, Wiederersterung, S. 313. Das Belarussische wurde erstmals zur offiziellen Sprache erhoben, 1921 in Minsk eine belarussische Universität geschaffen. Allein zwischen 1927 und 1938 stieg die Zahl der auf Belarussisch publizierten Bücher von 1,3 auf 12,3 Mio. an. Holtbrügge, Weißrußland, S. 38.

⁴¹ Nach dem Frieden von Riga vom 18.3.1921 erhielt Polen das bereits von ihm annektierte West-Belarus' und betrieb dort eine starke Polonisierung. So wurden fast alle belarussischen Schulen geschlossen, die belarussische Presse und Buchproduktion beschränkt, die Kulturinstitutionen in ihrer Arbeit behindert und die nationalbewußte belarussische Intelligencija verfolgt. Vgl. Lüdemann, Ukraine, S. 55 f; Bieder, Tendenzen, S. 30.

die Entstehung eines nationalen Protestpotentials.⁴² Die rußländische Oktoberrevolution, die in der offiziellen Geschichtsdarstellung als Geburt der gesamten Gesellschaft dargestellt wurde, markiert auch für die Mehrheit der Belarussen bis in die Gegenwart hinein den Beginn der persönlichen Geschichtswahrnehmung, nicht zuletzt aufgrund der ihr folgenden radikalen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umgestaltungsprozesse.⁴³

Nach einer Phase nationaler Blüte wurde gegen Ende der 1920er Jahre die Tradition der Russifizierung bereits wieder fortgesetzt. Die Politik offizieller Zweisprachigkeit, flankiert durch die Einführung des obligatorischen Russischunterrichts 1938 und die Beseitigung der Minderheiten-Sprachenrechte, wurde 1937 in der Verfassung der BSSR verankert. Hinzu kam wie in den anderen Unionsrepubliken der Terror gegen die Intelligencija und das Großbauern-tum.⁴⁴ Die Moskauer Führung ließ Protestpotential bereits im Keim ersticken, indem Parteikader, Regierungs- und Verwaltungsmitglieder ausgetauscht, durch Russen ersetzt bzw. im schlimmsten Falle zum Tode verurteilt wurden.⁴⁵ Teile der polnischen Minderheit, insbesondere die städtische Intelligenz und die Grundbesitzer, wurden "repatriiert".⁴⁶ Maldisis urteilte, daß Stalins Terror "die Blüte der belarussischen Nation" vernichtet habe.⁴⁷ Gleichzeitig gewann die BSSR - 1920 nur ein begrenztes Areal um die Hauptstadt Minsk - an territorialer Größe. Nach ihrem Gründungsbeitritt zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) am 30.12.1922 erhielt sie sechzehn Rayons von Rußland (wodurch sie sich mehr als verdoppelte)⁴⁸ sowie 1939 infolge des Hitler-Stalin-Paktes Polens Ostgebiete.⁴⁹ Damit umfaß-

⁴² Ausführlicher über die komplexen, hier in bezug auf die Dissertationsproblematik nur cursorisch dargestellten Vorgänge um die Gründung der BSSR in: Historyja Belaruskaj SSR; Ignacenka, I./Ivašin, I., Kastryčnik ū Belarusi, Minsk 1967; Staškevič, N., Prigovor revoljucii, Minsk 1985.

⁴³ Siehe die Ergebnisse einer Studie von Lapatniova, die auch die Befragung unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten umfaßte (Lapatniova, Aléna, Biélorussie: quelles représentations de l'histoire?, in: CERI News Stand, 9/1999; Karbalevič, Valerij, Nekotorye pričiny neudač demokratičeskich preobrazovanij v Belarusi v načale 90-ch godov, in: NCSI/INI (Hrsg.), Demokratičeskije processy v Belarusi, Minsk 1997, S. 8-11, hier S. 9.

⁴⁴ Davon zeugen etwa die 1988 entdeckten Massengräber in Kurapaty bei Minsk, wo zwischen 1937 und 1941 vom Staatssicherheitsdienst NKVD etwa 250.000 Menschen erschossen wurden. Auch nach 1945 setzten sich diese Repressionen fort, u.a. gegen heimkehrende Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Korzenko, Georgij, Naučnaja intelligencija Belarusi v 1944-1990 gg., Minsk 1995; Sahm, Astrid, Die weißrussische Nationalbewegung nach der Katastrophe von Tschernobyl, Münster 1994, S. 64 ff., 18; Holtbrügge, Weißrußland, S. 38 f.;

⁴⁵ Zaprudnik, Belarus, S. 103 ff. Siehe auch beispielhaft Vasileŭskaja, Nonna, Abvinavačaecca ū nacyjanal-demokratyzme, Minsk 1995.

⁴⁶ Bereits nach dem Friedensvertrag von Riga hatten die Sowjets die sich als polnisch bezeichnende Bevölkerung nach Westen abgeschoben. Die nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 deportierten Polen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils "repatriiert". Vgl. Grycz, Weißrußland, S. 72.

⁴⁷ Maldisis, Wiedererstehung, S. 311.

⁴⁸ Die Rückgabe erfolgte nach mehrjährigen Verhandlungen 1924 bzw. 1926. Siehe Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Leipzig 1971, S. 237f., 693.

⁴⁹ Nach Scheinwahlen sowie der Deportation und Erschießung polnischer Gutsbesitzer wurde dort eine formale Bitte um Aufnahme in die UdSSR gestellt, die deren Oberster Sowjet im November 1939 annahm.

te eine belarussische Republik erstmals nahezu das gesamte mehrheitlich belarussisch besiedelte Gebiet.

Als das Deutsche Reich von 1941 bis 1944 die BSSR okkupierte, fungierten deutsche Besatzer erneut als aktive Propagandisten des belarussischen Nationalgedanken. Sie stellten das "weißruthenische Volkstum" den "slawischen Untermenschen" gegenüber und instrumentalisieren es auf diese Weise gegen die UdSSR.⁵⁰ Die Unterstützung gipfelte in der forcierten Wiedergründung der BNR, die jedoch in der Bevölkerung auf äußerst geringe Resonanz stieß und ohne praktische Bedeutung blieb.⁵¹ Die Unabhängigkeitsbewegung ist seither allerdings im Bewußtsein der Belarussen auf ambivalente Weise nicht nur mit Deutschland und westlichen geopolitischen Interessen, sondern auch mit dem Makel der Kollaboration verbunden. Die negative Konnotation wurde dadurch verstärkt, daß die deutschen Truppen entsprechend der "Politik der verbrannten Erde" ein vollständig verwüstetes Land hinterließen, als der Vormarsch der Roten Armee sie zum Rückzug zwang. Sie hatten in Belarus' über 2,23 Mio. Zivilisten und Kriegsgefangene - ein Viertel der Bevölkerung - getötet, darunter fast alle Juden und nahezu alle Städter.⁵² Dieses Trauma verlieh der Roten Armee den Ruhm des Befreiers und überdeckte die politischen Zielsetzungen Moskaus. Gleiches gilt für die belarussischen Partisanen, deren Kampf politisch verklärt,⁵³ aber nicht öffentlich in seiner vielschichtigen Motivation beleuchtet wurde.

2.2.2. Politische Kultur

Die historischen Entwicklungsmuster beeinflussten die politische Kultur in Belarus' auf entscheidende Weise. So ist die vorrangig auf die lokale Ebene ausgerichtete Gruppenidentifikation in der traditionellen ruralen Siedlungsstruktur verwurzelt. Der Hang zur Konfliktvermeidung läßt sich auf die Erfahrung der zahlreichen extern verursachten Kriege, Repressionen

⁵⁰ Schloutz, Johannes (Hrsg.), *Deutsche Propaganda in Weißrußland 1941-1944*, Berlin 1996, S. 17; Chiari, Bernhard, *Alltag hinter der Front*, 1998.

⁵¹ Förster, *Diktatur*, S. 74 f.

⁵² Ševcov, Jurij, *Belorusskaja političeskaja elita*, in: *Belarus' v mire*, 1/1998; Schloutz, *Propaganda*, S. 72 ff.

⁵³ Der Mythos des heroischen Partisanenkämpfers lebte Jahrzehnte fort und trug etwa maßgeblich zur Glorifizierung von Petr Mašeraŭ, Erster Sekretär des ZK der KPB von 1965-1980, in der belarussischen Bevölkerung bei. Er unterschied sich in seinem Habitus vom durchschnittlichen sowjetischen "*apparačik*" und genießt auch nach seinem Tod aufgrund seines Beharrens auf der kollektiven Führung innerhalb der KPdSU, seiner Modernisierungsbestrebungen, seiner Nähe zur Bevölkerung und seines Gerechtigkeits sinns in weiten Teilen der Bevölkerung große Sympathie. Die Volksnähe Mašeraŭs und das Bild der Partisanenkämpfer bestimmten stark die Perzeption der Partei- und Republiksführung in der Bevölkerung. Vgl. Antonovič, Slavomir, Petr Mašerov, Minsk 1998; Zur Person: Pjotr Mascherow, in: *BN* 1 (1998) 1, S. 2.

und anderen Traumata zurückführen,⁵⁴ die Favorisierung föderativer bzw. unionistischer Staatsformen auf die wechselnden staatlichen Zugehörigkeiten.⁵⁵ Bis heute konkurrieren westliche und östliche Einflüsse. Im 20. Jahrhundert setzte sich allerdings in weiten Teilen von Belarus' die rußländisch-orthodox geprägte, später sowjetisch modernisierte paternalistische Sozialisationsform gegenüber der westlich-katholischen bzw. unierten aktivistischen Bürgerkultur durch.⁵⁶ Personalisierte Politik, charismatische Herrschaft und das kollektive Einfügen in einen starken Staat bzw. eine "allgemeine Ordnung" (soziozentriertes Handeln, *sobornost'*) spielten hier eine wichtige Rolle.⁵⁷

Pro-russische Orientierungen entwickelten sich aufgrund der ähnlichen Kultur, der eng verbundenen gemeinsamen Geschichte, der Unterstützung bei der Entstehung einer (formalen) belarussischen Republik, der Befreiung 1944 sowie der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungshilfe von seiten der rußländisch dominierten UdSSR.⁵⁸ Die Russifizierung bewirkte, daß insbesondere die urbane Bevölkerung zunehmend Russisch bzw. ein stark russifiziertes Belarussisch sprach und die BSSR die Unionsrepublik mit der größten Verbreitung von Russischkenntnissen war (außer Rußland).⁵⁹ Gleichzeitig stieg der Anteil der Russen auf 13,2 Prozent der Bevölkerung an.⁶⁰ In Belarus' bewährte sich das Konzept einer weitgehend produktiven Herrschaftsmethode: Die Zentralmacht Moskau setzte das sozialistische System - auch aufgrund mangelnder Gegenkräfte - nicht ausschließlich mit repressiven Mitteln durch, sondern schuf eine sowjetische Identität,⁶¹ die besonders in den Städten angenommen wurde,

⁵⁴ Vgl. Speckhard, Anne, *The Impact of Intergenerational Trauma upon Political and Societal Activity in Belarus*, Boston 1999.

⁵⁵ Vgl. Zotov, Alexandr, *Federalizm v kontekste sporov o "russkoj nacional'noj idee"*, in: *Sociologičeskie issledovanija*, 1/1996, S. 84-90.

⁵⁶ Vgl. Bugrova, Irina, *Politische Kultur in Belarus*, Mannheim 1998. Bugrova spricht von einer patriarchalischen Untertanenkultur, unter Rückgriff auf die Typologie von Almond/Verba, *Culture*.

⁵⁷ Ähnliche Charakteristika bei Mel'nik, der jedoch z.T. von "Mentalität" spricht. Mel'nik, Vladimir, *Politologija*, Minsk 1996, S. 232-236. Siehe auch Majchrovič, Al'fred, *Stanovlenie npravstvennogo soznaniija*, Minsk 1997, S. 167 f.; Ignatow, Assen, *Wertewandel und Wertekonflikte im Transformationsprozeß*, in: *BIOst* (Hrsg.), *Der Osten Europas im Prozeß der Differenzierung*, München/Wien 1997, S. 39-49.

⁵⁸ Daß diese Prägung langfristig angenommen wurde, zeigt sich dadurch, daß auch heute Russisch die dominante urbane Sprache ist.

⁵⁹ Die Zahl der Schüler, die auf belarussisch unterrichtet wurden, sank von 51,6% Mitte der 1960er Jahre auf 22,3% 1989. Die *intelligencija* wurde durch das Russisch an den Universitäten nachhaltig geprägt. Aufgrund der Zentralisierung erschienen nur 27% der Bücher auf belarussisch. Tageszeitungen waren überwiegend russisch, in Fernsehen und Rundfunk nahm die Zahl der belarussischsprachigen Sendungen merklich ab. Vgl. Holtbrügge, Weißrußland, S. 44; *Što adkaža pryčil'nikam belaruskaj movy ministr Vasil' Stražaŭ?*, in: *NV*, 18. 3. 1997, S. 2; Markus, Ustina, *Belarus*, in: Szajkowski, Bogdan (Hrsg.), *Political Parties of Eastern Europe, Russia and the Successor States*, Harlow 1994, S. 67-78, hier S. 69; Stölting, *Weltmacht*, S. 70; Golubev, Valentin, "Belorusskij mentalitet" kak faktor formirovanija graždanskogo obščestva, in: *NCSI/INI* (Hrsg.), *Demokratičeskie processy v Belarusi*, Minsk 1997, S. 48-52.

⁶⁰ Holtbrügge, Weißrußland, S. 45, 16. Grund dafür war die Ansiedlung von ehemaligen Soldaten und Kriegsgefangenen, von Arbeitern und Spezialisten, die bei der Industrialisierung eingesetzt wurden, sowie von demobilisierten Soldaten nach der Militärreform unter Chruščev.

⁶¹ Vgl. Margolina, Sonja, *Ecce homo sovieticus?*, in: dies., *Rußland: Die nicht-zivile Gesellschaft*, Reinbek 1994, S. 164-180. Für die stalinistische Epoche vgl. Kotkin, Stephen, *Magnetic Mountain*, Berkeley 1995.

wo sich die sowjetische Symbolik im Alltagsbild zementierte, als nach dem Zweiten Weltkrieg die urbanen Zentren nahezu vollständig wiederaufgebaut werden mußten. Die russophone Bezeichnung *Belorussija* (Weißrußland) zeugt vom ambivalenten Wechselverhältnis zwischen Förderung und Usurpation der Republik innerhalb der Sowjetunion.⁶² Diese enge Verflechtung zwischen der BSSR und Moskau zeigte sich auch darin, daß die belarussische Parteiorganisation - im augenfälligen Unterschied zu anderen Republiken - eine sowjetische Kaderschmiede war, aus der insbesondere KP-Ideologen hervorgingen. Wie Feduta schreibt, war für die Mehrheit der Parteiarbeiter die letzte Stufe der Karriereleiter mit Moskau assoziiert, auf die man sich langfristig vorbereitete.⁶³ Für das Selbstverständnis der Belarussen als Sowjetbürger war die personelle Repräsentanz der BSSR im Politalltag des Zentrums von besonderer Bedeutung. Die Aufgabe nationaler Eigenständigkeit zugunsten einer starken Orientierung an Moskau verhinderte gleichzeitig weitgehend die Entstehung eines innerrepublikanischen politischen Clansystems wie etwa in Usbekistan und Aserbaidshan.⁶⁴

Der *homo sovieticus* basierte auf den Wertestrukturen einer durch Leibeigenschaft bzw. später Subsistenzwirtschaft geprägten dörflichen Gesellschaft.⁶⁵ Die Landflucht, die mit der forcierten Industrialisierung bis in die 1970er Jahre einherging und auch später anhielt,⁶⁶ bewirkte eine Ruralisierung der belarussischen Städte: Die zuwandernde Dorfbevölkerung siedelte sich v.a. in den Außenbezirken an und durchmischte sich zunächst kaum mit den hiesigen Bewohnern. Sie konservierte daher ihre durch kulturellen Isolationismus entstandenen Dogmen und ihren Aberglauben, ihre bereits durch die orthodoxe Kirche gepredigte Kollektivorientierung sowie ihr Bedürfnis nach Einfachheit⁶⁷ und Übersichtlichkeit der sozialen

⁶² Die RSFSR und die durch sie dominierte UdSSR behandelten die Belarussen zwar einerseits (und im Gegensatz zur Zarenmonarchie) formal als eigenes Volk, andererseits erhielt die Republik - etwa auch offiziell in der UNO - die Bezeichnung *Belorussija*, die eine genuine Zugehörigkeit zu Rußland (und nicht zur Kiewer Rus wie in *Belarus*) konnotiert. Damit konservierte sich symbolhaft der imperiale Habitus Rußlands.

⁶³ Sowjetische Karrieren machten etwa Michail Zimjanin, Pantelejmon Ponamarenka, Mikalaj Patoličėŭ, Kirill Mazuraŭ, Tichon Kiseleŭ und Mikalaj Sljun'koŭ. Hohe Posten im Partei- und Staatsapparat nahmen Aljaksandr Aksenoŭ, Viktor Šjavelucha, Fedar Sjan'ka, Uladzislaŭ Piljuta oder der Gorbačev-nahe Heorhij Tarazevič ein. Wichtige Parteiideologen waren Mikalaj Ihrunoŭ, Uladzimir Sevruk, Mikalaj Zjan'kovič, Vasil' Šaura sowie Ivan Antanovič. Feduta, Aleksandr, *Belorusskaja elita*, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/62.htm>, 29.7.1999.

⁶⁴ Trotzdem gab es personelle Netzwerke, v.a. auf regionaler Ebene. Vgl. Kap. 2, Fn. 114

⁶⁵ Vgl. Feduta, Aleksandr, "Sovetskie belorusy", in: NCSI/AC (Hrsg.), *Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi*, Minsk 1998, S. 21-29.

⁶⁶ Die Landbevölkerung wurde seit Ende der 1950er bis in die 1970er Jahre dazu aufgerufen, auf die "Baustellen der Industrialisierung" zu ziehen, d.h. sich in den Städten anzusiedeln. Vgl. Kasperovič, Galina, *Migracija naselenija v goroda i etničeskie processy*, Minsk 1985.

⁶⁷ Das Bild des "einfachen sowjetischen Menschen", das Ende der 1920er Jahre in der UdSSR entstand und sich im Antiintellektualismus der aus einfachen Verhältnissen aufgestiegenen *nomenklatura*-Mitglieder manifestierte, wurde ein Grundbaustein der konstruierten sowjetischen Kultur. Margolina, Rußland, S. 171 f.

Strukturen.⁶⁸ Die Fixierung auf den paternalistischen Staat als den Initiator der Modernisierung, Wegweiser und Hüter der sozialen Ordnung ersetzte die fehlende innere Dynamik der nicht-zivilen Gesellschaft, der nationalen Geschichte und Kultur.⁶⁹ Gleichzeitig hatte der sowjetische Staat im Bewußtsein eines großen Teils der Bevölkerung den Grundstein für eine belarussische Republik gelegt und wurde gewissermaßen zum "Sammler belarussischer Erde". Der Mangel an spezifisch-belarussischen Errungenschaften in der Kultur, Wissenschaft, Technologie und anderen Bereichen wurde durch einen Großmachtkomplex kompensiert, der nationale Identität mit imperialer sowjetischer Identität gleichsetzte und so eine spezifische Variante von Nationalismus darstellt.⁷⁰ Erst in der folgenden Generation zeigten sich signifikante Wandlungen in den Einstellungsmustern. Diese Kohorte war 1990/1991 etwa zwanzig bis dreißig Jahre alt und zeigte vor dem Hintergrund einer sowjetischen Sozialisation ein wachsendes Interesse für "das Belarussische".⁷¹ Die zunehmende innere Zerrüttung und das Auseinanderfallen der UdSSR wirkten auf sie weniger erschütternd als auf die älteren Generationen.

Viele Anhänger der in den 1980er Jahren entstehenden nationaldemokratischen Opposition beriefen sich hingegen auf eine andere Tradition. Sie betrachteten das Großfürstentum Litauen als Vorläuferin des modernen Rechtsstaates und gleichzeitig als Wurzel der belarussischen Staatlichkeit und suchten die geistig-kulturelle Nähe zu Westeuropa.⁷² Vornehmlich Intellektuelle, wiederbelebten sie z.T. den traditionellen apokalyptisch-messianischen Mythos der "belarussischen Nation".⁷³ Durch die Leugnung der engen Verbindung zu Rußland sowie die

⁶⁸ Das im Westen gängige Klischee von Belarus' als des "großen *kolchoz*" entspricht zwar nicht der Realität: Die Bevölkerungsmehrheit lebt inzwischen in den Städten, stimmt jedoch in bezug auf die verbreitetsten kulturellen Prägungen. Vgl. Jeworowski, Volk, S. 15; Bugrova, Kultur. Zur ähnlichen Entwicklung in Rußland in den 1920er bis 1940er Jahren Stites, Richard, *Revolutionary Dream*, Oxford 1989, S. 245.

⁶⁹ Dabei spiegelt sich die "Zivilisierung einer Gesellschaft... in ihrer wachsenden Fähigkeit wider, die atomisierte Macht aus den unmittelbaren menschlichen Beziehungen in bestimmte Institutionen zu verlagern, die als Vermittler und Entscheidungsebene bei Konflikten auftreten können". Margolina, Rußland, S. 168, 176.

⁷⁰ Vgl. Lewada, Juri, *Die Sowjetmenschen*, Berlin 1992, S. 25. Zum Nationalismus-Konzept siehe Gellner, Ernest, *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1991; Maldis, *Wiedererstehung*, S. 311. Zwar gab es auch unter den Belarussen bedeutende Persönlichkeiten, wie Francysk Skaryna, Kastus Kalinoŭski, Janka Kupala, die Nationalheilige Euphrosynja von Polack u.a. Doch wird ihr Schaffen häufig gleichzeitig auch von Polen, Rußland (auch über UdSSR), Litauen oder der Ukraine als eigenes nationales Erbe reklamiert und ist insofern nicht exklusiv.

⁷¹ Vgl. Tjechanović, Žmitjer, *Jestem Belarusan*, in: *Więź*, 9/1997; Grycz, *Weißrußland*, S. 69-71, hier S. 70.

⁷² Siehe Kreŭski, Janka, *The Core Issue of Byelorussian History*, in: *BR* 3 (1991) 1, S. 17-18 und 3 (1991) 2, S. 14-15; Maldis, *Wiedererstehung*, S. 312; Lindner, Rainer, *Besieged past*, in: *Nationalities Papers* 27 (1999) 4, S. 631-647, insbes. S. 632 ff.

⁷³ Vgl. Šarecki, Sjamien, *Naš belaruski dom*, Minsk 1999, insbes. S. 100-161. Šarecki versucht, den Weg der eigenständigen "belarussischen Nation" seit dem Mittelalter nachzuzeichnen. Confino stellte diesbezüglich die These auf, daß Historiker um so stärker versuchen, eine Kontinuität der Geschichte zu erfinden, je spannungsgeladener die Geschichte einer abhängigen oder assimilierten Nation oder ethnischen Gruppe ist. Confino, Michael, *Present Events and the Representation of the Past*, in: *Cahiers du Monde russe* 35 (1994) 4, S. 839-868. In bezug auf die polnische nationaldemokratische Intelligencja siehe auch Aleksandrowicz, *Institutions*, S. 8.

Konstruktion einer - im Gegensatz zur "genuin belarussischen" - asiatisch geprägten rußländischen Kultur wurde Belarus' im Selbstverständnis oppositioneller Intellektueller gleichsam "westlicher".⁷⁴ Individuelle Entfaltung sowie die Gewährleistung von Bürgerrechten, die vor Eingriffen des Staates in bestimmte gesellschaftliche Bereiche schützen sollen, gelten dieser Denkrichtung als besondere Werte.⁷⁵ Ihre Anhänger befanden sich jedoch nicht zuletzt deshalb in der Minderzahl, weil es in der belarussischen Gesellschaft keine parlamentarische bzw. demokratische Tradition und damit keine Anknüpfungspunkte an eine demokratische politische Kultur gab.⁷⁶ Zwar existierten von 1902 bis 1925 insgesamt 22 Parteien in einem Spektrum von monarchistisch bis revolutionär, darunter aber nur neun belarussische nationale Parteien.⁷⁷ Sie bestanden häufig nur für kurze Zeit, waren nicht in der Duma vertreten, besaßen wenig Mitglieder, oft nicht einmal ein eigenes Programm, wiesen nur einen sehr geringen Organisationsgrad sowie wenig Rückhalt in der Bevölkerung auf.⁷⁸ Ein Parteiensystem hatte sich nicht entwickelt. Außer der Kommunistischen Partei existieren daher keine traditionellen belarussischen Parteien.⁷⁹

Infolge der Persistenz autokratischen Staatswesens in den vergangenen Jahrhunderten konnten eine starke Zentralisierung, die strikte Hierarchie der Staats- und Parteiorgane, eine entwickelte Bürokratie, ein System der politischen Bespitzelung, Zensur und eine rein dekorative repräsentative Demokratie in Form von Räten und Volksdeputierten verankert werden, ohne daß sich die fragmentarisch vorhandenen Elemente einer aktivistischen Bürgergesellschaft zu einer starken Gegenkultur entwickelt hätten.⁸⁰ Die Isolation gegenüber dem Westen, die Selbstrekutierung der sowjetischen *nomenklatura* sowie nicht zuletzt der Charakter des administrativen sozialistischen Systems selbst bedingten die Beibehaltung unterschiedlichen

⁷⁴ Ein ähnliches Phänomen findet sich etwa in der Tradition finnischer Intellektueller, die sich gegenüber Rußland abzugrenzen suchen. Vgl. Medvedev, Sergei, *Russia as the Subconsciousness of Finland*, Helsinki 1998.

⁷⁵ Vgl. Chadyka, Juras', *Svetapohljadnyja asnovy demakratyčnaha ruchu*, Mahileŭ 1993; Bugrova, Kultur, S. 25 ff.

⁷⁶ Nach dem "Manifest der Freiheiten" Nikolajs II. vom 17.10.1905, in dem der Zar dem Volk Bürgerrechte gewährte sowie ein gewähltes Parlament einführte, folgte zwar eine kurze Phase der Demokratisierung, fror aber bereits nach der Niederschlagung der Revolution 1905/06 ein, als ein Scheinkonstitutionalismus herrschte. Erst mit der Februarrevolution 1917 agierten in Belarus' wieder Parteien. Vgl. Wert, Istorija, insbes. S. 42.

⁷⁷ Vgl. Brihadin, P. u.a., *Palityčnyja partyi Belarusi*, Minsk 1994, insbes. S. 6 f.

⁷⁸ Lediglich die *Hramada* erlangte einen gewissen Einfluß durch Publikationen. Da aber die Mehrheit der Belarussen noch analphabetisch war, beschränkte sich auch ihre Wirkung mehr oder weniger auf den kleinen Kreis der Intelligencija. Vgl. Staškevič, N., *Belorusskaja socialističeskaja gromada*, in: Brihadin, partyi, S. 62-77.

⁷⁹ Überbewertet wird hier z.T. die *Hramada*. Sie vertrat, von zahlreichen Abspaltungen und Umbildungen gezeichnet, trotz ihres relativ langen Bestehens von 1903 bis 1918 keine beständige Programmatik. Ebd.

⁸⁰ Vgl. Bugrova, Kultur, S. 21 f.

Verhaltens im privaten und öffentlichen Raum sowie eines politischen Konformismus im letzteren, wie sie auch in der Geschichte für Belarus' typisch waren.

Freilich dürfen diese Charakteristika der politischen Kultur nicht als deterministische Einflußfaktoren betrachtet werden.⁸¹ Vielmehr stellen sie einen psychologischen Handlungsrahmen der Akteure dar und können durch konkrete, rationale Zielsetzungen überdeckt werden (z.B. Sicherung der eigenen Eigentums- bzw. Verfügungsrechte per Einführung von Rechtsstaatlichkeit). Preißler etwa belegte in einer Untersuchung der sehr ähnlichen Einstellungsmuster in Rußland, daß eine personalisierte Form des Verlangens nach stabilen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht per se ein Plädoyer für autoritäre Herrschaft darstellt.⁸² Die Nachfrage nach charismatischen Führungspersonen, die schwache Institutionen ersetzen, ist ohnehin ein Krisenphänomen.

Autoritär-paternalistische Traditionslinien der politischen Kultur spielen jedoch eine um so größere Rolle, je niedriger der Bildungsstand und Grad politischer Reflexion der Akteure sind, je perspektivloser rationales Handeln in ihrer Wahrnehmung ist (Fehlen von Alternativlösungen, des Zugangs zu notwendigen Ressourcen an sozialem, kulturellem und ökonomischem Potential⁸³) bzw. je stärker das Handeln von Politikern die latenten kulturellen Grundeinstellungen und Emotionen der Bevölkerung anspricht. In ethnisch und religiös relativ homogenen Ländern wie Belarus' kann es eine erfolgreiche Strategie sein, tradierte Überzeugungen, Symbole und Institutionen zu benutzen, um politischen Entscheidungsträgern Glaubwürdigkeit und Legitimität zu beschaffen.⁸⁴ So trug auch eine russifizierte Historiographie zum Bestand des sowjetischen Systems in der BSSR bei.⁸⁵ Darüber hinaus konstituiert politische Kultur die individuellen Bedürfnishierarchien mit, steuert die Ausprägung gesellschaftlicher Konfliktlinien und den Umgang mit Unzufriedenheit. Sie ist deshalb eine ergänzende, aber nicht vordringliche Variable⁸⁶ zur Erklärung der politischen Unterschiede zwischen Belarus' und a) den ostmitteleuropäischen Staaten und den baltischen Unionsrepubliken (Fehlen der aktivistischen Bürgerkultur) sowie b) einigen anderen sowjetischen Teilrepubliken (Fehlen des "nationalen Elements").

⁸¹ Auch Umfragen lassen keinen *unmittelbaren* Schluß auf politisches Verhalten zu, da sie stark kontextabhängig und in Osteuropa ein neues Phänomen sind, auf das z.T. anders reagiert wird als im Westen. Ergebnisse auch gleicher Fragestellungen sind daher häufig nicht direkt vergleichbar. Siehe Fleron, Frederic, Post-Soviet Political Culture in Russia, in: Europe-Asia Studies 48 (1996) 2, S. 225-260, insbes. S. 248.

⁸² Preißler, Franz, Demokratische und autoritäre Einstellungen in der rußländischen Gesellschaft, Mannheim 1997, S. 34

⁸³ Vgl. Przeworski, Problems, S. 52, 55, Halpern, Creating sowie Vester, Michael u.a., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Köln 1993, S. 134.

⁸⁴ Vgl. Bugajski, Nations, S. 26; Aleksandrowicz, Institutions.

⁸⁵ Vgl. Lindner, Rainer, Historiker und Herrschaft, München 1999.

⁸⁶ Siehe Kap. 1.4.

2.2.3. Gesellschaftliche Konstellationen

Im Gegensatz zu den anderen Unionsrepubliken wies die BSSR ein recht homogenes Gesellschaftsbild auf. Der Anteil der Titularnation an der Gesamtbevölkerung lag bei 77,9 Prozent und war damit innerhalb der UdSSR vergleichsweise hoch.⁸⁷ In den meisten Regionen lebten etwa zu 80 Prozent Belarussen, im zeitweise polonisierten Westteil und in der Hauptstadt Minsk dagegen etwas weniger. Die nächstgrößeren Bevölkerungsgruppen in der fast vollständig slawischen Republik waren Russen (13,2 Prozent), Polen (4,1), Ukrainer (2,9) und Juden (1,1). Während in den großen Städten ethnisch-kulturelle Selbstwahrnehmungen und -zuordnungen kaum konserviert worden waren, blieben sie auf dem Land und in Kleinstädten mit alteingesessener Bevölkerung trotz der Sowjetisierung des öffentlichen Lebens im privaten Bereich habitualisiert.⁸⁸ Die nationalen Minderheiten integrierten sich, nicht zuletzt infolge der Repressionserfahrungen,⁸⁹ stellten also keine monolithische sozialen Gruppen dar und konzentrierten sich nicht in speziellen beruflichen oder sozialen Gruppen. Aufgrund der geringen Durchsetzungskraft nationalistischer Ideen und Ziele war ihre formale Inklusion als Staatsbürger ohnehin nicht gefährdet.⁹⁰ Die Nachkriegserscheinung, daß für "polonisierte" Westbelarussen der Aufstieg in politische und wirtschaftliche Führungspositionen nahezu unmöglich war, hatte seit den 1960er Jahren abgenommen.⁹¹ So gab es hier keine ethnischen Auseinandersetzungen, die häufig den Auslöser für den Prozeß der Demokratisierung bilden.⁹²

Ähnliches galt hinsichtlich religiöser Differenzen. Obgleich in der säkularisierten BSSR die offizielle Atheisierungspolitik Religion erfolgreich aus dem öffentlichen Leben verdrängte⁹³ und kirchliches Eigentum konfisziert und fremdgenutzt wurde, existierten die Kirchen weiter. Dabei gab es jedoch Unterschiede. Die Orthodoxen hatten im Gegensatz zur Ukraine

⁸⁷ Nur Armenien und Litauen weisen einen höheren Anteil der Titularnation auf. Zahlenangaben nach: Pol'ski, Spartak u.a., *Belarusy*, Minsk 1996, S. 10. Für einen Vergleich siehe: Staatliche und administrative Gliederung sowie Bevölkerung der UdSSR, in: Dümde, *Sowjetunion*, S. 27-29.

⁸⁸ Vgl. Grycz, *Weißrußland*, S. 73.

⁸⁹ Siehe Kap. 2.1.

⁹⁰ Vgl. Ševcov, Jurij, *Iz lesov, bolot i zamljanok*, in: *Delo*, 7/1996, S. 8-24; Chakvin, Igor'/Novogrodskii, Tadeush, *Present-Day National and Inter-Ethnic Relations in the Republic of Belarus*, in: Segbers/De Spiegeleire, *Puzzles*, Bd. IV, Baden-Baden 1995, S. 139-165.

⁹¹ Zunächst waren ihre Karrieren v.a. auf die Wirtschaftsstrukturen beschränkt, doch auch dies änderte sich bald. Vgl. Ševcov, *Belorusskaja*.

⁹² Die ethnische Zugehörigkeit ist nach Linz/Stepan in posttotalitären Staaten immer das politische Instrument, mit dem Politiker die Bevölkerung am einfachsten mobilisieren können. Linz, Juan/Stepan, Alfred, *Political Identities and Electoral Sequences*, in: *Daedalus* 121, Nr. 2, S. 123-139, hier S. 136.

⁹³ So wurde in den Schulen gelehrt, Religion sei unwissenschaftlich und "Sache der alten Menschen". Speckhard, *Impact*, S. 4.

keine eigenständige Nationalkirche, sondern ein von Moskau aus geleitetes Exarchat mit überwiegend russischsprachigen Priestern, was die enge kulturelle Bindung an Rußland förderte. Gleichzeitig ordnete sich die orthodoxe Kirche nach außen hin dem Staat unter. Die katholische Kirche war dagegen lediglich im Westen der BSSR präsent, da die Pfarreien im Osten nach dem Frieden von Brest-Litovsk liquidiert worden waren.⁹⁴ Im Gegensatz zu Litauen und Lettland existierten aber keine kirchlichen Strukturen oberhalb der Dekanate, wodurch die kleinen Gemeinden unverbunden blieben. Letztlich basierten religiöse Strukturen fast ausnahmslos auf dem westbelarussischen Dorf.⁹⁵ Sie förderten hier die Konservierung kleinräumiger Sozialisations- und Kommunikationsnetze. Im Gegensatz zum Baltikum oder etwa zu Polen bildete sich daher in der BSSR auch kein größeres politisches Protestpotential im katholischen Milieu.⁹⁶

Die wichtigsten gesellschaftlichen Konfliktlinien bestanden in der BSSR zu Beginn der 1990er Jahre zwischen Stadt und Land sowie zwischen Risikoorientierten und Sicherheitsabhängigen (als spezifische Ausprägung des Kapital-Arbeit-*cleavage*).⁹⁷ Signifikanten Interessengegensätze zwischen den belarussischen Regionen und sektoralen Führungskräften sowie in ihrer Beziehung zur Hauptstadt bestanden hingegen nicht. Sie strebten zugunsten republikanischer Einheit keine größere Autonomie von den Entscheidungsträgern in Minsk an, sondern eher die Intensivierung ihres eigenen Einflusses auf sie, um ihre Ambitionen in größtem Maße zu befriedigen.⁹⁸ Erst mit dem Sichtbarwerden der Folgen der Reaktorkatastrophe in Černobyl' 1986,⁹⁹ die insbesondere im südwestlichen Bezirk Homel' gravierend waren, verfolgte diese Region spezifische Interessen. Als diese über mehrere Jahre weder von Moskau noch von Minsk befriedigt worden waren, distanzierten sich die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger in Homel' zunehmend vom bestehenden System und zeichneten sich durch eine besondere Reformfreudigkeit aus. So wurden dort die ersten neuen Parteien offiziell registriert und ihre Kandidaten in Wahlen zugelassen. Abgesehen von dieser Ausnahme, äußerte sich der Zentrum-Peripherie-Konflikt aufgrund der spezifischen belarussischen Rahmenbedingungen aber vielmehr in der Ablehnung bzw. Befürwortung der Einbettung in die UdSSR mit dem Zentrum Moskau, wobei sich die überwiegende Mehrheit der Be-

⁹⁴ Siehe Kap. 2.1.

⁹⁵ Vgl. Ševcov, Jurij, *Mežkonfessional'nye otnošenija i ugrozy bezopasnosti Belarusi*, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/292.htm>, 3.8.1999.

⁹⁶ Grycz, Weißrußland, S. 75 ff.

⁹⁷ Vgl. Lipset/Rokkan, *Cleavage*; Cappelli, Ottorino, *The Short Parliament 1989-91*, in: *The Journal of Communist Studies* 9 (1993) 1, S. 109-130, hier S. 112 ff.

⁹⁸ Vgl. Ševcov, *Belorusskaja*.

⁹⁹ Vgl. Kap. 2.3.

völkerung prinzipiell loyal gegenüber der Sowjetunion verhielt.¹⁰⁰ Diese Spannungslinie existierte unterschwellig auch innerhalb der funktionalen Führungsgruppen, deren Struktur sich im Zuge der Industrialisierung wandelte. Die Generation der politisch integren "Parteiarbeiter" wurde seit Mitte der 1970er Jahre zunehmend abgelöst durch die Generation der hochqualifizierten Technokraten und Wirtschaftsleiter (*promyšlenniki*), insbesondere aus der Großindustrie, die zunehmend aus West-Belarus' stammten.¹⁰¹ Gleichzeitig entstanden Kompetenzkonflikte zwischen den regionalen politischen Führungsgruppen und den (sowjetischen) Wirtschaftskadern, v.a. dort, wo ein großes Unionsunternehmen einen ganzen Ort bildete. Die Bedürfnisse und Forderungen dieser Betriebsdirektoren bestimmten dann die lokalen Entscheidungsabläufe, was die politischen Kader in ihrem Machtspielraum einschränkte.¹⁰²

Der Stadt-Land-Konflikt entstand aus den sehr unterschiedlichen örtlichen Lebenssituationen. Während sich in den sechs Bezirksstädten industrie-gesellschaftliche Milieus herausbildeten und Minsk zur siebtgrößten Stadt der UdSSR avancierte,¹⁰³ bestand im ländlichen Raum häufig noch eine Agrargesellschaft mit unterentwickelter Infrastruktur, den geschilderten kleinräumigen Kommunikationsnetzen, mit geringen externen Impulsen und tradierten Werthaltungen. Diese für die UdSSR typischen dörflichen Verhältnisse wurden auch von seiten der KPdSU wahrgenommen. In den 1980er Jahren zählten die schrittweise Überwindung der Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit sowie zwischen Stadt und Land und die Umwandlung der landwirtschaftlichen Arbeit in eine Form der industriellen Arbeit zu ihren erklärten Hauptaufgaben.¹⁰⁴ Gänzlich erreicht wurden diese Ziele indes nicht.

Der Konflikt hinsichtlich materieller Redistribution manifestierte sich in der Einstellung zu Sinn, Wesen und Reichweite ökonomischer Reformen, die generell befürwortet wurden. Dabei wurde "Markt" jedoch in der Vorstellung der Bevölkerung zumeist auf "ein Fehlen von Schlangestehen und als Berge bunter Waren" reduziert und so zum "materialisierten Mythos von der lichten Zukunft des Kommunismus in einer kapitalistischen Gesellschaft".¹⁰⁵ Entsprechend dominierte bei den Belarussen in dieser Zeit die Selbstverortung im "rechten" politischen Spektrum, das in erster Linie für Wirtschaftsreformen stand; etwa ein Viertel der Be-

¹⁰⁰ Dazu Näheres in den Kap. 2.3. und 2.4.

¹⁰¹ Gründe hierfür waren die Verwehrung politischer Karrieren für sie nach dem Krieg (Wirtschaftskarrieren als Kompensation) sowie die Wirtschaftsstruktur des Landes. Nach 1945 wurden v.a. in West-Belarus' Industrieanlagen aufgebaut, die als Reparationen in Deutschland demontiert worden waren. Vgl. Ševcov, Belorusskaja; allgemein siehe Urban, Michael, *An Algebra of Soviet Power*, Cambridge 1989.

¹⁰² Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. Dümde, Sowjetunion, S. 40.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 23.

¹⁰⁵ Vgl. Jeworowski, Waleryj, Das Volk des Alexander Lukaschenko, in: *Informationen und Berichte*, 1/1996, S. 13-18, hier S. 13 f.

völkerung rechnete sich dem Zentrum zu.¹⁰⁶ Während Markt und Reformen an sich befürwortet wurden, gab es gegenüber einer umfassenden Privatisierung der Staats- und Kollektivbetriebe insbesondere unter der Dorfbevölkerung, aber auch innerhalb der Arbeiterschaft Vorbehalte. Die Unterteilung der Gesellschaft in Risikoorientierte und Sicherheitsabhängige nutzte den für die späte Sowjetunion typischen Verteilungskonflikt, der sich nicht in der faktischen, sondern der potentiellen Verfügung über Kapital bzw. Arbeit manifestierte. Die Greifbarkeit liberaler Reformen aufgrund der langsamen politischen Öffnung der UdSSR führte zur Organisierung von marktorientierten Interessengruppen, Parteien und Gewerkschaften, insbesondere in den Städten.¹⁰⁷

Generell überschneidet sich das Verteilungs*cleavage* stark mit dem Stadt-Land-Konflikt. Die urbane Bevölkerung verhielt sich tendenziell aufgeschlossener gegenüber neuen politischen Ideen, während auf dem Land die traditionelle einseitige Ausrichtung der Lebensentwürfe und des Alltags (inklusive Kultur, Nahrungsmittel-, Konsumgüter- und Rohstoffversorgung) auf den jeweiligen lokalen Landwirtschaftsbetrieb (*sovchoz*, *kolchoz*¹⁰⁸),¹⁰⁹ ein stark beschränkter Informationszugang sowie die Immobilität der Bewohner zu festgefügtten Klientelbeziehungen geführt hatten, die Reformen gegenüber eher resistent waren. Das traditionelle paternalistische Verhältnis zur lokalen wirtschaftlichen und politischen Führungsschicht,¹¹⁰ die als Besitzerin der faktischen Verfügungsrechte ihrerseits nicht an einer Privatisierung interessiert war, bestand trotz Personalaustausches auch in sowjetischen Zeiten fort. Nonkonforme politische Aktivitäten beschränkten sich wie vor 1917 fast ausschließlich auf urbane Zentren. Gleichzeitig mündete der Informations- und Technologievorsprung der Städter häufig in ein mehr oder weniger subtiles Überlegenheitsgefühl, das sich in der Alltagssprache äußerte.¹¹¹

¹⁰⁶ 1990 etwa gaben 23% an, zentristisch zu sein, 20% bezeichneten sich als "rechts", 35% ordneten sich zwischen beiden ein. Insgesamt nur 16% der Befragten siedelten sich im Spektrum links der Mitte an, davon nur 3% ganz links. Die starke Rechtslastigkeit war dabei als Plädoyer für Wirtschaftsreformen in der eher konservativen BSSR zu werten. Vardomatski, Andrei, Swinging back and forth, in: MEN 5/1995, S. 4.

¹⁰⁷ Siehe Kap. 2.4. sowie Krüger, Uwe, Die "Auferstehung" der sowjetischen Arbeiterbewegung, in: Osteuropa 40 (1990) 9, S. 819-832.

¹⁰⁸ *Sovchoz* steht für *sovetskoe chozjajstvo* (sowjetische Wirtschaft) und damit für einen staatlichen Landwirtschaftsbetrieb, *kolchoz* dagegen für *kollektivnoe chozjajstvo* (Kollektivwirtschaft) und einen Kollektivbetrieb.

¹⁰⁹ Die belarussische Dorfbevölkerung verfügte entweder nie oder nur kurzzeitig über Privateigentum an Boden und landwirtschaftlichen Maschinen. Alle größeren Besitztümer wurden unter Stalin konfisziert, ihre Inhaber verfolgt, vertrieben oder verhaftet. Lediglich im vorübergehend polnischen West-Belarus' wurde der Privatbesitz erst ab 1939 kollektiviert bzw. verstaatlicht. Im Patronageverhältnis zum Gutsherren und den dörflichen Honoratioren wurden lediglich die Bezugspartner ausgetauscht, ersetzt durch die *kolchoz-/sovchoz*-Leitung sowie die örtlichen KP-Kader. Verfügungsgewalt über „ihre“ Betriebe besaß die Bevölkerung ebensowenig wie politische Vetorechte.

¹¹⁰ Siehe Kap. 2.1.4.

¹¹¹ Verbreitet ist etwa der Spruch: "Das weiß sogar der letzte *kolchoz*-Bauer!" ["Eto daže poslednij kolchoznik znaet!"] Das Überlegenheitsgefühl, insbesondere der Intellektuellen, äußert sich häufig aber weniger explizit, wie in der Aussage: "Wenn wir uns das weißrussische Dorf anschauen, dann sehen wir gleichförmige

Die Zurückhaltung der Landbevölkerung in bezug auf eine aktive Unterstützung politischer und ökonomischer Liberalisierung war jedoch nicht nur Ausfluß einer bestimmten Eigentumskultur, sondern entsprang wie bei den Angehörigen der dörflichen Führungsschicht durchaus einem rationalen Kalkül. Reformen hätten angesichts der bestehenden hohen sozialen und materiellen Sicherheitsstandards nicht nur erhebliche persönliche Transaktionskosten und damit ein enormes Risiko verursacht, sondern aufgrund des individuellen Mangels an Kapital und technischer Ausstattung für die potentiellen Privatbauern auch keinen kurz- bis mittelfristigen Nutzen erbracht.¹¹² Das Fehlen liberaler Traditionen und einer aktivistischen Bürgerkultur mit ihren spezifischen Ideen und Werten verhinderte jedoch eine "ideelle Kompensation" erhöhter Risiken. Ein hoher Anteil der Dorfbevölkerung lehnte auch aus Altersgründen gravierende ökonomische Reformen ab. Hierzu zählten mit etwa 30 Prozent v.a. die Über-Sechzigjährigen.¹¹³ Sie wollten ohnehin kein Land mehr übernehmen und befürchteten den Verlust ihrer Rentengarantie. Junge potentielle Privatbauern wanderten hingegen für eine bessere Ausbildung, höhere Lebensqualität und größere professionelle Vielfalt beständig weiter in die Städte ab. Daher deckte sich der Konflikt zwischen Stadt und Land zunehmend nicht nur mit dem Verteilungs*cleavage*, sondern auch mit einem Generationenkonflikt und äußerte sich in unterschiedlichen Politikpräferenzen.

Das pluralistischere politische und ökonomische Interessenspektrum in den Städten war vorrangig Folge der stärkeren sozialstrukturellen Differenzierung, die jedoch noch nicht desintegrierend wirkte und - gepaart mit einem relativen Wohlstand - die Legitimität des systemischen Gleichheitspostulats nicht in Frage stellte.¹¹⁴ Angehörige der *nomenklatura* rezipierten zwar individuell die wachsende politische Ideenvielfalt, änderten aber ihr Entscheidung*soutcome* kaum, da die persönliche Loyalität gegenüber den höherstehenden, weisungsgebenden Kadern Auswahlkriterium für den Aufstieg in politische und funktionale Führungspositionen war. Seine "administrative Währung" wollte niemand verspielen.¹¹⁵ Dabei waren die regionalen Macht- und Verwaltungsinstanzen tendenziell responsiver als die Organe auf Re-

Häuser und gleichförmig gekleidete Menschen, die sich bemühen, sich in nichts von ihrer Umgebung zu unterscheiden." Jeworowski, Volk, S. 15.

¹¹² Siehe dazu die Interviewaussagen von Dorfbewohnern im Dokumentarfilm Niemandland, Grenzland, Weißrußland von Malgorzata Bucka, ARD 23.1.1997.

¹¹³ Angaben nach: Žeńščiny Belarusi, Minsk 1996, S. 1.

¹¹⁴ Dies unterschied die spätsowjetische BSSR von einigen anderen Unionsrepubliken, in denen die Entstehung der Milieus der "neuen Russen" und der "Mafia" infolge von Klein- und Schwarzmarkthandels sozialen Unfrieden stiftete. Bei wachsender sozialer Desintegration, so Offe, bildet die Nationalität das Hauptmittel der individuellen psychologischen Verteidigung und einen natürlichen Bund, "der die ansonsten atomisierten Mitglieder einer verfallenden Gesellschaft in bedeutungsvolle Gruppen vereint." Offe, Politics, S. 26.

¹¹⁵ Naishul', Vitali, The supreme and last stage of socialism, London 1991; Kordonskii, Simon, The Structure of Economic Space in Post-Perestroika Society and the Transformation of the Administrative Market, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles, Bd. I, Baden-Baden 1995, S. 157-204.

publikebene, denn erstens wirkten hier intakte persönliche Netzwerke und verwandtschaftliche Beziehungen bei der Rekrutierung der Entscheidungsträger z.T. als Kompensationsmechanismus für politische Aktivität und Parteitreue und beeinflussten später deren "Bürgerfreundlichkeit", zweitens bekleideten auf Republiksebene oft Nicht-Belarusen wichtige Ämter, die im Zusammenhang mit ihrer sozialen Milieubindung gegenüber Stimmungslagen und Problemen in der Bevölkerung stärker immun waren.¹¹⁶ Die kooptierte, den politischen und wirtschaftlichen Erfordernissen entsprechende Führungsschicht neigte zu Bürokratisierung, Organisationsroutine und Konservatismus.

Da "von oben" kein politisch-institutioneller Wandel herbeigeführt wurde, avancierten, wie in den anderen osteuropäischen Transformationsstaaten, v.a. Intellektuelle und Künstler zu *aktiven* Trägern des Reformgedankens. Allerdings hatte es in der BSSR weder Dissidenten noch eine starke "Gegenelite" gegeben, auf deren konzeptionelle Vorarbeit man sich berufen konnte.¹¹⁷ Ein Grund hierfür war die geringe Förderung der Gesellschaftswissenschaften, die sonst häufig ein Hort für alternative politische Ideen sind. Sie wurden in der BSSR innerhalb der Akademie der Wissenschaften zugunsten von Naturwissenschaftlern, insbesondere von Geologen, Mathematikern und Kybernetikern, bei Stellen- und Materialplanung stark benachteiligt.¹¹⁸ Da aufgrund der fehlenden Privatwirtschaft auch keine "echte", spezifische ökonomische und politische Ziele verfolgende Mittelschicht existierte,¹¹⁹ die zumeist die treibende Kraft von Demokratisierung darstellt,¹²⁰ bildete sich politisches Protestpotential zunächst nur um einzelne Personen. Lediglich ein geringer Teil der belarussischen Bevölkerung trat als politische Akteure in Erscheinung. Die Überschneidung der gesellschaftlichen Konfliktlinien, die eine gute Basis für die Entstehung starker Parteien oder *pressure groups* gebildet hätte, wurde nicht entsprechend in die Sprache der politischen Repräsentation "übersetzt".

Daß sich *ohne* eine massive Einforderung von Reformen durch die Bevölkerung seit Mitte der 1980er Jahre trotzdem ein informeller Klein- und Schwarzhandel entwickelte, entsprach wie die aufgrund von Lebensmittel- und Konsumgüterengpässen zunehmende Praxis der Alltagskorruption einerseits der Erwartung, daß das System "von unten" ohnehin nicht sehr zu

¹¹⁶ So beschloß der Stadtrat von Homel' bereits 1990, eine Freihandelszone einzurichten, um die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern und die Černobyl'-Folgen abzumildern. Der entsprechende Vorschlag wurde bis 1991 vom Obersten Sowjet ignoriert. Vgl. NG, 6.2.1991.

¹¹⁷ Vgl. Ševcov, Belorusskaja; Feduta, Belorusskaja elita; Karbalevič, Nekotorye, S. 8. Krivickij/Nosov nennen lediglich drei Personen, "die auf die eine oder andere Weise für ihre Überzeugungen gelitten haben": Kim Chodeev, Nikolaj Kukobak und Vjačeslav Zajcev. Dies., Belorusskaja, S. 13.

¹¹⁸ Vgl. Korzenko, Intelligencija.

¹¹⁹ Vgl. Šavel', Sergej, Tendencii izmenenija social'noj struktury Belarusi, Minsk 1996. Gemessen wird die Mittelschicht dabei nicht nur an bestimmten Einkommensverhältnissen, sondern auch an spezifischen Einstellungsmustern/Werthaltungen.

¹²⁰ Vgl. Johnson, John, Political Change in Latin America, Stanford 1958.

ändern sei, andererseits aber auch der verbreiteten Perzeption, daß persönliche Beziehungsnetzwerke verlässlicher und damit vertrauenswürdiger seien als staatliche Institutionen. Das Fehlen demokratisch-repräsentativer Institutionen und einer Zivilgesellschaft mit "Bürgertugend" im westlichen Sinne als Formen der Verwaltungskontrolle und kritischer Öffentlichkeit sowie die mangelnde Responsivität des Systems und seine Unfähigkeit zur umfassenden Bedürfnisbefriedigung waren Ursachen und Folgen der Perpetuierung des traditionellen Prinzips individueller Macht bzw. partikularistischer Institutionen gegenüber dem Prinzip des Rechtsstaates als universalistischer Institution.¹²¹ So steigerten die erwähnten persönlichen Beziehungsnetzwerke sowohl innerhalb der Partei- und Regierungshierarchie als auch alternativ zu ihr die Karrierechancen.¹²² Sie wirkten problemlösend und stabilisierend, behinderten damit jedoch gleichzeitig den Wandel der formalen politischen Institutionen.¹²³

2.3. Ökonomische Rahmenbedingungen

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die UdSSR große Anstrengungen unternommen, um die BSSR zu industrialisieren. Die Republik avancierte zur „verlängerten Werkbank“ Rußlands. Maschinen-, Fahrzeug- und Gerätebau sowie die chemische Industrie dominierten die Wirtschaft. Die Produktionsziffern des ursprünglich rein agrarischen Landes überstiegen den Unionsdurchschnitt.¹²⁴ Ihren verhältnismäßig großen Wohlstand¹²⁵ und ihr Ansehen innerhalb des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) verdankte die BSSR also einer gezielten Förderung. Diese symbiotische Beziehung der Minsker Partei- und Republikführung zur Zentralmacht, die sich im Tausch der nationalen Souveränität gegen ökonomische Prosperität bei stark beschränkter, aber noch in Ansätzen vorhandener politischer Macht äußerte und die als

¹²¹ Vgl. Mildner, Kirk, Korruption in Rußland, in: Wollmann/Bönker, Transformation, S. 346-364; Clark, Crime; Holmes, Leslie, The End of Communist Power, Cambridge 1993; Roth, Günther, Politische Herrschaft und persönliche Freiheit, Frankfurt a.M. 1987, insbes. Kap. 3 sowie Willerton, John, Patronage and Politics in the USSR, Cambridge u.a. 1992.

¹²² Dies zeigte sich etwa an der großen Bedeutung regionaler Zugehörigkeiten. So war bis etwa Ende der 1960er Jahre für Westbelarussen eine politische Karriere nahezu unmöglich, und es existierten v.a. zwei Funktionsgruppen: die Vicebsker und die Mahileŭ/Homel'er. Während Mašeraŭs Amtszeit als Erster Sekretär der KPB stammten etliche Kader seiner Entourage aus dem Vicebsker Gebiet; dagegen hatte unter Sokolov das Brester Gebiet Konjunktur. Vgl. Ševcov, Belorusskaja; Förster, Diktatur, S. 115.

¹²³ Vgl. Easter, Gerald, Personal Networks and Postrevolutionary State Building, in: WP 48 (1996), S. 551-578.

¹²⁴ Entsprechende Angaben in Novik, Belarus, S. 26 f.

¹²⁵ Siehe etwa die Vergleichsdaten in: Berger, Horst/Habich, Roland (Hrsg.), Lebenslagen im Umbruch, Berlin 1994, S. 124 f. Vgl. auch Götz, Roland/Halbach, Uwe, Politisches Lexikon GUS, München ²1993, S. 79; Holtbrügge, Weißrußland, S. 71.

Gesellschaftsvertrag in der gesamten sowjetischen Gesellschaft existierte, blieb einer der wichtigsten Gründe für die Moskautreue der BSSR.¹²⁶

Trotz der überdurchschnittlich positiven Wirtschaftsergebnisse wies das zentral-administrative System in der BSSR dieselben dauerhaften behördlichen und betrieblichen Funktionsschwächen auf wie alle Volkswirtschaften sowjetischen Typs, so extrem lange Instanzenwege zwischen den Planungsbehörden, verbunden mit fehlender Koordination des immer komplexer werdenden Wirtschaftsprozesses. Gleichzeitig versuchten die Betriebe, die Planaufstellung mittels eigener Informationspolitik zu beeinflussen.¹²⁷ Idealtypisch formuliert, bestand das Hauptbestreben der Wirtschaftsakteure jahrzehntelang darin, über bürokratisches Handeln, die größtmögliche Quantität von Ressourcen nutzend, möglichst niedrige Planziele zu erreichen, um eine stete Produktionssteigerung zu gewährleisten. Da die Wirtschaft aufgrund der Isolierung vom Weltmarkt, der beschwerlichen und innovationsfeindlichen Bürokratie und des fehlenden Kapitalmarktes nur unzureichend auf veränderte Rahmenfaktoren (Nachfrage, Rohstoffpreise) reagieren bzw. neue Technologien erschließen konnte, erfolgte Wachstum nicht intensiv (Verbesserung der Produktionsfaktoren¹²⁸), sondern extensiv (erhöhter Verbrauch der Produktionsfaktoren) und basierte auf der Ausschöpfung aller zur Verfügung stehenden Ressourcen.¹²⁹ Zwar sollten angesichts zunehmender Anzeichen von Stagnation seit den 1960er Jahren permanente Systemkorrekturen diesen Defiziten entgegenwirken, doch das Primat der Politik steckte den Reformen enge Grenzen und beinhaltete weiterhin eine selektive Bevorzugung bestimmter Branchen (Schwer- und Rüstungsindustrie).¹³⁰

Problematisch war, daß diese endogenen Systemfehler in Belarus' nicht zu einer spürbaren ökonomischen Krise führten, welche die Transformation des Systems unvermeidlich gemacht hätte. Im Gegenteil erhöhte sich hier zwischen 1980 und 1991 das Bruttosozialprodukt (BSP) noch einmal um etwa 40 Prozent, womit die BSSR alle anderen Unionsrepubliken übertraf.¹³¹ Die erheblichen Krisenphänomene und Wandlungsprozesse in den anderen Unionsrepubliken und den RGW-Partnerstaaten, die noch *vor der Selbsterschöpfung* des Systems, seit Mitte der

¹²⁶ Vgl. Halpern, Nina, *Creating Socialist Economies: Stalinist Political Economy and the Impact of Ideas*, in: Goldstein/Keohane, *Ideas*, S. 87-110, insbes. S. 88 f. Die Bevölkerung besaß freilich kaum politischen Gestaltungsspielraum. Sie tauschte steigenden Konsum gegen politische Abstinenz. Vgl. Segbers, Klaus, *Der Verlust des Rätsels*, in: ders. (Hrsg.), *Perestrojka: Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1990, S. 424-435, hier S. 427.

¹²⁷ Vgl. Naishul', *Stage*.

¹²⁸ Produktionsfaktoren sind Rohmaterial, Energie, Kapital und Arbeit.

¹²⁹ Vgl. Gey, Peter u.a. (Hrsg.), *Crisis and reform in Socialist economies*, Boulder/London 1987; Winiecki, Jan, *The distorted world of Soviet Type Economies*, Pittsburgh 1988; Dyker, D., *A note on the investment ratio in Eastern Europe*, in: *Soviet Studies* 34 (1982) 1; Ehrlich, Éva, *Economic growth in Eastern Central Europe after World War II*, Budapest 1992; Kornai, János, *The Socialist System*, Princeton 1992.

¹³⁰ Siehe Höhmann, Hans-Hermann, *Grenzen für Wirtschaftsreformen in der UdSSR*, Köln 1982; Linder, Willy, *Reformen oder Beharrung - Chancen der Wirtschaftsentwicklung der sozialistischen Staaten*, in: Gumpel, Werner (Hrsg.), *Die Zukunft der sozialistischen Staaten*, Bachem 1988.

1980er Jahre, einen Reformdruck auf die belarussische Wirtschaft ausübten, wurden daher ebenso wie die durch sie erzeugten vorübergehenden Versorgungsengpässe als *externe* Faktoren betrachtet. Nach Ansicht nicht nur der KPB-Führung, sondern auch von belarussischen Experten befand sich die sozialistische Wirtschaft in Belarus' zu jenem Zeitpunkt noch nicht am Ende ihrer Leistungs- und Innovationsfähigkeit, war daher prinzipiell überlebensfähig und erlitt lediglich wegen der Inkompetenz oder politischen Schwäche der Entscheidungsträger in anderen Republiken sowie aufgrund von Korruption eine Krise.¹³²

Die Voraussetzungen für die Entwicklung einer eigenen Volkswirtschaft unter marktähnlichen Bedingungen oder gar bei nationaler Unabhängigkeit versprachen nicht viel Erfolg: Die Produktionskapazitäten waren für die arbeitsteilige Wirtschaft innerhalb der UdSSR, später auch des RGW geplant worden und daher, gemessen an der sinkenden Nachfrage in diesem Raum sowie den Bedürfnissen des relativ kleinen Binnenmarktes, überdimensioniert. So lag der Anteil der ausgeführten Industrieproduktion bei 80 Prozent der Gesamtproduktion: ein Rekordniveau unter allen sozialistischen Staaten und innerhalb der UdSSR.¹³³ Die Industrieproduktion mit 40 Prozent der Beschäftigten konzentrierte sich an wenigen Standorten. Auch die landwirtschaftlichen Kollektiv- und Staatsbetriebe (22 Prozent d.B.) waren schrittweise zusammengefaßt worden und bildeten in der zunehmend urban besiedelten Republik weitläufige Areale. Diese Konstellation gewann an Bedeutung, als gegen Ende der 1980er Jahre mit zunehmendem Steuerungs- und Kontrollverlust der Zentralmacht die faktische Verfügungsgewalt über die Wirtschaft schrittweise an die Republiksführung bzw. die Betriebsdirektoren und Manager selbst überging. Zeitgleich entwickelten sich parallel zum staatlichen Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungssektor (19 Prozent d.B.¹³⁴) Kleinhandel und Schmuggelgeschäfte, die jedoch keine bedeutenden Dimensionen erlangten und in erster Linie der Selbstversorgung mit Lebensmitteln und Konsumgütern dienten.

Als nationales Spezifikum verschlechterten die Folgen der Reaktorkatastrophe von Černobyl' 1986 die Marktvoraussetzungen der belarussischen Wirtschaft erheblich. 70 Prozent des radioaktiven Niederschlags waren über der BSSR niedergegangen, über 3000 Städte und Gemeinden wurden verseucht. Seit die sowjetische Regierung 1989 auf Druck von Teilen der

¹³¹ Angabe nach Götz/Halbach, Lexikon, S. 78.

¹³² Vgl. Lojka, Leanid, BSSR, in: Encykłapedyja Historyi Belarusi, Bd. I, Minsk 1993, S. 400-407, hier S. 406; Karbalevič, Nekotorye, S. 8; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 12.

¹³³ Allein 70% der Industrieproduktion der BSSR waren für die ehemaligen Unionsrepubliken bestimmt und erforderten Zulieferungen in gleichem Umfang. Ševcov, Belorusskaja; Deutsche Bank (Hrsg.), Osteuropa auf Reformkurs: Weißrußland, o.O. 1994, S. 13, 15 f. Siehe auch Hanson, Stephen, The Leninist Legacy and Institutional Change, in: CPS 28 (1995) 2, S. 306-314, hier S. 311.

KPB und der Bevölkerung die tatsächlichen Folgen der Katastrophe öffentlich eingestanden und die Dekontaminierung und eingeschränkte Nutzung der Areale sowie die Evakuierung der Bevölkerung eingeleitet hatte, wurden 18 Prozent der Landesfläche als gar nicht, weitere 25 Prozent als nur eingeschränkt nutzbar eingestuft, darunter die fruchtbarsten Ackerböden der Republik.¹³⁵ Betroffen waren insbesondere die Land-, Holz- und Viehwirtschaft. Eine Reihe von Industrieunternehmen mußte geschlossen werden. Die Importabhängigkeit des material- und energieintensiv produzierenden, jedoch äußerst ressourcenarmen Landes, das Energie, nahezu sämtliche Rohstoffe sowie Technologien zur Modernisierung der Unternehmen einführen muß, stieg damit noch weiter.¹³⁶ Zudem wurde die Ausgabenseite des Republikhaushalts durch die hohen Sozialausgaben sowie die notwendigen Hilfsleistungen für die Černobyl'-Opfer trotz internationaler Unterstützung stark belastet.¹³⁷ Der Gesamtschaden infolge der Katastrophe wurde für Belarus' auf 45,5 Mrd. Dollar geschätzt.¹³⁸

Da die "Altlasten des administrativen Sozialismus", insbesondere die geringe Differenzierung der Wirtschaftsstrukturen,¹³⁹ sowie die Rohstoffarmut des Landes zu einer mindestens mittelfristig alternativlosen Abhängigkeit des republikanischen ökonomischen Gefüges vom sozialistischen, insbesondere rußländischen Beziehungsnetz, geführt hatten, drohte der BSSR angesichts zunehmender zentrifugaler Tendenzen und Liberalisierungsbestrebungen innerhalb der UdSSR sowie der endgültigen Auflösung des RGW am 1.7.1991 das Schicksal eines ökonomischen "Transformationsverlierers".¹⁴⁰ Hinsichtlich der hohen Intensität ihrer strukturellen Abhängigkeit nahm die BSSR gemeinsam mit der Ukraine, Kasachstan und Moldova eine

¹³⁴ Damit entsprach die BSSR dem Unionsschnitt. Die übrigen Beschäftigten zählten zu den Bereichen Gesundheit, Soziales, Bildung, Wissenschaft, Kultur, Sport, Staatsapparat, Leitung von Genossenschaften und gesellschaftlichen Organisationen, Kredit- und Versicherungswesen. Angaben nach Götz/Halbach, Lexikon, S. 79.
¹³⁵ Vgl. Jakobenko, Vasil', Černobyl', Minsk 1996.

¹³⁶ Vgl. Holtbrügge, Weißrußland, S. 72.

¹³⁷ Diese Hilfsmaßnahmen umfaßten nicht auf die Zahlung von Leibrenten und Radioaktivitätszulagen, sondern auch die Evakuierung von Ortschaften, die Schaffung neuen Wohnraumes, neuer Arbeitsplätze, medizinischer Versorgungsstätten und Forschungseinrichtungen. Wie hoch die Belastungen sind, läßt sich bereits an der Ziffer der Todesopfer bemessen: Seit 1986 starben mehr als 400.000 Menschen an Krebs. Aufgrund Geldmangels waren auch zehn Jahre nach der Katastrophe noch nicht alle Menschen aus den betroffenen Gebieten evakuiert. Vgl. Onuprienko, Sergej, Programma konstruktivnych variantov stabilizacii i posledujuščej likvidacii sindroma postčernobyl'skoj tragedii, in: ANB (Hrsg.), Ekologičeskie i sociokul'turnye aspekty ustojčivogo razvitiya, Minsk 1997, S. 104-117; Jakobenko, Černobyl'.

¹³⁸ 81,5% des geschätzten Gesamtschadens sind Ausgaben, die mit der Überwindung der Folgen des GAUs entstanden (Evakuierung etc.) Mikhalevich, Alexander, Ökologische und sozialökonomische Folgen des GAU von Tschernobyl in Belarus, in: ders. u.a. (Hrsg.), Katastrophen- und Zivilschutz in Belarus und Deutschland, Bonn 1999, S. 11-18, hier S. 18.

¹³⁹ Siehe Ševcov, Jurij, Belarus': ot sboročnogo čecha SSSR k strane bazirovaniya nacional'nyh TNK, Minsk 1996, insbes. Obščestvo i ego giganty (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/394.htm>, 3.8.1999).

¹⁴⁰ Vgl. Lysenko, Viktor, Regionale Differenzierungsprozesse in der russischen Wirtschaft, in: Bundesinstitut, Osten, S. 277-288, hier S. 278 ff. Kategorien der "Verlierer" auf S. 280. Auch antikomunistische Akteure gaben an, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit der Republik von der Union so groß sei, daß "bei einem Zerreißen unweigerlich... die ökonomische Katastrophe" eintreten würde. Timmermann, Heinz/Schneider, Eberhard, Voraussetzungen und Perspektiven für die neuen Parteien in der Sowjetunion, Köln 1991, S. 38.

Sonderstellung innerhalb der Sowjetunion ein.¹⁴¹ Nahezu alle weitreichenden Vorteile (Alimentierung und Rohstoffversorgung durch Rußland, Import- und Exportverbindungen der "volkseigenen" Industrie etc.) standen auf dem Spiel. Die gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsaussichten beschäftigten allerdings in erster Linie die Wirtschaftsverwaltungsinstanzen sowie die politischen Akteure, weniger die in betriebswirtschaftlichen Kategorien denkenden Betriebsdirektoren und Manager.

Als kleiner, import- und exportabhängigen Republik standen der BSSR, volkswirtschaftlich betrachtet, zu Beginn der 1990er Jahre nur zwei erfolgversprechende Strategien offen, um ihre Probleme zu lösen: Erstens die Schaffung einer offenen und relativ ungeschützten Ökonomie, die auf Veränderungen des Weltmarktes effektiv reagieren könnte,¹⁴² oder zweitens die Integration mit einem Partner, der v.a. Rohstoffe, Subventionen und einen ausreichenden Absatzmarkt sichert. Die erste Variante konnte, wie westeuropäische Beispiele zeigen, fruchtbar sein und die politische Abhängigkeit der Republik mindern,¹⁴³ war jedoch ohne Schocktherapie faktisch nicht realisierbar und implizierte daher zumindest kurzfristig erhebliche Strukturanpassungskosten, da die belarussische Wirtschaft nicht weltmarktfähig war. Die zweite Variante bedeutete eine stärkere politische Abhängigkeit, stand jedoch, falls es sich um einen bisherigen Partner, etwa Rußland, handeln sollte, für zunächst relativ gleichbleibende Transaktionskosten in Politik und Wirtschaft. Obgleich hier in Abhängigkeit von der Strategiewahl des Partners sowohl eine gradualistische Wirtschaftstransformation als auch Schocktherapie möglich waren, versprach diese Variante den Betriebsmanagern aufgrund der zunächst vermutlich recht hohen personellen Kontinuität der Akteure eine größere politische Einflußnahme und damit eine bessere Chance auf die Sicherung ihrer Verfügungsrechte.¹⁴⁴ Sie war damit kurzfristig vorteilhafter, aber abhängig vom Interesse potentieller Anwärtler, mit der BSSR eine enge, Kompromisse erfordernde Verflechtung anzustreben bzw. aufrecht zu erhalten.

Über den ökonomischen Rahmen hinaus stellten die Einschnitte in die belarussische Wirtschaftslage, die sich Ende der 1990er Jahr in starken Versorgungsengpässen äußerten und die

¹⁴¹ Vgl. Zagorski, Andrei, Die GUS zwischen Integration, Desintegration und Stagnation, in: Bundesinstitut, Osten, S. 369-379, hier S. 377. Siehe auch die Angaben zur Wirtschaft in Götz/Halbach, Lexikon.

¹⁴² Vgl. Katzenstein, States, S. 199, 202.

¹⁴³ Katzenstein zeigte dies anhand der Entwicklung der Kleinstaaten Dänemark, Belgien, Niederlande, Österreich, Schweden und Schweiz auf. Siehe Katzenstein, States, insbes. S. 202 f.

¹⁴⁴ Zur breiten Diskussion wirtschaftlicher Transformationsstrategien siehe u.a. Nelson, Economies; Killick, Tony/Stevens, Christopher, Eastern Europe: Lessons on Economic Adjustment from the Third World, in: IA 67/4, S. 679-696; Hopfmann, Arnd, Transformation und Weltmarktintegration, in: PROKLA 25 (1995) 4, S. 541-564; Hübner, Kurt, Wege nach Nirgendwo, in: PROKLA 22 (1992) 4, S. 552-579; Wittkowsky, Andreas, Alternativen zu Schocktherapie und Verschuldung, ebd., S. 580-603; Vincentz, Volkhart, Die Integration Osteuropas in die Europäische Wirtschaft, München 1992; IMF u.a., The economy of the USSR, Washington 1990.

"Verflechtungsfalle" bereits deutlich spüren ließen, den Gesellschaftsvertrag zwischen der politischen Führung und der Bevölkerung grundsätzlich in Frage und bedeuteten damit ein erhebliches Risiko für die Legitimität und das Fortbestehen der politischen Herrschaft.¹⁴⁵ Dieser Konnex wurde im April 1991 offenkundig, als die belarussische Bevölkerung auf gesamtsozialistische scharfe Preiserhöhungen vielerorts mit großen Demonstrationen und einer Welle von Streiks reagierte.¹⁴⁶ Ein solches Protestpotential konnte das *issue* "nationale Unabhängigkeit" allein nicht mobilisieren.¹⁴⁷ Gleichzeitig fehlte mit dem starken Wunsch nach nationaler Unabhängigkeit, der beispielsweise in der Ukraine oder Moldova vorhanden war, ein wichtiger Kompensator für die Inkaufnahme hoher ökonomischer und sozialer Kosten von Liberalisierung.

2.4. Politische Akteure und Kräfteverhältnisse

Gemessen am politischen *outcome*, zählte die BSSR an der Schwelle der 1990er Jahre zu den konservativsten Unionsrepubliken.¹⁴⁸ Die belarussische Kommunistische Partei (KPB), die lediglich in bezug auf die Černobyl'-Desinformationspolitik Kritik an Moskau geübt hatte,¹⁴⁹ bekannte sich noch auf ihrem 31. Parteitag im November 1990 zum Machtzentrum Moskau sowie zum Einheitsstaat, lehnte Privateigentum ab und wies inkompetenten Parteimitgliedern sowie dem "Haufen Extremisten" der belarussischen "Volksfront" die Schuld an der politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Instabilität im Lande zu.¹⁵⁰ Die Führungsequipe, weniger die bereits inhomogene Parteibasis, befolgte weiterhin die Weisungen des Zentralkomitees der KPdSU, wozu nach dessen Tagung vom 28.1.1991 die beständige Kontrolle der Presse, die Wiederaufnahme des Wirtschaftsmanagements durch die Partei und die endgültige Abkehr von der "bürgerlichen Moral" zählten. Maßgeblich war die Politik

¹⁴⁵ Daß den Entscheidungsträgern dies sehr bewußt war, belegten äußerst defensiv formulierte Auftritte in den Medien. Siehe u.a. Da naroda Belarusi!, in: Zvjazda, 17.4.1991, S. 1; Malafeev, Anatolij, Pagasic' polymja prociborstva, razam šukac' vychad, ebd., S. 2; Dementej, Nikolaj, Zakon objazatelen dlja vsech, in: NG, 17.4.1991, S. 1. Reagiert wurde im Obersten Sowjet mit Diskussionen über ein Regierungsprogramm zur Stabilisierung der Wirtschaft, über den Beginn einer Entstaatlichung und Privatisierung von Unternehmen und über Sonderbudgets.

¹⁴⁶ Siehe Kap. 2.4.

¹⁴⁷ Golczewski, Frank, Der Beginn der Wende?, in: Meissner, Boris/Eisfeld, Alfred (Hrsg.), Die GUS-Staaten in Europa und in Asien, Baden-Baden 1995, S. 67-80.

¹⁴⁸ Vgl. Sahn, Nationalbewegung, S. 24. Siehe auch die Selbstdarstellung der KPB in: Rabočij klass BSSR na etape soveršenstvovanija socializma, 1961-1986, Minsk 1987; Putem bor'by i truda, Minsk 1988 sowie 70 let BSSR i KPB, Minsk 1988. Zum Vergleich siehe die Darstellung der Wandlungsprozesse in der Sowjetunion bis 1988 in: Royen, Osteuropa; Segbers, Perestrojka.

¹⁴⁹ Vgl. Sahn, Nationalbewegung; Förster, Diktatur, S. 120.

¹⁵⁰ Litaratura i mastactva, 14.12.1990, zitiert nach Turevich, Art, Byelorussia: Its Government and the Opposition, in: BR 3 (1991) 1, S. 10-13, hier S. 10.

durch den alten und äußerst konservativen Ersten Sekretärs der KPB, Efrem Sokalaŭ, verursacht, der diesen Posten besetzte, seit Sljun'koŭ 1987 eine Beförderung nach Moskau erhalten hatte. Er war ein entschiedener Gegner von *perestrojka* und *glasnost*'.¹⁵¹

Zwar gelang es im Zuge der *perestrojka* in den 1980er Jahren auch in der BSSR den oppositionellen Kräften, öffentliches Terrain zu erobern, doch eine Opposition entstand hier langsamer als in anderen Unionsrepubliken. Ein nationales Bewußtsein und Reformen des politischen Systems waren seit Mitte der 1980er Jahre auf dem Boden der Verfassung gefordert worden. So hatten sich Ende 1986 achtundzwanzig belarussische Intellektuelle, v.a. Schriftsteller, an Gorbačev mit einer Petition gewandt, in der sie über die schwierigen kulturellen Verhältnisse in der BSSR sowie die Russifizierung von Bildung, Literatur und Theater klagten und ihn um Schutz vor "spiritueller Ausrottung" baten.¹⁵² Belarussische Autoren wie Vasil' Bykaŭ, Ales' Adamovič oder Uladzimir Korotkevič griffen in ihren Büchern nationale Themen auf, ohne zunächst aus ihrer belarussischen Agrarromantik weitreichendere politische Ziele abzuleiten. Die Mitte der 1980er Jahre in der UdSSR beginnende Neubewertung der Geschichte und der Verbrechen der Stalin-Ära, die schwache Umsetzung des von Gorbačev geforderten "neuen Denkens" in Belarus', die Organisierung nicht-kommunistischer Interessen außerhalb der Republik sowie die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung über das anhaltende Schweigen von Partei und Staat zur Reaktorkatastrophe im ukrainischen Černobyl' 1986, deren massive Langzeitfolgen in Belarus' schrittweise sichtbar wurden, förderten auch in der Republik die Entstehung einzelner reformorientierter Gruppen. Anfang 1988 entstanden die auf eine Wiederbelebung der nationalen Kultur orientierte Jugendorganisation "Toloka" und der politische Club "Sovremennik", der sich für demokratische Reformen im weiteren Sinne aussprach. Als noch im selben Jahr unter der Leitung des Historikers Zjanon Paz'njak in Kurapaty Massengräber aus der Stalin-Ära entdeckt wurden, löste dies eine Welle der Empörung gegenüber der Politik der zentralisierten Kommunistischen Partei aus.¹⁵³ Kurapaty wurde zum Symbol nationaler Unterdrückung und führte zur Gründung der *Belarussischen historisch-aufklärerischen Gesellschaft zum Gedenken an die Opfer des Stalinismus* "Martyraloh

¹⁵¹ Vgl. Machovskij, Andrej, V novyj vek so starymi pervymi licami, in: BDG, 2.12.1996.

¹⁵² Siehe Listy da Harbšova, zit. in: Zaprudnik, Crossroad, S. 125 ff.; ders., Reawakening, S. 36-52, hier S. 37 f.; Förster, Diktatur, S. 116.

¹⁵³ Eine gegensätzliche Bewertung bei Förster (Diktatur, S. 122), der meint, Černobyl' sei Ausgangspunkt einer "wahren Volksbewegung" gewesen, welche die "bisherigen Verhältnisse" ablehnte. Diese These entspricht, wie die zitierten Quellen nahelegen, einer westlichen Sichtweise. Vielmehr verstärkte das späte Eingeständnis der Folgen Černobyl's Ende der 1980er Jahre den durch *glasnost*/*perestrojka* und Kurapaty entstandenen Protest gegen die Vertuschung der Geschichte und ideologische Selektivität der Informationsverbreitung. Siehe auch Werdt, Belarus, S. 289 ff.; Kryval'cevic, Mikola, Kurapaty, in: NV, 30.10.1999, S. 1; URL: <http://jurix.jura.uni-sb.de/~serko/disas.html>, 18.6.1998.

Belarusi" am 19.10.1988, der etwa 200 Mitglieder angehörten.¹⁵⁴ Ähnliche Gesellschaften entstanden um diese Zeit auch in den angrenzenden Republiken.

Noch auf der Gründungsversammlung, die Paz'njak zum Vorsitzenden wählte, wurde der Vorschlag zur Schaffung einer *Belarussischen Volksfront für die Perestrojka* "Wiedergeburt" (BNF *Adradžen'ne*) unterbreitet. Damit folgte Belarus' dem Beispiel der benachbarten Unionsrepubliken, in denen sich derartige Vereinigungen gerade gegründet hatten oder gründeten und mit den "Volksfronten" zusammenarbeiten. Ein Unterschied bestand jedoch darin, daß im Baltikum, Rußland oder auch Moldova der Gründung dieser Organisationen eine längere und breitere Aktivität informeller Gruppen vorausgegangen war und sie sich zu diesem Zeitpunkt bereits radikalisierten, d.h. das System und die Union abzulehnen begannen.¹⁵⁵ Von den drei sich dort gegenseitig verstärkenden Pluralisierungs-Stimuli Umweltverschmutzung, Menschenrechtsfragen (Helsinki-Gruppen) und Stalinismus traf in der BSSR zunächst v.a. letzterer auf Resonanz, u.a. eine Konsequenz des geschilderten konstruktiven Herrschaftskonzepts.¹⁵⁶

Die "Volksfront"-Idee einte in der BSSR zunächst ganz allgemein die Unzufriedenen, nicht nur Systemoppositionelle oder Nationalisten, zumal sie sich der *perestrojka*-Politik verschrieb und "breite Volksunterstützung für die von den besten Kräften der KPdSU begonnenen radikalen Veränderungen in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens" mobilisieren wollte.¹⁵⁷ In die BNF flossen daher die meisten informellen Gruppen, "Toloka" und "Sovremennik" ein. Die Breite ihrer Anhängerschaft zeigte sich daran, daß sie nach der ersten Begeisterungswelle, insbesondere in der *intelligencija*, bereits seit Oktober 1988 wieder Mitstreiter verlor, da die KPB in rascher Reaktion die Mitgliedschaft in beiden Organisationen für unvereinbar miteinander erklärte.¹⁵⁸ Sie hatte die "Volksfront" sofort als direkte Gegnerin wahrgenommen, da sie wie die KPB die republikanischen intellektuellen Führungskräfte ansprach und mit einem konkurrierenden "Nationskonzept" antrat: Während die KPB die Wurzeln des belarussischen

¹⁵⁴ Vgl. Martyraloh, Minsk 1988; Zaprudnik, Jan, Belorussian Reawakening, in: Problems of Communism 38 (1989) 4, S. 36-52, hier S. 45 ff.; Sahm, Nationalbewegung; Förster, Diktatur, S. 118 f.

¹⁵⁵ Vgl. Dellenbrant, Re-Emergence, S. 92; Stölting, Weltmacht.

¹⁵⁶ In bezug auf das verwendete politische, ökonomische und gesellschaftliche Herrschaftsinstrumentarium der KP, historische Erbschaften, kulturelle Eigenheiten und die sich daraus ergebende Perzeption der Bevölkerung unterschied sich die BSSR von den wesentlich stärker repressierten baltischen Republiken. So wirkten die Verstärkung der sowjetischen Truppen in Litauen am 11.1.1991 und die Besetzung zentraler Orte Vilnius' durch Fallschirmjäger bei 15 Toten als Katalysator für die Unabhängigkeit des Baltikums. Vgl. Butenschön, Marianna, Estland, Lettland, Litauen, München 1992. Siehe auch Kap. 2.1.4.

¹⁵⁷ Vgl. Marples, David, Belarus, Amsterdam 1999, S. 47 ff.; Prahramnyja dokumenty BNF "Adradžen'ne", Minsk 1989, S. 2. Aber bereits in den Gründungsdokumenten wurden auch Räte-Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, "reale" politische, territoriale, ökonomische, kulturelle Souveränität der BSSR und eine "praktische Funktionsteilung" zwischen Legislative, Exekutive und Judikative und Bekämpfung der Bürokratie als Ziele festgeschrieben (Ustav Belaruskaha Narodnaha Fronta za perestrojku Adradžen'ne, Minsk 1989, S.1).

¹⁵⁸ Vgl. Stölting, Weltmacht, S. 68.

Volkes im Russischen Reich und in der Sowjetunion herausstellte, die sich während Krisenzeiten wie der deutschen Okkupation verfestigt hätten, benannte die BNF die Wiedererweckung des "echten" nationalen Bewußtseins und Erbes, das durch die russische/sowjetische Ära vernichtet worden sei, sowie die Verbreitung der Wahrheit über die Verbrechen während des Stalinismus als ihre wichtigsten Ziele.¹⁵⁹

Die im Hinblick auf die Entwicklung in den anliegenden Republiken als systembedrohend wahrgenommenen gesellschaftlichen und politischen Pluralisierungstendenzen, die sich nun erstmals zu institutionalisieren begannen, mobilisierten die Hardliner innerhalb der KPB. Ein Meeting zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 30.10.1988, dem Totengedenktag *Dzjady*, das erstmals Massen auf die Straße brachte, fand unter erheblichem Militäreinsatz statt. Die Gewaltanwendung gegen prinzipiell systemloyal eingestellte Teilnehmer verursachte bei den Augenzeugen einen erheblichen Schock.¹⁶⁰ Dieses Ereignis wirkte ebenso wie das Verbot unabhängiger Publikationen und der Verwendung vorsowjetischer belarussischer Embleme sowie von Berichten über die "Volksfront" in den Medien als Protestkatalysator bzw. Protestradikalisierer und führte zunehmend zu antikommunistischen und antirußländischen Tendenzen innerhalb der BNF, die sich später auch explizit in ihrer Programmatik äußerten.¹⁶¹ Da die Arbeit des BNF-Organisationskomitees in der BSSR stark behindert wurde, fand die Gründung als Bewegung am 15.1.1989 im litauischen Vilnius statt. Paz'njak wurde zum Führer (*lider*) der "Volksfront" gewählt. Doch die Politik der Hardliner innerhalb der KP sowie das erstmalige öffentliche Eingeständnis des tatsächlichen Ausmaßes der Folgen des Černobyl'-GAUs durch Moskau 1989¹⁶² beförderten wieder einen stärkeren Zulauf zur BNF. 1989 organisierte sie zum ersten Mal die Demonstration "Černobyl'er Weg" (*Černobyl'ski šljach*). Im Februar 1990 nahmen an ihrem Vorwahl-Meeting in Minsk etwa 100.000 Menschen teil, an einer nun schon deutlich antikommunistischen Manifestation am 7.11.1990 wieder mehrere Tausend Menschen.¹⁶³

Zwar wurde ihr die offizielle Registrierung weiterhin versagt, doch konnten sich die Kommunisten ihrer Wirkung - auch in den eigenen Reihen - nicht mehr entziehen, insbesondere in den Bezirksstädten und der Hauptstadt Minsk, wo Informations- und Kommunikati-

¹⁵⁹ Vgl. Prahramnyja dokumenty BNF; Marples, Belarus, S. 47.

¹⁶⁰ Vgl. Tjechanovič, Jestem, S. 70.

¹⁶¹ Vgl. die Berichte über die zweite Konferenz der "Volksfront" vom 23.-24.3.1991 in Minsk in: Naviny BNF, 5.4.1991 sowie die Programmanalyse in: Delo (1993) 1-2, S. 5-7. Eine ähnliche Entwicklung ließ sich bei den "Volksfronten" der Nachbarstaaten erkennen. Vgl. u.a. Dellenbrant, Re-Emergence.

¹⁶² Zur Geheimhaltungspolitik siehe die Sitzungsprotokolle des Politbüros der KPdSU in: Breuer, Margit/Creuzberger, Stefan, "Panik ist der Luxus des Volkes, aber nicht des Politbüros und der Regierung", in: Osteuropa 47 (1997), S. A 191-211.

onsnetze durchlässiger und schneller funktionierten. Aus Anlaß der "Volksfront"-Gründung etwa erschien im KP-Zentralorgan "Pravda" ein kritischer Artikel zum Verhalten der Partei und des Komsomol in Belarus'.¹⁶⁴ Erste faktische Kraftproben zwischen der Opposition und den Offiziellen ergaben sich bei den Bezirksabgeordnetenwahlen 1988/89¹⁶⁵ und bei den Wahlen zum Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR im März 1989, als etwa der Erste Sekretär des Stadtkomitees der KPB in Minsk kein Mandat errang. Trotzdem dauerte es bis Ende 1990, ehe als erste oppositionelle Organisation der BSSR der regionale "Volksfront"-Rat in Homel' offiziell anerkannt und registriert wurde. Der "Volksfront"-Kandidat Ihar' Bartaševič, der in den Homel'er Stadtratswahlen gegen einen Komsomol-Vertreter antrat, erhielt 56 Prozent der Stimmen und gewann den ersten Sitz für die Opposition in einem Wahlkreis.¹⁶⁶

Der Erfolg der nicht-kommunistischen Akteure setzte sich bei den Wahlen zum belarussischen Obersten Sowjet der 12. Legislaturperiode im Frühjahr 1990 auch auf nationaler Ebene fort: Vertreter der BNF und anderer informeller Gruppen ließen sich als unabhängige Kandidaten nominieren und profitierten damit von einer entsprechenden Klausel der sowjetischen Wahlgesetzgebung, während sie es durch das Majorzsystem eher schwer hatten, tatsächlich ein Mandat zu erlangen.¹⁶⁷ Obgleich ohne verfestigte Organisation, Infrastruktur und größere finanzielle Ressourcen, lieferten sie sich einen harten Wahlkampf mit den KP-Repräsentanten und erzwangen in etlichen Einerwahlkreisen, wo das Auftreten eines politischen Alternivangebotes an die Wähler die Entstehung von absoluten Mehrheiten verhinderte, die Durchführung eines zweiten Wahlganges. Geringe Wahlbeteiligungen, insbesondere in der zweiten Tour, indizierten jedoch, daß vielen Wählern der Wert ihres Votums nicht bewußt war, daß sie abwarteten, was sich auf politischem Parkett tun würde (Stimmenthaltung) oder daß ihnen der Wahlausgang gleichgültig war. Dies führte dazu, daß nicht alle Mandate vergeben wurden.¹⁶⁸ Immerhin aber gingen mit 27 von 310 per Wahl vergebenen Sitzen gut zehn Prozent an BNF-Kandidaten; die BNF-nahe "Gesellschaft der belarussischen Sprache" errang etwa 60

¹⁶³ Vgl. Sahm, Astrid, Transformation im Schatten von Tschernobyl, Münster 1999, S. 69 ff.; Golubev, Belorusskij, S. 49 f.

¹⁶⁴ Pravda, 16.1.1989.

¹⁶⁵ Vgl. Feduta, Aleksandr, Provincial'nye sagi: Grodno, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/323.htm>, 23.7.1999.

¹⁶⁶ Svaboda, 1/1991, zitiert nach: First Multi-Party Elections in Byelorussia. in: BR 3 (1991) 1, S. 3.

¹⁶⁷ Disproportionseffekte zwischen Stimmen und Mandaten treten besonders dann auf, wenn die Wahlbeteiligung in den Wahlkreisen stark differiert, wenn die politischen Richtungen strukturell ungleich verteilt sind, die Wählerschaft regional verstreut ist, wenn es nur eine wichtige oder mehr als zwei wichtige Parteien gibt sowie in Majorzsystemen mit Einerwahlkreisen (BSSR) bei kleinen und neuen sich der Wahl stellenden Organisationen. Nohlen, Wahlrecht, S. 65 ff., 302. Alle diese Bedingungen lagen in der BSSR - in verschiedenem Maße - vor.

¹⁶⁸ Für die Feststellung der Gültigkeit der Wahlen war laut Wahlgesetz eine Wahlbeteiligung von mindestens 50 Prozent der wahlberechtigten Bürger notwendig.

Mandate.¹⁶⁹ Daß sich unter ihnen einige bekannte Persönlichkeiten wie Bykau befanden, die von den Wählern nicht als politisch-radikal perzipiert und damit konsensfähig wurden, erschwert jedoch die Beurteilung, ob es sich um die Wahl konkreter Personen, Proteststimmen oder die gezielte Wahl einer Opposition handelte.¹⁷⁰ Auffällig war aber, daß von den Sekretären der KPB lediglich einer, Valeryj Cichinja, als Abgeordneter in den Obersten Sowjet gewählt wurde. Insgesamt wurden etwa 90 Prozent der Abgeordneten erstmalig gewählt.¹⁷¹

Die belarussische KP besaß zwar mit einem Anteil von 86 Prozent der Mandate auch nach den Wahlen noch die absolute Mehrheit bei politischen Entscheidungen der Legislative, doch ist hervorzuheben, daß sich seit Mitte der 1980er Jahre verschiedene politische Schattierungen herausbildeten, die in Interferenz mit den individuellen Strategien und Sympathien der Akteure nun einen stärkeren Einfluß auf die Entscheidungsbildung ausübten als zuvor.¹⁷² So organisierten sich innerhalb der KP verschiedene Reformgruppen, die teils bereits absplitterten, und allein 1990 traten mehr als 44.500 Parteimitglieder aus.¹⁷³ Innerhalb der Partei wurde die Arbeit des ZK der KPB, von Ministern und vom Obersten Sowjet offen kritisiert, insbesondere in bezug auf die enormen Versäumnisse im Kampf mit den Černobyl'-Folgen.¹⁷⁴ Der Generationswechsel von den "Parteiarbeitern" zu den Technokraten innerhalb der funktionalen Führungsgruppen erreichte gleichzeitig seinen Höhepunkt. Die sinkende Geschlossenheit der KP zeigt sich etwa daran, daß eine von "Martyraloh" und BNF im Oktober 1989 organisierte Massendemonstration nicht mehr von KDB und Miliz zerstreut wurde, Vertreter der orthodoxen, katholischen und protestantischen Kirche den Ort weihen durften und sogar eine vorsowjetische weiß-rot-weiße Nationalflagge wehte.¹⁷⁵ Der Pluralisierung gesellschaftlicher Akteure wurde zwar weiterhin mittels der Verweigerung von Druckgenehmigungen für Publikationen, durch Verbote bestimmter Veranstaltungen oder Drohungen entgegengewirkt, aber nicht mehr konsequent und weniger repressiv als zuvor. So druckten die staatlichen

¹⁶⁹ Sahm, Transformation, S. 75. Gesellschaftliche Organisationen, wie Veteranen- und Behindertenverbände, erhielten insgesamt 50 Mandate ohne Wahl.

¹⁷⁰ Die Ergebnisse der zeitgleichen Kommunalwahlen waren zumindest ein zusätzliches Indiz für die zunehmende Reformorientierung der Bevölkerung. In den Stadträten von Homel', Minsk, Mahileŭ und Pinsk stellten nun Nicht-Kommunisten (nicht ausschließlich BNF-Kandidaten) die Mehrheit. Sahm, ebd.

¹⁷¹ Siehe Tichinja Valerij Gur'evič, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/75.1.htm>, 1.8.1999; Kotikov, Aleksandr, Zaščita osobych interesov v perehodnyj period, in: NCSI/INI (Hrsg.), Demokratičeskie procesy v Belarusi, Minsk 1997, S. 34-38, hier S. 34.

¹⁷² Vgl. Förster, Diktatur, S. 128 f. Für die Sowjetunion insgesamt vgl. Segbers, Perestrojka, S. 639.

¹⁷³ Zvjazda, 29.11.1990. Ein wichtiger Stimulus für die wachsenden Diskussionen innerhalb der KP war der spektakuläre KP-Austritt des Präsidiumsvorsitzenden des Obersten Sowjets der RSFSR, Boris El'cin, und weiterer Radikalreformer. Zu den innerparteilichen Gruppen zählten etwa die "Demokratische Plattform", die sich Ende 1990 der Demokratischen Partei anschloß, und die "Kommunisten Weißrußlands für Demokratie, den u.a. der spätere belarussische Präsident Lukašenka angehörte. Zur Programmatik siehe Narodnaja gazeta, 20.6.1991.

¹⁷⁴ Siehe u.a. Natatki z XXVI Homel'skaj ablasnoj spravazdačna-vybarnaj partkanferencyi, in: Respublika, 7.11.1990, S. 2.

¹⁷⁵ Stölting, Weltmacht, S. 71.

nicht mehr konsequent und weniger repressiv als zuvor. So druckten die staatlichen Zeitungen durchaus Artikel ab, in denen offen das mangelnde Vertrauen der Bevölkerung gegenüber der Macht und den politischen Organen angesprochen wurde.¹⁷⁶ Ein neues Element der politischen Strategie der Republiks- und Parteiführung war die Gründung von Gegenorganisationen, so des "Verbandes der Arbeitskollektive" zur Entkräftung des BNF-nahen "Komitees für Unabhängige Gewerkschaften".¹⁷⁷ In gleichem Maße, wie sich in der nationalen KP Unruhe ausbreitete (subnationale Differenzierung), die durch die Reformen in den anderen Unionsrepubliken und das politische "Tauwetter" im Obersten Sowjet gefördert wurde, begann ein Prozeß der Entkoppelung vom - selbst nicht mehr homogenen - Moskauer Zentrum. Bereits 1989, als die Unionsbetriebe der Republik unterstellt wurden, hatten sich die *promyšlenniki* durchgesetzt.¹⁷⁸ Damit stieg die Macht der regionalen politischen und wirtschaftlichen Eliten (im Westen der industrialisierten Agrarbetriebe und im Osten der Großindustrie).

In diesem Kontext muß auch die Ersetzung des ultraorthodoxen Ersten Sekretärs Sokolov¹⁷⁹ durch den gemäßigten, aber ebenfalls nicht sehr reformerischen Anatol' Malafeeŭ auf dem 31. KPB-Parteitag im November 1990 betrachtet werden. Einen stärkeren Akzent setzte allerdings die Wahl des Reformkommunisten und Prorektors der Belarussischen Staatsuniversität Stanislaŭ Šuškevič zum stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Sowjets. Unter dem konservativen Vorsitzenden (*speaker*) Mikalaj Dzemjancej agierte damit ein jüngerer, eher unkonventioneller Neuling, der keine Parteikarriere gemacht hatte und erst aus Protest gegen die Černobyl'-Politik Moskaus aktiv in die Politik gegangen war. Er wurde auch von der "Volksfront" unterstützt.¹⁸⁰ Zum Vorsitzenden des Ministerrates wählte das Parlament mit dem ebenfalls jüngeren Kommunisten Vjačaslaŭ Kebič einen pragmatischen Technokraten. In bezug auf den Generationswechsel und die Reformierung des KP-Personalbestandes wich die BSSR damit nicht grundsätzlich, sondern graduell von den anderen Republiken ab. Insgesamt

¹⁷⁶ Siehe u.a. Njačaj, Anatol', Svaboda pačynaecca z vybaru, in: Zvjazda, 7.11.1990, S. 1. Der Autor war selbst Leiter eines elektrotechnischen Betriebes.

¹⁷⁷ Vorbild war die Leningrader "Vereinigte Arbeiterfront", die mit den baltischen Interfronten kooperierte, sich gegen weitreichende politische Reformen aussprach und die nicht-kommunistischen Kräfte um die "Volksfronten" als Intellektuellen-Klüngel kritisierte. Vgl. Stölting, Weltmacht, S. 72 f.

¹⁷⁸ Vgl. Ševcov, Belorusskaja.

¹⁷⁹ Sokolov hatte sich nicht nur gegen die reformerische Moskauer *Perestrojka*-Politik gewandt, sondern in den 1980er Jahren Ansätze kultureller Rückbesinnung auf das belarussische Volkstum und politisch-gesellschaftlicher Differenzierung hart bekämpft. Vgl. Zaprudnik, Crossroad, S. 124; Förster, Diktatur, S. 115.

¹⁸⁰ Vgl. das Interview mit Šuškevič in: Litaratura i Mastactva, 7.12.1990; Mihalisko, Stanislaŭ Shushkevich.

lag Ende 1990 der Anteil der bis dahin ausgetauschten führenden Mitarbeiter der politischen Apparate der Republiken zwischen 45 und 70 Prozent.¹⁸¹

Einen weiteren Katalysator für die Pluralisierung des Meinungsbildes auch innerhalb der KPB und des Komsomol stellten die Streiks und Demonstrationen nach den sowjetischen Preiserhöhungen im April 1991 dar, die so unerwartet kamen, daß sie der Republik erstmals auch überregional Beachtung verschafften. Die Streikkomitees, die sich zunächst im Umkreis der BNF gründeten, aber dann aufgrund unterschiedlicher politischer Ziele nicht mit dieser verbündeten, hatten erstmals eine breite Masse mobilisieren können.¹⁸² Ein wichtiger Grund dafür, weshalb gerade in der bislang "ruhigen" BSSR Proteste ausbrachen, lag darin, daß der sowjetische Staatspräsident Gorbatschow persönlich noch im Februar auf einer Reise in die Republik versichert hatte, die Preiserhöhungen würden durch finanzielle Umverteilungen sozial erträglich sein.¹⁸³ Die Streikkomitees waren weniger radikal als die "Volksfront", forderten jedoch neben Lohnerhöhungen auch die Nationalisierung des Volkseigentums und die Auflösung der Parteikomitees an der Arbeit und im Justizwesen.¹⁸⁴ Zwar konnte die KPB die Streiks durch drastische Lohnerhöhungen beenden, ohne auf die politischen Forderungen einzugehen, doch ihre Kontrolle über die Republik und ihre innere Geschlossenheit sanken seitdem spürbar.¹⁸⁵ So unterstützte Šuškevič die Streikenden,¹⁸⁶ der immer stärker zersplitterte Oberste Sowjet lehnte einen Gesetzesentwurf über die Verhängung von Notzuständen ab,¹⁸⁷ der auf einer antikommunistischen Demonstration verhaftete Journalist Valeryj Sjadoŭ wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, und ein der KPB angehörender Oršajer Richter, der den Gewerkschaftsaktivisten Mikalaj Razumaŭ für die Organisation einer Schienenblockade verurteilt hatte, mit der Begründung disqualifiziert, er habe politischen Druck ausgeübt.¹⁸⁸

¹⁸¹ Wert, *Istorija*, S. 92.

¹⁸² So nahmen an Kundgebung in Minsk am 10.4.1991 etwa 100.000 Menschen teil. Zur Bedeutung der Massenstreiks siehe *The Most Quiet Republic Awakens with Strikes, Rallies*, AP, 16.4.1991; Potschwalow, Leonid/Schostakowski, Wjatscheslaw, *Die GUS und die anderen Nachfolgestaaten der UdSSR*, München 1992, S. 56.

¹⁸³ Siehe die Rede in: *Izvestija*, 28.2.1991.

¹⁸⁴ Vgl. zu den Ereignissen Mihalisko, Kathleen, *The Workers' Rebellion in Belorussia*, in: *Report on the USSR*, 26.4.1991, S. 21-25; BR 3 (1991) 1; *Naviny BNF*, April 1991. Darstellungen der offiziellen Seite in *Sovetskaja Belorussija*. Siehe auch Schneider, Eberhard, *Gewerkschaften in Rußland, der Ukraine und Belarus*, in: *Osteuropa* 43 (1993) 4, S. 358-368.

¹⁸⁵ Vgl. die Dokumentation des KPB-Plenums am 29.6.1991 in: *Sovetskaja Belorussija*, 2.7.1991 sowie Stankievich, Walter, *The Events behind Belorussia's Independence Declaration*, in: *Report on the USSR*, 20.9.1991, S. 24-26.

¹⁸⁶ Šuškevič traf sich während der Streiks mit Arbeitern und erklärte in bezug auf das politische System: "Manchmal können wir das Problem nicht lösen, wenn dies außerhalb der Jurisdiktion liegt." Und weiter: "Wir stehen auf derselben Seite der Barrikade." Vgl. *Strikes in Byelorussia*, in: BR 3 (1991) 1, S. 2.

¹⁸⁷ Mihalisko, Kathleen, *Prospects for The Last Bulwark of Bolshevism in Eastern Europe*, in: *Report on the USSR*, 32/1991, S. 15-18.

¹⁸⁸ *Radio Rossii*, 16.8.1991.

Gleichzeitig beschloß der Oberste Sowjet verschiedene Gesetzesänderungen in Richtung einer Wirtschaftsliberalisierung.¹⁸⁹

Trotz der Verschiebungen in den Akteurskonstellationen und der Pluralisierungstendenzen orientierte sich das politische Entscheidungsergebnis zu Beginn der 1990er Jahre an einer Reformierung des bestehenden politischen (Unions-)Systems. Die Abschaffung bzw. eine radikale Umformierung des politischen Systems standen nicht auf der Agenda. Die gesetzlichen Änderungen, etwa in bezug auf die Tätigkeit von Unternehmen und Banken¹⁹⁰ oder die Sprache,¹⁹¹ waren zunächst minimal und unterschritten die Reformen in vielen anderen Unionsrepubliken, insbesondere im Baltikum.¹⁹² Reformorientiert, aber nicht durchweg systemfeindlich oder unabhängigkeitsorientiert waren auch die neu entstehenden Jugendgruppen, Gewerkschaften und Streikkomitees.¹⁹³ Die ersten nicht-kommunistischen Parteien auf nationaler Ebene wurden 1991 im Innenministerium registriert und so offiziell zugelassen. Sie waren organisatorisch zunächst fast ausnahmslos mit der "Volksfront" verbunden.¹⁹⁴ Ihre Zielsetzungen standen eher im Kontrast zur Politik der Exekutive,¹⁹⁵ denn zum einen besaß die Verfolgung "linker" Ziele keine akute Bedeutung (der institutionelle Wandel schritt ohnehin nur langsam voran), zum anderen war die Verwendung oder gar Verfechtung des Begriffes „Sozialismus“ oder damit in Verbindung stehender Politikinhalte seit Ende der 1980er Jahre in Belarus' wie in der gesamten Sowjetunion nicht sehr populär.¹⁹⁶

¹⁸⁹ Vgl. Byelorussian Parliament adopts legislation for free market development, in: Byelorussian Business Herald, 1 (1991) 1, S. 1-2.

¹⁹⁰ Unter <http://www.irex.minsk.by/promedia/library/OnlineBooks/Zakon/Contents.htm> findet sich eine Sammlung von entsprechenden Gesetzestexten.

¹⁹¹ Am 26.1.1990 beschloß der Oberste Sowjet der BSSR, das Belarussische zur Republikssprache zu erheben. Allerdings wurde auch das Recht jedes Bürgers festgehalten, Russisch zu sprechen und eine russischsprachige Erziehung zu erhalten, wodurch dies die dominante Kommunikationssprache blieb. Zakon O jazykach v BSSR, in: SB, 13.2.1990, S. 1. Vgl. auch Schmidt, Carmen, Der Minderheitenschutz in der Rußländischen Föderation, Ukraine und Republik Weißrußland, Bonn 1994, S. 141-162 sowie Bieder, Tendenzen.

¹⁹² Zum Baltikum siehe Dellenbrant, Re-Emergence.

¹⁹³ Vgl. Maldis, Wiedererstehung, S. 310.

¹⁹⁴ Dabei handelte es sich bei den Gründungen vor der Erlangung der Unabhängigkeit um die Demokratische Partei, die Bauernpartei, die Sozial-Demokratische *Hramada*, die Volksfront "Wiedergeburt" sowie die Nationaldemokratische Partei. Der erste Vorsitzende der *Hramada*, Michail Tkačëŭ, war beispielsweise Mitbegründer der "Volksfront".

¹⁹⁵ Siehe für einen temporalen Vergleich der Gewichtungungen zwischen sozial und liberal orientierten Parteien: Akademija navuk Belarusi u.a. (Hrsg.), Palityčnyja partyi i hramadska-palityčnyja ruchi Belarusi, Minsk 1993; Brihadin, Palityčnyja partyi; Bobkov, Vladimir u.a. (Hrsg.), Političeskie partii Belarusi, Minsk 1997; Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justycyi Respubliki Belarus' (Hrsg.), Palityčnyja partyi Belarusi, Minsk 1996; als Analysen Lorenz, Astrid, Die Entstehung eines wettbewerbsorientierten Parteiensystems in der Republik Belarus', Berlin 1997; Zaprudnik, Jan, Political Parties in Contemporary Belarus, Boca Raton 1998.

¹⁹⁶ Eine Ausnahme bildete hier die Sozial-Demokratischen *Hramada*, die jedoch zunächst nicht den Sozialismus als politisches Ziel definierte, sondern eine "Solidargemeinschaft" und sich selbst dezidiert als links-zentristische Partei betrachtete. Siehe Belaruskaja Sacyjal-Demakratyčnaja Hramada, in: Akademija, Partyi, S. 45-51 und Put' v Evropu. Deklaracija principov i programma social-demokratičeskoj partii Belorussii, Minsk 1990.

Mit der offiziellen Zulassung der Parteien wurde das Ende des jahrzehntealten Einparteiensystems schriftlich bestätigt und auch formal der Beginn der Transformation besiegelt.¹⁹⁷ Auf mehr als diese symbolische Bedeutung konnten die neuen kollektiven politischen Akteure allerdings an der Schwelle zur Unabhängigkeit noch nicht verweisen. Neben der strukturell bedingten Chancenungleichheit der Akteure in Bezug auf die Realisierung ihrer politischen Ziele war der politische Rückhalt der Republiks- und Parteiführung in der Bevölkerung zu groß, gleichzeitig die Basis für eine Systemopposition zu schwach, die zahlenmäßige Überlegenheit der kommunistischen Entscheidungsträger zu stark und ihre strategische Positionierung im Staats-, Verwaltungs- und Medienbereich (innerhalb derer die Hardliner zwar nicht die Mehrheit bildeten, jedoch die höchste Mobilisierungsmotivation besaßen) zu einflußreich, als daß ein rascher und profunder institutioneller Wandel möglich gewesen wäre. Dem fundamental veränderten innenpolitischen *input* (Entstehung einer offiziell anerkannten Opposition) folgte zunächst ein signifikant, aber nicht fundamental verändertes innenpolitisches *outcome* (Reformierung, nicht Abschaffung des politischen Systems).

In der BSSR existierte damit eine gewisse Durchlässigkeit für politische und wirtschaftliche Reformen in Richtung einer Liberalisierung des bestehenden Systems, wobei aber insgesamt die *conductors of change*, d.h. die Träger des Wandels innerhalb der positionalen Führungsgruppen, demokratischen Prinzipien weniger positiv gegenüber standen als in den meisten ostmitteleuropäischen Staaten. Der Systemwandel wurde von ihnen noch *vor* der Entstehung einer *akuten* Legitimationskrise auf dem niedrigstmöglichen Niveau *antizipiert* und über den mit einem Generationswechsel einhergehenden internen Wandel innerhalb der politischen Führung durchgesetzt, nicht aber von einer breiten Masse bzw. Gegenelite erzwungen. Sie unterschieden sich damit wenig von den sogenannten passiven Experten innerhalb der in die Politik einbezogenen positionalen Führungsgruppen. Indem sie ihren Machtverlust auf ein Mindestmaß zu begrenzen suchten, agierten sie als wirtschaftliche und politische Transformationsverlierer rational. Die aktivsten Verfechter eines Wandels der politischen Institutionen fanden sich in vergleichsweise wenigen Nicht-Entscheidungsträgern unter den Intellektuellen sowie in "aktiven Bürgern".¹⁹⁸ Ursache dieser Konstellation waren die spezifischen belarussischen Rahmenbedingungen, die mit Paz'njak sogar einen scharfen System-Oppositionellen zu dem Urteil bewegten:

¹⁹⁷ Vgl. Kap. 1.1.

¹⁹⁸ Zu den verwendeten Kategorien und Ergebnissen entsprechender empirischer Untersuchungen vgl. Jerschina, Jan, A Comparative Analysis of Political and Economic Values in Russia, Ukraine, Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania, the Czech Republic, Slovakia, Poland and Hungary, Kraków 1995 sowie Pickel, Susanne/Pickel, Gert, Elitenwandel in Osteuropa, in: APuZ, B 8/1998, S. 3-9, hier S. 7 f.

"In Byelorussia, the democratic process is moving on in a normal fashion, following its own path of peaks and valleys along the way, and is more evolutionary than revolutionary one... We move slower, but this pace will give us assurance of better results." 199

Letztlich war das politische Transformationsmodell in Belarus' als Systemwandel unter der Führung der alten Kader des zweiten Gliedes zunächst auf die Kontinuität der Herrschaft angelegt. Es öffnete sich Reformen nur zögernd und ähnelte in dieser Entwicklungsphase vielen Unionsrepubliken, Rumänien, Serbien, Kroatien, Bulgarien und Albanien.²⁰⁰

2.5. Die Erlangung der Unabhängigkeit 1991

Die geschilderten historischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen für das Handeln der belarussischen Akteure verdeutlichen, weshalb sich hier am 17.3.1991 mit 82,7 Prozent der Teilnehmer am Allunionsreferendum eine große Mehrheit für den Erhalt der Sowjetunion aussprach. Die Republik lag damit über dem Unionsdurchschnitt von 76 Prozent.²⁰¹ Da auch die politische Führung der Republik ihre Loyalität zum Unionsstaat unter Beweis stellte, war die am 27.7.1990 nach langen Diskussionen vom Obersten Sowjet verabschiedete "Erklärung über die staatliche Souveränität der Belarussischen Sozialistischen Sowjetrepublik"²⁰² faktisch bedeutungslos geblieben. Als Reaktion auf den Trend innerhalb der Republiken verabschiedet, ihren Besitz der obersten unabgeleiteten Herrschaftsgewalt formal zu verkünden,²⁰³ besaß die Erklärung lediglich aufgrund der Streichung des Russischen als Staatssprache eine symbolische Wirkung. Die institutionelle Revolution, die nun festgeschriebene (innenpolitische) Souveränität mittels Durchsetzung der (nach außen gerichteten) Unabhängigkeit überhaupt erst gesetzlich zu ermöglichen, stand nicht zur Debatte.

¹⁹⁹ Zjanon Paz'njak, Führer der Belarussischen Volksfront, im Interview mit dem Publizisten Joe Price am 14.4.1991. Zitiert in: BR 3 (1991) 1, S. 5.

²⁰⁰ Für Bulgarien und Albanien gilt dies bis 1992. Vgl. Beyme, Systemwechsel, S. 94. Beyme spricht allerdings allgemein von "Systemwechsel" (nicht "-wandel").

²⁰¹ Freilich wurde war die Frage des Referendums ("Halten Sie den Erhalt der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in einer erneuerten Föderation gleichberechtigter souveräner Republiken, in der die Rechte und Freiheiten der Menschen jedweder Nationalität garantiert sind, für notwendig?") suggestiv, widersprüchlich (Föderation souveräner Republiken) und unkonkret formuliert. Zudem war das Referendum erst durch die Kompetenzüberschreitung Gorbačevs zustande gekommen. Trotz dieser Einwände kann die hohe Zustimmungsrates m.E. als Indiz für eine loyale Haltung der Belarussen gegenüber dem Unionsstaat betrachtet werden. Götz/Halbach, Lexikon, S. 74 f.; Kovalenko, Vladimir, Sojuz voskres!, in: Literaturnaja gazeta, 27.3.1996, S. 11.

²⁰² Belarus - Declaration of Sovereignty, <http://www.uni-wuerzburg.de/law/bo02000.html>, 20.4.1999.

²⁰³ Siehe die Darstellung in Förster, Diktatur, S. 135-138. Förster erwähnt die Vermutung, daß es sich bei der Souveränitätserklärung um eine Absprache mit der Moskauer Führung gehandelt habe, welche die Aushandlung eines neuen Unionsvertrages beschleunigen sollte, die in Art. 11 "empfohlen" wird. Gegen diese These spricht allerdings, daß der Erklärung lange Diskussionen vorausgegangen waren und sich bei der Abstimmung mehr als ein Drittel der Abgeordneten enthielt. Förster, ebd., S. 137 f.; Zaprudnik, Crossroad, S. 152.

Die Forderung der belarussischen "Volksfront" nach Eigenstaatlichkeit²⁰⁴ fanden keine Massenbasis. Wie in der Zwischenkriegszeit existierte Uneinigkeit innerhalb der Konfliktlinienmatrix demokratische Reformen - Nationalstaatlichkeit sowie zwischen Anhängern von mehr Autonomie einerseits und von Unabhängigkeit andererseits. Damit entsprach zwar die Entwicklung der *BNF* mit kurzer Verzögerung dem Muster der Nachbarstaaten, wo oppositionelle Kräfte zunächst die kulturelle Autonomie forderten (1986), dann zusätzlich die wirtschaftliche (1987), in einer dritten Phase auch die politische (ab 1988) und letztendlich die nationale Unabhängigkeit (1989/90),²⁰⁵ doch blieb dies die politische Entwicklung eines Teils der Intellektuellen. Insbesondere die inzwischen von der *BNF* geforderte kompromißlose, sofortige Belarussifizierung "von oben", durch Ausmerzungen der russischen Sprache im Alltags- und Amtsverkehr, in der Presse und Bildung, entsprach weder der vorherrschenden politischen Kultur, den Wahrnehmungs- und Einstellungsmustern der Bevölkerung, noch den faktischen Gegebenheiten: Nur ein Teil der Belarussen sprach ein für eine derartige Praxis hinreichend gutes Belarussisch. Insofern verhinderte auch die Radikalisierung der Programmatik der Unabhängigkeitsbefürworter ihre Verwurzelung in der Basis.

Lediglich der Moskauer Putsch vom 19. bis zum 21.8.1991, mit dem das Zentrum Moskau seine Schwäche unter Beweis stellte und innerhalb der Republikengemeinschaft endgültig an Legitimation verlor,²⁰⁶ führte am 20.8.1991 zu einer Demonstration für die Unabhängigkeit. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung verhielt sich jedoch einer Eigenstaatlichkeit gegenüber auch später noch kritisch oder indifferent.²⁰⁷ Die Resonanz blieb weit hinter dem wenige Monate zuvor erhobenen Protest gegen Preiserhöhungen zurück.²⁰⁸ Erst nach dem Putsch wurde die Souveränitätserklärung in den Rang eines Verfassungsgesetzes erhoben und damit der Vorrang des Republiksrechts festgeschrieben.²⁰⁹ Dies geschah unerwartet und bei präzedenzloser Eintracht zwischen Kommunisten und Opposition auf einer Sondersitzung des

²⁰⁴ Vgl. Naviny *BNF* des Jahres 1991.

²⁰⁵ Vgl. Stölting, *Weltmacht*, S. 138.

²⁰⁶ Vgl. Simon, Gerhard, *Warum ging die Sowjetunion unter?*, Köln 1995, S. 31. Zu den Hintergründen des Putsches siehe u.a. Solov'ev, Vladimir/Klepikova, Elena, *Gorbačev protiv Gorbačeva* (19-21 avgusta 1991 goda), in: dies., Boris El'cin. *Političeskie metamorfozy*, Moskau 1992, S. 323-358.

²⁰⁷ Vgl. Makalovich, Ivan, *Belarus auf dem Wege zur Demokratie?*, in: *BEF* 8/1996, S. 26-37, hier S. 26.

²⁰⁸ Vgl. Maldis, *Wiederersterhung*, S. 310.

²⁰⁹ Siehe *Zakon Respubliki Belarus' O pridanii statusa konstitucionnogo zakona Deklaracii Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' o gosudarstvennom suverenitete Respubliki Belarus'*. Prinjat 25 avgusta 1991 g. Seit dem 30.3.1994 gilt dieses Verfassungsgesetz aufgrund der neuen belarussischen Konstitution nicht mehr als solches, behielt jedoch wegen seiner historischen Bedeutung den Status eines normativen Aktes. Vgl. *Zakon Respubliki Belarus' O porjadke vstuplenija v silu Konstitucii Respubliki Belarus'*, in: Tichinja, Valerij/Vasilevič, Grigorij/Pastuchov, Michail, *Konstitucija Respubliki Belarus'*, Minsk 1996, S. 214-220, hier Kommentar auf S. 215.

Obersten Sowjets,²¹⁰ nachdem seit Beginn des Putsches die Reaktionen zwischen Unterstützung der Putschisten (Zentralkomitee der KPB,²¹¹ KP-Zeitung "Sovetskaja Belorussija"), Beschwichtigung (Präsidium des Obersten Sowjets²¹²), Mahnung (KP-Zeitung "Zvjazda"), Neutralität (offizielle Gewerkschaften,²¹³ Radiosendung "Šans"²¹⁴) und Protesten ("Volksfront", Belarussische Sozial-demokratische Partei u.a.²¹⁵) geschwankt hatten.²¹⁶

Die Sondersitzung war nach dem Zusammenbruch des Putsches von mehr als 120 Abgeordneten eingefordert worden. Sie begann am 24.8.1991 und mußte aufgrund der langen Debatte um einen Tag verlängert werden. Die Versammlung sollte ganz allgemein der Erörterung der Moskauer Ereignisse sowie der Unterzeichnung des für den 20.8.1991 geplanten neuen Unionsvertrages gewidmet sein. Bemerkenswert ist, daß trotz der eindeutigen Brisanz der Situation am Sitzungswochenende von den 354 Abgeordneten zunächst 99, am zweiten Tag sogar 104 Mandatsträger fehlten.²¹⁷ Da die Opposition vollständig versammelt war, besaß sie ein günstiges Kräfteverhältnis und konnte neben den geplanten zwei Tagesordnungspunkten etliche weitere konfliktgeladene Themen einbringen, so die Abstimmung über die Einführung der vorsowjetischen weiß-rot-weißen Flagge als zweite offizielle Flagge der Republik, über die Amtsenthebung Dzemjancejs aufgrund seiner Unterstützung des Putsches²¹⁸ sowie über die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung des Verhaltens belarussischer politi-

²¹⁰ So schrieb der Politologe Leanid Lojka am 28.8.1991 in der Zeitung "Zvjazda": "Die Unabhängigkeit Belorußlands ist vom Schicksal geschenkt. An einem Abend im August fiel sie gleichsam vom Himmel. Noch eine Woche vor der Abstimmung im Obersten Sowjet hatte niemand auf einen solchen Gang der Ereignisse gehofft." Zitiert in: Malsis, Wiedererstehung, S. 310 f.

²¹¹ Kommunistam i vsem trudjaščimsja respublik, in: Zvjazda, 21.8.1991, S. 1.

²¹² Am 20.8.1991 verabschiedete das Präsidium einen Appell an die Bevölkerung, in der es den Putsch als Reaktion auf die Anarchie, den wirtschaftlichen Zusammenbruch und den Zerfall der staatlichen Einheit der Sowjetunion begründete und zu Ruhe und Ordnung aufrief. 7 Präsidiumsmitglieder, darunter Šuškevič, unterzeichneten den Appell nicht. Zvjazda, 21.8.1991. Siehe auch die Wiedergabe eines Gespräches zwischen Dzemjancej und "Volksfront"-Abgeordneten in: Znamja junosti, 24.8.1991.

²¹³ Zvjazda, 21.8.1991.

²¹⁴ Die Sendung des Journalisten Vital' Sjamažka verbreitete überhaupt die ersten Nachrichten über den Putsch in den nationalen Medien. Radio Liberty, 23.8.1991.

²¹⁵ Am 19.8.1991 unterzeichneten das Minsker Streikkomitee, der Minsker Stadtsowjet, die "Volksfront" und alle registrierten Parteien eine Erklärung, in der sie die "Machtergreifung durch eine Junta" als verfassungswidrig bezeichneten, das Verhalten des Moskauer Notstandskomitees verurteilten und sich dem Streikaufruf Boris El'cins anschlossen. Sahn, Nationalbewegung, S. 139.

²¹⁶ Vgl. zu den Ereignissen den Abschlußbericht der Untersuchungskommission des Obersten Sowjets: Otčetnyj doklad Vremennoj komissii Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' po ocenke dejstvij členov GKŠP i podderžavšich ich obščestvenno-političeskich obrazovanij, organov gosudarstvennoj vlasti i upravljenja, dolžostnyh lic i graždan, Minsk 1991.

²¹⁷ Angabe nach Stankevich, Events, S. 25.

²¹⁸ Holtbrügge, Weißrußland, S. 47 f.; Goette, Identität, S. 59; Summary, Abschnitt 1. Dzemjancej bestritt diese Vorwürfe vehement und sagte, sein Verhalten sei mißverstanden worden. Stankevich, Events, S. 25.

scher Entscheidungsträger, des Komitees für Staatssicherheit (KDB) und der KPB während des Putsches.²¹⁹

Daß es trotz der mehrheitlichen Ablehnung belarussischer Eigenstaatlichkeit in der politischen Führungsschicht letztlich zur Verabschiedung einer Unabhängigkeitserklärung kam, der alle Anwesenden zustimmten, erscheint nur auf den ersten Blick überraschend. Die Zustimmung kam prinzipiell aus drei Gründen zustande: Zur ersten Gruppe der Befürworter zählten nationaldemokratische Oppositionelle, die ohnehin für die Eigenstaatlichkeit waren. Zur zweiten Gruppe gehörten die taktischen Unionsbefürworter.²²⁰ Gorbačev hatte am Abend des ersten Sitzungstages in Moskau seinen Rücktritt als KPdSU-Generalsekretär verkündet und auf Druck des Präsidenten der RSFSR, Boris El'cin, die Tätigkeit der KPdSU ausgesetzt. Zudem erfolgten entscheidende Umbesetzungen in der sowjetischen Regierung, was die politische Lage in der UdSSR weiterhin äußerst instabil erscheinen ließ.²²¹ Noch dazu hatte der belarussische Generalstaatsanwalt, Heorhi Tarnaŭski, bereits am Morgen danach ein juristisches Verfahren zur Untersuchung der Aktivitäten der KPB und des Ministerrates während des Putsches eingeleitet, und während einer stürmischen Sitzung des Parlamentsvorstandes war der Vorsitzende Dzemjancej zum Rücktritt gezwungen worden, nachdem ein Mißtrauensvotum des Sowjets gegen ihn am Vortag am fehlenden Quorum gescheitert war.²²² In einer Rede vor dem Obersten Sowjet rief der Erste Sekretär der KPB, Anatol' Malafeeŭ, daher vehement zur Erklärung der Unabhängigkeit und zur Kappung aller Verbindungen zur KPdSU auf, um die Integrität und die Regierbarkeit der BSSR zu gewährleisten, sich nicht in die Probleme der rußländischen Kommunisten "hineinziehen" zu lassen und in Sicherheit abzuwarten, was in Moskau passieren würde.²²³ Die dritte Gruppe der Befürworter umfaßte die unentschlossenen Mehrheitsanhänger und die "geschockten Kommunisten", die sich von Gorbačev ihrem Schicksal und möglichen Anklagen ausgesetzt sahen.²²⁴

Interessanterweise war es damit letztlich ein KPB-Funktionär, der forderte, die Unabhängigkeitserklärung auf die Tagesordnung zu setzen. Die Opposition hingegen verweigerte dafür ihre Zustimmung, falls nicht gleichzeitig über das Verbot aller KP-Aktivitäten im Justizwe-

²¹⁹ Siehe zum Ablauf der Sitzungen Stankevich und Price, Joe, From Putsch to Declaration of Independence, in: BR 3 (1991) 2, S. 3-5.

²²⁰ Vgl. Golczewski, Beginn, S. 62.

²²¹ So wurden am 23.8.1991 als neue Unionsminister Bakatin (KGB), Sapožnikov (Verteidigung), Varennikov (Inneres) ernannt. Darüber hinaus untersagte El'cin das Erscheinen der zentralen KP-Organen und unterstellte das Eigentum des KP-Verlags, der offiziellen Nachrichtenagenturen TASS und Novosti, deren Leitungen ihrer Ämter enthoben wurden, dem rußländischen Ministerium für Presse und Kommunikation. Etliche KP-Funktionäre wurden verhaftet. Siehe u.a. Ruge, Putsch, S. 278 f.; Wert, Istorija, S. 519 ff.

²²² Radio Liberty, 24.8.1991.

²²³ Vgl. Stankievich, Events.

²²⁴ Ergebnis von Interviews mit Akteuren und Beobachtern. Siehe auch Stankievich, Events, S. 25.

sen, die Übergabe des Parteieigentums an den Republiksowjet und die lokalen Sowjets, die zivile Kontrolle des KDB und des Innenministers sowie die Suspendierung der KP-Aktivitäten bis zur Ermittlung ihrer Rolle während des Putsches entschieden würde.²²⁵ Schließlich stimmten alle 256 anwesenden Abgeordneten für die Unabhängigkeit und beauftragten eine Kommission mit der Erarbeitung einer neuen belarussischen Verfassung.²²⁶ Die "unheilige Allianz" der Kommunisten und der nationaldemokratischen Opposition führte also aufgrund externer Faktoren, der Verkettung von Ereignissen und eines geschickten *Bargaining*-Prozesses der Opposition bei zunächst unvereinbaren, jeweils unterschiedlichen strategischen Interessenlagen zur Eigenstaatlichkeit von Belarus' und zur Suspendierung der KP, was juristisch als revolutionärer Akt zu werten ist. Letztlich erlangte die BSSR ihre Unabhängigkeit also *situativ* bedingt, nicht aufgrund einer politischen Strategie. Die Amtsenthebung Dzemjancejs kann dahingehend gewertet werden, daß sich unter den Bedingungen der Verfassungskrise auf Unionsebene endgültig eine Mehrheit der politischen Führung in Belarus' gegen einen konservativen Kurs, wie er von den Putschisten in der Tradition der Brežnev-Ära gefordert wurde, aussprach und einen reformerischen Weg präferierte.

Da die Dynamisierung der latent bereits zutage tretenden politischen und ökonomischen Systemschwächen in Belarus' und ihre Verdichtung zu einer (Führungs-)Krise zu diesem Zeitpunkt extern verursacht war - durch den Putsch in Moskau und die Autonomie- und Liberalisierungsbestrebungen anderer Republiken -, läßt sich feststellen, daß einem signifikant, aber nicht fundamental veränderten "außenpolitischen" *input* (gescheiterter Moskauer Putsch) ein fundamental verändertes außenpolitisches *outcome* (Unabhängigkeit) folgte, das seinerseits nicht nur die Verhandlungspositionen der ehemaligen Unionsrepubliken, sondern auch der belarussischen Akteure untereinander neu ordnete und damit den innenpolitischen Wandel in der BSSR als letzter großer Katalysator vor der Unabhängigkeit forcierte. Externe Faktoren in Politik und Wirtschaft bewirkten vor dem Hintergrund relativ konstanter belarussischer Rahmenbedingungen einen internen Wandel in der Konstellation und der Entscheidungsfindung der Akteure.²²⁷

²²⁵ Vgl. Znamja junosti, 27.8.1991.

²²⁶ Zakon O obespečenii političeskoj i ekonomičeskoj samostojatel'nosti BSSR, in: VVSRB, 28/1991.

²²⁷ Letztlich entsprach damit das Puzzle, das Simon, Segbers und andere zur Erklärung des Zusammenbruchs der UdSSR darlegten, in erster Linie der Unionsebene, denn obgleich die von ihnen genannten Ursachen (innere Dimension: Delegitimierung der Sowjetideologie, Reformunfähigkeit des Systems, Krise der Einparteienherrschaft, Vorhandensein der Nationen als Alternative zur gesellschaftlichen Neuordnung; äußere Dimension: Kosten der Weltmachtposition können nicht mehr getragen werden) auch in Belarus' latent ausgeprägt waren, überwog dort das situative Moment die strukturellen Probleme. Vgl. Simon, Sowjetunion; Segbers, Systemwandel.

Belarus' folgte als insgesamt fünfte Unionsrepublik am 26.8.1991 dem Beispiel Georgiens, das sich bereits im April für unabhängig erklärt hatte, und war damit eine der zehn Republiken, die innerhalb von 33 Tagen nach Beginn des Putsches ihre Eigenstaatlichkeit deklarierten. Nur Turkmenistan (Ende Oktober) und Kasachstan (Dezember) folgten später in dieser "Souveränitätenparade".²²⁸ Somit gehörte die konservative BSSR paradoxerweise zu den ersten neuen unabhängigen Staaten. Daß die nationale Unabhängigkeit für die Führung der BSSR zunächst kein absolutes, sondern ein pragmatisches Ziel darstellte, bestätigte sich im Oktober, als sie mit sieben anderen Republiken eine erneute, reduzierte Gemeinschaft schuf, sowie spätestens durch ihre Rolle als Mitbegründerin der GUS.²²⁹ Immerhin hatte sie die Unterzeichnung des neuen Unionsvertrages lange geplant und während des gesamten Aushandlungsprozesses als einziger Vertreter keinerlei Änderungsvorschläge unterbreitet.²³⁰ In der vierten Fassung des Vertrages, der die Mehrheit der Republiken zustimmte, waren auf deren Druck hin die Umwandlung der UdSSR in eine föderative Gemeinschaft sowie die Einräumung wirtschaftlicher Autonomie und staatlicher Souveränität für die einzelnen Föderationssubjekte festgehalten worden.

In vielen postsozialistischen Staaten instrumentalisierten die Kommunistischen Parteien Nationalismus als Strategie zur Kompensation politischen Legitimationsverlustes, zur Mobilisierung der Bevölkerung während einer Krise und damit zum eigenen Machterhalt bzw. wie die Opposition sogar zur Vergrößerung der eigenen Machtchancen durch die Abwendung zentraler Weisungsbefugnisse von seiten Moskaus (Errichtung eines souveränen Nationalstaates). In der BSSR fehlte für eine solche Strategie das Fundament. Hier stellte sich nach Erlangung der Unabhängigkeit weniger die Frage nach der Legitimität politischer Herrschaft als nach der Legitimität des Staatsgebietes. In den anderen Unionsrepubliken dagegen war, wie zuvor bereits in den sozialistischen Satellitenstaaten, zumeist eine Koinzidenz beider Phänomene anzutreffen. Die Rationalität und damit Legitimität einer eigenständigen belarussischen Entwicklung bedurfte - sollte sie auch langfristig erhalten bleiben - der Erstellung eines „nationalen Konzepts“. Ein solcher nationaler Integrationsmechanismus konnte prinzipiell auf drei Ebenen (Politik, Kultur, Ökonomie) erfolgen. Dazu gehören etwa die Besinnung auf die nationale Geschichte, Traditionen und Sprache, eine für weite Teile der Bevölkerung Wohlstand und Sicherheit garantierende wirtschaftliche Prosperität sowie auf politischer Ebene die Gewährung von Staatsbürgerrechten, institutionelle Strukturen und gesellschaftliche Interakti-

²²⁸ Vgl. Götz/Halbach, Lexikon sowie den Abschnitt Raspad Sovetskogo Sojuza in: Wert, Istorija, S. 519-528.

²²⁹ Siehe Kap. 3.

onsmuster zur Verarbeitung gesellschaftlicher Konfliktlinien.²³¹ Diese drei Bereiche waren jedoch entweder kaum ausgeprägt oder durch die Eigenstaatlichkeit in ihrem Status gefährdet (Wirtschaft).

Letztlich bestanden in seiner Rolle als wirtschaftsstruktureller Transformationsverlierer sowie im kaum ausgeprägten Nationalbewußtsein der Bevölkerung die wesentlichen Unterschiede zwischen Belarus' und den ostmitteleuropäischen sowie den baltischen Staaten. Die Erhaltung bestehender wirtschaftlicher und politischer Strukturen mußte zumindest mittelfristig ein strategisches Interesse der politischen und ökonomischen Entscheidungsträger sein, wollten sie ihre Machtausübung nicht gefährden. Die Weiterverfolgung der von Moskau zunächst ausgesetzten Unterzeichnung des neuen Unionsvertrages durch die belarussischen Kommunisten entsprach diesem Kalkül, zumal mit der Auflösung des RGW sowie des Warschauer Paktes im Juli 1991 die formalen Partnerschaften mit Ostmitteleuropa beendet waren. Da die Tschechoslowakei, Polen und Ungarn ihre Neuorientierung nach Brüssel bekundet hatten,²³² mußte Belarus' bereits die zerbrochenen Außenbeziehungen nach Westen neu ordnen. Für Rußland ergab sich seinerseits ein vitales Sicherheitsinteresse in bezug auf Belarus', da sich dort Atomwaffen und ein erheblicher Anteil militärischen Personals befanden.²³³ Dem kleinen Land erwuchs aus diesem Erpressungspotential notfalls eine gewisse Verhandlungsmasse in seinen auswärtigen Beziehungen. Dies war um so bedeutsamer, als seine Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat an die Sowjetunion gekoppelt und ihr Fortbestand ungeklärt war, solange die Union weiter existierte.

Gleichzeitig stiegen, wie geschildert, der innenpolitische Reformdruck sowie das Risiko des Legitimationsverlustes für die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger. Zudem besserten sich die Chancen der nonkonformen informellen Gruppen und Parteien, politischen Einfluß auszuüben, denn erstens gewannen sie durch die Verwicklung des Kommunisten Dzemjancej in den Putsch an Unterstützung, zweitens war die KP verboten worden und drittens besaß die Republiks- und Parteiführung aufgrund der Schwäche Moskaus nur noch wenig Rückendeckung von dort. So baute nun die Volksfront "Sajūdis", die nach ihrem Wahlsieg und dem Mehrheitsverlust der KP in den litauischen Parlamentswahlen im Februar 1990 insbesondere die BNF unterstützt hatte, ihre Hilfe für die Opposition in Belarus' relativ unge-

²³⁰ Vgl. Summary of Belarusian politics 1986-1996, URL: http://jurix.jura.uni-sb.de/~serko/law_pol/politics.html, 19.2.1999, Abschnitt 1.

²³¹ Vgl. Klingemann, Hans-Dieter u.a., Nationalitätenkonflikt und Mechanismen politischer Integration im Baltikum, in: Segert, Dieter (Hrsg.), Konfliktregulierung durch Parteien und politische Stabilität in Ostmitteleuropa, Frankfurt a.M. 1994, S. 155-186, hier S. 155 f.

²³² Siehe u.a. Tökés, Rudolf, From Visegrád to Kraków, in: Problems of Communism (1991) 6, S. 100-114.

²³³ Vgl. Potschiwalow/Schostakowski, GUS, S. 57 f.

hindert aus: Litauen wurde Ort für Veranstaltungen belarussischer Oppositionskräfte, die sich auf diese Weise den Restriktionen in Belarus' erfolgreich entzogen, und erteilte Druckgenehmigungen für ihre Publikationen.²³⁴

2.6. Zusammenfassung

Das politisch-institutionelle Gefüge der BSSR, das in das politische System der Sowjetunion eingebettet war und keine vollständige Autonomie besaß, beruhte auf einem Einparteiensystem bzw. dem Prinzip der politischen Führung durch die Kommunistische Partei und äußerte sich in einer oktroyierten formal-korporatistischen und öffentlichkeitsbeschränkenden Konsenspolitik. Da der auf einer spezifischen Weltanschauung basierende Herrschaftsanspruch der KP innerhalb aller gesellschaftlichen Subsysteme absolut war, besaßen die Kompetenzen der politischen Organe sowie die politische Partizipation eines Großteils der Akteure nur dekorativen Formalcharakter mit systemstabilisierender Wirkung. Die politischen Institutionen waren nicht durch Wahlen oder demokratische Verfahren legitimiert und auf Exklusion oppositioneller Akteure ausgelegt, die entsprechenden Organe funktionierten nicht transparent. Effizienz und Effektivität waren angesichts des Primats der Partikularpolitik der KP keine entscheidenden Funktionskriterien. Insofern entsprach das politische Institutionengefüge der BSSR dem eines totalitären Regimes.²³⁵

Die Schwächen der hochgradig ineinander verschränkten gesellschaftlichen Subsysteme traten bereits seit der Mitte der 1980er Jahre zunehmend zutage, bewirkten jedoch keine akute Legitimationskrise, zumal sich von seiten der Kommunisten bereits seit dem Ende des Stalinismus eine gemäßigte Realpolitik durchgesetzt hatte, die sich nicht mehr eines flächendeckenden Terrors bediente. Die Gründe für den ausbleibenden Loyalitätsentzug (im Unterschied zu systemimmanentem Protest) müssen in den spezifischen belarussischen Kontextbedingungen gesucht werden. Die Zulassung von nicht-kommunistischen Parteien als Zeichen einer krisenähnlichen Situation war extern durch die Autonomie- und Liberalisierungsbestrebungen anderer Republiken sowie - in geringerem Maße - durch den Druck innerrepublikanischer po-

²³⁴ Vgl. u.a. die Berichte über Aktivitäten oppositioneller Kräfte in *Byelorussian Review*.

²³⁵ Siehe Merkel/Croissant, *Institutionen*, Abb. 1. Die Fortexistenz des reinen Totalitarismus nach der Stalin-Ära bestritten Arendt u.a. Sie nutzten statt dessen Termini wie "dysfunktionaler Totalitarismus" (Brzezinski), "semi-totalitäres Regime" (Zagajewski) oder "Post-Totalitarismus". Werden jedoch, wie in dieser Arbeit, die Art des Herrschaftszugangs (Wahlen) und der Herrschaftsanspruch (monistisch, pluralistisch) als wichtigste Kriterien angelegt, so änderte sich am prinzipiellen Regimetyp der poststalinistischen BSSR bei Beibehaltung der Regime-Triade nichts. Arendt, Hannah, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 1993, S. 490 f; Brzezinski, Zbigniew, *Dysfunctional Totalitarianism*, in: Beyme, Klaus von (Hrsg.), *Theorie und Politik*, Den Haag 1971, S. 375-389; Zagajewski, Adam, *Solidarity, Solitude*, New York 1990, S. 26. Siehe auch Kap. 1.

litischer Kräfte verursacht. Sie leitete die Phase der Liberalisierung²³⁶ ein und erschütterte die Legitimität des kommunistischen Herrschaftskonzepts. Da jedoch der Systemwandel noch vor der Entstehung einer *akuten* Legitimationskrise auf niedrigstmöglichem Niveau antizipiert und über den mit einem Generationswechsel einhergehenden internen Wandel innerhalb der Republiks- und Parteiführung durchgesetzt wurde, folgte dem fundamental veränderten innenpolitischen *input* (Entstehung und offizielle Anerkennung einer Opposition) zunächst ein signifikant, aber nicht fundamental verändertes innenpolitisches *outcome* (Reform, aber nicht Abschaffung des Systems). Die politische Strategie der inzwischen heterogenen Republiks- und Parteiführung, die weiterhin ohne Koalitionspartner agierte, war kontinuierungsorientiert.

Erst die situativ bedingte Erlangung der nationalen Unabhängigkeit infolge des Moskauer Putsches ("außenpolitisches" *input*), änderte den Handlungsrahmen und die Kräftekonstellationen der belarussischen Akteure auf bedeutende Weise und schuf die Notwendigkeit eines kurz- bis mittelfristigen innenpolitischen institutionellen Wandels. Der politischen Herrschaft der Kommunisten erwuchs erstmals das Risiko ernsthafter Legitimationsdefizite: erstens aufgrund wirtschaftsstrukturell bedingter potentieller Transformationsverluste, die den Gesellschaftsvertrag "materielle Sicherheit gegen politische Mitspracherechte" gefährdeten, zweitens aufgrund der geringen Ausprägung eines Nationalbewußtseins, welche die Existenz eines eigenen belarussischen Staates in Frage stellte, und drittens aufgrund der konkurrierenden Liberalisierungsprozesse in Estland, Lettland, Litauen, in Polen und in anderen Staaten. Zudem büßten die Kommunisten wegen der per *bargaining* durchgesetzten Maßnahmen gegen ihre Partei organisationstechnisch, finanziell und reputationsmäßig an Vorsprung vor der wachsenden Opposition ein. Ihre Schwäche manifestierte sich jedoch weniger in der revolutionären Abkopplung vom Moskauer Zentrum oder der Suspendierung der KPB als in der Wahl des sozialdemokratisch orientierten und von der "Volksfront"-Opposition unterstützten Šuškevič zum Staatsoberhaupt durch eine Mehrheit kommunistischer *nomenklatura*-Vertreter. Aufgrund des Verlustes strategischer Vorteile verschlechterten sich nicht nur die Möglichkeiten ihrer Einflußnahme auf die aktuelle politische und ökonomische Entscheidungsfindung, sondern auch auf die Aushandlung neuer politischer Institutionen während des Verfassungsgebungsprozesses, der die zukünftigen Chancen auf Machtausübung bzw. die Verteilung politischer und ökonomischer Verfügungsrechte regelte.

²³⁶ Liberalisierung meint Reformen, die hinter politischer Demokratie zurückbleiben, aber dennoch eine signifikante Öffnung des vorherigen bürokratischen totalitären Systems verursachen. Przeworski, *Democracy*, S. 51.

Mit der Erlangung der Unabhängigkeit 1991 wurde die Entflechtung der belarussischen politischen Institutionen von der Republiksebene eingeleitet.²³⁷ Mit seiner Unterstellung unter den belarussischen Obersten Sowjet wandelte sich das politisch-institutionelle Gefüge in ein hybrides Proto-System, das aufgrund der Aufgabe des formalen Herrschaftsmonopols der Kommunisten durchaus als posttotalitär bezeichnet werden konnte, obgleich die sowjetischen Institutionen zunächst nahezu unverändert weiterbestanden und keine Neuwahlen stattfanden. Dieser Wandel wurde am 19.9.1991 mit der Einführung der politisch neutralen Bezeichnung "Republik Belarus" sowie der weiß-rot-weißen Nationalflagge besiegelt. Über dem auszubildenden politischen System schwebte jedoch aufgrund der strategielosen Art seiner Generierung von Anbeginn das Damoklesschwert eines raschen Verlustes der gerade niedergeschriebenen Unabhängigkeit.

²³⁷ Zakon O izmenenijach v sisteme gosudarstvennyh administrativnyh organov BSSR, in: VVSRB 28/1991.

3. 1991 bis 1994: Institutioneller Umbau ohne Euphorie

3.1. Der Kontext des Institutionenwandels

3.1.1. Internationale Rahmenbedingungen

Die staatliche Unabhängigkeit von Belarus' war zunächst ein höchst fragiles Konstrukt, das zwar spätestens durch die Beschlüsse über die Auflösung der UdSSR im Dezember 1991 scheinbar institutionell abgesichert wurde, aber faktisch aufgrund des Kräfteungleichgewichtes zwischen Moskau und Minsk sowie aufgrund der strategischen Unschlüssigkeit der belarussischen politischen Entscheidungsträger selbst zunächst durchaus den Charakter eines revidierbaren Status-quo-Zustandes besaß. Sie bewirkte in Belarus' einen "Provinzialisierungsschub".¹ Zwar erkannten mehr als 130 Staaten Belarus' offiziell an (v.a. ein Ergebnis der äußerst aktiven Werbung des Außenministers Petr Kraučanka), aber nur 21 von ihnen richteten in Minsk diplomatische Vertretungen ein.² Die Republik wurde von den zentralen Weisungs-, Ressourcen- und Informationskanälen abgeschnitten, ohne daß die Orientierung der Entscheidungsträger am Zentrum Moskau abbrach. Symptomatisch für die "Schwebepolitik" war, daß der Oberste Sowjet erst Mitte 1992 die Unterstellung der nicht-strategischen Truppen der Sowjetarmee unter belarussisches Kommando beschloß und Rußland seine Botschaft erst 1993 eröffnete. Die weiter amtierende Regierung unter Kebič verfolgte bis 1994 eine eher national-kulturelle Außenpolitik ohne klares Grundkonzept; weitreichende politische Entscheidungen zögerte sie teils bewußt hinaus, teils war dies Ergebnis der Unschlüssigkeit oder mangelnder Professionalität der Entscheidungsträger.³

¹ Vgl. Zam, Astrid, Njaužo - asablivy belaruskі šljach?, in: Kantakty i dyjalogi, 7-8/1996, S. 32-34, hier S. 32.

² Kraučanka, seit 7.7.1990 Außenminister, war ein Parteikader, zuvor Mitglied des ZK der KPB und aktiver Unterstützer des Premiers, stand aber als damals 40jähriger für den innerparteilichen Generationswechsel und war national und reformerisch orientiert. Sein persönliches Engagement prägte die außen- und sicherheitspolitische Positionierung von Belarus' in den ersten Jahren der Unabhängigkeit, wenngleich ihm paradigmatische Entscheidungen nicht überlassen waren. Das teils ungeschickte Verhalten Kraučankas (vor der UNO erschien er in einem Folklorehemd), seine fehlenden Kenntnisse weltpolitischer Zusammenhänge und Fremdsprachen forcierten in der Wahrnehmung westlicher Diplomaten und Politiker das Image von Belarus' als einer Provinzregion im Schatten Rußlands. Valeryj Cjapkala, stellvertretender Außenminister und außenpolitischer Berater Šuškevičs, machte (seinen Gegner) Kraučanka aufgrund dessen einseitiger Kultur- und Festivalpromotion anstelle der Förderung von Wirtschaftsfragen auch für die Niederlage gegen Tschechien bei der Bewerbung Belarus' um einen Sitz im UN-Sicherheitsrat 1993 verantwortlich. Vgl. u.a. Lorenz, Astrid, Relationship Between Belarus and Western Europe, in: BR 11 (1999) 1, S. 10-11; Markus, Opportunities, S. 63 f.; Mihalisko, Outlook, S. 10.

³ Vgl. Markus, Ustina, Missed Opportunities in Foreign Policy, in: Transition 1 (1995) 15, S. 62-66; ders., Belarus: A 'Weak Link' in Eastern Europa?, RFE/RL RR 2 (1993) 49; Mihalisko, Kathleen, Belarusian Leader on First Year of Statehood, RFE/RL RR 2 (1993) 3. Zum Verhältnis zu den Nachbarstaaten siehe die Beiträge in: NCSI/ACS (Hrsg.), Belarus' v regional'nom kontekste, Minsk 1999.

Strukturell wegweisend für das außenpolitische Verhalten der belarussischen Regierung und des Obersten Sowjets waren der Status des Landes als wirtschaftlicher Transformationsverlierer sowie als Konsument von Sicherheit. Es mußte aufgrund der Abhängigkeiten von außen Ziel sein, die Beziehungen zu anderen, möglicherweise auch die Situation *in* anderen Ländern im eigenen Sinne zu stabilisieren. Gleichzeitig war Belarus' zu schwach, um eine eigene Position innerhalb der internationalen Sicherheitssysteme starr zu vertreten und also prinzipiell dazu gezwungen, offen gegenüber anderen Positionen sein, um so viel wie möglich an eigenen Interessen durchzusetzen. Dabei konnte es im wesentlichen zwei auch historische Funktionen erfüllen: die der "Brücke" und die der "Pufferzone" zwischen West- und Osteuropa.⁴ Die Akteure schwankten zwischen den entsprechenden adaptiven Strategien.⁵ Reaktionen auf die bestehenden Abhängigkeiten waren zum einen die bereits im Oktober 1991 erfolgte Aufnahme offizieller Kontakte zu IWF und EBRD, die Belarus' zu einer Vor-Ort-Einschätzung des eigenen Wirtschafts-, Finanz- und Währungs"systems" einlud (im Juli 1992 wurden die entsprechenden Verträge unterzeichnet), die Unterzeichnung des Helsinki-1-Dokuments der KSZE-Schlußakte im Februar 1992 und der Prager Charta für ein Neues Europa am 31.3.1992 (als erster GUS-Staat), die Entsendung von Vertretern zum Weltumweltgipfel in Rio de Janeiro im selben Jahr sowie zum Weltwirtschaftsforum in Davos, zum anderen aber auch die Gründung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) durch Belarus', die Ukraine und Rußland am 8.12.1991. Am 21.12. bzw. 30.12.1991 traten der GUS Aserbaidschan, Armenien, Kasachstan, Kirgistan, Moldova, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan bei.

Die Schaffung der Gemeinschaft war keineswegs Folge der Entscheidung für eine der beiden Funktionen, denn als zwischenstaatliche, mittels gemeinsamer Koordinierungsorgane funktionierende Organisation sollte die GUS auf Basis gleichberechtigter unabhängiger Mitgliedsstaaten v.a. die vorübergehenden sicherheits- und wirtschaftspolitischen Risiken der Auflösung der UdSSR eindämmen.⁶ Ohne die neugewonnene Unabhängigkeit aufzuheben

⁴ Vgl. Melnikas, Boris, Probleme der Integration der baltischen Staaten in westliche Strukturen, Köln 1999.

⁵ Adaptive Strategien lassen sich untergliedern in: (1) *promotive*: Entscheidungsträger versuchen, Wandel zu Hause und außerhalb zu promoten, wobei sie die Anforderungen sowohl der essentiellen Strukturen als auch der externen Umgebung ignorieren; (2) *preservative*: Entscheidungsträger versuchen, ein Gleichgewicht zwischen Änderungen sowohl der externen Umgebung als auch der essentiellen Strukturen zu erhalten; (3) *acquiescent*: Entscheidungsträger passen die Außenpolitiken und essentiellen Strukturen an die Anforderungen der externen Umgebung an; (4) *intransigent*: Entscheidungsträger versuchen, die externe Umgebung gemäß den Anforderungen der essentiellen Strukturen zu ändern. Smith, Steven M., Foreign Policy Adaptation, Aldershot/New York 1981, S. 40 ff. (nach J.N. Rosenau, The Adaptation of National Societies, New York 1970).

⁶ Vereinbart wurden die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Kommandos über die militärisch-strategischen Streitkräfte der Sowjetunion und eine einheitliche Kontrolle der Atomwaffen, um "strategische Stabilität und Sicherheit" auf internationaler Ebene zu gewährleisten, sowie der Aufbau eines gemeinsamen

wurde die Gemeinschaft v.a. pragmatisch als Möglichkeit betrachtet, die bestehenden Handelsbeziehungen über institutionelle Verflechtungen trotz des Untergangs der UdSSR möglichst weitgehend zu erhalten.⁷ Diese Strategie der "Loyalisten" (v.a. Belarus', Kirgistan, Kasachstan - diejenigen Republiken mit der höchsten wirtschaftsstrukturellen Verflechtung innerhalb der UdSSR) wurde auch von Analytikern als valide bezeichnet, da sie Kosten senke und die makroökonomische Stabilität fördere.⁸ Im März 1992 unterzeichnete Belarus' mit den anderen GUS-Staaten (außer Turkmenistan) einen Vertrag über die Prinzipien der Zollpolitik, in dem es den Verzicht auf die Erhebung von Tarifen oder Steuern im bilateralen Handel erklärte. Langfristiger Plan war der Ausbau der GUS zu einer Freihandelszone⁹ - eine Politik, der sich das benachbarte Baltikum entzog und damit die Verschiebung der regionalen Grenzen förderte.¹⁰

Über diese allgemeinen Kooperationsbestrebungen nach Ost und West hinaus, verstanden als Aufnahme bzw. Pflege bilateraler Kontakte zu allen Staaten und Eintritt in die wichtigsten internationalen Organisationen (UNO und Unterorganisationen, KSZE/OSZE, IAEA, EEC, OECD etc.), verbunden mit dem offiziellen Verzicht des Parlaments auf Grenzrevisionen, zeigte die belarussische Außenpolitik keine vektoralen Präferenzen.¹¹ Umgesetzt wurde vielmehr der bereits in der Souveränitätserklärung 1990 deklarierte nicht-nukleare und neutrale Status des Landes - eine Politik, die auch die Opposition unterstützte, die darauf setzte, daß Neutralität die Annäherung an Westeuropa fördern würde. Doch sowohl in Legislative als auch Exekutive fehlte es im Gegensatz zur benachbarten, "souveränitätseuphorischen" Ukraine an langfristigen außenpolitischen Strategien. So unterzeichnete Staatsoberhaupt Šuškevič zwar am 30.12.1991 ein Abkommen über den Abzug bzw. die Vernichtung der Atomwaffen auf den Territorien von Belarus', der Ukraine sowie Kasachstans, zudem verpflichtete sich Belarus' im November 1992, alle Kernwaffen innerhalb von zweieinhalb Jahren abzuschaffen. Doch nachdem Šuškevič auf dem Taschkenter GUS-Gipfel im Mai 1992 den Vertrag über kollektive Sicherheit nicht unterschrieben hatte, forderte ihn der Oberste Sowjet nachdrück-

Wirtschaftsraumes. Die GUS-Mitglieder verpflichteten sich, die internationalen Verpflichtungen, die sich aus den Verträgen und Vereinbarungen der mit Schaffung der GUS aufgelösten UdSSR ergaben, strikt zu befolgen. Erklärung von Alma Ata vom 21.12.1991, in: BpB, Die Gemeinschaft unabhängiger Staaten, Bonn 1992, S. 1.

⁷ Auf einem Treffen mit Vertretern des Europarates erklärte die belarussische Seite, die GUS sei lediglich eine "Stufe auf dem Weg zu voller Unabhängigkeit" bzw. eine temporäre Einheit. Mihalisko, Kathleen, The Outlook for Independent Belarus, in: RFE/RL RR 1 (1992) 24, S. 7-13, hier S. 7.

⁸ Vgl. Slay, Ben, On the Economics of Interrepublican Trade, RFE/RL RR, 48/1991, S. 2.

⁹ Vgl. Tsygankov, Andrei, National Identity, Domestic Structures, and Trade Policies of the Ex-Soviet Republics, Minnesota 1998, S. 3 f.

¹⁰ In den drei baltischen Staaten endete zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend die Debatte über die außenpolitische Ausrichtung; mit ihrer Entscheidung für eine baldige Integration in EG und NATO entfernten sie sich zunehmend weiter von den anderen Republiken der ehemaligen Sowjetunion.

lich dazu auf, dies nachzuholen - ein Schritt, der dem Neutralitätsgedanken widersprach und den etwa die Ukraine ablehnte.¹² Šuškevič weigerte sich jedoch, dem Beschluß Folge zu leisten. Erst nach langen innenpolitischen Diskussionen und unter großem Druck von Legislative und Exekutive willigte er im Januar 1994 ein, den Vertrag mit Einschränkungen (keine aktiven Kriegseinsätze von Soldaten ohne speziellen Parlamentsbeschluß, Auflösung des Vertrags nach Abzug der strategischen Nuklearwaffen) zu unterzeichnen. Der Oberste Sowjet ratifizierte das Papier danach rasch, das allerdings aufgrund der Einschränkungen sowie der Differenzen unter den Teilnehmerstaaten eher bedeutungslos blieb.¹³

Trotz dieser Ambivalenzen charakterisierten Abrüstungsinitiativen, Neutralität und kulturell-politische Promotion, ähnlich wie in der Ukraine, die nachsowjetische belarussische Außenpolitik.¹⁴ Die in der BSSR stationierten und zunächst dort verbliebenen Nuklearwaffen (zwei Basen mobiler Interkontinentalraketen vom Typ SS 25 mit 54 Trägersystemen und 82 Sprengköpfen) wurden also nicht als Erpressungspotential für außenpolitische Aushandlungsprozesse genutzt. In dieser Logik stand auch die Unterzeichnung des "Lissaboner Protokolls" mit den USA am 23.5.1992. In dem Dokument sagten Belarus', Kasachstan, Rußland und die Ukraine zu, die Verpflichtungen der ehemaligen UdSSR in bezug auf den START-I-Vertrag zu erfüllen.¹⁵ Das Parlament ratifizierte den START-Vertrag zwar erst am 4.2.1993 (fast einstimmig), doch Kraučanka stellte diesen Schritt als weltweite Premiere eines freiwilligen und bedingungslosen Verzichts auf den Besitz von Nuklearwaffen dar.¹⁶ Die USA "belohnten" Belarus' für diese Politik im Rahmen eines Programms zur nuklearen Sicherheit mit der Zuschussung der Konversionskosten; im Januar 1994 reiste Clinton persönlich nach Minsk und

¹¹ Siehe u.a. Arciuch, Joe, Belarus and the United Nations, in: BR 4 (1992) 4, S. 4-6; Borovokov, Viktor M., Belarusian Representation at UN Mission in Vienna, ebd., S. 22-23.

¹² Vgl. Turevich, Art, Belarus to Sign the Collective Security Treaty, in: BR 5 (1993) 1, S. 4-6; Šuškevič's Adress to Parliament on April 9, ebd., S. 10-12.

¹³ Ein wichtiger psychologischer Grund für die Zurückhaltung der belarussischen Entscheidungsträger gegenüber militärischen Auslandseinsätzen waren die unter den FSU-Republiken anteilmäßig höchsten menschlichen Opfer im Zweiten Weltkrieg sowie im Afghanistankrieg. Markus, Opportunities; Mihalisko, Kathleen, Belarus: Neutrality Gives Way to Collective Security, RFE/RL RR, 2 (1993) 17.

¹⁴ Vgl. Karbalevič, Valerij, Nacional'no-gosudarstvennyye interesy i problemy bezopasnosti v real'nom izmerenii, in: NCSI (Hrsg.), Nacional'no-gosudarstvennyye interesy Respubliki Belarus', Minsk 1999, S. 53-87, hier S. 63 ff.; Markus, Ustina, Financial Woes Lead to Halt in Disarmament, in: Transition 1 (1995) 20, S. 54-57.

¹⁵ Darüber hinaus versicherten Belarus', Kasachstan und die Ukraine nochmals, während der Laufzeit des Non-Proliferations-Vertrags (NPT) nicht-nukleare Staaten zu werden. Vgl. Markus, Ustina, Belarus Debates Security Pacts as a Cure for Military Woes, RFE/RL RR 2 (1993) 25.

¹⁶ Homepage von Petr Kraučenka, URL: <http://www.belarus.net/parliame/kravchen/index.htm>, 11.8.1998.

erhöhte die Summe von 65 Mio. auf 100 Mio. Dollar.¹⁷ Minsk schloß sich aber nicht dem *partnership-for-peace*-Programm der NATO an (wie etwa die drei baltischen Staaten 1994).¹⁸

Trotz des Aufbaus eigener außenpolitischer Kontakte zum Westen und der Abrüstungsinitiativen blickte die Mehrheit der belarussischen Entscheidungsträger weiterhin abwartend gen Rußland, nicht zuletzt da EG/EU, KSZE/OSZE, Europarat, USA und andere wesentliche Akteure trotz seiner recht zentralen Lage sowie der Demokratisierungs- und Integrationsbemühungen ein v.a. im Vergleich zu Ostmitteleuropa sehr moderates Interesse an Belarus' zeigten. Die meisten Beamten im belarussischen Außenministerium und weite Teile der Militärführung besaßen als ethnische Russen auch ein "natürliches Interesse" an der Nähe zu Moskau.¹⁹ Die Moskauer Exekutive konzentrierte sich jedoch zunächst auf die Binnenprobleme,²⁰ bis der Richtungswechsel in der rußländischen Außenpolitik 1992 (Rücktritt Kozyrevs, Schwächung der "Westler" in der Regierung, neue Sicherheitsdoktrin mit dem "nahen Ausland") Belarus' wieder weitaus bessere Kooperationsperspektiven eröffnete, als sie der Westen bot. Die Kräftereuegruppierung in Moskau zog jedoch keine realistische Aussicht auf eine Rekonstruktion der UdSSR bzw. Gestaltung eines neuen starken supranationalen Gebildes nach sich. Immerhin unterzeichnete Belarus' am 20.7.1992 mit Rußland ein Abkommen, dem gemäß Moskau die gesamten Auslandsschulden des Nachbarn im Gegenzug für die Übertragung des belarussischen Anteils der Aktiva der UdSSR im Ausland und den kostenlosen Transit rußländischer Waren und Energieträger übernahm, womit das Land hinsichtlich seiner internationalen Zahlungsfähigkeit erheblich besser gestellt war als die meisten anderen GUS-Staaten (außer Ukraine).²¹

¹⁷ The Economist Intelligence Unit, Country Report, 4/1994; Markus, Opportunities, S. 65.

¹⁸ Mit neun anderen GUS-Staaten hatte sich Belarus' am 10.3.1992 dem "Nordatlantischen Kooperationsrat" zur Zusammenarbeit mit Osteuropa angeschlossen, war dort jedoch nie besonders aktiv in Erscheinung getreten.

¹⁹ Die meisten Beamten im Außenministerium und Mitarbeiter in den belarussischen Botschaften waren rußländische Staatsbürger oder staatenlos, da für die Residenznahme in Belarus die Staatsbürgerschaft nicht Voraussetzung war. Markus, Opportunities, S. 62 f. Das belarussische Offizierskorps bestand noch 1992 nur zu etwa 30 Prozent aus ethnischen Belarussen. BBC-SWB-SU/1678 C 1/4.

²⁰ Die Paralisierung des ehemaligen Zentrums aufgrund von Machtkämpfen nach dem August-Putsch, die umfassenden Defekte der rußländischen Wirtschaft und die Einigkeit der meisten Republiken in ihrem Beharren auf der nationalen Unabhängigkeit bewirkten aber dort, daß (anders als zuvor gegenüber den baltischen Staaten) keine aktiven Maßnahmen ergriffen wurden, um den rapiden Desintegrationsprozesse im FSU-Raum entgegenzuwirken, zumal die Verdienstmöglichkeiten der lokalen *nomenklatura* infolge der Liberalisierungsmaßnahmen unter Gajdar 1992, v.a. der Preisfreigabe, die separatistischen Bestrebungen im Land wieder bremsten. Vgl. Potupa, Aleksandr, Belorusskie uroki intensivnoj totalitarizacii, in: NCSI/INI (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi, Minsk 1997, S. 3-7, hier S. 5.

²¹ Die Auslandsschulden umfaßten gemäß der Solidarverpflichtung der UdSSR-Nachfolgestaaten ca. 3,4 Mrd. Dollar. Für die Zins- und Tilgungszahlungen hätte Belarus jährlich etwa die Hälfte der durchschnittlichen Devisenerlöse (500 bis 600 Mio. Dollar) aufwenden müssen. Siehe Holtbrügge, Dirk, im Schnecken tempo ins Unbestimmte, in: Osteuropa 43 (1993) 9, S. 839-852, hier S. 840 f.; ders., Weißrußland, S. 72 ff.

Um die schwache außenpolitische Reputation nicht eingestehen zu müssen und aufgrund der Stimmungslage in Belarus'²², ging die offizielle Politik 1992 dazu über, die Unabhängigkeit des Landes als bedeutendes und schützenswertes Gut darzustellen; Exekutive und Legislative deuteten mehrheitlich die angestrebte "Brückenfunktion" dahingehend um, Minsk die Rolle eines vorübergehenden osteuropäischen Integrationszentrums als Pendant zu Brüssel zu geben.²³ Als vorteilhaft wurde betrachtet, daß das die nicht-militärischen GUS-Organen ohnehin in der Hauptstadt residierten. Kraūčanka promotete die Idee der Schaffung einer Osteuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Vorbereitung des Beitritts von Rußland, Belarus' und Ukraine in die Europäische Union frühestens 2005. Darüber hinaus beantragte Belarus' die Aufnahme in die Europäische Union und den Europarat, womit es seinen Wunsch ausdrückte, Menschenrechte, eine pluralistische Demokratie inklusive Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit als Werte anzuerkennen.²⁴ Diese außenpolitischen Initiativen zogen jedoch weiterhin wenig faktische Erfolge nach sich - gerade im Vergleich zu dem baltischen und mittelosteuropäischen Staaten sowie Rußland. Für den Westen zählte Belarus' weiterhin zu den weniger wichtigen Staaten,²⁵ die GUS paralyisierte insbesondere der permanente Konflikt zwischen dem rußländischen Präsidenten El'cin und dem ukrainischen Präsidenten Kravčuk, der bereits 1991 klargestellt hatte, sich nicht an politischen Integrationsmodellen zu beteiligen, und der die GUS lediglich als Paket lockerer zwischenstaatlicher Vereinbarungen interpretierte.²⁶ Der Sonderstatus der Ukraine, die den wichtigsten Pakten nicht beitrug, kein vollwertiges Mitglied der Zwischenstaatlichen Versammlung wurde und sich vorrangig an Mitteleuropa und der EG orientierte, sowie die militärpolitischen und territorialen Streitigkeiten zwischen Rußland und der Ukraine (Schwarzmeerflotte, Krim) unterminierte den Wert der GUS; statt dessen nahm die Bedeutung regionaler Kooperation zu, etwa zwischen Georgien, Aserbaidschan und Moldova seit 1993.

²² Siehe Kap. 3.1.3.

²³ So setzte sich Kraūčanka u.a. auf dem KSZE-Außenministertag in Helsinki 1992 stark dafür ein, Minsk als Austragungsort einer internationalen Konferenz zum Nagornij-Karabach-Problem zu benennen. Hompage Kraūčanka. Vgl. auch Akademija navuk Respubliki Belarus' (Hrsg.), *Nezaležnasc' Belarusi*, Minsk 1993, S. 3 und Kraūčankas Rede auf der OSZE-Außenministertagung, Prag 1992 in: *Litaratura i mastactva*, 12/1992.

²⁴ Council of Europe, Resolution 1102 (1996) on the situation in Belarus.

²⁵ Ash bezeichnete Belarus ebenso wie Rußland, Ukraine und Serbien als "Europa IIb", dessen Staaten sich zwar selbst noch unschlüssig seien, ob sie sich "Europa I" (Westeuropa) anschließen wollen, deren Anspruch, zu "Europa I" zu gehören, aber gleichzeitig - was viel wichtiger sei - von diesem selbst nicht anerkannt werde beziehungsweise sehr umstritten sei. Garton Ash, Timothy, Referat anlässlich des 103. Bergedorfer Gesprächskreises am 18./19. März im St John's College, Oxford, in: KS (Hrsg.), *Die Verfassung Europas*, Hamburg 1995, S. 8-15, hier S. 10. Siehe auch das Interview mit Šuškevič in RFE/RL RR, 2 (1993) 3, S. 12.

²⁶ Götz/Halbach, *Lexikon*, S. 11-15; 267.

Erst diese Rückschläge, die zunehmende Wirtschaftskrise und die Schwierigkeiten, auf westliche Märkte vorzudringen oder Investoren anzulocken, bewirkten seit etwa 1993 einen weiteren Wandel der belarussischen Außenpolitik, die nun ihre Integrationsbemühungen zunehmend auf Rußland konzentrierte.²⁷ Dabei verbreitete sich die Idee, eine enge Wirtschaftskooperation mit Rußland durchaus auch mit politischer Integration in Richtung einer Konföderation zu verknüpfen. Diese v.a. von Kebič selbst promotete Politik fand Unterstützer in Moskau, die sich ökonomische Unterstützung durch sicherheitspolitische Zusicherungen von seiten Belarus' kompensieren lassen wollte. So erklärte die kommunistische Parlamentsmehrheit in Rußland den belarussischen Beitritt zum GUS-Sicherheitspakt zur Voraussetzung für Wirtschaftshilfe.²⁸ Kebič äußerte realistisch, daß Belarus' zwar ohne enge Beziehungen zu Rußland, Ukraine und Kasachstan vorerst nicht leben könne, Rußland jedoch Belarus' prinzipiell nicht brauche.²⁹ Mit Unterstützung der größten Fraktion "Belarus'", der kommunistischen Hardliner und der ihm loyalen Regierung setzte er seine Politik einer Ausrichtung der Handels- und Finanzpolitik an Rußland gegen Widerstände, v.a. von seiten Šuškevičs, durch. Grund für diese Entwicklung war nicht zuletzt der Umstand, daß zeitgleich die traditionell gut funktionierenden Netzwerke der rußländischen und belarussischen *nomenklatura*, insbesondere im Militärbereich, eine Renaissance erlebten und erstarkten, zumal Belarus' von allen ehemaligen Sowjetrepubliken noch immer mit Abstand die höchste Pro-Kopf-Rate an militärischem Personal aufwies.³⁰ Die verbliebenen großen Armeegruppierungen waren zumeist sowjetisch sozialisiert und wehrten sich gegen die massiven sozialen Probleme, die sich aus dem Zusammenbruch der UdSSR und der erheblichen Verringerung der belarussischen Streitkräfte für sie ergaben.³¹ Im Frühjahr 1993 wurde der Antrag einer Gruppe kommunistischer Parlamentsabgeordneter auf Bildung eines Militär- und Sicherheitsbündnisses mit Rußland - trotz Ablehnung durch Staatsoberhaupt Šuškevič, die Abgeordneten der "Volksfront" und andere oppositionelle Politiker - angenommen. Hintergrund dieses Schrittes war v.a. die inzwischen absehbare NATO-Osterweiterung, die alte Bedrohungskomplexe reaktivierte. Die

²⁷ Vgl. Werdt, Belarus, S. 312, Karbalevič, Nacional'no-gosudarstvennye, S. 66 f.

²⁸ Siehe die Rede Šuškevičs vor dem Obersten Sowjet am 29.6.1993, in: BBC-SWB-SU/1731 C4/13, hier C4/2.

²⁹ Vgl. Tsygankov, Identity, S. 17 f.; Dawisha, Karen/Parrott, Bruce (Hrsg.), Russia and the New States of Eurasia, Cambridge 1994, S. 183.

³⁰ Vgl. Markus, Opportunities, S. 65 f.; Werdt, Belarus, S. 313.

³¹ Die Truppenstärke auf belarussischem Boden von 180.000 stieg nach dem Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus den Ländern des aufgelösten Warschauer Pakts auf 250.000. Bis zum Frühjahr 1992 wurde die Zahl auf 140.000 reduziert, das Verteidigungsministerium sah bis 1995 eine weitere Verkleinerung auf 90.000, langfristig auf 60.-70.000 Mann vor. Die ehemaligen Militärangehörige verblieben allerdings zumeist in Belarus. Dies führte u.a. zu Wohnungsnot; Anfang 1993 waren allein offiziell 11.728 Armeeangehörige wohnungslos. Vgl. Defense Minister Kazlouski on Army Reforms, in: BR 5 (1993) 2, S. 8-9; Potschiwalow/Schostakowski, GUS, S. 57 f.; Umbach, Orientierungen, S. 247, 249.

ursprünglichen Neutralitätspläne wurden schrittweise begraben, Kritik und Polemik gegenüber dem Westen erstarkten.³²

Die Integrationsbemühungen gegenüber Rußland stellten nicht per se einen *roll-back*-Versuch dar (zumal Moskau demokratische Reformen betrieb)³³, sondern basierten - wie geschildert - auf rationalen wirtschaftlich-finanzpolitischen und sicherheitspolitischen Erwägungen.³⁴ Diese wurden in der belarussischen Gesellschaft ebenso wie unter den politischen Akteuren mehrheitlich nicht in Zweifel gezogen. Auch die historischen und kulturellen Gemeinsamkeiten sowie das prinzipiell gute bilaterale Verhältnis, das Minderheitsprobleme, Gebietsansprüche, Annexionsfolgen oder das ungeklärte Schicksal nationaler Kulturgüter nicht belasteten, wie dies zwischen Rußland, den baltischen Staaten und der Ukraine der Fall war, förderten die Orientierung.³⁵ Dennoch ging der außenpolitische mit einem innenpolitischen Umschwung einher, der sich in einer Drosselung der Reformen und Anfang 1994 in der Abwahl Šuškevičs durch den Obersten Sowjet äußerte. Am 12.4.1994 unterzeichneten die Premierminister von Belarus' und Rußland einen Vertrag über eine Zoll- und Währungsunion. Der Vertrag garantierte nicht nur der rußländischen Zentralbank das alleinige Recht, Währung herauszugeben und die Geldpolitik der Union zu bestimmen, sondern auch die kostenfreie Nutzung aller belarussischen Militäreinrichtungen durch rußländische Truppen. Zudem verpflichtete sich Belarus', die eigene Gesetzgebung in Kohärenz zur rußländischen zu bringen.³⁶ Die nationaldemokratische Opposition und Šuškevič hatten den Vertrag bereits in der Aushandlungsphase als antikonstitutionell und souveränitätszerstörend bezeichnet, waren aber mit ihren Einwänden gescheitert, die im übrigen nicht von einer juristischen Instanz geprüft wurden, da kein Verfassungsgericht existierte.³⁷

Insgesamt betrachtet, war Belarus' bis 1994 für die USA und Westeuropa von geringerem strategischem Interesse, da es sich weder besonders negativ noch besonders positiv von den anderen osteuropäischen Transformationsstaaten unterschied, sein Außenhandel im wesentli-

³² Ihm wurde zunehmend vorgeworfen, guten Willen gegenüber Belarus' zu verweigern und sogar noch neue Zugangsbarrieren aufzubauen. Er unterstütze das reformwillige Land nicht bei der Bewältigung seiner Probleme, sondern fordere im Gegenteil Einkünfte aus Investitionen und stelle, anstatt Belarus' als demokratischen Staat zu behandeln, vermehrt weitere Liberalisierungsansprüche, deren Sinn unverständlich sei. Jeworowski, Volk, S. 14.

³³ Eine engere Kooperation mit Rußland war zudem innerhalb eines breiten politisch-institutionellen Spektrums möglich: vom Reformer El'cin über Ruckoj und Zjuganov, die eine neue Union mit einem dominanten Rußland befürworteten, bis zu Žirinovskij, dessen Ziel eine neue hegemoniale Großmacht unter Moskauer Federführung war. Vgl. Kipp, Jacob, *Ukrainian and Belarus Presidential Elections*, Fort Leavenworth 1994, S. 1.

³⁴ Siehe unter anderem Tenor *Back to the (U)SSR*, in: *Osteuropa* 47 (1997), A 55-A 62.

³⁵ Vgl. Burant, Stephan, *Foreign Policy and National Identity*, in: *Europe-Asia Studies* 47 (1995), S. 1125-1144, insbes. S. 1136; (stärker noch hinsichtlich der handelspolitischen Orientierungen) Tsygankov, *Identity*.

³⁶ Markus, *Opportunities*, S. 64.

³⁷ Der Vertrag wurde in Moskau allerdings v.a. von den Wirtschaftsreformern unter Gajdar stark kritisiert und später einseitig annulliert.

chen auf den FSU-Raum ausgerichtet blieb, es weniger nachhaltig um Westintegration ersuchte als etwa die baltischen und ostmitteleuropäischen Staaten und Rußland eher zurückhaltend auf der internationalen Bühne agierte. Die Neutralitäts- und Abrüstungspolitik, welche die Integration in internationale Strukturen befördern wollte, wirkte unter diesen Bedingungen sogar hinderlich, da Belarus' mit ihr freiwillig wertvolle *bargaining chips* abgab.³⁸ Die westlichen Akteure verhielten sich dem Staat gegenüber zunächst neutral. Angesichts der belarussischen Transformationsvoraussetzungen bot diese Politik wiederum zu wenig *incentives* und Sicherheiten, um eine klare Westorientierung des Landes bewirken zu können. Externe Anreize, die hohen Kosten einer raschen politisch-institutionellen Adaptation an westliche Normen zu erbringen (Aussicht auf Integration, Befriedigung materiell-ökonomischer Interessen), wurden daher nicht besonders stark aktiviert.³⁹

Obgleich Belarus' also prinzipiell zu einer Westannäherung bereit war, wirkten sich *timing* (geringere Priorität als zeitgleiche Integrationsinteressenten), *events* (interne Auseinandersetzungen um die Funktionsfähigkeit der EG/EU), *trends* (Wirtschaftsstruktur für globalisierungsgeprägten Weltmarkt und protektionistischen EG-Markt ungeeignet) und *cycles* (Rezession im Westen schwächt Investitionsneigung) negativ auf seine Verhandlungsposition aus.⁴⁰ Die Kosten einer absoluten Außenseiterposition waren für Belarus' als ressourcenarmen Staat allerdings nicht tragbar. Aus diesem Grunde erfolgte eine zunehmende (Rück-)Orientierung an Rußland, die v.a. auf der "elementaren Abhängigkeit"⁴¹ vom Nachbarn im Hinblick auf Wirtschaft und Energie beruhte, und die seit der Unterzeichnung der Zoll- und Währungsunion 1994 auch faktische politisch-institutionelle und ökonomische Implikationen zu haben schien. Die Beziehung zwischen beiden Staaten dominierte Rußland. Im osteuropäischen Vergleich war Belarus' auch hinsichtlich Außen- und Sicherheitspolitik ein Transformationsverlierer, was dadurch verstärkt wurde, daß es nicht gelang, auf den Wegfall des weisungsgebenden Zentrums mittels Konstruktion und Implementation einer eigenen außenpolitischen Strategie angemessen zu reagieren.⁴²

3.1.2. *Wirtschaft*

³⁸ Vgl. Pozdnjak, V., Vnešnjaja politika Belarusi v 1993 g., in: NCSI (Hrsg.), Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu, Minsk 1994, S. 31-35, hier S. 33; Umbach Frank, Außen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Orientierungen Weißrußlands, in: Osteuropa 44 (1994) 3, S. 242-255, hier S. 244.

³⁹ Vgl. Markoff, John, Waves of Democracy, Thousand Oaks/London/New Delhi 1996, S. 35.

⁴⁰ Vgl. Schmitter, Philippe, The Consolidation of Political Democracy in Southern Europe (and Latin America), Florenz 1985, S. 64.

⁴¹ Lindner, Bedingungen, S. 371.

⁴² Vgl. Umbach, Orientierungen, S. 242.

Bereits im April 1990 hatte die belarussische Regierung ein ökonomisches Antikrisenprogramm in den Grundzügen gebilligt; Kebič veranschlagte öffentlich zwei Jahre für den Übergang zur Marktwirtschaft.⁴³ Konzeptuell bestimmend für die Wirtschaftspolitik der Regierung waren Durchsetzung von Elementen sozial orientierter Marktwirtschaft sowie die Umgestaltung des Wirtschaftskomplexes zugunsten der Entwicklung und Modernisierung jener Sektoren, in denen ein Erfolg leichter zu erreichen sei, v.a. der Landwirtschaft und der Nahrungsmittel- und Konsumgüterindustrie. Für die Gründung nichtstaatlicher Betriebe, darunter von Joint ventures mit ausländischen Firmen, sowie für ausländische Kapitalinvestitionen wurden per Gesetz nahezu alle Beschränkungen aufgehoben. Verabschiedet wurde zudem ein Gesetz zur Privatisierung, das jedoch zunächst nur auf Wohnraum angewendet werden sollte. Betriebe sollten in "Volkskollektive" umgewandelt ("privatisiert") werden.⁴⁴ Noch 1991 sprach auch die Kontaktaufnahme zu IWF und EBRD für Reformbereitschaft. Doch ein 1992 verabschiedetes Programm zur Denationalisierung und Privatisierung von Unternehmen (Umwandlung in Aktiengesellschaften) stoppte die Regierung bereits beschränkte es auf 147 Staatsbetriebe; seitdem stagnierte die ökonomische Liberalisierung.⁴⁵

Hintergrund dieser Entwicklung waren erhebliche Widerstände gegen institutionelle Reformen der Eigentumsverhältnisse und der Logik des spätsowjetischen "administrativen Marktes", des informellen Tausches und der Aushandlung von Verfügungsrechten (Besitz, Nutzung, Umverteilung)⁴⁶ mittels administrativer Ressourcen, sowohl in der Exekutive und Legislative als auch unter den funktionalen Führungsgruppen. Zwar sank mit der staatlichen Unabhängigkeit der Umfang zu verteiler Ressourcen, und die innerstaatlichen Verteilungsebenen (Ministerpräsident, Branchenministerien, Betriebe) gewannen an Einfluß (zuvor zentrale Machtstrukturen der UdSSR, Politbüro, *gosekonomplan* und Branchenministerien), doch eine sich aus rapiden und umfassenden Reformen ("Schocktherapie") ergebende revolutionäre Änderung der alten Redistributionsmechanismen und damit die Abgabe von Macht stand nicht in ihrem Interesse. Die Industrieproduktion bildete zunächst weiter die Hauptquelle der redistributiven Ressourcen. Daher setzten sich die Vertreter dieses Sektors in geeigne-

⁴³ Vgl. Turevich, Byelorussia, S. 11.

⁴⁴ Vgl. Price, Joe, Belarus' Program for Transition, in: BR 4 (1992) 1, S. 5-11; Republic's Leaders Assess Situation in Belarus, in: BR 4 (1992) 4, S. 9-12; Potschiwalow/Schostakowski, GUS, S. 58 f.

⁴⁵ Zur Wirtschaftsentwicklung vgl. Holtbrügge, Schnecken tempo; Medvedev, Evgenij, Transformacionnaja ekonomika, in: ANB (Hrsg.), Rynočnoe reformirovanie ekonomiki Belarusi, Minsk 1997, S. 4-20. Als quasi-offizielle Darlegung und Begründung der gewählten Wirtschaftspolitik für diesen Zeitraum siehe Mjasnikovič, Michail, Stanovlenie rynočnoj ekonomiki v Respublike Belarus', Minsk 1995, insbes. S. 14-40. Mjasnikovič war 1990-91 Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates und *gosplan*-Vorsitzender der BSSR, 1991-93 Erster Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates und 1994-95 Stellvertretender Premierminister von Belarus. Er bezeichnete den Übergang zum Markt als unabdingbar, präferierte jedoch eine soziale Marktwirtschaft mit einem großen staatlich-kollektiven Sektor und einen gradualistischen Übergang zu dieser.

ten Koalitionen gegen andere Akteure durch. 55 Großbetriebe und 16 Betriebsdirektoren hatten sich bereits 1990 in der regierungsnahen Belarussischen Wissenschafts- und Produktionsassoziation (BNVA) zusammengeschlossen, seit 1992 auch als Partei (PBNVK) aktiv. 1994 gehörten dieser Lobby nahezu alle wichtigen Betriebe an; die insgesamt etwa 70 Prozent der Industrieproduktion erzeugten. Sie setzte sich für die Beibehaltung zentraler Weisungsgewalten in der Wirtschaft und v.a. für die Einschränkung der Antimonopolgesetzgebung ein, die entsprechend erst spät und rein formal eingeführt wurde.⁴⁷ Daß die Regierung der Konversion vieler Rüstungsbetriebe große Bedeutung beimaß, war Folge ihrer außenpolitischen Taktik sowie einer vorübergehenden Schwäche der diesen Bereich repräsentierenden Akteure nach dem Zusammenbruch der UdSSR.

Immerhin bildete die Regierung 1991 ein Staatskomitee für Bodenreform und Flurbereinigung und unterstützte die Diskussion von Agrarreformen im Parlament, denn die Landwirtschaft besaß in der Exekutive eine schwache Lobby. Die zahlreichen Abgeordneten, die gleichzeitig Leiter landwirtschaftlicher Betriebe waren, betrachteten diese Politik jedoch als Angriff auf ihre Verfügungsgewalten und wehrten sich erfolgreich. Zwar verabschiedete der Oberste Sowjet am 25.3.1992 ein Gesetz, das privates, staatliches und kollektives Eigentum vorsah (aber keinen privaten Grundbesitz für Ausländer) und so die Entwicklung von Einzelbauernwirtschaften ermöglichte, deren Einrichtung mittels Gewährung gebundener Kredite durch eine Bodenkreditbank befördert werden sollte. Doch die Leiter der staatlichen und kollektiven Landwirtschaftsbetriebe, die in der Union der Agrarier (ZAB), seit dem 13.6.1992 in der Vereinigten Agrar-demokratischen Partei (AADPB) organisiert waren und auf diese Weise ihr Bodenmonopol zu schützen suchten, "konspirierten" nach Aussage eines Šuškevič-Beraters: Staatsbetriebe wurden häufig in Kollektivbetriebe umgebildet, ehe es zu einer "echten" Privatisierung kam, Kredite für Privatbauern waren faktisch nicht erhältlich. Das Präsidium des Obersten Sowjets verabschiedete daher am 22.4.1992 eine Reihe von Maßnahmen zur Beschleunigung der Landreform, die jedoch wenig wirksam waren.⁴⁸

Die geringe Reformneigung der funktionalen Führungsgruppen hemmte aufgrund ihrer institutionellen Mitwirkungsrechte bei der Liberalisierung deren Fortgang, denn der Übergang zu einem Marktmodell in Belarus' sollte innerhalb dreier Parteien ausgehandelt werden, die sich einem raschen, umfassenden Wandel verweigerten: der durch die kommunistische Parlamentsmehrheit gewählten Regierung, den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften.

⁴⁶ Vgl. Potupa, Belorusskie, S. 4; Kordonskii, Structure.

⁴⁷ Zarogul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 20 f. Zur Parteiprogrammatik siehe Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justicyi Respubliki Belarus'/Sajuz "Intelekt" (Hrsg.), Palityčnyja partyi i hramadska-palityčnyja ruchi Belarusi, Minsk ²1993, S. 144-163.

Letztere besaßen ohnehin einen eher geringen Einfluß, besetzten doch die Direktoren der belarussische Volkswirtschaft dominierenden, überdimensionierten und inzwischen ineffektiven Export-Industriebetriebe zunehmend oberste Posten in den politischen Organen oder beeinflussten durch ihre exponierte Stellung die Entscheidungsfindung indirekt.⁴⁹ Um ihre Ziele maximal durchsetzen zu können, koalierten die Manager und Direktoren mit den Reformkommunisten und der Regierung. Ihr wichtigster Interessenvertreter war Kebič selbst, der sich seinerseits auf die kommunistische Mehrheit im Obersten Sowjet verlassen konnte. Die Interessenverquickung manifestierte sich offen 1993, als 48 Industriegroßbetriebe, Banken und Aktiengesellschaften unter Vorsitz von Kebič die Belarussische Handels- und Finanzunion (BTFS) gründeten, eine Art Monopol der Integration der Wirtschaftsakteure in den Staatsapparat. Die Regierung begründete das langsame Tempo der Wirtschaftsreformen offiziell mit dem Wunsch, erst die Liberalisierungserfahrungen der anderen Transformationsstaaten prüfen zu wollen. Da der größte Teil der nationalen Probleme sei nicht innersystemisch, sondern extern verursacht sei, müsse Belarus' einen eigenen, gradualistischen Entwicklungspfad beschreiten.⁵⁰

Die *Industrienomenklatura* setzte also gegenüber der Regierung am erfolgreichsten ihr Interesse durch, das Staatseigentum in ihren Produktionssektoren zu erhalten, indem sie volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische Argumente nutzte: Die traditionellen Absatzmärkte in Rußland, die mit der Überführung der belarussisch-rußländischen Wirtschaftsbeziehungen auf Marktbasis in Gefahr waren, sollten geschützt werden, da Belarus' für eine rapide Änderung der bestehenden Strukturen nicht prädestiniert sei. Die spezielle Rolle der BSSR innerhalb der sowjetischen Arbeitsteilung und die Steuerbefreiungen, die sie aufgrund ihrer besonders hohen Verluste während des Zweiten Weltkriegs erhalten hatte, habe sie besonders letztlich gegenüber den ökonomischen Umwälzungen nach dem Zusammenbruch der UdSSR gemacht. Der Rohstoffarmut bei 70- bis 80prozentiger Abhängigkeit der Industrie von Rohstoff- und Vormaterialienimporten und Export (Maschinenbauerzeugnisse, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie), v.a. aus und nach Rußland, erzwingt eine mindestens ökonomisch-finanziellen Reintegration mit dem östlichen Nachbarn, deren erste Etappe eine gemeinsame

⁴⁸ Vgl. Mihalisko, Outlook, S. 12; Land Reform and Farmers' Problems, in: BR 4 (1992) 3, S. 25.

⁴⁹ Vgl. Neunhöffer, Gisela, Belarus in der internationalen politischen Ökonomie, Berlin 2000, S. 93 ff.

⁵⁰ Kebič in Narodnaja gazeta, 13-15.12.1993, zitiert in: Černov, Priroda, S. 77; Zagorul'skaja, Olga/Karbalevič, Valerij, Osobennosti sistemy predstavitel'stva interesov v Belarusi, in: NCSI (Hrsg.), Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu, Minsk 1994, S. 19-25, hier S. 21; Sovetskaja Belorussija, 17.3.1992; Mihalisko, Outlook, S. 12.

Rubelzone sein sollte.⁵¹ Die Regierung setzte im Zuge der starken ökonomischen Krisenerscheinungen insbesondere seit 1993 auf den baldigen Erfolg einer Strategie der partiellen Alimentionation durch Moskau und des gleichberechtigten Zugangs zum rußländischen Markt. Sie unterstützte daher weiter den krankenden Staatssektor mit umfangreichen günstigen Krediten, Subventionen und Garantien gegen Bankrott.⁵²

Zudem war für die von der Loyalität der Bevölkerung abhängige Exekutive von Interesse, die gesellschaftliche Stabilität zu wahren.⁵³ Die belarussische Volkswirtschaft bestand aus nur wenigen sehr großen Industriebetrieben, die den Mittelpunkt und Lebenszusammenhang ganzer Städte bildeten. Die Regierung befürchtete die Folgen einer umfassenden Privatisierung oder eines strukturellen Umbaus, die unausweichlich zu einer hohen Arbeitslosigkeit geführt hätten, und verhielt sich auch daher sehr responsiv gegenüber den entsprechenden wirtschaftlichen Einflußgruppen der Industrie: der elektronischen und Radioindustrie (30 bzw. 23 Prozent der Unionsproduktion), dem Landwirtschaftsmaschinenbau und der Automobilindustrie. Sie beschränkte die Liberalisierungsmaßnahmen auf bestimmte Sektoren und ließ v.a. die Großbetriebe und die Schwerindustrie aus. Dadurch verhinderten sie faktisch die Entstehung eines Privatsektors im Produktionsbereich; das Unternehmertum wurde in den Bereich Handel und Dienstleistungen gedrängt.⁵⁴ Der zunehmende Verfall des sowjetisch ausgerichteten Wirtschaftsmodells, insbesondere die staatlich abgefederte Zahlungsunfähigkeit der Betriebe, erzeugte allerdings einen Reformdruck, dem sich Exekutive und Legislative nicht dauerhaft entziehen konnte. Das Kabinett reagierte 1992 bis 1993 im wesentlichen mit einer Preisliberalisierung und privatisierte weiterhin nur schleppend, da der vollständige Übergang zur Marktwirtschaft für die politischen und funktionalen Führungsgruppen weiterhin inakzeptabel war. Der Staat behielt seine Monopolstellung in der Wirtschaft bei und lenkte diese weiterhin massiv mit administrativen Methoden; bis 1993 waren weniger als drei Prozent des staatlichen Eigentums privatisiert worden.⁵⁵

⁵¹ Vgl. Karbalevič, Valerij, *Belorusskaja nomenklatura v period transformacii*, in: NCSI/AC (Hrsg.), *Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi*, Minsk 1998, S. 3-11, hier S. 4 f.; ders., *Nekotorye*, S. 9.

⁵² Vgl. Černov, Viktor, *Priroda političeskogo režima v Belarusi i perspektivy ego transformacii*, in: NCSI (Hrsg.), *Demokratičeskie processy v Belarusi*, Minsk 1997, S. 64-85, hier S. 69; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, *Die wirtschaftliche Lage Weißrußlands*, Berlin 1993.

⁵³ Die Bedeutung der ökonomischen Leistungsperformanz zeigte sich an den Gebieten Hrodna und Brest, deren landwirtschaftliche Produktion an der Spitze innerhalb der UdSSR lag und eine relativ hohe Eigenversorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gestattete, was gerade während der allgemeinen Versorgungsengpässe Anfang der 1990er Jahr eine höhere Unterstützung der regionalen Führungsgruppen durch die Bevölkerung bewirkte. Vgl. Karbalevič, *Nekotorye*, S. 8.

⁵⁴ Krivickij/Nosov, *Belorusskaja*, S. 13.

⁵⁵ Vgl. u.a. Morova, A./Medvedev, E./Semenov, A., *Ekonomika Belarusi v 1993 godu*, in: NCSI/ACS (Hrsg.), *Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu*, Minsk 1994, S. 4-18, hier S. 7 f.

Die Betriebsmanager der Zweigmonopole nutzten die Preisliberalisierung ihrerseits zu ihrer Vergrößerung, stimulierten damit ab 1992 eine Hyperinflation und damit indirekt die Verarmung der Bevölkerung. Sie profitierten trotz des rapiden Absatzrückgangs auf teilweise unter 30 Prozent, der Auflösung alter Lieferstrukturen und drastisch gestiegener Preise und Importzölle bei weitgehend fehlenden Bezugs- und Absatzalternativen⁵⁶ von der sehr langsamen Wirtschaftsliberalisierung und den sie begleitenden Marktverzerrungen, die es ihnen erlaubten, zusätzliche Einnahmen zu erhalten und zu erhöhen.⁵⁷ Im Gegensatz zum *profit-seeking* unter "echten" Marktbedingungen führte ihr *rent-seeking* innerhalb der staatsmonopolistisch strukturierten (und damit hochgradig politischen) belarussischen Volkswirtschaft jedoch nicht zu einer effizienten Reinvestition der Einnahmenüberschüsse, sondern lediglich zum Bestreben, diese über politische Verteilungskämpfe abzusichern.⁵⁸ Die Manager der Großbetriebe lobbyierten daher weiterhin für ein geringes Reformtempo, forderten Subventionen aus dem Staatshaushalt sowie subventionierte Kredite, indem sie argumentierten, daß anderenfalls die Produktion sinken würde, setzten sich für eine anhaltende staatliche Kontrolle der Produktionsmonopole ein, um den Wettbewerb zu beschränken, und behinderten die Einführung einer starken Gesetzgebung zum Schutz des Unternehmertums⁵⁹.

In Zusammenarbeit mit der Wirtschaft profitierte auch die Bürokratie von Arbitrage-Geschäften, versteckten Importsubventionen (günstigere Wechselkurse für bestimmte Importwaren) sowie subventionierten Krediten (Zinssatz unterschreitet Inflation um vieles). Absprachen und politische Entscheidungen führten zu hohen Renteneinnahmen insbesondere im Energiesektor, der Landwirtschaft, im Handel und im Bankgewerbe. Subventionierte, zudem nicht rechtzeitig zurückgezahlte Kredite bildeten etwa eine bedeutende Bereicherungsquelle der kommerziellen Banken.⁶⁰ Die Koalition aus Wirtschaftsakteuren und Bürokratie förderte die Berücksichtigung dieser korporatistischen Interessen durch Regierung und Parlament, wodurch der Binnenmarkt weiterhin stark reguliert blieb, Haushaltsdefizit und Inflation stie-

⁵⁶ Vgl. Holtbrügge, Dirk, Stand und Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung der Republik Belarus, in: *Wirtschaft und Recht in Osteuropa* 7 (1998) 8, S. 281-320, hier S. 282.

⁵⁷ Derartige Renten ergaben sich etwa aus den Preisunterschieden beim Verkauf von billigen belarussischen Waren im Ausland, v.a. in Rußland, zu höheren Preisen oder beim Vertrieb von LKW und Autos gegen Barbezahlung im Baltikum, Usbekistan und Armenien zu relativ niedrigen Preisen.

⁵⁸ Vgl. Bastian, Dietmar, Rentenökonomie und Transitionsgesellschaft: Polit-ökonomische Merkmale ost-europäischer Staaten im Übergang zu Marktwirtschaft und Demokratie, in: *BIOst/BpB/DGO* (Hrsg.), *Wirtschaftstransformation in Osteuropa*, Köln 1999, S. 95-98.

⁵⁹ Dazu zählen ein Verbot rückwirkender Gesetzesakte, der außergerichtlichen Konfiszierung von Eigentum, u.a. von Konten, die Einrichtung einer Adaptationsphase nach der Annahme von Gesetzen, die sich negativ auf die Rentabilität geschlossener Verträge auswirken, die Gewährleistung von Rechtsstaatlichkeit, die hohe Korruptionskosten verhindert, etc.

⁶⁰ Vgl. Zaiko, Leonid, Elite Groups in the Republic of Belarus, in; Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), *Post-Soviet Puzzles*, Bd. III, Baden-Baden 1995, S. 243-302, hier S. 246 f.; Åslund, Directions, S. 461 f.

gen.⁶¹ Neben einem ausgeprägten juristischen Graubereich markthemmender Beziehungsmuster führten die graduellen Marktreformen auch zur Herausbildung einer Schattenwirtschaft, deren Ursachen die administrativen und organisationalen Hindernisse für die Entwicklung freier Unternehmen waren (unzureichender Schutz der Eigentumsrechte, *corporate governance*-Mechanismen, hohe Steuern bei ineffizienter Steuereintreibung). Die legale Wirtschaft war über Valutatauschgeschäfte u.ä. mit der Schattenwirtschaft verbunden, häufig innerhalb von Firmen. *Rent-seeking* und Schattenwirtschaft störten ihrerseits die Herausbildung rein ökonomischer Anreizstrukturen sowie des Beziehungssystems zwischen den Marktspielern.⁶² Der unzureichende Schutz der Eigentums- und Verfügungsrechte und die daraus entstehende Abhängigkeit von persönlichen Beziehungsnetzwerken und informellen Verträgen förderten Korruption und Kriminalität, wenngleich in weitaus geringerem Maße als etwa in Rußland und der Ukraine (eine Folge u.a. des geringeren Anteils der Privatwirtschaft).

Ähnliche Effekte der Liberalisierung, insbesondere Chancenungleichheit der politischen und ökonomischen Akteure, betrafen die Privatisierung. Die Betriebsdirektoren nutzten ihre gewisse ökonomische Freiheit sowie die ersten Demonopolisierungsmaßnahmen der Regierung, um mit Hilfe staatlicher Finanzen nebenbei und praktisch ohne unternehmerisches Risiko eigene kommerzielle Firmen zu gründen ("stille Privatisierung"), was weiter ihr Interesse an einer breiten Privatisierung senkte. Darüber hinaus besaßen die Staatsbürokratie sowie die *nomenklatura*- und *nomenklaturan*ahen Gruppen einen Vorsprung an Informationen und Kontakten, um auch legal Privatisierungsvorteile zu nutzen. Die Regierung verlor rasch die Kontrolle über die Apparatprivatisierung. Diese für Osteuropa typischen Charakteristika der "*nomenklatura*-Privatisierung", d.h. der Kommerzialisierung des Staatssektors (Unternehmen, Bürokratie) und der langsamen Entstehung einer Privatwirtschaft, verwandelten die Handels- und Finanz- sowie die Industrienomenklatura zunehmend, jedoch zunächst versteckt, in an Eigeninteressen orientierte Wirtschaftsakteure. Die Privatisierung erzeugte hohe soziale Kosten, da sie in der Bevölkerung zunehmend als *pri-ch-vatizacija* (Zusammenraffung) perzipiert wurde, die von der Politik toleriert und sogar unterstützt wird.⁶³

⁶¹ Vgl. Åslund, *Directions*, S. 466.

⁶² Vgl. Dolgopjatova, Tat'jana u.a., *Schattenwirtschaft in Rußland*, Köln 1999.

⁶³ Katalysatoren für diese Wahrnehmung waren Fälle wie die nordwestliche Region Hrodna, Durchgangssektor für kriminelle Geschäfte. Die starke Korruption in der lokalen *nomenklatura* und den Grenztruppen war weit bekannt, doch wurde dieses Verhalten auch nach Medienberichten nicht in größerem Maßstab von Minsk aus untersucht oder bestraft. Der Hrodnaer Exekutivchef Arcimenja, aufgrund von *rent-seeking* und Korruption binnen kurzer Zeit einer der reichsten Belarussen, wurde sogar durch die anderen Regionalexekutiven unterstützt, da sie sich von seinem Einfluß eigene Vorteile erhofften. Vgl. Zagorul'skaja/Karbalevič, *Osobennosti*; Interview mit dem Sozialwissenschaftler Leanid Zaika, Minsk, 26.11.1999.

Die "Volksfront"-Opposition, deren Prioritäten Fragen wie die nationale Unabhängigkeit und Distanzierung von Rußland bildeten, beeinflusste kaum die Wirtschaftspolitik. Mit dieser befaßten sich fast ausschließlich die Regierung und die regionalen und funktionalen Führungsgruppen.⁶⁴ Relativ ungehindert erfolgte daher Privatisierung in genau jenem Maße, das den Entscheidungsträgern unter Kebič ein Maximum an ökonomischem Gewinn bei gleichzeitigem weitgehendem Erhalt des politischen Einflusses sicherte.⁶⁵ Umfassende marktwirtschaftliche Reformen, d.h. die Depolitisierung der Wirtschaft, die Aktivierung neuer Märkte, die Institutionalisierung des Privateigentums an Produktionsmitteln und eines starken privatwirtschaftlichen Sektors, der Eigentum gesamtwirtschaftlich apolitisch und pluralistisch machen kann, sowie finanzielle Stabilisierung, wurden nicht unternommen.⁶⁶ Trotz anderslautender Ankündigungen erfolgten keine Investitionen in innovative Bereiche, wie Hochtechnologien, sondern lediglich in den Transitverkehr. Von den bestehenden Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen sowie den Spitzentechnologiebereichen des durchaus leistungsfähigen militärisch-industriellen Komplexes, die ihrerseits unter dem außenpolitischen Kurs und dem Wegbruch von Handelsbeziehungen litten, gingen faktisch keine *spin-off*-Effekte auf die zivile Wirtschaft aus.⁶⁷ Hinzu kam, daß die außenpolitisch wenig erfolgsgekrönte Neutralitätsstrategie die Konversionskosten nicht kompensierte. Kapitalzuflüsse wurden kaum attrahiert.⁶⁸ Dadurch stieg nicht nur die asymmetrische Abhängigkeit der belarussischen Volkswirtschaft von Rußland, es sank auch die wirtschaftliche Leistungsperformanz des politischen Systems.⁶⁹ Die Grundbedürfnisse der Bevölkerung wurden weitaus schlechter befriedigt als zuvor. Zudem gelang es der Kebič-Regierung nicht, die Hyperinflation einzudämmen oder zu kontrollieren. Diese begünstigte - wie die Reformen - erneut bestimmte Akteursgruppen, verursachte aber in der Bevölkerung enorme Kosten. Obgleich die Regierung, um gesellschaftliche Unzufriedenheit zu vermeiden, dafür sorgte, daß das durchschnittliche Nominaleinkom-

⁶⁴ Vgl. Zaiko, Leonid, *Rynočnaja ekonomika i social'naja sistema*, in: NCSI/ACS (Hrsg.), *Social'naja politika Belarusi*, Minsk 1998, S. 15-22, hier S. 20.

⁶⁵ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 4.

⁶⁶ Vgl. Kornai, *System*, S. 360-365; Åslund, *Directions*, S. 454.

⁶⁷ Vgl. Holtbrügge, *Stand*, S. 282.

⁶⁸ Die Kapitalquellen waren Joint ventures (1994 1.518) und ausländische Firmen (543) sowie Kredite ausländischer Staaten und Organisationen. Von den erklärten Kapitaleinlagen dieser Betriebe wurden nur 25-30 Prozent realisiert (1994 75-100 Mio. Dollar). Zudem importierten sie zu 40 Prozent mehr als sie exportierten, was die Außenhandelsbilanz weiter negativ beeinflusste. An Krediten wurden bis 1994 821,1 Mio. von vertraglich zugesicherten 1.842,3 Mio. Dollar an Belarus ausgezahlt. Paškevič, Vladimir, *Vnešneekonomičeskaja dejatel'nost'*, in: NCSI/ACS (Hrsg.), *Belarus' '94*, Minsk 1995, S. 43-48, hier S. 48.

⁶⁹ Vgl. Morova u.a., *Gosudarstvennaja*, S. 11.

men kontinuierlich stieg - zwischen 1991 und 1994 um 18.152 Prozent - fiel das mittlere Realeinkommen im selben Zeitraum inflationsbereinigt auf ein Viertel.⁷⁰

Folgeschwer für die innere Entwicklung und außenpolitische Orientierung von Belarus' war zudem die zögerliche Einführung eigener finanzpolitischer Steuerungsinstrumente.⁷¹ So besaß Belarus' zunächst keine eigene Währung. Erst als Rußland die Hyperinflation in weiten Teilen der FSU mittels Kontingentierung der Rubel-Auszahlung zu bekämpfen suchte, behalf sich die belarussische Notenbank am 25.3.1992 aufgrund des Bargeldmangels mit der Herausgabe eigener Zahlungscoupons. Daß die rußländische Währung trotzdem weiterhin genutzt wurde, traf Belarus' seit Juli 1993, als Moskau die Auszahlung des Rubels an Länder, die diesen als alleiniges Zahlungsmittel nutzten, an die Auflage koppelte, ihre Währungs-, Finanz- und Kreditpolitik mit Rußland abzustimmen. In den Auseinandersetzungen mit der Minsker Zentralbank setzten sich die Befürworter eine Währungsunion mit Rußland durch, deren Umsetzung bis zum 1.1.1994 am 8.9.1993 vertraglich besiegelt wurde.⁷² Die nachfolgenden Verhandlungen zur Konkretisierung des Abkommens gingen allerdings nur schleppend voran.⁷³ Zwar unterzeichneten Belarus' und Rußland am 12.4.1994 acht Dokumente über die Angleichung der Haushalts- und die Vereinigung der Währungssysteme, doch aufgrund der weitreichenden institutionellen Zugeständnisse von belarussischer Seite boykottierte Zentralbankchef Bahdankevič die Gegenzeichnung. Am 23.5.1994 erklärte er den belarussischen Rubel zur alleinigen Währung; die Kebič-Regierung scheiterte mit ihrer Finanz- und darauf ausgerichteten Wirtschaftspolitik.⁷⁴

Letztlich waren die Wirtschaftsreformen zwischen 1991 und 1994, wie in anderen Republiken auch, durch die sowjetische Verteilungslogik und das Fehlen einer langfristigen ökonomischen Konzeption (Reformprogramm, Gesetzesgrundlagen) geprägt.⁷⁵ Die Liberalisierung erfolgte in Belarus' jedoch besonders langsam und wenig ergebnisreich, da es als einer

⁷⁰ Auf Renten und Pensionen traf Ähnliches zu. Siehe die Angaben in Sosnov, Aleksandr, *Social'naja politika 90-ch godov*, in: NCSI/ACS (Hrsg.), *Social'naja politika Belarusi*, Minsk 1998, S. 3-14, hier S. 5 f., S. 8 f.

⁷¹ Vgl. Zaiko, Leonid, *Ekonomičeskaja politika v tranzitivnyj period*, in: NCSI/ACS (Hrsg.), *Makroekonomika Belarusi*, Minsk 1999, S. 3-9, hier S. 3.

⁷² Um Handlungsspielraum zu behalten, hatte die belarussische Notenbank am 24.7.1993 zunächst verordnet, die rußländische Währung aus dem Zahlungsverkehr zu ziehen. Der Finanzexperte und parteilose Abgeordnete Stanislau Bahdankevič, 1991 vom Obersten Sowjet zum Zentralbankchef gewählt, präferierte die Einführung eines konvertiblen belarussischen Rubel. Die politische Führung bevorzugte hingegen aus geschilderten Gründen die Einrichtung einer gemeinsamen Rubelzone innerhalb der GUS bzw. eine Währungsunion mit Rußland.

⁷³ Um ein Druckmittel in den Verhandlungen mit Moskau zu haben, plädierte Premier Kebič zwischenzeitlich für die Einführung einer eigenen Währung. Diesen Vorschlag unterstützten die Abgeordneten zwar in der zweiten Abstimmung am 24.11.1993, doch der Schritt zeigte wenig Wirkung. Die politische Krise in Moskau im Herbst 1993 und Meinungsunterschiede führten zur monatelangen Verschiebung der Währungsunion.

⁷⁴ Vgl. Abramova, Olga, *Integration zwischen Realität und Simulation*, Mannheim 1998.

⁷⁵ Vgl. Morova u.a., *Ekonomika*, S. 8.

der größten volkswirtschaftlichen Transformationsverlierer der UdSSR unter deren Zusammenbruch besonders litt (Wegfall von Exportaufträgen, Verteuerung von Importen) und Hoffnungen auf die Konservierung ehemals erfolgreicher Strukturen hegte, es entsprechend an Investitionsressourcen mangelte, der Westen seine Kapitalexporte eher auf die benachbarten Staaten focussierte und es an starken wirtschaftlichen oder gesellschaftlich-politischen Fürsprechern für die Ankurbelung des Reformtempos fehlte.⁷⁶ Unter diesen Faktoren litt Belarus' als offene Volkswirtschaft besonders. Die geringe Reformneigung wirkte sich jedoch nicht nur volkswirtschaftlich negativ aus. Äußerst negative Effekte betrafen konkret die Betriebe der Schwerindustrie, in deren Interesse die Exekutive gehandelt hatte und die als wichtigste Quelle der Umverteilungsressourcen versagte. In der Folge nahmen seit 1993 massiv die Krisenerscheinungen zu: Die ökonomische Effektivität und die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes sowie der Umfang des interregionalen Handels sanken, Überproduktion (aufgrund der Auftragsflaute) und verdeckte Arbeitslosigkeit nahmen zu.⁷⁷

Diese Entwicklung behinderte die makroökonomische Stabilisierung als interne Voraussetzung für Marktaktivitäten und die Aufhebung von Außenhandelsquoten und -restriktionen und senkte die ökonomische Leistungsperformanz des politischen Systems weiter.⁷⁸ Am bedeutungsvollsten für Belarus' war jedoch die Kombination aus überproportional hohen Transformationsverlusten bei einem relativ guten Ausgangsniveau und der fehlenden strategischen Neuausrichtung der Ökonomie, inklusive der Außenwirtschaftskontakte (mangelndes Adaptationsverhalten), und der Charakter des ökonomischen Systems als Monopolwirtschaft mit einflußreichen und gut organisierten korporativen Interessen. In seiner prinzipiellen Wirtschaftsentwicklung bis 1994, insbesondere hinsichtlich des Reformtempos, unterschied sich Belarus' damit von den baltischen Staaten, Polen, aber auch Rußland, und ähnelte der Ukraine, wenngleich regionale und sektorale Disparitäten und ein damit einhergehendes Wohlstandsgefälle sowie Korruption in geringerem Maße auftraten als beim Nachbarn im Süden.

⁷⁶ Die Privatwirtschaft begann durchaus recht früh, ihre Interessen zu organisieren. 1990 gründeten sich die Union der Unternehmer sowie die Union der Unternehmer und Pächter, 1991 die Union der Kooperativen. Zudem bildeten sich zahlreiche Spartenorganisationen (Broker-Gilde, Union der Kleinunternehmen, Union der Designer etc.). Gemessen an der geringen Größe des Privatsektors blieben die Initiativen zu zersplittert. Zudem mangelte es den Interessenvertretern an Einflußkanälen. Die Mitarbeit von neun Ökonomen und Unternehmern in einem Wirtschaftskonsultationsrat beim Ministerrat war eher formaler Natur. Die hohe Fluktuation unter den Privatunternehmen (1990 und 1991 gingen mehr als 50 Prozent der Geschäftsgründungen ein, danach etwa 30 Prozent) und ausbleibende erfolgreiche Interessenkoalitionen mit Parteien o.ä. waren weitere Gründe für diese Situation. Vgl. Zarogul'skaja/Karbalevič, *Osobennosti*, S. 21 f.; Hoff/Timmermann, *Belarus*, S. 726 ff.

⁷⁷ Vgl. Morova u.a., *Ekonomika*, insbes. S. 4, 11 ff.; Zaiko, Leonid, *Ekonomika Belarusi v 1994 godu*, in: NCSI/ACS (Hrsg.), *Belarus' '94*, Minsk 1995, S. 22-37, hier S. 28; Übersicht über ausgewählte Kennziffern der Wirtschaftsentwicklung in Belarus' 1991-1994 auch in Holtbrügge, *Stand*, S. 282.

⁷⁸ Vgl. Tsygankov, *Identity*, S. 2 f.

3.1.3. Gesellschaft

Auch nach Erlangung der Unabhängigkeit blieb die Gesellschaft in Belarus' – anders als in den slawischen Nachbarrepubliken - weiterhin recht homogen. Zum einen verhinderte die sehr schwache Wirtschaftsliberalisierung eine hochdifferenzierte soziale Stratifikation, zum anderen mündeten die ähnlichen regionalkulturellen Strömungen nicht in einer Eruption ethnischer oder regionaler Konflikte, die zuvor nur verdeckt waren.⁷⁹ Aufgrund des sinkenden Einflusses der Ideologie verlor zudem die Zustimmung oder Ablehnung des Kommunismus ihr *cleavage*-Potential. Ökonomischen Interessenlagen kam daher eine wesentlich stärkere Bedeutung zu als anderen, eher politisch-ideologischen und kulturellen Faktoren.⁸⁰ Aufgrund ihrer relativen Homogenität und der spezifischen politischen Kultur blieb die belarussische Bevölkerung stark konsensorientiert; die Unabhängigkeit und erste wirtschaftliche Reformen führten nicht zur Herausbildung tiefer *cleavages*. Für eine erfolgreiche Strategiewahl der politischen Akteure mußte demnach der verbreitete Wunsch nach Konfrontationsvermeidung richtungsbestimmend sein.⁸¹

Die Stimmungslage der Bevölkerung war zu Beginn der Unabhängigkeit noch durch eine allgemeine Hinwendung zum Belarussischen geprägt, v.a. in der jüngeren *intelligencija*. Belarussisch zu sprechen und öffentlich sein Belarussentum zu demonstrieren wurde allerdings auch von unabhängigen Beobachtern als "Mode"-Erscheinung betrachtet.⁸² Das Ethno-Interesse war bei einer großen Mehrheit nicht mit dem Wunsch nach einem eigenen Staat verbunden und nahm nach einiger Zeit wieder ab.⁸³ Zwar verhinderte dieser "nationale Nihilismus"⁸⁴ ethnische Konflikte im Land, doch kam das Nationalbewußtsein im Gegensatz etwa zu den baltischen Staaten nur unzureichend als Kompensationsmechanismus für die Kosten in-

⁷⁹ Vgl. Makarov, Anatolii, Social Stratification of Belarussian Society, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles, Bd. IV, Baden-Baden 1995, S. 61-79. Konfliktvermeidend wirkten hier neben den realen gesellschaftlichen Strukturen auch das recht liberale Staatsangehörigkeits- (1991/93) bzw. Minderheitenschutzgesetz (1992) als institutionelle Kontextfaktoren aus. Vgl. Chakvin/Novogrodskii, Relations; Bieder, Tendenzen; Hecker, Hellmuth, Veränderungen im Staatsangehörigkeitsrecht Weißrußlands, in: WGO-MfOR 38 (1996) 6, S. 361-363; Schmidt, Minderheitenschutz, S. 141-162.

⁸⁰ Eine gewisse Ausnahme bildete hier das westliche Belarus, wo stärkere Unterschiede in der Subkultur und im politischen Verhalten etwa von Belarussen und Russen auftraten. Vgl. Ševcov, Iz lesov, S. 9.

⁸¹ Vgl. u.a. Zarogul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 20.

⁸² Vgl. Tjechanović, Jestem. Siehe auch den UNO-Auftritt Kraučankas in Folklorehemd u.ä.

⁸³ Vgl. u.a. Maldisis, Wiedererstehung, S. 310; Werdt, Belarus, S. 306 f.

⁸⁴ Im Sommer 1992 erklärten nur 58,8% der Bevölkerung, sie seien ein Teil des belarussischen Volkes; 34,8% bejahten dies mit Einschränkungen. Ähnlich zeigte sich die Residenzneigung: Nur 50,5% gaben an, sie würden immer in Belarus' bleiben; 31,5% machten dies von der innenpolitischen Stabilität und dem Lebensniveau abhängig. Nur 24,4% begrüßten die gesetzliche Bestimmung des Belarussischen zur alleinigen Staatssprache; lediglich 1,7% gaben an, belarussisch solle Kommunikationssprache zwischen den verschiedenen Nationalitäten sein. Hingegen waren 55,5% für die (Wieder-)Einführung mindestens des Russischen als zweite Staatssprache. Rotman, D.G. u.a., Kakoj my vidim našu Belarus', Minsk 1993, S. 56 f.

nenpolitischer Krisen, wirtschaftlicher Transformationsverluste, außenpolitischer Niederlagen u.ä. sowie als "Ersatzideologie" zum Zweck der Legitimation, Selbstidentifikation und Integration in Frage.⁸⁵ Ein wichtiger Grund dafür, weshalb seit etwa 1992 nationale Belange ein geringeres Mobilisierungspotential besaßen, war jedoch auch die verbreitete Wahrnehmung, daß auf Druck der "Volksfront" und durch die Unabhängigkeit die belarussische Kultur und Sprache bereits ausreichend wiederbelebt seien. 1992 bezeichnete die Bevölkerung dies (nach der Gewährleistung politischer Stabilität) als zweiterfolgreichstes Politikfeld.⁸⁶

Bedeutsamer für die Vergabe politischer Sympathien wurden in zunehmendem Maße ökonomische, aber auch politisch-institutionelle Gesichtspunkte. Ein Großteil der Belarussen hegte sehr hohe Erwartungen hinsichtlich der Reformen; ihre Zielsetzungen standen in einem schwer lösbaren inneren Kollisionsverhältnis.⁸⁷ Zumeist wurden die Vorzüge von Sozialismus und Planwirtschaft mit den Idealen von Demokratie und Marktwirtschaft verbunden. Kennzeichnend dafür waren der Wunsch nach Demokratie bei gleichzeitiger Befürwortung eines "starken Mannes" an der politischen Spitze, Mißbilligung der Aktivitäten von Parlament, Regierung, Parteien und Presse sowie der Idee einer festen Opposition: ein Phänomen, das für die meisten Transformationsstaaten typisch war. Demokratische Werthaltungen wurden also jenseits ihrer formalen Affirmation noch nicht vollständig gelebt.⁸⁸ Markt als Synonym für westlichen Lebensstandard wurde begrüßt, zugleich jedoch auch die Beibehaltung sozialer Gleichheit gefordert und der materielle Aufstieg einzelner als kriminell bewertet.⁸⁹ Privaten Handel nahmen die Belarussen in sowjetischer Tradition zumeist als "Spekulantentum" wahr, da Zwischenhändler nach Meinung v.a. der einfachen Bevölkerung zwischengeschaltete, überflüssige Stationen zur persönlichen Bereicherung einzelner seien.⁹⁰

In den Augen der belarussischen Bevölkerung wurden weder Exekutive noch Legislative ihren Erwartungen gerecht. Sie betrachtete den Obersten Sowjet als unfähig, die Vielzahl der erforderlichen institutionellen Reformen und die notwendigen Grundsatzentscheidungen zu

⁸⁵ Siehe u.a. Beyme, Systemwechsel, S. 124-174; Bugajski, Conflict, S. 26.

⁸⁶ Rotman, Kakojs, S. 57. Tatsächlich belebte etwa das neue Sprachengesetz, das in Übereinstimmung mit entsprechenden Reformen in den anderen Unionsrepubliken am 1.9.1990 in Kraft getreten war, die belarussische Sprache und Kultur, etwa in Schulwesen und Wissenschaft. Siehe dazu Bieder, Tendenzen, S. 33 f.

⁸⁷ Siehe Kap. 1.2.

⁸⁸ Eine demokratische politische Werthaltung läßt sich an der Einstellung der Bevölkerung zu Kernelementen von Demokratie ablesen. Sie kann dann als gegeben angenommen werden, wenn eine regelmäßige Beteiligung an konkurrenzorientierten Wahlen der politischen Führung, Freiheitsrechte, Gewaltenteilung und die Vermeidung von Machtmonopolen befürwortet werden. Vgl. Preißler, Einstellungen, S. 10f.

⁸⁹ In gleicher Weise für Ungarn Tamas, György, Socialism, Capitalism, and Modernity, in: Journal of Democracy 3 (1992), S. 60-74, hier S. 73; Preißler, Einstellungen, S. 33.

⁹⁰ Interview mit den Zeithistorikern Andrej Rusakovič und Viktor G. Šadurskij, Berlin, 25.4.1999.

bewältigen; die Regierung als strategielos.⁹¹ Beiden Verfassungsorganen wurde die Durchsetzungsfähigkeit abgesprochen; sie seien nicht selbständig genug. Dadurch sei die innere Krise in Politik, Ökonomie und Gesellschaft mit befördert worden. Da die politischen Entscheidungsträger aufgrund machtpolitischer und wahlstrategischer Überlegungen Ausmaß und Dauer der sozialen Kosten der Adaptationsphase nach dem Ende der Sowjetunion (selbst bei geringen Reformen) verschwiegen, setzte die Enttäuschung in dem Moment ein, als die Begleiterscheinungen des Systemwandels in aller Deutlichkeit spürbar wurden (Abfall der sozialen Sicherungen, rasanter Preisanstieg bei gleichbleibenden und z.T. unregelmäßig gezahlten Löhnen, Anstieg der Wirtschaftskriminalität), gleichzeitig aber potentiell positive Auswirkungen der Reformen (Wohlstand, ökonomische Selbständigkeit, soziale Aufstiegschancen) nicht in gewünschtem Maße zum Tragen kamen. Von diesen Vorzügen profitierten ohnehin in erster Linie diejenigen Teile der alten *nomenklatura*, die ihre Stellung während der ersten Reformen zum eigenen ökonomischen Vorteil genutzt hatten. Vor dem Hintergrund einer galoppierenden Inflation nahm die Bevölkerung die scheinbare Untätigkeit des Parlaments und der Regierung zunehmend als Inkompetenz oder feindliche Politik wahr.⁹² Zudem verbreitete sich eine starke Angst vor organisierter Kriminalität und Korruption, die sich in den Meinungsumfragen in wachsendem Maße zeigte.⁹³ Gefördert wurde sie durch die Tätigkeit des parlamentarischen Antikorruptionsausschusses. Er deckte immer wieder neue Verwicklungen von Politikern in illegale Aktivitäten auf und erhob massive Vorwürfe gegen Ministerpräsident Kebič. Als dieser nach öffentlichen Protesten den Ausschuß wegen der angeblich restlosen Aufklärung aller Sachverhalte plötzlich auflöste, verstärkte dies das Mißtrauen der Bevölkerung nicht nur in ihn, sondern in das Personal der gesamten Verfassungsorgane.⁹⁴

Insbesondere die hinter den Erwartungen der Bevölkerung zurückbleibende ökonomische Entwicklung förderte nicht nur die Unzufriedenheit mit dem Verlauf der wirtschaftlichen Liberalisierung, sondern zunehmend auch mit dem ohnehin unzureichend verfestigten Wert "Demokratie". Aufgrund der ungenügenden *output*-Leistung konnten sich weder die selektive noch die diffuse Legitimationsdimension entfalten. Auch der Anfangskredit der Bevölkerung für die Reformen und für die entstehenden neuen demokratischen und marktwirtschaftlichen Institutionen und Verfahrensweisen wurde daher rasch aufgezehrt.⁹⁵ Obgleich konstant etwa

⁹¹ In der öffentlichen Meinung dominierte die Ansicht, daß es in der Kebič-Regierung zwar viele Entscheidungsträger gebe, aber keine Verantwortlichen, und daher die Politik beliebig sei. Ähnliches galt für den Obersten Sowjet. Rotman, Kako, insbes. S. 30-37.

⁹² Jeworowski, Volk, S. 14.

⁹³ Siehe Rotman, Kako.

⁹⁴ Vgl. Przeworski, Democracy, S. 168 f.

⁹⁵ Vgl. Merkel, Struktur, S. 320.

ein Drittel der Bevölkerung erklärte, das Land bewege sich auf einem falschen Weg, sprach sich aber eine große Mehrheit dagegen aus, die Entscheidungsträger (Regierung, Oberster Sowjet) abzusetzen bzw. Neuwahlen durchzuführen. Dieser Konservatismus betraf nicht nur die Verantwortlichen selbst, sondern auch andere Akteure, und zeigte sich deutlich an der Perzeption der "Volksfront" in der Gesellschaft. Hatte zu Beginn der 1990er Jahre ein bedeutender Teil des Elektorats ihre Ideen unterstützt (obgleich ihnen eine Mehrheit nicht zutraute, die ökonomischen Probleme lösen zu können), so stieg seit 1992 angesichts der zunehmenden Wirtschaftskrise die Bedeutung anderer Zielsetzungen.⁹⁶ Der BNF wurde, begleitet durch die unzureichende, teils tendenziöse Medienberichterstattung,⁹⁷ zunehmend die gesellschaftliche Unterstützung entzogen. Generell konnte von den Politikern lediglich *speaker* Šuškevič bei den Bürgern – in Kontrast zum Parlament selbst - ein relativ konstantes Sympathiepotential für sich mobilisieren.⁹⁸ Es mangelte also an als erfolgversprechend wahrgenommenen Alternativen, die die Unzufriedenheit in konstruktiven Protest gegen die offizielle Politik hätten umwandeln können.

Mit dem sinkendem Vertrauen in den Erfolg der Reformpolitik, das auch in den anderen GUS-Staaten seit 1993 – d.h. unabhängig von der konkreten Politik - deutlich erkennbar war, traten die "natürlichen" Systemwandel-Effekte (Instabilität etc.) als Beeinträchtigung der Lebensqualität sowie innen-, teils auch außenpolitische Mißerfolge nicht mehr nur als störende neue Phänomene, sondern als akute Bedrohung in das gesellschaftliche Bewußtsein. Wie in der Ukraine und Rußland wurden nun organisierte Kriminalität, korrupte Staatsoffizielle und ökonomisches Mißmanagement als *Hauptprobleme* des Landes betrachtet.⁹⁹ Die steigende Enttäuschung im Zuge der sich vertiefenden ökonomischen Krise führte auch zur Änderung der politischen und ökonomischen Präferenzen. Hatte sich 1990 noch die Mehrheit der Bürger politisch im Zentrum und im marktliberalen Bereich verortet, so erfolgten seit 1993 bedeutende Wanderungen in den "linken" Wählerbereich (1994 41 Prozent), während die "Zentristen" (22 Prozent) etwa gleich stark blieben. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der unentschlossenen

⁹⁶ Siehe Rotman, Kakojs, S. 29 f., 34, 36.

⁹⁷ Siehe Kap. 3.2.3.

⁹⁸ Seine Ratings, die etwa zwischen 20 und 25% lagen, sanken jedoch seit Mitte 1993 auf 10,2% im April 1994. Dafür tauchte als Sympathieträger zu diesem Zeitpunkt der Vorsitzende des Antikorrupsionsausschusses, Lukašenka, auf, den im April bereits 1994 28 Prozent der Belarussen unterstützten. Auch die Ratings Kebičs, die von 31,4% 1991 auf zwischenzeitlich durchschnittlich 4-5% gesunken waren, stiegen seit 1993 bis Anfang 1994 auf wieder 15%. Paz'njaks Unterstützungspotential, das im August 1991 noch den Spitzenwert von 20% erreicht hatte und sich danach bei etwa 3% einpendelte, stieg 1994 auf 5,5%. Auslöser dieser Verschiebungen waren die anstehenden Wahlen. Siehe Rotman, Kakojs, v.a. S. 51 f.; Vardomackij, Andrej, *Sociologičeskoe issledovanie Vybory pervogo prezidenta Respubliki Belarus'*, Minsk 1994, S. 2.

⁹⁹ Vgl. Kipp, Elections, S. 2.

Respondenten mit ca. 6 Prozent im Vergleich zu Westeuropa (etwa 20 Prozent) recht niedrig lag.¹⁰⁰

Die ökonomische Misere - im Januar 1994 bezeichneten sich zwei Drittel der Bevölkerung als "arm" (*bednyj*) oder "bettelarm" (*niščij*)¹⁰¹ - weckte in den Menschen eine selektive Nostalgie: Selektiv, da die Mehrheit keine Wiederbelebung totalitärer Herrschaft anstrebte, sondern sich lediglich die soziale Sicherheit und den bescheidenen Wohlstand der Sowjetzeit wünschte. Die Unsicherheit in bezug auf die eigene Existenzsicherung und persönliche Zukunftsaussichten schufen ein Bedürfnis nach wieder einkehrender Kontinuität und Planbarkeit.¹⁰² Im November 1993 meinten nur noch 12,6 Prozent der Bevölkerung, daß Privateigentum der Hauptgarant individueller menschlicher Freiheiten sei, lediglich 12,1 Prozent, daß die Entwicklung der Unternehmertätigkeit, die Privatisierung des Staatseigentums und des Bodens das Hauptziel der Erlangung der Unabhängigkeit gewesen sei.¹⁰³ Als vordringlichste Probleme des Landes wurden 1994 neben dem Kampf gegen Korruption in den Machtstrukturen auch die Drosselung der Inflation und der Preiserhöhungen sowie die Wiederherstellung der "Ordnung" genannt. Die Durchführung vorgezogener Parlamentswahlen, die Einwerbung von Investitionen in die Wirtschaft und die Sicherstellung von Rede- und Pressefreiheit rangierten dagegen abgeschlagen auf den letzten Plätzen.¹⁰⁴ Erstmals seit der Erlangung der Unabhängigkeit genossen die Reformkommunisten der PKB, die Demokratisierung und den Übergang zur Marktwirtschaft inzwischen anerkannt hatten, eine größere Popularität als die "Volksfront" und erhielten seit 1993 die höchsten Ratings. Die BNF sank bis 1994 auf den siebten Rang. Mit einem individuellen Unterstützungspotential von durchschnittlich einem,

¹⁰⁰ Vgl. Vardomatski, Andrei, *Swinging back and forth*, in: MEN, 5/1995, S. 4; ders. (=Wardomatzki), *Die öffentliche Meinung in der Republik Belarus*, in: KAS Auslandsinformationen 4/1999, S. 61-68, insbes. S. 62 ff.

¹⁰¹ Zarogul'skaja/Karbalevič, *Osobennosti*, S. 20.

¹⁰² Vgl. auch Ignatow, Assen, *Vergangenheitsbewältigung und Identität im gegenwärtigen Russland*, Köln 1999.

¹⁰³ Zarogul'skaja/Karbalevič, *Osobennosti*, S. 20.

¹⁰⁴ Die Respondenten sollten aus einer Liste von 16 Aufgaben absteigend die drei wichtigsten nennen. Dabei kam es zu folgenden Resultaten: 1. Kampf gegen Korruption und Mafia in den Machtstrukturen (13,9%); 2. Kampf gegen Inflation (13,9%); 3. Kampf gegen Preiserhöhung (12,9%); 4. Herstellung der Ordnung in der Republik (12,1%); 5. Kampf gegen die organisierte Kriminalität (9,8%); 6. Kampf gegen Arbeitslosigkeit und für die Beibehaltung der Arbeitsplätze in den staatlichen Betrieben (8,0%); 7. Aufrechterhaltung der normalen Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland (5,7%); 8. Einführung der staatlichen Kontrolle der Lebensmittel und Massenbedarfsartikel (5,7%); 9. Restauration eines einheitlichen Staates im Rahmen der GUS (4,8%); 10. Austausch der führenden Funktionäre in der Regierung der Republik und in den Organen der Exekutive (4,3%); 11. Übergabe von Grundstücken an die Landwirtschaft als Privateigentum (2,1%); 12. Unterstützung der Privatwirtschaft und des privaten Unternehmertums in Belarus; 13. Feststellung und Veröffentlichung von Profiten, um illegale Bereicherung zu verhindern (1,5%); 14. Durchführung von vorgezogenen Parlamentswahlen in der Republik (1,2%); 15. Werbung um Investitionen für die belarussische Wirtschaft (1,0%); 16. Sicherstellung von Rede- und Pressefreiheit (0,8%). Die Prozente sind dabei weniger wichtig als die Rangfolge. Vardomackij, Andrej, *Vyborny pervogo prezidenta Respubliki Belarus*, Minsk 1994, S. 4 f.

bei BNF und Kommunisten etwa fünf Prozent waren gerade die neuen Parteien insgesamt nur schwach gesellschaftlich verankert.¹⁰⁵

Da es weder den Kommunisten noch den neuen Demokraten gelungen war, die staatliche Unabhängigkeit außenpolitisch oder wirtschaftlich positiv zu konnotieren, setzte in weiten Bevölkerungsteilen auch eine nationale Identitätskrise und mit ihr ein außenpolitischer Sinneswandel ein. Ohnehin rußlandfreundlich sozialisiert, empfanden nun selbst jene Menschen den Untergang der sowjetischen Großmacht verstärkt als Verlust, die zunächst Hoffnung auf eine nationale Blüte gehegt hatten.¹⁰⁶ Die positive Umdeutung des Zusammenbruchs der Sowjetunion in eine Chance auf nationale Entfaltung wich daher häufig dem scheinbar realistischeren Einsehen, daß die wirtschaftsstrukturelle und außenpolitische Situation eine enge Anbindung an Rußland nahezu unvermeidlich machten, zumal diese Annäherung auf weniger Schwierigkeiten stieß als die Versuche einer Westintegration (keine Notwendigkeit umfassender institutioneller Reformen, relative Kontinuität der Partner etc.). Ende 1993 meinten 86 Prozent der Bevölkerung, eine Wiederherstellung der zerstörten administrativen Beziehungen zwischen den Republiken könne *alle* Probleme lösen.¹⁰⁷ Die Verbindung von Demokratiebestrebungen und einem neuen Patriotismus in Rußland schwächte in Belarus' die Vorbehalte gegenüber einer verstärkten Ostorientierung. Gleichzeitig wirkte auf einen Großteil der Bevölkerung die nationalistische Politik der "Volksfront" abschreckend, die weiterhin eine völlige Abwendung von Rußland verfocht. Ähnliche Tendenzen in den Einstellungsmustern ließen sich seit 1993 auch in der Ukraine feststellen.

Beeinflußten also 1992 bis 1993 noch die individuelle Einstellung gegenüber Demokratie (Innenpolitik) und Marktwirtschaft (Ökonomie) als Dimensionen der Konfliktlinienmatrix am entscheidendsten die politische Verortung der belarussischen Bevölkerung, so stieg im Laufe der Zeit die Bedeutung der Integrationsachse, die im Hinblick auf die belarussische Geschichte einen spezifischen Zentrum-Peripherie-Konflikt abbildet. Während mit dem Abflauen der Liberalisierungseuphorie ein Teil der Wählerschaft auf der Ökonomieachse zurück in Richtung Planwirtschaft wanderte und sich damit die Achsen Innenpolitik und Ökonomie wie in westlichen Gesellschaft aneinander annäherten, kreuzte das Integrations*cleavage* zunehmend lagerübergreifend die politischen Zugehörigkeiten. Das Auseinanderfallen der Sowjetunion nahmen insbesondere die ältere Generation und die Militärangehörigen, deren Identität vom

¹⁰⁵ Wardomatzki, Meinung, S. 62; Zarogul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 20, 23; Rotman u.a., Kakoj; Weißrußland & Unternehmen, 1/1994, S. 8.

¹⁰⁶ Vgl. Obsuždenie Dogovora ob ob'edinenii prodolžaetsja, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 7-8, hier S.8.

¹⁰⁷ Vgl. Zarogul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 20.

sozialistisch-sowjetischen Großmachtkomplex geprägt war, als negativ wahr.¹⁰⁸ Die Auflösung der Union bedeutete für sie den Verlust von Macht und der sowjetischen Identität, hatte doch die UdSSR als konsolidierende und die soziale Ordnung bestimmende Institution nicht nur die beschränkte Gesellschaft, sondern auch die nationale Geschichte und Kultur teilkompensiert.¹⁰⁹ Für diese Verfechter einer Re-Integration nach Osten waren der Zweite Weltkrieg und die gemeinsame Geschichte häufig ausreichend Legitimation für einen neuen Unionsstaat.¹¹⁰ Insbesondere Rentner, Ärzte, Militärs und Dorfbewohner präferierten ein gradualistisches, an Umverteilung und Ostintegration orientiertes Transformationsmodell. Die demographische Struktur des Landes steigerte dabei ihre Bedeutung als entscheidender Teil des Elektorats.¹¹¹

Wie das belarussische *cleavage*-Muster allgemein wandelten sich die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber dem zu reformierenden bzw. neu zu schaffenden politischen Institutionengefüge, insbesondere hinsichtlich der Befürwortung eines parlamentarischen oder eines präsidentiellen Systems. Dabei überwog zunehmend der Wunsch nach letzterem. Innerhalb der Gruppe aus dessen Befürwortern stieg wiederum bis 1994 der Anteil der Anhänger eines "starken Präsidenten" als Chef der Exekutive mit einem Kompetenzvorsprung gegenüber der Legislative.¹¹² Hintergrund dieses Trends war zweifellos die Einführung entsprechender Institutionenmodelle in vielen Nachfolgestaaten der UdSSR. 1993, in der "heißen Phase" der Aushandlung der neuen Verfassung, befürworteten nur 16,2 Prozent der Belarussen die Aufrechterhaltung der geltenden Kompetenzverteilung, die dem Parlament das Recht gab, über nahezu alle Belange zu entscheiden, eingeschlossen einzelne Aufgaben der Regierung in unabdingbaren Fällen. Nur 19,4 Prozent sahen in der Kontrolle der Exekutive eine Funktion der Legislative; 30,4 Prozent wiesen diese einem einzurichtenden Verfassungsgericht zu. Eine Mehrheit von 32,9 Prozent der Bevölkerung votierte für die Einrichtung eines Zweikammernparlaments aus einer ständig tagenden Repräsentantenkammer für die laufende Gesetzgebung und einem Senat zur Lösung "wichtiger Fragen des staatlichen Lebens". Nur etwa ein Viertel der Belarussen befürwortete die praktizierte Vereinbarkeit von parlamentarischer Tätigkeit mit einem

¹⁰⁸ Vgl. Margolina, Rußland, S. 168.

¹⁰⁹ Vgl. Lewada, Sowjetmenschen, S. 25 ff.

¹¹⁰ Vgl. Bugrova, Kultur.

¹¹¹ 2,6 Mio. der etwa 10 Mio. Einwohner des Landes waren Pensionäre; in den belarussischen Dörfern war jeder dritte Einwohner über 60 Jahre alt. Aufgrund der starken Abwanderung der Jugend in die Städte stieg ihr Anteil weiter. Die regionale Ballung bestimmter soziokultureller, politischer u.ä. Interessengruppen war aufgrund des Wahlgesetzes (Majorzsystem mit Einerwahlkreisen) besonders bedeutsam. Vgl. Maksjuta, Georgij, Social'no-psichologičeskaja struktura elektorata, imidži kandidatov i predpočtenija izbiratelej Belarusi, in: NCSI (Hrsg.), Pervye prezidentskie vybory v Respublike Belarus', Minsk 1994, S. 43-47; O l'gotach dlja pensionerov, in: Belorussija, 14.1.-16.1.1999, S. 5.

¹¹² Rotman, Kako, S. 36, 37, 46.

anderen Beruf. Der Wunsch nach einem Präsidenten als Leiter der Exekutive wurde von über 70 Prozent mit der Ansicht verkoppelt, das Staatsoberhaupt müsse durch geheime und allgemeine Direktwahl ermittelt werden. 53,6 Prozent sprachen sich zudem dafür aus, daß der Präsident mittels eines Referendums abgewählt werden könne; 38,5 Prozent überschrieben diese Option der Legislative. Dies war wiederum ein klares Votum zur Beschneidung der geltenden Kompetenzen des Parlaments, das bislang die Exekutive wählte. Eine große Mehrheit sprach sich dafür aus, die neue Verfassung insgesamt (48,6 Prozent) bzw. in ihren Grundsätzen, d.h. Staatsaufbau, Eigentumsformen, soziale und Bürgerrechte, (24,9) über ein Referendum anzunehmen; nur 15,7 Prozent gestanden diese Aufgabe dem Obersten Sowjet zu.¹¹³ Darüber, ob der Präsident einer politischen Partei angehören oder nahestehen dürfe, herrschte kein klares Stimmungsbild. Die geltende Regelung, gesellschaftlichen Organisationen 50 Parlamentsmandate ohne Wahl zur Verfügung zu stellen, lehnten fast 60 Prozent der Belarussen ab.¹¹⁴

Auffallend war die ambivalente Konstellation, daß die belarussische Bevölkerung in Meinungsumfragen den klaren Wunsch nach mehr Beteiligung über Volksentscheide äußerte, aber gleichzeitig die Ablehnung von Neuwahlen durch das Parlament befürwortete. Generell zeigt ein Vergleich der soziologischen Untersuchungen mit dem gesellschaftlich-politischen Verhalten der Bevölkerung im Zeitraum bis 1994, daß die persönliche Unzufriedenheit mit den politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen in Belarus' nicht in entsprechenden Aktivismus (Protest, Abwanderung)¹¹⁵ "übersetzt" wurde; eine Folge der wahrgenommenen Alternativlosigkeit, die durch die politische Kultur gefördert wurde. Die Mehrheit der Belarussen gab an, auf eine Verschlechterung der Situation im Land mit einer individuellen Lösungsstrategie zu reagieren; kollektive Organisationsformen präferierten sie kaum.¹¹⁶ Die Schwelle für neue Parteien und NRO, Unterstützungspotential zu mobilisieren, lag demzufolge sehr hoch, was den Inhabern politischer Ämter einen Macht- und Legitimationsvorsprung verschaffte. Ein Vergleich mit jenen GUS-Republiken, die ebenfalls keine demokratische Blütephase in ihrer Geschichte erlebt hatten, zeigt jedoch, daß die politisch-institutionellen Grundeinstellungen und Trends der belarussischen Bevölkerung (mit Ausnahme der ethnischen und regionalen Homogenität) keineswegs einzigartig waren, sondern in ähnlicher Weise auch anderswo beobachtet werden konnten.

¹¹³ Rotman, Kakojs, S. 38 f., 41, 46, 49.

¹¹⁴ Rotman, Kakojs, S. 49.

¹¹⁵ Vgl. Cook, Linda/Gimpelson, Vladimir, Exit and Voice in Russian Managers' Privatization Strategies, in: Communist Economics and Economic Transformation, 4/1995, S. 465-481.

¹¹⁶ Siehe Rotman, Kakojs, S. 64.

3.2. Die Akteurs- und Interessenkonstellationen

Die individuelle Positionierung der belarussischen Akteure, ihr aus dem neuen Handlungskontext und der dreidimensionalen *cleavage*-Matrix Kommunismus - Demokratie (politisches System), staatsmonopolistische Wirtschaft - freie Marktallokation (Ökonomie) sowie West- und Ostintegration (Außenpolitik) abgeleiteter strategischer Zielmix, beeinflusste die Ausprägung ihrer taktischen Politik und damit die Aushandlung des politisch-institutionellen Wandels. Welche "Spieler" waren dabei tonangebend? Welche Interessen konvergierten?

3.2.1. Regierung, Oberster Sowjet und Staatsapparat¹¹⁷

Die staatliche Unabhängigkeit war von der kommunistischen Parlamentsmehrheit, wie geschildert, in erster Linie befürwortet worden, um die eigene Macht und Steuerungsfähigkeit abzusichern. Tatsächlich führte dieser Schritt weniger zu einer Eruption denn zu einer Festigung des Einflusses der alten Regimeträger. Noch Ende 1990 hatte Premier Kebič beklagt, die Reformprozesse auf Unionsebene und in anderen Republiken würden die Kompetenzen der belarussischen zentralen Machtorgane infrage stellen und damit ihre Autorität untergraben. Gebiete, Kreise, Dorfsowjets und sogar einzelne Straßen begannen, eigene Gesetze auszuarbeiten. Um diese Tendenz zu unterbinden, die Einhaltung der Republiksgesetzgebung und die Abstimmung mit der Minsker Politik zu gewährleisten, hatte er damals eine Kombination aus exekutiver und administrativer Macht auf regionaler und lokaler Ebene gefordert.¹¹⁸ Die belarussische *nomenklatura* nutzte den Zerfall der Sowjetunion zur Distanzierung vom reformatorischen Zentrum Moskau und Konservierung ihrer Macht, überführte per Resolution das gesamte Eigentum auf dem Gebiet der BSSR in Republikseigentum, forderte aber weiterhin den Beibehalt bzw. die Neugründung einer Union. Die Regierung trat im August 1991 geschlossen aus der KP aus.¹¹⁹

Bereits während des Putsches im August 1991 organisierte sich aber auch die Opposition im belarussischen Obersten Sowjet besser: Aus dem bis dahin informellen und unregelmäßig unter Leitung Paz'njaks tagenden "Demokratischen Club" aus 40 "Volksfront"-nahen Abgeordneten und anderen Deputierten bildete sich ein "Demokratischer Block", dem später bis zu 110 Parlamentarier angehörten. Die Koalition mit Nicht-BNF-Mitgliedern blieb jedoch insta-

¹¹⁷ Da Exekutive, Legislative und Staatsapparat bis 1994 einen institutionell, personell und strukturell kaum veränderten, relativ wenig fragmentierten und untereinander verzahnten Komplex bildeten, erscheint es der Autorin angemessen, sie hier gemeinsam zu besprechen.

¹¹⁸ Vgl. Turevich, Byelorussia, S. 11.

bil, denn die "Volksfront" hatte sich unter maßgeblichem Einfluß ihres Vorsitzenden von Anfang ohne jede Kooperationsbereitschaft gegen die Kebič-Regierung gewandt und änderte ihre Konfrontationsstrategie auch unter den neuen Bedingungen nicht. Das auf die alte "administrativ-koloniale Weise" gebildete Kabinet, gegen dessen Ernennung die BNF-Abgeordneten votiert hatten, und die Administration seien untätig, argumentierte sie. Als Kommunisten verträten die Entscheidungsträger ohnehin ein System, das darauf gerichtet sei, das belarussische Volk und seine Zukunft zu zerstören. Auch die reformorientierten linken Kräfte, die sich im Obersten Sowjet in der "Demokratischen Plattform für Belarus" zusammengeschlossen hatten, unterstützte die "Volksfront" lediglich in bezug auf ihre Forderung nach Demokratie. Hinsichtlich Unabhängigkeit, staatlicher Souveränität und nationaler Wiedergeburt bestanden hingegen gravierende Differenzen.¹²⁰

Auf einer außerordentlichen Sitzung des Obersten Sowjets am 18.9.1991 bestätigten die nunmehr in konservative und Reformkommunisten, Nationaldemokraten und Zentristen bzw. Unentschlossene unterteilbaren Abgeordneten ihre Entscheidungen vom August und wählten den provisorischen Vorsitzenden Šuškevič zum neuen *speaker* und Staatsoberhaupt.¹²¹ Die Wahl des pronationalen, sozialdemokratisch orientierten Reformkommunisten war jedoch keineswegs eindeutig. Immerhin hatte Šuškevič bereits am 12.7.1991 seinen Austritt aus der KPB beantragt und teilte wesentliche politische Ziele der "Volksfront", die ihn unterstützte.¹²² Erst nach mehreren Abstimmungsrunden und dem Rücktritt Kebičs von seiner Kandidatur für den Posten kam die Wahl zustande. Der Premier ging den Schritt "im Namen der Einheit" und versuchte damit, sein Konsensstreben unter Beweis zu stellen.¹²³ Auch Šuškevič erlangte letztlich nur aufgrund seiner moderaten Position die nötige breite Zustimmung. Er wandte sich gegen jede Form von politischem Radikalismus, befürwortete eine wirtschaftliche Union auf postsowjetischem Raum, die er als Voraussetzung für die ökonomische Stabilität und letztlich auch die kulturelle Revitalisierung von Belarus' betrachtete, und äußerte sich hinsichtlich einer Wirtschaftsliberalisierung sehr vorsichtig.¹²⁴ Zwar hatte er seinen Wunsch nach allgemeinen Reformen bereits seit einiger Zeit verbalisiert (in der erhitzten Parlamentsdiskus-

¹¹⁹ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 3 f.; Werdt, Belarus, S. 306.

¹²⁰ Vgl. Turevich, Byelorussia, S. 12; Paz'niak: The Opposition's Point, in: BR 3 (1991) 4, S. 5; The BPF Position on Commonwealth, ebd., S. 11; Pazniak Sees no Way for Cooperation with Kubic's Government, in: BR 4 (1992) 4, S. 12-13.

¹²¹ In seiner Funktion als Staatsoberhaupt war Šuškevič bis zur Auflösung der Sowjetunion auch Mitglied des im September 1991 gebildeten Staatsrates der UdSSR.

¹²² Vgl. Mihalisko, Shushkevich; Schneider, Eberhard, Der erste Mann Weißrußlands, in: Osteuropa 43 (1993) 12, S. 1147-1151; President Šuškievič, in: BR 3 (1991) 4, S. 2-4.

¹²³ Vgl. Mihalisko, Stanislau Shushkevich, S. 28.

¹²⁴ Vgl. Stanislau Šuškevič, in: BR 3 (1991) 3, S. 8-9; Šuškievič, the Politician, in: BR 4 (1992) 2, S. 8-9.

sion im August 1991 bezeichnete er die zunächst unbewegliche KPB sogar als "kriminell"¹²⁵), stand aber für keine eindeutigen politischen Zielsetzungen und glich in seiner eher zögerlichen praktischen Einforderung von Wandel anderen reformorientierten Kräften in Belarus'.¹²⁶ Seine Unterstützer waren insbesondere jüngere, reformorientierte politische Führungskader in den belarussischen Regionen.

Unruhe und radikalen Reformdruck erzeugte im Obersten Sowjet lediglich der kleine nationaldemokratische Flügel. Seit August 1991 trat die "Volksfront" mit ihren 30 Abgeordneten¹²⁷ verstärkt in der öffentlichen Arena und im Parlament in Erscheinung, forderte die Bewahrung der Unabhängigkeit, die Verabschiedung einer neuen Verfassung und eines neuen Wahlgesetzes noch vor Unterzeichnung eines neuen Unionsvertrags im Winter 1991, nachfolgend die Auflösung des Obersten Sowjets und Neuwahlen, denen sich radikale ökonomische Reformen anschließen sollten. Da die BNF bereits am 13.7.1991 die Erarbeitung einer politischen und ökonomischen Strategie für den Übergang zur Unabhängigkeit beschlossen hatte, besaß sie - obgleich sie mit einer derart raschen Eigenstaatlichkeit nicht gerechnet hatte - einen konzeptionellen Vorsprung gegenüber den anderen politischen Akteuren.¹²⁸ Doch aufgrund der Radikalität ihrer Forderungen gelang es der *issue*-abhängigen Koalition aus "Volksfront"-Opposition, *speaker* und anderen Unterstützern nicht, einen Konsens für rasche weitreichende Reformen zu realisieren.¹²⁹ Bereits Šuškevič war nach seinem Amtsantritt mit dem Vorschlag gescheitert, Neuwahlen zum Obersten Sowjet sowie baldige Präsidentschaftswahlen durchzuführen, damit in der Zusammensetzung der Entscheidungsträger die derzeitigen Stimmungen und Wünsche der Bevölkerung personell repräsentiert würden. Als "Volkfront"-nahe Position war dies für die meisten Abgeordneten nicht akzeptabel, denn die institutionelle Abkopplung Belarus' von Moskau und die Forderungen der erstarkenden demokratischen Kräfte gefährdeten den Machterhalt der amtierenden Funktionsträger und widersprachen den Interessen der sowjetisch bzw. föderalistisch orientierten politischen Führungsgruppen. Sie

¹²⁵ Vgl. Price, Putsch, S. 5.

¹²⁶ So hatte Šuškevič bereits vor dem 31. Kongreß der KPB im Dezember 1990 gegenüber der Zeitung *Znamja junosti* erklärt, er werde aus der Partei austreten, wenn nicht die Durchführung demokratischer Reformen beschlossen würde. Und obgleich dies nicht in entsprechendem Maße geschah, ließ er sich durch den Anteil von "zehn oder fünfzehn Prozent guter, reformorientierter Parteimitglieder" versöhnen. Erst mehr als ein halbes Jahr später ging er den Schritt. Nach seiner Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Sowjets brach er seine Kontakte zur "Volksfront" ab, was von seiten der Opposition als Opportunismus gegenüber der Mehrheit der kommunistischen Abgeordneten ausgelegt wurde. Und nachdem er während der Streiks im April zunächst den Dialog mit den Streikenden gesucht und ihnen Veränderungen versprochen hatte, bezeichnete er sie später in einer Fernsehansprache als "Extremisten". Siehe Mihalisko, Stanislaw Shushkevich, S. 28.

¹²⁷ Die Mitgliederzahlen der "Volksfront"-Fraktion schwankte. 1994 bestand sie aus 26 BNF-Deputierten und 11 Sozialdemokraten. Hoff/Timmermann, Belarus, S. 737.

¹²⁸ Siehe das Interview mit Uladzimir Novik, BNF-Abgeordneter in: BR 3 (1991) 2, S. 6.

¹²⁹ Vgl. auch Goujon, Alexandra, Le processus de formation d'une opposition politique et nationale en Biélorussie, in: *Revue d'études comparatives Est-Ouest* 28 (1998) 1, S. 69-96., insbes. S. 82 ff.

befürworteten daher die Beibehaltung des politisch-institutionellen Gefüges, das realiter ein Ungleichgewicht der Gewaltenzweige und die Konzentration der wichtigsten Machtkompetenzen bei der Exekutive bedeutete. Insbesondere das Militär als in Belarus' bedeutende Akteursgruppe wandte sich, wie geschildert, gegen Reformen.

Als Ergebnis dieser Konstellation dominierte die *nomenklatura* weiterhin den politischen Entscheidungsprozeß in der neuen Republik. Es änderte sich lediglich die Leitungsstruktur: Nicht mehr das ZK der KP (und hier insbesondere das Politbüro), sondern der Ministerrat, der zwar vom Parlament gewählt worden war, nach der Konstituierung jedoch weitgehend allein politische Entscheidungen traf, wurde zum wichtigsten politischen Organ. Der Oberste Sowjet und sein am 28.7.1992 aus 62 Berufsabgeordneten gebildeter ständiger Konsultativrat, der während der langen Pausen zwischen den Sitzungsperioden die Verbindung zwischen Deputierten und Präsidium halten und eine bessere Funktionsfähigkeit des Organs gewährleisten sollte, spielte eine untergeordnete Rolle. Die Abgeordneten selbst blieben schwach organisiert, was die Erarbeitung, Einbringung und Abstimmung von Anträgen erheblich behinderte.¹³⁰ Sein Recht, dem Ministerrat insgesamt oder einzelnen Ministern das Mißtrauen auszusprechen, falls seine Arbeit als nicht zufriedenstellend erachtet wurde, nutzte das Parlament nicht.¹³¹ Dem Kabinett, das also de facto bedeutender war als die in ihrer Arbeitsweise auf das alte System und eine geringe Politikbeeinflussung ausgerichtete Legislative,¹³² gehörten daher auch nach der Unabhängigkeit nur Mitglieder des Zentralkomitees der KPB an, das offen den Moskauer Putsch unterstützt hatte.¹³³ Achtzig Prozent der Gesetzesentwürfe stammten von ihm.¹³⁴ Traditionell besaß das kleine Belarus' einen personell und organisatorisch aufgeblähten Staatsapparat. Der Ministerrat verfügte über 13 Posten auf Leitungsebene. Insgesamt 23 Ministerien und 16 Staatskomitees mit Ministerialrang entschieden über die verschiedenen Politikfelder.¹³⁵ Die Machtstrukturen und personellen Netzwerke blieben in Belarus' nach Er-

¹³⁰ Es bildeten sich zwar mit der Zeit neben der PKB-Fraktion (25 Mitglieder) mehrere Deputiertengruppen: die Agrarier (75), der "demokratische Block" (bis 110), "Demokratische Reformen" (27), "Für Demokratie und sozialen Fortschritt" (72), "Belarus" (108), "Eintracht" (20), doch bestanden weder feste Mitgliedschaften noch Fraktionszwang. Viele Deputierte waren Mitglieder verschiedener Gruppen, die daher im wesentlichen symbolisch existierten. Vgl. Konovalova, A., *Osobennosti i protivorečija mnogopartijnosti v Respublike Belarus'*, in: BAPN/MMOC/BIIP (Hrsg.), *Političeskij process v Belarusi*, Minsk 1996, S. 73-76, hier S. 75; Teležnikov, *Predstavitel'naja*, S. 61; Lukashuk, Alexander, *Belarus*, in: EECR, Frühjahr 1995, S. 84-90, hier S. 87.

¹³¹ Art. 116 der Verfassung der BSSR bzw. Art. 139 der provisorischen Geschäftsordnung von 1990. *Vremennyyj reglament Verchovnogo Soveta Belorusskoj SSR*, Minsk 1990.

¹³² Vgl. Feduta, Aleksandr, *Dvojnoj udar. Požiloj odinokij Grib rešitel'no vyros v našich glazach vpročem, kak i konstitucionnyj sud*, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/94.htm>, 29.7.1999.

¹³³ Vgl. Mihalisko, Stanislaw Shushkevich, S. 29.

¹³⁴ Gleichzeitig schützten die verschiedenen Geschäftsordnungen nicht die parlamentarische Minderheiten, deren Gesetzesentwürfe häufig noch nicht einmal auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Vgl. Hoff/Timmermann, *Belarus*, S. 737.

¹³⁵ Zur Leitungsebene des Ministerrats zählten die Posten des Vorsitzenden, des Ersten Stellvertreters, sechs weiterer Stellvertreter, des Personalchefs, Chefberaters, der Staatssekretärs für GUS-Angelegenheiten, des

langung der Unabhängigkeit zunächst weitgehend bestehen. Hierin unterschied sich das Land kaum von den anderen GUS-Republiken, wo freilich oppositionelle Kräfte inzwischen häufig stärker in den Parlamenten vertreten waren und auf politisch-institutionelle Reformen drängten.

Obgleich Belarus' von allen ehemaligen Sowjetrepubliken am längsten das formal parlamentarische System aus Sowjetzeiten beibehielt, verfügte also auch in der Folgezeit über die entscheidenden Machtinstrumente nicht das Parlament und sein Vorsitzender, das Staatsoberhaupt, sondern der Ministerrat, insbesondere Premier Kebič selbst. Institutionelle Reformen fanden kaum statt. Der Status quo der politischen Entscheidungsfindung war durch die Dualität einer relativen Stabilität der praktischen Politik der Exekutive sowie eines langwierigen und durchaus konfliktgeladenen Aushandlungsprozesses der neuen Verfassung in der Legislative, v.a. in der Parlamentskommission, gekennzeichnet. Die ungebrochene Durchsetzungsfähigkeit der belarussischen Regierung unter Kebič gegenüber dem Parlament basierte jedoch weniger auf institutionellen Kompetenzzuschreibungen als auf einem Interessenkonsens und stabilen Einstellungsmustern der Akteursmehrheiten in Exekutive, Legislative und Staatsapparat. So forderte ein Großteil der Abgeordneten die Lösung politischer und ökonomischer Probleme des Landes von der Regierung und zeigte kaum Eigenverantwortung.¹³⁶ Häufige Personalunionen förderten diese Konstellation. So waren 80 Abgeordnete zugleich Mitglieder der Exekutive.¹³⁷ Der Premier konnte auf die Unterstützung durch die zahlenmäßig überlegene reformkommunistische Fraktion zählen, die sich nach dem Putsch und der KPB-Suspendierung in "Belarus" umbenannt hatte, 120 Mitglieder zählte und faktisch die Regierungslobby war.¹³⁸ Er brachte im Parlament jede benötigte Entscheidung durch, während es dem *speaker* Šuškevič noch nicht einmal gelang, die Verwaltung des Obersten Sowjets zu kontrollieren.¹³⁹ Der Staatsapparat (einschließlich Militär, Miliz, Justiz), der ohnehin nur schwer umfassend personell-organisatorisch umgebaut werden kann und der befähigt ist, äußeren Eingriffen in seine Struktur Widerstand entgegenzusetzen und Reformen zu blockieren, verhielt sich gegenüber der Kebič-Regierung weiterhin loyal, nicht zuletzt aufgrund der stabilen und handlungsfähigen politischen Führung. Die relativ kleine parlamentarische Opposition, deren gestiegenes gesellschaftliches Unterstützungspotential aufgrund ausbleibender Neuwahlen im Obersten Sowjet nicht entsprechend reflektiert wurde, besaß keine Möglich-

Vorsitzenden des Antikrisenkomitees (in Personalunion von Premier Kebič besetzt) sowie des Leiters des Komitees für Staatssicherheit. Siehe die Übersicht in Mihalisko, Outlook, S. 10 f. (Stand 3.6.1992)

¹³⁶ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 5 f.

¹³⁷ Hoff/Timmermann, Belarus, S. 731.

¹³⁸ Die kommunistischen Hardliner bildeten eine eigene Fraktion, der 40 Abgeordnete angehörten.

¹³⁹ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 13 f.; Karbalevič, Belorusskaja, S. 4; Werdt, Belarus, S. 308.

keit, den nach sowjetischen Richtlinien formierten Verwaltungsapparat politisch zu kontrollieren. Kabinett und Oberster Sowjet standen infolgedessen in einem weitaus geringeren Spannungsverhältnis als in anderen Republiken. Zudem war eine effektive Gewaltenkontrolle nicht institutionalisiert; ein Verfassungsgericht existierte nicht.

Die Arbeit des 12. Obersten Sowjets gestaltete sich - abgesehen von der Verabschiedung der Souveränitäts- und der Unabhängigkeitserklärung - äußerst ineffizient. Die Verfassung der BSSR von 1978 mit den letzten Änderungen vom Oktober 1989 galt bis 1994 weiter. Bis 1995 gelang es dem Parlament noch nicht einmal, sich eine endgültige Geschäftsordnung zu geben.¹⁴⁰ Hatte der Oberste Sowjet in der elften Legislaturperiode lediglich 168 Gesetze und Dekrete angenommen, so stieg ihre Zahl zwischen Mai 1990 und September 1994 zwar auf 1371, um die Gesetzgebung den veränderten politischen Rahmenbedingungen anzupassen. Doch etliche der normativen Akte stellten lediglich Korrekturen und Ergänzungen voreiliger Parlamentsbeschlüsse dar.¹⁴¹ Ein wichtiger institutioneller Grund hierfür waren die sehr kurzen Sitzungsperioden, die dem erhöhten Diskussions- und Neuregelungsbedarf nicht gerecht wurden. Da nicht alle Angehörigen des "Demokratischen Blocks" grundsätzlich oppositionell waren, gelang es der konservativen Mehrheit zudem, weitgehend die Reformvorschläge der Opposition zur Demokratisierung der politischen Institutionen sowie ökonomischen Liberalisierung zu blockieren.¹⁴² Die abwartende Haltung etlicher Deputierter entsprang zudem häufig der Hoffnung auf ein neues postsowjetisches supranationales Gebilde.¹⁴³ Daß ein großer Teil der Abgeordneten die Parlamentsarbeit neben einer Vollzeittätigkeit in staatlichen und wirtschaftlichen Leitungsfunktionen erbrachte und auf Sitzungen häufig fehlte, senkte die legislative Effizienz weiter. Institutionelle Reformen wurden also nicht nur gezielt abgewehrt, sondern aufgrund individuell unterschiedlicher Prioritäten oft auch verschleppt. Dies zeigte sich hinsichtlich der Erarbeitung der neuen Verfassung an der indifferenten Haltung vieler Abgeordneter gegenüber Grundsatzfragen. Anders als in bezug auf ökonomische Fragen (Privatisierung, Eigentumsformen, Boden), die bei der Mehrheit die i.e.S. politisch-normativen Interessenlagen überwogen, waren hier kaum klare Präferenzen vorhanden.¹⁴⁴ Wichtiger als die Erarbeitung eines neuen politischen Systems war für die Abgeordneten häufig die individuelle

¹⁴⁰ Wie Lukašuk (Belarus, S. 87 ff.), selbst Abgeordneter des 12. Obersten Sowjets, schrieb, war den meisten Abgeordneten die Notwendigkeit, eine stabile Geschäftsordnung zu etablieren und zu befolgen, nicht klar. Die provisorischen Geschäftsordnungen wurden mehrmals jährlich, teils wöchentlich, verändert und nicht befolgt. Lukashuk, Belarus, S. 87 ff. Vgl. auch Potschiwalow/Schostakowski, GUS, S. 56.

¹⁴¹ Vgl. Lukashuk, Belarus, S. 86.

¹⁴² Vgl. Turevich, Byelorussia; Lukashuk, Belarus.

¹⁴³ Vgl. Karabalevič, Belorusskaja, S. 4.

¹⁴⁴ Vgl. Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Političeskie.

Absicherung ökonomischer Verfügungsrechte. Zudem versuchten die politischen Funktionsträger, ihre Posten maximal für den individuellen Machterhalt zu nutzen, d.h. längstens bis zum Ende der laufenden Amtsperiode. Sie waren daher zwar an gewissen Reformen, jedoch nicht an der *frühzeitigen* Änderung des institutionellen und machtpolitischen Status quo durch Annahme einer neuen Verfassung oder an Neuwahlen interessiert.¹⁴⁵ Die lokalen politischen Entscheidungsträger befürworteten ebenfalls mehrheitlich einen links-zentristischen, moderaten Reformkurs und übten daher keinen Druck zur Änderung des Minsker Kurses aus.¹⁴⁶

Der Oberste Sowjet ignorierte die Forderung der organisierten demokratischen Kräfte außerhalb des Parlaments nach einem Referendum über die Suspendierung des Parlaments und baldigen Neuwahlen. Da seine Auflösung durch Volksbegehren nicht in der Verfassung vorgesehen war und er selbst auch die Wahlen ansetzte (Art. 97), hätte er sich nur durch Selbstentmachtung erneuern können. Die Hinauszögerung der *founding elections* wurde nicht nur durch die klaren Mehrheitsverhältnisse im Parlament gefördert, sondern auch durch die gesellschaftliche Stimmung, die den Obersten Sowjet in seiner Haltung unterstützte, und durch die Weigerung der BNF als der einzigen Oppositionspartei *im* Parlament, eine zweckgebundene Koalition mit den demokratischen Parteien einzugehen.¹⁴⁷ Ihr eigener Versuch, ein Referendum über das Vertrauen gegenüber dem Obersten Sowjet zu initiieren, rief den harten Widerstand der konservativen Parlamentsmehrheit hervor und endete mit einer Niederlage. Nachdem die "Volksfront" im Frühjahr 1992 eine Petition mit 440.000 Unterschriften für die Durchführung von Neuwahlen eingereicht hatte (die gesetzlich erforderliche Stimmenzahl wurde weit überschritten), verschob der Oberste Sowjet die zur Durchsicht erforderliche Sitzung mehrmals um schließlich sechs Monate. Erst im Oktober 1992 lehnte das Parlament die Petition mit 202 zu 32 Stimmen (35 Enthaltungen) ab, u.a. wegen "grober Verletzung des Gesetzes".¹⁴⁸ Auch Šuškevič unterstützte dieses Mehrheitsurteil, begründete dies allerdings mit dem konsultativen Charakter der Petition und der Dringlichkeit der Verabschiedung eines neuen Wahlgesetzes sowie einer neuen Verfassung. Immerhin stellte sie die Vorziehung der regulären Parlamentswahlen um ein Jahr auf März 1994 in Aussicht.¹⁴⁹ Doch diese Zusiche-

¹⁴⁵ Vgl. Werdt, Belarus, S. 308 ff.

¹⁴⁶ Vgl. die Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung im November 1991, die im Rahmen des internationalen Forschungsprojektes "Demokratie und lokale Macht" durchgeführt wurde und auf der Befragung von 450 Vertretern der örtlichen Machtorgane beruhte. Griščenko, Žanna, O našej vlasti, in: Zerkalo, 7/1999, S. 1-6, insbes. S. 4 f.

¹⁴⁷ Siehe Kap. 3.1.3. und 3.2.2.

¹⁴⁸ Ein Grund dafür waren die 58.000 von der Zentralen Wahlkommission als ungültig disqualifizierten Stimmen, die jedoch zunächst nicht zur Disqualifizierung des Volksbegehrens geführt hatten. The Parliament Kills Popular Front's Referendum Proposal, in: BR 4 (1992) 3, S. 26.

¹⁴⁹ Lukashuk, Alexander, Belarus: A Year on a Treadmill, RFE/RL RR2 (1993) 1, S. 64; Markus, Ustina, Belarus: Slowly Awakening to New Realities, RFE/RL RR 3 (1994) 1, S. 42; Mihalisko, Kathleen, The CIS and

rung wurde nicht eingehalten. Proteste der USA gegen diese antikonstitutionelle Praxis wurden als "Einmischung in die inneren Angelegenheiten" abgetan.¹⁵⁰

Gefördert wurde die Stabilität der Akteurskonstellation durch den Weiterbestand der Kommunistischen Partei. Sie existierte faktisch auch nach ihrer Suspendierung im August 1991 weiter fort; ihre Nachfolgerin wurde durch die Registrierung im Innenministerium bereits im Dezember 1991 offiziell bestätigt.¹⁵¹ Ungeachtet der Pluralisierung der regimetragenden Kräfte zeigten die belarussischen Kommunisten im auffallenden Kontrast zur Mehrheit der ehemaligen Unionsrepubliken weiterhin starke Geschlossenheit, spalteten sich nicht und stellten ihre Existenz nicht ein.¹⁵² Daher gelang es ihnen trotz zahlreicher Parteiaustritte, KPB-Suspendierung und Auflösung ihrer Komitees und Grundorganisationen in den Betrieben, Rechtsschutzorganen und beim Militär, auch weiterhin den politischen Prozeß, die Wirtschaft und – über die Staatsmedien - den öffentlichen Raum zu dominieren und eine "Kaderrevolution" zu verhindern. Die kleine Opposition aus nicht-kommunistischen Abgeordneten erarbeitete zwar eine Reihe wichtiger Gesetzesentwürfe, doch wurden diese von der Parlamentsmehrheit häufig noch nicht einmal auf die Tagungsordnung gesetzt. Aufgrund eines informellen Kompromisses zwischen beiden Flügeln wurde der BNF lediglich die Nische von Ideologie und Kultur "überlassen".¹⁵³ Der strukturelle Machtvorsprung der linken Kräfte zeigte sich bereits an der Zusammensetzung der Kommissionen: Lediglich fünf der 21 Ständigen und weiteren ad-hoc-Kommissionen wurden von nicht-kommunistischen Abgeordneten geleitet.¹⁵⁴ Zudem erfuhr die Bevölkerung kaum von der konkreten Tätigkeit des Parlaments. Die unreformierten, durch die Regierung kontrollierten staatlichen Medien berichteten häufig negativ über die "Volksfront" und ihren Führer Paz'njak, indem sie ihnen antirußländische, anti-russische und auch profaschistische Tendenzen vorwarfen. Die BNF selbst bemühte sich nur unzureichend um Gegendarstellungen und die Aufklärung der Bevölkerung über ihre Programmatik,¹⁵⁵ während Kebič und die andere Angehörigen der Machstrukturen sich als Kämpfer für die belarussische Unabhängigkeit profilierten und die nationale Wiedergeburt förderten, etwa durch eine entsprechende Geschichtspolitik. Sie reagierten damit auf den ge-

the Republics: Belarus, in: RFE/RL RR 1 (1992) 7, S. 6-10, hier S. 9; Schramm, Hans-Joachim, Die Verfassung der Republik Belarus vom 30. März 1994, in: Osteuropa-Recht, 2/1995, S. 134-158, hier S. 135.

¹⁵⁰ Vgl. das Interview mit Šuškevič in RFE/RL RR 2 (1993) 3, S. 8-13; Umbach, Orientierungen, S. 253.

¹⁵¹ Zur Gründung und Tätigkeit der PKB, Schaffung des eigenen Presseorgans "Tovarišč", politischen Zielsetzungen etc. siehe CK PKB (Hrsg.), Dokumenty svidetel'stvujut, Minsk 1999; Kap. 3.2.2.

¹⁵² Sahm, Vortrag; siehe auch Kap. 3.2.3.

¹⁵³ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 4.

¹⁵⁴ Sogar die Kommission zur Rehabilitation von Opfern politischer Repression leitete ein kommunistischer Polizeigeneral, der seit Stalinzeiten gegen politische Gegner operiert und noch 1991 eine Demonstration zu Ehren dieser Regimeopfer aufgelöst hatte. Lukashuk, Belarus, S. 88.

¹⁵⁵ Vgl. Golubev, Belorusskij, S. 50.

gesellschaftlichen Stimmungswandel und besetzten erfolgreich einen Teil des Legitimationsraumes der BNF.¹⁵⁶

Trotz dieser pragmatisch begründeten relativen Geschlossenheit der politischen und funktionalen Führungsgruppen gegenüber den Versuchen der Regime-Opposition, einen umfassenden politisch-institutionellen und auch personellen Wandel herbeizuführen, fanden innerhalb dieser Schicht ebenfalls Machtkämpfe und Interessenpluralisierung statt, insbesondere zwischen den *promyšlenniki* und den ideologietreuen Kommunisten und zwischen den Mitarbeitern des Staats- und Verwaltungsapparates sowie der Wirtschaft.¹⁵⁷ Dabei setzten sich zunehmend die pragmatischen Wirtschaftsvertreter durch. Kebič, Šuškevič und Kraučenka waren typische Beispiele dafür, daß die (westbelarussischen) *nomenklatura*-Kader, zumeist Repräsentanten der Schwerindustrie, seit dem Zerfall der Sowjetunion zunehmend hohe Posten einnahmen, während die "Parteiarbeiter" an Einfluß verloren - eine Tendenz, die durch den Generationswechsel verstärkt wurde.¹⁵⁸ Geprägt waren diese hinter den Kulissen stattfindenden Prozesse durch ein aufgrund erweiterter Handlungs- und Einflußoptionen wachsendes Interesse der Entscheidungsträger daran, auf häufig informellem, durchaus auch illegalem Wege ihr politisches in ökonomisches "Kapital" bzw. umgekehrt einzutauschen und bestehende Verfügungsgewalten auszudehnen ("administrativer Markt"), sowie durch eine patrimoniale Beziehung zwischen dem Zentrum Minsk und den - v.a. ärmeren - Regionen. Dies führte auch zu Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Ministerien.¹⁵⁹

Der fortschreitende Rückgang der Industrieproduktion, der aber nicht so stark war wie in den anderen ehemaligen Unionsrepubliken (außer Usbekistan), führte jedoch bereits binnen weniger Jahre zu einem erneuten Wandel der Kräfteverhältnisse innerhalb der funktionalen, v.a. der politischen Führungsgruppen. Solange die Schwerindustrie als Ziehkind der politischen Ökonomie funktioniert hatte, ließen das Gewicht und die systemische Bedeutung der *promyšlenniki* die Interessen der anderen sozialen, v.a. der nichtproduzierenden, Gruppen in der Führungsschicht gegenüber jenen der Großproduktion in den Hintergrund treten. Seit etwa

¹⁵⁶ Siehe das Interview mit Kebič in *Zvjazda*, 17.8.1992, S. 1; Lindner, Nationsbildung. Seit etwa 1993 erfolgte - entsprechend dem gesellschaftlichen Stimmungswandel - eine Wiederzuwendung zu sowjetischen Traditionen und Symbolen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die BNF bereits stark an Unterstützung verloren. Vgl. Sahn, Nationalbewegung, S. 553 ff.

¹⁵⁷ Vgl. Karabalevič, Belorusskaja, S. 4 f.

¹⁵⁸ Zum Hintergrund dieser verstärkt seit etwa den 1950er Jahren entstandenen Homogenität siehe Ševcov, *Iz*.

¹⁵⁹ 1992 etwa protegierten Kebič und Mečaslaŭ Hryb persönlich den Grenztruppenkommandeur Jaŭhenij Bočaraŭ gegenüber dem Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit (KDB), Eduard Šyrkoŭski, obwohl 1992-93 die negativen Tendenzen in den Grenztruppen (Illoyalität gegenüber dem Staat, Verwicklung in illegale Aktivitäten, v.a. an der Grenze zu Polen) einen Höhepunkt erreicht hatten. Die Mehrzahl der zahlreichen durch den KDB aufgedeckten Fälle von Korruption und Amtsmißbrauch an den Grenzen wurde daraufhin nicht weiter verfolgt; auch Bočaraŭ behielt seinen Posten. Vgl. Michalčik, Evgenij, *Pograničniki*, in: BDG, 25.8.1997.

1993 aber, beschleunigt durch die Mißerfolge der *promyšlenniki* in der Verwaltung des Landes unter Kebič, stieg erneut der politische Einfluß der nichtindustriellen Funktionsträger sowie der an ihnen orientierten politischen Kräfte. Im Ergebnis gewannen diejenigen in Leitungsfunktionen verbliebenen Akteure, die gesellschaftliche Stabilität mittels Schöpfung einer neuen ideologischen Klammer und durch einen starken Staat gewährleisten wollten, wieder an Einfluß, während die *promyšlenniki* zurückgedrängt wurden.¹⁶⁰ Die Machtkämpfe innerhalb der politischen und funktionalen Führungsgruppen, die in der Interessenpluralisierung der ehemaligen *partchoznomenklatura* begründet lagen und diese weiter förderten, kulminierten 1993 mit der Ermordung des Vorsitzenden des Volksdeputiertensovjets des Gebietes Hrodna und Abgeordneten des Obersten Sowjets der 12. Legislaturperiode, Dzmitri Arcimenja, vermutlich durch wirtschaftskriminelle Strukturen.¹⁶¹ Arcimenja hatte im Parlament eine große Autorität besessen, zählte zur Proregierungsguppe "Belarus" und hatte sich mit den anderen Leitern der Gebietsexekutiven regelmäßig zu geheimen Sitzungen getroffen. Auf einer solchen war im Sommer 1993 sogar der Beschluß gefaßt worden, ihn zum neuen *speaker* zu wählen und damit Šuškevič zu ersetzen.¹⁶² Mit der Ermordung des populären und einflußreichen Arcimenja fand eine signifikante Weichenstellung in der Entwicklung des Landes statt.

Der kompromißfeindliche Kurs der Hardliner sowohl bei den Kommunisten als auch bei den Nationaldemokraten verhinderte in Belarus' nicht nur eine Koalition zwischen alten und neuen Führungskräften im Sinne einer *reforma pactada*. Der permanente Konflikt zwischen den Parlamentsflügeln richtete sich letztlich gegen den Vorsitzenden Šuškevič, dessen Vermittlungsversuche ergebnislos blieben und jeweils von beiden Seiten verurteilt wurden. Dies betraf nicht nur den Krisenherd GUS-Sicherheitsvertrag, dessen Unterzeichnung Šuškevič als Abgabe der nationalen Souveränität des neutralen Belarus' bezeichnete und daher trotz erfolgter Ratifizierung durch das Parlament monatelang verweigerte.¹⁶³ Er war bereits seit 1992 innenpolitisch zunehmend isoliert, da er im Obersten Sowjet nicht über ein ausreichendes Unterstützungspotential für seinen Kurs verfügte.¹⁶⁴ Seit 1993 gelang es der Regierung unter Kebič und den funktionalen Führungsgruppen verstärkt, den Einfluß des zunehmend politisch-

¹⁶⁰ Vgl. Ševcov, Belorusskaja.

¹⁶¹ Hrodna war die einzige Region ohne einen einheitlichen, in sich ausbalancierten Wirtschaftskomplex; die Landwirtschaft war aufgrund schwächerer Melioration weniger industrialisiert als in anderen Gebieten. Die Führungskräfte des Bezirkes waren stark in die Lager Agrarier - Städter gespalten und durch gewisse Emanzipationsbestrebungen gegenüber Minsk geleitet. Vgl. Feduta, Aleksandr, Provincial'nye sagi: Minskaja oblast', URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/410.htm>, 23.7.1999.

¹⁶² Vgl. Feduta, Aleksandr, Provincial'nye sagi: Grodno, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/323.htm>, 23.7.1999.

¹⁶³ Vgl. Stone, Christine, Pariah or Victim?, Oxford 1997, S. 7.

¹⁶⁴ Vgl. Schneider, Eberhard, Drei GUS-Führer, Köln 1993, S. 30-37; Umbach, Orientierungen, S. 246; Sahm, Nationalbewegung, S. 111; Werdt, Belarus, S. 307.

institutionelle Reformen fordernden Šuškevič auch im Parlament zu unterminieren. Ein Großteil der bis dahin zentristischen oder unentschlossenen Abgeordneten, die teils auch Initiativen der "Volksfront" unterstützt hatten, stellte sich nun auf die Seite des Premiers.¹⁶⁵ Die Verdichtung dieser Akteurskoalition bewirkte im Februar 1993 den Beschluß des Obersten Sowjets, die Suspendierung der Kommunistischen Partei aufzuheben. Ihr Vermögen blieb jedoch in staatlicher Hand. Nur zehn Abgeordnete (darunter Šuškevič) stimmten dagegen, und auch in der Bevölkerung regte sich kein Protest.¹⁶⁶ Allerdings gaben 72,7 Prozent der ehemaligen KPB-Mitglieder an, nicht wieder in die Partei eintreten zu wollen.¹⁶⁷ Wesentlich bedeutsamer war jedoch die klare Aufforderung des Parlaments an Šuškevič, endlich den GUS-Vertrag über kollektive Sicherheit zu unterzeichnen.

Der Wandel in den Kräfteverhältnissen evozierte drastische Reaktionen im unterlegenen (national-)demokratischen Lager: Die "Volksfront"-Abgeordneten forderten Kebič dazu auf, als Premier zurückzutreten und Generalsekretär der KPB zu werden, da er ohnehin alle früheren leitenden Parteifunktionäre, die nun die belarussische Wirtschaft beherrschten, als engste Berater um sich geschart habe.¹⁶⁸ *Speaker* Šuškevič veröffentlichte im Mai 1993 erstmals in allen wichtigen belarussischen Tageszeitungen einen Artikel, in dem er dem Obersten Sowjet vorwarf, einen neuen militärisch-politischen Block zu bilden und die Souveränität von Belarus' für billiges Öl zu verkaufen. Zudem beschuldigte er die in Parlament und Regierung vertretene *nomenklatura*, mit dem Beitritt zum GUS-Sicherheitspakt "das Fehlen eines Konzeptes für wirtschaftliche Reformen und einen großangelegten Wandel" verschleiern zu wollen. Konkret nannte er Kebič, Kraučanka, Verteidigungsminister Petr Kazloŭski, 20 Abgeordnete und drei Direktoren des militärisch-industriellen Komplexes.¹⁶⁹ Mit diesem Schritt suchte Šuškevič die offene Konfrontation mit seinen politischen Gegnern und provozierte Anfang Juli 1993 einen Mißtrauensantrag gegen ihn im Obersten Sowjet, der nur aufgrund des nicht ausreichenden Teilnahmekuorums scheiterte. Dies zeigte, daß Šuškevič nur so lange von der *nomenklatura* unterstützt wurde, wie er ihren Kurs der Minimalisierung des Wandels in Wirtschaft sowie Macht- und Verwaltungsstrukturen teilte.¹⁷⁰ Im übrigen hätte auch die Mehrheit der belarussischen Bevölkerung dem prinzipiell populären Šuškevič nicht das Vertrauen aus-

¹⁶⁵ Vgl. Schneider, Mann, S. 1148; Umbach, Orientierungen, S. 243; Markus, Opportunities, S. 63; Hoff/Timmermann, Belarus, S. 730 f.

¹⁶⁶ Der belarussische Generalstaatsanwalt hatte die Wiedenzulassung gefordert, da die Untersuchungskommission zum Moskauer Putsch 1991 keine Beteiligung der KPB an diesem nachweisen konnte. Schneider, Mann, S. 1148 f.

¹⁶⁷ Die Entscheidung zur Wiedenzulassung der KPB begrüßten 38,2% der Belarussen, 29,7% waren dagegen, 32,0% unschlüssig. Rotman, Kakoŭ, S. 41.

¹⁶⁸ Vgl. Umbach, Orientierungen, S. 243.

¹⁶⁹ Vgl. BBC-SWB-SU/1692 B/23; RFE/RL News Briefs, 22/1993, S. 11; Schneider, Mann, S. 1149.

gesprächen: Seit er sich offen gegen die *nomenklatura*-Linke wandte, sanken seine Ratings.¹⁷¹ Daraufhin erklärte Šuškevič im Sommer 1993, es bestehe "überhaupt keine Chance", daß der 12. Oberste Sowjet ein neues Grundgesetz verabschiede.¹⁷²

Doch auch die "Volksfront" distanzierte sich zunehmend von Šuškevič, auf den die meisten Abgeordneten ihren Unmut über die ständigen Auseinandersetzungen zwischen den konservativen kommunistischen und den "Volksfront"-Abgeordneten projizierten. Die Minderheit der Opposition machte die moderate Politik des Parlamentsvorsitzenden für den Machtvorsprung der Exekutive und den zögerlichen politisch-institutionellen Wandel verantwortlich, die Mehrheit der Kebič-treuen Abgeordneten verärgerte sein Beharren auf demokratischen Prinzipien.¹⁷³ Sie entzogen ihm nicht nur zunehmend die Unterstützung, sondern suchten sich gleichzeitig einen neuen Koalitionspartner. Dies waren die reformkommunistischen "jungen Wölfe" um Čykin, Kaljakin und Navykaŭ und die von Aljaksandr Lukašenka gegründeten "Kommunisten für Demokratie", die als einzige der "Volksfront" Widerstand entgegengesetzten, jedoch kaum Einfluß besaßen. Zunächst hatten die traditionellen politischen Führungsgruppen sie ignoriert, da sie häufig mehrere Stufen der sowjetischen Karriereleiter übersprungen hatten. Zunehmend akzeptierten sie sie jedoch als Instrument, um sich vor der BNF zu schützen und ein Maximum der eigenen Ziele dauerhaft durchzusetzen.¹⁷⁴

Auslöser für den Wandel der Akteurskonstellation waren aber (wie in der Gesellschaft) inzwischen weniger das Demokratie-Autokratie-*cleavage* oder das Markt-Planwirtschafts-*cleavage*, sondern die Konfliktlinie West- vs. Ostintegration. Für eine Ostintegration ("Pufferfunktion") und graduelle Reformen setzten sich seit 1993 insbesondere die *nomenklatura*-Vertreter in der Regierung (hier v.a. auch im Außenministerium), im Offizierskorps, im militärisch-industriellen Komplex und im Obersten Sowjet ein.¹⁷⁵ Dabei sprachen sich die Kebič-Regierung, die Parlamentsmehrheit der PKB- und der "Belarus"-Fraktion sowie der größte Teil der Presse (die über die Papierzufuhr u.ä. von der Regierung abhängig war) aktiv für eine enge, nicht mehr nur ökonomische, Verbindung mit Rußland aus und unterstützten gezielt die

¹⁷⁰ Vgl. Price, Joe, Šuškevič under Attack, in: BR 5 (1993) 2, S. 3-4; Umbach, Orientierungen, S. 243.

¹⁷¹ 42,9% der Bevölkerung hätten Šuškevič das Vertrauen ausgesprochen, 25,9% nicht, 31,2% waren unentschieden. Rotman, Kakoŭ, S. 50. Zu den Ratings siehe ebd. sowie Kap. 3.1.3.

¹⁷² ITAR-TASS, 2.7.1993, zit. nach Umbach, Orientierungen, S. 243.

¹⁷³ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 14; Marples, Belarus, S. 61 f. Ein Abriß der konfliktreichen Amtszeit Šuškevičs und seiner Politik in Klaskoŭskaja, Ljudmila/Klaskoŭski, Aljaksandr, Stanislaŭ Šuškevič, Minsk 1994, S. 78-172; Price, Joe, Belarus' Speaker Šuškevič, in: BR 5 (1993) 3, S. 2-7.

¹⁷⁴ Aleksej Korol' (stellvertretender Vorsitzender der Belarussischen Sozialdemokratischen *Hramada*), am Beispiel Lukašenkas im Vortrag "Das Politische System und die Innenpolitik in Belarus", Tagung "Die Ukraine unter Kutschma und Weißrußland unter Lukaschenko", Mainz, 16.-18.4.1998; Feduta, Belorusskaja.

¹⁷⁵ Vgl. Umbach, Orientierungen, S. 245.

El'cin-Gegner Chazbulatov und Ruckoj.¹⁷⁶ Šuškevič präferierte bilaterale Verträge mit Rußland und anderen Staaten als beste außenpolitische Absicherung ("Brückenfunktion"). Die BNF forderte hingegen aufgrund ihrer starken Bedrohungsperzeption die Kappung aller Verbindungen zu Moskau und eine enge Kooperation mit den baltischen Staaten, der Ukraine und Westeuropa sowie starke Streitkräfte mit 100-110.000 Mann ("Pufferfunktion"). Zudem votierte sie für die nahezu vollständige Entlassung von Russen aus Entscheidungspositionen in Staat, Verwaltung, Militär und Wirtschaft, da sie ein "trojanisches Pferd" Rußlands seien.¹⁷⁷ Im eskalierenden Konflikt zwischen El'cin und der Duma im Oktober 1993 unterstützten Šuškevič und die "Volksfront" zwar als einzige maßgebliche Kräfte in Belarus' den rußländischen Präsidenten, doch nach der Unterzeichnung des GUS-Sicherheitsvertrages durch den *speaker* kam für die BNF eine Koalition mit ihm nicht mehr in Frage. Hatte der Bruch der linken Parlamentsmehrheit mit Šuškevič seine Stellung im Obersten Sowjet drastisch geschwächt, so bewirkte der Unterstützungsentzug durch die "Volksfront" Ende 1993 seinen endgültigen Machtverlust. Im Januar 1994 wurde er seines Postens enthoben: 209 Abgeordnete votierten gegen, nur 36 für ihn.¹⁷⁸ Offizieller Anlaß für seine Absetzung waren Korruptionsvorwürfe und die Auslieferung zweier in den Moskauer Putsch 1991 verwickelter litauischer Kommunisten ins Nachbarland. Der Chef der kommunistischen Fraktion "Belarus" Čepcyk, erklärte allerdings später offen, die Absetzung sei die "Rache" für die Zerschlagung der Sowjetunion gewesen.¹⁷⁹

Die Abkopplung Belarus' vom Moskauer Zentrum, die stabile Koalition der pragmatischen Partei-, Staats- und Wirtschaftsnomenklatura aufgrund konvergierender Interessen sowie das politisch-institutionelle Gefüge, das ihren Versuch erleichterte, die Opposition nur minimal am politischen Entscheidungsprozeß zu beteiligen und einen umfassenden Institutionenumbau zu behindern, förderten die fortdauernde Dominanz der Vertreter des *ancien régime* im politisch-gesellschaftlichen und ökonomischen Prozeß des Landes.¹⁸⁰ Ihren Machterhalt gefährdete daher insbesondere die zunehmende Interessenausdifferenzierung innerhalb der *nomenklatura* selbst. Zudem war ihre Strategielosigkeit zwar vorübergehend koalitionsförderlicher als die radikalen Forderungen der "Volksfront", doch letztlich bewirkte sie auch wachsende außenpolitische und ökonomische Defizite, die nicht durch Erfolge in anderen Sphären, ein star-

¹⁷⁶ Vgl. Karbalevič, Valerij/Rovdo, V./Sinjakevič, I., Vnutrennjaja politika Belarusi, in: NCSI (Hrsg.), Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu, Minsk 1994, S. 26-30, hier S. 27 ff.

¹⁷⁷ Vgl. Umbach, Orientierungen, S. 247, 249.

¹⁷⁸ Vgl. Markus, Ustina, Still Coming to Terms With Independence, in: Transition. 1994 in review, Tl. II, S. 47-52, hier S. 47; Goette, Identität, S. 76 ff.

¹⁷⁹ Zit. in: Umbach, Orientierungen, S. 254 und Hoff/Timmermann, Belarus, S. 724.

¹⁸⁰ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja.

kes Nationalbewußtsein oder eine neue Ideologie kompensiert werden konnten und aufgrund derer die Unterstützung der belarussischen Bevölkerung für die politischen Entscheidungsträger zunehmend sank. Ein taktisch kluges Verhalten der Opposition und das potentielle Angebot erfolgversprechender Alternativen, um gesellschaftlichen Druck zu mobilisieren, konnten die Dominanz der *nomenklatura* brechen. Eine entsprechende Interessenkoalition im Obersten Sowjet blockierte immerhin den Beitritt Belarus' zum GUS-Sicherheitsvertrag über Monate, scheiterte jedoch aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen Šuškevič und der "Volksfront", was zur Abwahl des *speakers* und damit zum Verlust eines strategisch wichtigen Postens für die Demokraten führte. War die außerparlamentarische Opposition dazu in der Lage, entsprechende Alternativen hervorzubringen?

3.2.2. Die Herausbildung des Parteienspektrums

Faktisch sofort nach Erlangung der Unabhängigkeit begann die Opposition um die "Volksfront", sich zu fragmentieren. Die Breite der Anhängerschaft der BNF, die es ihr zunächst ermöglicht hatte, das politische Spiel entscheidend zu beeinflussen, stellte sich in der Folgezeit, als es um die Erarbeitung einer konkreten, konstruktiven politischen Programmatik ging, zunehmend als Hindernis dar. Als sich im Kampf um die Durchsetzung der eigenen Interessen die Nationaldemokraten unter Paz'njak gegen den sozial-reformistischen Flügel durchzusetzen begannen, zogen sich ihre Gegenspieler zunächst auf die regionale Ebene zurück. Es entstand eine Art moderne Kaderpartei mit starker Trennung zwischen der Führung aus angesehenen belarussischen Persönlichkeiten, so verschiedenen Schriftstellern, und der Basis, deren Grundorganisationen (*rady*) v.a. von Vertretern der sozial-reformistischen Linie geleitet wurden.¹⁸¹ Diese Kombination der traditionellen sowjetischen Massenorganisation unter einem autoritären Führer mit neuen politischen Ideen war nicht nur ein wesentlicher Grund für den vorübergehenden Erfolg der BNF in der Bevölkerung, sondern führte auch dazu, daß ein Teil der Opposition, insbesondere Intellektuelle, aufgrund ihrer geringen Einflußmöglichkeiten zunehmend in eigene Parteien abwanderte. Dadurch dominierten die nationalistischen Kräfte nicht nur *agenda-setting* und Struktur der "Volksfront", sondern sie verhielten sich auch ambivalent gegenüber den neuen Parteien. Paz'njak sprach ihnen jegliche Zukunft ab und forderte sie zur Eingliederung in die BNF auf.¹⁸²

¹⁸¹ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 13.

¹⁸² Vgl. Turevich, Byelorussia, S. 12.

Die Kontakte zu den ersten nicht-kommunistischen Parteien, die zunächst fast ausnahmslos über ihre jeweilige Führung mit der "Volksfront" verbunden waren, wurden durch diesen Konflikt und zunehmende Konkurrenzperzeptionen belastet.¹⁸³ Die liberale und antikommunistische Vereinigte Demokratische Partei (ADPB),¹⁸⁴ die National-demokratische Partei (NDPB), die Bauernpartei (BSP), die Christ-demokratische Union (BChDZ) sowie die Sozialdemokratische *Hramada* (BSDH) - alle 1991 offiziell registriert - bemühten sich jeweils um ein eigenes Profil. Die *Hramada*, der 1992 elf Abgeordnete der "Volksfront"-Fraktion angehörten, trat im selben Jahr aus der BNF-Bewegung aus, kooperierte jedoch auch danach noch mit ihr.¹⁸⁵ Alle neuen Parteien vertraten vorrangig Ziele, die im Gegensatz zum bestehenden politischen und ökonomischen System standen. Dabei ließen sie sich von bestimmten Werte- und Ideensystemen leiten.¹⁸⁶ Rußland- bzw. UdSSR-freundliche und auf Redistribution und soziale Sicherheit orientierte Parteien bildeten sich tendenziell später, da die Verfolgung ihrer Ziele zunächst keine akute Bedeutung besaß (die Reformen schritten ohnehin nur langsam voran) und die Verwendung oder Verfechtung des Begriffes „Sozialismus“ und damit in Verbindung stehender Politikinhalte zunächst nicht sehr populär war.¹⁸⁷ Einen Sonderfall stellte die am 7.12.1991 gegründete und am 26.5.1992 registrierte Partei der Kommunisten von Belarus' (PKB) dar, die auf diese Weise auf die Suspendierung der KPB reagierte.¹⁸⁸

Da die neuen Parteien ihre Existenzlegitimation aus politischer Einflußnahme ziehen mußten, strebten sie nach rascher Teilhabe an der Macht und politisch-institutionellen Reformen. Um ihre Kräfte zu bündeln, beriefen am 6.1.1992 die Sozialdemokraten, die Vereinigte Demokratische Partei, die Nationaldemokraten, die Bauernpartei, die "Volksfront" und verschiedene Streikkomitees einen Konsultativkongreß der demokratischen Parteien und Bewegungen ein. Sie forderten die Suspendierung des amtierenden Obersten Sowjets per Referendum sowie anschließende Neuwahlen. Doch bereits zu diesem Zeitpunkt schwelten Zerwürfnisse

¹⁸³ Vgl. Timmermann/Schneider, Voraussetzungen, S. 38 f.

¹⁸⁴ In die ADPB gingen auf ihrem Gründungskongreß am 3./4.11.1990 neben Angehörigen der Demokratischen Plattform der KPB auch die nicht-registrierten Akteure Demokratische Partei (Minsk), Radikal-demokratische Partei (Minsk), Demokratische Partei (Brest) und Liberal-demokratische Partei (Vicebsk) ein. Bobkov, Vladimir A. u.a., *Politologija*, Minsk 1996, S. 281 f.

¹⁸⁵ Vgl. *Politikinformation Osteuropa*, 43/1994, S. 9.

¹⁸⁶ Sie forderten umfangreiche demokratische Reformen, eine stärkere Unabhängigkeit des Individuums vom Staat, eine liberale Wirtschaftspolitik, dabei insbesondere die Privatisierung der Staatsbetriebe und der kollektiven Landwirtschaft, die Aufrechterhaltung der nationalen Selbstbestimmung, verbunden mit einem neutralen Status oder der engen Einbindung in Westeuropa.

¹⁸⁷ Aus diesem Grunde strebte etwa die BSDH formal eine „Solidargemeinschaft“ (*solidarnoe obščestvo*) an. Erst wesentlich später nutzte sie zur Zielformulierung wieder offiziell den Terminus (demokratischer) "Sozialismus".

¹⁸⁸ Vgl. Karbalevič, Valerij u.a., *Stanovlenie mnogopartijnoj sistemy v Belarusi*, Minsk 1994, S. 5 ff.; Übersichten in *Novye obščestvenno-političeskie organizacii, partii i dviženija Belorussii*, Minsk 1991; *Akademija* u.a., *Palityčnja*; Bobkov u.a., *Politologija*, S. 281 ff.

zwischen der "Volksfront" und den anderen Parteien, die ihrerseits prinzipiell ihre Kooperationsbereitschaft betonten. Sie warfen jedoch der BNF "Nationalradikalismus" vor, da sie dazu aufrief, eine eigene starke Streitmacht zu schaffen.¹⁸⁹ Dies schwächte die Interessenkoalition erheblich; die BNF schloß sich dem am 2.2.1992 gebildeten Koordinierungsrat des Blockes "Neues Belarus" nicht an.¹⁹⁰ Hintergrund des Konfrontationskurses war die Tatsache, daß eine "Volksfront"-eigene Initiativgruppe bereits Unterschriften für die Initiierung eines Referendums sammelte und den Erfolg für sich verbuchen wollte.¹⁹¹ Die Zersplitterung der Opposition erleichterte es Parlament und Regierung, den Protest gegen ihren konservativen Kurs zu ignorieren. Gleichzeitig reflektierte der Konflikt das reale Dilemma, daß eine zu frühe Auflösung des Anti-Regime-Blocks - wie in diesem Falle - die Anfänge der Demokratisierung behindern, eine zu späte Pluralisierung jedoch die Ausbildung einer echten Wettbewerbsdemokratie gefährden kann.¹⁹²

Im Zuge der Interessenfraktionalisierung entstanden 1992 bis 1993 in Belarus' weitere zehn Parteien, die nun eher dem linken Spektrum zuneigten, so die Vereinigte Agrardemokratische Partei (AADPB), das Slawische Konzil "Belaja Rus" (SSBR), die Partei der Volkseintracht (PNZ) oder die Partei der Arbeit (BPP). Einige dieser Parteien wurden von Vertretern der Staats- und Wirtschaftsnomenklatura gegründet, so die PNZ vom reformorientierten Teil des Staatsapparates, der Wissenschafts- und Produktionskongreß (PBNVK) durch Direktoren von Industriebetrieben und die AADPB durch landwirtschaftliche Führungskräfte.¹⁹³ Die Partei der Grünen (PZB) und die Geisteswissenschaftliche Partei (BHP) besaßen dagegen von Anbeginn wenig Aussicht auf politische Einflußnahme.¹⁹⁴ 1993 gründete auch die "Volksfront" parallel eine eigene Partei, da sie sich davon organisationstechnische Vorteile erhoffte, den Bewegungscharakter jedoch nicht gänzlich aufgeben wollte. Von Januar bis Mai 1994 stimulierten die innenpolitische und ökonomische Krise und die nahenden Präsidentschaftswahlen noch einmal die Gründungseuphorie: Sieben neue Parteien entstanden, darunter die sozialdemokratische Frauenpartei "Hoffnung" (BPŽN) und die Liberaldemokratische Partei (LDP). Während letztere reformorientierte Wirtschaftsakteure anzog, schufen Mitarbeiter der "Assoziation der unabhängigen Industriegewerkschaften" die Partei

¹⁸⁹ Vgl. Götz/Halbach, Lexikon, S. 75.

¹⁹⁰ Sie verunglimpfte den Kongreß zudem als "Reanimation der neobolschewistischen Lösung der 'Konsolidierung', einer allgemeinen künstlichen Einheit, welche die *nomenklatura* unbedingt zum Machterhalt benötigt." Die Einrichtung des Blockes, der sich selbst als "Union der demokratischen Kräfte von Belarus' zum Schutz der Republik" bezeichnete, behindere faktisch die demokratische Bewegung für einen Volksentscheid und desorientiere das belarussische Volk. Zit. nach Akademija u.a., Palityčnyja, S. 47.

¹⁹¹ Paz'njak erklärte öffentlich: "Die Opposition bin ich." Wiedergabe durch Zeitzeugen.

¹⁹² Vgl. Przeworski, Adam, Spiel mit Einsatz, in: Transit 1 (1990), S. 190-211, hier S. 199.

¹⁹³ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 5.

der Arbeit (BPP). Indes besaßen in dieser Phase lediglich die Kommunisten, die "Volksfront" und die Agrarier politische Relevanz, mißt man diese an dem formalen Erfolg, mindestens einmal fünf Prozent der nationalen Parlamentsmandate errungen zu haben, bzw. am Zugang informellen Kanälen der Interessenartikulation (AADPB). Nur wenige einflußreiche Personen engagierten sich in den anderen Parteien.¹⁹⁵

Die Belarussische Partei der Kommunisten (PKB) war mit ca. 20.000 Mitgliedern die größte der relevanten Parteien. Sie besaß als einzige eine echte Tradition und deshalb trotz KPБ-Suspendierung einen erheblichen Vorsprung hinsichtlich Organisationsgrad und informellen Beziehungen innerhalb der staatlichen Subsysteme. Der größte Teil ihrer Anhänger und Mitglieder stammte aus dem Staatsapparat.¹⁹⁶ Die innerparteiliche Entwicklung war charakterisiert durch den weiter anhaltenden Generationswechsel und eine innere Pluralisierung.¹⁹⁷ Trotzdem versuchten die Kommunisten erfolgreich, organisatorisch und in ihrer Außendarstellung Geschlossenheit zu zeigen. Die Nachfolgepartei der KPБ vereinigte sich nach der Aufhebung von deren Suspendierung durch den Obersten Sowjet am 3.2.1993 rasch mit der KPБ zur PKB.¹⁹⁸ Aufgrund ihres ideologischen Universalanspruches besaßen die Kommunisten außerdem eines der wenigen Parteiprogramme, das sich umfassend mit allen Politikfeldern befaßte. Sie vertraten traditionelle sowjetische Werte und kommunistische Ziele, bekannten sich aber zur Demokratie, nationaler Souveränität (solange das Volk nichts anderes wünsche) und Mehrparteiensystem.¹⁹⁹ Die PKB ließ sich daher insgesamt als reformkommunistisch einstufen.

¹⁹⁴ Siehe Akademija u.a., Palityčnyja.

¹⁹⁵ Hierzu zählten etwa der Volksdeputierte und Leiter der Stadtexekutive von Maladzečna, Henadz' Karpenka (PNZ) oder der ehemalige UdSSR-Deputierte Aljaksandr Dabravol'ski (ADPB). Siehe auch Karbalevič, Stanovlenie.

¹⁹⁶ Vgl. Karbalevič, Stanovlenie, S. 6.

¹⁹⁷ Vor dem Hintergrund des fortschreitenden institutionellen Wandels in den Nachbarrepubliken zeigte sich bei vielen PKB-Mitgliedern eine wachsende Reformneigung. Zudem waren viele KPБ-Mitglieder der neuen Partei nicht beigetreten. Die Reforströmung mobilisierte wiederum die konservativen Kräfte, die sich um den ehemaligen KPБ-Ideologiechef Viktor Čykin und Andrej Sokalaŭ organisierten. Die Differenzen zwischen dem reformerisch, pragmatisch und national orientierten "Realo"-Flügel unter Sjarhej Kaljakin und dem konservativen Flügel vertieften sich dadurch.

¹⁹⁸ Der Beschluß zur Vereinigung unter dem Namen PKB erfolgte Ende Mai 1993 auf dem außerordentlichen XXXII. Parteitag der Kommunistischen Partei von Belarus und dem II. (Vereinigungs-)Parteitag der Partei der Kommunisten von Belarus. Auf ihrem III. Parteitag am 17./18. Dezember 1994 benannte sich die PKB schließlich um in Belarussische Partei der Kommunisten (PKB), da das Parteiengesetz vom 5. Oktober 1994 die Verwendung des Begriffes „Belarus“ für Parteien untersagt hatte. Ihre direkte Verbindung zur sowjetisch-belarussischen KPБ kappte sie also nicht. Zur Entwicklung der kommunistischen Bewegung in Belarus siehe CK PKB, Dokumenty; Belaruskija kamunisty, in: Svaboda, 28. 6. 1996, S. 4.

¹⁹⁹ Sie sahen ihre historische Aufgabe weiterhin darin, die Interessen aller Werktätigen sowie die Macht der Räte zu verteidigen und den Sozialismus aufzubauen, eine Gesellschaft frei von Ausbeutung und nationaler Unterdrückung. Die PKB strebte politisch-institutionell eine "echte Volksdemokratie" an und wandte sich programmatisch gegen jegliche Versuche, die bestehenden Sowjets zu liquidieren oder ihre Vollmachten zu beschränken. Sie fordert eine sozialistische Selbstverwaltung des Volkes, die reale staatliche Souveränität der Re-

Die Vereinigte Agrar-demokratische Partei stand ebenfalls im Erbe des *nomenklatura*-Systems. Sie gründete sich unter der Ägide des *kolchoz*-Rates und des Agrarierverbandes 1992 sofort landesweit mit eigenen Grundorganisationen²⁰⁰ und reagierte damit auf die Schaffung der liberalen Bauernpartei sowie die Anstrengung landwirtschaftlicher Reformen durch Regierung und Parlament. Teilweise schlossen sich ganze Kooperativen der Agrarpartei an. Vorsitzender ihres "Politsowjets" wurde der Kebič-Berater und *kolchoz*-Vorsitzende Sjamien Šarecki.²⁰¹ Auch programmatisch blieb die AADPB sowjetischen Traditionen verhaftet.²⁰² Neben der Verfolgung traditioneller "linker" Ziele, wie soziale Sicherheit und materielle Umverteilung, vertrat die AADPB als deren Lobby vorrangig die Interessen der *kolchoz*- und *sovchoz*-Chefs.²⁰³ Letztlich fungierte die AADPB als eine Art dörfliche Schwesterpartei der Kommunisten mit lobbyistischer Ausrichtung auf die kollektive Landwirtschaft. Sie profitierte von der funktionierenden wirtschaftlichen Infrastruktur, ihren Kontakten zu den weiterhin *nomenklatura*-dominierten staatlichen Massenmedien und den Klientelbeziehungen auf dem Lande, die ein hohes Mobilisierungspotential schufen. Viele Parteimitglieder arbeiteten gleichzeitig in staatlichen Behörden und im Landwirtschaftsministerium.²⁰⁴

Die Partei der Belarussischen "Volksfront" sah sich selbst als Volkspartei von "Menschen unterschiedlicher sozialer Stellungen, Professionen und nationaler Religionen" und trat für demokratische Ideale, für einen „starken, unabhängigen Staat“, für soziale Marktwirtschaft und die national-kulturelle Wiedergeburt des Volkes ein.²⁰⁵ Die "Volksfront" bezeichnete sich

publik Belarus' und ihre gleichberechtigte, ausbalancierte "Integration in die Weltgemeinschaft". Siehe Programm PKB, in: Akademija u.a., Palityčnyja, S. 83-87; Ustav PKB, ebd., S. 88-92.

²⁰⁰ Als einzige Partei wurde die AADPB bereits am Tage ihrer Gründung im Justizministerium offiziell registriert.

²⁰¹ Vgl. Porträt der Agrarpartei, in: Weißrußland & Unternehmen, 3/1995, S. 13.

²⁰² Als Hauptziel nannte sie die Schaffung eines demokratischen Sozialismus mit Elementen wirtschaftlicher Konkurrenz und staatlicher Regulierung, akzeptierte aber die Existenz unterschiedlicher Eigentumsformen, darunter von Privateigentum an Grund und Boden. Kollektiven und agrarische Staatsbetriebe sollten jedoch weiter bestehen. Außenpolitisch strebte sie eine volle Wiedervereinigung der GUS-Staaten an. Als ersten Schritt in diese Richtung betrachtete sie die Bildung einer Konföderation zwischen Belarus', Rußland und der Ukraine. Dorthin konzentrierte die Agrarpartei auch ihre eigenen Außenbeziehungen. Siehe Agrarnaja partija, in: Akademija u.a., Palityčnyja, S. 104; Programm Agrarnoj partii, ebd., S. 105-109; Ustav Agrarnoj partii, ebd., S. 109-113.

²⁰³ Offiziell bezeichnete sich die Agrarpartei als Vertreterin aller „progressiven Kräfte der Gesellschaft“, insbesondere der "werk tätigen Bauern", d.h. jenen, die keine Lohnabhängigen beschäftigten und also für ihren Unterhalt ausschließlich selbst arbeiteten. Diese waren jedoch in der Partei unterrepräsentiert.

²⁰⁴ Vgl. Porträt.

²⁰⁵ Die an Westeinbindung interessierte PBNF konzentrierte ihre Tätigkeit darauf, vor der Perpetuierung der nationalen Traumata Ethnozid (Russifizierung), Genozid (Vernichtungserfahrung, u.a. durch stalinistische Repressionen) und Ökozid (Černobyl'-Katastrophe) zu warnen, da sonst das belarussische Volk in absehbarer Zeit vernichtet werde. Obgleich die "Volksfront" in ihrem Programm durchaus auch Themen wie Wirtschaftsliberalisierung ansprach, konzentrierte sie ihr Wirken in der Öffentlichkeit in erster Linie auf die Wiederbelebung und Konsolidierung der belarussischen Nation durch Überwindung des "nationalen Nihilismus", insbesondere durch Abschaffung der Zweisprachigkeit und damit der Dominanz des Russischen. Siehe Prahrama BNF "Adradžen'ne", Minsk 1993; Prahrama PBNF, in: Akademija u.a., Palityčnyja sowie Akademija navuk Belaru-

selbst in ihrem Programm als Partei der Mitte, neigte aber mit ihrer Wirtschaftspolitik und einer zunehmend nationalistischen Sprache eher dem rechten Spektrum zu.²⁰⁶ Noch 1991 war sie der zentrale politische Akteur außerhalb von Parlament, Regierung und Staatsapparat gewesen. Ihre Monopolstellung als Motor der Interessenpluralisierung führte jedoch dazu, daß sie auf die neuen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen nur langsam reagierte. Zwar wies die "Volksfront" neben AADPB und PKB als einziger politischer Akteur eine nahezu landesweite Organisationsstruktur auf, doch ihr dauerhafter Rekurs auf nationale und kulturelle Fragen konnte angesichts der gesellschaftlichen und historischen Rahmenbedingungen nur mobilisieren, solange er eindeutiger mit allgemein-politischen Zielen verknüpft war, wie Demokratisierung oder Wirtschaftsreformen.²⁰⁷ Sobald diese nach 1991 in Ansätzen umgesetzt wurden und politische Parteien und Bewegungen sich frei organisieren durften, verlor die BNF ihren integrativen Charakter als Sammelbecken für politischen Protest gegen das herrschende Regime.²⁰⁸ Insbesondere die Rußland-Feindlichkeit der "Volksfront" war ein wichtiger Grund für ihren Popularitätsverlust.²⁰⁹

Obgleich die neuen belarussischen Parteien bereits bis 1994 nahezu das ganze Spektrum politischer Ziele reflektierten - von reformkommunistisch über liberal, christlich-konservativ und nationaldemokratisch bis ökologisch, kulturell oder lobbyistisch - verfügte außer den Kommunisten, Agrariern und der PBNF keine Partei über die notwendigen Ressourcen, um eine landesweite Organisationsstruktur aufbauen zu können.²¹⁰ Sie entstanden häufig nicht aufgrund spezifischer sozio-ökonomischer Interessenlagen gesellschaftlicher Gruppen, sondern wurden von wenigen Anhängern bestimmter ideologischer Strömungen gegründet. Da

si/Ministerstva justycyi Respubliki Belarus' (Hrsg.), *Palityčnyja partyi Belarusi*, Minsk 1996, S. 149-165; Statut PBNF, ebd., S. 166-169; Hoff/Timmermann, Belarus, S. 736 ff.

²⁰⁶ Siehe auch Chadyka, Juras' (Stellvertretender Vorsitzender der BNF), *Demakratyja, jak my jae razumeem*, in: ders., *Svetapohljadnyja asnovy demakratyčnaha ruchu*, Mahileŭ 1993, S. 41-48.

²⁰⁷ Vgl. Prahama Belaruskaha, S. 10 ff; 15; Lebedev, A./Tereškovič, P., *Graždanskie dviženija v Belorusii*, Moskau 1991, S. 119-136, 144-147; Vjačorka, Vincuk, BNF, in: *Encykłapedyja Historyi Belarusi*, Bd. I, Minsk 1993, S. 439-445; Sahm, *Nationalbewegung*, S. 55; Werdt, Belarus, S. 293 f.

²⁰⁸ Daß die "Volksfront" bestimmte, zahlenmäßig starke Gesellschaftsschichten überhaupt nicht ansprach, hatte sich bereits bei den April-Streiks 1991 gezeigt, als sich die Arbeiter von der BNF zu distanzieren suchten, obgleich diese sich als Protestorganisatorin darstellte. Vgl. Furman/Buchovec, 1996, S. 64; Werdt, Belarus, S. 295; zur Darstellung der Streikaktivitäten durch die BNF siehe Price, Joe, *The Situation in Byelorussia* (Interview mit den Volksfront-Führern Zjanon Paz'njak, Uladzimir Zablocki und Ljaron Barščeŭski) in: BR 3 (1991) 1, S. 5-10.

²⁰⁹ Sie warnte immer wieder vor einem vermeintlichen Drang Rußlands zur Vereinnahmung des Landes, obwohl Integrationsbestrebungen eher von Belarus' selbst ausgingen und in der Bevölkerung zunehmend befürwortet wurden. Paz'njak äußerte sich mehrfach zur seiner Ansicht nach „unterschiedlichen Rassenzugehörigkeit“ von Russen und Belarussen. Vgl. Holtbrügge, Weißrußland, S. 55.

²¹⁰ Gründe für diese Situation waren die kurze Zeit ihres Bestehens, fehlendes *know-how* und geringe politische Erfahrung (v.a. bezüglich demokratischer Mitwirkungsmöglichkeiten), schlechte finanzielle Ausstattung und (damit) wenige aktive, oft ehrenamtliche Mitarbeiter, die nahezu unveränderte Existenz von Netzwerken der *nomenklatura*-Eliten, die weite Felder des gesellschaftlichen und politischen Lebens dominieren, deshalb insbe-

sie infolgedessen häufig nur spezifische Milieus bzw. Interessen ansprachen, fehlte ihnen die mobilisierende Kraft. Nur wenige der neuen, zumeist städtezentrierten kleinen Parteien traten zunächst in das Bewußtsein der belarussischen Bevölkerung, insbesondere in den ländlichen Regionen, wo die Mehrheit des Elektorats lebte. Nicht zuletzt das weiter bestehende Mehrheitswahlsystem gefährdete von Anbeginn die Funktionalität dieser kollektiven Akteure.²¹¹ Hinsichtlich der parteipolitischen Programmatik zeigte sich folgendes Bild:²¹²

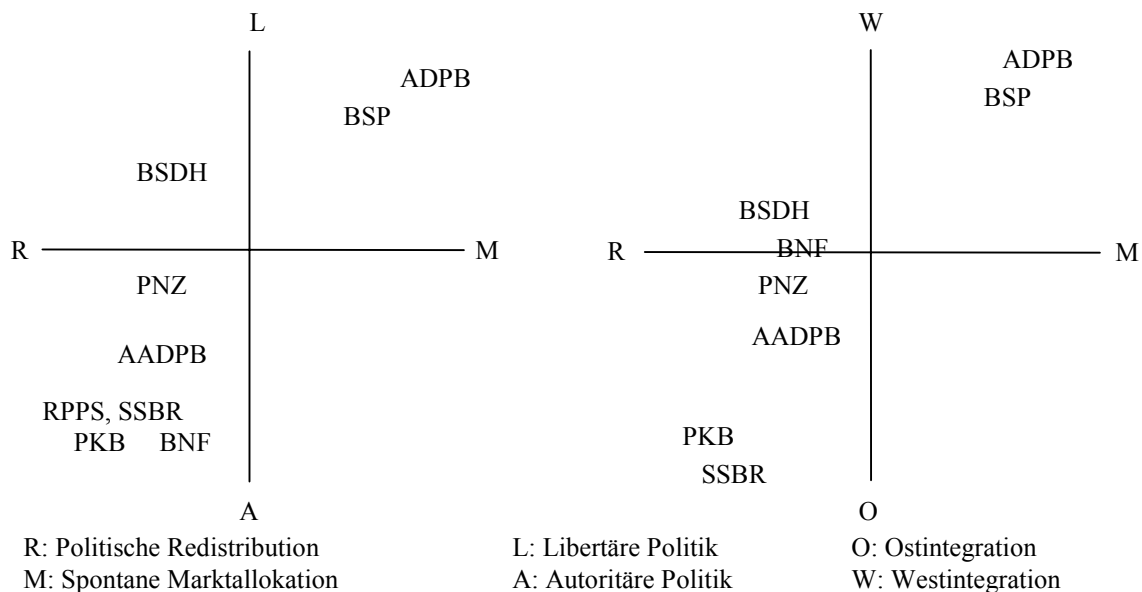


Abbildung 2: Die politischen Standorte belarussischer Parteien²¹³

Das Innenpolitik- und das Verteilungs-*cleavage* standen nicht nur im gesellschaftlichen Bewußtsein, sondern auch innerhalb der belarussischen politischen Parteien untereinander in einer engeren Beziehung als zum Integrationskonflikt. So traten die kommunistischen Hardliner und die rechten Panslawisten der LDPB über die 1993 geschaffene "Volksbewegung von

sondere schlechter Zugang zu den Medien, Schikanen am Arbeitsplatz gegen erklärte Parteiaktivisten, insbesondere von seiten alter Kader, die häufig noch Führungspositionen einnehmen, und Raumnot.

²¹¹ Zu den chancenarmen Parteien, den *detached parties*, gehörten insbesondere die Belarussische Sozial-Sportive Partei, die Partei der Bierliebhaber, die Geisteswissenschaftliche Partei oder der Wissenschafts- und Produktionskongreß. Trotzdem war ihre Existenz ein Symptom dafür, daß sich der politische Pluralismus in Belaruss' zu organisieren begann - eine grundlegende Voraussetzung für Demokratisierung. Insgesamt bestanden sowohl viele neue soziokulturelle als auch neue Programmparteien, die laut Programm ein bestimmtes Wertekonzept anstrebten. Als reformkommunistische Partei etablierte sich nach Auflösung der KPB nur die PKB. Siehe Lorenz, Entstehung.

²¹² In Anlehnung an die modelltheoretischen Überlegungen von Kitschelt, Herbert, *The Formation of Party Systems in East Central Europe*, in: *Politics and Society* 20 (1992), insbes. S. 17.

²¹³ Die Abbildung basiert nicht auf einer quantitativen Analyse der Parteiprogramme. Sie zeigt die *relativen* Standorte der Parteien innerhalb der *cleavage*-Matrix. Dabei entspricht die Konfliktlinie politische Redistribuktion - freie Marktallokation im wesentlichen der Links-rechts-Dimension, wie sie in Kap. 3.1.3. hinsichtlich der Wählerverteilung dargestellt wurde. Siehe auch die Verortung bei Karbalevič, Stanovlenie, S. 16 (Achsen belarussische nationale Idee - Internationalismus sowie Sozialismus - Liberalismus).

Belarus" (NDB) gemeinsam für eine Ostintegration, insbesondere mit Rußland, ein. Insgesamt bezogen die Kommunisten, die liberalen Vereinigten Demokraten und die "Volksfront" die am klarsten abgrenzbaren politischen Standpunkte: Die vielen anderen Parteien teilten sich v.a. den linken Zentrumsbereich. Die BNF bildete innerhalb der Innenpolitik-/Integrationsmatrix mit ihrer nationalistischen Politik die einzige Ausnahme unter den kollektiven Akteuren. Während ihre Nachbarn BSDH und PNZ sich gegenüber einer Integration nach Westen und Osten gezielt offen zeigten, befürwortete die "Volksfront" einen ganz eigenen Weg.

Die häufig geringen programmatischen Unterschiede zwischen den kleinen Parteien verstärkten ihre diffuse Außendarstellung. Bedeutsam mußte für sie entweder die Hervorbringung prominenter Politiker, die Profilierung als spezifischer politischer Anbieter oder die Erhöhung ihres Koalitionspotentials sein, um als Scharnierparteien fungieren zu können. Eine eher negative Folge der Interessenfraktionalisierung war, daß die große Anzahl der neuen Parteien nicht dem homogenen gesellschaftlichen Kontext entsprach. Durch die Aufsplittung der Wählerstimmen auf verschiedene politisch ähnlich ausgerichtete Parteien minderten sich die individuellen Chancen der reformorientierten neuen Akteure, Unterstützungspotential für sich zu mobilisieren und damit Zugang zum politischen Entscheidungsprozeß zu finden. Bereits Ende der 1980er Jahre waren die größten Protestdemonstrationen erst durch *Kooperation* mehrerer politischer Akteure, Organisationen und Gewerkschaften zustande gekommen.²¹⁴ 1993/94 bestanden jedoch erst zwei eher vage und sehr fragile Interessenblöcke. Dem "national-demokratischen Block" fühlten sich v.a. jene politischen Kräfte zugehörig, für die der Aufbau eines unabhängigen, demokratischen Rechtsstaates, die nationale Wiedergeburt, die Beschleunigung der marktwirtschaftlichen Umgestaltung und die Westintegration hohe Priorität besaß. Dazu zählten die Vereinigte Demokratische Partei, die Sozialdemokratische *Hramada*, die Nationaldemokratische Partei, die Bauernpartei, die Christ-demokratische Union u.a. Den strukturellen Gegenpart bildete der "*nomenklatura*-Block" aus Kräften, die inzwischen verstärkt für eine enge Wiedereinbindung nach Osten bzw. den Wiederaufbau der UdSSR sowie für die Errichtung des Sozialismus eintraten, beispielsweise die PKB oder das Slawische Konzil "Belaja Rus".²¹⁵ Allerdings waren diese beiden Blöcke nicht erfolgsteigernd institutionalisiert. Vielmehr bestand die Distanz zwischen den zentristischen Parteien und den Randparteien der Innenpolitik- und Verteilungsachse, PKB und PBNF, weiter fort, da

²¹⁴ Vgl. Werdt, Belarus, S. 294; Sahm, Nationalbewegung, S. 64 ff.; 90 ff., Vjačorka, Belaruski, S. 441.

²¹⁵ Vgl. Makalovich, a.a.O., S. 28.

letztere taktisch davon ausgingen, daß ihre relativ hohen Mitgliederzahlen bzw. Ratings die Kompromisse erfordernde Kooperation mit anderen Akteuren erübrigten.

Positiv für den Wandel des politischen Institutionensystems war, daß alle Parteien - jedoch unterschiedlich stark - den Aufbau eines souveränen, demokratischen, sozialen Rechtsstaates, die Schaffung einer Zivilgesellschaft, die Entwicklung der belarussischen Kultur und Sprache, die historische Erforschung der eigenen Wurzeln, eine Reformierung der Wirtschaft auf Basis oder zumindest mit Elementen von Marktbeziehungen, die Garantierung ökonomischer Vieltätigkeit anstrebten.²¹⁶ Es entstanden keine extremistischen Parteien, die etwa die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele propagierten. Alle neuen Akteure wollten ihre Politik auf parlamentarischem Wege realisieren sowie die nationale Souveränität nicht ohne weiteres aufgeben. Zudem waren sie weder "Anhängsel" russischer Ursprungsparteien, noch wurden sie von Schwesterparteien organisatorisch, konzeptionell oder personell alimentiert.²¹⁷ In Organisationsstruktur und Sprache existierten aber trotz teils konträrer Zielsetzungen nicht selten Stilelemente der sowjetischen Tradition fort, wie deutlich etwa bei der BNF erkennbar war.

Obgleich viele Parteien eher Clubs um Personen als um politische Programme waren, nur geringe Mitgliederzahlen aufwiesen und das politische *outcome* aufgrund ihrer Schwäche und des fehlenden Zugangs zum Regierungssystem faktisch nicht beeinflußten, setzte ihre Anwesenheit nicht nur die offizielle Politik, sondern auch die "Volksfront" unter Druck, denn in dem Maße, wie sich die oppositionellen, reformorientierten Akteure ausdifferenzierten, schrumpfte ihr Wähler- und Unterstützungspotential. Ohnehin sympathisierten selbst in Hochzeiten maximal zehn Prozent der Bevölkerung mit der BNF.²¹⁸ Die "Volksfront" reagierte darauf, indem sie weiter versuchte, die anderen Parteien zu dominieren und - als dies immer mehr mißlang - ihre Tätigkeit und ihre Führungspersonen zu verunglimpfen. Aufgrund ihrer unkollegialen, isolationistischen und zunehmend aggressiven Politik gegenüber den anderen politischen Kräften sowie gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen verlor die BNF potentielle Verbündete und machte sie sich zu Gegnern.²¹⁹ Der Erklärung linker Akteure, die

²¹⁶ Vgl. Mel'nik, V., *Partii v sisteme politiko-vlastnych otnošenij*, in: Akademija/Ministerstva, *Palityčnyja*, S. 7-14, hier S. 12 f.

²¹⁷ Obgleich die Namen verschiedener Interessenvermittler (Demokratische Partei, "Volkseintracht", Sozialdemokratische Partei, Republikanische Partei, Liberaldemokratische Partei) an zuerst in Rußland gegründete Parteien erinnern (als Übersicht Mc Faul Michael/Sergei Markov, *The Troubled Birth of Russian Democracy*, Stanford 1993, S. 1-21), handelt es sich dabei oft um ideologische Verwandte, die es in den meisten Staaten gibt.

²¹⁸ Siehe Kap. 3.1.3., Tab. 4.

²¹⁹ So betrachtete die "Volksfront" die Kommunisten, russische und russischsprachige Wirtschaftsakteure, (ehemalige) Militärs, Pensionäre, Bauern und die ostbelarussische Bevölkerung als "nicht ihr Elektorat" und verwarf sich damit insbesondere die Beziehung zu den Leitern der Kooperativen und Staatsbetriebe. Zudem fand sie

ökonomische Krise sei lediglich Folge des Zusammenbruchs der Sowjetunion und der Bildung eines unabhängigen Staates, wußte die BNF keine schlüssige Gegenargumentation entgegenzusetzen.

Als Folge dieser Konstellation vergab sich die Opposition potentielle Einfluß- und nachhaltige Protestmöglichkeiten, etwa hinsichtlich vorgezogener Parlamentswahlen. Spätestens als in der Gunst der belarussischen Bevölkerung seit 1993 wieder "linke" Politikinhalte stiegen und die zwischenzeitlich politisch belastete und isolierte PKB an Ansehen gewann,²²⁰ wurde offensichtlich, daß es den "Demokraten" noch nicht gelungen war, sich zu konsolidieren oder einen charismatischen Repräsentanten hervorzubringen, der weite Bevölkerungsteile mobilisieren konnte. Diese Leerstelle hätte lediglich Šuškevič zu füllen vermocht, der von allen Politikern die größte Popularität genoß. Eine von ihm geführte demokratische Zentrums-*partei mit catch-all*-Charakter hätte die Chance gehabt, nicht nur vom Elektorat, sondern auch von den anderen kleinen Parteien unterstützt zu werden. Auf diese Weise wäre eine reale Alternative zur *nomenklatura* Kebičs organisiert worden.²²¹ Selbst in der "Volksfront"-Umgebung wurden Pläne gehegt, eine entsprechende Bewegung oder Partei zu seiner Unterstützung gegen die funktionalen und politischen Führungskräfte zu gründen, doch nach Šuškevičs Zustimmung zum GUS-Vertrag über kollektive Sicherheit im Januar 1994 und der Währungsunion mit Rußland verlor er, wie geschildert, die Unterstützung der BNF. Damit wurde nicht nur Šuškevičs Absetzung erleichtert, sondern auch sein Interesse an einer politischen Tätigkeit weiter gemindert.

Auf den ersten Blick widersprachen die zahlreichen Parteigründungen in Belarus' seit 1990 der These Kitschelts, der (innerhalb der GUS-Staaten vorherrschende) patrimonial-sultanistische Typ behindere die Herausbildung von Parteien, da aufgrund der weiterbestehenden Ressourcenverteilung durch die (Partei-)Bürokratie wenig Anreiz zur formal organisierten Interessenvermittlung bestehe. Mißt man jedoch die Bedeutung dieser neuen Parteien innerhalb des politischen Systems, den Grad ihrer Beeinflussung des Entscheidungs*outcomes*, so zeigte sich ihre Schwäche klar. Bis 1994 wurden sie zudem kaum von der Bevölkerung unterstützt. Die Zahl der Parteien belegte daher lediglich, daß eine gesellschaftliche Minderheit durchaus spezifische - zumeist normative oder milieuspezifische - Interessen organisieren wollte. Immerhin übte ihre Präsenz - im Zusammenspiel mit externen Faktoren - einen solchen Druck auf die *nomenklatura* aus, daß sie weitgehende Demokratisierungs- und Liberali-

kaum Kontakt zur russischsprachigen *intelligencija*, zur Jugend und der Studentenschaft Vgl. Golubev, Belorusskij, S. 51.

²²⁰ Siehe Kapitel 2.2.2.

²²¹ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 14.

sierungsmaßnahmen ergriff, die weder dem Anteil der "Demokraten" an den politischen Entscheidungsträgern noch an der Bevölkerung entsprachen. Trotzdem gelang es den neuen Parteien nur unzureichend, die - wenngleich minimale - Offenheit der staatlichen Entscheidungsträger gegenüber auch außerparlamentarisch kanalisierten kollektiven Interessen erfolgreich zu nutzen, um die eigene Legitimation zu steigern. Die Ursachen hierfür waren sowohl struktureller Natur (Kosten und *time-lag* der von ihr geforderten Reformen, fehlender Zugang zum Regierungssystem) als auch akteursabhängig (taktische Fehler, Zersplitterung und geringer Organisationsgrad der demokratischen Kräfte). Daher mißlang es den nicht mit der *nomenklatura* vernetzten Akteuren bis zu den Präsidentschaftswahlen 1994, als neue politische Führungsgruppe(n) entscheidend in Erscheinung zu treten.

3.2.3. Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften

Die Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen (NRO), Gewerkschaften und andere vorrangig nicht auf Ausübung politischer Macht orientierte Akteure im intermediären Bereich zwischen Regierungssystem und Gesellschaft bildeten in Belarus' auch nach Erlangung der Unabhängigkeit lange Zeit nicht eine durch festgeschriebene und geschützte Bürgerrechte zementierte zivilgesellschaftlichen Arena, die in der Lage gewesen wäre, neue einflußreiche Akteure hervorzubringen. Die staatsmonopolistische Wirtschaftsstruktur und die fortdauernde Dominanz der alten Regimeträger in den politischen Entscheidungsmechanismen und in den Medien hemmten, gefördert durch die Prägemuster der politischen Kultur, die Entwicklung einer aktivistischen, an Selbstorganisation orientierten Bürgerkultur. Die verbreitete Präferenz kurzfristig kostenärmerer individueller Problemlösungsstrategien durchbrachen mit den politischen Parteien, NRO und neuen Medien eher jene Akteure, die sehr spezifische wert- oder nutzenrationale Zielsetzungen verfolgten.²²²

Zwischen 1991 und 1994 erhöhte sich die Zahl der offiziell registrierten Periodika von etwa 200 auf über 700.²²³ Ihre Kontrolle über die Massenmedien gab die Regierung jedoch auch nach Erlangung der Unabhängigkeit nicht ab, stellte sie doch ein wichtiges Instrument zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Stimmung und damit der Regimestabilität dar. Dem Ministerium für Information unterstanden nicht nur die Rundfunk- und Fernsehgesellschaften und die staatliche Nachrichtenagentur BelTA, sondern auch das Staatskomitee für Presse und die Zensurabteilung. Letztere überwachte die Medien organisatorisch und inhaltlich. Die mei-

²²² Vgl. Levšunov, *Političeskaja*, S. 13.

sten von ihnen, insbesondere alle großen überregionalen Tageszeitungen mit einer Tageszirkulation von 1,5 Mio., wurden von der Regierung hoch subventioniert und daher auch faktisch von der Politik abhängig.²²⁴ Zudem kontrollierte die Staatsführung weiterhin auch jene Strukturen, die es den Medien ermöglichten, die Öffentlichkeit zu erreichen. Der Administration des Ministerrates unterstand die größte Druckerei des Landes; staatseigen blieben das einzige Zeitungsvertriebssystem, Sendefrequenzen und -stationen.²²⁵ Zusätzlich richtete der Ministerrat 1992 ein Zentrum für Informationssicherheit ein, in dem das Verteidigungsministerium, der KDB und das Staatliche Plankomitee zusammenarbeiteten, um das Durchsickern von Informationen - eine Folge der Interessenpluralisierung in Staat, Politik und Wirtschaft, die als "akutes Problem" bezeichnet wurde - effektiv und nachhaltig zu unterbinden.²²⁶

Das Parlament unternahm aufgrund der prinzipiellen Interessenkonvergenz mit der Exekutive wenig, um dieses institutionelle Erbe der Sowjetunion abzuändern. Einen Gesetzesentwurf zur Medientätigkeit und eine Resolution des Obersten Sowjets über die Nutzung des Informationsraumes in Belarus' erarbeiteten i.w. die oppositionellen Abgeordneten. Beide Dokumente konzentrierten sich v.a. auf den Schutz der Interessen der staatlichen Souveränität und nationalen Sicherheit, um insbesondere die Verbreitung prorußländischer und slawophiler Publikationen ("Slavjanskije vedomosti", die PKB-nahe "My i vremja" etc.) zu beschränken. Die Regierung und ihr politisch nahestehende Zeitungen kritisierten die Entwürfe scharf, da sie das Recht auf Redefreiheit verletzen, und beriefen sich dabei nicht auf die belarussische Verfassung, sondern die Deklaration der Menschenrechte.²²⁷ Bis 1994 wurde kein demokratischen Normen entsprechendes Mediengesetz verabschiedet. Die belarussische Exekutive besaß daher aufgrund ihrer institutionell verankerten Kompetenzen weiter einen konkret abrufbaren Zugriff auf die elektronischen Medien und einen Großteil der auflagenstarken Printmedien sowie infolgedessen außerhalb der Städte, wo erste unabhängige Medien entstanden, im Zweifelsfalle ein Informations- und Meinungsbildungsmonopol. Ebenso wie die weiterhin funktionierenden persönlichen Netzwerke steigerte dies ihr Mobilisierungs- und auch Legitimationspotential.²²⁸

²²³ Vgl. Markus, Ustina, Belarus Maintains Strong Control Over Most Media, in: Transition 1 (1995) 18, S. 19-21.

²²⁴ Zu den großen, landesweit verbreiteten Tageszeitungen zählten die Sovetskaja Belorussija, Narodnaja gazeta, Znamja junosti, Zvjazda, Respublika, Vo slavu rodiny, Dobryj večer, Večernij Minsk, Belorusskaja niva und 7 dnej. Die meisten von ihnen erschienen in russischer Sprache.

²²⁵ European Institute for the Media, Monitoring of the election coverage in the Belarussian mass media on occasion of the Belarussian parliamentary elections and the presidential elections in June 1994, Düsseldorf 1994.

²²⁶ Belaruskaj radzja, 11.5.1992.

²²⁷ Zvezda, 30.4.1992.

²²⁸ Vgl. Werdt, Belarus, S. 308; Förster, Diktatur, S. 207 f.

Mit den landesweit empfangbaren, pluralisierten rußländischen Fernsehkanälen, ersten unabhängigen lokalen Fernsehprogrammen auf dem Staatskanal und zwei privaten Radiosendern existierten zwar auch strukturelle Gegengewichte, doch eher hinsichtlich der allgemeinen Meinungsbildung, denn die belarussische Politik und Wirtschaft war – über Kurznachrichten hinaus - selten Thema diesen Sender. Beschränkungen der Medien-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit trugen zwar zunächst keinen systematischen oder massiven Charakter, denn der formale Zusammenbruch der Strukturen der KPB, die als Transmissionsriemen in den intermediären Bereich gedient hatten, verhinderte eine vollständige Lenkung von seiten der Politik, weshalb politische Auseinandersetzungen im wesentlichen im Rahmen der Verfassung abliefen.²²⁹ Doch nach der liberaleren Phase bis 1992 versuchte die Regierung verstärkt, Opposition, Journalisten und Schriftsteller in ihrer Freiheit zu beschränken.²³⁰ Nicht nur die erwähnte negative Imagewerbung für die "Volksfront" zählte zu diesen Tendenzen.²³¹ Darüber hinaus erfuhren die Wähler trotz ausführlicher Berichterstattung über die Parlaments-sitzungen wenig über konkrete Gesetzesinitiativen der Opposition in bezug auf Staatsbürger-schaft, Korruptionsbekämpfung, Wirtschaftsreformen etc. Auch ein Prozeß gegen die Schrift-stellerin Svetlana Aleksievič um Interviewpassagen aus ihrem Buch "Zinkjungen" über den Afghanistankrieg markierte wachsende Eingriffe in die Meinungsfreiheit.²³²

Nicht zuletzt aus diesen Gründen entstanden einige neue unabhängige Medien mit regie-rungskritischem Charakter, jedoch in weitaus geringerem Maße als etwa in Rußland.²³³ Neben den parteinahen Publikationen, so der "Naviny BNF" (BNF-Nachrichten) oder der "Trud" (Arbeit) der *Hramada* erschien seit 1992 zunächst unregelmäßig, später in immer kürzeren Frequenzen und mit steigender Auflage die zwar formal politisch unabhängige, aber "Volks-front"-nahe Zeitung "Svaboda" (Freiheit). Allerdings wurde bis 1994 keine *nicht* von der Re-gierung finanzierte Zeitung in belarussischer Sprache täglich publiziert. Die "Minsk Econo-mic News" erreichte den Durchschnittsbürger nicht. Die weitgehend intakte sowjetisch-belarussische Medien-, Zivil- und Steuergesetzgebung beschränkte zudem den Handlungs-

²²⁹ Vgl. Černov, Priroda, S. 69.

²³⁰ Vgl. u.a. Trepper, Hartmute, Belarus vor der Präsidentenwahl, Bremen 1994; Turevich, Art, Freedom of News Media - Belarusian Style, in: BR 6 (1994) 1, S. 5-6.

²³¹ Wie geschildert, stellten die Staatsmedien sie häufig als antirußländische extremistische Partei dar, die sich lediglich mit Kulturfragen befasse, die Russen aussiedeln und die Bevölkerung zur Anwendung der belarus-sischen Sprache zwingen wolle. Die BNF selbst versäumte Gegenmaßnahmen, da sie hoffte, so Golubev, "daß das Volk alles richtig versteht und alle nur nach ihren Taten bewertet." Golubev, Belorusskij, S. 50.

²³² Zwar hatten ein Soldat und eine Mutter gegen die Schriftstellerin geklagt, doch Umstände und Verlauf des Prozesses deuteten auf staatliche Einmischung hin. Negative Berichterstattung über den Afghanistankrieg war nicht erwünscht. Vgl. Trepper, Belarus, S. 4 f.

²³³ Hoff/Timmermann (Belarus, S. 732) führen als Gründe für diesen Umstand neben der anderen Macht-konstellation und den sich daraus ergebenden besseren Kontrollmöglichkeiten der Regierung auch ein geringeres

spielraum der neuen Medien. Die "Svaboda" verlor seit 1992 mehrere Verleumdungsklagen gegen Mečaslaŭ Hryb, den kommunistischen Abgeordneten und Staatssekretär Henadz' Dani-laŭ und weitere Angehörige der Exekutive und wurde jeweils zu hohen Geldstrafen verurteilt.²³⁴ Die unabhängige Nachrichtensendung NIKA wurde suspendiert, nachdem einige Gäste sich regierungskritisch geäußert hatten. 1994 stellte die Exekutive vor den Präsidentschaftswahlen nicht nur die "Svaboda" ein (offiziell wegen zu geringer Auflage), sondern auch die recht liberale Talkshow "Belaruskaja maladžežnaja" im belarussischen Staatsfernsehen. Beide Maßnahmen waren faktisch Akte der Zensur.²³⁵ Erst dieser stärkere Grad an autoritärem Verhalten der Regierung, nicht jedoch die noch immer undemokratischen Institutionen an sich, führten im Sommer 1993 zur Gründung der Belarussischen Liga zum Schutz der Menschenrechte, die Fälle politischer Verfolgung und des Mißbrauchs der Psychiatrie für politische Zwecke, der Behinderung der Presse, politisch motivierter Verfahren gegen oppositionelle Abgeordnete und Journalisten sowie der Verweigerung juristischen Schutzes für Betroffene kritisierte.²³⁶ In den benachbarten Unionsrepubliken hingegen waren Helsinkigruppen und andere Menschenrechtsorganisationen bereits in den 1980er Jahren entstanden und hatten als Katalysatoren des politisch-institutionellen Wandels gewirkt.

Ähnlich wie in der staatlichen und quasi-staatlichen Wirtschaft führten die Transformationsunsicherheiten auch unter den Führungsgruppen des Militärs zur Organisation unterschiedlicher Interessen, allerdings hier zunächst nicht in Form von Parteien. Wichtigste Gruppen waren die am 20.7.1991 gegründete BNF-nahe "Belarussische Vereinigung der Militär-angehörigen" (BZV) unter dem Vorsitzenden Mikalaj Statkevič sowie die traditionelle "Union der Offiziere", die sich gegen die staatliche Unabhängigkeit aussprach.²³⁷ Beide besaßen gute informelle Kontakte zu den belarussischen und rußländischen Machtorganen. Dadurch gelang es der BZV im März 1992, die Einrichtung eines "Antikrisenkomitees" unter Leitung Kebičs durchzusetzen, das sich u.a. mit antibelarussischen Tendenzen des rußländischen Militärs un-

Maß an Professionalität und intellektuellem Potential, da sich entsprechende Spitzenkräfte bereits zu sowjetischen Zeiten in Moskau konzentriert hätten, sowie eine eher provinzielle paternalistische Kultur.

²³⁴ Die "Svaboda" scheute ihrerseits die Konfrontation nicht, suchte nach diskreditierenden Details aus dem Privatleben von Politikern und nutzte dabei auch KDB-Material. Problematisch war jedoch grundsätzlich, daß nach § 7 des Zivilgesetzbuches (Verletzung von Ehre und Würde) Journalisten leicht beklagt werden konnten und dabei benachteiligt waren, denn das Gesetz verpflichtete sie selbst zum Gegenbeweis, beinhaltete keine Kriterien für die Feststellung des moralischen Schadensumfanges und sah keine Verjährung vor. Entsprechende Geldstrafen erhielten zumeist die betroffenen Autoren *und* die publizierende Zeitung. Vgl. Trapper, Belarus, S. 5.

²³⁵ Vgl. Markus, Ustina, Lukashenka's Victory, in: Transition 1 (1995) 14, S. 75-78, hier S. 76.

²³⁶ Zit. in: Umbach, Orientierungen, S. 247.

²³⁷ Vgl. Guiding Principles of the Belarusian Association of Military Men, in: BR 4 (1992) 1, S. 22; Markus, Financial; Umbach, Orientierungen, S. 251.

ter GUS-Oberkommando (Marschall Šapošnikov) befaßte.²³⁸ Der russischstämmige Verteidigungsminister Čaus wurde aufgrund entsprechender Vorwürfe degradiert und durch Generalleutnant Kazloŭski, bis dahin Stabschef der Luftverteidigung, ersetzt, einen belarussischen Kebič-Anhänger, der im Juli 1992 den Militärangehörigen politische Aktivitäten ganz untersagte. Die Regierung versuchte auf diese Weise, das Verteidigungsministerium und das Offizierskorps besser zu kontrollieren, doch wie in anderen GUS-Staaten gelang dies nur unzureichend, denn Militär und Militärisch-industrieller Komplex folgten eigenen rationalen Interessen.²³⁹ Ihre große Bedeutung, gerade angesichts sicherheitspolitischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit von außen und finanzieller Probleme, zwang die Regierung zu einer stärkeren Responsivität gegenüber den ostorientierten Führungsgruppen.²⁴⁰ So wurden im Zuge der Reduzierung der Streitkräfte etliche der etwa 1.000 Mitglieder der unbequemen BZV entlassen, darunter im Juni 1993 auch Statkevič selbst.²⁴¹ Im Februar 1994 verbot das Oberste Gericht die NRO; ihre Nachfolgeorganisation wurde nicht offiziell registriert. Statkevič und andere versuchten daher, ihren Einfluß per *parteilichem* Engagement zu erhöhen.

Insgesamt entstanden bis Juni 1994 690 Nichtregierungsorganisationen mit ethnischer, religiöser, (sozio-)kultureller, ökologischer, politischer und professioneller Ausrichtung sowie verschiedene unabhängige Gewerkschaften.²⁴² Ähnlich den Parteien vertraten sie vorrangig Partikularinteressen, besaßen daher wenig Mitglieder, zumeist ein niedriges Organisationsniveau und geringen gesellschaftlichen Einfluß. Engagiert waren insbesondere die Altersgruppen von 15 bis 50 Jahren, Frauen, Menschen mit höherer Bildung. Nach einer NRO-Explosion bis 1992 erfolgten jedoch weitaus weniger Neugründungen, auch das Interesse an der Mitarbeit in NRO nahm seither stetig ab.²⁴³ Das in der Sowjetunion hochentwickelte soziale Kapital der Bevölkerung – entstanden als adaptives *sharing shortage* – wurde trotz neuer politischer Freiheiten trotz einer gewissen Konsolidierung der bestehenden NRO nicht dauerhaft intensiv in Organisationskapital umgewandelt, sondern verblieb zumeist auf der Basis von horizontalen Netzwerken, Barterhandel u.ä. und nahm im Zuge der wirtschaftlichen Krise und des sinkenden Vertrauens selbst in informelle Beziehungen ab.

²³⁸ Vgl. Anti-Crisis Committee Formed, in: BR 4 (1992) 1, S. 18.

²³⁹ Vgl. Umbach, Orientierungen, S. 251 f.

²⁴⁰ Kazloŭskij erklärte in einer Parlamentsdebatte über den GUS-Sicherheitspakt: "Wenn wir die Armee zerstören, werden wir auch den Staat zerstören." BBC-SWB-SU/1661 B 14. Am 4.9.1992 unterzeichneten auch der belarussische KDB unter Eduard Šyrkoŭski und der rußländische Auslandsgeheimdienst unter Evgenij Primakov ein Kooperationsabkommen, wobei sie die gemeinsamen sicherheitspolitischen Interessen betonten.

²⁴¹ Statkevič klagte gegen seine Entlassung und gewann, diente aber seither nicht mehr.

²⁴² Bobkov/Braim, Politologija, S. 298 ff. Übersicht über die registrierten NRO in Akademija/Ministerstva, Palityčnyja, S. 380-414. Zu den Gewerkschaften siehe Dalekij, Sergej, Profsojuzy, in: Delo, 2-3/1993, S. 25; Zagorul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 22 f.

²⁴³ Vgl. Bobkov/Braim, Politologija, S. 298.

So organisierte sich die Mehrheit der Arbeitnehmer nicht in den seit 1991 gegründeten oppositionsnahen unabhängigen Gewerkschaften, die sich 1993 im Dachverband "Belarussischer Kongreß demokratischer Gewerkschaften" zusammenschlossen, sondern weiterhin in den traditionellen 29 Branchengewerkschaften, die ihr formales Mobilisierungsmonopol aufrechterhielten, jedoch kaum nutzten. Die Tätigkeit der Gewerkschaften war 1992 gesetzlich geregelt worden. Sie erhielten umfangreiche formale Rechte, so zum Streik (in Übereinstimmung mit den Gesetzen), Mitspracherechte und Kontrollmöglichkeiten im Betrieb sowie das Recht, die staatlichen Massenmedien für ihre Tätigkeit zu nutzen. Die unabhängigen Arbeitnehmervertreter litten jedoch unter einem Mangel an kompetentem, professionellem Führungspersonal, finanzieller Ausstattung und Mitgliedern.²⁴⁴ Die "offiziellen" Gewerkschaften schlossen sich ihrerseits Protestaktionen oppositioneller Gruppen nicht an, blieben weiterhin in der "Föderation der Gewerkschaften von Belarus" vereint, die vor den Wahlen 1994 ihre politische Nähe zur "Volkseintracht" (reformorientierter Staatsapparat) und zum PBNVK (Industrieinteressen) erklärte. Die Arbeitnehmerschaft war also gespalten. Stabile Interessenkollisionen der unabhängigen Gewerkschaften mit Parteien existierten trotz anderslautender Ankündigungen und gewisser Kontakte kaum (eine Ausnahme bildete die *Hramada*), weshalb sie nicht über funktionierende Einflußkanäle in das Regierungssystem verfügten.²⁴⁵

Den politischen Entscheidungsträgern unter Kebič gelang es zudem, durch die formale Einbindung der wichtigsten gesellschaftlichen Organisationen und Gewerkschaften in das von der Opposition geforderte "Antikrisenkomitee" dieses zu einer Art korporatistischem Konsensorgan umzufunktionieren und dadurch sein Konfliktpotential zu entschärfen.²⁴⁶ Dem Komitee gehörte auch die Regierung selbst an.²⁴⁷ Als es im Herbst 1993 (nach der Abwahl Kebičs vom Vorsitz) aufgelöst wurde, zeigte sich kaum Protest - eine Folge des gesellschaftlichen und politischen Stimmungswandels. Im Zweifelsfalle drohten die Regimeträger jedoch

²⁴⁴ Vgl. Scharf, Alexander, Die rechtliche Regulierung der Gewerkschaftsarbeit in der Republik Weißrußland, in: WGO-MfOR 39 (1997) 3, S. 195-206; Zagorul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 22.

²⁴⁵ Den "offiziellen" Gewerkschaften gehörten weiterhin etwa fünf Mio. Mitglieder an. Lediglich die Branchengewerkschaften der radioelektronischen Industrie (1.400 Mitglieder) sowie der landwirtschaftlichen Maschinenbauindustrie (200.000) bildeten 1993 mit der "Assoziation der unabhängigen Industriegewerkschaften von Belarus" - die, wie geschildert, ihrerseits die "Partei der Arbeit" gegründet hatte, einen gemeinsamen Verband, blieben jedoch weiterhin auch Mitglieder der Gewerkschaftsföderation. Vgl. Potschiwalow/Schostakowski, GUS, S. 57; Hoff/Timmermann, Belarus, S. 738; Friedrich-Ebert-Stiftung, Aktivitäten der FES in Belarus, Berlin 2000, S. 2 f.

²⁴⁶ Dies zeigt noch einmal, daß zivile Konfliktaustragung nicht eindimensional als demokratisierungsförderndes Instrument betrachtet werden darf. Sie kann Regimewandel durch Neutralisierung von Gegenkräften auch hinauszögern. Shonholtz, Raymond/Shapiro, Ilana (Hrsg.), Strengthening Transitional Democracies Through Conflict Resolution, Thousand Oaks u.a. 1997.

²⁴⁷ Lediglich die Kommunisten und die Panslawisten hatten sich geweigert, dem Komitee beizutreten, das die innergesellschaftlichen Kräfte gegen souveränitätsgefährdende Einflüsse von außen mobilisieren sollte. Vgl. Hoff/Timmermann, Belarus, S. 738 f.; Umbach, Orientierungen, S. 252.

auch mit repressiven Maßnahmen: Nachdem die Gewerkschaften Ende 1993 endgültige Neuwahlen gefordert, sich dabei auf die Zustimmung durch 700.000 Arbeitnehmer berufen hatten und sogar von einem Teil der PKB-Anhänger unterstützt wurden, befürchtete die Regierung angesichts der desolaten Wirtschaftslage und Pausen in der Fernwärmeversorgung der Bevölkerung ernsthaften Protest. Als die Gewerkschaften im Frühjahr 1994 zu Massenstreiks ähnlich denen von 1991 aufriefen, drohten sie erfolgreich mit Entlassungen und massivem Polizeieinsatz.²⁴⁸

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die erste Welle der Demokratisierung 1991 bis 1992, die sich in der Abkopplung von Moskau und zahlreichen Reformen von Exekutive und Legislative geäußert hatte, danach aufgrund der sich wandelnden gesellschaftlichen und politischen Einstellungsmuster abnahm.²⁴⁹ Dies äußerte sich auch in einem geringeren gesellschaftlichen Engagement. Statt dessen verbreitete sich eine gewisse politische Apathie, die sich auch an den sinkenden Ratings der Opposition ablesen ließ. Eine wichtige Ursache für diese Tendenz bildete der starke Abstand in den Einstellungsmustern zwischen Bevölkerung insgesamt und der häufig aktivistischeren belarussischen *intelligencija*, die sich in Parteien und NRO organisierte. Sie brachte im Gegensatz zu anderen postsozialistischen Staaten keine moralischen oder geistigen Autoritäten hervor, die in der Gesellschaft ein breites, unantastbares Ansehen genossen hätten, interpretierte dies jedoch selten als Folge eigener Fehler, sondern als Rückständigkeit der patriarchalisch und dörflich geprägten Belarussen, ihrer kollektiven "Würdelosigkeit" und ihres in sowjetischer Tradition stehenden Antiintellektualismus.²⁵⁰ Der geringe Einfluß der *intelligencija* auf die gesellschaftlichen Prozesse in Belarus', der die Schwäche der demokratischen Akteure und das langsame Reformtempo mit bedingte, wurde durch diese verkürzte Ursachenanalyse nicht erhöht. Mit extremen Warnungen etwa des kleinen BNF-nahen belarussischen PEN-Zentrums vor einer absehbaren "Kolonialisierung" von Belarus' durch Rußland sowie einem "drohenden Faschismus" 1994 konnte die Bevölkerung gerade im Vergleich mit früheren Vernichtungserfahrungen wenig anfangen.²⁵¹ Taktische Fehler der neuen Akteure sowohl im politischen Bereich als auch im "dritten Sektor" sowie strukturelle und institutionelle Faktoren, die jene Teile der alten *nomenklatura* bevorteilten, die Kebič unterstützten, führten letztlich dazu, daß bis 1994 in Belarus' kaum erfolgreiche neue Führungs-

²⁴⁸ Vgl. Zagorul'skaja/Karbalevič, *Osobennosti*, S. 2; Sahm, Astrid, Die gescheiterten Parlamentswahlen in Belarus, Mannheim 1995; Hoff/Timmermann, Belarus, S. 738.

²⁴⁹ Vgl. Bobkov/Braim, *Politologija*, S. 298.

²⁵⁰ Vgl. u.a. Karbalevič, *Nekotorye*, S. 10 f.; Trepper, Belarus.

²⁵¹ So das belarussische PEN-Zentrum, das sich 1992 vom belarussischen Schriftstellerverband abgespaltete, 1994 vor den Präsidentschaftswahlen. Es besaß 1994 nur 25 Mitglieder, wurde aber von der Soros-Stiftung materiell unterstützt. Trepper, Belarus, S. 2.

schichten im Sinne etwa einer "Gegen-Elite" entstanden.²⁵² Dies minderte die Chancen eines profunden politisch-institutionellen Kurswechsels.²⁵³

3.3. Der Wandel des politischen Systems

3.3.1. Die Aushandlung einer neuen Verfassung

Eine gewählte Verfassungskommission des Obersten Sowjets aus 63 interessierten Abgeordneten (darunter der spätere Präsident Lukašenka),²⁵⁴ sieben Rechtsexperten der Belarussischen Staatsuniversität, der Akademie der Wissenschaften und des Parlaments, dem Justizminister, dem Generalstaatsanwalt, dem Leiter der Rechtsabteilung des Ministerrates und dem Vorsitzenden der Union der Rechtsanwälte hatte bereits am 20.7.1990 im Zuge der anstehenden politisch-institutionellen Reformen innerhalb der UdSSR ihre Tätigkeit aufgenommen, um die Verfassung der BSSR von 1978 entsprechend anzupassen.²⁵⁵ Am 28.5.1991 hatte diese Kommission den ersten Verfassungsrohentwurf vorgelegt. Auf Druck des ZK der KPB war darin der Abschnitt über die Präsidentschaft kurzfristig gestrichen worden. Aus diesem ersten Entwurf ging am 24.7.1991 eine überarbeitete Fassung mit 165 Artikeln hervor, die sich bereits an westlichen Verfassungsmodellen orientierte und allen weiteren Entwürfen bis 1994 als Grundlage diente.²⁵⁶ Trotz der inzwischen erlangten Unabhängigkeit legte die Verfassungskommission dem Obersten Sowjet diesen Entwurf, der inzwischen wieder das ursprünglich vorgesehene Amt des Präsidenten als Staatsoberhaupt enthielt, am 11.11.1991 vor.²⁵⁷ Die Abgeordneten brachten erhebliche Änderungs- und Ergänzungsvorschläge ein. Während in-

²⁵² Siehe dazu Heinemann-Grüder, Andreas, Transformation durch Elitenwechsel?, in: Osteuropa 47 (1997), S. 26-37; Winderl, Thomas, Elitenwechsel in Osteuropa, in: ÖZP 23 (1994) 4, S. 381-406.

²⁵³ Vgl. Kaminski, Antoni/Kurczewska, Joanna, Strategies of Post-communist Transformations, in: Grancelli, Bruno (Hrsg.), Social Change and Modernization, Berlin/New York 1995; Fehr, Helmut, Informelle Gruppen, Teil-Öffentlichkeiten und kollektive Mobilisierungsprozesse, in: Berliner Debatte INITIAL 4/5-1995.

²⁵⁴ Vgl. Tomaševskaja, Ol'ga, Mečeslav Grib: "Konstitucionnyj krizis prodolžaetsja", in: BDG, 13.3.1997.

²⁵⁵ Zunächst hatten sich aus arbeitstechnischen Gründen innerhalb der Kommission zwei informelle Arbeitsgruppen gebildet, jeweils unter Führung eines Abgeordneten, der gleichzeitig Rechtsanwalt war. Eine Gruppe leitete Vasil' Šaladonaŭ, Stellvertretender Staatsanwalt eines der sechs belarussischen Verwaltungsbezirke und Vizespeaker des Obersten Sowjets, die andere Viktor Hančar (BNF), Professor am Belarussischen Institut für Volkswirtschaft. Letzterer gehörten mehrere oppositionelle Abgeordnete an. Da sie aber äußerst ineffektiv arbeitete und kaum zu Ergebnissen kam, bildete sich 1991 wieder eine gemeinsame Arbeitsgruppe, in die aber lediglich Hančar, ein weiterer oppositioneller und ein kommunistischer Abgeordneter sowie ein Rechtsexperte aus der zweiten Arbeitsgruppe wechselten. Trotzdem wurde in belarussischen Veröffentlichungen, etwa im Vorwort der Verfassung selbst, immer wieder auf die Existenz zweier Arbeitsgruppen verwiesen, vermutlich um den Pluralismus innerhalb der Kommission herauszustellen. Zur Tätigkeit bis zur Unabhängigkeit siehe Constitutional Commission, Concepts of the Constitution of the BSSR and the Formulation of the Legal Basis of a Civil Society and State, 27.-28.2.1991, Minsk 1991.

²⁵⁶ Vgl. Chudakov, Michael/Fackler Hug, Cheryl, The Constitutional Process in the Republic of Belarus (1990-1994), URL: <http://law.touro.edu:80/Publications/InternationalLawRev/vol6/part3.htm>, 14.9.1998.

²⁵⁷ Zur Konzeption des vorgesehenen präsidentiell-parlamentarischen Mischsystems siehe Markus, Ustina, Belarus Elects Its First President, in: RFE/RL RR 3 (1994) 30, S. 1-7, hier S. 1 f.

nerhalb der Kommission die größten Differenzen hinsichtlich der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten,²⁵⁸ des obersten legislativen Organs, der Präsidentschaft und der lokalen Selbstverwaltung bestanden, entzündete sich die Diskussion im Parlament insbesondere am Präsidentenamt, für dessen Einführung sich eine Mehrheit der Abgeordneten aussprach. Trotz der Differenzen befürwortete der Oberste Sowjet den Entwurf in erster Lesung grundsätzlich, beauftragte die Verfassungskommission mit seiner Überarbeitung und stellte ihn am 3.12.1991 mit der Veröffentlichung in vier überregionalen Tageszeitungen und der Versendung an akademische Einrichtungen in Belarus' sowie ausländische Experten zur öffentlichen Diskussion. Allein im Land selbst wurden über 6000 Änderungs- und Ergänzungsvorschläge eingereicht.

Am 22.8.1992 veröffentlichte die Arbeitsgruppe einen zweiten, stark überarbeiteten Verfassungsentwurf mit mehr als 100 geänderten Artikeln und weiteren Vorschlägen. Ende September tagten die Verfassungskommission sowie ein ad-hoc-Organ, ein Beratungsausschuß, mehrfach gemeinsam und diskutierten die Vorlage. Dabei wurden kaum substantielle Fortschritte gemacht. Vielmehr erklärten die Experten den Abgeordneten die Verfassung in Aufbau und Wirkungsweise und wiesen darauf hin, daß ein neues Grundgesetz dringend nötig sei.²⁵⁹ Die Entstehung eines solchen Problembewußtseins förderte auch die Unterschriftensammlung für Neuwahlen durch die "Volksfront" 1992. Ein Großteil der Abgeordneten war nun daran interessiert, vor möglichen Neuwahlen unbedingt die Verfassung nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Das Parlament beschloß daher eine Resolution "Über die Notwendigkeit der Beschleunigung der konstitutionellen Änderungen in der Republik Belarus", der gemäß ein neues Grundgesetz spätestens 1993 und nachfolgend rasch ein neues Wahlgesetz als Basis für Parlamentswahlen spätestens im März 1994 verabschiedet werden sollte. Vom 23. bis zum 27.10.1992 diskutierte das Parlament in zweiter Lesung den Verfassungsentwurf und wählte Šuškevič zum Vorsitzenden der Verfassungskommission.

Die Vorlage beinhaltete nicht nur demokratische Rechte und Freiheiten und erstmals in der belarussischen Geschichte die Gewaltenteilung zwischen Legislative, Exekutive und Judikative, sondern erklärte rückwirkend auch alle unveröffentlichten, d.h. geheimen, Staatsgesetze und Regelungen der Vergangenheit für ungültig.²⁶⁰ Allerdings konnten die Bürgerrechte nicht nur zum Schutz der nationalen Sicherheit und öffentlichen Ordnung, der Moral und Gesund-

²⁵⁸ Während insbesondere die Träger der politischen Macht in der Traditionslinie des alten Regimes die Verfassung v.a. als Instrument zur Aufrechterhaltung der politischen und sozialen Ordnung betrachteten, waren die oppositionellen Kräfte in erster Linie an der Verankerung individueller bürgerlicher Freiheiten interessiert, um ihre eigene umfassende Partizipation im politischen System zu sichern. Siehe dazu vergleichend Regulska, Joanna, *Self-Government or Central Control?*, in: Howard, *Constitution Making*, S. 93-131.

²⁵⁹ Vgl. Chudakov/Fackler Hug, *Process*.

²⁶⁰ Vgl. Turevich, *Art, Belarus' New Constitution* (mit dem Verfassungsentwurf in englischer Sprache), in: BR 4 (1992) 3, S. 2-8.

heit der Bevölkerung u.a. beschränkt werden,²⁶¹ sie waren durch den Verweis auf entsprechende Einzelgesetze häufig auch durch Mehrheitsbeschluß im Parlament (bzw. Zweidrittelmehrheit, um ein Präsidentenveto zu überstimmen) antastbar.²⁶² Zudem schrieb der Entwurf dem Parlament das Recht zu, die Verfassung mit Zweidrittelmehrheit zu ändern oder aufzuheben. In sowjetischer Tradition standen darüber hinaus die weitreichenden sozialen Rechte (Recht auf Arbeit etc.). Stärkere Reformen hatte die Kommission für den Aufbau des politischen Systems vorgesehen. So sollten einem ständigen Berufsparlament (*sojm*) mit einer Legislaturperiode von nur noch vier Jahren lediglich 160 Abgeordnete angehören. Die wesentlichen Exklusivrechte des Parlaments bestanden in der Annahme, Änderung und Interpretation der Verfassung und der Gesetze, der Einberufung von Referenden und Wahlen sowie der Etablierung der administrativ-territorialen Einheiten.²⁶³ Es verfügte auch über zahlreiche Kontrollfunktionen, bildete u.a. eine Kontrollkammer zur Supervision des Staatshaushaltes, des Staatseigentums und der Implementation von Gesetzen. Insgesamt schrieb jedoch auch der zweite Verfassungsentwurf dem *sojm* weniger formale Rechte zu, als der amtierende Oberste Sowjet besaß, und stärkte im Vergleich zur ersten Version die Regierung und insbesondere den Premier – auf Kosten von Präsidentenamt und Verfassungsgericht.²⁶⁴ Sollte der Präsident zuvor auch mit exekutiven Vollmachten ausgestattet werden und das Recht besitzen, sämtliche Minister zu ernennen, oblag ihm nun in erster Linie die Rolle des Staatsoberhauptes und Garanten der Gewaltenteilung.²⁶⁵ Noch immer überwog damit aber konzeptuell die Macht der

²⁶¹ Ähnliches galt hinsichtlich der Eigentumsformen: Obgleich der Entwurf Privateigentum und seine Unverletzlichkeit prinzipiell anerkannte, wurde auch staatliche Wirtschaftsregulierung "im Interesse des Menschen und der Gesellschaft" erlaubt, ebenso Enteignung in "öffentlichem Interesse".

²⁶² Hiervon betroffen waren u.a. das Recht auf Unverletzlichkeit des Individuums und des Wohnraumes, auf Privatleben, auf Vertraulichkeit der Kommunikation, auf freie Bewegung innerhalb des Landes, auf freie Wahl des Wohnortes, auf Verlassen des Landes, auf einen alternativen Wehrdienst und das Streikrecht.

²⁶³ Darüber hinaus nahmen laut dem Entwurf die Abgeordneten den Staatshaushalt an, bestimmten die Steuern, erklärten den Krieg bzw. Frieden, wählten den Regierungschef und auf seine Empfehlung seine Stellvertreter und die Innen-, Außen- und Verteidigungsminister, bestimmten die Mitglieder des Verfassungsgerichtes (eines neuen Organs), des Obersten Gerichtes, des Obersten Wirtschaftsgerichtshofes und den Vorsitzenden der Staatssicherheit, ernannte den Generalstaatsanwalt und den Vorsitzenden der Nationalbank. Vgl. Lukashuk, Alexander, *The New Draft Constitution of Belarus*, in: EECR 4/1993, S. 17-19.

²⁶⁴ Der Premier durfte nicht nur dem Parlament das Personal für die wichtigsten Ministerämter vorschlagen (zuvor der Präsident), sondern die anderen Minister selbst berufen und entlassen durfte, die nicht - wie in der ersten Version - beim Parlament, sondern bei ihm um ihren Rücktritt ersuchen mußten. Die Regierung traf nun (zuvor die Legislative) Entscheidungen über Staatslöhne und ausländische Kredite sowie über die Gewährung von Hilfe an externe Akteure. Darüber hinaus erhielt sie das zusätzliche Recht, ebenso wie das Parlament Entscheidungen der lokalen Sowjets aufzuheben, falls sie dem Gesetz widersprächen (in den meisten Demokratien eine Aufgabe der Judikative), sowie Verfahren zur Verfassungsänderung zu initiieren. Letzteres lag nach dem ersten Entwurf in der Hand des Verfassungsgerichtes.

²⁶⁵ War er zuvor noch Oberbefehlshaber der Streitkräfte gewesen, ging diese Aufgabe nun an den Regierungschef über. Neben Repräsentationspflichten sollte er jedoch dem Parlament auch die Kandidaten für die Leitung der Regierung, des Obersten Gerichts, des Obersten Wirtschaftsgerichtshofes und der Generalstaatsanwaltschaft vorschlagen, Gesetze unterzeichnen bzw. sein Veto einlegen können. Darüber hinaus wurde ihm das Recht zugestanden, das Parlament aufzulösen, falls es binnen sechs Monaten keine Regierung ernennt oder

Exekutive. Bei allen Ämtern ließ sich zudem eine recht große Unabhängigkeit der Inhaber vom Wählerwillen feststellen.²⁶⁶

Auch der zweite Verfassungsentwurf stieß jedoch bei den Abgeordneten auf starke Kritik, obgleich sie wiederum keine konkreten Änderungen oder Korrekturen beschlossen. Einwände betrafen diesmal weniger die Machtverteilung im Regierungssystem oder die bürgerlichen Rechte als vielmehr die institutionelle Absicherung von Verfügungsrechten. So versuchten die Führungspersonen aus Staatsbetrieben und Kollektiven, Garantien für sich selbst einzufügen und wandten sich gegen den Entwurf. Auf den Sitzungen, die in Rundfunk und Fernsehen übertragen wurden, bezeichneten insbesondere die konservativen Abgeordneten, die sich prinzipiell für Demokratisierung aussprachen, die Vorlage als Verdikt eines "bourgoisen" Wandels und monierten scharf die geringe Berücksichtigung "sozialer Werte" und die Garantierung des Privatbesitzes an Land. Durch die belarussische Akteurskonstellation erhielt das "Verfassungsparadoxon", daß politische Akteure als *pouvoir constituant* im Transitionsprozeß Regeln entwerfen, nach denen sie anschließend als *pouvoir constitué* selbst spielen, ein besonderes Gewicht: Da die Zusammensetzung des Parlamentes dem gesellschaftlichen Stimmungsbild nicht angepaßt worden war, oblag es nun ausgerechnet den Trägern des alten Regimes, demokratische Regeln zu bestimmen, die als generelle Verfahren auch für zukünftige politische Kräfte und Generationen Geltung haben sollten. Die "Volksfront" wandte sich ihrerseits gegen die Wiedereinführung des Russischen als zweite Amtssprache. Etliche Abgeordnete sprachen sich zudem gegen die Etablierung eines Präsidentenamtes und eines ständigen, professionellen Parlaments aus, da dies einen Bruch mit den Traditionen darstelle. Die Auseinandersetzungen führten so weit, daß sich die Abgeordneten noch nicht einmal auf ein Verfahren zur Annahme der neuen Verfassung einigten. Obgleich sie theoretisch durch eine Zweidrittelmehrheit im Obersten Sowjet bestätigt werden konnte, gab es Vorschläge, nach einer dritten Lesung ein landesweites Referendum über das Grundgesetz oder wesentliche wichtige Fragen durchzuführen oder auch eine spezielle verfassungsgebende Versammlung einzuberufen, was allerdings der geltenden Verfassung widersprochen hätte. Schließlich wurde die Debatte abgebrochen. Sie setzte sich in den Folgemonaten in der Verfassungskommission fort.²⁶⁷

Hier rankte sich der Streit im wesentlichen um das Präsidentenamt, dessen Einführung - neben der Eigentumsfrage und der Regelung, wer als ultimative Kraft Verfassung und Geset-

zweimal in einem Jahr einen Mißtrauensantrag stellen sollte. Die präsidialen Kompetenzen wurden jedoch nicht genau begrenzt; seine Rolle innerhalb des politischen Systems blieb daher diffus. Vgl. Lukashuk, Draft, S. 19.

²⁶⁶ Vgl. Lukashuk, Draft, S. 19 f.

²⁶⁷ Vgl. Lukashuk, Draft, S. 20; Chudakov/Fackler Hug, Process.

ze interpretieren dürfe - eine der wichtigsten Kontroversen im Parlament blieb. Die Einführung eines Präsidialsystems war im Obersten Sowjet zwar immer wieder gefordert worden, erhielt jedoch regelmäßig zuwenig Zustimmung. Trotzdem hatte von allen 20 Interimsentwürfen der Verfassung bis August 1993 nur der erste das Präsidentenamt nicht enthalten.²⁶⁸ Am stärksten lehnten die "Volksfront"-Opposition und Šuškevič das Präsidialmodell ab; sie votierten für einen reinen Parlamentarismus. Sie befürchteten - insbesondere nach den Auseinandersetzungen zwischen dem rußländischen Präsidenten El'cin und dem Parlament im Oktober 1993 - eine noch stärkere Übermacht der Exekutive gegenüber der Legislative, die Entstehung einer Autokratie und weitere Reformblockaden. Allerdings erklärten sie nicht, weshalb ein Premier nicht ebenfalls seine Kompetenzen auf undemokratische Weise ausdehnen könnte.²⁶⁹ Insofern waren die Diskussionen häufig symbolischer Art und dienten eher der Abgrenzung von bestimmten politischen Gruppen und Traditionen denn von Konzepten.²⁷⁰ Šuškevičs Haltung war die differenzierteste und am stärksten wertrationale: Bereits 1991/92, zu einem Zeitpunkt, da er aufgrund des gesellschaftlichen Stimmungsbildes selbst über die weitaus besten Chancen verfügte, eine Präsidentschaftswahl zu gewinnen, hatte er jedwede Präention auf das Amt negiert und sich gegen seine Einführung wenigstens innerhalb von drei Jahren ausgesprochen. Während dieser Zeit sollte das Parlament seine Arbeit verbessern, um etwaigen totalitären Ambitionen eines Präsidenten entgegenwirken zu können.²⁷¹ Die Auseinandersetzungen um die verschiedenen Konfliktpunkte lähmten den Verfassungsgebungsprozeß. Die Mehrheit der Abgeordneten, die nicht in der Kommission selbst aktiv waren, besaßen nach der erfolgreichen Abwendung von Neuwahlen ohnehin wieder ein geringes Interesse daran, den politisch-institutionellen Status quo rasch zu ändern. Sie verzögerten durch immer neue Einwände die Annahme einer neuen Verfassung bis 1994. Das letzte Grundgesetz der BSSR, ergänzt durch die mit Verfassungsrang versehene Souveränitätserklärung, wurde statt dessen mit derart vielen Änderungen versehen, daß sie nicht normal zur Anwendung kommen konnte.²⁷²

²⁶⁸ Vgl. Chudakov/Fackler Hug, Process; Shaw, Gary, The constitution of Belarus, URL: <http://law.touro.edu:80/Publications/InternationalLawRev/vol6/part2.htm>, 14.9.1998.

²⁶⁹ Shaw, selbst Berater im belarussischen Verfassungsgebungsprozeß, verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Verankerung von Rechtskultur für die Wirkungsweise formaler Institutionen. In einem eher akonstitutionalistischen Klima sei es zu erwarten, daß auch andere Einzelakteure, wie der Premier, oder kollektive Akteure, wie Parlamentsabgeordnete, ihre Kompetenzen gesetzeswidrig überschritten. Vgl. Shaw, constitution.

²⁷⁰ Dies ist allerdings ein typisches Merkmal von Verfassungsschreibung. Die Akteure orientierten sich dabei zumeist an kulturellen Traditionen, an "Erfolgsmodellen" aus anderen Staaten oder an politischen Systemen, von denen eine faktische oder perzipierte Ressourcenhegemonie ausgeht. Vgl. Markoff, Waves, S. 33 f.

²⁷¹ Vgl. Lukashuk, Draft, S. 19; Markus, Belarus Elects, S. 1 f.

²⁷² Vgl. Schramm, Verfassung.

1993 kristallisierte sich unter den Abgeordneten langsam der Trend zum kompetenzreichen Präsidenten durch. Immer wieder wurden modifizierte Entwürfe in Plenarsitzungen diskutiert. Die zahlreichen Einwände führten dazu, daß abschnittsweise, teils sogar artikelweise über die Verfassung verhandelt wurde, um in Resolutionen Konsens zumindest zu einzelnen Teilen zu erzielen. Doch zu geringe Voten selbst bei Artikeln, zu denen sich keiner der Abgeordneten ablehnend geäußert hatte, verhinderten immer wieder konzeptionelle Fortschritte. Häufig waren zuwenig Deputierte anwesend, um überhaupt das notwendige Abstimmungsquorum zu erreichen. Während der vierten großen Verfassungsdiskussion im Mai 1993 verständigten sich die Parlamentarier zwar über weite Teile des Grundgesetzes (60 Prozent der Artikel wurden mit verfassungsgebender Mehrheit befürwortet), doch erreichte kein einziges der vorgeschlagenen Modelle zur Kompetenzverteilung zwischen den wichtigsten politischen Organen die notwendige Zustimmung. Damit wurde die gesamte Arbeit der Verfassungskommission bis zu diesem Zeitpunkt infrage gestellt. Um Richtlinien für ihre zukünftige Tätigkeit zu erhalten, ließ sie am 17.6.1993 noch einmal grundsätzlich über den Charakter des politischen Systems abstimmen. Dabei votierten 213 Abgeordnete für eine reine Präsidialrepublik (Präsident als Staatsoberhaupt und Chef der Exekutive). Es fehlten zwar 18 Stimmen zur qualifizierten Mehrheit, doch erstmalig zeigte sich ein klares Präferenzbild. Der Oberste Sowjet beschloß daraufhin, die nächste Runde der Verfassungsdebatte nach den Sommerferien im Herbst zu beginnen.²⁷³ Dies belegt nochmals, wie stark sich die kurzen Sitzungsperioden des Parlaments auf die Dauer des Verfassungsgebungsprozesses auswirkten.

Aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit dessen Verlauf und ihrer Erfahrungen mit den Stimmungslagen der Abgeordneten bereitete die Verfassungskommission nun parallel gleich einen zweiten Entwurf für den Fall vor, daß das Modell eines starken Präsidenten doch abgelehnt würde. Er enthielt ebenfalls ein Präsidentenamt, jedoch mit geringeren Kompetenzen. Das Parlament votierte allerdings für den ersten Verfassungsentwurf. Diese Entscheidung kam angesichts des Verlaufes der Verfassungsdiskussion überraschend und war Folge eines kompletten konzeptionellen Umschwenkens der Fraktion "Belarus". Sie hatte zunächst eine starke Präsidentschaft abgelehnt, lobbyierte sie aber seit Herbst 1993 mit allen Mitteln. Gründe hierfür waren die Überzeugung, daß der eigene Wunschkandidat, Premier Kebič, das Amt besetzen würde, die Etablierung starker Präsidialregimes in Rußland 1993 und nahezu der gesamten FSU sowie der anhand der Moskauer Parlamentskrise entstandene Eindruck, welchen

²⁷³ 18 Abgeordnete stimmten gegen dieses Modell, 29 enthielten sich der Stimme, 20 stimmten nicht ab. Die Protokolle der Sitzungen im ersten Halbjahr 1993 füllen etliche Bände des Parlamentsbulletins. Zusammenfassend siehe Belarus' Draft Constitution Presented to Parliament, in: BR 5 (1993) 2, S. 6-7; Chudakov/Fackler Hug, Process; Lukashuk, Draft.

weitreichenden Einfluß sie mittels eines "eigenen" starken Präsidenten ausüben könnten. Weite Teile der ehemaligen *nomenklatura* sahen nun im Präsidialsystem die beste Möglichkeit der eigenen Herrschaftssicherung unter postkommunistischen Bedingungen.²⁷⁴ Auch Abgeordnete, die zunächst entsprechend der frühen *perestrojka*-Forderung die Rückgabe aller Macht an die Räte angestrebt hatten, wechselten jetzt die Seite. Dabei dominierten häufig "realpolitische" Erwägungen, insbesondere die Ansicht, daß das Land ein durchsetzungsfähiges Machtzentrum zur Überwindung der Krise benötige - eine in der GUS sehr verbreitete Position, die durch die in der politischen Kultur verankerten Grundwerte (Glaube an einen starken Staat, personalisierte Politikwahrnehmung, mangelndes Vertrauen in den Nutzen repräsentativer Organe etc.) noch bestärkt wurde.²⁷⁵

Vom 30.11. bis zum 2.12.1993 fand die letzte große Parlamentsdiskussion über die Verfassung statt, in der sich die Auseinandersetzungen auf die Sprache und wiederum das politisch-institutionelle Modell konzentrierten. Die Opposition und die Hardliner unter den Kommunisten sprachen sich erneut gegen das Präsidentenamt aus. Die regierungstreuen Reformkommunisten fühlten sich nun zunehmend unter Zeitdruck: Die wachsenden Desintegrationsprozesse in der Gesellschaft, der Verlust an zentraler Steuerungsfähigkeit aufgrund der Auflösung der Strukturen der KPb, die Kommerzialisierung des Staatssektors, die ausgebliebene institutionelle Reformierung der belarussischen Machtorgane und der Mangel an ökonomischer Leistungsperformanz des Regimes bewirkten seit Ende 1993 einen rapiden Abfall der Lebensbedingungen (nach einer Phase der eher langsamen Senkung des Lebensstandards), schwächten die Regimestabilität und –legitimität, förderten das erneute Wachstum der Oppositionsratings und den Wunsch nach Neuwahlen.²⁷⁶ Unter diesen Bedingungen war die regierungstreue Linke nun verstärkt daran interessiert, den Verfassungsgebungsprozeß im eigenen Sinne zum Abschluß zu bringen. In Koalition mit den eher unentschlossenen Mehrheitsanhängern bewirkte sie daher die Einsetzung einer endgültigen Schlichtungskommission am 3.12.1993 sowie die Absetzung Šuškevičs von seinen Funktionen als Vorsitzender des Parlaments und der Verfassungskommission am 26.1.1994: 209 Abgeordnete votierten gegen, nur 36 für ihn.²⁷⁷ Formaler Anlaß dafür waren (unzureichend bestätigte) Korruptionsvorwürfe im Zusammenhang mit der Auslieferung von zwei litauischen Kommunisten an das Nachbarland

²⁷⁴ Vgl. Černov, Priroda, S. 70 f.; Karbalevič, Belorusskaja, S. 6; Shaw, constitution, Fn 75.

²⁷⁵ Vgl. Karbalevič, Valerij, Parlamentskaja ili prezidentskaja respublika?, in: Narodnaja gazeta, 28.3.1992, S. 4. Ähnliches in bezug auf Rußland in Beyme, Systemwechsel, S. 244.

²⁷⁶ Vgl. Černov, Priroda, S. 71; Schramm, Verfassung, S. 135.

²⁷⁷ Markus, Still, S. 47.

von seiten der parlamentarischen Untersuchungskommission unter Lukašenka,²⁷⁸ doch war dies nur der Endpunkt der geschilderten steten Schwierigkeiten der Parlamentsmehrheit mit dem reformorientierten *speaker*. Die gestärkten Kräfteverhältnisse im Parlament reflektierte auch sein Nachfolger, Generalleutnant der Miliz a.D. Mečaslaŭ Hryb, ein persönlicher Freund Kebičs und Verfechter eines "starken Präsidenten", der mit 183 Stimmen gewählt wurde. Er übernahm am 28.1.1994 Šuškevičs Vorsitz des Obersten Sowjets sowie am 1.2.1994 den der Verfassungskommission.²⁷⁹

In den meisten Fragen setzten sich nun die Anhänger des Premiers endgültig durch. Sie lehnten den von Šuškevič befürworteten Föderalismus ab²⁸⁰ und schnitten das Präsidentenamt faktisch auf die Person Kebičs zu. Zugeständnisse an die Opposition und die Abgeordneten, die gleichzeitig Posten in den regionalen Sowjets besetzten, mußten sie hinsichtlich des kontroversen Verhältnisses zwischen der zentralisierten staatlichen Verwaltung und der lokalen Selbstverwaltung machen. Dieses wurde allerdings im endgültigen Verfassungsentwurf derart unbestimmt formuliert, daß sich sein Konfliktpotential nicht entschärfte, sondern nur perpetuierte. Wie die nicht gänzlich geklärte Machtkonstellation zwischen Regierung und Präsident, die weiteren Gesetzen oblag, stellte es einen der größten Schwachpunkte des neuen Grundgesetzes dar.²⁸¹ Darüber hinaus schrieb die letzte Vorlage nicht nur die nationale Unabhängigkeit, territoriale Unantastbarkeit und den Status eines demokratischen Rechtsstaates fest, der das Völkerrecht anerkenne, sondern auch außenpolitische Neutralität: eine wichtige Konzession, denn der zweite große Verfassungsentwurf vom Herbst 1992 hatte das in der Souveränitätserklärung festgeschriebene Neutralitätsgebot nicht mehr enthalten. Zudem hieß das Parlament zwar weiterhin Oberster Sowjet und nicht *sojm*, doch Russisch wurde nicht zweite Amtssprache der Republik. Einen Kompromiß mit der Handschrift der Kommunisten stellte zudem der Verfassungsabschnitt über die bürgerlichen Rechte dar. Es wurde zwar eine große

²⁷⁸ Im Zusammenhang damit entließ das Parlament auch den Innenminister, Uladzimir Jahoraŭ, und den KDB-Chef, Eduard Žyrkoŭski, die im Herbst 1993 mit öffentlicher Kritik an der Kebič-Regierung aufgefallen waren. Den ebenfalls verwickelten Generalstaatsanwalt, Vasil' Šaladonaŭ, entließen die Abgeordneten aufgrund von Sympathien nicht, sondern kritisierten ihn lediglich. Dem Mißtrauensantrag gegen Premier Kebič stimmten am 26.1.1994 101 Abgeordneten zu. 173 wären notwendig gewesen, um ihn zu entlassen. Siehe Markus, Still, S. 47.

²⁷⁹ Der 1990 in Vicebsk zum Parlamentsabgeordneten gewählte Hryb besaß als *nomenklatura*-Angehöriger jahrzehntelange Erfahrungen in der belarussischen Verwaltung, leitete zuvor die Parlamentskommission für nationale Sicherheit, Verteidigung und Verbrechensbekämpfung und war ein Gegner Šuškevičs, der in seiner Amtszeit die Bewerbung des von ihm wenig geachteten Hryb um einen Botschafterposten zurückgewiesen hatte. Vgl. Grib Mečeslav Ivanovič, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/16.1.htm>, 29.7.1999; Hryb, Mečaslaŭ, Čalavek, jaki padpisau peršuju kanstytucyju Belarusi, in: ders., Na histaryčnym skryžavanni, Minsk 1996, S. 5-12; Hoff, Magdalene/Timmermann, Heinz, Belarus in der Krise, in: Osteuropa 44 (1994) 8, S. 723-742.

²⁸⁰ Vgl. Schneider, Mann, S. 1149.

Zahl individueller Rechte festgeschrieben,²⁸² doch konnten diese Rechte aufgrund von Gemeinwohlinteressen recht weitgehend beschränkt werden. Manche Regelungen wurden derart limitiert, daß sie praktisch wirkungslos blieben. Zudem existierte aufgrund der Festschreibung umfangreicher sozialer Garantien (Recht auf Arbeit, Gesundheitsvorsorge, Bildung u.a.), deren praktische Gewährleistung nicht abgesichert werden konnte, keine Balance zwischen den konkurrierenden Staats- und Verfassungszielen.²⁸³ Die wichtigsten Gründe für diese Konstellation waren nicht nur die sowjetische Rechtstradition, die zu ähnlichen Regelungen auch in anderen Transformationsstaaten führten, sondern auch der Wille der Verfassungsväter, das Land wehrhaft gegenüber organisierter Kriminalität zu machen und sich selbst in der Machtausübung zu schützen.²⁸⁴ Die unklare Trennung zwischen individuellen und kollektiven Rechten, Rechten und Pflichten der Bürger, allgemeinen Bürgerrechten und Minderheitsrechten ließ jedoch verfassungsrechtliche Grauzonen ausgerechnet in den Bereichen entstehen, die besonders konfliktträchtig sind und die dauerhafte Etablierung demokratischer Verhältnisse erschweren können.²⁸⁵ Manche Analytiker bezeichneten den Entwurf daher als "mit Abstrichen" freiheitlich,²⁸⁶ andere angesichts der historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als durchaus funktional.²⁸⁷

Trotz der Einwände wurden die noch ausstehenden Teile der Verfassung über den Obersten Sowjet, den Präsidenten und die lokale Selbstverwaltung nach einer erneuten Veröffentlichung in den überregionalen Zeitungen und der einhergehenden "öffentlichen Diskussion" am Ende Februar 1994 abschnittsweise zur geheimen Abstimmung gestellt und durch eine verfassungsgebende Mehrheit des Obersten Sowjets angenommen. Die "Volksfront"-Abgeordneten stimmten nach eigenen Aussagen gegen sie. Die Hardliner unter den Kommunisten schlossen sich im letzten Moment der Mehrheit an. Am 3.3.1994 wurden letzte kontroverse Artikel, darunter zur Amtssprache (17), zum Recht auf Arbeit (40) zur gleichen Wahl (66), zu Referenden (73), zu den Gerichten (110), zum Verfassungsgericht (126), zur Verfassungsänderung (146) und zum Finanz-Kredit-System verabschiedet. Der Charakter der verbliebenen Konfliktpunkte unterstrich nochmals den Trend, daß ökonomischen Belangen bei

²⁸¹ Vgl. Levšunov, *Političeskaja*, S. 15. Geregelt war lediglich, daß die Selbstverwaltung der Gebietskörperschaften auf regionaler, kommunaler und dörflicher Ebene durch jeweils für fünf Jahre gewählte Sowjets erfolgen sollte.

²⁸² Hierzu zählten etwa die Teilnahme der Bevölkerung am politischen Prozeß über freie und direkte Wahlen nationaler und lokaler Mandatsträger sowie die Möglichkeit der Durchführung von Referenden, das Recht auf Informationen über staatliche Prozesse und gesellschaftliche Vereinigungen, aber i.w.S. auch das Verbot der Zensur und der Monopolisierung der Medien.

²⁸³ Vgl. Turevich, *New Constitution*.

²⁸⁴ Vgl. Lukashuk, *Draft*, S. 17.

²⁸⁵ Vgl. dazu Glæßner, *Regimewechsel*, S. 17 ff, hier S. 18 f.

²⁸⁶ Siehe u.a. Schramm, *Verfassung*.

der Aushandlung der belarussischen Verfassung eine ebenso große Bedeutung zukam wie der genuin politischen Machtverteilung. Am 15.3.1994 stimmte das Parlament abschließend über die gesamte Verfassung und das Gesetz über ihr Inkrafttreten ab; für beide votierten jeweils 236 Abgeordnete.²⁸⁸ Das neue Grundgesetz wurde am 30.3.1994 auf russisch und belarussisch publiziert und trat damit in Kraft.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß der Ablauf des belarussischen Verfassungsgebungsprozesses sein Ergebnis, insbesondere die Durchsetzungskraft konkurrierender politisch-institutioneller Konzepte, stark beeinflusste. So bestimmten die institutionell begründete Abwendung von Neuwahlen durch die Parlamentsmehrheit, die kurzen Sitzungsperioden des Obersten Sowjets, die Vereinbarkeit unterschiedlicher politischer Ämter etc. im Zusammenspiel mit den Kontextfaktoren und Akteursbeziehungen die Dauer des Aushandlungsprozesses und den Charakter des neuen Grundgesetzes. Der geringe Grad politischer Partizipation der Bevölkerung seit 1993 sowie das Vorhandensein einer mediatisierenden, auch Kompromisse erzwingenden Instanz (z.B. einer Mittelschicht) beförderte die Asymmetrie zwischen den repräsentativen Interessen der Bevölkerung und den Kräfteverhältnissen zwischen den partikularistischen politischen Entscheidungsträgern. Auch die Entwicklungstrends in benachbarten Staaten wirkten sich auf die Kräftekonstellationen und damit auf die Verfassung aus.

Zudem zeigte sich, wie in *principal-agent*-Ansätzen angenommen, daß nur diejenigen ein stabiles, *encompassing* Interesse an der Steigerung der Leistungsperformanz des politischen Systems hatten, die aus dessen Fortkommen einen direkten Nutzen zogen, d.h. die "politischen Unternehmer" in der Regierung und den Parteien.²⁸⁹ Letztlich überwogen bei der Konstituierung der belarussischen Verfassung Partikularinteressen der Machtinhaber die gemeinwohlorientierten Interessen; die Inklusion politischer und sozioökonomischer Interessen stand nicht im Vordergrund. Dies wurde durch den Ausschluß der neuen demokratischen Kräfte aus dem Verfassungsgebungsprozeß sowie die Verweigerung der (gesellschaftlich präferierten) Annahme des Grundgesetzes über ein Referendum noch verstärkt und schuf die Gefahr, daß sich das zu etablierende neue politisch-institutionelle System nur solange stabilisieren könnte, wie sich die Machtverhältnisse unter den Akteuren nicht änderten.²⁹⁰ Dem versuchten die Verfassungsväter zwar dadurch zu begegnen, daß sie Änderungen des Grundgesetzes hohe

²⁸⁷ Vgl. Shaw, Constitution.

²⁸⁸ Tichinja u.a., Konstitucija; Zakon RB O Porjadke vstuplenija v silu Konstitucii RB, ebd., S. 214-220.

²⁸⁹ Da die meisten Abgeordneten parallel gesicherte Posten im staatlichen oder staatsnahen Bereich besetzten und ihre Stellung im System nur wenig sensitiv gegenüber ihrer persönlichen *input*-Leistung war, beschränkte sich ihr Interesse bei der Mandatsausübung eher auf die Maximierung ihres eigenen Nutzens bei relativ gleichbleibenden Spielregeln.

²⁹⁰ Vgl. Merkel, Struktur, S. 319.

Hürden in den Weg stellten,²⁹¹ doch gewährleistete dies zum einen eher die Stabilität der Institutionen als die des realen politischen Regimes, zum anderen förderte es im Zweifelsfalle die ohnehin tradierte Umgehung formaler Institutionen auf informellem Wege. Die Gefahr einer solchen Entwicklung minderte jedoch der Umstand, daß zumindest der Aufbau des neuen politischen Systems i.e.S (starker Präsident, Kompetenzbeschneidung beim Parlament) den geschilderten gesellschaftlichen Präferenzen weitgehend entsprach.²⁹² Daß die Partikularinteressen der Abgeordnetenmehrheit hier trotz ansonsten exklusiver Tendenzen das Stimmungsbild reflektierten, muß daher – auch im Hinblick auf ähnliche Trends in der GUS - als Folge der stabilen politischen Kultur und der gesellschaftlichen Homogenität betrachtet werden.

3.3.2. Die Kompetenzverteilung zwischen den politischen Organen

Nachdem die "Volksfront" seit 1990 im Obersten Sowjet vertreten war und die Souveränitätserklärung die Gestaltungshoheit des nationalen Parlaments explizit über die aller anderen Strukturen gestellt hatte, bestand die Chance, den rein formalen Parlamentarismus der UdSSR unter veränderten politischen Vorzeichen zum Leben zu erwecken.²⁹³ Doch die neue Verfassung folgte einem präsidentiell-parlamentarischen Mischsystem. Der Oberste Sowjet verzichtete mit ihr – wie in allen vorherigen Entwürfen - freiwillig auf einen Teil jener Kompetenzen, die ihm nach der sowjetischen Gesetzgebung formal zugestanden hatten. Grund hierfür war, wie geschildert, das Kalkül der kommunistischen Abgeordneten, daß sie selbst den Präsidenten stellen und sich über diesen gegen die zukünftigen Deputierten anderer Parteien effektiv durchsetzen würden. Entsprechend hatten sie das neue Amt des Staatspräsidenten – ähnlich wie in allen GUS-Staaten – mit umfangreichen Vollmachten ausgestattet. Er wurde nicht nur Staatsoberhaupt, sondern auch Chef der Exekutive und Oberkommandierender der Armee. Dies sollte eine effektive Entscheidungsfindung befördern. Allerdings wurden in Artikel 6 der Verfassung explizit die Gewaltenteilung und ein System aus *checks* und *balances* zwischen Legislative, Exekutive und Judikative festgeschrieben.²⁹⁴

²⁹¹ Siehe u.a. Schramm, Verfassung.

²⁹² Siehe Kap. 3.1.3.

²⁹³ In der belarussischen Verfassung von 1978 war deklariert worden, daß die Macht in der Republik dem Volk unterliege, das diese unmittelbar oder über die Vertretungsorgane realisiere. Das höchste Vertretungsorgan der Staatsmacht galt als einziges Staatsorgan, welches das Recht besaß, im Namen des Volkes aufzutreten.

²⁹⁴ Vgl. auch im folgenden Tichinja u.a., Konstitucija; Lukashuk, Draft. (Der Verfassungsentwurf vom Herbst 1993 und die endgültige Verfassung unterschieden sich hinsichtlich des Kompetenzverhältnisses zwischen den politischen Organen nicht sehr stark.)

Von einem reinen Präsidialsystem unterschied sich das Institutionengefüge in Belarus' in erster Linie durch den Umstand, daß der Präsident das Parlament nicht auflösen konnte. Er durfte jedoch ohne Erlaubnis des Obersten Sowjets Ministerien und Behörden schaffen und abschaffen, Richter ernennen, Kandidaten für die Posten des Premierministers, des KDB-Chefs und der Vorsitzenden der Schlüsselministerien für Verteidigung, Auswärtige Angelegenheiten, Inneres und Finanzen, des Verfassungsgerichtes, des Obersten Gerichtes, des Obersten Wirtschaftsgerichtes sowie der Nationalbank nominieren (die das Parlament bestätigen mußte), Verhandlungen mit anderen Staaten führen und internationale Verträge unterzeichnen (die vom Obersten Sowjet ratifiziert wurden), mit Bestätigung des Parlaments Notzustände verhängen, sein Veto gegenüber Gesetzen einlegen (das vom Obersten Sowjet durch Zweidrittelmehrheit überstimmt werden konnten), als Chefkommandeur der Streitkräfte und der Zivilverteidigungseinheiten fungieren (das Recht, den Krieg zu erklären, besaß allerdings der Oberste Sowjet) sowie andere Aufgaben erfüllen, die ihm Verfassung und Gesetzgebung zuschrieben. Das Ministerkabinett sollte dem Präsident gezielt dazu dienen, seine Vollmachten auf dem Gebiet von Wirtschaft, Außenpolitik, Verteidigung, nationaler Sicherheit, Schutz der gesellschaftlichen Ordnung u.a. zu realisieren. Die Regierung besaß zwar das Recht auf die selbständige Annahme von Akten mit landesweit bindender Wirkung, doch konnte der Präsident diese ebenso wie Maßnahmen der ihm unterstellten Behörden aufheben. Er regelte zudem das Zusammenwirken von Kabinett und Staatsapparat.²⁹⁵ Daß der Premier und die Machtminister nur mit Einverständnis des Obersten Sowjets ernannt und entlassen werden konnten, verlieh der Regierung zwar formal eine gewisse Autonomie gegenüber dem Präsidenten.²⁹⁶ Allerdings verschaffte dem Präsidenten seine Direktwahl durch die Bürger einen Legitimitätsvorsprung gegenüber dem Parlament und sicherte ihm damit eine starke Verhandlungsposition im politischen Prozeß. Er mußte während seiner Amtszeit von fünf Jahren Parteimitgliedschaften ruhen lassen und durfte nur einmal wiedergewählt werden.

Der jeweils für fünf Jahr gewählte Oberste Sowjet mit nun noch 260 Sitzen (u.a. keine ohne Wahl vergebenen Mandate an Vertreter gesellschaftlicher Organisationen mehr) besaß weiterhin die Gesetzgebungskompetenz.²⁹⁷ Zur Aushandlung und Vorbereitung normativer Akte, aber auch zur Kontrolle ihrer späteren Implementation durch die Exekutive sollten ins-

²⁹⁵ Tichinja u.a., *Konstitucija*, S. 146 f.

²⁹⁶ Vgl. Levšunov, *Političeskaja*, S. 17.

²⁹⁷ Das Recht zum Einbringen von Gesetzesinitiativen im Obersten Sowjet besaßen gemäß Art. 90 die Abgeordneten und die ständigen Kommissionen, der Präsident, das Oberste Gericht, der Oberste Wirtschaftsgerichtshof, der Generalstaatsanwalt, die Kontrollkammer, die Nationalbank und Gruppen von mindestens 50.000 wahlberechtigten belarussischen Bürgern. Zu verfassungsrechtlichen Veränderungen nach der Erlangung der Unabhängigkeit siehe auch Lukashuk, Belarus.

besondere die ständigen parlamentarischen Ausschüsse dienen. Die Tätigkeit der Legislative wurde durch das Präsidium unter dem Vorsitzenden organisiert. Zu den weiteren Kompetenzen der Berufsabgeordneten²⁹⁸ zählte die Ernennung des Generalstaatsanwaltes, des Obersten, Höchsten Wirtschafts- und des Verfassungsgerichtes, der Kontrollkammer, der Nationalbankleitung und der Zentralen Wahlkommission. Die Ernennung der Vorsitzenden der Nationalbank und der obersten Gerichte befand sich in gemeinsamer Kompetenz von Präsident und Parlament. Dem Obersten Sowjet oblag es zudem, die Grundrichtungen der Innen- und Außenpolitik und die Militärdoktrin zu bestimmen. Das Parlament konnte den Präsidenten im Falle schwerer Verfassungsverstöße oder von Schwerstverbrechen des Amtes entheben. Zur Initiierung des *impeachment*-Verfahrens waren mindestens 70 Unterschriften nötig. Die Frage der Verfassungsverstöße mußte das Verfassungsgericht auf Anfrage klären. Für die endgültige Amtsenthebung war – ohne Einhaltung von Fristen – eine Zweidrittelmehrheit der Abgeordneten notwendig. Im Falle einer Vakanz des Präsidentenamtes übernahm der Vorsitzende des Obersten Sowjet als Interimsstaatschef automatisch seine exekutiven Vollmachten bis zur erfolgreichen Neuwahl des Staatsoberhauptes innerhalb von drei Monaten. Die Befugnis zur Auflösung des Parlaments hingegen besaß weiterhin nur dieses selbst.

Eines der größten Probleme der neuen Verfassung war aber nicht die Regelung der individuellen Freiheiten oder die Kompetenzverteilung zwischen Exekutive und Legislative, sondern die institutionell ungeklärte und schwache Position der Judikative, insbesondere des Verfassungsgerichtes aus elf Richtern als des potentiell wichtigsten Hüters der Verfassung und der Rechtsstaatlichkeit. So war nicht geregelt, wer im Zweifelsfalle als letzte Instanz das Grundgesetz und die weitere Gesetzgebung auslegen dürfe. Zum einen wurde die judikative Macht, die dies üblicherweise einschließt, den Gerichten übertragen, darunter dem einzurichtenden Verfassungsgericht (Art. 109). Zum anderen erhielt der Oberste Sowjet in Art. 83 explizit das Recht, Verfassung und Gesetze zu "interpretieren". Verschärft wurde diese Konstellation dadurch, daß die Regelungen zum Verfassungsgericht nicht im Abschnitt IV standen, der die Positionen von Exekutive, Legislative und Judikative bestimmte, sondern im Abschnitt VI zur "Staatskontrolle und Supervision", wodurch es formal gar nicht zur Judikative gehörte. Obwohl das Verfassungsgericht das einzige Gericht war, das sich zu Verfassungsfragen äußern durfte, konnte es also weder das Parlament oder die Regierung noch den Präsidenten effektiv kontrollieren, sondern stand lediglich dem Obersten Gericht auf dessen Anfrage hin als beratende Instanz in entsprechenden allgemeinen, nicht fallgebundenen Fragen zur

²⁹⁸ Erstmals wurde eine formale Exklusivität der parlamentarischen Tätigkeit eingeführt: Abgeordnete durften laut Art. 92 nicht gleichzeitig den Posten des Präsidenten, eines Kabinettsmitglieds, Richters oder ein

Verfügung. Klagen von Bürgern vor dem Verfassungsgericht waren trotz des starken Gewichts von Individualrechten im Grundgesetz nicht vorgesehen.²⁹⁹ Zudem beschnitt die Einmischung des Parlaments in judikative Fragen auch klar die Gewaltenteilung. Es war damit nicht gewährleistet, dass verfassungswidrige Gesetze von einer neutralen Partei sanktioniert würden. Ein entsprechender Änderungsvorschlag war während der Aushandlung der Verfassung eingereicht, jedoch vom Obersten Sowjet abgelehnt worden, der sich diese Machtressource sichern wollte. Die unzureichenden formalen Regelungen in der Verfassung schufen dadurch aber im Zusammenspiel mit den informellen Institutionen einer kaum ausgeprägten Rechtskultur und der Präferenz individueller Problemlösungsstrategien die Gefahr einer schwachen Implementierbarkeit und Kontrolle der in der Verfassung verankerten Grundsätze.³⁰⁰

Die neue Verfassung regelte nur die wesentlichen Grundzüge der belarussischen Staatlichkeit, die der Stabilität des politischen Systems dienen sollten und daher dem Einfluß der Abgeordneten weitgehend entzogen wurden. Die Ausgestaltung des politisch-institutionellen Settings und damit die endgültige Kompetenzabgrenzung zwischen den einzelnen Verfassungsorganen wurde später zu verabschiedenden Einzelgesetzen bzw. den jeweiligen Amtsinhabern (dem Präsidenten etwa die Ausgestaltung des Exekutivbereiches) überlassen. Zu den wichtigen ausstehenden Gesetzen zählte etwa ein neues demokratisches Wahlrecht. Derartige delegierende Verfassungselemente sind üblich bei Angelegenheiten, die auf die Weiterentwicklung der konstitutionellen Regeln in der Zukunft gerichtet sind. Sie werden häufig durch mit qualifizierter Mehrheit änderbare Parlamentsgesetze ausgehandelt, die eine Integration der wichtigsten politischen Kräfte fördern sollen.³⁰¹ Die Arbeitsweise des weiterhin personell unveränderten Obersten Sowjets in Belarus' deutete aber auf einen längeren Aushandlungspro-

anderes vom Präsidenten (mit-)besetztes Amt einnehmen.

²⁹⁹ Diese Regelung fand im Obersten Sowjet aus pragmatischen Gründen einen Konsens: Es gebe, so die Abgeordneten, zuwenig Verfassungsrechtler. Daher sei ein Fallfilter für das Verfassungsgericht nötig.

³⁰⁰ In der patrimonial-sultanistischen Bürokratie der späten Sowjetunion hatten, wie geschildert, im Gegensatz zu den autoritär-technokratischen Bürokratien der sozialistischen Staaten Ostmitteleuropas weniger geschriebene Gesetze als Instruktionen sowie Mechanismen der persönlichen Privilegierung und Sanktionierung mittels Verfügungsgewalten über Anteile des staatlichen Eigentums den politischen Prozeß geregelt. Dadurch besaßen persönliche informelle Beziehungsnetzwerke eine besondere Bedeutung und erfüllten zum Teil Funktionen der vertikalen Aushandlungs-, weniger der Kontrollmechanismen westlicher Demokratien. Allerdings sind Unterschiede in der individuellen Interpretation von Verfassungsnormen allen nicht-totalitären Regimes eigen. Vgl. Potupa, Belorusskie, S. 3; Hryb, Mečaslaŭ, Kanstytucyja RB – asnova kansalydacyi našaha hramadstva, in: ders., Na, S. 42-46, hier S. 45 f. sowie Shaw, Constitution sowie McAdams, Justice; Macków, Jerzy, Parlamentarische Demokratie und Autoritarismus, Hamburg 1998, S. 21.

³⁰¹ Vgl. die Grundprämissen des komparatistisch angelegten Projekts Arrangements and Costs of Elections, das verschiedene Ländergruppen untersucht. Hier Santolaya, Pablo/Iníguez, Diego, Legislative Framework: The Constitution, URL: <http://www.aceproject.org/main/english/lf/lfb01/default.htm>, 27.9.1999.

zeß hin, der wiederum – ebenso wie die genannten Regelungslücken - das akonstitutionelle "Schaffen von Fakten" durch die Amtsinhaber förderte.³⁰²

Offizielles Ziel der Verfassungsväter war, wie geschildert, die Installation eines demokratischen Rechtsstaates. Formal erfüllte das neue belarussische Grundgesetz die verschiedenen Verfassungsfunktionen: Konstituierung, Begrenzung bzw. Kontrolle von Macht, Legitimation von Herrschaft, Integration (Schutz der Bürger vor Unbillen und Sicherung der Grundversorgung), Selbstfestschreibung bzw. Selbstvergewisserung.³⁰³ Trotz der geschilderten Unzulänglichkeiten der 1994er Verfassung, die Basis für gravierende Machtkrisen sein konnten, war ihre Verabschiedung doch ein bedeutender Schritt in Richtung der genannten Ziele, das Prinzip der Gewaltenteilung, ein breites Spektrum an Menschenrechten und bürgerlichen Freiheiten, unabhängige Gerichte und ein demokratisches Wahlgesetz bildeten als erweiterte bzw. neue Institutionen konstituierende Elemente einer zukünftigen Demokratie.³⁰⁴ Das Ausland beurteilte die Verfassung daher überwiegend positiv.³⁰⁵ Interessanterweise schrieben belarussische Analytiker dem neuen Institutionensystem einen prääsidentenorientierten Charakter zu, während westliche Beobachter davon ausgingen, daß weiterhin ein demokratieförderliches Übergewicht zugunsten des Parlaments verankert war.³⁰⁶ Dagegen hatten, wie geschildert, die Gegner der Kompetenzverteilung in der neuen Verfassung, darunter die "Volksfront"-Opposition und Ex-speaker Šuškevič, kritisiert, sie fördere die Entstehung einer Diktatur. Beide Wertungen basierten auf einem jeweils spezifischen Erfahrungshorizont.³⁰⁷

3.4. Erste Folgen des institutionellen Wandels: Die Präsidentschaftswahlen 1994

³⁰² Das Urteil von Analytikern, die belarussische Verfassung mindere die Entstehung autoritärer Strukturen (siehe Schramm, Verfassung, S. 139), war daher eine zu einseitige Ableitung aus der formalen Kompetenzverteilung zwischen den Verfassungsorganen. Evident ist vielmehr, daß (gleiche) formale Institutionenarrangements im Zusammenspiel mit unterschiedlich ausgeprägten Kontextfaktoren auch verschiedene Entwicklungstrends bewirken können. Siehe u.a. Nohlen, Wahlrecht.

³⁰³ Vgl. Denninger, Erhard, Menschenrechte und Grundgesetz, Weinheim 1994, S. 17 f.; Bremers, Markus, Soziale Staatsziele und Verfassungsverständnis, in: APuZ, B 15-16/1997, S. 21-32, insbes. S. 29 ff.; Huba, Hermann, Theorie der Verfassungskritik, Berlin 1996, S. 104 ff.

³⁰⁴ Vgl. Shaw, Constitution.

³⁰⁵ Tomaševskaja, Mečeslav.

³⁰⁶ Vgl. Schramm, Verfassung, S. 138. Zu diesem Urteil kam auch die Europäische Kommission für Demokratie durch Recht des Europarates.

³⁰⁷ Während sich die belarussischen Kritiker zumeist an der parlamentarischen Tradition der Rzeczpospolita sowie der formalen der Sowjetunion orientierten und die exzessive akonstitutionelle Kompetenzauslegung politischer Entscheidungsträger selbst erfahren hatten, basierte das Urteil westlicher Beobachter insbesondere auf den *formalen* Regelungen, daß das Parlament die Minister bestimmte, den Präsidenten absetzen konnte, aber Umgekehrtes nicht möglich war, daß es Wahlen ansetzte, seine Agenda selbst bestimmte und die Mißtrauensfrage stellen konnte. Siehe Olson, David, Democratic Legislative Institutions, Armonk/London 1994, insbes. S. 74-93, 126, 134. Zur Bedeutung weiterer, nicht genuin institutioneller Faktoren in hybriden Regimes siehe Wiatr,

Mit der Annahme der Verfassung war der Prozeß des *institution-building* nicht endgültig abgeschlossen. Noch konnten die Akteure die Ausgestaltung des prinzipiellen politisch-institutionellen Settings aufgrund der Notwendigkeit ergänzender Gesetzesakte recht weitläufig beeinflussen.³⁰⁸ In dieser Hinsicht kam der personellen Besetzung der neuen politischen Organe eine besondere Bedeutung zu, v.a. der des Präsidentenamtes, da seinem Inhaber (nicht zuletzt aufgrund der Regelungslücken) weitreichende Rechte zustanden.

3.4.1. Institutionelle Voraussetzungen der Wahl

Kurz nach Verabschiedung der neuen Verfassung beschloß der Oberste Sowjet – nicht ohne harte Auseinandersetzungen – das ausstehende Gesetz über die Wahl des Präsidenten. Ihm gemäß konnte jeder mindestens 35jährige belarussische Staatsbürger mit Stimmrecht und nach einer Residenzdauer in Belarus' von mindestens zehn Jahren Staatsoberhaupt werden. Kandidaten mußten Unterschriften von mindestens 70 Abgeordneten des Obersten Sowjets oder 100.000 Wahlberechtigten (etwa ein Prozent der Bevölkerung) nachweisen. Für die erfolgreiche Wahl mußte ein Kandidat bei einer landesweiten Wahlbeteiligung von mindestens 50 Prozent der Wahlberechtigten mehr als 50 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen, ansonsten folgte zwei Wochen nach der offiziellen Verkündung der Wahlergebnisse eine Stichwahl zwischen den zwei Kandidaten mit den meisten Stimmen. Darüber hinaus bestimmten die Abgeordneten am 30.3.1994 als Wahltermin den 23.6.1994. Vom 15. bis 24.4.1994 mußten Initiativgruppen Kandidaten aufstellen und vom 25.4. bis zum 14.5.1994 die notwendigen Unterschriften für diese sammeln. Alle zwischen dem bis zum 27.5.1994 erfolgreich registrierten Kandidaten durften ihren Wahlkampf starten, erhielten für diesen 20 Mio. Rubel (die Annahme ausländischer Spenden war verboten), jeweils zweieinhalb Stunden Zeit für kostenlose Radio- und Fernsehansprachen sowie die Möglichkeit, ihr Wahlprogramm auf einer halben Seite einer der staatlichen Zeitungen kostenfrei zu publizieren.³⁰⁹

Das Wahlgesetz enthielt zwar detaillierte Regelungen, stand aber durchaus in der Kritik. Einige Deputierte hatten versucht, über die Höhe der Unterschriften die Opposition auszuschalten, und die BNF monierte, sie sei als kleine Fraktion benachteiligt, da zur Sammlung der Stimmen von Wahlberechtigten (nicht Deputierten) gezwungen. Šuškevič war vorgeworfen worden, mit einem Votum für ein Mindestalter von 40 Jahren den 39jährigen Präsident-

Jerzy, Executive-Legislative Relations in Crisis, in: Lijphart, Arend/Waisman, Carlos (Hrsg.), *Institutional Design in New Democracies*, Boulder/Oxford 1996, S. 103-115.

³⁰⁸ Vgl. Hryb, Kanstytucyja, S. 42, 45 f.

schaftsanwärter Lukašenka ausschließen zu wollen, doch man einigte sich dann doch auf den Kompromiß.³¹⁰ Die demokratische Opposition kritisierte auch das Verbot ausländischer Spenden, da sie kaum über eigene finanzielle Ressourcen verfügte, sich aber gute Chancen der Einwerbung entsprechender Unterstützung innerhalb der belarussischen Diaspora versprach. Allerdings war die Bestimmung gerade bei kleinen Staaten wie Belarus' durchaus sinnvoll, um sich vor einem zu starken Einfluß externer Akteure auf die Innenpolitik zu schützen. Schließlich, so die Opposition, sei auch der Medienzugang unfair geregelt, da Kebič – selbst Präsidentschaftsanwärter – regelmäßig in den Medien auftauche, die anderen Kandidaten jedoch kaum öfter als in der bereitgestellten Zeit.³¹¹ In der Tat wies die Medienberichterstattung aufgrund des staatlichen Monopols strukturelle Verzerrungen auf, doch ist die stärkere öffentliche Präsenz hochrangiger politischer Entscheidungsträger ein "normales" Phänomen. Diese Kritik der Opposition hätte zudem nicht dem Wahlgesetz, sondern der Medien-gesetzgebung gelten müssen.

3.4.2. Ziele der Kandidaten und taktische Verschiebungen der Akteurskoalitionen

Die Präsidentschaftswahl markierte den Beginn eines neuen politischen Spiels unter veränderten Spielregeln, aber mit denselben Spielern. Mit der erstmaligen Besetzung eines Amtes per Wahl seit 1991 eröffneten sich für alle Akteure neue Chancen der Politikbeeinflussung. Daher fanden in den wenigen Monaten vor der Präsidentschaftswahl taktische Umgruppierungen in den Akteurskoalitionen statt.³¹²

Auffallend war insbesondere der Imageverfall Kebičs in der Bevölkerung. Seine und die Siegesgewißheit seiner Unterstützer basierten auf dem potentiell geringeren Bekanntheitsgrad von Gegenkandidaten, dem Vertrauen in das bevorstehende Zustandekommen der gemeinsamen Rubelzone mit Rußland, dem Konservativismus der belarussischen Bevölkerung, die sich gegen starke Veränderungen aussprach, sowie der traditionalistischen Wahl von Personen mit Führungserfahrung. Seine Wahlkampagne unterstützten nahezu alle lokalen politischen Führungskräfte, die prorußländische Dachorganisation "Volksbewegung von Belarus" und mit der 1993 gegründeten "Belarussischen Konföderation der Industriellen und Unternehmer"

³⁰⁹ Siehe Tichinja u.a., Konstitucija, § IV, Art. 97; Zakonodatel'nye akty: O vyborach Prezidenta RB, Minsk 1994.

³¹⁰ Vgl. Chudakov/Fackler Hug, Process.

³¹¹ Vgl. Markus, Belarus Elects, S. 3; International Foundation for Electoral Systems (Hrsg.), Pre-Election Technical Assessment: Belarus, Washington 1994.

³¹² Zu Hintergrund und Ablauf der Präsidentschaftswahlen siehe auch die Beiträge in Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Pervye prezidentskie vybory v Respublike Belarus', Minsk 1994.

insbesondere der Direktorenkorpus der (Schwer-)Industrie. Kebič überschritt als erster Kandidat mit 371.967 Unterschriften von Bürgern und 200 von Abgeordneten weit das erforderliche Maß. Er trat während der ihm zur Verfügung stehenden Zeit kaum als Wahlkämpfer auf, doch das staatliche Fernsehen präsentierte ihn als nachdenklichen und erfolgreichen Entscheidungsträger und ignorierte bzw. diskreditierte seine Gegenkandidaten.³¹³ Zudem mobilisierte er den gesamten Staatsapparat zu seiner Unterstützung.³¹⁴ Allerdings änderten sich die Wahlchancen durch das endgültige Scheitern der Kebič-Regierung bei der Aushandlung einer Währungsunion mit Rußland erheblich.³¹⁵ Die unter seiner Leitung verfolgte politische und wirtschaftliche Strategie der Exekutive, die er auch in seinem Wahlprogramm befürwortete,³¹⁶ erwies sich ausgerechnet kurz vor den Präsidentschaftswahlen als Fehlschlag. Damit blieb auch die Zukunft der krisengeschüttelten Industrie ungewiß, zumal die reformarme Wirtschaftspolitik durch das Setzen auf die Reintegration mit Rußland einen wachsenden Rückstand gegenüber den anderen Transformationsstaaten im Norden und Westen bewirkt hatte. Widersprüchlich verhielt sich die Bevölkerung: Je mehr ihre materielle Unzufriedenheit wuchs und je stärker sie daher eine nostalgiegeleitete Reformdrosselung wünschte, desto leichter hatte die Republikführung dies für ihre Zwecke, die Minimalisierung des Wandels, instrumentalisieren können. Und trotz dieser "responsiven" Politik waren Regierung und Opposition in den Augen der Bevölkerung zunehmend diskreditiert. An einem gegen das Kabinett gerichteten Streik am 15.2.1994 hatten sich immerhin 30.000 Menschen beteiligt. Die Verarmung der Bevölkerung während der vergangenen Transformationsjahre, die gleichzeitige Bereicherung eines großen Teils der Führungsgruppen, aber auch der Imageverlust der "Volksfront" evozierten gesellschaftliche Unzufriedenheit und den Wunsch nach neuen reformorientierten (nicht revolutionären) Akteuren, die Veränderungen versprachen. Gleichzeitig dominierten jedoch auch prosozialistische, linkskonservative Stimmungen.³¹⁷

³¹³ So stellten die staatlichen Medien den von Lukašenka geleiteten Agrarbetrieb in Horodec als erfolglose und heruntergekommene Einrichtung dar. Vgl. Stone, Pariah, S. 9 f.; Chudakov/Fackler Hug, Process.

³¹⁴ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 6.

³¹⁵ Vgl. Abramova, Integration, S. 21. Der belarussische Zentralbankvorsitzende Bohdankevič verweigerte, wie geschildert, die Unterzeichnung des bilateralen Abkommens mit Rußland über eine Währungsunion mit alleiniger Entscheidungsgewalt bei der rußländischen Zentralbank.

³¹⁶ Programma Kebič Vjačeslava Franceviča, in: SB, 8.6.1994, S. 2; Kebič, Vjačeslav F., Belarus': problemy modernizacii, in: NG, 18.-20.6.1994, S. 3; Zvarot Staršyni Saveta Ministraŭ Respubliki Belarus' V. F. Kebiča da hramadzjan, in: NG, 29.6.1994, S. 2; Flugblätter des Kandidaten. Er warb u.a. mit der Stimme der Ehefrau des populären KPB-Führers Mašeraŭ, Natal'ja Mašerova, sprach gezielt die Veteranen an und agitierte gegen den Kandidaten Lukašenka, seinen auch persönlichen Gegner, der bereits bei den Volksdeputiertenwahlen 1989 gegen Kebič in dessen Wahlkreis angetreten war, damals jedoch trotz Unterstützung durch den Bezirksparteisekretär Ljavonaŭ unterlag.

³¹⁷ Vgl. Černov, Priroda, S. 73.

Der linke Reformer Lukašenka, der 1990 als Abgeordneter nach Minsk gekommen, aber erst seit etwa 1993 der Öffentlichkeit als Vorsitzender des Antikorruptionsausschusses bekannt wurde, sprach eben diese Interessen an. Er war kein typischer Vertreter der hohen *partchoznomenklatura*, sondern der von ihr zunächst geschnittenen reformkommunistischen "jungen Wölfe". Lukašenkas wachsende Popularität war aber v.a. eine Folge der gestiegenen Sensibilität der Bevölkerung gegenüber Themen wie Korruption und Kriminalität. Er verurteilte die insgesamt als korrupt bezeichnete Republiksführung unter Kebič aufs schärfste und versprach in seinem Wahlprogramm, die Inflation einzuschränken, die Verarmung der Bevölkerung aufzuhalten, die Staatsausgaben für Verteidigung zu senken,³¹⁸ die zerstörten Verbindungen innerhalb der GUS mit dem Ziel einer engeren Integration zu erneuern, die Betriebe wieder in Gang zu bringen, Nepotismus und Amtsmissbrauch zu bekämpfen und die mafösen Strukturen zu zerschlagen, die im Lande herrschten. Darüber hinaus wollte er neue, "ehrliche und kompetente" Leute in Schlüsselpositionen bringen und eine echte "Volksherrschaft" errichten.³¹⁹ Zu einem Zeitpunkt, als die Sowjetnostalgie der Bevölkerung stark angestiegen war, versicherte Lukašenka, er habe 1991 als einziger Abgeordneter gegen die Auflösung der UdSSR gestimmt, und propagierte eine erneute Integration im postsowjetischen Raum.³²⁰ Allerdings waren etliche seiner Aussagen widersprüchlich, weshalb er im Ausland schnell das Image erhielt, unvorhersagbar zu sein.³²¹

Lukašenkas Wahlkampfagitatio basierte auf den in der Gesellschaft verbreiteten einfachen Erklärungsschemata politischer und wirtschaftlicher Probleme. Er nutzte effektiv den Mythos, die schlechten Lebensbedingungen seien im wesentlichen Folge der persönlichen Bereicherung und Korruption innerhalb der Republiksführung sowie einer maßlosen Reformierung auf Kosten des Volkes, nicht jedoch der strukturell ungleichmäßigen und zurückhaltenden Liberalisierung.³²² Gerechtigkeit sei nur durch die Ausübung der Macht durch das Volk, nicht aber die *nomenklatura*, möglich, die grundsätzlich andere Interessen verfolge als das Volk. Dabei diskreditierte er die Machtorgane insgesamt, darunter nicht nur das Parlament und die Regierung, sondern auch die Gerichte, Banken und Parteien.³²³ Seine aktive Tätigkeit

³¹⁸ Otvesti narod ot propasti. Tezisy programmy kandidata v Prezidenty RB Aleksandra Lukašenko, in: SB, 14.6.1994, S. 2; Narod vseгда prav! (Artikel von Vladimir Nistjuk, Leiter von Lukašenkas Wahlkampf-Presszentrum), in: NG, 18.-20.6.1994, S. 1, 4; Zajavlenie kandidata v prezidenty RB Aleksandra Lukašenko, in: NG, 29.6.1994, S. 2; Flugblätter.

³¹⁹ Feduta, Provincial'nye sagi: Grodno.

³²⁰ Tatsächlich hatte sich Lukašenka lediglich der Stimme enthalten; das Gegenvotum in der geheimen Abstimmung stammte vielmehr vom Abgeordneten Valeryj Cichinja, der sich jedoch erst 1996 dazu bekannte. Siehe auch Pestruchina, Elena, Inostranec na dumskoj tribune, in: Moskovskie novosti, 22.-29.5.1995, S. 8.

³²¹ Vgl. Markus, Still, S. 52.

³²² Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 13.

³²³ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 6.

im Antikorruptionsausschuß und Enthüllungen im Parlament, die im abendlichen Fernsehprogramm ausgestrahlt wurden, sowie ein gut organisierter Wahlkampf verliehen Lukašenka den Nimbus eines ehrlichen und unangepaßten "Mannes der Tat". Er wurde verstärkt durch die Versuche seiner Gegenspieler, ihn mit allen Mitteln zu diskreditieren, die plötzliche Auflösung der Antikorruptionskommission am 1.4.1994, deren Büros aufgebrochen und durchsucht wurden, und den Beschuß seines Autos auf offener Straße am 16.6.1994. Sein Image glich dem El'cins vor seiner Wahl zum rußländischen Präsidenten.³²⁴ Seine funktionale, am Wählermedian ausgerichtete politische Programmatik,³²⁵ die sich von jener Kebičs nicht prinzipiell unterschied, aber gerade dadurch eine wählbare Alternative darstellte, hatte Lukašenka jedoch nicht allein erarbeitet. Vielmehr war es ihm binnen weniger Monate gelungen, ein beachtliches Potential an interessenpluralistischen und kompetenten Unterstützern zu gewinnen³²⁶ - weniger Ergebnis einer gezielten Strategie seinerseits, sondern eher taktischer Erwägungen auf seiten seiner Förderer, vorrangig Vertreter der zweiten und dritten Reihe der *nomenklatura* und Intellektuelle.³²⁷ Sie setzten mit ihrem Engagement für Lukašenka voll auf dessen Sieg, handelten mit ihm die spätere Postenvergabe aus und nahmen also das Risiko des Machtspiels in Kauf.³²⁸

Die Unterstützer Lukašenkas bildeten keine homogene Gruppe, sondern ließen sich typologisch in enttäuschte Angehörige der KP-*nomenklatura* (Ljavonoŭ, Šejman),³²⁹ Machiavelli-

³²⁴ Vgl. Chudakov/Fackler Hug, Process; Markus, Belarus Elects, S. 5 f. Der in einem rußländischen Pressebeitrag gezogene Vergleich Lukašenkas mit dem Extremisten Žirinovskij war stark publizistisch übertrieben, wurde aber insbesondere im nachhinein häufig von der Opposition als Kassandraruuf angeführt. Saenko, Larisa, Každyj respublike – svoego Žirinovskogo, in: Moskovskie novosti, 6.-13.3.1994, S. 10.

³²⁵ Lukašenka vertrat insbesondere die Interessen der sozial schlechter gestellten und der dörflichen Bevölkerung. Diese stellte etwa 70 Prozent des Elektorats. Maksjuta, Social'no- psichologičeskaja, S. 46.

³²⁶ Einige Arbeiten pauschalisieren zu Unrecht, Lukašenka sei von Anbeginn *nur* von den traditional-pariarchalischen Schichten und der konservativen *nomenklatura* unterstützt worden, wohingegen sich die geistige und wirtschaftliche Elite in Minsk kollektiv gegen ihn gestellt hätte (u.a. Werdt, Belarus, S. 316).

³²⁷ Ihre Ziele bestanden u.a. darin, neue Verantwortliche in Führungspositionen zu bringen, Reformen durchzuführen, den Staatsapparat zu verkleinern, und eine Mittelklasse - auch auf Kosten der Reichen - zu schaffen. Die wichtigsten Mitglieder des auffallend jungen Wahlkampfteams waren der unter den Demokraten populäre Viktor Hančar (37), bis dahin Stellvertreter Karpenkas in der Partei "Volkseintracht", der nun zum Gegenkandidaten wechselte, der Teamchef Dzmित्रi Bulachaŭ (35), Vorsitzender der Parlamentskommission für Gesetzgebung, Leanid Sinicyn (40), Vorsitzender der Parlamentskommission für Architektur und Konstruktion, der Bulachaŭ später ersetzte (nachdem dieser aufgrund eines von ihm verursachten Verkehrsunfalls trotz Freispruches akut an Ansehen verlor), Valeryj Cjapkala (29), tätig in verschiedenen hohen Posten in belarussischen Behörden und Ministerien, Ideenlieferant und Koordinator des Wahlkampfteams, sowie Aljaksandr Fjaduta (30), ein begabter Philologe und Analytiker, der Lukašenkas Reden schrieb. Auch Michail Sazonaŭ, ebenfalls Mitarbeiter in der parlamentarischen Antikorruptionskommission und dort aktiv bei der Aufklärung von kriminellen Verstrickungen führender Politiker, zählte zum engeren Kreis um den Präsidentschaftskandidaten.

³²⁸ Vgl. Potupa, Belorusskie, S. 6; Interview mit dem Sozialwissenschaftler Leanid Zaika, 26.11.1999, Minsk.

³²⁹ Ljavonaŭ war ein KPB-Funktionär, der von der *nomenklatura* nach der Suspendierung der Partei nicht mehr beachtet worden war. Navykaŭ erging es ähnlich; er war nach der KP-Suspendierung zwei Jahre arbeitslos. Šejman, ebenfalls Träger des alten Regimes, hatte wegen antisemitischer Tendenzen nie höhere Posten erhalten. Sie alle wollten sich an der *nomenklatura* rächen.

sten (Hančar), junge Demokraten (Ljabedzka, Fjaduta, Majsenja, Bulachaŭ, Zaika, Sannikoŭ)³³⁰ und Vertreter des Landwirtschaftssektors (Čyhir', Šarecki)³³¹ unterteilen.³³² Sie waren motiviert durch eine Kombination aus wertrationalen und zweckrationalen (Erhöhung des politischen, sozialen und ökonomischen Kapitals)³³³ Zielsetzungen. Während ein Teil der Unterstützer sich durch die Wahl Lukašenkas einen Zugang zum Regierungssystem erhoffte, suchte der andere Teil danach, eher indirekt, durch die Installation eines "Anwaltes ihrer Interessen" an strategisch wichtigen Stellen das politische *outcome* im eigenen Sinne zu beeinflussen. Lukašenka wurde v.a. von der Landwirtschafts- und der Baubranche als ihr Interessenrepräsentant angesehen, der die unter Kebič stattgefundenen Wirtschaftsmanipulationen und die Bevorzugung der Schwerindustrie rückgängig machen konnte. Durch entsprechende Zusicherungen im Wahlkampf nährte Lukašenka diese Hoffnung. Die jungen Demokraten betrachteten den Präsidentschaftskandidaten teils als Hoffnungsträger, teils erkannten sie die populistische Wirkung und die damit verbundenen Wahlchancen des Korruptionsbekämpfers. Sie wollten die *nomenklatura* durch ihn von innen heraus zerstören, da sie realistisch erkannten, daß sie selbst zu schwach dazu waren, und spekulierten darauf, daß er in seiner Politik leicht beeinflussbar sein würde, da sie ihn als unintellektuell, labil und v.a. im Hinblick auf die anstehenden Entscheidungen auf höchster Ebene als inkompetent betrachteten.³³⁴ Aus ähnlichen Motiven wechselten nach dem Antikorruptionsvortrag Lukašenkas im Obersten Sowjet Anfang 1994 auch zahlreiche Anhänger Kebičs auf seine Seite. Er selbst suchte sich, da er über keine gewachsenen Netzwerke verfügte, als Vertraute vornehmlich Bekannte und ehemalige Kollegen aus seinem Heimatbezirk Mahileŭ.³³⁵

Die Mehrheit der auf schnelle und umfassende Reformen bedachten Kräfte unterstützte jedoch drei Kandidaten der "demokratischen Opposition", womit sie das gemeinsame Anti-

³³⁰ Siehe u.a. Fjaduta, Aljaksandr, Prezidentu zaraz najbol's moža paškodzić nekanstruktivnaja ironija intelligencyi, in: Zvjazda, 19.7.1994, S. 1, 3; Lebed'ko, Anatolij, Sidjaščie na čemodanach ne sposobny na sozidatelnuju rabotu, in: 7 dnej, 14.1.1995, S. 1.

³³¹ Čyhir, Leiter der einflußreichen BelAgroPromBank, einer auf die Landwirtschafts- und Nahrungsmittelbranche spezialisierten Bank, war u.a. für die Verteilung staatlich subventionierter Darlehen an die Landwirtschaft zuständig. 1994 wurden etwa 80% der nicht im Finanzgeschäft tätigen Landwirtschaftsbetrieben von der Nationalbank gewährten Darlehen durch die Belagroprombank ausgezahlt. Šarecki, Vorsitzender eines *kolchoz* im Minsker Gebiet, war seit 1993 Kebič-Berater. Vgl. Mikhail Chigir, URL: <http://www.ilhr.org/belarus/chigirversion.htm>, 20.1.2000.

³³² Siehe auch Markus, Belarus Elects, S. 6 f.

³³³ So unterstützte etwa die Führung der südöstlichen Region Homel' kollektiv Lukašenka, der sich insbesondere um die Belange der sozial Schwachen bemühen wollte, denn ihr spezifisches Problem, die Bekämpfung der sozialen, ökologischen und ökonomischen Folgen von Černobyl', hatte die Minsker Regierung nicht ausreichend berücksichtigt.

³³⁴ Interview mit dem Sozialwissenschaftler Leanid Zaika, 25.11.1999, Minsk.

³³⁵ Insbesondere Ljavonaŭ, ehemals KP-Vorsitzender im Mahileŭer *Oblast'* und damit Vorgesetzter Lukašenkas, unterstützte ihn bei seiner Kandidatur maßgeblich, indem er ihn etwa in bezug auf zwei Strafverfahren

Kebič-Potential aufsplitteten: Šuškevič sprach die zentristisch-demokratischen,³³⁶ Henadz' Karpenka, Bürgermeister von Maladzečna und Vorsitzender der "Volkseintracht", die zentristisch-liberalen sowie Paz'njak die nationalistischen Wählerschichten an. Anders als in den ostmitteleuropäischen und baltischen Staaten verpaßte es die belarussische Opposition 1994 – wie hinsichtlich der Einforderung von Neuwahlen – erneut, eine konsensorientierte Koalition als erfolgversprechende, da in sich geschlossene Alternative zum *ancien régime* zu bilden, obgleich sie aufgrund der Popularität Šuškevičs noch 1993 einen konkreten Anreiz dazu besessen hatte.³³⁷ Sie erlitt einen weiteren Image-Rückschlag, als die Wahlkommission nach Ablauf der Meldefrist nicht nur etliche Unterschriften von Bürgern für Karpenkas Kandidatur als ungültig bezeichnete, so daß er die 100.000-Marke unterschritt, sondern auch noch 14 der 78 Abgeordneten, die ihn unterstützt hatten, ihre Unterschriften nachträglich zurückzogen. Karpenka löste die rechtlich unklare Situation, indem er seine Kandidatur zurückzog. Danach unterstützten Šuškevič die *Hramada*, die Vereinigten Demokraten, die Gewerkschaft "Konföderation der Arbeit", die unabhängige Gewerkschaft der Bergarbeiter und weitere Gruppen, die sich seit im Oktober 1993 in der Vereinigung "Vjasna-94" für Parlamentsneuwahlen organisiert hatten, Paz'njak dagegen die BNF, die NDPB und die "Freie Gewerkschaft von Belarus".³³⁸

Ursache für den mangelnden Zusammenhalt der Opposition war insbesondere die Selbstüberschätzung der "Volksfront", die annahm, ohne Koalitionspartner auszukommen, und einen gemeinsamen Kandidaten ablehnte.³³⁹ Obgleich niemand aus der BNF verantwortliche Posten in Politik oder Wirtschaft bekleidete und die Kommunisten im Obersten Sowjet selbst auf die Ablösung von Moskau gedrängt hatten, wurde ihr aufgrund ihrer Verfechtung der Nationalstaatsidee zudem indirekt auch die "Schuld" an den schlechten Lebensbedingungen zugeschrieben. Daß sie Fragen wie die Sprachenpolitik als Aushängeschild verfolgte, wirkte auf die Bevölkerung zunehmend unzeitgemäß, wurden doch andere Politikfelder, v.a. die Wirtschaft, als vordringlich betrachtet. Obgleich Paz'njak vor den Wahlen seine Position zu den Beziehungen zu Rußland und zur russischen Sprache stark aufweichte und seine Programma-

gegen ihn wegen tätlichen Angriffs auf *sovchoz*-Mitarbeiter entlastete. Siehe u.a. Versija "Moskovskich novostej" o motivach ubijstva E. Mikoluckogo, in: Belorussija, 14.6.-19.6.1999, S. 2-3.

³³⁶ Šuškevič, Stanislav, Vybrat'sja iz-pod oblomkov illuzij i poverit' v sebja..., in: BBT, 11.6.1994, S. 1; Alampiev, Viktor (Abgeordneter der Hramada), Šuškevič i ego komanda znajut, kak bystro vyvesti ekonomiku iz tupika, in: NG, 18.-20.6.1994, S. 1, 2; Flugblätter des Kandidaten.

³³⁷ Auch im Frühjahr 1994 hätte Šuškevič bei einem geschlossenen Kurs der Opposition noch Wahlchancen besessen. Vgl. Mihalisko, Kathleen, Politics and Public Opinion in Belarus, in: RFE/RL RR 41/1993, S. 47-55.

³³⁸ Vgl. Karbalevič, Valerij, Vnutrennjaja politika Belarusi, in: NCSI (Hrsg.), Belarus' '94, Minsk 1994, S. 5-15, hier S. 7.

³³⁹ Vgl. Markus, Belarus Elects, S. 4; Marples, David, Presidential Elections, in: BR 6 (1994) 1, S. 9.

tik gezielt auf ökonomische Fragen ausdehnte,³⁴⁰ konnte er sein Image nicht verbessern. Als besondere Negativ-Werbung erwiesen sich ein Zeitungsartikel "Über den russischen Imperialismus" sowie die Ankündigung, im Falle seines Wahlsieges werde ein Lustrationsgesetz verabschiedet, nach dem ehemaligen Parteifunktionären auf bestimmte Zeit verboten werden sollte, leitende Posten zu besetzen. Dies wurde noch einmal als Aufhänger für eine von den staatlichen Medien durchgeführte Kampagne benutzt, ihn und die BNF als russophobe Kraft darzustellen, die nur danach strebe, die ehemaligen Kommunisten zu unterdrücken - ein Bild, das besondere Befürchtungen verbreitete, befanden sich doch in faktisch jeder Familie potentielle Betroffene.³⁴¹

Einen ähnlichen Alleingang wie die "Volksfront" bestritten auch die kommunistischen Hardliner. Pragmatische Reformkommunisten, wie Kebič oder Lukašenka, die sich für Staatsregulierung und soziale Orientierung, aber gleichzeitig auch für Marktwirtschaft aussprachen, unterstützten sie nicht. Sie stellten mit Vasil' Navykaŭ, Sekretär der KPB, einen eigenen Kandidaten auf.³⁴² Aber auch der Agrarier Aljaksandr Dubko, Vorsitzender einer Kollektive, sprach die linken Wählerschichten und Teile des Staatsapparates an.³⁴³ Allerdings besaßen sie keine realen Erfolgchancen, da sie sich nicht nur dieselbe relativ kleine Klientel teilten, sondern mit ihren traditionellen, trotz des politischen Wandels kaum veränderten politischen Programmatiken auch keine neuen Wähler hinzugewannen. Immerhin gelang es Navykaŭ und Dubko neben Kebič, Lukašenka, Šuškevič und Paz'njak, die Registrierungsvoraussetzungen zu erfüllen. 13 weitere Anwärtler hatten dies nicht geschafft. Die Kandidaten entsprachen i.w. drei Kategorien: links-konservativ und Rußland-orientiert (Navykaŭ, Dubko), links-pragmatisch und Rußland-orientiert (Kebič, Lukašenka) und zentristisch unabhängigkeitsorientiert (Šuškevič, Paz'njak). Ein demokratisches Institutionensystem befürworteten alle sechs. Die *issues* Wirtschaft und Integration dominierten daher den Wahlkampf, wenngleich kaum konkrete Konzepte präsentiert wurden.³⁴⁴

³⁴⁰ Ekanamičnaja prahrama kandydata ŭ Prezidenty Zjanona Paz'njaka, in: Respublika, 15.6.1994, S. 3; Barščeŭski, Ljavon/Krukoŭski, Mikola/Vjačorka, Vincuk, Vyrataval'ny Front, in: NG, 18.-20.6.1994, S. 2; Flugblätter.

³⁴¹ Vgl. Golubev, Belorusskij, S. 51. Die Zeitungen hielten sich zwar an die Verfügung von Ministerrat und Zentraler Wahlkommission, den Parteien eine halbseitige Veröffentlichung zu gewähren, doch teils mit eindeutigen Kommentar. So schrieb die staatlich finanzierte "Sovetskaja Belorussija" unter einen Beitrag der BNF, es fördere die Spaltung der Gesellschaft mit verheerenden politischen, ökonomischen und sozialen Folgen, entsprechenden Kräften eine politische Plattform zu gewähren. Premier Kebič erhielt in der selben Ausgabe eine ganze Seite zur Selbstdarstellung. Sovetskaja Belorussija, 8.6.1994, S. 1, 2.

³⁴² Novikov, Vasilij, Bezrabotica ne nužna..., in: BBT, 11.6.1994, S. 1.

³⁴³ Siehe Vo imja sozidanija i spravedlivosti und Dubko, Aleksandr, Kto razvalit derevnu, tot pogubit narod, in: Respublika, 15.6.1994, S. 2; Dubko, Aleksandr, Strane nužen chozjain, in: Majak, 14.6.1994, S. 1, 4.

³⁴⁴ Vgl. Markus, Belarus Elects, S. 4 f.

Bedeutsam aufgrund des massiven Einflusses rußländischer Medien auf die öffentliche Meinung in Belarus' war das Verhalten Moskaus vor den Wahlen. Wie bei den ukrainischen zeigte sich auch bei den belarussischen Präsidentschaftswahlen, daß die rußländische Regierung moderate, reformorientierte Politiker und Amtsinhaber favorisierte, die mit der Entscheidung, die UdSSR im Dezember 1991 aufzulösen, verbunden waren. El'cin und seine Unterstützer (die Černomyrdin-Regierung, "Rußlands Wahl" und andere reformorientierte Kräfte) befürworteten daher Kebič. Sie betrachteten eine mögliche Niederlage Kebičs als Reformrückschlag und befürchteten einen engen Schulterschuß mit national-populistischen Kräften in Rußland und die Bildung einer entsprechenden Regierung im Falle eines Wahlsieges von Lukašenka, den die Liberaldemokraten favorisierten. Er selbst hatte bereits erklärt, das Abkommen über die Währungsunion beider Staaten sei lediglich ein politisches Feigenblatt, das zur Unterstützung von Kebičs Wahlkampagne benutzt werde.³⁴⁵ Ebenso wie für die Moskauer Exekutive war Lukašenka auch für den Westen kein Wunschkandidat. Die wesentlichen Gründe hierfür lagen in der mit einem Machtwechsel verbundenen Unsicherheit, die durch die Unbestimmtheit und teilweise Widersprüchlichkeit seiner Programmatik noch verstärkt wurde, einer geringen Befürwortung umfassender wirtschaftlicher Reformen sowie in einer kaum prowestlichen Rhetorik.³⁴⁶

3.4.3. Verlauf und Ergebnis der Präsidentschaftswahlen

Die beiden Runden der Präsidentschaftswahlen fanden am 23.6. und am 10.7.1994 statt. Bereits in der ersten Runde schieden Paz'njak mit 12,9 Prozent und Šuškevič mit 9,9 Prozent der Wählerstimmen aus. Da Kebič 17,3 Prozent Stimmen erhalten hatte, war dies ein Folge der taktischen Fehlentscheidung der Opposition zur Doppelkandidatur.³⁴⁷ Kebič und Lukašenka, der aufgrund seiner moderaten, reformorientierten Haltung wenig klare politische Gegner hatte, gelangten in die Stichwahl, wobei letzterer eindeutig in Führung lag. Wichtigstes Entscheidungskriterium des Elektors waren im ersten Wahlgang landesweit ökonomische Motive, was die relative Homogenität des Landes unterstrich.³⁴⁸ Der weitere Wahlkampf konzentrierte sich auf die spezifische Haltung gegenüber Rußland, unterschieden sich die

³⁴⁵ Vgl. Kipp, Elections, S. 2.

³⁴⁶ Vgl. Markus, Ustina, Belarus Elects Its First President, in: RFE/RL RR 3 (1994) 30, S. 1-7.

³⁴⁷ So auch das spätere Resümee einiger BNF-Spitzenpolitiker, darunter Juras' Chadyka. Vgl. Chalip, Irina, Desjat' let i tri ošibki BNF, in: Imja, 22.10.1998, S. 3. Ergebnisse des ersten Wahlganges: Lukašenka: 44,8%, Kebič: 17,3%, Paz'njak: 12,9%, Šuškevič: 9,9%, Dubko: 6,0%, Navykaŭ: 4,6%. Elections in Belarus, URL: <http://www.agora.stm.it/elections/election/belarus.htm>, 6.8.1999.

Programmatiken Kebičs und Lukašenkas hinsichtlich des Verteilungs*cleavage* doch nur wenig voneinander.³⁴⁹

An der Stichwahl nahmen, obgleich sie an einem Wochentag stattfand und die Anhänger Šuškevič und Paz'njaks zum Boykott aufgerufen hatten, ungewöhnlich viele Bürger teil, in einigen Regionen mehr als 80 Prozent der Wahlberechtigten. Entsprechend war das Wahlergebnis nicht das Ergebnis struktureller Verzerrungen, sondern recht repräsentativ. Allerdings stellte der eindeutige Sieg Lukašenkas mit insgesamt 80,1 Prozent der Stimmen (Kebič erhielt 19,9 Prozent) weniger ein Votum für seine Programmatik oder eine Folge der kulturell-historischen Erblasten³⁵⁰ dar, sondern war - ähnlich wie die Ergebnisse der fast zeitgleichen Präsidentschaftswahlen in der Ukraine³⁵¹ - vielmehr Ausdruck der ökonomischen Unzufriedenheit der Bevölkerung sowie ihres Mißtrauens gegenüber der als untätig und korrupt wahrgenommenen, seit der Unabhängigkeit personell nahezu konstanten Regierung, die Kebič repräsentierte.³⁵² Die Exekutive wurde faktisch abgewählt. Die Bürger sprachen sich mit ihrem Votum für einen nur gradualistischen politischen Wandel, aber neue Führungspersonen aus. Obgleich Lukašenka populistische Argumente nutzte und sich für die Intensivierung der belarussisch-rußländischen Beziehungen aussprach (eine Neukonstituierung der UdSSR lehnte er ab),³⁵³ konnte er aufgrund seiner demokratisch-pluralistischen Wahlmannschaft auch demokratische Wählerstimmen auf sich vereinigen. Auf eine Protestwahl weisen insbesondere die konkreten Abstimmungsergebnisse hin: Nahezu alle Stimmen der Verlierer der ersten Runde - ungeachtet der politischen Couleur von nationalistisch bis kommunistisch - fielen in der zweiten Tour an Lukašenka, während die Stimmen für Kebič abnahmen.³⁵⁴

³⁴⁸ Vgl. Pol'ski, Spartak, Jak my vybirali prezidenta, in: Zvjazda, 19.7.1994, S. 1, 2; regionale Wahlergebnisse: Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 7.

³⁴⁹ Insbesondere in einer einstündigen Fernsehdebatte am 7.7.1994 nutzten beide intensiv Integrationsrhetorik. Dabei beschuldigte Lukašenka den Premier, durch die GUS-Gründung zum Zusammenbruch der UdSSR beigetragen zu haben und versprach, im Falle eines Wahlsieges die Währungsunion mit Rußland schneller voranzutreiben. Vgl. Markus, Belarus Elects, S. 6.

³⁵⁰ Vgl. Korol', Vortrag.

³⁵¹ In den ukrainischen Parlaments- (1994) und Präsidentschaftswahlen votierten die Bürger wie in Belarus eher "links", aber gegen die - in der öffentlichen Wahrnehmung durch die Politik verursachte - wirtschaftliche Krise und Korruption, für Ordnung und Stabilität sowie individuell über die Zukunft der Beziehungen zu Rußland. Jedoch unterschieden sich beide Länder hinsichtlich der zeitlichen Abfolge der beiden Wahlen sowie der Bedeutung des ethnischen und regionalen (ethnienübergreifenden, v.a. wirtschaftliche Interessen einer Region repräsentierenden) Faktors, der in der Ukraine eines der wichtigsten *cleavages* und stark wahlbeeinflussend war, im homogenen Belarus jedoch eine vergleichsweise geringe Rolle spielte. Vgl. Ukrainian Parliamentary Elections, March/April 1994, in: Ukrainian Business Review 2 (1994) 2, S. 23-24.

³⁵² Šuškevič erklärte nach der Wahl: "Die Menschen haben genug von der Regierungspolitik, und sie haben den radikalsten Zerstörer dieser Politik gewählt." Zit. in: Kipp, Elections, S. 2. Vgl. auch Markus, Belarus Elects, S. 7; Interviews.

³⁵³ Vgl. RFE/RL Daily Report, 18.7.1994. Die Moskauer reformorientierte Presse verglich Lukašenka teils mit dem Führer der rußländischen Liberaldemokratischen Partei, Žirinovskij. Vgl. u.a. Koval'skaja, Galina, Fenomen Lukašenka, in: Novoe vremja, 26/1994, S. 10.

³⁵⁴ Vgl. Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 8.

Im Gegensatz zu den anderen postsozialistischen Staaten, wo die ersten freien Wahlen früher stattgefunden hatten, fielen sie in Belarus' in die Zeit nicht der Reformeuphorie, sondern der tiefen ökonomischen Krise und potenzierten das Bedürfnis des *demos*, diese erste Chance zu nutzen, um über die öffentliche Arena hinaus elektoral die politische Agenda zu kontrollieren.³⁵⁵ Lukašenka war ein weiterer empirischer Beleg dafür, daß, wie in anderen postsozialistischen Staaten, die zweite und dritte Garde der alten *nomenklatura*, darunter insbesondere die politisch eher unbelasteten Spezialisten, die besten Chancen auf Etablierung im neuen System besaßen, während die "Helden der Opposition", die gesellschaftsfernen Technokraten und die Politiker "aus Zufall" langfristig keine gesellschaftlichen Mehrheiten für sich mobilisieren konnten.³⁵⁶ In Belarus' trat nun die ambivalente Kombination auf, daß ein – wenngleich nicht hochrangiger – Vertreter des alten Regimes sich selbst als *nomenklatura*-Bekämpfer inszenierte und als solcher angenommen wurde. Er verkörperte nicht nur konservative, teils sozial-populistische Werte, sondern auch Reformwillen und damit den Wunsch der Bevölkerung nach einem evolutionären Institutionenwandel. Lukašenkas Sieg als "Volksrevolution" u.ä. zu bezeichnen, wie er, aber auch unabhängige Analytiker dies taten, ist daher ein Mißverständnis.³⁵⁷ Im übrigen zeigte sich an den Präsidentschaftswahlen, daß das Verhalten externer Akteure (trotz des äußerst präsenten rußländischen Fernsehens), formal-institutionelle Rahmenbedingungen (die nach Ansicht der Opposition Kebičs Gegenkandidaten behinderten) und informelle Arrangements (wie die Aufforderung des militärischen und industriellen Führungspersonals an ihre Mitarbeiter, Kebič zu wählen³⁵⁸) durchaus nicht das politische *outcome* selbst eines kleinen Landes wie Belarus' determinieren. Bei der Wahl Lukašenkas dominierten innerhalb der gegebenen Akteurskonstellation die Variablen Ökonomie und Außenpolitik.

3.5. Zusammenfassung

Die Verabschiedung der neuen Verfassung und die ersten Präsidentschaftswahlen 1994 markierten eine wichtige Zäsur in der politisch-institutionellen Entwicklung von Belarus'. Die Einigung der wichtigsten Akteure – "trotz" der Dominanz linker Kräfte – auf ein demokratisches institutionelles Setting, dessen Änderung in wesentlichen Teilen recht hohe Hürden in den Weg gestellt wurden, sowie die Verankerung des Wertes "Demokratie" in allen neuen

³⁵⁵ Vgl. Karbalevič, Nekotorye, S. 9.

³⁵⁶ Vgl. Ágh, Attila, Die neuen politischen Eliten in Mitteleuropa, in: Wollmann/Bönker, Transformation, S.

³⁵⁷ Vgl. Karbalevič, Valerij, Ot avtorov, in: NCSI/INI (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi, Minsk 1997, S. 1; ders., Nekotorye, S. 9; Černov, Priroda, S. 73.

³⁵⁸ Vgl. Markus, Belarus Elects, S. 4.

Parteiprogrammen wiesen darauf hin, daß dieses *issue* innerhalb weniger Jahre sein *cleavage*-Potential weitgehend verloren hatte. Mit dem Rücktritt der Kebič-Regierung einen Tag nach dem zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen und der Inauguration Lukašenkas am 20.7.1994 verliefen zudem deutliche Änderungen in der Akteurs- und Machtkonstellation, die – ähnlich wie die Unabhängigkeitserklärung von Belarus' 1991 – noch wenige Monate zuvor so nicht erwartet worden waren. Trotz der konservativen Haltung der alten Regimeträger, trotz eines Transformationsstarts als "Schaufenster des Sozialismus" und "Anti-perestrojka-Vendée"³⁵⁹ hatte der Kernprozeß des politischen Institutionenumbaus mit drei Jahren nicht überdurchschnittlich lang gedauert. Lediglich dort, wo sich entweder konkrete politisch-institutionelle Ideen bzw. Traditionen (Baltikum) oder starke Führungspersonen (Rußland, Kirgistan, Kasachstan) teils gewaltsam durchsetzten, waren neue Verfassungen in kürzerer Zeit verabschiedet worden.

Allerdings läßt sich feststellen, daß in der Phase von 1991 bis 1994 zwar eine Adaptation des politisch-institutionellen Settings an die neuen innen- und außenpolitischen, ökonomischen und sozialen Gegebenheiten erfolgte, daß jedoch der Mitte 1991 bis Mitte 1992 locker geknüpfte Reformpakt zwischen dem *ancien régime* und der ehemaligen Systemopposition keinen Bestand hatte.³⁶⁰ Die recht starke Durchsetzungsfähigkeit demokratischer Elemente entsprach weder dem Anteil der Demokraten an den politischen Entscheidungsträgern noch an der Bevölkerung. Die Aushandlung und Annahme einer entsprechenden Verfassung erfolgte daher auch nicht auf Basis *wertrationaler* Erwägungen der Akteursmehrheit, sondern aufgrund ihrer Bestrebung, internationalen Entwicklungen zu folgen, sich den westlichen Standards auf dem Gebiet der Menschenrechte anzupassen und gleichzeitig den politischen bzw. ökonomischen Machterhalt der alten Regimeträger weitgehend abzusichern, d.h. aufgrund zweckrationaler Kriterien.³⁶¹ Demokratisierung war also - wie eingangs dieses Kapitels bereits betont - kein Ziel des belarussischen Systemwandels, sondern eher eine Folgeerscheinung der adaptiven Politik der politischen Entscheidungsträger nach der Unabhängigkeit.³⁶² Obgleich die reale und perzipierte Stabilität der entsprechenden Anreizfaktoren eine gravierende Änderung der Akteurspräferenzen nicht erwarten ließen, zeigte sich bereits während dieser ersten Liberalisierung, daß neu eingeführte formale Institutionen durch eingeübtes, gewohntes Verhalten,

³⁵⁹ Vgl. Karbalevič, *Nacional'no-gosudarstvennye*, S. 56-62.

³⁶⁰ Vgl. Hoff/Timmermann, *Belarus*, S. 724 f.; Symaniec, *Virginie*, *Le processus de redéfinition de la culture nationale en Biélorussie*, in: CERI News Stand, 9/1999.

³⁶¹ Trotz dieser Motivation muß Potschiwalow/Schostakowski widersprochen werden, die Belarus' als "eine Art Oase des bolschewistischen Konservatismus" bezeichneten (GUS, S. 55 f.) - eine stark überzogene These, wobei nicht zuletzt die ideologisierte Ausdrucksweise der Autoren ins Auge fällt.

³⁶² Vgl. Levšunov, Sergej, *Verchovnyj Sovet*, in: NCSI (Hrsg.), *Belarus' '94*, Minsk 1994, S. 16-21, hier S. 16.

d.h. informelle Regeln, häufig konterkariert wurden, was ihre Funktionalität zumindest vorübergehend behindern konnte. Beispiele waren das weiterhin stark an der Exekutive ausgerichtete Verhalten vieler Parlamentsabgeordneter trotz umfangreicher eigener Rechte sowie der Umgang mit den formalen Reformen der Wirtschaftsgesetzgebung.³⁶³

Insgesamt war für den belarussischen Systemwandel wegweisend, daß sich die Kommunisten und die alte *nomenklatura* in Wirtschaft, Politik und Staatsapparat trotz innerer Pluralisierung aufgrund von Generationswechsel und Machtkämpfen zwischen Ideologieanhängern und *promyšlenniki* nicht spalteten. Ihre Nutzung neuer Organisationsformen (insbesondere Parteien) wirkte zusätzlich stabilisierend und war Folge eines gezielten adaptiven Verhaltens. Aufgrund seiner relativen Geschlossenheit gegenüber den wichtigsten politischen Gegnern konnte dieser Akteursblock seine zweckrationalen Interessen maximal durchsetzen.³⁶⁴ Demgegenüber gelang es den anderen Akteuren nur unzureichend, die - wenngleich begrenzte - Offenheit der staatlichen Entscheidungsträger gegenüber auch außerparlamentarisch kanalisierten kollektiven Interessen erfolgreich zu nutzen, um die eigene Legitimation zu steigern. Die Ursachen hierfür waren sowohl struktureller Natur (Kosten und *time-lag* der durch sie eingeforderten Reformen, ungünstige Reformkombinationen) als auch akteursabhängig (Spaltung, Überdifferenzierung und geringer Organisationsgrad, keine nachfrageorientierten Strategien³⁶⁵). Auch das im Vergleich zu Rußland und der Ukraine geringe Engagement westlicher Akteure in Belarus' war ein entscheidender Umstand, der die zunächst mit einer Liberalisierung verbundenen Perspektiven enttäuschte und so ihr Mobilisierungspotential entkräftete. Aufgrund des Fehlens als valide betrachteter politischer Alternativen nahm die Politisierung der Bevölkerung seit 1992 ebenso wie die Ratings der Opposition ab: Unzufriedenheit wurde kaum in Protest umgewandelt und destabilisierte daher nicht das politische Regime.³⁶⁶

Infolgedessen dominierten die reformorientierten Teile der alten Regimeträger bis 1994 weiterhin den politischen Prozeß. Unter Kebič bestimmten sie den faktischen politisch-institutionellen und ökonomischen Wandel und verhinderten erfolgreich vorgezogene *founding elections*. Das Ergebnis dieser Refolution³⁶⁷ waren starke formal-institutionelle Veränderungen (Demokratie) bei einer recht hohen personellen Konsistenz der wichtigsten Entschei-

³⁶³ Vgl. Levšunov, *Političeskaja*, S. 15 f.

³⁶⁴ Vgl. Karbalevič u.a., *Vnutrennjaja*, S. 26.

³⁶⁵ So war die Strategie verschiedener oppositioneller Kräfte, eine nationale Idee als ideelle Kompensation für die vorübergehend hohen Transformationskosten zu schaffen bzw. mit Zwang zu belarussifizieren ("Volksfront"), wenig wirksam und wirkte zudem eher abschreckend. Die Nationalbewegung ließ sich außerdem in für die Bevölkerungsmehrheit weniger wichtige *policy*-Bereiche (Bildung, Geschichtsaufarbeitung) abdrängen. Vgl. Hoff/Timmermann, *Belarus*, S. 738.

³⁶⁶ Vgl. Marples, *Belarus*, S. 64 ff.

dungsträger, denen es trotz ihrer Unfähigkeit, den Wandel gänzlich aufzuhalten, gelang, dessen Tempo und inhaltliche Ausgestaltung in großem Maße zu beeinflussen. Daß trotz dieser Konstellation die in der neuen Verfassung festgeschriebenen Kompetenzverhältnisse zwischen den politischen Entscheidungsorganen weitgehend dem gesellschaftlichen Stimmungsbild entsprachen, war eine Folge der stabilen politischen Kultur. Für die Träger des alten Regimes in Belarus' besaß der eigene Machterhalt von Anbeginn oberste Priorität, zu erreichen entweder durch Beibehaltung des politischen Einflusses oder durch Umwandlung der politischen in ökonomische Macht. Sie bedienten sich einer differenzierten Taktik im Umgang mit anderen Akteuren, um dieses Ziel zu erreichen. Hierzu zählten Abwehr (Regimeopposition), Versöhnung und Patronage (alte *nomenklatura*, Schwerindustrie) sowie Partnerschaft und verschiedene Formen der institutionalisierten Zusammenarbeit ("Antikrisenkomitee" etc.)³⁶⁸ Das Scheitern der Westeinbindungsstrategie, der Kapitaleinwerbung und die wirtschaftlichen Verluste 1993/1994 waren nicht ausschließlich eine Folge dieser Priorität oder von Orientierungslosigkeit, sondern v.a. struktureller (Transformationsverlierer) und situativer (Integrationskonkurrenten) Zusammenhänge. Erst angesichts dieser Mißerfolge, die ihre Legitimation und damit ihren Machterhalt gefährdeten, schwenkten die Regimeträger auf einen ostvektoralen Kurs mit einer spezifischen *bargaining*-Strategie (wirtschaftliche Unterstützung gegen gewisse sicherheitspolitische Garantien) um und reagierten damit auf die politischen und ökonomischen Realitäten.³⁶⁹ Die verstärkte Orientierung der Akteure an den östlichen Nachbarn bewirkte zudem ein *selektives* politisch-institutionelles - und ökonomisches - Adaptationsverhalten: Obgleich die Verfassung von 1994 auf wesentlichen westlich-demokratischen Normen (Gewaltenteilung, Bürgerrechte etc.) basierte, entsprach das in ihr festgeschriebene politische System i.e.S. eher dem Muster der anderen GUS-Staaten. Die formale Demokratisierung war zwar ein Zugeständnis, und die politisch-institutionellen Prozesse bildeten keine kohärente konzeptuelle Gesamtstrategie des Systemwechsels,³⁷⁰ doch erwiesen sie sich als weitgehend erfolgreich hinsichtlich der zweckrationalen politischen Priorität der Entscheidungsträger: Die Träger des *ancien régime* behielten bis 1994 ihre dominante Stellung im politischen und wirtschaftlichen System von Belarus' bei. Insofern handelte es sich in dieser Phase um einen "ge-

³⁶⁷ Ash meint damit, daß zugunsten kleinerer Reformen auf eine Revolution, also einen umfassenden Systemwechsel, verzichtet wurde. Vgl. Ash, Timothy, Ein Jahrhundert wird abgewählt, München 1990.

³⁶⁸ Dieselben prinzipiellen Strategien der Interaktion mit verschiedenen Arten von Akteuren nutzte die russländische Exekutive seit der Unabhängigkeit. Vgl. Business and Politics in Post-Communist Russia, URL: <http://www.cipe.org/efn/cpt3.htm>, 2.11.1998.

³⁶⁹ Vgl. Werdt, Belarus, S. 312, Karbalevič, Nacional'no-gosudarstvennye, S. 66 f.

³⁷⁰ Vgl. Zagorul'skaja/Karbalevič, Osobennosti, S. 19.

lenkten" politisch-institutionellen Wandel ohne verfestigtes, paradigmatisches Grundkonzept.³⁷¹

Insgesamt entsprach die politische Entwicklung in Belarus' bis 1994 im wesentlichen den wichtigsten Trends in den anderen postsowjetischen Republiken: Es bestand zwar formal, aber nicht faktisch eine Machtbalance zwischen der Legislative und der dominanten Exekutive, wobei in Belarus' aufgrund der Interessenkonvergenz noch kein Machtkampf zwischen den Organen entbrannte. Die Kommunisten (wenngleich unter anderem Namen) blieben die größte und am besten organisierte politische Kraft.³⁷² Die Einführung marktwirtschaftlicher Elemente brachte einen Kollaps der Produktion und der Lebensstandards mit sich, und entsprechend wurden das Reformtempo und die Rolle des Staates zu Gegenständen härtester Debatten.³⁷³ Die internen und externen Schocks evozierten in der Bevölkerung Enttäuschung. Dies verstärkte den traditionellen Wunsch nach einer starken, aktionsfähigen Exekutive, die einen Mix aus den gewohnten politisch-institutionellen Erfahrungen einerseits, aber andererseits auch Reformwillen repräsentierte. Belarus' war die letzte postsowjetische Republik, in der die Akteure die Machtfrage durch die Einführung einer präsidentiellen Führung der Exekutive anstelle einer parlamentarischen zu lösen suchten. Das neu eingeführte Präsidentenamt verfügte über weitreichende Kompetenzen. Jedoch handelte es sich nicht um ein reines Präsidialregime.

Seit 1991 hatte sich zwar in Belarus' ein unabhängiges politisches Regime mit einer eigenen Funktionslogik herausgebildet, seinen autoritären Charakter jedoch nicht vollständig abgelegt, denn zum einen fehlte zunächst ein formal-demokratisches Institutionengefüge, zum anderen zeigte auch das reale Verhalten der Akteure noch autoritäre Züge.³⁷⁴ Insbesondere die Verweigerung freier und fairer Neuwahlen und damit einer demokratischen Postenvergabe sowie das weiterhin beständige staatliche Medien- und Wirtschaftsmonopol, das sich einer demokratischen Kontrolle entzog, perpetuierten die enge Verschränkung der staatlichen Subsysteme bei einer starken Dominanz des politischen Sektors, wenngleich bedeutende Liberalisierungstendenzen erkennbar waren, etwa im intermediären Sektor. Die starke Reintegrati-

³⁷¹ Damit läßt sich dem institutionellen Umbruch in Belarus nach 1991 keiner der von Glaeßner genannten Idealtypen (1. Erosion oder "verhandelte Revolution"; 2. Kollaps oder Sturz des Regimes; 3. Gelenkter Wandel nach einem Umsturz; 4. Zerfall und Neugründung von Staaten) eindeutig zuordnen. Glaeßner, Gert-Joachim, Regimewechsel, Demokratisierung und die Herausforderungen an die Verfassungspolitik, Berlin 1999, S. 8.

³⁷² In vielen GUS-Staaten, v.a. in Zentralasien, wurde die Regierungsweise der KPdSU zunächst lediglich modifiziert, indem die neu geschaffenen Präsidialadministrationen mehr oder weniger erfolgreich versuchten, die Rolle der Zentralkomitees zu übernehmen. Auch in Rußland setzten sich dank der Unterstützung durch alle wesentlichen Reformkräfte im Herbst 1993 die Präsidial- und Regierungsstrukturen gegenüber dem Parlament durch. Vgl. Potupa, Belorusskie, S. 5.

³⁷³ Vgl. European Institute for the Media, Monitoring, S. 9.

onsneigung auf seiten der Bevölkerung sowie der wichtigsten politischen Entscheidungsträger stellte weiterhin die Unabhängigkeit des Landes latent infrage.³⁷⁵ Die Verabschiedung der neuen Verfassung bildete zwar eine weitere Weichenstellung in Richtung Demokratie und nationale Unabhängigkeit, doch da zum einen weder bestimmte Akteurskonstellation noch die Art der Prozesse, in denen Regeln und Prozeduren des Gemeinwesens (neu)gebildet werden, *gesetzmäßige* Folgen für die Entstehung und Konsolidierung bestimmter Regimes nach sich ziehen,³⁷⁶ sowie zum anderen Verfassungen zwar bestimmen, wie Normen geschaffen, aber nicht, welcher politische Inhalt durch sie transportiert wird,³⁷⁷ blieb 1994 die Zukunft des belarussischen Systemwandels weiterhin offen. Die Entwicklung nach den Wahlen sollte einen ersten Lackmустest für ihre Eignung darstellen, bekleidete doch mit Lukašenka zwar ein Reformkommunist, aber kein typischer Vertreter der obersten *nomenklatura* das höchste Staatsamt. Die auf Kebič zugeschnittene Verfassung mußte nun ihre universelle Funktionalität beweisen. Vage geregelte Machtfragen, wie das Kompetenzverhältnis zwischen Präsident und Regierung sowie zwischen dem Minsker Zentrum und den Regionen erhielten dadurch eine besondere Brisanz. Letztlich schadeten sich die alten Führungsgruppen mit der Verzögerung der ersten postsowjetischen freien Wahlen bis zum ökonomischen Krisentiefpunkt 1994 also selbst. Mit der Wahl Lukašenkas wurde jedoch – wie seine widersprüchliche Programmatik zeigte – keine spezifische politische Strategie bzw. Ideologie favorisiert. Dies wie die Kontextfaktoren des Systemwandels (außenpolitische Instabilitäten, Wirtschaftskrise u.ä.) hielt das *window of opportunity* weiter offen.

³⁷⁴ Černov (Priroda, S. 69) spricht von einem "weichen Autoritarismus" bzw. einer "kontrollierten Demokratie".

³⁷⁵ Die These, die belarussischen Entscheidungsträger hätten undurchdacht die Verantwortung für das Schicksal von Belarus, seine wirtschaftliche Entwicklung und nationale Sicherheit (zumindest teilweise) an Rußland überschrieben (Karbalevič, Belorusskaja, S. 4) reflektiert jedoch falsche Erwartungen an die Akteure, deren Prioritätenhierarchie, wie geschildert, zweckrational bestimmt war.

³⁷⁶ Die westdeutsche Nachkriegsgeschichte belegte etwa, daß auch "von oben", d.h. ohne den idealtypischen souveränen *pouvoir constituant*, ein demokratisches Gemeinwesen etabliert werden kann. Im Gegensatz dazu: O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe, Define Some Concepts, in: dies., Transitions, S. 8.

³⁷⁷ Vgl. Sartori, Giovanni, Comparative Constitutional Engineering, Houndmills u.a. 1997, S. 200.

4. 1994 bis 1996: Bewährungsprobe des institutionellen Settings

4.1. Der Kontext des Institutionenwandels

4.1.1. Internationale Rahmenbedingungen

Der Amtsantritt des relativ unbekannten Lukašenka verstärkte zunächst die abwartende Haltung des Auslands gegenüber Belarus' weiter. Insbesondere die USA verhielten sich auffallend mißtrauisch, zumal auch die ukrainischen Präsidentschaftswahlen nicht ihr Wunschkandidat gewonnen hatte. Präsident Clinton erklärte bei einem Besuch in Polen im August 1994, keine Demokratie dieser Region solle einem anderen Staat jemals als Grauzone oder Pufferzone dienen, womit er den individuellen Sicherheitsstatus in direkte Beziehung zum politischen Regimetyp setzte und verdeutlichte, daß die USA Autokratien und politische Unwägbarkeiten in der Region nicht akzeptieren würden. In Rußland begrüßten den Wahlsieg Lukašenkas v.a. die Liberaldemokraten. Präsident El'cin, Premier Černomyrdin, viele Duma-Politiker, so der Vorsitzende des Komitees für GUS-Angelegenheiten, Konstantin Zatulin, und die in Belarus' verbreiteten rußländischen Medien machten kein Hehl daraus, daß er nicht ihr Favorit sei. Grund für diese Haltung der externen Akteure war insbesondere die diffuse und teils widersprüchliche politische Programmatik Lukašenkas, die als "Unberechenbarkeit" wahrgenommen wurde.¹

Um die eigene Reputation zu steigern, verdoppelte die Präsidialadministration als eine ihrer ersten Amtshandlungen den Haushalt des diplomatischen Dienstes, und das neue Staatsoberhaupt setzte deutlich die bisherige Politik fort, in die wichtigsten internationalen Organisationen einzutreten.² An den strukturellen äußeren Zwängen hatte sich durch die Wahlen indes auch nichts geändert. Die stetig wachsenden Schulden für Energielieferungen aus Rußland, die paralyisierten Außenwirtschaftsbeziehungen und die sicherheitspolitischen Unsicherheiten blieben die wichtigsten Problempunkte und erzeugten einen enormen Kooperationsdruck. Die Wahl der außenpolitischen Partner folgte keiner eindeutigen Strategie und war vorrangig durch Pragmatismus geprägt.³ Im März 1995 schloß Belarus' mit der EU ein Rahmenabkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit, das eine Freihandelszone, regelmäßige Konsultationen und einen Kredit von 75 Mio. ECU vorsah. Dies war zwar für das Land ein

¹ Vgl. Lindner, Rainer, Systemwechsel und Staatsbildung in Belarus' und Ukraine, Ebenhausen 1995, S. 32; Kipp, Elections, S. 1, 3; Stone, Pariah, S. 10.

² Vgl. Rich, Vera, An East Slavic Union, in: The World Today, 3/1995, zit. in: Stone, Pariah, S. 10.

³ Vgl. Lindner, Systemwechsel, S. 33.

wichtiger Erfolg, für die EU jedoch eher eine Formalie, die nahezu allen postsozialistischen Staaten gewährt wurde. Lukašenka unterstrich daher in Brüssel die besondere Brückenfunktion des Landes und forderte seine "endgültige Einbeziehung" in den europäischen Raum über die Aufnahme in die EU. Immerhin erfülle Belarus' mit der Annahme einer demokratischen Verfassung, der Durchführung freier und fairer Präsidentschafts- sowie den bevorstehenden Parlamentswahlen die Grundvoraussetzungen für eine Westintegration. Seine – ohnehin erst späte - Mitgliedschaft im Programm "Partnerschaft für den Frieden" seit Januar 1995 nahm das Land hingegen nicht aktiv wahr, und aufgrund seines Beitragsverzugs verlor das Land auch sein Stimmrecht in der OSZE.⁴

Auch die neue Minsker Exekutive setzte daher mit Unterstützung der Parlamentsmehrheit den spezifischen *bargaining*-Kurs gegenüber dem östlichen Nachbarn fort, obgleich die Anstrengungen der Kebič-Mannschaft, eine Währungsunion mit Rußland zu schaffen, aufgrund der einseitigen Vertragsauflösung durch Moskau noch vor der Ratifizierung erfolglos geblieben waren. Beide Staaten unterzeichneten jedoch am 6.1.1995 ein Abkommen über eine Zollunion und im Februar 1995 einen detaillierten bilateralen Freundschafts- und Kooperationsvertrag. Minsk zögerte nicht, den Militärbereich zunehmend auch als Verhandlungsinstrument zu nutzen. Nicht nur stellten die Kosten und negativen volkswirtschaftlichen Effekte der vertraglich festgelegten Konversion ihre Fortsetzung mit zunehmender ökonomischer Krise immer wieder in Frage. Rußland und Belarus' unterzeichneten am 9.12.1995 auch eine Reihe von Abkommen zur Intensivierung ihrer sicherheitspolitischen Kooperation, die u.a. eine gemeinsame Luftraumverteidigung und die Nutzung militärischer Infrastruktur in Belarus' durch Rußland beinhalteten. Während die Ukraine den Abzug der verbliebenen sowjetischen strategischen Nuklearsprengköpfe fortsetzte und Mitte 1996 endgültig atomwaffenfrei wurde, drohte Lukašenka im Juli 1995, den Abzug der SS-25-Raketen nach Rußland zu stoppen, um höhere internationale Zuwendungen für die Abrüstungsmaßnahmen zu erhalten, und drängte Elzin 1996, die vertraglich festgeschriebene Abgabe der Atomwaffen auszusetzen.⁵

Lange Bemühungen der rußlandorientierten Kräfte in Belarus', wesentliche Änderungen der rußländischen Innenpolitik⁶ sowie die nahende NATO-Osterweiterung bewegten die zu-

⁴ Vgl. Karmanov, Juras', ES budet sotrudničat' s Belarus'ju, in: Nezavisimaja gazeta, 11.3.1995, S. 2; Führer der Slawen, in: Der Spiegel 39/1996, S. 159, 162; Sahm, Astrid, Nach der Osterweiterung, in: BN 2 (1999) 2, S. 3.

⁵ Vgl. Rußland und Weißrußland beseitigen Zollschränken, in: DW Monitordienst Osteuropa, 10.1.1995, S. 5; Markus, Financial; Lindner, Systemwechsel, S. 32 f. Kritische sicherheitspolitische Äußerungen und Handlungen waren auch ein Instrument, um den Westen auf die Bedeutung des Landes hinzuweisen, hatten dort jedoch eher negative Effekte. Adam, Werner, Schattenhaftes Weißrußland, in: FAZ, 23.3.1995, S. 1.

⁶ In Rußland hatte sich das politische Klima 1996 geändert. Große Teile der Bevölkerung unterstützten eine Integration der beiden slawischen Staaten; die Duma deklarierte die Auflösung der Sowjetunion als illegal.

nächst zurückhaltende Moskauer Exekutive zu einer weiteren institutionellen Annäherung.⁷ Am 2.4.1996 unterzeichneten die Präsidenten beider Staaten in Moskau einen "Vertrag über die Schaffung einer Gemeinschaft Souveräner Republiken (SSR)", der die Souveränität beider Staaten bekräftigte, jedoch gleichzeitig die Einrichtung supranationaler Institutionen vorsah.⁸ Die belarussischen Entscheidungsträger in Politik und Staatsapparat betrachteten die "gleichberechtigte Integration" im Rahmen einer ansonsten "ausbalancierten Mehrvektorenpolitik" als Instrument, um die Wirtschaftskrise zu überwinden und die geringen außenpolitischen Erfolge im Westen zu kompensieren.⁹ Sie war jedoch gleichzeitig auch Sinnbild einer "sozialen Utopie", die seit 1994 im postsowjetischen Raum wieder an Popularität gewonnen hatte und im Referendum 1995 auch von der belarussischen Bevölkerung begrüßt worden war.¹⁰ Insbesondere Lukašenka, der die Integration als persönliche Aufgabe betrachtete,¹¹ profilierte sich damit nicht nur in Belarus', sondern auch in Rußland.

Der Integrationsvertrag zog zunächst ohnehin keine wesentlichen praktischen Konsequenzen nach sich. Rußland vermied zum einen aus Kostengründen eine weitgehende politisch-institutionelle Verflechtung,¹² zum anderen schwächten innenpolitische Auseinandersetzungen das Moskauer Entscheidungszentrum.¹³ Aber auch das Minsker Führungspersonal war an einer Abgabe weitreichender Kompetenzen durchaus nicht interessiert. Insbesondere die

Selbst moderate Politiker waren prinzipiell für ein engeres Zusammengehen mit Belarus'. Die Bereitschaft El'cins zur Vertragsunterzeichnung war zum einen eine wahlkampfaktische Maßnahme vor den Präsidentschaftswahlen im Juni/Juli 1996, um Anhänger seiner Gegenkandidaten Zjuganov (Kommunisten) und Žirinovskij (Nationalisten) für sich zu gewinnen, sowie zum anderen eine Strategie, um die Mißerfolge und Menschenopfer im Tschetschenienkrieg 1994-1996, die in der rußländischen Öffentlichkeit eine starke Ablehnung der Kreml-Politik bewirkt hatten, und die Niederlage im "Informationskrieg" zu kompensieren. Vgl. Hübner, Peter, Der Medienkampf Jelzin-Putin-Beresowskij gegen Lushkow-Primakow-Gussinskij, Tl. II, Köln 2000, S. 5.

⁷ Vgl. Marples, David, The new union signed by Russia and Belarus, in: The Ukrainian Weekly 64 (1996) 16.

⁸ Es wurde ein Oberster Sowjet eingerichtet, dem die höchsten Staatsrepräsentanten beider Länder angehören sollten. Lukašenka wurde für zwei Jahre zum Chef dieses Gremiums benannt, der rußländische Premier Viktor Černomyrdin zum Chef des Exekutivkomitees, des wichtigsten und aktivsten Organs der Gemeinschaft. Das dritte gemeinsame Gremium war die Parlamentarische Versammlung. Alle Organe sollten eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik erarbeiten. Darüber hinaus wurde die Absicht geäußert, die Wirtschafts- und Finanzpolitik (Steuern, Energie, Eigentumsrecht, Landwirtschaft) miteinander abzustimmen. Die Verantwortung für die Währungspolitik wurde den Gremien jedoch nicht überschrieben.

⁹ Vgl. Senko, Wladimir, Hauptrichtungen und Entwicklungsperspektiven der Außenpolitik, in: BEF 8/1996, S. 5-6, hier S. 5; Mel'nik, Vladimir A., Novyj eksperiment v starych probirkach, ili kakoj byt' vnešnepolitičeskoj strategii Republiki Belarus?, in: ders., Respublika, S. 113-120.

¹⁰ Vgl. Aleksandrowicz, Institutionen, S. 3; Bugrova, Kultur.

¹¹ Die Amtsgeschäfte im Rahmen der Gemeinschaft verantworteten enge Vertraute des belarussischen Präsidenten, v.a. der stellvertretende Premier Michail Mjasnikovič. Nach der Vertragsunterzeichnung erklärte Lukašenka den 2.4. zum neuen Staatsfeiertag "Tag der Volkseinheit".

¹² Vgl. Timmermann, Heinz, Politische Konfrontation in Belarus, Köln 1996.

¹³ Nach den Präsidentschaftswahlen im Juni und Juli 1996 kam es in der Umgebung des Präsidenten El'cin abermals zu Kräfteverschiebungen und teils zu Parallelkompetenzen, z.B. bei Verteidigungs- und Sicherheitsrat. Mit Anatolij Čubajs wurde ein Integrationsgegner Leiter der Präsidialadministration, mit Aleksandr Lebed' ein Integrationsbefürworter Sekretär des Sicherheitsrates. Beide strebten nach Ausdehnung ihres Einflusses auf die Politik. Vgl. Schröder, Hans, Viele Köche verderben den Brei, Tl. I-II, Köln 1996.

Pragmatiker strebten gegenüber Rußland häufig eine dem eigenen Vorteil gereichende *acquiescence*-Politik an: loyal, aber ohne tatsächliche umfassende politisch-institutionelle und ökonomische Adaptation, die für sie faktisch einen Machtverlust bedeutet hätte.¹⁴ Daß zum bedeutungsvollsten Feld der Zusammenarbeit die gemeinsame Waffenproduktion wurde, bestätigt die These, daß die Akteure im Militärisch-Industriellen Komplex sowie im Rohstoffbereich (etwa der rußländisch-belarussische Ölkonzern "Slavneft") das größte und stabilste Interesse an einem engen Zusammengehen beider Staaten besaßen.¹⁵ Trotzdem hatte der Vertrag Auswirkungen, denn er veränderte Bedeutung und Zukunftsaussichten der GUS. Auch Kasachstan und Kirgistan bekundeten ihr prinzipielles Interesse an einer Mitgliedschaft in der neuen Gemeinschaft. Die Bemühungen Minsk und Moskaus um eine Intensivierung der Beziehungen innerhalb der GUS führten 1996 zur Bildung eines Integrationskerns.¹⁶ Dieser manifestierte sich im Beitritt Kasachstans und Kirgistans zur Zollunion zwischen Rußland und Belarus'.¹⁷ Durch den Beitritt der Ukraine, die weiterhin neo-hegemoniale Bestrebungen von seiten Rußlands befürchtete, zur zwischenstaatlichen Organisation von Georgien, Aserbaidschan und Moldova im November 1996 bildeten sich innerhalb der GUS zwei Akteurs- bzw. Interessenblöcke.¹⁸

Darüber hinaus steigerte die "Integration" zwischen Belarus' und Rußland trotz ihres eher symbolischen Charakters im Westen die Wahrnehmung des Landes als eines Bestandteils der rußländischen Einflußsphäre, was ebenso wie etwa die Ergebnisse des belarussischen Frühjahrsreferendums 1995 das Interesse westlicher Akteure an einer engeren Kooperation mit dem Land dämpfte, und beeinflusste also in bedeutendem Maße die internationale Stellung des Landes, obgleich die Ausprägung dessen eigener außenpolitischer Identität noch im Gange

¹⁴ *Acquiescence*-Politik (z.B. Finnlands Politik gegenüber der UdSSR) ist charakteristisch für kleine Staaten, die Sicherheit konsumieren. Sie können zusätzlich zu dieser Strategie Organisationen als Arena für eine zweite außenpolitische Strategie nutzen, etwa eine andere Linie unterstützen und sich dahinter "verstecken". Organisationen sind daher eigene Akteure der internationalen Politik. Mauritzen

¹⁵ Vgl. Markus, *Financial*, S. 55; Malek, *Belarus*, S. 453; *Voennoe sotrudničestvo Rossii i Belorussii*, in: *Belorussija*, 3.-8.5.1999, S. 4; Zaiko, *Elite*, S. 298.

¹⁶ Die rußländische Regierung erklärte, ihr "lebenswichtiges Interesse, sowohl in wirtschaftlicher als auch in humanitärer und politischer Hinsicht" bestehe in der "konsequenten Förderung der Integrationsprozesse im Rahmen der GUS." Dabei brauche man eine unterschiedlich schnelle Integration der Mitglieder der Gemeinschaft auf der Grundlage der Freiwilligkeit sowie der Achtung ihrer Unabhängigkeit und Souveränität. Rybkin erläutert Beziehungen Moskaus zu anderen GUS-Mitgliedern, *ITAR-TASS*, 12.1.1997; Primakow über Stand der Beziehungen zur Ukraine ernsthaft besorgt, *ITAR-TASS*, 8.1.1997.

¹⁷ Am 26.2.1999 trat auch Tadschikistan bei.

¹⁸ Die GUAM-Staaten vereinbarten u.a. die Einrichtung einer *peace-keeping*-Einheit zur gegenseitigen Hilfe bei internen Konflikten, was dem Vertrag auch eine sicherheitspolitische Dimension verlieh. Insbesondere die wichtigsten ukrainischen Entscheidungsträger verfolgten weiterhin eine GUS-Blockade-Politik und strebten den Eintritt in die NATO an, die sie als Kernbestandteil einer zukünftigen Weltpolitik betrachteten.

war.¹⁹ Erst im Vorfeld des Novemberreferendums 1996 und angesichts zunehmend autoritärer Tendenzen zeigten sie (OSZE, Europäische Union, Europarat, USA) tatsächlich Engagement, indem sie allerdings die innenpolitischen Kräfte unter Druck setzte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu respektieren. Ähnlich verhielten sich die Nachbarn, ohne ein weitergehendes Interesse an Belarus' zu zeigen.²⁰ Die partielle Interessenallianz mit rußländischen Entscheidungsträgern stärkte der Minsker Exekutive erfolgreich den Rücken, so daß sie ihre spezifischen innenpolitischen Ziele trotz scharfer Proteste aus dem Ausland maximal durchsetzen konnte.²¹ Die außenpolitischen Rahmenfaktoren förderten den Systemwandel in Belarus' also zwischen 1994 und 1996 nicht, sondern begünstigten insgesamt das bestehende Regime, wenngleich sie es nicht explizit förderten. Bedeutsam war, daß das Wechselverhältnis der belarussischen und der externen Handlungsstrategien die postsowjetische "Provinzialisierung" des Landes perpetuierte²² und damit (gerade im Vergleich zu seinen Nachbarn) weiter den Zugang der Akteure zu neuen Kommunikations- und Erfahrungsräumen behinderte, die Lernprozesse anregen.

4.1.2. *Wirtschaft*

Die neue, von Lukašenka geleitete Exekutive behielt den doppeläufigen und dabei teils widersprüchlichen ökonomischen Kurs der Kebič-Regierung prinzipiell bei: Zwar initiierte sie in Abständen einzelne Reformen, um die Wirtschaft zu stimulieren. So wurden die Tarife für kommunale Dienstleistungen erhöht, soziale Vergünstigungen gestrichen, die "kleine" Privatisierung fortgesetzt und die Preise dereguliert. Andere Maßnahmen behinderten jedoch die Entwicklung eines freien Marktes, um die sozialen Kosten der Reformen und mit ihr das gesellschaftliche Protestpotential zu vermindern. Hierzu zählten die Diskriminierung der Privatunternehmer, hohe Steuern, weitreichende Emissionen in unrentable Staatsbetriebe, der Verzicht auf eine *umfassende* Privatisierung etc. Faktische Preisbeschränkungen durch Rentabilitätsvorgaben wurden mit kommerzieller Selbständigkeit der Direktoren kombiniert. Die Be-

¹⁹ Außenminister Sjan'ka erklärte Ende 1996, die Ausarbeitung eines außenpolitischen Präferenzsystems bzw. Konzeptes sei noch immer im Gange, da auch der Prozeß der "Souveränisierung" von Belarus' noch lange nicht abgeschlossen sei. Sen'ko, Vladimir, Nachodit'sja v Evrope - značit li eto byt' v nej..., in: NCSI/INI (Hrsg.), Belarus' – Rossija – Ukraina, Minsk 1997, S. 15-22, hier S. 16; Ševcov, Jurij, Vnešnjaja politika Belarusi v 1995 godu, in: NCSI (Hrsg.), Belarus' 95, Minsk 1996, S. 72-84.

²⁰ Vgl. Warshaw, Matt, Reintegration With Russia, Soviet Style, in: Transition 1 (1995) 11, S. 58-62, hier S. 61; Sahm, Astrid, Belarus oder Das Scheitern eines Dialogs, in: NCSI/AC (Hrsg.), Minskij Forum I, Minsk 1998, S. 46-48; Demarche der in der Republik Belarus akkreditierten Botschafter der EU, vom 14.10.1996, in: BEF 8/1996, S. 42-43; Sovmestnoe zjavlenie prezidentov Litovskoj Respubliki, Respubliki Pol'sha i Ukrainy; Zjavlenie Verchovnoj Rady Ukrainy v otnošenii poslednich sobytij v Respublike Belarusi, in: NV 107/1996, S. 1; NCSI/AC, Belarus' v regional'nom.

²¹ Siehe Kap. 4.3.

zeichnung des offiziell angestrebten Wirtschaftsmodells eines "Marktsozialismus" (*rynočnyj socializm*) reflektierte diese ambivalente Politik. Charakteristisch waren die Verweigerung revolutionärer Marktformen und das Streben danach, die Haupthebel zur Wirtschaftssteuerung in den Händen des Staates zu behalten, ein "von oben" monopolisierter Markt mit eingeschränkter Konkurrenz sowie einer von Eigeninteressen geleiteten Bürokratie, die ebenso wie der staatliche und quasi-staatliche Wirtschaftssektor teils mit marktwirtschaftlicher Logik agierte. Wie unter Kebič hemmte diese Kombination die ökonomische Entwicklung nachhaltig.²³

Bedeutsam für die Wirtschaftspolitik zwischen 1994 und 1996 war die Berücksichtigung neuer sektoraler Interessen (jedoch wiederum vornehmlich der Staatswirtschaft), die den Gang der ökonomischen Entwicklung, darunter die Privatisierung und die Integrationstendenzen gegenüber Rußland, entscheidend beeinflussten²⁴ und sich aufgrund gezielter Maßnahmen auch im öffentlichen Bewußtsein niederschlugen.²⁵ Bereits die Benennung Michail Čyhir's zum Premier einen Tag nach der Inauguration Lukašenkas symbolisierte diesen Wandel der Akteurskonstellationen, der durch den Fall der Industrieproduktion hervorgerufen worden war. Čyhir' repräsentierte wie der Präsident die Interessen der Landwirtschaft, zählte jedoch gleichzeitig zu den neuen Geschäftsleuten, die unter Kebič reich geworden waren.²⁶ Daneben lobbiierten Banken und Bauindustrie erfolgreich. Die politische Führung konnte diese Partikularinteressen nicht ignorieren, da sie relative Stabilität und ihre Vertreter eine geringe Fluktuation aufwiesen sowie sich, wie geschildert, bis 1994 durch die Erhöhung ihres Organisati-

²² Siehe Kap. 3.1.1.

²³ Zaika bezeichnete die gewählte ökonomische Maßnahmenkombination, die häufig improvisiert wirkte, zutreffend als Mischung aus institutionellem Konservatismus bzw. gewohnheitsorientiertem Handeln, sozialistischem Romantizismus und einer "Produktionsideologie", die das Hauptaugenmerk der Verantwortlichen auf den Auswurf von Waren unter Vernachlässigung der Marktlage richtete, wobei Reformen durchaus angestrebt wurden. Zaiko, Leonid, *Ekonomika Belarusi v 1994 godu*, in: NCSI (Hrsg.), *Belarus' '94*, Minsk 1994, S. 22-37, hier S. 23 f. Vgl. auch Marktsozialismus als Troyanisches Pferd, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 1/1996, S. 7, 10; Poplyko, Vladimir, *Tendencii otraslevykh sektorov promyšlennosti v 1994 godu*, ebd., S. 38-42; Černov, Priroda, S. 74; Karbalevič, Nekotorye, S. 10; Pankin, Vladimir, *Die wirtschaftliche Transformation Weißrußlands*, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 40 (1995) 1, S. 1-12; Markus, Still, S. 49 f; Ende des Absturzes – aber noch kein Beginn des Aufstiegs, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 1/1997, S. 2-3.

²⁴ Ihr Einfluß nahm jedoch erst nach der personellen und organisatorischen Neustrukturierung von Politik und Staatsapparat 1994 zu, da die korporativen Interessen ihre eigene Lobbymechanismen verbesserten. Gleichzeitig gewannen in dieser Zeit auch die Interessen der Industrie aus sozialpolitischen Erwägungen heraus wieder an politischem Gewicht. Vgl. Zagorul'skaja, Ol'ga, *Problemy, tendencii i ocenki razvitiya sistemy predstavitel'stva interesov v Belarusi v 1994 godu*, in: NCSI (Hrsg.), *Belarus' '94*, Minsk 1994, S. 49-62, hier S. 54. Zur Organisation der Lobbyinteressen siehe auch Kap. 3.1.2.

²⁵ Die Erntegeschäfte etwa und Unterredungen des Präsidenten mit Bauern, den Verantwortlichen in der Landwirtschaftsproduktion und Gebietschefs dominierten im Sommer unter dem traditionellen sowjetischen Slogan "Schlacht um die Ernte" die Berichterstattung in den offiziellen Medien.

²⁶ Čyhir' leitete seit 1988 die *Belagroprombank*, eine auf die Landwirtschafts- und Nahrungsmittelbranche spezialisierte Bank, die in großem Maße für die Verteilung staatlich subventionierter Darlehen an die Landwirtschaft zuständig war. 1994 zahlte sie etwa an 80% dieser Betriebe von der Nationalbank gewährte Darlehen aus. Mikhail Chigir: Background, URL: <http://www.ilhr.org/belarus/chigirversion.htm>, 20.1.2000.

onskapitals gut an die neuen Rahmenbedingungen adaptiert hatten.²⁷ Die neue Exekutive unterstützte die Landwirtschaft durch millionenstarke, nicht per Warenmenge abgesicherte Geldemissionen, die allerdings häufig nicht die eigentlichen Empfänger erreichten, sondern an der Valutabörse gehandelt wurden. Von dieser Politik profitierten nicht nur die Betriebsmanager, sondern als zwischengeschaltete Akteure auch Beamte und Banken, während das mittlere Einkommen weiter fiel und die Preise für Lebensmittel, öffentlichen Nahverkehr, Wärme, Dienstleistungen etc. stiegen. Gegen dieses Preiswachstum unternahm die Regierung wenig.²⁸ Im Gegenzug unterstützten jedoch die Nutznießer des ökonomischen Kurses, insbesondere die am wenigsten industrialisierten Regionen, in denen auch die Agrarpartei erfolgreich war (Hrodna, Mahileŭ), die Lukašenka-Exekutive. Interessengenerierend wirkten dabei in erster Linie Branchenspezifika, weniger regionale oder wertrationale Differenzen.²⁹

Die anderen Wirtschaftssektoren litten gleichzeitig unter mehreren Faktoren: Erstens hatten viele Industrieunternehmen in Erwartung der von Kebič versprochenen Währungsunion mit Rußland ihre Produktion vorübergehend eingestellt und aufgrund ihres Scheiterns 1994 große Verluste erlitten.³⁰ Zweitens bekämpfte die Exekutive die hier üblichen Arbitrage-Geschäfte und kürzte drittens die staatlichen Subventionen für die Industrie. Viertens fielen die Exporteinnahmen aufgrund der Neubewertung der Währung, die die einheimischen Preise näher an die Weltmarktpreise rückte. Und fünftens sanken auch die Renten aus der hohen Inflation, da Bevölkerung und Unternehmen ihr Bargeld abstießen und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes stieg. Infolgedessen sanken die Erträge der großen noch existenten Unternehmen weiter und verschärften die ökonomische Krise. Das Fehlen einer funktionierenden Antimonopol- und Wettbewerbspolitik, die fortdauernde Subventionierung auch unrentabler Betriebe und dadurch die dauerhafte Verhinderung von Konkursen zwangen die Großunternehmen jedoch nicht zur Restrukturierung.³¹ Der staatszentrierte Reformkurs der Regierung animierte die Unternehmer zudem nicht, vom Streben nach Renteneinnahmen zum wirtschaftsförderlichen *profit-seeking* überzugehen, um nicht mehr länger von den Bürokraten abhängig zu sein.³² Um wenigstens ein Minimum an Zielsetzungen zu erreichen, organisierten sich die wenigen Privatunternehmen nicht nur gemeinsam, sondern nun zunehmend auch im Verbund

²⁷ Siehe Kap. 3.1.2., 3.2.2; Lindner, Systemwechsel, S. 15. Die von Lindner als "informell" bezeichneten Akteure waren dies aufgrund ihrer guten Organisation durchaus nicht immer; informeller Natur waren eher ihre Interessenkanäle (Aushandlungsforen) in die Exekutive.

²⁸ Vgl. u.a. I vos' prajšlo 100 dzen prezidentva, in: Našja slova, 16.11.1994.

²⁹ Vgl. auch Lindner, Systemwechsel, S. 24.

³⁰ Vgl. Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 5.

³¹ Vgl. Mildner, Kirk, Belarus: Kritische Überlegungen zu Politik und Wirtschaft des Lukaschenko-Regimes, Köln 2000, S. 6.

³² Siehe dazu allgemein auch Åslund, Directions, S. 466 f.

mit Betrieben des Staatssektors.³³ Die gradualistische Politik erwies sich wie vor 1994 als ineffektiv, um die Krise rasch zu überwinden. Die Exekutive reagierte mit gezielten staatlichen Investitionen, insbesondere in die Baubranche, was gleichzeitig sozialpolitischen Zielsetzungen entsprach, und rief dadurch ein Wirtschaftswachstum hervor, das allerdings zu einem großen Teil über die Notenpresse finanziert wurde. Begleitet wurde diese keynesianische Maßnahme durch scharfe Kritik an der ungenügenden Mitarbeit der Werktätigen und der Verantwortlichen in den Ministerien und Betrieben sowie an Korruption. Die öffentliche Suche nach Schuldigen an den ökonomischen Schwierigkeiten (und weniger nach innersystemischen Defiziten) stand in sowjetischer Tradition.³⁴

Um die relativ strukturkonservative Wirtschafts- und Sozialpolitik trotz Erschöpfung der einheimischen Ressourcen und ständig steigender Energieschulden gegenüber Rußland weiter gewährleisten zu können, mußten externe Finanzquellen aktiviert werden.³⁵ Dies gelang nur unzureichend, da ausländische Direktinvestitionen weiterhin nur in unzureichendem Maße erfolgten und der IWF seine Kredite an die Umsetzung weitreichender Reformen koppelte. Zwar verabschiedete die neue Regierung Ende 1994 sowie im September 1995 nach zähen Verhandlungen mit dem IWF entsprechende Wirtschaftsprogramme, implementierte diese jedoch (wie das Kebič-Kabinett zuvor) nur in Ansätzen, da sie dem politischen Kurs der Exekutive und den Wünschen der Bevölkerung widersprachen.³⁶ Liberalisierungsanhänger bildeten in der Minsker Führung mit Premier Čyhir' und Nationalbankchef Bahdankevič die Minderheit. Immerhin zahlte der IWF 1995 noch Kredittranchen in Höhe von 168 Mio. US-Dollar aus, stornierte allerdings weitere Zahlungen.³⁷ Die Regierung warb daher in Moskau um Unterstützung und verzichtete als Zeichen des guten Willens auf Gebühren für Transit sowie für die Nutzung der in Belarus' stationierten rußländischen Militärbasen. Sie verhandelte sowohl mit der rußländischen Regierung als auch mit *Gazprom*, die in einem engem Wechselverhältnis standen,³⁸ über Schuldenkompromisse, die der Energielieferant aufgrund eigener Interes-

³³ Vgl. Zagorul'skaja, Problemy, S. 56.

³⁴ So Aussagen des belarussischen Premierministers Sergej Linh auf der erweiterten Sitzung des Ministerates zu den Ergebnissen der Tätigkeit des Volkswirtschaftskomplexes von Januar bis Juli 1999 am 24.8.1999 in Minsk. Vgl. Inflation in Weißrußland liegt weiterhin bei sechs Prozent monatlich, Interfax-Sapad, 24.8.1999.

³⁵ Vgl. u.a. I vos'; Götz, Roland, Die Wirtschaft der Mitglieder der Gemeinschaft unabhängiger Staaten, Tl. I, Köln 1995.

³⁶ Aus diesem Grunde erwies sich die belarussische Regierung auch als besonders beratungsresistent gegenüber einem Team deutscher Wirtschaftsexperten im Rahmen eines Projekts des deutschen Transformationsprogramms. Wie andere ausländische Spezialisten erhielt es Zugang zu wichtigen wirtschaftspolitischen Einrichtungen und notwendigen Informationen. Es gelang ihnen jedoch nicht, westliche Modelle zu exportieren, was zumeist als "mangelnde Lernbereitschaft" interpretiert wurde. Mildner, Belarus, S. 28; Paškevič, Oleg, Vnešneekonomičeskaja dejatel'nost', in: NCSI (Hrsg.), Belarus' '94, Minsk 1994, S. 43-48.

³⁷ Vgl. Die wirtschaftliche Lage Weißrußlands, in: DIW, Wochenbericht 50/1994, S. 842-859.

³⁸ *Gazprom* zahlte ein Viertel der rußländischen Steuern, beschaffte ein Viertel der Auslandsdevisen und erfüllte so Obligationen des Staates im In- (Sozialleistungen) und Ausland (Schuldenrückzahlung). Zudem war

sen regelmäßig gewährte.³⁹ Auch andere einflußreiche rußländische Oligopole unterstützten Lukašenkas Bestrebungen, um dauerhaft große Mengen an Rohstoffen und Waren abzusetzen, ihre Gewinne aus diesen Lieferungen zu steigern und die Transaktionskosten niedrig zu halten.⁴⁰ Kurzfristig profitierten alle Beteiligten von der interessengeleiteten Kooperation, die seit dem 6.1.1995 zur Bildung gemeinsamer Finanz-Industrie-Gruppen (mit einem mindestens 25prozentigen belarussischen Anteil am Startkapital) und zur Zollunion 1995 sowie zum Integrationsvertrag 1996 führte.⁴¹ Langfristig belastete sie jedoch den belarussischen Staatshaushalt, da aus ihm nicht nur das Übermaß an Lieferungen, sondern auch die Kosten der Wechselkursvielfalt finanziert wurden. Zudem stieg der Abstand der belarussischen Unternehmen vom Weltmarktniveau und damit ihre Abhängigkeit von Rußland. Minsk war daher langfristig daran interessiert, in Moskau Einfluß auf politische Entscheidungsträger zu nehmen und die Schaffung einer einheitlichen rußländisch-belarussischen Währung zu erzielen. Aber auch die Zielsetzungen der rußländischen Wirtschaftsakteure wurden nicht dauerhaft befriedigt, da Belarus' trotz der enormen Rabatte nicht in der Lage war, die Rohstoffpreise rechtzeitig zu zahlen. Die Vielzahl der Wechselkurse erzeugte zwar hohe Einnahmen, doch von diesen profitierte weniger das rußländische Kapital als die Umgebung Lukašenkas. Darüber hinaus minderte die geringe Reformierung der Wirtschaft, die sich insbesondere seit 1995 zunehmend von Rußland unterschied, langfristig die rußländischen Optionen auf dem belarussischen Markt⁴² sowie die Aussicht auf die tatsächliche Einrichtung eines gemeinsamen Finanz- und Wirtschaftsraumes.

Die geringe Umsetzung marktwirtschaftlicher Zielsetzungen und die ökonomische Krise waren jedoch in dieser Phase kein belarussischen Spezifika, sondern - ebenso wie geringe

der Staat Anteilseigner. Während die Moskauer Regierung darauf drängte, Zugeständnisse an insolvente Kunden zu machen, war *Gazprom* daran interessiert, staatliche Unterstützung für seine geschäftlichen Aktivitäten in der GUS zu erhalten. Vgl. Pleines, Heiko/Westphal, Kirsten, Russlands Gazprom, Tl. I, Köln 1999.

³⁹ So strebte *Gazprom*, um die zentralasiatischen Gasexporteure zu schwächen, die Schaffung eines einheitlichen Energiesektors innerhalb der GUS an - ein Projekt, das von der rußländischen Regierung gefördert wurde. Ein Hauptinstrument dafür war die Kontrolle der betroffenen Energieunternehmen. Darüber hinaus plante *Gazprom* den Bau einer Erdgaspipeline durch Belarus', um die hohen Transitgebühren in der Ukraine bei besserer Kontrolle einzusparen. Vgl. Heinrich, Andreas, Russlands Gazprom, Tl. II, Köln 1999.

⁴⁰ Um dies zu gewährleisten, waren sie im Gegenzug gegen Investitionen, Effizienzsteigerung und technologische Neuerungen in den weiterhin extensiv wirtschaftenden belarussischen Unternehmen, die mehr abnehmen, als sie eigentlich brauchten, um den Weiterbestand der Verträge über vergleichsweise billige Lieferungen aus Rußland zu gewährleisten (RGW-Modell), sowie gegen Privatisierung und damit den Zwang, neue Geschäftskontakte aufzubauen. Für sie ist es vorteilhafter, wenn ihre Lieferungen aus dem belarussischen Staatshaushalt bezahlt wurden, auf dessen Entscheidungsträger sie direkt Einfluß nehmen konnten. Sie akzeptierten zwar geringere Verkaufspreise, glichen diese Verluste jedoch durch die kontinuierlich hohe Abnahmerate und die Gewinne durch die Vielzahl der Wechselkurse in Belarus' mehr als aus.

⁴¹ Vgl. Zagorul'skaja, Problemy, S. 54 f.; Lindner, Systemwechsel, S. 24 f.; Bekhterev, Yuri, Domestic Industry Goes Big Business, in: MEN 2/1995, S. 1-2; Pankin, Vladimir, Die wirtschaftliche Transformation Weißrußlands, in: Osteuropa Wirtschaft 40 (1995) 1, S. 1-12.

⁴² Belarus seen as "money laundering machine, in: RFE/RL Newsline 3 (1999) 250, Tl. II, 30.12.1999.

Steuereinnahmen, staatliche Lenkungsschwächen, Korruption und hochdifferenzierte Einkommen - charakteristisch für die gesamte GUS, unabhängig von der konkreten Wirtschaftspolitik. Der postsowjetische Raum ähnelte daher eher Lateinamerika in den 1970er Jahren als West- oder Ostmitteleuropa.⁴³ Daß die Inflation in Belarus' trotz des starken Rückgriffs auf geldpolitische (und nicht wachstumsförderliche fiskalpolitische) Maßnahmen und trotz der geringen Liberalisierung mehrere Jahre lang relativ niedrig blieb, Korruption nur schwach ausgeprägt war und sogar ein Wirtschaftswachstum zu verzeichnen war, widersprach westlichen Prognosen und konnte auch mit Verweis auf statistische Ungereimtheiten nur unzureichend erklärt werden ("belarussisches Wirtschaftswunder").⁴⁴ Von Ökonomen wurde die volkswirtschaftliche "Beratungsresistenz" der belarussischen Führung zumeist als Zeichen mangelnden adaptiven Verhaltens betrachtet.⁴⁵ Dieses Urteil ignorierte jedoch die weiterhin enge Verzahnung der sozialen Subsysteme und die direkte Verkopplung politischer und ökonomischer Legitimation in Belarus'. Kurz- bis mittelfristig garantierte die schwache Liberalisierung den in kurzen Zeithorizonten denkenden politischen Unternehmern der Exekutive ihren umfassenden Machterhalt (Rentabilität),⁴⁶ während die langfristige Existenzsicherung des Gesamtsystems (Investitionen, Entwicklung etc.) für sie eine geringere Priorität besaß.⁴⁷ Auch der belarussische Wirtschaftskurs bis 1996 war also – wenngleich volkswirtschaftlich nicht erfolgreich – doch Produkt eines spezifischen Adaptionsverhaltens. Seine Ausprägung war insbesondere Folge des spezifischen belarussischen Wirtschaftskomplexes, dessen weitgehende Konservierung die hohen Transformationsverluste der belarussischen Volkswirtschaft begründete und der Herausbildung auch politisch einflußreicher Branchenakteure verhinderte. Dadurch unterschied sich Belarus' von allen seinen Nachbarn.

⁴³ Vgl. Åslund, *Directions*, S. 463 ff., 467.

⁴⁴ Nach verschiedenen westlichen Liberalisierungsindices (Weltbank, EBRD etc.) wurden in dieser Phase neben Belarus' Turkmenistan, Tadschikistan und Aserbaidshan aufgrund der schwachen Liberalisierung häufig als nicht marktwirtschaftlich bezeichnet, da. Vgl. de Melo, M. u.a., *From Plan to Market*, Washington 1996; Åslund, *Directions*, S. 454 f.

⁴⁵ Siehe u.a. Mildner, Belarus.

⁴⁶ Die ökonomische Lage der Bevölkerung verschlechterte sich aufgrund des gradualistischen Kurses zwar, jedoch nicht abrupt wie in jenen Staaten, die stärker liberalisierten, sondern kontinuierlich. Dies sowie der ständige Verweis der Staatsführung auf die gravierend schlechteren Lebensbedingungen, Lohnrückstände etc. etwa in Rußland und der Ukraine verhinderte weitgehend die Entstehung gesellschaftlichen Protests. Im übrigen kam auch die wissenschaftliche Debatte über Vor- und Nachteile von Gradualismus und "Schocktherapie" zu keinem überzeugenden Ergebnis.

⁴⁷ Daß politische Entscheidungsträger in kürzeren Zeithorizonten denken als beispielsweise Experten und entsprechend andere Prioritätenhierarchien verfolgen, ist ein generelles Phänomen. In den postsozialistischen Staaten erfolgte Liberalisierung kaum nach ausgefeilten volkswirtschaftlichen Gesamtkonzepten, sondern situativ, pragmatisch und entsprechend entsprechend den individuellen Anreiz- und Sanktionskonstellationen der politischen Führung (Aussicht auf Integration in westliche Organisationen, Fremdunterstützung, Kredite etc.) Vgl. Kap. 1.1.1.; Majone, Consistency; Bönker, Determinants; Elster u.a., Design; Sachs, Jump.

4.1.3. Gesellschaft

Dem überaus hohen Erwartungsdruck der Bevölkerung gegenüber dem neuen Präsidenten wurde dieser zunächst nicht gerecht. Nach seinem Amtsantritt verlor Lukašenka monatlich etwa zehn Prozent Unterstützer, insbesondere im Winter, der durch Liberalisierungsmaßnahmen und einem damit einhergehenden starken Einbruch des Lebenshaltungsniveaus der Bevölkerung gekennzeichnet war. Doch seit März 1995 stieg sein Rating wieder und stabilisierte sich bei etwa 40 Prozent Stammwählern und bis zu 13 Prozent zusätzlichen Sympathisanten vor bedeutenden gesellschaftlich-politischen Ereignissen. Damit besaß er einen erheblichen Vorsprung vor allen anderen Politikern.⁴⁸ Um so bedeutsamer war dies, da die Mehrheit der Bevölkerung seit Ende 1993 die Tätigkeit des Obersten Sowjets und der Regierung dauerhaft als ineffektiv bezeichnete. Beide rangierten hinter der Präsidialadministration.⁴⁹ Es gelang Lukašenka und seinen Unterstützern also, sich als Entscheidungsträger im gesellschaftlichen Bewußtsein zu legitimieren. Wie der Verlauf der Umfrageergebnisse zeigt, war der wichtigste Grund hierfür die Sozialpolitik der Exekutive, die trotz der ökonomischen Krise Rückstände in den Lohn- und Gehaltszahlungen weitgehend verhinderte und auf diese Weise Protestpotential entschärfte. Gleichzeitig behinderte das geringe Reformtempo weiterhin die Entstehung einer Mittelklasse, die an der Entwicklung einer Marktwirtschaft und an der Gewährleistung von Rechtssicherheit interessiert gewesen wäre. Daß beides korrelierte, zeigte sich daran, daß in Belarus' eher der wohlhabende Bevölkerungsteil (häufig Unternehmer und Quasi-Unternehmer, die von den ersten Liberalisierungsmaßnahmen profitiert hatten) sowie gut Ausgebildete weitreichende Reformen wünschten.⁵⁰ Die politischen und funktionalen Führungsgruppen befürworteten zwar marktwirtschaftliche Elemente, jedoch häufig in Form eines Wohlfahrtsstaates und bei enger Verbindung zu Rußland.⁵¹

Charakteristisch für die Phase zwischen 1994 und 1996 war nicht nur der weiterhin gravierende Bedeutungsverlust nationaler Identität im öffentlichen Bewußtsein, sondern auch die Zunahme von Religiösität, parawissenschaftlichem und parareligiösem Glauben. Diese Tendenz ging jedoch nicht mit einer entsprechenden "Verkirchlichung" einher. Es handelte sich weniger um eine "religiöse Wiedergeburt", als um eine Trendverschiebung: Ein Teil der Bevölkerung suchte nach dem Nationalismus (Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre) nun

⁴⁸ Vgl. Vardomatski, Andrei, President's popularity: how low can you go?, in: MEN 3/1995, S. 4; Wardomatzkij, Meinung, S. 66 f.; Ždanko, Valentin, Ugasajuščaja volna narodnoj ljubvi, in: BDG, 19.2.1996, S. 6. ⁴⁹ Vgl. Kotljarov, I., Belarus' v sociologičeskom inter'ere, in: BAPN/MMOC/BIIP (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 33-37, hier S. 35.

⁵⁰ Vgl. Die Reichen sind für Reformen, in: W&U, 4/1997, S. 8.

in der Religion eine Art Ersatzideologie.⁵² Kennzeichnend für die gesellschaftliche Mehrheit war der Wunsch, die zunehmende Planungsunsicherheit durch die Rückkehr zu traditionellen Werten (Religion, sowjetische Symbolik etc.) oder die Unterstützung starker Führungspersonlichkeiten zu kompensieren, die die Funktion einer integrativen Klammer erfüllen konnten. Die Autorität, die in Ostmitteleuropa und im Baltikum, aber auch in Rußland teils die *intelligencija* genoß, verblieb jedoch in Belarus' bei der *nomenklatura*, vom Präsidenten bis zum lokalen *kolchoz*-Vorsitzenden.⁵³ Seit 1994 erstarkten zudem die Anhänger einer neuen Großmacht und die Gegner einer eigenständigen belarussischsprachigen Schulausbildung und Kultur sowie des Belarussischen als erste Amtssprache,⁵⁴ die in Lukašenka einen prominenten und einflußreichen Fürsprecher besaßen.

Während die Einstellung gegenüber Demokratie als Wert ihr innenpolitisches *cleavage*-Potential formal verloren hatte, prägte der Stadt-Land-Konflikt, der sich mit der Generationenverteilung überschneidet, zunehmend die gesellschaftliche Stimmungslage. Er äußerte sich in wachsenden politischen Unterschieden zwischen der Stadtbevölkerung, die für eine postindustrielle Sozialkultur mit kultureller und politischer Pluralisierung und Anschluß an Kommunikationsströme stand, sowie der häufig weiterhin paternalistisch und vorindustriell geprägten Dorfbevölkerung als struktureller Transformationsverliererin (knappe Versorgung mit materiellen, kulturellen Gütern und Medien), die zu einem wachsenden Teil aus Pensionären bestand. Dabei war der Anteil der Rentner in Belarus' unter den GUS-Staaten mit 2,6 Mio. oder 37 Prozent der Wähler am höchsten.⁵⁵ Der überwiegende Teil der sicherheitsbedürftigen Bevölkerung, die das belarussische Elektorat dominierte, befürchtete weitere Marktreformen, weil er sie mit dem Verlust des materiellen Wohlstandes der sowjetischen Ära verband, den man zu Beginn der 1990er Jahre gerade mit Demokratisierung und Liberalisierungsmaßnahmen zu mehrern gesucht hatte. Seine politische Wertehierarchie führte die Gewährleistung von Arbeit, Gehalt und Sozialleistungen an. Er verortete sich eher im linken Wählerspektrum und unterstützte Lukašenka, da er die Rückgewinnung wenigstens eines Teils des einstigen Wohlstandes mit der "Werksankurbelung" als Ergebnis einer "Einigung" mit Rußland verband.⁵⁶ Allerdings unterschieden sich hinsichtlich ihrer Einstellung zur Demokratie, Beteili-

⁵¹ Vgl. die Ergebnisse von OMRI AOR Eliten-Umfragen im Herbst 1994 und Frühjahr 1995 in: Warsaw, Reintegration.

⁵² Vgl. Novikova, L., "Religioznyj bum" v Belarusi, in: Sociologija 2 (1999) 2, S. 29-36; dies., Osnovnye charakteristiki dinamiki religioznosti naselenija Respubliki Belarus' v sovremennych uslovijach, Minsk 1995.

⁵³ Vgl. u.a. Karbalevič, Nekotorye, S. 11.

⁵⁴ Vgl. u.a. I vos'.

⁵⁵ Vgl. u.a. Karbalevič, Nekotorye, S. 11.

⁵⁶ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskij, S. 18.

gung an politischen Aktivitäten oder Wahlverhalten die Jugend und die Städter weitaus weniger von der Gesamtbevölkerung, als häufig behauptet.⁵⁷

Die Mehrheit der Bevölkerung insgesamt war politisch auch weiterhin nicht dauerhaft festgelegt. So fand 1996 erneut eine gesellschaftliche Trendwende statt. Nach den signifikanten Linkswanderungen 1993/94 und einem starken "Zentrismus" verbreitete sich 1996 angesichts der auch unter der neuen Exekutive anhaltenden ökonomischen Misere und der hinzutretenden Verfassungskrise plötzlich eine starke politische Orientierungslosigkeit. Erstmals ordneten sich über 40 Prozent der Belarussen keiner politischen Richtung zu. Diese Entwicklung hatte sich bereits in den Parlamentswahlen 1995 mit einer niedrigen Wahlbeteiligung angekündigt. Rechte und Linke verloren an Unterstützung. Diejenigen, die eine politische Position bezogen, zeigten sich hingegen klar polarisiert. Unter beiden Trends litten insbesondere die kleinen gemäßigten Parteien rechts der Mitte, deren Wählerpotential weniger als fünf Prozent betrug.⁵⁸ Gleichzeitig stieg die Popularität Lukašenkas wieder stark an, insbesondere nach dem Integrationsvertrag, denn mehr als die Hälfte der Bevölkerung unterstützte das "neue Niveau der Integration". Wollten ihn im Februar noch 46,4 Prozent wiedewählen, so waren es im April bereits 62,2 Prozent, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung mit der wirtschaftlichen Lage nicht zufrieden war. Dies zeugt von dem erheblichen Einfluß kompensatorischer symbolischer Politik.⁵⁹ Zudem waren nur 21 Prozent der Belarussen dazu bereit, für die Verbesserung der Lebensbedingungen, die als wichtigstes innenpolitisches Problem wahrgenommen wurde, tatsächlich aktiv zu werden, und die Hälfte der Bevölkerung befürwortete die Politik der Exekutive zur Verstaatlichung der wichtigsten kommerziellen Banken. Die nach Lukašenka populärsten Politiker besaßen einen Rückstand von über 30 Prozent und dabei weit aus weniger Unterstützer als ablehnende Klientel.⁶⁰

Begleitet wurde diese politische Stimmung von einem weiterhin sehr niedrigen Institutionenvertrauen. Hervorzuheben ist, daß die geringe Erwartungssicherheit sich nicht nur auf die Arbeitsweise, Effektivität und Wählerloyalität der Verfassungsorgane und Gesetze, sondern auch auf ihre funktionale Bedeutung für den politischen Prozeß insgesamt bezog. Zwar trat

⁵⁷ So meinten etwa im April 1996 in der Altersgruppe bis 24 Jahre die meisten (61,6%) Belarussen, in schwierigen Phasen brauche man einen starken Führer, gefolgt von den 54- bis 64jährigen (53,6%) und den 24- bis 34jährigen (53,2%). Drakochrust, Jurij, *Esli by molodost' zna...*, in: BDG, 6.6.1996, S. 4.

⁵⁸ Vgl. Ždanko, Valentin, *Levyj marš prodolžaetsja*, in: BDG, 22.2.1996, S. 6.

⁵⁹ Siehe auch Lysjuk, Anatolij, *Effektivnost' simvoličeskoj politiki*, in: NCSI (Hrsg.), *Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi*, Minsk 1998, S. 30-37.

⁶⁰ Ždanko, Valentin, *Tjagoty žizni sposobstvujut ljubvi k prezidentu?*, in: BDG, 28.3.1996, S. 6; Ždanko, Valentin, *"My vse tak verim vam, tovarišč Lukašenko, kak, možet byt', ne verim i sebe"*, in: BDG, 18.4.1996, S. 5; *Rejting Prezidenta dostig rekordnoj otmetki*, in: SB, 20.4.1996, S. 2; *Belorusskij narod ešče ne gotov prinjat' učastie v massovyh akcijach protesta protiv uchudšenija svoego ekonomičeskogo položenija*, in: AKP, 1.-14.5.1996, S. 12; Ždanko, Ugasajuščaja.

inzwischen die Mehrheit der Belarussen prinzipiell für demokratische Strukturen ein, doch erklärten im Oktober 1995 11,3 Prozent der Bevölkerung, das Parlament sei als Zweig der Macht überflüssig, 24,6 Prozent zeigten sich unentschlossen.⁶¹ Dieses mangelnde Vertrauen bezog sich auch auf die politischen Parteien als organisierte Interessen. Etwa 17 Prozent der Belarussen meinten, Parteien seien nicht notwendig, weitere 25 Prozent hatten dazu keine Meinung.⁶² Die formal eingeführte Demokratie besaß daher eine sehr fragile gesellschaftliche Basis. Der Glaube an den Sinn politischer Partizipation war ebenfalls weiterhin gering ausgeprägt. Wahlentscheidungen erfolgten daher zu einem bedeutenden Anteil aufgrund persönlicher Kontakte und weniger aufgrund von politischen Programmen. In den Parlamentswahlen 1995 votierten über elf Prozent der Teilnehmer nach eigenen Angaben ohne jede Motivation oder zufällig.⁶³ Die Parteien als politische Unternehmer mußten also, um sich und ihre politischen Zielbündel im öffentlichen Bewußtsein zu legitimieren, ihre Eigenwerbung und ihre Aktivitäten verstärken. Die Kommunisten und die kollektiven Akteure mit guten Verbindungen in Politik, Staatsapparat, Medien und Wirtschaft besaßen kurzfristig das bessere Potential und den Amtsbonus. Ihre Hochburgen lagen insbesondere auf dem von Kommunikationsströmen eher abgeschotteten Land.⁶⁴

Allerdings bildeten die politischen Stimmungslagen der belarussischen Bevölkerung weiterhin keine Ausnahme im GUS-Raum, wo ungeachtet der jeweiligen politischen oder wirtschaftlichen Institutionenmodelle im Bewußtsein der Wähler eine allgemeine Demokratisierungskrise eintrat.⁶⁵ Ähnlichkeiten in den politischen Orientierungen, Wahlzielen und -mechanismen zeigte sich insbesondere in Rußland und der Ukraine. Die deutlichen Siege Lukašenkas, El'cins und Kučmas waren Protestvoten, die jedoch nicht zur Wahl eines Dissidenten, sondern eines anderen Vertreters der ehemaligen *nomenklatura* führten, obgleich Alterna-

⁶¹ The results of the public opinion poll in Belarus, in: AKP, 22. 11.-28.11.1995, S. 13-14, hier S. 13.

⁶² Die Ansicht "Politische Parteien sind in Belarus' unabdingbar" vertraten 58,9%. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage im Oktober 1995. Ergebnisse in: Dve treti naselenija Belarusi polagaet, što položenie v strane ne ulučšilos' za vremja prezidentstva A. Lukašenko, in: AKP, 18.10.-24.10.1995, S. 22-23, hier S. 23.

⁶³ Nur 12,1% der Befragten hatten sich aufgrund der Qualitäten des Kandidaten ohne persönliche Bekanntheit für ihn entschieden, wegen eines guten Programmes votierten 11,2%. Etwa ein Drittel der Respondenten wählte aus stark subjektiven und persönlich motivierten Gründen, nicht hauptsächlich auf Basis von Programmen. Rezultaty monitoringa obščestvenno-političeskoj aktivnosti belorusov, in: AKP, 26.6.-3.7.1995, S. 12-13. Siehe auch Naumova, Svetlana, Osobennosti elektoral'nogo povedenija v Belarusi i drugich postsovetkich stranach, in: BAPN/MMOC/BIIP (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 55-59.

⁶⁴ So erhielt der vom Präsidenten eingebrachte Verfassungsentwurf auf den Dörfern bis zu 90% Zustimmung, im Minsker Zentralrayon etwa als Hochburg der neuen demokratischen Parteien aber nur 28%. Eberhard, Jürgen, Chronik (unveröffentlichtes Papier), S. 47.

⁶⁵ Seit Mitte der 1990er Jahre erstarkten überall die "linken" Kräfte, nicht zuletzt deshalb, weil sie Demokratie und Marktreformenten als wesentliche Ziele akzeptierten. Nicht nur antiwestliche Stimmungen, sondern auch der Wunsch nach staatlicher Wirtschaftssteuerung gewannen an Gewicht. Ursache dafür waren u.a. die weiterhin verheerenden ökonomischen Bedingungen sowie die Zurückhaltung westlicher Finanzquellen und Dialogpartner.

tivkandidaten durchaus bereitstanden.⁶⁶ Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterschieden sich in Belarus' im wesentlichen durch eine größere regionale und ethnische Homogenität bei signifikantem Stadt-Land-Konflikt, die schlechteren Voraussetzungen für die Entstehung einer Mittelklasse, das geringe Ansehen der *intelligencija*, die weiterhin stark verankerte sowjetische Identität, verbunden mit einem ausgeprägten Provinzialisierungskomplex.

4.2. Die Akteurs- und Interessenkonstellationen

4.2.1. Präsident und Regierung

4.2.1.1. Präsident Lukašenka als charismatischer politischer Akteur

Die auch nach seiner Wahl zum belarussischen Staatspräsidenten anhaltende Popularität Aljaksandr Lukašenkas trotz ausbleibender Erfolge in Wirtschaft und Außenpolitik entsprang einer funktionalen Interessenkonvergenz zwischen ihm, seiner Regierung und der sicherheitsorientierten Bevölkerungsmehrheit sowie einer positiven staatlichen Medienberichterstattung. Lukašenka, der Erfahrung als Leiter auf mittlerer regionaler Ebene besaß, sprach während seiner Amtszeit insbesondere die Interessen der sowjetisch geprägten Landbevölkerung, der Industriearbeiter und der Pensionäre, aber auch der linkskonservativen und der moderat reformistischen ehemaligen *nomenklatura* in den Staatsorganen, der Bürokratie und Wirtschaft an, ohne deren Unterstützung er nicht erfolgreich regieren konnte und die ihrerseits ebenfalls die staatspaternalistischen Einstellungen der Bevölkerung nutzten, um den eigenen Status und Einfluß zu sichern. Lukašenka, der wie viele postsowjetische Präsidenten aus der Provinz stammte, unterstützten insbesondere die bildungsfernen Schichten: die Landbevölkerung sowie die spätsowjetische positionale Mittelschicht (Lehrer, Ärzte), für die der Zerfall der Sowjetunion den sozialen Abstieg eingeleitet und das Scheitern von *glasnost'* und *perestrojka* häufig auch eine politische Enttäuschung dargestellt hatten.⁶⁷ Lukašenka vertrat als ideologiegeprägter, aber nicht ideologietreuer Populist auch nach seiner Wahl kein spezifisches politisches Konzept und war gerade deshalb für die Bevölkerung weithin akzeptabel.⁶⁸ Die These,

Nationalistische und panslawistische Ideen gewannen an Einfluß zurück. Vgl. Aleksandrowicz, Institutionen, S. 3; Kutschma warnt vor einer "roten Revanche", in: Berliner Zeitung, 29.4.1999, S. 6.

⁶⁶ Vgl. auch Naumova, Svetlana/Maksjuta, Georgij, Stanovlenie političeskich predpočtenij na postsovetskom prostranstve, in: NCSI/INI (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi, Minsk 1997, S. 27-33.

⁶⁷ Lindner, Rainer, Belarus 1997/98, in: NCSI/AC (Hrsg.), Minskij Forum I, Minsk 1998, S. 3-6, hier S. 5.

⁶⁸ So betonte Lukašenka einerseits, daß er ein parteiunabhängiger Politiker sei und mit dem reichen KP-Establishment nichts zu tun habe. Andererseits stand er zu seiner Vergangenheit als Kommunist und stellte heraus, daß er sein Parteibuch nicht verbrannt habe im Gegensatz zu anderen, die das Land geführt hatten. Zudem nannte er sehr unterschiedliche Vorbilder, u.a. Churchill, Roosevelt, Peter I., auch Lenin. Als politisches Leit-

das Lukašenka-Regime habe nur unter den Bedingungen einer permanenten Krise, der "Massenhysterie" und des "psychologischen Ausnahmezustandes" der Gesellschaft existieren können,⁶⁹ übersah die Tatsache, daß seine Politik bestimmte soziale Gruppen durchaus der Realisierung rationaler Zielsetzungen näher zu bringen versprach.

Seine anhaltende Popularität verdankte Lukašenka jedoch nicht nur rationalen Erwägungen, sondern zu einem beträchtlichen Teil auch seinem Charisma. Es basierte auf seiner Nähe zu Einstellungsmustern und Stimmungen der häufig älteren Bevölkerung, gepaart mit einem relativ jungen Alter und einem unkonventionellen, moderaten Rebellentum, und war durch gezielte Imagekampagnen bereits im Vorfeld der Wahlen erfolgreich im öffentlichen Bewußtsein verankert worden. Lukašenka stellte als "Mann aus dem Volke", als "junge, energische, beinahe harte Leitfigur"⁷⁰ ein Markenzeichen dar, das der Bevölkerung aus der eigenen Geschichte vertraut war. Der Erfolg dieser Wechselbeziehung ähnelt dem Mašeraŭ-Mythos.⁷¹ In der Mediendarstellung des Präsidenten spielten populäre Eigenschaften, wie Bescheidenheit, Ehrlichkeit und Volksnähe (Bilder mit Werktätigen, einfache, emotionale Sprache), landesweite Präsenz (Besuch von Erntearbeiten), sowjetische Prägung (Traditionsbewußtsein,⁷² Wertschätzung bestimmter "sozialer Errungenschaften"⁷³) und Sportsgeist (Eishockey, Fußball, Tennis, Ski), eine zentrale Rolle. Charakteristisch für den politischen Stil Lukašenkas, der sich – wie die Bevölkerungsmehrheit – zumeist eines belarussisch eingefärbten Russischs bediente, waren der ständige Rekurs auf den (vermeintlichen) Volkswillen, die Beibehaltung traditioneller Symbole und Zeichen ("Genossen"), das Aufzeigen emotionaler Verbundenheit, messianische Elemente (Verweis darauf, daß er bestimmte Phänomene bereits vorausgesagt

motto diene ihm der Ausspruch Lincolns, Demokratie sei stets die Macht des Volkes – aus dem Volk und für das Volk. (Siehe u.a. Lukašenkas Rede vor der Rußländischen Duma am 27.10.1999; Auszüge in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 23, 9.11.1999; Aleksandr Lukašenko: "Ne mogu byt' dlja Rossii inostrancem", in: Pravda, 31.7.-7.8.1998, S. 1-3, hier S. 3; Lindner, Systemwechsel, S. 19.) Gegner Lukašenkas nutzten seine Aussage gegenüber dem "Handelsblatt"-Korrespondenten Markus Ziemer, einzelne politische Maßnahmen Hitlers seien positiv gewesen, als ständigen Beleg für seinen totalitären Anspruch. Sie kann jedoch nach ausführlichem Quellenstudium als einmalig bezeichnet werden, belegt eher die für den Präsidenten typische Mischung aus mangelnder politischer Reflexion, Spontaneität und dem Versuch, auf seine jeweiligen Gesprächspartner persönlich einzugehen, und wurde daher von der Zeitung nie abgedruckt.

⁶⁹ Maisenya, Anatol, *The Land of Unreleased Hopes*, Minsk 1997, S. 326.

⁷⁰ Krivickij/Nosov, *Belorusskaja*, S. 17.

⁷¹ Lukašenka stammt wie die Mehrheit der Belarussen aus der Provinz und lebte seit der Kindheit im Mahileŭer Gebiet. Er ist Lehrer für Geschichte, Gesellschaftskunde und Wirtschaft, diente in den Grenztruppen, der Armee, arbeitete im Kreisexekutivkomitee, auf Leitungspositionen in Baubetrieben und einem Agroindustriellen Komplex. Erst 1990 war er erstmals zum Abgeordneten gewählt worden. Zum Mašeraŭ-Mythos siehe Kap. 2.2.2.

⁷² Lukašenka marschierte jedes Jahr am 9.5., dem traditionellen sowjetischen "Tag des Sieges", mit Veteranen des II. Weltkrieges über die Hauptmagistrale von Minsk und legte anschließend am Obelisk auf dem Platz des Sieges Blumen und einen Kranz nieder. Damit griff er auch das Symbol des "Partisanenkämpfers" wieder auf.

⁷³ Aleksandr Lukašenko: "Ne mogu...", S. 3.

hatte, Rolle des "Väterchens"), das Aufgreifen, aber Umdeuten von Vorwürfen gegen seine Politik (Menschen haben möglicherweise einen Sachverhalt noch nicht ganz begriffen), die Nutzung allgemeiner und akzeptabler Aussagen (Referendum ist für nationale Entwicklung wichtig) als vermeintliche Bestätigung für bestimmte Politikinhalte, eine ich-lose Redeweise (*est' mnenie*), der Hinweis auf den kollektiven Führungsstil der Exekutive sowie die Entkopplung von Person und Amt ("Der Präsident sagt Euch"), insbesondere bei einem negativen Kontext, um sich mit den Adressaten der jeweiligen unpopulären Maßnahme zu verbünden (etwas mußte eben vom Präsidenten getan werden).⁷⁴ Regelmäßig, insbesondere vor wichtigen Ereignissen, "entlarvten" Lukašenka und die Exekutive bestimmte Gegner (korrupte Wirtschaftsakteure) oder inkompetente Entscheidungsträger (Beamte), die für politische und ökonomische Mißstände verantwortlich seien, um Unterstützung für sich zu mobilisieren.⁷⁵

Diese traditionellen Stilelemente waren ebenso wie bestimmte politische Äußerungen des belarussischen Präsidenten nicht nur Zeichen eines individuellen macchiavellistischen Machtstrebens, sondern auch Ausdruck einer in Osteuropa verbreiteten Denktradition.⁷⁶ Lukašenka reflektierte die Meinung eines bedeutenden, konsensorientierten Bevölkerungsteils, wenn er das Parlament als untätiges Organ und die Parteien als "Sesselpolitiker" bezeichnete und erklärte, er "glaube keiner Partei, keiner Bewegung außer jenen Menschen, die aufrichtig alles Gute für unser Volk wollen und die in ihrer Kritik an der Staatsführung konstruktiv sind."⁷⁷ Diese Verurteilung "destruktiver" Kritik (die er nicht definierte) stand in der moderat-pluralistischen Linie der *perestrojka* unter Gorbačev, wurzelte aber bereits in der russischen Philosophie und war daher stark in der Bevölkerung verbreitet.⁷⁸ Den Glauben an "objektiv Gutes", die "objektive Wahrheit" und einen "objektiv richtigen" Weg praktischer Politik hegten insbesondere jene gesellschaftlichen Gruppen, die sich zwar nicht mehr als Kommunisten verstanden, aber trotz ihres Pragmatismus an diesem Bestandteil des Marxismus-Leninismus

⁷⁴ Als gutes Beispiel für seinen Politikstil siehe etwa Lukašenkas Festrede anlässlich der Unterzeichnung der neuen Verfassung am 28.11.1996, in: SB, 29.11.1996, S. 1.

⁷⁵ Vgl. Paradoksy A. Lukašenka, in: Belorussija, 14.-19.6.1999, S. 3-4; Maisenya, Land, S. 326; Podgol, Vladimir, Mentalitet belorusov agressiven i svobodoljubiv, in: Svobodnye novosti, 14.-21.3.1997, S. 3.

⁷⁶ El'cin etwa zwang Gorbačev nach dem Putsch 1991, vor Millionen Fernsehzuschauern, fremdverfaßte Dokumente zu verlesen ("Sie lesen das jetzt!") und äußerte bei der Beerdigung der drei Putsch-Opfer in Moskau 1991: "Verzeiht Eurem Präsidenten, der euch nicht vor dem Tod schützen konnte." Ruge, Putsch, S. 160, 268. Regelmäßig kanzelte er vor den Medien zudem Minister und Premiers ab. Während El'cin von der Opposition daher den Spitznamen "Zar Boris" erhielt, wurde Lukašenka schnell "Väterchen" (*bat'ka*) titulierte.

⁷⁷ Vgl. Vitkovskij, Anatolij, Referendum uskorit formirovanie partij, dviženij, sojuzov, in: 7 dnej, 31.8.1996, S. 1, 3, 4; News from Belarus, URL: www.charter97.org, 16.8.1999.

⁷⁸ Ein bedeutender Traditionsstrang der russischen Philosophie verstand die Wahrheit nicht nur als theoretisch adäquates Bild der Wirklichkeit (*istina*), sondern auch als moralische Qualität, quasi Naturrecht, die ein Heilsstreben ermöglicht, wenn nur ein ausreichendes Verantwortungsgefühl des Individuums gegenüber der sozialen Gemeinschaft sich mit der Präsenz der absoluten Wahrheit verbindet. Vgl. Frank, Semen, Russkoe mirovozzrenie, Sankt Peterburg 1996.

weiter festhielten.⁷⁹ Sie befürworteten Formen der direkten politischen Partizipation, lehnten jedoch die Kompetitivität konfligierender Parteien als quasi überflüssiger Zwischenelemente bei der Suche nach einer "vernünftigen", gemeinwohlorientierten Politik ab.⁸⁰ Auch kleinste Gruppen und einzelne Personen, die sich gegen die Politik der belarussischen Exekutive aussprachen, wurden daher von dieser öffentlich als volksferne Gegner des Staates stilisiert.⁸¹ Die im postsowjetischen Raum verbreitete Befürwortung einer (vorgeblichen) Demokratisierung auch mittels diktatorischer Maßnahmen stand ebenfalls in soziozentrierter, paternalistisch-autoritärer Tradition⁸² und wurde in ähnlicher Weise von anderen erfolgreichen Politikern genutzt (El'cin, Kučma). Das Phänomen Lukašenka war insofern nicht nur Katalysator einer politisch-institutionellen Krise, sondern auch Ausdruck und Produkt der regionalen politischen Kultur, deren tatsächliche Bedeutung für die Transformation durch die Anreiz- und Sanktionskonstellation der anderen Rahmenfaktoren wesentlich beeinflusst wurde.

4.2.1.2. Beziehungen innerhalb der Exekutivstrukturen

Aufgrund der Rekrutierung neuen Personals stießen nach den Präsidentschaftswahlen 1994 konservative, mit der sowjetischen Bürokratie vertraute professionelle Beamte (*činovniki*), vom alten System geprägte, aber nun erfolgsabhängige politische Unternehmer und reformorientierte, aber häufig unerfahrene neue Entscheidungsträger in Staatsapparat, Präsidialadministration und Regierung (der Oberste Sowjet bestätigte alle Personalvorschläge Lukašenkas) aufeinander, wobei es allen nicht selten an Professionalität und Problemlösungskompetenz mangelte. Eine klare politische Richtung ließ die Personalmischung schon deshalb nicht erkennen, weil der Präsident über keine eigene "Hausmacht" verfügte.⁸³

Zur ersten Gruppe *neuer* Führungspersonen an der Spitze des Staates zählten die jüngeren Unterstützer Lukašenkas während des Wahlkampfes, insbesondere Nicht-Linke. Vyktar Hančar wurde Vize-Premier, Andrej Sannikaŭ stellvertretender Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Anatol' Majsensa Minister für Information, Aljaksandr Fjaduta Chef der Ver-

⁷⁹ Sie leiteten in dieser Tradition nicht nur absolute Werte in Konsequenz aus einem bestimmten Zweck ab, der alle Erscheinungen zu einer Einheit verbinde, sondern nahmen weiterhin an, daß auch ganz konkrete Politik als zum Wohle der Allgemeinheit oder aber gegen sie charakterisiert werden kann. Vgl. u.a. Aileen Kelly, Zur Einführung, in: Berlin, Isaiah, Russische Denker, Frankfurt a.M. 1995, S. 11-25, hier S. 13.

⁸⁰ Vgl. Markoff zu einer ähnlichen Wahrnehmung in Westeuropa und Nordamerika gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Markoff, Waves, S. 3.

⁸¹ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 15.

⁸² Vgl. Simon, Gerhard, Perestroika - eine Zwischenbilanz, Köln 1989, S. 13.

waltung für gesellschaftlich-politische Information beim Präsidenten, Leanid Zaika Leiter des Institutes für strategische Untersuchungen beim Präsidenten, Dzmitri Bulachaŭ arbeitete im Präsidentenrat etc. Seinen einstigen Chef, den ehemaligen Ersten Sekretär des Mahileŭer Bezirksparteikomitees Vasil' Ljavonaŭ, ernannte Lukašenka zum Landwirtschaftsminister. Er besaß in der Folgezeit weitreichenden politischen Einfluß und wurde von Exekutive und Opposition aufgrund seines für beide Seiten akzeptablen moderaten Reformwillens dauerhaft als Kandidat für den Posten des Premiers diskutiert. Der ehemalige *Vizespeaker* des Obersten Sowjets, Vasil' Šaladonaŭ, blieb weiterhin Generalstaatsanwalt.

Eine zweite Gruppe neuer Personen im Staatsapparat und der Präsidialverwaltung bildeten zuvor niedriger positionierte und weniger gut ausgebildete, aber erfahrene und ebenfalls jüngere Mitarbeiter der regionalen *nomenklatura*, insbesondere aus den Kreisexekutivkomitees, aber auch Führungspersonen aus dem Landwirtschaftsbereich und anderen Wirtschaftssektoren sowie Offiziere der mittleren Kommandostrukturen, wie Viktor Šejman, ein Abgeordneter des 12. Obersten Sowjets, der als Staatssekretär Chef des Sicherheitsrates wurde. Mit diesen Personen, die als zweite Garde der Provinz*nomenklatura* häufig einen vergleichbaren Kenntnisstand und Erfahrungshintergrund besaßen wie Lukašenka, ersetzte er nicht ohne einen gewissen Revanchismus etliche Positionen im ehemaligen Machtzirkel um seinen Kontrahenten Kebič. Zusätzlich garantierte die baldige Einrichtung der "Präsidentenvertikale" eine bessere Kontrolle der regionalen Führungsgruppen, zu denen das Machtverhältnis aufgrund der Verfassungsdefizite weiterhin ungeklärt geblieben war.⁸⁴ Diese neuen Akteure, denen plötzlich die Chance zum Überspringen einiger Stufen der Karriereleiter geboten worden war, zeigten sich weitaus pragmatischer als die häufig wertrational motivierten nicht-linken Oppositionellen, denen der neue Präsident Posten zugewiesen hatte, und verhielten sich nach ihrem Aufstieg in die staatlichen Führungsetagen zumeist loyal gegenüber Lukašenka. Gleichzeitig versuchten sie jedoch häufig auch, weitreichende Reformen zu verhindern, um sich den dauerhaften Zugriff auf die administrativen Ressourcen zu sichern.⁸⁵

Der Präsident vergab jedoch wichtige Ämter nicht nur an dieses neu rekrutierte Personal, darunter auch der politisch eher unerfahrene Michail Čyhira⁸⁶, sondern auch an hochrangige

⁸³ Vgl. Kotikov, Zaščita, S. 34; Markus, Ustina, Business as Usual With Lukashenka, in: Transition 1 (1995) 8, S. 57-61, v.a. S. 57 f.; Gazeta "Zavtra" o kadrovoj politike A. Lukašenko, in: Belorussija, 29.3.-3.4.1999, S. 4.

⁸⁴ Siehe Kap. 4.3.1.

⁸⁵ Vgl. Karbalevič, Valerij/Rovdo, Vladimir/Černov, Viktor, Problemy formirovanija graždanskogo obščestva v Belarusi, Minsk 1996, S. 61; Kotikov, Zaščita, S. 37; Rovdo, Vladimir, Nacional'naja ideja kak forma artikuljacji graždanskogo obščestva Belarusi, in: NCSI/INI (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi, Minsk 1997, S. 39-47, hier S. 40.

⁸⁶ Siehe Kap. 4.1.2.

nomenklatura-Vertreter, die zuvor Kebič unterstützt hatten. Sjarhej Linh, seit 1991 Vorsitzender des Staatskomitees für Ökonomie und Planung, Wirtschaftsminister und stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates, blieb auch in der am 22.7.1994 vom Parlament bestätigten neuen Regierung stellvertretender Premier. Michail Mjasnikovič, 1991 bis 1993 Erster stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates, zuvor ein starker Gegner Lukašenkas, behielt ebenfalls seinen Posten. Uladzimir Sjan'ka, neuer Außenminister, stieg wie einige seiner Kollegen vom Stellvertreterposten an die Spitze des Ministeriums auf. Die alten Amtsinhaber setzte Lukašenka häufig nicht einfach ab, sondern fand sie mit anderen Leitungsposten ab.⁸⁷ Diese Einbindung der *nomenklatura* in Schlüsselpositionen ging über das gewöhnliche Maß hinaus, das damit zu erklären gewesen wäre, daß es an unbelasteten erfahrenem Führungspersonal und damit an Alternativen mangelte. Sie war vermutlich darauf zurückzuführen, daß Lukašenka als *newcomer* ohne gewachsene Netzwerke auf dieser Machtebene eine Niederlage in der Auseinandersetzung mit den politischen und funktionalen Führungsgruppen befürchtete. Seine Taktik bestand darin, einflußreiche hohe Funktionäre durch weitere Einbindung, aber auch durch politisch-institutionelle Verschiebungen besser zu kontrollieren, denn ein Großteil des Staatsapparates und der Abgeordneten akzeptierte ihn wegen seines Quereinstiegs und der Korruptionsbeschuldigungen zunächst nicht, was sein Unsicherheitspotential steigerte.⁸⁸ Im Ergebnis vertrat die Exekutive v.a. die Interessen der Agrarlobby, der nicht nur Linh, sondern auch das Staatsoberhaupt selbst entstammte, sowie der neuen ökonomischen Führungsschicht (*nomenklatura*-Kapitalisten). Letztere bestand v.a. aus dem landwirtschaftlichen Zweig (Čyhir', Šarecki) und der Baubranche (Prokapovič), deren Vertreter besonders finanzstark waren. Hingegen verloren die *promyšlenniki*, die unter Kebič stark gewesen waren, ihre Lobby in Exekutive und Staatsapparat. Lukašenka bekämpfte sie nicht, konnte sie jedoch auch nicht fördern, da er sich im Wahlkampf gegen sie und Kebič gewandt hatte. Wie in der Bevölkerung fand die Politik Lukašenkas auch in den Führungsgruppen etwas mehr Resonanz im Osten (Vicebsk, Mahileŭ, Hrodna). Insgesamt war die Unterstützung in den Regionen jedoch etwa gleichmäßig stark.

Gerade angesichts seiner Wahlslogans und -versprechen war auffallend, daß nach Lukašenkas Amtsantritt kaum jemand aus der politischen und funktionalen Führung tatsächlich wegen Korruption zur Verantwortung gezogen wurde.⁸⁹ Im August 1994 schuf der Präsident

⁸⁷ Vgl. Zaiko, *Elite*, S. 244 f.

⁸⁸ Vgl. Stone, *Pariah*, S. 10; Interview mit Leanid Zaika (Sozialwissenschaftler), 25.11.1999, Minsk.

⁸⁹ So hatte Mjasnikovič unter Kebič die staatlichen Betriebe verwaltet und war während der Liberalisierungsphase wie andere hohe Entscheidungsträger über Renteneinnahmen reich geworden. Lukašenka hatte ihn in seinem Wahlkampf als "reichsten Mann in Belarus" bezeichnet, ernannte ihn aber trotzdem zum Vize-Premier.

das ihm unterstellte Komitee für den Kampf gegen die Korruption in den staatlichen Macht- und Leitungsorganen, mit dessen Leitung er seinen Unterstützer Juryj Malumaŭ betraute. Das aus 13 Mitarbeitern des Innenministeriums und des KDB bestehende Organ spielte jedoch ebenso wie mehrere Antikorruptionsdekrete von 1995 eine untergeordnete Rolle, nicht zuletzt, da die übernommenen Entscheidungsträger, auf deren Loyalität und Kompetenz Lukašenka nicht verzichten konnte, entsprechenden Druck ausübten.⁹⁰ Die zuvor erhobenen Vorwürfe führten letztlich kaum zur strafrechtlichen Verfolgung, sondern lediglich zur personellen Umbesetzung von Ämtern. Dies hatte wie die im Zuge der unter Kebič begonnene Militärreform den Nebeneffekt, daß insbesondere die Schlüsselpositionen der Sicherheitsbehörden, wie Grenzschutz, KDB, Innenministerium, aber auch des Militärs mit neuen Personen besetzt wurden, die Lukašenka loyal gegenüber standen. Obgleich diese Organe regelmäßig mit zwischenbehördlichen Intrigen befaßt war, besaß Lukašenka mit der personellen Umbesetzung strategisch wichtiger Posten eine gute Machtbasis.⁹¹

Die unterschiedlichen Interessen der widerstreitenden Akteursgruppen in der Exekutive, die Lukašenka zu vereinen gesucht hatte, führten aber bereits wenige Monate nach der Neubesetzung der Machtpositionen zu Auseinandersetzungen. Grund dafür waren nicht nur unterschiedliche Interessen und Erfahrungshorizonte der Akteure, sondern v.a. der Streit um Macht und um Einfluß auf Lukašenka.⁹² Er selbst distanzierte sich zunehmend von den Unterstützern seines Wahlkampfteams, da er ihre Konkurrenz befürchtete und den weiterhin starken Einfluß ihrer Gegenspieler in der Exekutive spürte. Sie erwiesen sich für ihn und seinen kurz- bis mittelfristigen Machterhalt als bedeutender und verlangten im Gegenzug für ihre Loyalität die geringsten Abstriche von seinen politischen Zielen. Entscheidende rationale Kriterien bei der Wahl der Verbündeten waren demnach der Grad der Durchsetzung der eigenen Ziele (Positionserhalt, *policies* etc.) sowie der Erhöhung des eigenen politischen Kapitals (Ressourcen, wie Einfluß/Macht). Die Koalition mit dem *nomenklatura*-Establishment schuf für beide eine *win-win*-Situation. Aufgrund ihrer Unterzahl und der fehlenden informellen Netzwerke in den Machtstrukturen, aus denen sich strategische Nachteile ergaben, erlitten die nicht-linken Machiavellisten und die Demokraten eine Niederlage und verließen den Machtzirkel teils aus

Verteidigungsminister Pavel Kazlouški, Forstwirtschaftsminister Heorhi Novicki, Handelsminister Valjancyn Bajdak wurden zwar wegen Korruptionsvorwürfen 1995 ihrer Ämter entoben, doch zog dies keine weiteren Konsequenzen nach sich. Vgl. Markus, *Business*, S. 58.

⁹⁰ Zu den Maßnahmen zählte die Offenlegung aller Einkommen der Mitarbeiter von Regierung und Präsidialadministration (inklusive er selbst), die Verpflichtung von Banken und staatlichen Institutionen, dem KDB notwendige Materialien zur Aufklärung von Korruptionsfällen zur Verfügung zu stellen u.ä.

⁹¹ Vgl. Markus, *Business*, S. 58; Zaiko, *Elite*, S. 245; Feduta, Aleksandr, *Zagovor protiv Prezidenta?*, in: *Imja*, 5.9.1996.

⁹² Vgl. *Tribuna prezidenta Respubliki Belarus'*, in: *Belarus Today* 194/1994, S. 2.

Enttäuschung, teils unter Druck, teils aus der Einsicht, daß sich Lukašenka mit Hilfe anderer Koalitionspartner entgegen ihren Erwartungen gegen sie durchsetzte. Vize-Premier Hančar wurde wegen Meinungsverschiedenheiten im Herbst 1994 aus dieser Funktion entlassen und trat offiziell aus eigenem Wunsch zurück. 1995 verließen neben anderen Bulachaŭ und Fjaduta die Präsidialadministration. Etliche der "Abtrünnigen" wechselten in das Lager der Opposition und wurden erbitterte Gegner des Präsidenten, so Hančar, Ljabadz'ka und Fjaduta. Im Zuge der veränderten Akteurskonstellationen bereits wenige Monate nach den Präsidentschaftswahlen setzten sich in der Exekutive mit der obersten Schicht des Minsker Staatsapparates und der Gebiete sowie dem Direktorat der staatlichen Betriebe wie unter Kebič ehemalige *nomenklatura*-Kader durch, die an weitreichenden Reformen nicht interessiert waren.⁹³ Neu waren im wesentlichen die konkreten ökonomischen Interessen, die im Machtzentrum berücksichtigt wurden, sowie die Rückkehr auch ehemaliger kommunistischer Funktionäre in führende Positionen. So ernannte der Präsident Ivan Antanovič, zwischenzeitlich KP-Sekretär in Rußland und zuvor Kebič-Verbündeter, im Herbst 1995 zum Stellvertretenden Außenminister.

Die Verschärfung der innenpolitischen Konflikte 1995, die auf allen Seiten zu einer Radikalisierung des Sprachgebrauches führte, bewirkte jedoch auch in der Exekutive ein stärkeres Unsicherheitsgefühl. Dies förderte die Herausbildung einer Gruppe von "Vertrauten" um Lukašenka. Insbesondere Šejman gelang es, zunehmend Einfluß in der Exekutive und auf den Präsidenten selbst zu nehmen. Nachdem ihn Lukašenka am 23.1.1996 in den Rang eines Staatssekretärs und Präsidialassistenten befördert sowie dem von ihm geleiteten Sicherheitsrat auch das präsidiale Komitee für den Kampf mit der Korruption in den staatlichen Macht- und Leitungsorganen unterstellt hatte, beeinflusste Šejman noch stärker die personelle Zusammensetzung der Machtstrukturen und damit auch das politische *outcome*. Charakteristisch – insbesondere auf dem Höhepunkt der innenpolitischen Krise 1996 - waren häufige Personalwechsel in verantwortlichen Posten sowie der umfassende Ausbau des Sicherheitsdienstes des Präsidenten, dem auch der Schutz der Regierung unterstand.⁹⁴ Während dieser Prozesse nahm die Bedeutung politischer Loyalität zu, wie sich am Schicksal von Valeryj Kez, Vasil' Šaladonaŭ

⁹³ Vgl. Černov, Priroda, S. 76; Karmanov, Juras', Ot Lukašenko uchodjat samye blizkie, in: Nezavisimaja gazeta, 22.12.1994, S. 3.

⁹⁴ Zur Zeit des Amtsantritts des Präsidenten bestand der Sicherheitsdienst aus 40, im Juni 1996 bereits aus 250 sehr gut bezahlten Mitarbeitern. Lukašenka umgab eine zunehmende Anzahl von Personenschützern mit militärischer Spitzenausbildung ("Alpha"). Der in eine Regelungsgrauzone fallende Dienst folgte keinen speziellen juristischen Bestimmungen, besaß keine Geschäftsordnung, wurde intern aus dem speziellen Präsidialfonds finanziert und entzog sich damit der gesellschaftlichen bzw. parlamentarischen Kontrolle. Vgl. Silovye struktury. Viktor Šejman iščet kandidatov v zamestiteli, in: BDG, 5.6.1996; Anis'ko, Sergej, Silovye struktury. Novye ka-

und Juryj Zacharenka zeigte.⁹⁵ Maßnahmen gegen konkurrierende Einflußgruppen in den Machtorganen und staatlichen Strukturen wurden jedoch keinesfalls immer und häufig nicht direkt vom Präsidenten selbst unternommen. Vielmehr war auch Lukašenka selbst Instrument organisierter Interessen, unter denen sich jene *nomenklatura*-Gruppen und ökonomischen Akteure durchsetzten, die von einer geringen Liberalisierung und der Nähe zu Rußland direkt oder indirekt profitierten und die ihr politisches Kapital nicht abzugeben bereit waren.⁹⁶ Daß dem Präsidenten die nötige Fachkompetenz, Erfahrung, Zeit, der Überblick u.ä. fehlte, um seine umfangreichen Kompetenzen auszufüllen, erleichterte diesen Spielern die Durchsetzung ihrer Ziele.

Die erfolgreichsten Interessenagenten strebten aufgrund der 1994 festgeschriebenen Kompetenzverteilung nach strategischen Positionen nicht in der Regierung, sondern in der Präsidialadministration mit dem Präsidialrat und den Assistenten des Staatsoberhauptes, dem Sicherheitsrat, verschiedenen Komitees und Abteilungen, darunter die ehemalige Versorgungsverwaltung des Ministerrates. Der große personelle und positionale Umfang der Administration war insbesondere deshalb bedeutsam, weil Lukašenka im Sinne seines im Wahlkampf angekündigten Sparkurses gleichzeitig die Anzahl der Ministerien und das Personal auf zentraler und regionaler Ebene radikal kürzte sowie alle Staatskomitees und Verwaltungen beim Ministerrat schloß.⁹⁷ Die Präsidialadministration verdiente mit und sicherte damit für den Präsi-

dry rešajut vse, in: BDG, 19.8.1996; Michal'čik, Evgenij, Pograničniki: za gran'ju vozmožnogo, in: BDG, 25.8.1997; Zagorskij, Jan, Vertikal'nye i ministry budut pod kolpakom u Šejmana, in: BDG, 1.7.1996.

⁹⁵ Der Lukašenka-kritische Generalstaatsanwalt Šaladonoŭ wurde 1995 nach Ermittlungen der präsidialen Kontrollorgane im Zusammenhang mit seiner Wohnungsprivatisierung entlassen und durch den politisch loyalen Vasil' Kapitan ersetzt. General Kez, zuvor KDB-Mitarbeiter, wurde unter Šejman Erster Stellvertreter des Staatssekretärs des Sicherheitsrates und ließ diesem kompromittierendes Material über zwei hohe belarussische Entscheidungsträger zukommen. Um in der innenpolitisch aufgeheizten Atmosphäre die Angelegenheit zu vertuschen, sorgte Šejman 1996 dafür, daß Kez zunächst vom Präsident per Ukas dem KDB-Vorsitzenden zugeteilt und in einem zweiten Schritt in die Reserve versetzt wurde. Gegen Innenminister Zacharenka erhob das präsidiale Komitee für den Kampf mit der Korruption in den staatlichen Macht- und Leitungsorganen 1996 Korruptionsvorwürfe, zu einem Zeitpunkt, als seine Differenzen mit dem Präsidenten besonders stark wurden. Er wurde daraufhin vom Präsidenten entlassen.

⁹⁶ So plante 1996 der Sicherheitsrat den Rücktritt des stellvertretenden Premiers Linh als "Verantwortlichem" für die innere Krise, der nur durch ein Rücktrittsgesuch seines Stellvertreters Leanid Sinicyn abgewendet wurde. Gegen Sinicyn hatte intern wiederum Präsidialamtschef Cicjankoŭ gearbeitet. Auch daß der Präsident die ihm nahestehende "Belarusbank"-Chefin Tamara Vinnikava noch während einer großangelegten Untersuchung gegen sie und ihre Firma im Sommer 1996 (wegen besonders schwerer Unterschlagung) als mögliches neues Kabinettsmitglied protegierte, indizierte diese Konstellation. Mehrere Personen, die 1996 aus hohen Entscheidungspositionen ausschieden (Sinicyn, Čyhir', Pastuchoŭ u.a.), entsprachen nicht dem Profil der persönlichen und politischen Kontrahenten Lukašenkas und waren also eher Opfer der Machtabsicherung bestimmter Interessengruppen in der Exekutive oder persönlicher Intrigen. Vgl. Feduta, Aleksandr, Dejstvjuščie chamy i ispolnители, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/93.htm>, 27.7.1999; eigene Interviews.

⁹⁷ 1995 gehörten der Präsidialadministration etwa 180 Personen an. Ihre innere Struktur war gesetzlich nicht festgeschrieben, unterstand allein dem Staatsoberhaupt und konnte daher faktisch unkontrolliert ausgebaut werden. Zugute kam dem Präsidenten dabei, daß er Personen oder Ämtern Regierungsstatus verleihen konnte. Die Verwendung der finanziellen Mittel aus dem Präsidentenfond, die durch Verkauf und Verpachtung von staatlichen Immobilien erhöht wurden, entzog sich der parlamentarischen Kontrolle. Durch die Erteilung von

dentenfond Finanzen außerhalb des Staatsbudgets und damit außerhalb der parlamentarischen Kontrolle.

Dieser kompetenzgemäße Vorgang stärkte die faktische Machtposition der Administration. Neben Šejman avancierten Uladzimir Zamjatalin und Ivan Cicjankoŭ zu den wichtigsten Personen hinter dem Staatsoberhaupt. Erstere hatten bereits zuvor die Nähe zum Machtzentrum gesucht und Kebič im Wahlkampf äußerst aktiv unterstützt. Der erfahrene slawophile Agitator Zamjatalin hatte als Führungskraft im Verteidigungsministerium und als Pressesekretär von Premier Kebič gearbeitet. Er wurde 1995 zunächst Abteilungsleiter für Information in der Präsidialadministration, doch Lukašenka übergab ihm bereits am 15.7.1995 die Führung der Hauptverwaltung für gesellschaftlich-politische Information und den stellvertretenden Vorsitz der Präsidialadministration. Zamjatalin kontrollierte seither faktisch die staatlichen Medien und nahm auch Einfluß auf deren Inhalt.⁹⁸ Cicjankoŭ, wie Lukašenka aus dem Bezirk Mahileŭ und einer seiner Unterstützer im Wahlkampf, organisierte als "Verwalter der Angelegenheiten des Präsidenten" den Haushalt der Präsidialadministration und leitete deren sukzessive Übernahme und Bewirtschaftung von Besitztümern des Staates und der anderen politischen Organe, wodurch sie ihr Budget und ihren Einfluß noch stärker erweiterte.⁹⁹ Über diese drei Lukašenka-Vertrauten hinaus spielte auch Vizepremier Mjasnikovič, zuständig für Handel, Transport und Kommunikation, eine wichtige politische Rolle. 1995 wurde er Leiter der Präsidialadministration.

Die Strategie der einflußreichen Interessenagenten hinter Lukašenka bestand darin, sich selbst weitgehend im Hintergrund zu halten und den charismatischen, populären Präsidenten als wichtigsten Entscheidungsträger aufzubauen, zu stärken und zu inszenieren, was wiederum dessen Interesse entsprach. Diese symbiotische Beziehung war jedoch strukturell asymmetrisch: Lukašenka blieb stets bestrebt, seine eigenen Zielsetzungen (politische Macht, Reputation etc.) maximal zu erfüllen und das *agenda-setting* zu kontrollieren, was er durch häufig überraschende Maßnahmen (Kompetenz- und Personalverschiebungen, *policies*) regelmä-

Steuernachlässen für bestimmte Unternehmen, wie "Torgekspo", verdiente die Administration an Zoll-Arbitrage-Geschäften beim Verkauf von Produkten nach Rußland mit. Vgl. u.a. Wostok 2 (1994) 4, S. 10-14; Lindner, Systemwechsel, S. 22.

⁹⁸ Vgl. Feduta, Aleksandr, Za vse, v čem byl i ne byl vinovat, in: BDG, 27.1.1997.

⁹⁹ Die Präsidialadministration übernahm nicht nur das Zentrale Druckhaus, die Fahrbereitschaft des Obersten Sowjets u.ä. 1996 verfügte sie auch über eine Reihe von Kolchosen, das Landschaftsschutzgebiet "Belovežskaja pušča", eine Kunstgewerbefabrik, zahlreiche administrative Einrichtungen, Hotels, Sanatorien u.a. Vgl. Kaškan, Ivan, Podrobnosti. Mežvedomstvennaja komissija zastrjala v chozajstve Ivana Titenkova, in: BDG, 5.2.1996; Ivan Titenkov podvodiť itogi raboty za god upravlennja delamii Prezidenta Belarusi, in: BDG, 31.7.1995; Interv'ju Interfaksu upravljajuščego delami Prezidenta Ivana Titenkova, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/261.htm>, 1.8.1999; Machovskij, Andrej, Vedomstvom Ivana Titenkova zajmetsja Kontrol'naja palata, in: BDG, 3.11.1995; Zimovskij, Ales', Vlast'. Prezident zaščiščaet Ivana Titenkova ot neob'ektivnoj proverki, in: BDG, 3.7.1996.

ßig zu unterstreichen suchte. Gleichzeitig konnte er jedoch seinen Machterhalt nicht dauerhaft unabhängig von jenen interessengeleiteten Akteuren in der Exekutive und der Wirtschaft absichern. Sein Entscheidungsspielraum war durch dieses Wechselverhältnis limitiert. Daß diese Koalition mit ihren informellen Spielregeln funktionierte, zeigte sich nicht zuletzt daran, daß auch oppositionelle und ausländische Analytiker die tiefer liegenden Interessenkonvergenzen in der belarussischen Innenpolitik mit dem einseitigen Verweis auf die formalen (und wachsenden) Zuständigkeiten des Präsidenten selbst häufig ignorierten bzw. aufgrund eigener politischer Ziele als Motor der politischen Prozesse einseitig Lukašenka darstellten.

Für die wichtigsten Akteure in der Exekutive stellten die volle Ausschöpfung der gegebenen Kompetenzen und die Reetablierung bestimmter politisch-institutioneller Elemente der BSSR (auch in Form informeller funktionaler Äquivalente) sowie die nur graduelle Veränderung der Wirtschaftsstrukturen teils direkte politische Ziele, teils Mittel zum Zweck des eigenen Machterhalts dar. Der Absicherung der eigenen Legitimation dienten etwa der Schutz der "sozialen Errungenschaften" (kostenlose Gesundheitsversorgung, Bildung, soziale Sicherung), verschiedene ökonomische und sozialpolitische Institutionen, die auch den Beibehalt von Verfügungsrechten und damit von Herrschaft gewährleisteten (Staatseigentum an Land und Betrieben, Fortbestand der paternalistisch-klientelistischen Beziehungsmuster zwischen Staat/Verwaltung und Bevölkerung), sowie die Weiterverwendung traditionell-sowjetischer, wenngleich leicht modifizierter, Zeichen, Symbole und Stereotypen (Wappen, Flagge, Feiertage, Feindbilder).¹⁰⁰ Daß der Posten des Präsidenten in der Verfassung nicht ausreichend mit dem Kompetenzbereich des Premierministers vereinbart worden war, erleichterte der Präsidialadministration die Erweiterung ihrer Handlungsoptionen. Prinzipiell wäre dieses Problem auf dem konstitutionellen Wege lösbar gewesen, doch die Schwäche des 12. Obersten Sowjets, die Schwierigkeiten, 1995 ein neues Parlament zu wählen, sowie die Abwesenheit einer starken Kontrollinstanz auf der obersten Machtebene förderten die personelle und politisch-inhaltliche Abhängigkeit des Kabinetts von der Präsidialadministration. Diese Doppelstruktur ähnelte der Funktionsteilung zwischen der Regierung und dem KP-Zentralkomitee zu sowjetischen Zeiten. Als die belarussische Präsidialadministration im Mai 1995 (ebenso wie das Finanzministerium) in das Gebäude des ehemaligen ZK der KPB umzog, stand Lukašenka ganz offen zu dieser Parallele, indem er erklärte, das ZK sei eben "ein kollektiver Präsident" gewesen.¹⁰¹

¹⁰⁰ Vgl. Černov, Priroda, S. 78.

¹⁰¹ Vgl. Drakochrust, Jurij, Navstreču vyboram!, in: BDG, 8.5.1995.

4.2.2. Oberster Sowjet

Im 12. Obersten Sowjet fanden nach der Wahl Lukašenkas zunächst keine bedeutenden Interessenverschiebungen statt, denn ähnlich wie die überraschende Eigenstaatlichkeit hatte auch die Nichtwahl Kebičs bei den Abgeordneten, deren nun professioneller Status zumeist theoretischer Natur blieb, Irritationen und eine abwartende Haltung hervorgerufen. Das "chronisch verspätete" Parlament¹⁰² war nicht nur bei der Erarbeitung und Verabschiedung politisch brisanter Gesetze derart langsam und träge, daß sich dies nicht allein mit dem Zeitbedarf demokratischer Aushandlungsprozesse begründen ließ; ohnehin zeigten die Abgeordneten weiterhin kein klares politisches Präferenzbild. Der Oberste Sowjet verschleppte zudem wichtige Personalentscheidungen und bestätigte alle von Lukašenka nominierten Kandidaten für hohe Posten.¹⁰³ Er besaß daher kein eigenes Profil. Der von Kebič protegierte Hryb verblieb zwar im Amt des *speakers*, doch die linkskonservative Mehrheit der Deputierten strebte danach, ihre Stellung möglichst über die nächsten Wahlen hinaus zu halten, weshalb sich etliche ehemalige Kebič-Unterstützer nun auf die Seite des Präsidenten stellten. Dieser Koalitionswechsel (Kebič behielt sein Parlamentsmandat) wurde dadurch begünstigt, daß die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen des Ex-Premiers und des Präsidenten nicht wesentlich voneinander abwichen.¹⁰⁴ Auch die "Volksfront"-Fraktion behielt aus diesem Grunde ihre exekutivfeindliche Position bei, die im Zuge des heraufziehenden Kompetenzkampfes zwischen den politischen Organen noch an Schärfe zunahm. Wie die Abgeordneten der *Hramada* forderte sie weiterhin ein umfangreiches Reformprogramm zur Absicherung von Eigenstaatlichkeit, Demokratie und Marktwirtschaft sowie zur Hebung des Wohlstandes. Die Sozialdemokraten zeigten sich ihrerseits insbesondere im Vorfeld der Parlamentswahlen 1995 stark an einer Zusammenarbeit mit politischen Kräften außerhalb des Obersten Sowjets interessiert.¹⁰⁵

Das Scheitern der ersten postsowjetischen Parlamentswahlen in Belarus' im Frühjahr 1995, auf die insbesondere die neu entstandenen Parteien ungeduldig gewartet hatten, um der Durchsetzung ihrer politischen Ziele durch Einzug in den Obersten Sowjet näher zu kommen,

¹⁰² Vgl. Feduta, Aleksandr, Uroki nojabr'skogo vosstanija, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/75.1.htm>, 1.8.1999.

¹⁰³ In letzter Sekunde unterlagen die Abgeordneten Stimmungswechseln, so beim Antrag der Fraktion "Belarus", den Chefredakteur der Parlamentszeitung "Narodnaja gazeta", Iosif Sjaredzič, zu entlassen, für dessen Passage plötzlich wenige Stimmen fehlten. Aus ähnlichen Gründen verschleppte der 13. Oberste Sowjet monatelang die Neuernennung der Mitglieder der Zentralen Wahlkommission trotz anstehender Nachwahlen und des angekündigten Referendums. Ihr Vorsitzender Hančar wurde erst am 4.9.1996 ernannt.

¹⁰⁴ Vgl. Lindner, Systemwechsel, S. 16, 22.

¹⁰⁵ Vgl. u.a. I vos'.

neutralisierte den Obersten Sowjet nahezu vollständig als kollektiven politischen Machtfaktor. An den Auseinandersetzungen zwischen Exekutive und Legislative hinsichtlich des Schicksals des Parlaments bis zu erfolgreichen Nachwahlen beteiligten sich nur wenige Abgeordnete aktiv. Erst nach zwei weiteren Wahlgängen konnte am 9.1.1996 der 13. Oberste Sowjet einberufen werden. In ihm saßen – wie im gesamten postsowjetischen Raum - vorrangig politische Kleinunternehmer: Nahezu die Hälfte der Deputierten war parteilos, 14 Parteien erhielten jeweils unter zehn Mandaten.¹⁰⁶

Tabelle 1: Parteien im 13. Obersten Sowjet, 9.1.-27.11.1996

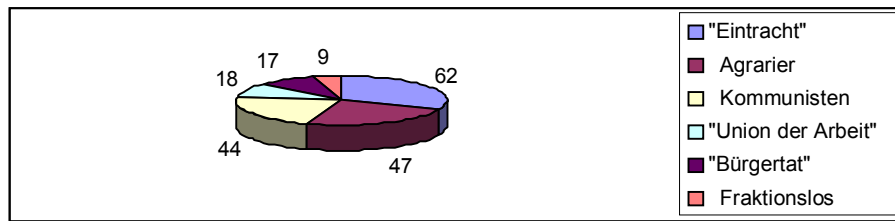
Parteizugehörigkeit	Abgeordnete (N=197)	Davon gewählt im	
		Frühjahr 1995	Herbst 1995
Belarussische Partei der Kommunisten (PKB)	44	27	17
Agrarpartei (AP)	34	30	4
Partei der Volkseintracht (PNZ)	8	3	5
Vereinigte Demokratische Partei (ADP)	5	-	5
Partei der Allbelarussischen Einheit und Eintracht (PUAZ)	2	-	2
Belarussische Sozialdemokratische <i>Hramada</i> (BSDH)	2	1	1
Bürgerpartei (HP)	1	-	1
Belarussische Sozial-Sportive Partei (BSSP)	1	-	1
Belarussische Patriotische Bewegung (BPR)	1	1	-
Belarussische Partei der Arbeit (BPP)	1	-	1
Belarussische Partei der Grünen (BPZ)	1	1	-
Belarussische Ökologische Partei (BEP)	1	-	1
Republikanische Partei der Arbeit und Gerechtigkeit (RPPS)	1	1	-
Belarussische Volkspartei (BNP)	1	-	1
Belarussische Sozialistische Partei (BsaP)	1	1	-
Belarussische Bauernpartei (BSP)	1	1	-
Parteilos	92	53	39

Quellen: Teležnikov u.a., *Predstavitel'naja demokratija v Belarusi*, Minsk 1998, S. 67 f.; Sahm, Astrid, *Die gescheiterten Parlamentswahlen in Belarus*, Mannheim 1995, S. 13.

Lediglich die Kommunisten und die Agrarier überschritten als Parteien die Schwelle von 15 für den Fraktionsstatus notwendigen Deputierten. In der größten Fraktion "Eintracht" organisierten sich die exekutivfreundlichen Parteilosen. Die anderen Abgeordneten bildeten die liberale Fraktion "Bürgertat" um die AHP sowie die sozialdemokratische Fraktion "Union der Arbeit" um *Hramada*, "Volkseintracht" und PUAZ oder schlossen sich den Agrariern an. Neun Deputierte blieben fraktionslos. Im 13. Obersten Sowjet, den erneut linke Politiker und Angehörige der politischen und funktionalen Führungsgruppen dominierten, zeigten sich da-

¹⁰⁶ Obgleich offiziell 199 Mandate vergeben wurden, saßen im 13. Obersten Sowjet nur 197 Abgeordnete. Aufgrund der differierenden Quellen ist nicht feststellbar, wer sein Mandat nicht wahrnahm. Siehe u.a. Teležnikov, *Predstavitel'naja*, S. 67 f.; Markus, Ustina, *A New Parliament, Despite the President*, in: *Transition 2* (1996) 1, S. 62-63; *Akademija/Ministerstva, Palityčnyja*, S. 13; *Spisok deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva*, Minsk 1996.

mit folgende Kräfteverhältnisse, die aufgrund schwacher politischer Verwurzelungen und mangelnder Fraktionsdisziplin jedoch eher prinzipiellen Charakter besaßen:



Quelle: Bugrova, Irina/Naumova, Svetlana, Parliamentary Elections and Foreign Policy Orientations of Belarus, in: Vector 1 (1996) 1, S. 4-10, hier S. 7.

Abbildung 3: Fraktionen im 13. Obersten Sowjet, 9.1.-27.11.1996

Die Parlamentsposten wurden erstmals proportional zur Mandatsverteilung vergeben. Mit Sjamen Šarecki leitete seit 1996 auch das Parlament ein linksgerichteter Vertreter landwirtschaftlicher Interessen.¹⁰⁷ Die Rolle der aktiven und exekutivkritischen Minderheit füllten im 13. Obersten Sowjet nicht mehr die Deputierten der "Volkfront" aus, die den Sprung in die Volksversammlung nicht geschafft hatte, sondern insbesondere die Vertreter der oppositionellen kleinen Parteien.

Der 1996 eskalierende Machtkampf zwischen Präsident und Parlament polarisierte und mobilisierte – wie in der Gesellschaft insgesamt – weiterhin nur einen Teil der Abgeordneten, und zwar partei- und fraktionsübergreifend. Im Obersten Sowjet wurden zwar Verfassungsänderungen zur Verbesserung der Kräftekonstellation zwischen Exekutive und Legislative gefordert, doch fanden sich dafür keine Mehrheiten. Funktionsdopplungen förderten dies.¹⁰⁸ Aber auch sonst zeigten die Abgeordneten nur recht wenig Engagement. Nur 60 der 202 Volksvertreter gehörten überhaupt einer ständigen Kommission an. Überrepräsentiert waren hier die Kommunisten und die Vertreter der liberal-demokratischen Parteien, deutlich unter-

¹⁰⁷ Erster Stellvertretender Parlamentsvorsitzender wurde ein Kommunist, weitere Stellvertreter entsandten die Vereinigte Bürgerpartei und die Fraktion "Eintracht". Ein weiterer Agrarier und ein Parteiloser gehörten dem Präsidium an. Von den Vorsitzenden der 15 Ständigen Kommissionen waren acht parteilos, drei Kommunisten, jeweils einer Mitglied der Agrarier, der Bürgerpartei, der sozialdemokratischen *Hramada* und der Patriotischen Bewegung. Zur inhaltlichen Gliederung und der Mitgliederstruktur der Kommissionen siehe Kommissionen des Obersten Sowjets, in: BEF 8/1996, S. 60-61; Spisok deputatov.

¹⁰⁸ 39 Deputierte des 13. Obersten Sowjets waren Mitarbeiter der Präsidialverwaltung und staatlicher Behörden, 26 der Polizei, der Armee, des KDB oder des Sicherheitsdienstes, 38 waren Leiter staatlicher oder kollektiver Landwirtschaftsbetriebe und 36 Leiter von Staatsbetrieben. 139 Abgeordnete waren also von der Exekutive direkt oder indirekt abhängig. So war Uladzimir Kanapleŭ, Vorsitzender der Fraktion "Eintracht" und *Vizespeaker*, bis 1996 auch Chefberater Lukašenkas, was sich deutlich an seiner Politik innerhalb des Parlaments zeigte. Vgl. Sadouski, Piotr, Ein dornenreicher Weg zum Parlamentarismus, in: Wostok, 2/1996, S. 11-13, hier S. 13; Machovskij, Andrej, Ischod i vozvraščenie "Soglasija", in: BDG, 5.7.1996.

repräsentiert hingegen die Lobbyisten der Agrarpartei.¹⁰⁹ Seine Existenzkrise produzierte das belarussische Parlament aufgrund seiner Passivität und überwiegenden Loyalität gegenüber der Exekutive zu einem großen Teil selbst mit. Für die geringe legislative Effektivität¹¹⁰ waren wie zuvor v.a. die politische Lethargie der häufig doppelt beschäftigten Abgeordneten,¹¹¹ der perzipierte Status-quo-Charakter der Unabhängigkeit und die Kürze der Sitzungsperioden wesentliche Ursachen, nun erweitert um die politische Fraktionalisierung bei geringem Organisationsgrad der verschiedenen politischen Gruppen (keine Fraktionsdisziplin) und die Pflege persönlicher Ambitionen einzelner Abgeordneter. Die gesellschaftliche Wahrnehmung des Parlaments als "Schwatzbude" gesellschaftsferner und untätiger "Sesselpolitiker", die vom populistischen Präsidenten immer wieder als Grund für die eigene aktive Dekret- und Ukas-Politik angeführt wurde, basierte also teils auf konkreten Gegebenheiten. Damit vergab sich die Legislative weitreichende Handlungsoptionen. Ein Großteil der verabschiedeten Gesetzesentwürfe stammte auch in der Folgezeit aus den Exekutivstrukturen. Daher und um ihr Ansehen bei Präsidialadministration und Regierung nicht durch eine Parteinahme für das Parlament zu beeinträchtigen, lobbyiierten die Vertreter von Partikularinteressen stärker dort als im Obersten Sowjet, der im politischen System faktisch weiter die Rolle eines "Statisten" spielte, "der dazu aufgerufen war, das Verhältnis der widerstreitenden Interessen, das in den Korridoren der Exekutivmacht ausgehandelt wurde, zu fixieren".¹¹²

4.2.3. *Verfassungsgericht*

Das belarussische Verfassungsgericht wurde zwar formal am 28.4.1994 eingerichtet, nahm jedoch erst am 29.8.1994 seine Tätigkeit auf, denn die Postenvergabe zeigte sich kompliziert.

¹⁰⁹ Vollzeitmitglieder waren 24 Parteilose, 19 Kommunisten, 5 Agrarier, 5 Liberale, 4 Abgeordnete der "Volkseintracht", jeweils einer der *Hramada*, der PUAZ und der Patriotischen Bewegung. Die Kommunisten engagierten sich insbesondere in den Bereichen Sozialpolitik, Bildung, Nationalitäten, Staatsaufbau, Parteilose in den Kommissionen für nationale Sicherheit/Verbrechensbekämpfung, Internationales, Industrie/Transport etc., die Liberalen für Wirtschaftspolitik, Internationales und Statshaushalt/Steuern/Banken, die Sozialdemokraten für Internationales, Nationalitäten und Sozialpolitik. Siehe Spisok deputatov.

¹¹⁰ Während seiner acht Sitzungsmonate beschloß der 13. Oberste Sowjet 513 normative Akte, davon 34 Gesetzesänderungen und 13 neue Gesetze (Teležnikov, Predstavitel'naja, S. 68). Wesentlicher war jedoch, daß gerade weitreichende und für die Demokratisierung besonders brisante Institutionen (Medien-, Wahlgesetzgebung; Gesetze über die Verfassungsorgane etc.) wiederum kaum reformiert wurden.

¹¹¹ Aufgrund fehlender finanzieller Mittel erhielten die Abgeordneten keine Aufwandsentschädigungen. Eine Vollzeittätigkeit des Organs war damit unmöglich, obgleich mit der 1994er Verfassung der professionelle Status der Abgeordneten festgeschrieben worden war. Insbesondere die Deputierten aus den Regionen arbeiteten zumeist weiter in ihren Positionen und reisten nur sehr unregelmäßig zu Plenar- und Ausschußssitzungen an. Vgl. Ščukin, Valerij (selbst Abgeordneter des 13. Obersten Sowjets), Ne posmotrev v svjatcy, buch v kolokol..., in: SB, 2.11.1995, S. 2; Levšunov, Verchovnyj, S. 20.

¹¹² Kotikov, Zaščita, S. 35. Siehe auch Osmolovskij, V., Vlast' i opozicija, in: BAPN/MMOC/BIIP (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 68-70.

Die Abgeordneten betrachteten die Richterämter in erster Linie als dekorative und hochbezahlte elfjährige Absicherungen einzelner Personen; entsprechend präsent waren gegenseitige Nepotismus-Verdächtigungen. Lediglich der Deputierte Valeryj Cichinja erhielt eine absolute Stimmenmehrheit im Parlament. Er wurde von den Richtern zum Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt und fungierte monatelang als Interimschef, denn die einflußreiche Funktion des Gerichtsvorsitzenden blieb auch nach der Präsidentschaftswahl vakant. Lukašenkas politischer Partner Bulachaŭ hatte bereits zuvor klare Präentionen auf den Posten gezeigt, doch zum einen war der Vorsitzende der parlamentarischen Gesetzgebungskommission im Obersten Sowjet durchaus umstritten, zum anderen sah der Präsident in ihm einen möglichen Konkurrenten. Er schlug ihn zwar 1994 gemäß den getroffenen Vereinbarungen dem Parlament formal als Kandidaten vor, hatte jedoch bereits mit Cichinja ein Personalgespräch geführt. Lukašenka setzte darauf, daß das Parlament und die dort in ihrer Funktion als Abgeordnete vertretenen Gebietsexekutivchefs die Wahl Bulachaŭs von der Zustimmung durch den angesehenen Cichinja abhängig machten, der sie erwartungsgemäß verweigerte. Dieses verdeckte Machtspiel führte später zum Ausscheiden des in seinen Ambitionen enttäuschten Bulachaŭ aus der Präsidentenmannschaft.¹¹³

Trotzdem wartete Lukašenka bis März 1995, ehe er nach weiteren Gesprächen mit möglichen Kandidaten, darunter dem Vorsitzenden des Obersten Wirtschaftsgerichtes, Uladzimir Bojka, vor dem Obersten Sowjet endgültig Cichinja nominierte. Das Parlament, mit dem sich inzwischen politische Auseinandersetzungen abzeichneten, akzeptierte den reformorientierten und kompetenten Juristen sofort. Selbst die BNF stimmte seiner Ernennung zu.¹¹⁴ Der Präsident stärkte mit Cichinjas Nominierung nicht nur seine Stellung, indem er eine Niederlage seines Kandidaten vermied, sondern hatte auch die Abhängigkeit des Gerichtsvorsitzenden vom Votum des Staatsoberhauptes unter Beweis gestellt. Ohnehin verhielt sich das Verfassungsgericht äußerst loyal gegenüber der Exekutive, was sich daran zeigte, daß es selbst in eindeutigen juristischen Problemfällen Konflikte mit ihr scheute. Dieses Verhalten basierte nicht nur auf der Neueinführung des Organs, die in den ersten Monaten – wie im gesamten

¹¹³ Feduta, Aleksandr, Valerij Tichinja, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/69.htm>, 1.8.1999. Feduta gehörte 1994, wie geschildert, zum engen Personenzirkel um Lukašenka und besaß Einblick in die Besetzungsgeschichte.

¹¹⁴ Cichinja gehörte bis 1991 der KPB an. Er wurde im Oktober 1989 Justizminister der BSSR und 1990 zum Abgeordneten des Obersten Sowjets gewählt. Nach seiner Wahl zum Sekretär des ZK der PKB im Dezember 1990 war er neben Aleksej Kamaj der einzige Deputierte unter ihnen. 1991 nach den Augustereignissen wurde er Leiter des Juristischen Lehrstuhls an der Verwaltungsakademie des Ministerrates von Belarus'; er blieb danach parteilos. Cichinja hatte 1991 als einziger Abgeordneter gegen die Auflösung der UdSSR gestimmt, trat lange gegen die BNF und gegen Šuškevič auf, doch aufgrund seiner unideologischen, auf sachliche Argumentation beharrenden Arbeit und seiner Gesetzestreue achteten ihn auch führende Oppositionelle. Siehe Tichinja Valerij Gur'evič, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/75.1.htm>, 1.8.1999; Feduta, Valerij Tichinja.

postsowjetischen Raum - zu Widersprüchlichkeiten und Funktionsdefiziten führte,¹¹⁵ sondern auch auf konkreten strukturellen Abhängigkeiten: Das elfköpfige Verfassungsgericht wurde laut Verfassung wie das Parlament aus dem Staatshaushalt finanziert, dessen Verwaltung maßgeblich die vom Präsidenten geleitete Regierung verantwortete, besaß keine Gewaltkompetenzen, keine eigenen Organe, keine eigenen Sicherheitsmechanismen und war selbst hinsichtlich Details der Amtskleidung vom Votum des Präsidenten abhängig. Potentiellen politischen Bedrängnissen von seiten der Exekutive stand es daher recht schutzlos gegenüber. Früh setzte auch zusätzlicher Druck ein: Bereits Anfang Mai 1995 warfen die offiziellen Medien Cichinja die Verfolgung eigener politischer Interessen und entsprechende Kontakte zur amerikanischen Soros-Stiftung, zum deutschen Außenminister Kinkel u.a. vor. Lukašenka lastete dem Parlamentarismusanhänger zudem an, daß er nicht für das geltende Grundgesetz gestimmt hatte. Dies und parallele Ereignisse in Rußland schüchterten das Gericht ein, das kaum öffentlich in Erscheinung trat.¹¹⁶ Lediglich Cichinja forderte seit 1995 zunehmend schärfer die Einhaltung rechtsstaatlicher Normen und war seither Angriffen von seiten der Exekutive ausgesetzt. Doch erst seit 1996 stellten sich einige Verfassungsrichter, so Michail Pastuchoŭ, eindeutig auf die Seite des Parlaments.¹¹⁷

Förderlich für die präsidentenfreundliche Meinungsbildung im Gericht war, daß Lukašenka einen Vertreter der eigenen Interessen im Verfassungsrichter Ryhor Vasilevič besaß, zuvor seit 1986 Mitarbeiter im Sekretariat des Obersten Sowjets. Vasilevič fiel durch die permanente Einbringung sogenannter "besonderer Meinungen" in Urteile des Gerichts auf und verteidigte in diesen häufig auch umstrittene oder als antikonstitutionell beurteilte präsidiale Akte Lukašenkas. Er negierte zwar Vorwürfe politischer Befangenheit von seiten der Opposition und stellte seinerseits fest, daß gegenüber der Regelung der "besonderen Meinung" insbesondere jene Akteure zur Vorsicht gemahnten, die "sonst, so scheint es, an einer Vielgestaltigkeit der Ansichten interessiert sind, unabhängig davon, ob sie ihren Interessen dient oder nicht",¹¹⁸ doch sein Verhalten im Zuge der heraufziehenden Verfassungskrise ließ eine eindeutige Affinität zur Exekutive und insbesondere zur Präsidialadministration erkennen. Diese nutzte die

¹¹⁵ So wurden Präsidentenurkase, nachdem sich deren Verfassungswidrigkeit (ohne offizielle Einbeziehung des Gerichts) gezeigt hatte, trotz Veröffentlichung u.ä. kommentarlos wieder zurückgenommen, und selbst Gerüchte über einen möglichen Ukas zur Aufhebung der Abgeordnetenimmunität wurden von den Gerichten, den Deputierten und den Rechtsschutzorganen bereits als Fakt befolgt. All diese Vorfälle ignorierte das Verfassungsgericht. Vgl. Feduta, Aleksandr, Točka zrenija. Iz dal'nich stranstvij vorotjas'..., URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/109.htm>, 1.8.1999.

¹¹⁶ Der rußländische Verfassungsgerichtsvorsitzende Valerij Zor'kin wurde aufgrund seiner Kommentare zu antikonstitutionellen Äußerungen El'cins entlassen – ein Ereignis, das die belarussischen Medien stark beachteten. Vgl. Feduta, Dvojnoj udar. Požiloj; ders., Valerij Tichinja; Lindner, Systemwechsel, S. 18.

¹¹⁷ Siehe Tichinja, Valerij, Ternistyj put' k pravovomu gosudarstvu, Minsk 1995, S. 86-215.

offensichtliche Existenz genehmer Nachfolgekandidaten als Instrument, um politischen Druck auf Cichinja auszuüben.¹¹⁹ Die übrigen Verfassungsrichter traten innerhalb der Pole Cichinja - Vasilevič eher moderat in Erscheinung, wobei die Abstimmungspraxis kaum in keinem starken Zusammenhang dazu stand, ob sie von der Legislative oder der Exekutive ernannt worden waren.¹²⁰ Bis zum 24.5.1996 blieben zudem zwei Posten vakant, da auch der 13. Oberste Sowjet ihre Besetzung verschleppte.

Insgesamt genossen das Verfassungsgericht und der Wert Konstitutionalität – wie im post-sowjetischen Raum verbreitet – bei den Akteuren eine geringe Autorität.¹²¹ Das Gericht untersuchte von 1994 bis 1996 39 Fälle (davon 13 aus eigener Initiative) und erklärte 16 Gesetze bzw. Beschlüsse des Obersten Sowjets, der mehrfach die in der Geschäftsordnung festgehaltenen Rechte der Abgeordneten verletzte, 19 Ukase bzw. andere Erlasse Lukašenkas, drei Regierungsanordnungen sowie einen Beschluß des Obersten Gerichts für teilweise oder ganz verfassungswidrig. "Tiefe Besorgnis" äußerte das Gericht darüber, daß die von ihm gefällten Urteile häufig unbeachtet blieben. Interessanterweise reflektierte seine Tätigkeit nicht die politische Realität: 1995 wurden beim Gericht noch 15, 1996 auf dem Höhepunkt der inneren Krise nur 6 Klagen eingereicht. Bezeichneten die Richter 1995 elf Ukase Lukašenkas als teilweise oder ganz verfassungswidrig, so waren es 1996 "nur" sechs, aber ebensoviele Akte des Parlaments.¹²² Dies läßt den Schluß zu, daß es an Instanzen fehlte, um neben der formalen Rechtssetzungstätigkeit auch das *faktische* Verhalten der politischen Akteure zu prüfen und gegebenenfalls zu sanktionieren. Diese Kontrolle leisten in Demokratien die Verfassungsorgane selbst, aber auch die (Zivil-)Gesellschaft, etwa durch Volksbegehren oder die Abwahl von Entscheidungsträgern. Die häufigen Beschuldigungen von seiten der belarussischen Opposition, das Verfassungsgericht habe durch seine Passivität die politische Entwicklung befördert, waren daher nur teilweise richtig. Es fehlte in der entscheidenden Ausgestaltungsphase des politisch-institutionellen Settings von 1994 bis 1996 aber v.a. auch an gesellschaftlicher Gegenwehr gegen den zunehmenden informellen Autoritarismus der Exekutive.

¹¹⁸ Po slovam Grigorija Vasileviča, v bližajščeje vreme Konstitucionnyj sud Belarusi budet gotov pristupit' k rassmotreniju del, Belapan, 23.1.1996.

¹¹⁹ Siehe Kap. 4.3.1.

¹²⁰ Vasilevič beispielsweise war vom Obersten Sowjet gewählt worden, und die von der Exekutive benannten Richter Valjancyna Padhruša und Mikalaj Sjareda stimmten mehrfach für Gerichtsbeschlüsse, die den antikonstitutionellen Charakter von normativen Akten des Präsidenten diagnostizierten. Vgl. Machovskij, Ischod.

¹²¹ Vgl. u.a. Segbers, Klaus, Die Zweifel an Präsident Jelzin wachsen, in: FAZ, 31.7.1998, S. 8.

¹²² Statistische Angaben zur Tätigkeit des Gerichts in Vasilevič, Grigorij, Normativnye pravovye akty gosudarstvennych organov Respubliki Belarus', Minsk 1999, S. 185 f. Siehe auch ders., Organy gosudarstvennoj vlasti Respubliki Belarus', Minsk 1998, S. 140; Poslanie Konstitucionnogo suda RB O sostojanii konstitucionnoj

4.2.4. Parteien

Die Entwicklung der Parteien zwischen 1994 und 1996 war gekennzeichnet durch den nun fast vollständigen Verlust politischen Einflusses durch die "Volksfront" sowie die Emanzipation und beginnende Konsolidierung einiger mittlerer Parteien neben den Kommunisten und den Agrariern. Zwischen Juni 1994 und Ende 1996 entstanden 12 weitere Parteien; allein 1995 verdoppelte sich ihre Gesamtzahl auf 34, denn die Parlamentswahlen trieben die Neugründungen und Wahlabsprachen voran.¹²³ Die Verfassung und das am 4.10.1994 verabschiedete Parteiengesetz ermöglichten also die breite Organisation kollektiver Interessen.¹²⁴

Die PBNF positionierte sich nach wie vor als sozio-kulturelle Randpartei, die nicht daran interessiert ist, sich dem Wählermedian anzunähern, da sie mit gemäßigten Ideen ihre Stammwähler verlieren und andere nicht hinzugewinnen würde.¹²⁵ Da sie sich mit ihrer politikfeldbeschränkten Strategie bereits konzeptuell für eine Oppositionsrolle entschied, fiel es ihr leicht, die Exekutive zu kritisieren.¹²⁶ Obgleich die "Volksfront" weiter fähig war, für bestimmte Anlässe Unterstützung zu mobilisieren, beging sie mit ihrem fortdauernden Isolatismus einen gravierenden Fehler: Sie verpaßte die Suche nach einem geeigneten Koalitionspartner bis zu dem Moment, als ihr gesellschaftliches Potential auf ein Minimum schrumpfte. Dieser Mißerfolg und der Ausschluß aus dem politischen Entscheidungsprozeß nach den Par-

zakonnosti v RB v 1995 godu, Minsk 1996, S. 21, 29; Cyhankou, Vital', Sem pytannjaŭ pljus davybary, in: Svaboda, 10.9.1996, S. 1, Lukashuk, Belarus, S. 87 ff.

¹²³ 1996 wurde keine Partei gegründet. Akademija/Ministerstva, Palityčnyja, S. 374-379. Siehe im folgenden auch: Lorenz, Entstehung; Karbalevič, Stanovlenie.

¹²⁴ Laut Grundgesetz sollten Parteien und andere öffentliche Vereinigungen, die innerhalb des verfassungsrechtlichen Rahmens agierten, die Herausbildung und Äußerung des politischen Willens der Bürger fördern und an Wahlen teilnehmen (Art. 5). Das Parteiengesetz, das Details (Ziele, Gründung, Registrierung, Finanzierung u.ä.) regelte, entsprach demokratischen Standards. Gleichwohl waren die staatlichen Kontrollmöglichkeiten hinsichtlich der Tätigkeit und Finanzierung der Parteien recht groß. Da weder der Staat noch Staatsunternehmen Parteien finanziell unterstützen durften, blieb ihnen zudem die Einwerbung von Mitteln aus der noch immer staatszentrierten Wirtschaft weitgehend verwehrt. Ihre Finanzierungsmöglichkeiten waren daher beschränkt auf Mitgliedsbeiträge, Spenden, die nicht anonym sein durften, Einnahmen aus Veröffentlichungen, Veranstaltungen u.ä. Kritiker monierten auch die Festlegung, einer Partei müßten mindestens 500 Gründungsmitglieder angehören. Die Realität zeigte jedoch, daß diese Bestimmung, die darauf gerichtet war, einer "Parteienexplosion" vorzubeugen, durchaus angebracht war und den Pluralismus nicht verhinderte. Siehe Zakon RB O polityčeskich partijach, in: Akademija/Ministerstva, Palityčnyja, S. 15-20; zur Kritik Efimov, Valerij, Imeet – ne imeet, možno – nel'zja..., in: NG, 25.8.1994, S. 1, 2.

¹²⁵ Vgl. Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, S. 29.

¹²⁶ Dies bedeutet nicht, daß die PBNF keine wirtschaftspolitischen Standpunkte vertrat. (Siehe u.a. Narodny Front za nezaležnas'c', demakratyju i rynek, in: Svaboda, 28.4.1995, S. 4-5). Wie in der Ukraine gelang es der Nationalbewegung in Belarus' jedoch nicht, sich im Bereich der Wirtschaft zu profilieren. Ihre politischen Schwerpunkte wurden von der Bevölkerung mit zunehmender ökonomischer Krise nicht mehr als vordringlich betrachtet. Aufgrund der belarussischen Spezifika konnte die BNF im Gegensatz zu benachbarten "Volksfronten" weder vom Nimbus des Unabhängigkeitserkämpfers zehren, noch war die politische Kultur anfällig für politischen Extremismus. Vgl. Karbalevič, Stanovlenie, S. 7; Rovdo, Nacional'naja, S. 42; Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, S. 29; Klassifizierung der Parteien nach Klingemann, Entstehung, S. 19.

lamentswahlen von 1995¹²⁷ verstärkte ihre Ressentiment-Politik gegenüber Vertretern und Resten des *ancien régime* und den neuen politischen Mitspielern. Neben den Machtkämpfen innerhalb der BNF senkte die Radikalität, mit der die BNF (insbesondere der Flügel um Vjačeslaŭ Sivčik) anderen politischen Akteuren und der Bevölkerung die Schuld an ihrem Einflußverlust zuschob, ihr Mobilisierungs- und Koalitionspotential weiter.¹²⁸ Daß der "Volksfront"-Vorsitzende Paz'njak und Pressesekretär Sjarhej Navumčyk im Frühjahr 1996 in den USA spektakulär um politisches Asyl ersuchten, steigerte zwar die Beachtung der Partei im Ausland, nicht jedoch ihr Ansehen in Belarus'. Als erfolgreicher erwies sich der regellose Kooperationsansatz einiger zentristischer Kräfte, die inzwischen an Profil, Organisationsgrad und Bekanntheit zugelegt hatten und denen auf diese Weise der Einzug in den 13. Obersten Sowjet gelang.¹²⁹ Zu diesen neuen Parteien mit politischem Potential zählten die Sozialdemokratische *Hramada*, die "Volkseintracht" sowie die Vereinigte Bürgerpartei.

Die Vereinigte Bürgerpartei (AHP) entstand am 1.10.1995 durch die Fusion der Demokratischen Partei von Belarus', die sich insbesondere auf die Intelligenz und die neuen Unternehmer stützte, und der Bürgerpartei, ebenfalls mit liberaler Ausrichtung.¹³⁰ Unter dem ehemaligen Nationalbank-Vorsitzenden Stanislaŭ Bahdankevič, den der Präsident 1995 aus dieser Funktion entließ, bezeichnete sich die AHP als "rechts vom Zentrum" und ging nicht davon aus, eine Volkspartei zu werden. Vielmehr wollte sie sich durch analytische Tätigkeit profilieren, einen "intellektuellen Kader der Nation" heranziehen und mit seiner Hilfe die Probleme des Landes lösen. In der AHP engagierten sich etliche jüngere Vertreter der ehemaligen *Wirtschaftsnomenklatura*, die im Zuge der Liberalisierung den Schritt in die Selbstständigkeit gegangen waren.¹³¹ Auch Hančar, der nach seiner Entlassung aus dem Amt des

¹²⁷ Der ausgebliebene Wahlerfolg der "Volksfront" war bei weitem nicht Folge organisatorischer Defizite, so wie bei anderen Parteien. Sie hatte von allen Parteien landesweit die zweitgrößte Anzahl von Kandidaten nominiert: im ersten Wahlgang 203, in den Nachwahlen 63. Damit wies sie die geringste Erfolgsquote auf.

¹²⁸ Vgl. Vladimirov, Petr, BNF: slepoe bluždanje po krugu, in: SB, 19.8.1995, S. 2. Ressentiment-Politik politischer Akteure wird von den Adressaten zumeist negativ beantwortet und führt zu hohen emotionalen Kosten. Sie werden sich im Erfolgsfall einem von diesen Akteuren etablierten neuen Regime gegenüber ambivalent verhalten, vor allem in Krisen. Vgl. Linz, Juan/Stepan, Alfred (Hrsg.), *The Breakdown of Democratic Regimes*, Bd. I, Baltimore/London 1978, S. 42.

¹²⁹ Im Gegensatz zur BNF vermieden die meisten Parteien etwa einen konfrontativen Kurs gegenüber der PKB. Mit der Begründung, der Reformkommunist Sjarhej Kaljakin sei aufgrund seines Demokratieverständnisses und Reformwillens ein wichtiger Abgeordneter, verzichteten bei den Wahlen zum Obersten Sowjet 1995 die Sozialdemokraten und sogar die Liberalen in seinem Wahlkreis auf die Aufstellung von Gegenkandidaten und unterstützten so seinen Einzug in das Parlament.

¹³⁰ Ein wesentlicher Grund für ihr Zusammengehen war das am 5.10.1994 in Kraft getretene Gesetz "Über die politischen Parteien", das eine Mindestzahl von 500 Gründungsmitgliedern vorsah. Wie einige andere Parteien war die ADP danach nicht neu registriert worden.

¹³¹ Vasil' Šlyndzikaŭ etwa, 1994-1995 Co-Vorsitzender der Bürgerpartei und seit 1995 stellvertretender Vorsitzender der Vereinigten Bürgerpartei, war 1986-1990 Direktor des Betriebes "Udarnik", 1990-1991 Generaldirektor der PO "Dormaš" und 1991-1996 Präsident des Konzerns "Amkador". Im 13. Obersten Sowjet fungierte er als Vorsitzender der Kommission für Wirtschaftspolitik und Reformen. Siehe auch Ždanko, Valjancin,

Vizepremiers in die offene Opposition zum Präsidenten wechselte, trat in die Vereinigte Bürgerpartei ein. Wie Bahdankevič und der AHP-Vizevorsitzende Šlyndikoŭ 1995 in den 13. Obersten Sowjet gewählt, wurde er Generalsekretär des Wirtschaftsgerichtes der GUS und am 4.9.1996 Vorsitzender der Zentralen Wahlkommission.

Der 1991 gegründeten BSDH war es erst 1993 gelungen, sich auf ein grundsätzliches inhaltliches Profil zu verständigen.¹³² In ihrem Grundsatzprogramm erklärte die BSDH, drei Hauptfunktionen erfüllen zu wollen: eine liberale, die eigentliche sozial-demokratische sowie eine patriotische.¹³³ Als liberale Aufgabe bezeichnete sie die Teilnahme an der Liberalisierung des ökonomischen Lebens der Republik, als sozial-demokratische die Verteidigung der Interessen und Rechte der Werktätigen, die Teilnahme an der Demokratisierung der Gesellschaft sowie an der Verteidigung der Prinzipien der politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Freiheit, der Gleichheit und der Demokratie, als patriotisches Ziel die Verteidigung der Souveränitätsrechte des belarussischen Volkes, des belarussischen Staates sowie seiner Unabhängigkeit. Doch auch nach Verabschiedung des Programmes herrschte unter den Mitgliedern Unruhe, die sich etwa 1995 in einer innerparteilichen Krise äußerte. Die inhaltliche Profilierung der Partei, deren etwa 1.800 Mitglieder zumeist der wissenschaftlichen Intelligenz und dem Militär entstammten, folgte jeweils stark den Ideen der drei aufeinanderfolgenden Parteivorsitzenden Michail Tkačëŭ, Aleh Trusaŭ und Mikalaj Statkevič.¹³⁴

Der 1992 gegründeten Partei der Volkseintracht gelang es, unter der Losung: „Mit Eintracht zu Reformen, über Reformen zum Ausweg aus der Krise“ ebenfalls eine gewisse Popularität zu erlangen. Der PNZ gehörten zahlreiche ehemalige Funktionäre sowie überproportional Angehörige der nationalen Minderheiten an, doch sah sie sich in erster Linie als zentristische Partei.¹³⁵ Als politische Hauptanliegen bezeichnete sie die Schaffung eines zivilisierten Rechtsstaates und die Durchführung demokratischer Reformen. Über politische Aufklärung

Na pravym flanze mescaŭ bol's njama, in: *Zvjazda*, 29.9.1995, S. 2; Stanislav Bogdankevič pereizbran rukovoditelem OGP, a Gennadij Karpenko nazvan obščėnacional'nym liderom demokratičėskich sil, in: *NV*, 26.3.1997, S. 1; Andreev, V., *Za svobodu, sobstvennost' zakonnost'*, in: *Narodnae slova*, 16.11.1995, S. 2; *Obedinennaja graždanskaja partija*, in: *Akademija/Ministerstva, Palityčnyja*, S. 361; *Obedinennaja graždanskaja partija: programma dejstvij*, ebd., S. 362-364.

¹³² Obwohl die Sozialdemokraten den Namen der von 1903 bis 1928 in Belarus' existierenden *Hramada* angenommen hatten und sich auf deren Tradition beriefen, basierte dieser Verweis eher auf symbolischen Erwägungen denn auf programmatischen Parallelen. Zur historischen *Hramada*, die ihr politisches Profil ebenfalls mehrfach änderte, siehe Brihadin u.a., *Palityčnyja*, S. 74-79.

¹³³ Vgl. *Belorusskaja social-demokratičėskaja Gromada*, in: *Akademija/Ministerstva, Palityčnyja*, S. 27; *Prahrama Belaruskaj sacyjal-demakratyčnaj Hramady*, ebd., S. 28-44; *Zanimatel'naja politologija*, in: *SB*, 12.2.1996, S. 2.

¹³⁴ Vgl. *"Otcy i deti" belorusskoj social-demokratii*, in: *SB*, 18.3.1997, S. 5; Timmermann, *Konfrontation*, S. 39 f.

der Bevölkerung wollte sie zudem die Akzeptanz ökonomischer Umstrukturierungen fördern.¹³⁶ Deklariertes Ziel der PNZ war der Übergang zur sozialen Marktwirtschaft. Das Recht des Bürgers auf Eigentum, inklusive Grund und Boden, bezeichnete die PNZ als unveräußerlich und geheiligt. Hinsichtlich der konkreten Implementation dieser Ziele zeigte die "Volkseintracht" – wie die anderen Parteien auch – keine Einigkeit und entsprechend kein schlüssiges Konzept. So setzte der erste Vorsitzende Henadz' Karpenka, der die Position des liberalen Teils der technokratischen *intelligencija* reflektierte, aber eher sich selbst als die Partei propagierte, noch auf die Formierung ganz neuer, liberal-zentristischer Strukturen.¹³⁷ Sein Nachfolger Leanid Sečka hingegen repräsentierte den klassischen sowjetischen Funktionärstyp und strebte kein neues System, sondern innere Reformen des bestehenden bei Beibehaltung sozialer Sicherheiten an. Das Ziel des innerparteilichen Führungswechsels, mehr Menschen anzusprechen, erfüllte sich mit diesem stärker linken Kurs.

Ein Teil der Parteimitglieder, insbesondere Vertreter der mittleren regionalen *nomenklatura*, spaltete sich unter Šeljahovič am 26.6.1994 in die Partei der Allbelarussischen Einheit und Eintracht (PUAZ) ab. Ihr designierter Vorsitzender hatte zunächst die Gründung einer sozialistischen Partei gemeinsam mit Lukašenka geplant. Nachdem am 28.7.1994 eine solche Partei von hohen staatlichen und politischen Führungskräften gegründet worden war, die weiterhin Kebič unterstützten (darunter ein Großteil der "Belarus"-Fraktionsabgeordneten)¹³⁸ und der Präsident an einer eigenen Partei kein Interesse mehr zeigte, startete Šeljahovič die Initiative zur Gründung der PUAZ, wurde aber in der neuen Partei bereits nach kurzer Zeit aus seiner Führungsposition verdrängt: vom ehemaligen Lukašenka-Unterstützer Bulachaŭ, der in der PUAZ eine neue politische Heimat gefunden hatte. 1995 gelang der PUAZ aufgrund der lokalen Bekanntheit einiger Kandidaten wie der PNZ der Einzug in den Obersten Sowjet.¹³⁹ Sowohl BSDH, PNZ als auch PUAZ strebten dezidiert die Schaffung eines Blockes der links-

¹³⁵ Die PNZ kämpfte nicht für die Erweiterung der Rechte und damit eine gewisse Sonderstellung der Minoritäten, die sie in sowjetischer Tradition als gleichberechtigte Mitglieder der belarussischen Gesellschaft betrachtete.

¹³⁶ Vgl. Partija narodnogo soglasija, in: Akademija/Ministerstva, Palityčnyja, S. 93; Programma Partii narodnogo soglasija, ebd., S. 93-100.

¹³⁷ Vgl. Feduta, Sovetskie, S. 26.

¹³⁸ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 5; Programmatik in Akademija/Ministerstva, Palityčnyja.

¹³⁹ Šeljahovič, Gründungsvorsitzender der PUAZ, hatte 1992, als er noch die Kultargesellschaft „Polis’s“ leitete, die Schaffung einer Assoziation der gesellschaftlichen Organisationen von nationalen Minderheiten initiiert. Er verließ bereits 1993 aufgrund politischer Meinungsverschiedenheiten mit dem damaligen PNZ-Vorsitzenden Karpenka die Volkseintracht. Vgl. Partija vsebelorusskogo edinstva i soglasija, in: AKP, 26.3.-3.7.1995, S. 14-15.

zentristischen Kräfte an und bildeten 1995 ein gemeinsames Wahlbündnis. Wie die BSDH unter Statkevič suchten sie auch die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften.¹⁴⁰

Abgesehen von der liberalen AHP teilten sich die genannten Parteien ein ähnliches Segment des teiloligopolistischen politischen Marktes und konkurrierten daher faktisch miteinander, obwohl sie vor den Parlamentswahlen 1995 Wahlabsprachen trafen. Charakteristisch für die Phase von 1994 bis 1996 war die Herausbildung eines neuen Typs des politischen Unternehmers, insbesondere innerhalb der "neuen Linken", der sich nicht mehr ausschließlich wert-rational an bestimmten Ideen und Normen, sondern auch zweckrational an den Marktspezifika und am Wählermedian orientierte, um seinen politischen Erfolg (gemessen in politischem und symbolischem Kapital) zu maximieren.¹⁴¹ Trotzdem blieb das Fehlen klarer politischer Konzeptionen bei den um einzelne Personen agierenden Parteien mit oft nur geringfügigen politisch-inhaltlichen Entfernungen problematisch.¹⁴² Ihre organisatorischen Defizite und die geringe tatsächliche Kooperation bestanden im wesentlichen fort. Durch die hohe Fragmentierung des linkszentristischen Parteienspektrums sowie die große Entfernung der liberalen und nationalistischen Politikanbieter von den Nachfragebedürfnissen vergaben die organisierten Interessen Mobilisierungspotential und besaßen kaum politischen Einfluß.¹⁴³ Koalitionsversuche wurden immer wieder durch persönliche Ambitionen, nicht selten auch Animositäten einzelner Politiker torpediert.¹⁴⁴ So vereinigten sich zwar BSDH und PNZ am 29.6.1996 zur Sozial-demokratischen Partei (*Volkshramada*), blieben jedoch auch selbst weiter bestehen und litten unter ständigen Auseinandersetzungen.¹⁴⁵ Mit der BSDP (NH) und der Vereinigten

¹⁴⁰ 1996 zeichnete sich bereits ein Zusammengehen der fusionierten BSDP mit der Partei der Arbeit ab, die den offiziellen Gewerkschaften nahestand und später in ihr aufging.

¹⁴¹ So verbanden die links-zentristischen Parteien in ihrer Wahlwerbung – wie bereits zuvor Lukašenka – Marktformen mit einer verstärkten Kontrolle durch das Volk, die Bekämpfung der Inflation mit der Forderung nach Vollbeschäftigung, die Vorzüge einer Marktwirtschaft mit einer gerechten Verteilung. Zudem traten die meisten Parteien inzwischen für eine Ost- und Westintegration ein, da sich das Interesse des Westens an Belarus' in Grenzen hielt und die Bevölkerung weiterhin enge Ostkontakte wünschte. Vgl. Naumova, Svetlana/Maksjuta, Georgij, *Vybory kak političeskij rynok*, in: NCSI (Hrsg.), *Parlamentskie vybory*, Tl. II, Minsk 1995, S. 39-50; dies., *Stanovlenie*, S. 28 f.; Novikov, Vasilij, *Licedei primerjajut novye maski*, in: *Respublika*, 8.8.1995, S. 4.

¹⁴² Die prinzipiellen Standorte der wichtigsten belarussischen Parteien innerhalb der cleavage-Matrix änderten sich bis 1996 nicht erheblich. Siehe daher auch für die Phase 1994-1996 Kap. 3.2.2.

¹⁴³ Vgl. Mel'nik, *Politologija*, S. 194 f.; ders., *Partii*.

¹⁴⁴ Auch die Dominanz persönlicher Ambitionen über den Faktor Unternehmensgewinn – wenn ein politischer Unternehmer die *cash*-Kuh (Popularität) melkt, aber nicht in die Entwicklung neuer Produkte investiert – kann einen großen individuellen Erfolg verursachen. Dies gilt selbst bei eher geringer Unternehmensrendite, wenn etwa ein Akteur das einzige Mandat seiner Partei erhält (politisches Kapital) oder großes Ansehen unter bestimmten Akteuren genießt (symbolisches Kapital). Zur Bedeutung von Primärerfahrungen siehe Kap. 1.2.3.

¹⁴⁵ Die BSDP (NH) strebte die Schaffung einer bürgerlichen Ordnung und Marktwirtschaft mit Gewährung sozialer Sicherheit und der Persönlichkeitsrechte an. Der Beschluß zur Fusion erhielt auf dem Gründungsparteitag zunächst breite Zustimmung. Gegnern – insbesondere der Gruppe um Šuškevič, Trusaŭ und Alampieŭ – gelang es jedoch, Teile der Basis für das Weiterbestehen der Ursprungsparteien zu gewinnen. Kalinovskaja, Stefanija, Nikolaj Statkevič, *Ja chotel by stat' liderom social-demokratičeskogo dviženija*, in: *BDG*, 18.12.1997; *Hramada i PNZ ab'jadnalisja ŭ adnu partyju*, in: *Svaboda*, 2.7.1996; Interview mit den Vorsitzenden Statkevič und

Bürgerpartei erlangten aber dauerhaft nur jene neuen Parteien politische Relevanz, die miteinander fusionierten. Instabile Koalitionen hingegen stärkten in der Gesellschaft häufig die Perception der Beliebigkeit der Parteien.¹⁴⁶

Aufgrund ihrer inadäquaten Organisations-, Marketing-¹⁴⁷ und Personalentwicklungsstrategien (neue, charismatische Führungspersönlichkeiten traten nicht hervor)¹⁴⁸ gelang es den meisten Parteien – wie auch in Rußland und der Ukraine – nur unzureichend, ihre reale Chance auf Bildung eines oppositionellen Blockes zu nutzen, das Interesse der Bevölkerung an Reformen zu aktivieren bzw. politische Alternativen anzubieten.¹⁴⁹ Da sie unabhängig von den jeweils deklarierten Zielsetzungen aufgrund der Prägung durch die sowjetische politische Kultur zudem ein ähnliches Repertoire an Handlungsmustern und politischen Instrumentarien nutzten und nicht selten Vertretern der ehemaligen Führungsgruppen ein Forum boten, bedienten sie gleichzeitig nicht ausreichend den Wunsch nach Neuem.¹⁵⁰ Einzelne Parteipolitiker, wie Paz'njak, rückten diese Konstellation in das gesellschaftliche Bewußtsein, indem sie die Demokraten der Bevölkerung gegenüberstellten und stetig vor dem "Schreckgespenst der *nomenklatura*" warnten.¹⁵¹ Damit verstärkten sie nicht nur die Antiparteienpolemik der Exekutive, sondern auch den Willen reformorientierter Teile des Staatsapparates, die neuen Parteien zu unterstützen. Etliche Politiker verhielten sich nicht nur den systemtragenden Führungsgruppen gegenüber, sondern auch untereinander konfrontativ und vergaben damit politisches Potential. Die Stärke der Exekutive in politischen Auseinandersetzungen und ihre Fähigkeit, die Parteien faktisch zu ignorieren, lagen daher, wie bereits unter Kebič, bis 1996

Sečka: Što lepš - ikony ci mehafony?, in: Svaboda, 5.7.1996, S. 4; Trusov, Oleg, Neobchodimoe uslovie, in: Belorusskij rynek 15/1997, S. 6; Sidorevič, Anatol', "Narodnaja gromada" sostojalas' i gotova k dialogu, ebd.

¹⁴⁶ Die BSDH koalierte beispielsweise im Frühjahr 1996 mit der nationalistischen "Volksfront", trat jedoch wenige Monate später dem Block linkszentristischer Parteien bei. Und der im Sommer 1996 eingerichtete "Runde Tisch" der Oppositionsparteien konnte sich kaum auf gemeinsame Resolutionen einigen. Vgl. Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, S. 32.

¹⁴⁷ Viele Parteien vernachlässigten nicht nur die Medien, sondern berücksichtigten in ihrer Außendarstellung unzureichend die Sprache, Wünsche und kurz- bis mittelfristigen Ziele der Adressaten ihrer Politik, sondern operierten mit abstrakten Wertvorstellungen und gesellschaftspolitischen Konzepten und blieben fixiert auf den einstigen Gegner. Dabei verkannten sie, daß es die "die da oben"-Diktatoren und "wir hier unten"-Demokraten nicht mehr gab. Daher wirkte ihre Kritik polemisch und konfrontativ und entsprach nicht dem verbreiteten Wunsch nach Konfliktvermeidung und konstruktiver Kooperation unter der Ägide des Staates. Es gelang der Opposition aufgrund mangelnder Geschlossenheit auch nicht, das potentiell protestmobilisierende *issue* Tschechenienkrieg dauerhaft erfolgreich für sich zu nutzen (Die belarussische offizielle Politik unterstützte Moskau in bezug auf Tschetschenien). Vgl. u.a. Pjat' let na svobode, in: Svaboda, 7.2.1997, S. 4.

¹⁴⁸ Als monatliche Übersichten über die Ratings der belarussischen Politiker siehe Veduščie politiki Belorussii von služba "Vox populi", 000 "Skaryna" in: Nezavisimaja gazeta.

¹⁴⁹ Vgl. Evmenov, Leonid, Total'nyj krizis i prava čeloveka, Minsk 1996, S. 238 ff.; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 17; Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, insbes. S. 33; Partii. Poka nemoščye, in: SNP, 6.-13.12.1996, S. 3.

¹⁵⁰ Vgl. Feduta, Sovetskie (anhand der Beispiele von Henadz' Karpenka, Sjamien Šarecki, Vasil' Navykoŭ, Zjanon Paz'njak und Sjarhej Linh) und Lysjuk, Anatolij, Effektivnost' simvoličeskoj politiki, in: NCSI/AC (Hrsg.), Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi, Minsk 1998, S. 30-37.

¹⁵¹ Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 16.

mehr in der Schwäche der Opposition als in ihrer eigenen Überlegenheit begründet, aber auch in den geringen gesellschaftlichen Umschichtungstendenzen, die zur Ausprägung verschiedener Interessen führen würde.¹⁵² Ein breiter Anti-Regime-Block bildete sich erst im Sommer 1996 in Form von Rundtischgesprächen zur Verteidigung der Verfassung. Doch auch hier wurde nur wenig Konsens gezeigt; Vertreter verschiedener Parteien ignorierten oder beschimpften einander.¹⁵³

Ende 1996 trat jedoch ein Ereignis ein, das den Handlungsspielraum sowohl der Exekutive als auch der mittleren Parteien, insbesondere der teilkonsolidierten BSDP und AHP, erheblich erweitern konnte: Am 2.11.1996 spaltete sich nach Kontroversen über den politischen Kurs der Partei der präsidentenfreundliche Flügel der PKB in die Kommunistische Partei von Belarus' (KPB) ab, womit die PKB als wichtigster kollektiver Akteur mit mehr als 20.000 Mitgliedern eminent geschwächt wurde.¹⁵⁴ Von allen belarussischen Parteien wies nun die Agrarpartei endgültig das vorteilhafteste Kosten-Nutzen-Verhältnis auf. Aufgrund ihrer konkreten lobbyistischen Strategie, ihres hohen Mobilisierungspotentials, ihres Hochburgencharakters auf dem paternalistisch geprägten Land, intakter Beziehungen zum Staats- und Regierungsapparat und einer lange Zeit neutralen Haltung im Konflikt zwischen Exekutive und Legislative beeinflusste sie ohne große Investitionen das politische *outcome* nicht nur informell, sondern stellte nach den Wahlen 1995 im Obersten Sowjet auch die zweitstärkste Fraktion. Auf diese Weise prägte sie etwa die Steuergesetzgebung, ohne sich tatsächlich proportional zu ihrem Mandatsanteil an der Parlamentsarbeit zu beteiligen.¹⁵⁵ Ähnliches galt für einen Großteil der ebenfalls zumeist pragmatischen, von spezifischen wirtschaftlichen Interessen geleiteten parteilosen Abgeordneten.¹⁵⁶

¹⁵² Vgl. Karbalevič, Stanovlenie, S. 13; Vitkovskij, Referendum; Pasnjak legt "Plan zur Abschaffung der Diktatur" in Weißrußland vor, Belapan, 15.3.1999.

¹⁵³ Die Autorin war bei mehreren dieser Treffen zugegen. Siehe auch Kamitet ŭ abarony Kanstytucyi, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 1.

¹⁵⁴ Bereits die Wiederbelebung des sowjetisch-belarussischen Parteinamens KPB vermittelte einen Eindruck über die politische Ausrichtung der präsidentenfreundlichen Partei, die für einen starken Präsidenten und die Wiedereinrichtung einer slawischen Großmacht ähnlich der alten Sowjetunion eintrat. Die PKB hingegen sprach sich im Zuge der Verfassungskrise gegen das Präsidentenamt aus und vertrat insgesamt moderatere Ziele. Vgl. Vossozdaetsja Kommunističeskaja Partija Belorussii, in: Belorussija, 18.10.1996, S. 1; Socializm ostaetsja strategičeskoj cel'ju, in: Belaruskaja niva, 11.12.1996, S. 2; Džatlikovič, Viktar, Kompartija zatraščala, in: BDG, 12.9.1996, S. 1, 5; Komunisty vyšli na tropu peremen, in: Svaboda, 15.8.1997, S. 4.

¹⁵⁵ Die AADPB, die sich 1994 in "Agrarpartei" umbenannte, war im wesentlichen anlaßorientiert aktiv. Nach den Parlamentswahlen fand parteiinterne Arbeit kaum statt. Nachdem der AP-Zentralrat Šarecki, der im März 1995 zum AP-Vorsitzenden gewählt worden war, im Dezember 1996 auf seinen Wunsch von seinen Pflichten entband, wurde der Posten bis März 1998 nicht neu besetzt. Vgl. Šareckij otkazalsja ot kresla predsedatelja, in: NG, 12.12.1996, S. 1; Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, S. 32.

4.2.5. Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften

Das faktische staatliche Medienmonopol wurde auch zwischen 1994 und 1996 nicht aufgehoben, obgleich dies der 1994er Verfassung zuwiderlief. Der Oberste Sowjet unterließ nicht nur Gegenmaßnahmen, sondern behielt ihre restriktive Medienpolitik gezielt aufrecht.¹⁵⁷ Die Medien unterstanden nun weitgehend dem Präsidenten, der seine Zugriffsmöglichkeiten nutzte, indem er etwa zur Primetime mit teils mehrstündigen Reden im Fernsehen auftrat (währenddessen bisweilen andere TV-Kanäle abgeschaltet wurden). Gegenwehr verursachte auch das Verbot, in der Presse eine Parlamentsrede des Abgeordneten Sjarhej Antančyk vom 20.12.1994 abzudrucken, in der er – nicht hinreichend fundierte - Korruptionsvorwürfe gegen Mitarbeiter der Regierung und Administration erhob. In den Zeitungen erschienen weiße Flecken aus Protest gegen die Zensur.¹⁵⁸ Seither wurden Stimmen lauter, die nach der gewissen Meinungsliberalisierung unter Kebič die Wiedererstellung einer monopolisierten Informationslandschaft befürchteten. Immerhin hatte Lukašenka öffentlich erklärt, Journalisten sollten nicht "auf Staatskosten die Staatspolitik kritisieren".¹⁵⁹

Notorischen Charakter erhielten die Behinderungen der Informationslandschaft jedoch erst 1995, nachdem die konservativen *nomenklatura*-Vertreter die Machtkämpfe in Politik und Staatsapparat für sich entschieden hatten und es zu Spannungen zwischen Exekutive und Opposition kam.¹⁶⁰ Unter dem für die Propagierung der Staatspolitik zuständigen Zamjatalin

¹⁵⁶ Bezeichnenderweise organisierten sich die meisten Parteilosen entweder in der unabhängigen Fraktion "Eintracht" oder in der AP-Fraktion. Sie zeigten sich jedoch in der Ausschußtätigkeit etwas aktiver als die Agrarier.

¹⁵⁷ So verabschiedete der Oberste Sowjet zwar im Januar 1995 ein neues Gesetz über die Presse und andere Medien, doch wie in der Verfassung wurde hier ein "Monopol" nicht näher definiert. Zudem senkte es die Aufschwelle für die offizielle Registrierung von Periodika auf 100, schrieb zahlreiche Gründe für die Suspendierung von Publikationen fest und unterließ die Einführung eines gesetzlichen Schutzes für Journalisten. Das Parlament schuf darüber hinaus mehrere staatliche Körperschaften zur Medienkontrolle. Siehe Markus, Belarus Maintains, S. 20; Bugrova, Irina, Political Actors and Channels of Interest Articulation in the Republic of Belarus, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles, Bd. III, Baden-Baden 1995, S. 685-707, hier S. 695.

¹⁵⁸ Antančyk war bis 1993 Co-Vorsitzender des Antikorruptionsausschusses unter Lukašenka gewesen. Seine Rede war im Parlament kaum beachtet worden; selbst präsidentenfeindliche Kommentatoren bezweifelten die Fundiertheit der Anschuldigungen und bemerkten, Antančyk habe nur Aufmerksamkeit erregen wollen. Doch da die Vorwürfe Lukašenkas Vertrauenscredit in der Bevölkerung gefährdeten, nutzte er erstmalig seine Machtposition, um über seine Administration Druck auf die Medien auszuüben. Vgl. Karmanov, Juras', Konec nezavisimoj pressy, in: Nezavisimaja gazeta, 4.1.1995, S. 2; Kalinina, E./Sosipatrova, E., Svoboda slova v Belorussii podvergaetsja ser'eznomu ispytaniju, in: RFE/RL, Russia & CIS Today 21/1995, S. 42; Markus, Business, S. 58.

¹⁵⁹ In sowjetischer Tradition dominierte in der Exekutive die Auffassung, daß die staatlichen Medien auch im Sinne des Staates schreiben mußten und als Sprachrohr oder Transmissionsriemen die Empfehlungen und Entscheidungen der offiziellen Politik "übersetzen" mußten. Journalisten oder Zeitungen, die sich dem widersetzen, wurden als "fünfte Kolonne" des Westens bezeichnet. Vgl. Lindner, Systemwechsel, S. 26.

¹⁶⁰ Vgl. im folgenden auch die Beiträge in: Rückkehr zur "Vendée der Perestrojka"? Zum gespannten Verhältnis von Exekutive und Medien in Belarus im Jahr 1995, in: Osteuropa-Archiv 46 (1996) 9, S. A 441-A 453; Markus, Belarus Maintains.

wurden verfassungswidrig die strukturellen Abhängigkeiten der Medien von der Exekutive zunehmend genutzt, um faktisch Zensur auszuüben. Insbesondere vor wichtigen Ereignissen, wie den Referenden und Wahlen, nutzte die Exekutive dieses Instrument zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Ähnliche Interessen sowie der "vorausseilende Gehorsam" vieler Verantwortlicher in Administration, Staatsapparat und Medien unterstützten sie dabei.¹⁶¹ Der Präsident selbst entließ im März und April 1995 aufgrund politischer Differenzen die Chefredakteure vier zentraler Tageszeitungen, darunter den Abgeordneten und Verantwortlichen der Parlamentszeitung Iosif Sjaredzič.¹⁶² Er folgte damit den Wünschen der Fraktion "Belarus", deren Entlassungsantrag zuvor im Obersten Sowjet an nur einer Stimme gescheitert war. Nur 71 Abgeordnete unterzeichneten einen von Aleh Trusaŭ, Chef der Sozialdemokraten, initiierten Antrag an das Verfassungsgericht zur Prüfung des Vorgangs, und eine Diskussion des Vorfalls im Parlament führte zu keinerlei Folgen.¹⁶³ Sjaredzič selbst gründete die Tageszeitung "Narodnaja volja", die zu einer der wichtigsten Oppositionszeitungen avancierte.

Die Maßnahmen gegen exekutivfeindliche Berichterstattung steigerten sich im Zuge der zunehmenden Unsicherheitsperzeption von Präsident und Regierung bis zur Zuspitzung der innenpolitischen Krise 1996. Kurz vor den Wahlen 1995 schaltete das Postministerium den privaten achten Fernsehkanal "vorübergehend" ab, am 1.9.1996 schloß es den Radiosender 101,2 FM aufgrund "technischer Störungen". Die Übertragung rußländischer Kanäle wurde unterbrochen, wenn diese kritische Sendungen über Belarus' oder Interviews mit „ungenehmen“ belarussischen Politikern ausstrahlten.¹⁶⁴ Ansonsten versuchte die Exekutive wie bereits

¹⁶¹ So erhielten die staatlichen Rundfunk- und Fernsehsender vor dem Frühjahrsreferendum 1995 aus der Präsidialadministration die Anweisung, die Referendumsfragen ausführlich zu besprechen, die Bevölkerung zur Teilnahme und zur Zustimmung zu allen gestellten Fragen zu bewegen sowie vorbereitende Sendungen ("Musikanten für die Zweisprachigkeit", "Ist dem Belarussen das Russische Muttersprache?" etc.) auszustrahlen. Empfohlen wurde die Konsultation eines 25köpfigen "Expertenteams" aus Sympathisanten und Mitgliedern der slawophilen Partei "Slavjanskij sobor". Aber die Zentrale Wahlkommission und die staatliche Rundfunk- und Fernsehgesellschaft beschlossen auch Selbstbeschränkungen. So durften über Tätigkeit und Ziele der Wahlkandidaten lediglich die lokalen Sender berichten, und den überregionalen Zeitungen wurde empfohlen, keinerlei Wahl agitation zu bringen, was von ihnen selbst eng ausgelegt wurde. Letztlich war von den Parlamentswahlen in den Medien wenig zu spüren, abgesehen von der tendenziösen Berichterstattung gegen die "Volksfront", deren Aktivisten Nachfahren der Nazi-Kollaborateure seien und die Staatsorgane behinderten u.ä. Vgl. Drakochrust, Navstreču; Lindner, Systemwechsel, S. 28 ff.; Machovskij, Andrej, Vladimir Zametalin vnov' vyšel na tropu vojny, in: BDG, 30.6.1997.

¹⁶² Es handelte sich um die Zeitungen "Sovetskaja Belorussija", "Narodnaja gazeta", "Znamja junosti" und "Zvjazda". Vgl. Sahn, Parlamentswahlen.

¹⁶³ Sjaredzič wurde entsprechend dem Ukas "Über einzelne Gesetzesverstöße in der Tätigkeit der Massenmedien" entlassen. Vgl. 71 deputat – za otmenu ukaza, in: Belaruskaja niva, 4.4.1995, S. 1; Levšunov, Sergej, "Stvol' i "vetvi", in: NCSI (Hrsg.), Belarus' 1995, Minsk 1996, S. 20-36, hier S. 24.

¹⁶⁴ Vgl. Gruzdilovič, Oleg, Rol' SMI v parlamentskich vyborach v Belarusi (maj 1995 g.), in: NCSI/INI (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. I, Minsk 1995, S. 36-45; Taras, Vitalij, Vojna protiv SMI, in: Femida, 13.-19.9.1996, S. 1, 5; Reporters Sans Frontiers (Hrsg.), Belarus. 1996 Report; Rückkehr zur; Markus, Belarus Maintains; The European Institute for the Media, Monitoring the media coverage of the Belarussian referendum in November 1996, Düsseldorf 1997.

unter Kebič, bestimmte oppositionelle Medien, etwa die durch ihren "Enthüllungsjournalismus" auffallende "Svaboda", legal durch hohe Besteuerung und ständige Gerichtsprozesse mit hohen Geldstrafen zu schwächen. Die PBNF unterstützte die Zeitung und plante im Frühjahr 1994, ihre Auflage auf 300.000 Exemplare anzuheben.¹⁶⁵ Wegen "Überlastung" des staatlichen Pressehauses mußten manche oppositionellen Zeitungen zeitweise mit großem Kosten- und Organisationsaufwand im Ausland drucken lassen. Die kritische unabhängige Presse in Belarus' erlangte – nicht zuletzt auch aufgrund noch mangelnder Professionalität – eine weit- aus geringere Auflage und Bedeutung als vergleichbare Publikationen in Rußland.¹⁶⁶

Die Behinderung der Medien durch die Regierenden war typisch für postsozialistische Länder mit einer weiterhin hohen staatlichen Medienkonzentration (Ungarn, Rußland, Ukraine¹⁶⁷) und entsprach ihrer zweckrationalen Zielsetzung, die eigene Macht maximal zu erhalten. Ihr hätte – wie in vielen Demokratien - durch die Demonopolisierung des Mediensektors bzw. durch die Verankerung von Mitspracherechten in den entsprechenden Gremien institutionell entgegengewirkt werden können. In Belarus' überraschte weniger, daß die Exekutive alle erreichbaren Instrumentarien zur Ausweitung ihres Einflusses nutzte als vielmehr die Tatsache, daß weder die Bevölkerung direkt noch organisierte Interessenvertreter faktisch-politische (Protest) sowie institutionelle Möglichkeiten zur Bekämpfung dieser Politik effektiv nutzten. Selbst das Parlament, ebenfalls ein Objekt der Behinderungen von seiten der Exekutive, unternahm keine entsprechenden Schritte (Gesetzesänderungen, Klagen, Einrichtung von Untersuchungskommissionen). Es gelang der aktiven kleinen Opposition aus vornehmlich kritischen Intellektuellen, NRO und den Medien selbst nicht, das Bewußtsein der Abgeordneten sowie der konfliktscheuen Öffentlichkeit für diese Selbstentmachtung zu sensibilisieren, nicht zuletzt eine Folge unterschiedlicher Wertehierarchien.¹⁶⁸

Ein wichtiger Grund für die passive Haltung der "schweigenden Mehrheit" war die Tatsache, daß deutliche Repressionen lediglich eine Minderheit der über 600 gesellschaftlichen Ak-

¹⁶⁵ Die "Svaboda" druckte nicht nur Nachrichten und analytische Artikel ab, sondern ständig auch "enthüllende" Artikel über das Privatleben hochrangiger Politiker sowie Beschuldigungen gegen Lukašenka, die Präsidialadministration und die Regierung, die nicht selten auf Gerüchten basierten. Die Autorin arbeitete selbst 1996 als Praktikantin bei der Zeitung. Vgl. auch Stone, Pariah, S. 10. Zum PBNF-Plan siehe Čerez ternii v katakomby, in: Belorusskij rynok, 23.6.1995, S. 4.

¹⁶⁶ Vgl. Prava čeloveka v Belarusi, in: Svaboda, 12. 3. 1997, S. 3; Administracyja prezidenta sprabue prykryc' nezaležnuju presu rukami padatkavaj inspekcyi, in: Svaboda, 6.9.1996, S. 1; Holtbrügge, Dirk, Weißrußland auf dem Weg zur Präsidialdiktatur?, Bremen 1995, S. 6.

¹⁶⁷ Siehe u.a. Russlands Pressefreiheit - ein Wahlkampf-Opfer?, in: NZZ, 23.8.1999, S. 3; Gorchinskaya, Katya, Kuchma rated press enemy No. 6 und Editorial, in: Kyiv Post, 6.5.1999, 1-2.

¹⁶⁸ Diese Unfähigkeit in Belarus' selbst führte zunehmend dazu, daß die Opposition ihre Aktivitäten v.a. auf das Ausland richtete. So entsandte die Assoziation der Journalisten regelmäßig Berichte an die Internationale Föderation der Journalisten, das internationale Zentrum Artikel 19, an westliche Parlamente und an Massenmedien, in denen sie die Beschneidungen der Medien- und Meinungsfreiheit darstellte und die Entsendung unabhängiger Beobachter forderte. News from Belarus, URL: <http://www.charter97.org/English>, 10.9.1999.

teure betrafen.¹⁶⁹ Die zumeist an konkreten *issues* orientierten unabhängige Medien, Gewerkschaften, NRO und Institute betätigten und entwickelten sich ebenso wie Parteien weiterhin in großer Vielzahl, zumindest in den Städten, denn nur die (wenngleich beschränkte) Zulassung von gesellschaftlicher Autonomie und Pluralismus gewährleistete den Machterhalt der Regierenden unter postsowjetischen Bedingungen.¹⁷⁰ Daß undemokratische Verhaltensweisen der Exekutive bekannt und öffentlich gebrandmarkt wurden, war ein Effekt dieses graduellen Liberalismus. Auch zwischen 1994 und 1996 bestanden also zivilgesellschaftliche Ansätze und trotz Verletzungen der in der Verfassung festgeschriebenen bürgerlichen Freiheiten und der Gesetze sowie der Unabhängigkeit der Rechtsprechung¹⁷¹ weiterhin erhebliche Handlungsspielräume.¹⁷² Je deutlicher aber das relativ geringe Mobilisierungspotential der oppositionellen Akteure zutage trat, desto stärker nutzte und erweiterte die Exekutive ihre eigenen Handlungsoptionen. Die – vom Obersten Sowjet verantworteten – bereits recht restriktiven gesetzlichen Bestimmungen für Demonstrationen wurden im Zuge der entstehenden innenpolitischen Krise immer häufiger zum Nachteil unliebsamer Opposition ausgelegt.¹⁷³

Das Wechselverhältnis zwischen den Gruppen mit Partikularinteressen und den Staatsorganen zeigte sich jedoch widersprüchlich, denn die offizielle Politik blieb durchlässig für Partikularinteressen, sofern ihre Vertreter sich loyal gegenüber dem Regime verhielten.¹⁷⁴ Ihre Durchsetzungsfähigkeit hing von den Kontakten, Positionen, Erfahrungen und dem Professionalismus im Umgang mit der staatlichen und politischen Führung ab.¹⁷⁵ Es gelang bis 1996

¹⁶⁹ Mitte Juni 1994 waren in Belarus' 690, am 1.4.1996 618 NRO registriert. Die Veränderungen im dritten Sektor trugen nun eher qualitativen Charakter. Bobkov/Braim, *Politologija*, S. 298; Akademija/Ministerstva, *Palityčnyja*, S. 380-414.

¹⁷⁰ Lukašenka kritisierte etwa öffentlich, daß selbst zahlreiche staatliche Hochschulen bereits von "rechten Radikalen" durchsetzt seien, womit er v.a. BNF-nahe Intellektuelle in den Sozialwissenschaften meinte (Lindner, *Systemwechsel*, S. 26). Trotzdem bestand der Handlungsspielraum für alternative Akteure fort.

¹⁷¹ Zu den Einzelgesetzen zählte etwa das im Oktober 1994 verabschiedete Gesetz "Über gesellschaftliche Organisationen und Vereinigungen", das wie das Parteiengesetz die Organisation und Repräsentation von Bürgerinteressen formal-institutionell absicherte. Zu den Verletzungen siehe u.a. die Jahresberichte von Human Rights Watch.

¹⁷² Vgl. auch: *Prava čeloveka*.

¹⁷³ Darüber hinaus bezeichneten offizielle Medien Demonstrationen und Aktivitäten der Opposition zum Schutz der Verfassung und der demokratischen Rechte 1996 als von westlichen Geheimdiensten organisierte Veranstaltungen und nutzte so traditionelle symbolische Instrumente und subtile Ängste der Bevölkerung. Vgl. Kotikov, *Zaščita*, S. 38.

¹⁷⁴ So wurden auch große Demonstrationen der Opposition nicht grundsätzlich verboten, ihre Publikationen waren weiterhin auch in staatlichen Einrichtungen erhältlich, viele bei Meetings Verhaftete wurden nach einer Anhörung wieder freigelassen, und oppositionelle Zeitungen, wie "Naša niva", gewannen durchaus Prozesse, die vom Staat, staatlichen Einrichtungen oder hochstehenden Persönlichkeiten angestrengt wurden. Vgl. Kotikov, *Zaščita*.

¹⁷⁵ Während es den Staatsbeamten häufig an dem notwendigen fachlichen Know-how unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen fehlen, besäßen viele Leiter von NRO keinerlei Erfahrung einer Arbeit im Staatsapparat. Für viele von ihnen waren daher Arbeitsstil und Berufspsychologie des Beamten "fremdartig, unverständlich und unannehmbar", weshalb gerade unter den Mitgliedern liberaler, reformorientierter Gruppen das Phänomen

wesentlich stärker den NRO als den konfliktorientierten Parteien, die gesellschaftlichen Handlungsspielräume in Belarus' zu verteidigen und ein vergleichsweise hohes Maß an Vertrauen von seiten der Bevölkerung für sich zu erringen. Die Exekutive betrachtete daher aber auch regimekritische NRO, wie die Stiftung "Den Kindern von Tschernobyl", die Soros-Stiftung oder das Analytische Zentrum "Ost-West", als potentiell gefährlicher und unterwarf sie wie manche oppositionelle Medien nicht ohne Erfolg häufigen legalen Steuer- und Tätigkeitsprüfungen. Einen weitaus breiteren Aktionsradius besaßen unter den wenigen politisch engagierten Organisationen hingegen exekutivfreundliche NRO, wie der prorußländische Dachverband "Volksbewegung von Belarus", aber auch zentristische Kräfte, wie die "Bewegung für demokratische Reformen" unter Ol'ga Abramova.¹⁷⁶

Die Tätigkeit der - trotz zahlreich bestehender passiver Mitgliedschaften - weiterhin unpopulären Gewerkschaften unterlag strukturell wenig Veränderungen. Die konkurrenzbasierte Teilung in der Regierung und den Staatsstrukturen nahestehende offizielle sowie unabhängige Interessenvertretungen existierte fort. Letztere zogen aufgrund ihres geringen Organisationsgrads, schwacher Führungen, einer instabilen materiellen Grundlage und des fehlenden Zugang zu den Versicherungsfonds weiterhin nur in geringem Maße Arbeitnehmer an und besaßen trotz eines gewissen Aktionismus sowohl in den Tarifverhandlungen als auch im gesellschaftlichen Leben nur geringen Einfluß; die Verfolgung politischer Ziele war allen Berufsgenossenschaften gesetzlich verboten. Die Exekutive unter Lukašenka betrachtete die Gewerkschaften in sowjetischer Tradition als funktionale "Transmissionsriemen" zwischen Staat und Gesellschaft, die vorrangig die Regierung bei der Umsetzung ihrer Wirtschaftspolitik unterstützen, die Nutzung des staatlichen Eigentums und seine Privatisierung kontrollieren und die Korruption bekämpfen sollten, und behandelte die nicht in der "offiziellen" Gewerkschaftsföderation organisierten Interessenvertreter weiter als Sezessionisten, die sich diesen Aufgaben entziehen und dem Staat schaden wollten, insbesondere wenn sie sich mit oppositionellen Parteien verbündeten. Gefördert wurde diese Ignoranz durch ausbleibende interessengeleitete Koalitionen zwischen "offiziellen" und unabhängigen Gewerkschaften.¹⁷⁷ Der 1994 gegründete

der "Machtfremdheit" und "Machtfeindlichkeit" verbreitet war. Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache und beiderseitige Vorurteile beförderten den Mangel an konstruktivem Dialog. Vgl. Kotikov, Zaščita, S. 34 f.

¹⁷⁶ NRO lagen gemäß repräsentativen Meinungsumfragen an vierter Stelle hinsichtlich des ihnen entgegengebrachten Vertrauens, nach dem Präsidenten, der Kirche und der Armee. Die Parteien rangierten hingegen erst an 30. Stelle. Der amerikanischen Soros-Stiftung wurden auf dem Höhepunkt der Verfassungskrise 1996 erhebliche Steuervergehen angelastet, weshalb sie das Land verließ. Interview mit Leanid Zaika (Sozialwissenschaftler), 26.11.1999; Bobkov/Braim, Politologija, S. 298 ff.

¹⁷⁷ So ging die Exekutive aus Angst vor einer Streikwelle in der Art vom Frühjahr 1991 hart und teils gewaltsam gegen einen Streik der Minsker Metro-Mitarbeiter wegen schlechter Lebensbedingungen und Lohnrückständen im August 1995 vor; Lukašenka verbot danach per Ukas sogar vorübergehend jede Gewerkschaftsaktivität. Die "offizielle" Gewerkschaftsföderation darauf reagierte empört, lenkte jedoch mit Gesprächsangebo-

te Schlichtungsrat für Arbeits- und Sozialfragen, in den Vertreter der Regierung der Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereinigungen eingingen, blieb wegen der fehlenden institutionellen Basis sowohl einer Sozialpartnerschaft als auch eines tripartistischen Modells weitgehend ineffektiv.¹⁷⁸

Insgesamt behinderten die freie Entfaltung des zivilgesellschaftlichen Sektors (a) die politische Loyalität als Basis für eine aktive Unterstützung durch die Exekutive, (b) die Schwierigkeit strategischer Planungen aufgrund der veränderlichen politischen Situation und des Fehlens klarer Normen für die Erarbeitung staatlicher Entscheidungen, (c) das Problem der "unbekannten Ukase" und der fehlenden Transparenz politischer Entscheidungsmechanismen,¹⁷⁹ (d) die rege, teils institutionell nicht fundierte Nutzung des Rechts der Exekutive, öffentliche Veranstaltungen zu verbieten oder einzuschränken, (e) das Monopol des Staates bei den elektronischen und das starke Übergewicht bei den landesweiten Printmedien, (f) das Recht des Staates, Verstöße gegen jede von ihm - auch auf nicht-demokratischem Wege aufgestellte Regel zu sanktionieren und (g) die mangelnde Kooperation zwischen den Akteuren des "dritten Sektors", die durch die konkurrenzbefördernde selektive Behandlung von seiten des Staates noch gefördert wurde.¹⁸⁰ Diese Faktoren waren zu einem großen Teil institutioneller Natur oder "natürliche" Begleiterscheinungen des Systemwechsels¹⁸¹ und damit prinzipiell behebbar, ahndbar bzw. vorübergehender Natur. Hervorzuheben ist, daß sich die Vertreter von Partikularinteressen und NRO ihrerseits vor und während Aushandlungsprozessen mit den Staatsorganen aus taktischen Erwägungen heraus sehr ähnlich verhielten.¹⁸²

ten ein und schloß sich nicht mit ihren Schwesterorganisationen zusammen. Vgl. Der bedrohte Rechtsstaat, in: Osteuropa-Archiv 46 (1996) 4, S. A 198-A 207; Hoffer, Frank, Präsident Lukaschenko läßt Streik durch Sicherheitskräfte brechen und "suspendiert" die Tätigkeit der "freien Gewerkschaften Belarus", Bremen 1995.

¹⁷⁸ Vgl. Zagorul'skaya, Ol'ga, The System of Interest Representation in the Republic of Belarus, in: Segbers, Klaus/DeSpiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles, Bd. III, Baden-Baden 1995, S. 657-683, hier S. 674 ff.; dies., Problemy, S. 57 f.; Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 10 ff.; Scharf, Regulierung.

¹⁷⁹ Die Öffentlichkeit und betroffene Akteure werden über anstehende Projekte selbst weitreichender politischer Entscheidungen, wie etwa des Vertrag über die Schaffung der belarussisch-rußländischen Gemeinschaft (sobščestvo; im genannten Fall nicht einmal die Parlamentsleitung) nicht oder nur unzureichend informiert, vollständige Texte von Dokumenten sind teilweise nicht der Öffentlichkeit zugänglich; sie kann daher zur Verfügung stehende Sanktions- und Kontrollmechanismen nicht nutzen. Gründe für dieses Verhalten waren die mangelnde Erfahrung der Exekutive mit der praktischen Umsetzung demokratischer Normen, aber auch die gezielte Strategie, öffentlichen Widerspruch vor der endgültigen Durchsetzung politischer Regeln zu minimieren.

¹⁸⁰ Vgl. Kotikov, Zaščita.

¹⁸¹ Vgl. dazu u.a. Shtromas, Aleksandras, Party Formation and Party Labels in the Post-Communist States, in: ACE 10 (1998) 6, S. 5, 10- 11.

¹⁸² Sie waren an der Einhaltung der formalen Spielregeln, an transparenter Lobbyarbeit oder öffentlichen Aktionen ebenfalls wenig interessiert, da auf diese Weise die Aufmerksamkeit anderer Akteure für das Problem geweckt werden könnte, was den Kreis der involvierten Konflikteilnehmer erweitern und die Vorhersagbarkeit des Ergebnisses senken würde. Erst später gehen sie häufig zu offenem Protest über, falls die ausgehandelten Sachverhalte von staatlicher Seite nicht eingehalten werden, um nun den Konflikt zu vertiefen, neue Konflikt-

4.3. Die Entstehung einer Existenzkrise der politischen Institutionen

4.3.1. Die ersten Monate im neuen politischen System

Die Phase vom Sommer 1994 bis Anfang 1995 kennzeichnete ein Kompromiß zwischen den neuen demokratischen Politikern, die mit Präsident Lukašenka in die Ämter eingezogen waren, und den *nomenklatura*-Vertretern in Politik, Staatsapparat und Wirtschaft. Es fanden Reformen statt; so unter Federführung von Nationalbankchef Bahdankevič eine bedeutende Finanzreform. Selbst kritische Analytiker würdigten in dieser Zeit Lukašenkas Politik zur Lösung der wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten, die kompetenter und energischer sei als unter Kebič, eine stärkere Transparenz der Entscheidungsprozesse, den neuen Umgang mit der Bevölkerung (nicht zuletzt über die Nutzung der Staatsmedien) und die Berücksichtigung ihrer Interessen.¹⁸³ Gleichzeitig verschleppten die Parlamentsausschüsse monatelang die Erarbeitung der für die klare Kompetenzverteilung zwischen den politischen Organen notwendigen Gesetzesentwürfe. Damit beförderte das Parlament, das die Erfüllung seiner Funktionen im politischen System eher simulierte, die Existenz einer rechtlichen Grauzone der politisch brisanten Entscheidungsmechanismen. Vorrangig waren die Abgeordneten an der Ausdehnung ihrer Amtszeit interessiert und verzögerten daher die Ansetzung der zunächst für das Frühjahr, dann den Herbst 1994 in Aussicht gestellten Parlamentswahlen verfassungswidrig bis zum Auslaufen ihrer Mandate im März 1995.¹⁸⁴ Der trotz sinkender Ratings enorme Vertrauensvorschuß Lukašenkas von seiten der Bevölkerung ermöglichte es ihm, sich als "Stimme des Volkes" zu profilieren, wenn er den Obersten Sowjet wegen seiner Ineffektivität rügte und seine Möglichkeiten zur Verabschiedung von Ukasen nutzte, um dem Regelungsbedarf nachzukommen. Die mit Gesetzeskraft ausgestatteten Bestimmungen wurden derart rege erlassen und teils später wieder aufgehoben, daß keine rechte Übersicht über sie bestand – ein Phänomen, das bereits für das Parlament charakteristisch war. Darüber hinaus war auch die Mehrheit der vom Obersten Sowjet angenommenen Gesetzesentwürfe von Lukašenka eingebracht worden.¹⁸⁵

teilnehmer zu attrahieren und auf diese Weise einen neuen Aushandlungsprozeß bzw. mehr Potential zur Durchsetzung der eigenen Interessen zu mobilisieren. Vgl. Kotikov, Zaščita, S. 36 f.

¹⁸³ Vgl. Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 10; Levšunov, Verchovnyj, S. 21; Lindner, Systemwechsel, S. 20.

¹⁸⁴ Erst im Januar 1995 wurde das Gesetz "Über den Präsidenten", im Februar ein Wahlkodex, der das sowjetische Gesetz vom 27.10.1989 im wesentlichen terminologisch modifizierte, im März das Gesetz "Über das Ministerkabinett" verabschiedet. Als einzige GUS-Republik besaß Belarus' noch 1995 das sowjetische Presse- und Mediengesetz. Selbst die eigene provisorische Geschäftsordnung wurde ständig geändert und zudem nicht beachtet. Vgl. Lukashuk, Belarus; Lindner, Systemwechsel, S. 18 f.; Sahm, Parlamentswahlen, S. 3.

¹⁸⁵ Vgl. Feduta, Točka; Levšunov, Sergej, Prezident, Parlament, Konstitucionnyj sud, in: NCSI/INI (Hrsg.), "Prezidentskij start", Minsk 1994, S. 14-17, hier S. 14.

Die Kompetenz-Grauzonen und Formulierungsmängel der 1994er Verfassung erschwerten die Tätigkeit der politischen Organe und perpetuierten bestehende Konflikte, insbesondere mit den subnationalen Legislativstrukturen.¹⁸⁶ Um den traditionellen Zugriff der Zentrumsexekutive auf die subnationalen Entscheidungsprozesse zu gewährleisten und damit die staatliche Steuerungsfähigkeit erhöhen, die durch den Wegfall des "demokratischen Zentralismus" und der KP-Vertikale gesunken war, sowie um interregionale Differenzen zu nivellieren, setzte Lukašenka im September 1994 im Obersten Sowjet die Einführung der "präsidialen Vertikale" durch, eines modifizierten Mechanismus der früheren Verbindung zwischen dem Zentralkomitee und den Sowjets.¹⁸⁷ In Übereinstimmung mit zeitgleichen Prozessen in Rußland und der Ukraine nominierte nun der Präsident gegenüber den lokalen Sowjets Kandidaten für die Posten des Bürgermeisters bzw. Vorsitzenden der Exekutivkomitees der zweiten und dritten Selbstverwaltungsebene, die zuvor frei gewählt wurden.¹⁸⁸ Analytiker betrachteten dies als Möglichkeit, reformfeindliche Sowjets als Rudimente des alten Systems zu schwächen und die alten *nomenklatura*-Vertreter in den Entscheidungspositionen besser zu kontrollieren, wenngleich auf Kosten der gesellschaftlichen Mitbestimmung und ohne entscheidenden Abbau der Bürokratie.¹⁸⁹ Allerdings übernahmen nahezu ausschließlich Angehörige der ehemaligen *nomenklatura* Posten in der "Vertikale" und wurden damit zu einem wichtigen Träger

¹⁸⁶ Bereits seit den ersten von Moskau initiierten Maßnahmen zur Stärkung der lokalen Selbstverwaltung noch innerhalb der UdSSR hatte die Minsker Exekutive versucht, lokale Entscheidungsprozesse staatlich zu dominieren, indem die Sowjets hierarchisch finanziell abhängig blieben und keinen Rechtsschutz erhielten. Dies war aufgrund der beschriebenen Interessenkonvergenzen zwischen dem Obersten Sowjet und der Regierung möglich. Seit 1991 kollidierte das Gesetz "Über die örtliche Selbstverwaltung und örtliche Wirtschaft", das ohnehin kaum angewendet wurde, mit anderen Bestimmungen, wurde jedoch vom Parlament erst 1994 geändert. Die Zusammenlegung der Vorsitze von Exekutivkomitees und Sowjets sollte die Einflußmöglichkeiten der lokalen Abgeordneten auf den Verwaltungsapparat schwächen. Die neue Verfassung löste die Probleme der Gewaltenteilung nicht auf. Vgl. Lev Sapieha Stiftung/Gustav-Stresemann-Institut (Hrsg.), Analyse zum Gesetz über örtliche Verwaltung und Selbstverwaltung der Republik Belarus, Minsk 1999, S. 3 ff.

¹⁸⁷ Vgl. Levšunov, Političeskaja, S. 15; Černov, Priroda, S. 78; Ševcov, Belorusskaja; Feduta, Valerij Tichinja.

¹⁸⁸ Werden Vorschläge des Präsidenten bzw. einer von ihm beauftragten Person zweimal nicht angenommen, so kann er eine Person ohne Zustimmung des Sowjets einsetzen. Da die Vorsitzenden der Exekutivkomitees nur gegenüber der jeweils höheren Ebene bzw. gegenüber dem Präsidenten rechenschaftspflichtig sind und nahezu alle bisherigen Kompetenzen der lokalen Verwaltungs- und Repräsentationsorgane erhielten, wurden die lokalen Sowjets mit diesem Schritt faktisch entmachtet, obgleich das Exekutivkomitee theoretisch an ihre Beschlüsse gebunden sein sollte. Dieses gilt nicht für die unterste Verwaltungsebene, da das Verfassungsgericht den Artikel über die Auflösung von deren Sowjets als verfassungswidrige Regelung ersatzlos strich. Vgl. Levšunov, Verchovnyj, S. 19; Dix, Detlef, Kommunale Selbstverwaltung in der Republik Belarus, in: BN 1 (1998) 3, S. 6-8; LSS/GSI, Analyse, S. 15 f.; Summary of Belarusian politics 1986-1996, URL: http://jurix.jura.uni-sb.de/~serko/law_pol/politics.html, 19.2.1999.

¹⁸⁹ Vgl. Lozovik, N., Razvitie mestnogo samoupravljenija – put' k stabil'nosti belorusskogo obščestva, in: BAPN/MMOC/BIIP (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 127-130, hier S. 128 f.; Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 10. Auch die Präsidenten in Rußland und der Ukraine versuchten, mittels starker "Vertikale" die Zahl der Entscheidungsträger zu minimieren, sie sich selbst zu unterstellen und einen direkten Zugriff auf die Regionen zu erlangen. Vgl. Lindner, Systemwechsel, S. 48 f.

des Regimes unter Lukašenka.¹⁹⁰ Die Unabhängigkeit der regionalen Exekutive vom Wählerwillen senkte Verantwortungsgefühl gegenüber der Bevölkerung und machte sie vom Zentrum abhängig. Möglich wurde die politisch bedeutsame Neuregelung, die auch die Position des Präsidenten gegenüber dem Obersten Sowjet stärkte, durch die unklaren Verfassungspassagen: Sowohl Gegner als auch Anhänger der "Vertikale" argumentierten unter Verweis auf dieselben auslegbaren Textstellen. Mit Ausnahme eines Artikels der Verordnung, den das Verfassungsgericht gestrichen hatte, wurde die Änderung bis 1995 umgesetzt.

Gleichzeitig wurde eine umfassende Präsidialadministration aufgebaut, die aufgrund ablaufender Adaptationsprozesse¹⁹¹ wie in den anderen postsowjetischen Staaten stark der Struktur der ehemaligen ZK ähnelte. Der gesetzlich nicht festgeschriebene innere Aufbau des Apparates des Präsidenten und des ihm unterstehenden Sicherheitsapparat unterlagen keiner direkten parlamentarischen Kontrolle, und unklare Formulierungen des Haushaltsgesetzes gestatteten es dem Staatsapparat, umfangreiche Finanzmittel ohne Erlaubnis des Obersten Sowjets zu manövrieren. Die Staatshaushaltsposten für die Sicherheitsstrukturen (Verteidigungs- und Innenministerium, KDB) überstiegen nun erstmals die Ausgaben zur "Finanzierung der Volkswirtschaft".¹⁹² Die Verantwortlichen, darunter der Lukašenka selbst, testeten die Reichweite ihres faktischen Einflusses aus und nutzten erfolgreich institutionelle Schlupflöcher. In den ersten Interessenkollisionen mit anderen Verfassungsorganen, die sich daraus ergaben, wurde ihnen kaum Widerstand entgegengesetzt, was die zukünftigen Interrelationen im politischen System prägte.¹⁹³ Mit zunehmender Sicherheit in seiner neuen Rolle begann Lukašenka, sich von seinen Wahlkampfunterstützern zu emanzipieren. Auf einer Sitzung des Ministerrates im November 1994 trat er erstmals mit einer Rede auf, die nicht mit seinen Beratern und dem

¹⁹⁰ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 7.

¹⁹¹ Vgl. Markoff, John, *Waves of Democracy*, Thousand Oaks/London/New Delhi 1996, S. 33 f. sowie Kap. 3.

¹⁹² Hervorzuheben ist insbesondere der personelle und finanzielle Ausbau des Sicherheitsdienstes beim Präsidenten, der mit Umstrukturierungen im KDB verbunden war und dem auch Abteilungen zum Schutz des Obersten Sowjets u.a. angehörten. Vgl. Silovye; Zagorul'skaja, Problemy, S. 51 f.

¹⁹³ Bereits im Herbst 1994 übernahm sie ohne gesetzliche Grundlage die Fahrbereitschaft, Werkstätten und mehr als 150 Transporteinheiten, die dem Sekretariat des Obersten Sowjet unterstanden und dem Parlament dienten. Sie verblieben, wie der Großteil der KPB-Immobilien, entweder in der Verwaltung des Präsidenten oder wurden dem Ministerkabinett übergeben. Das Parlament wurde damit von der Exekutive und über die Präsidialverwaltung v.a. vom Präsidenten direkt abhängig. Der Vorsitzende des Obersten Sowjets, Hryb, wandte sich aufgrund dieses Gesetzesverstoßes an das Verfassungsgericht, um die Rechte des Parlamentssekretariates zu wahren, doch der Gerichtsverantwortliche, Cichinja, verzögerte die Durchsicht des Sachverhaltes über sechs Monate in der Erwartung, der Präsident würde die Angelegenheit rückgängig machen. Am Tage der Anhörung nahm der Präsident per Ukas den Vorgang zurück, wodurch der Vorgang in Ermangelung eines Streitgrundes abgeschlossen wurde. Am nächsten Tag erließ Lukašenka jedoch eine Verfügung, die alles, was im Ukas gestanden hatte, wieder zurücknahm. Präsidialverfügung waren jedoch im Verfassungsgericht nicht anfechtbar, und das Gericht selbst behandelte den Fall nicht aus Eigeninitiative. Andererseits eröffnete es selbst einige Verfahren, die stets mit der Konstatierung eines Verfassungsbruches des entsprechenden normativen Aktes endeten. Seine der

Chef der Präsidialadministration, Sinicyn, abgestimmt war und in der er das Parlament und das Verfassungsgericht kritisierte.¹⁹⁴ Mittels stärkerer Kontrolle der Wirtschaft durch die nationale und örtliche Exekutive und Einführung eines Vertragssystems für die Unternehmensleitungen versuchte Lukašenka auch, mit administrativen Methoden seine Unabhängigkeit von den Agrar-, Banken- und Industrielobbyisten zu gewährleisten.¹⁹⁵ Derartige Emanzipationstendenzen stießen bei den "jungen Demokraten" in seiner Umgebung zunächst auf Widerstand, da sie ihre Kalkulation gefährdeten, eigene Interessen weitgehend durchzusetzen. Sinicyn etwa distanzierte sich öffentlich vom Staatsoberhaupt. Als der Präsident jedoch taktisch mit den alten *nomenklatura*-Vertretern zu koalieren begann und so seine Position stärkte, reagierten sie seit Ende 1994 mit Rückzug und Wechsel in die Opposition und erleichterten damit anderen Akteuren die Durchsetzung ihrer Politik.

Seit diesem Zeitpunkt erfolgte daher vor dem Hintergrund einer weiterhin strategielosen, situativ entstehenden Politik¹⁹⁶ ein Wandel in der Haltung der Exekutive gegenüber den anderen politischen Akteuren, der sich in einer Konfrontation zwischen Präsident und Administration einerseits sowie dem Parlament und den außerparlamentarischen demokratischen Kräften andererseits, dem Streben nach Ausweitung der präsidialen Kompetenzen sowie in einem wachsenden Druck auf die Medien äußerte.¹⁹⁷ Angriffe eines oppositionellen Abgeordneten gegen die Exekutive hatten bereits im Dezember die "weißen Flecken" in der Presse provoziert, jedoch keine personellen Konsequenzen gehabt.¹⁹⁸ Während der Staatsapparat, insbesondere die "präsidiale Vertikale" und die Sicherheitsstrukturen, als wichtigste Stütze des Präsidenten fungierte, übernahm die recht profillose Regierung in diesen ersten Auseinandersetzungen aufgrund bestehender Abhängigkeiten gegenüber beiden Seiten eine neutrale Positi-

Gewaltenteilung abträgliche Befähigung zur Eigeninitiative weckte daher auch bei neutralen Beobachtern Zweifel. Tomaševskaja, Mečeslav; Levšunov, Verchovnyj, S. 20; Shaw, Constitution.

¹⁹⁴ Daß die Parlamentszeitung daraufhin Lukašenka kritisierte, verwunderte nicht. Auch die BNF sah - wie eh und je - in der offiziellen Politik "Tendenzen zum Autoritarismus". Die Befürchtung, die Demokraten könnten innerhalb der Exekutive von der *nomenklatura* wieder zurückgedrängt werden, ließ sich jedoch auch aus anderen Medien des liberaldemokratischen Spektrums, so der Belorusskaja delovaja gazeta, ablesen.

¹⁹⁵ Vgl. Zaiko, Elite, S. 244; Lindner, Systemwechsel, S. 15 f.

¹⁹⁶ Es handelte sich um eine Kombination aus Reformen und Stärkung traditionaler Elemente von Politik und Wirtschaft ohne kohärente Strategie, die dem bereits vor den Wahlen explizierten Wunsch Lukašenkas nach Reformen bei mindestens gleichbleibenden Lebensstandard der Bevölkerung entsprechen sollte. Vgl. Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 12.

¹⁹⁷ Vgl. Buščik, V., Transformacija vlasti v Belarusi, in: BAPN/MMOC/BIIP (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 62-65, hier S. 63.

¹⁹⁸ Drei von Antančyk der Korruption beschuldigte Personen - Verteidigungsminister Anatol' Kastenka, Präsidialamtschef Ivan Cicjankoŭ und der Chef der Präsidialadministration, Leanid Sinicyn, - reichten nach der Rede symbolisch Rücktrittsgesuche ein, die jedoch von Lukašenka als unbegründet abgewiesen wurden. Auch die Mehrheit der Abgeordneten und unabhängiger Beobachter war davon überzeugt, daß die Anschuldigungen lediglich provokativen Charakter besaßen. Vgl. Kap. 4.2.5.; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 14; Cygankov, Vitalij, Prezident i sredstva massovoj informacii, in: NCSI/INI (Hrsg.), "Prezidentskij start", Minsk 1994, S. 30-33.

on.¹⁹⁹ Anfang 1995 legte Lukašenka erstmals sein Veto gegenüber einem Gesetz ein – ausgerechnet jenes "Über den Obersten Sowjet"²⁰⁰ –, im März drohte er, die Wahlen zu verschieben, sollte das Parlament nicht der Durchführung eines Referendums zustimmen, für das sich 73 Abgeordnete offiziell beim Präsidenten eingesetzt hatten.²⁰¹ Das Parlament beschnitt seinerseits die Vollmachten des Präsidenten und seiner Administration mit den Einzelgesetzen über die Verfassungsorgane und überstimmte die Vetos Lukašenkas mit qualifizierter Mehrheit. (In etlichen diagnostizierte das Verfassungsgericht später antikonstitutionelle Regelungen.)²⁰² Immerhin ratifizierte es am 12.4.1995 nicht nur den Freundschaftsvertrag mit Rußland, sondern beraumte gemäß seinem Wunsch auch den Volksentscheid für den 14.5.1995 an. Insgesamt verhielt sich die Legislative nachgiebig gegenüber Amtsanmaßungen der Exekutive, v.a. kurz vor den Wahlen. *Speaker* Hryb, der sich im Herbststreit um die Verwaltungsbefugnisse des Obersten Sowjets noch gegen den Präsidenten gestellt hatte, überließ ihm die Kontrolle über die Parlamentszeitung sowie die Frage der Finanzierung des Obersten Sowjets.²⁰³ Gleichzeitig dehnten die Abgeordneten rechtlich fragwürdig seine Amtszeit um zwei Monate aus.²⁰⁴

Damit endete die Konfrontation jedoch nicht, denn kurz darauf, in der Nacht des 12.4.1995, beendete Lukašenka einen Hungerstreik von "Volksfront"-Abgeordneten gegen das Referendum im Parlament auf gesetzeswidrige Weise: Um den Sicherheitsdienst und Kräfte des Innenministeriums einsetzen zu können, erklärte er ohne Wissen des *speakers* das Gebäude des Ministerkabinetts und den Plenarsaal des Obersten Sowjets zur Präsidialresidenz.²⁰⁵ Die Beauftragten, darunter der Chef der Sicherheit, Michas' Tesovec, der selbst Abgeordneter war, transportierten die Deputierten unter starker Gewaltanwendung auf die Stra-

¹⁹⁹ Vgl. Karbalevič, Valerij, Političeskie processy na fone vyborov, in: NCSI (Hrsg.), Belarus' 95, Minsk 1996, S. 3-19, hier S. 3.

²⁰⁰ Nach Ansicht des Präsidenten schrieb das Gesetz zu hohe Vergünstigungen für Abgeordnete fest. Tatsächlich hatten sich die Abgeordneten mit dem Gesetz umfangreiche Privilegien gesichert, so zinslose Kredite für den Hausbau, mehrjährige Überbrückungsgelder und Umschulungshilfen nach Ablauf des Mandats. Vgl. Levšunov, Verchovnyj, S. 20; Markus, Business, S. 59; Sahm, Parlamentswahlen, S. 3.

²⁰¹ Die Abgeordneten hatten auf Kollisionen zwischen der allgemeinen Gesetzgebung und der Verfassung hinsichtlich der Amtssprache hingewiesen und ein entsprechendes Referendum (nicht aber eine Anfrage beim Verfassungsgericht) gefordert. Mindestens 70 Unterschriften von Abgeordneten waren laut Verfassung notwendig, um einen Volksentscheid zu initiieren. Die erwähnte Drohung richtete sich vornehmlich an die an den Wahlen interessierten oppositionellen Abgeordneten, die im Volksentscheid einen Versuch sahen, die sowjetische Symbolik aus populistischen Gründen wiederzubeleben. Obgleich es sich bei ihnen um eine Minderheit handelte, warf Lukašenka dem Obersten Sowjet kollektiv "Intrigantentum" vor. Vystuplenie Aleksandra Lukašenko, in: RFE/RL, Russia & CIS Today, 945/1995, S. 37; Levšunov, "Stvol", S. 24.

²⁰² Vgl. Levšunov, "Stvol", S. 31 f.

²⁰³ Vgl. das Interview mit Hryb: Parlament ne pavinen "kidacca ŭ ataku", reahujučy takim čynam na kožnae krytyčnae vystuplenne Prezidenta, in: Hryb, Na, S. 53-58; Drakochrust, Navstreču.

²⁰⁴ Mit Verweis auf die Regelungen der neuen Verfassung berechneten die Abgeordneten nun ihre Amtszeit rückwirkend seit Beginn der ersten parlamentarischen Sitzungsperiode. Vgl. Levšunov, "Stvol", S. 23.

²⁰⁵ Vgl. Tomaševskaja, Mečeslav.

ße. Nach den Ereignissen schlug Hryb auf einer öffentlichen außerordentlichen Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets vor, die Handlungen des Staatsoberhauptes sowie die Ausschreitungen zu verurteilen und nicht zur nächsten Sitzung im Plenarsaal zu erscheinen, doch das exekutivfreundliche Präsidium verzichtete gänzlich darauf, seine Rechte zu verteidigen und stimmte dem Antrag nicht zu. Die Mehrheit der Abgeordneten, die den politischen Kurs Lukašenkas befürwortete, ignorierte die Streik-Affäre ebenso wie das Verfassungsgericht, das nur normative Akte, nicht aber Handlungen prüfen durfte.²⁰⁶ Ein vom Generalstaatsanwalt Šaladonaŭ angestrebtes Verfahren wurde verschleppt und nach seinem "Rücktritt" eingestellt; die Staatsanwaltschaft nahm seither eine neutrale Haltung ein.²⁰⁷ Daß Passivität jedoch nicht dazu führte, den Respekt der Exekutive gegenüber den anderen Verfassungsorganen zu stärken, zeigte sich etwa am 20.4.1995, als Lukašenka auf einer Fernseh-Pressekonferenz erklärte, "er persönlich" werde an den anstehenden Wahlen nicht teilnehmen, da er keinem Kandidaten vertraue; sie betrügen ohnehin alle.²⁰⁸ Die Legislative trug also nicht nur zu ihrer eigenen Entmachtung, sondern auch zum weiteren Verfall ihres Ansehens und des Wertes Rechtsstaatlichkeit in der öffentlichen Meinung bei.²⁰⁹

In der Wahlvorbereitungsphase herrschte aufgrund der rigiden Bestimmungen die "typisch sowjetische Situation, daß alle zu Gesetzesverletzern werden."²¹⁰ Die Drohung Lukašenkas, er werde persönlich die Registrierung der Kandidaten zurücknehmen, sollte die Zentrale Wahlkommission Verstöße tolerieren, war zwar eine Amtsanmaßung, basierte aber auf realen Gegebenheiten und entsprach der postsowjetischen politischen Kultur. Noch glichen die Tendenzen zur Stärkung der Macht der Exekutive und der Medienbehinderungen - wenngleich unter

²⁰⁶ Vgl. Grib, Mečeslav, Strana dvojnych standartov, in: Imja, 10.8.1998; Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 11. Erst nach starker Kritik unabhängiger Medien daran, daß das Verfassungsgericht nicht aus eigener Initiative den Fall untersuchte, äußerte sich Cichinja kritisch zum Tun des Präsidenten. Mjasnikovič legte ihm daraufhin telefonisch den Rücktritt nahe, und Lukašenka konsultierte ihn am 5.5.1995 persönlich. Nach einem anschließenden Herzanfall Cichinjas vermied die Exekutive jedoch weitere Konfrontationsmaßnahmen. Vgl. Feduta, Valerij Tichinja.

²⁰⁷ Das im Zusammenhang mit Korruptionsvorwürfen gegen ihn stehende Rücktrittsgesuch Šaladonaŭs, der sich 1995 um ein Parlamentsmandat bemühte, tauchte kurz vor den Wahlen beim Präsidenten auf, obwohl das Parlament hierfür zuständig gewesen wäre. Zudem befand sich Šaladonaŭ im Urlaub. Vgl. auch Sadouski, Piotr, Auf dem Weg zum präsidialen Neosozialismus, in: Wostok 5/1995, S. 14-17, hier S. 15; Levšunov, "Stvol", S. 35.

²⁰⁸ Drakochrust, Navstreču.

²⁰⁹ Die Medien machten sich über die Abgeordneten lustig. Bereits im Oktober 1992 hatten nur 10,3% der Belarussen angegeben, sie würden ihren Parlamentsabgeordneten wiederwählen; 51,8% verneinten dies, 36,3% waren unentschieden. Das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber dem Obersten Sowjet lag anhaltend niedrig. Vgl. Feduta, Dvojnoj udar. Požiloj; Rotman, Kako, S. 35.

²¹⁰ Laut einem Ukas des Präsidenten vom 30.3.1995 durfte jeder Kandidat maximal im Wert von 50 US-Dollar Wahlwerbung betreiben, Spenden aus dem Ausland oder von Firmen waren verboten. Diese Bestimmungen sollten die Möglichkeiten externer Einflußnahme minimieren, ermöglichten jedoch aufgrund der hohen Häufigkeit der Gesetzesbrüche eine Selektivität der Bestrafung (Benachteiligung politischer Gegner). Gleichzeitig bewirkten sie, daß die Parlamentswahlen im öffentlichen Bewußtsein nur eine geringe Rolle spielten, gerade angesichts der zeitgleichen starken Propagierung des Referendums. Vgl. Drakochrust, Navstreču.

verschiedenen politischen Bedingungen - prinzipiell der Entwicklung im postsowjetischen Raum. Da Disparitäten zwischen institutionellen Festschreibungen und der politischen Realität ein allgemeines Charakteristikum nicht nur von Systemwechseln, sondern auch der (zum Wertkonservativismus neigenden) politischen Kultur waren, handelte es sich bei ihnen nicht um Symptome einer Krise. Entscheidender für die Chancen der Etablierung des neuen Institutionengefüges war, ob seine Akzeptanz relativ stieg, insbesondere unter den relevanten Akteuren. Gemessen an behavioralistischen Kriterien, ergaben sich hier wenig Veränderungen: In der wichtigen "Eröffnungsphase" des neuen politischen Spiels bis zu den Frühjahrsahlen 1995 nutzten die modifizierten Handlungsspielräume im wesentlichen der belarussische Präsident und seine Administration, während es die Mitspieler zumeist verpaßten, ihre Positionen auch bei veränderten Ordnungsprinzipien abzusichern und strategisch auszubauen. In der Folge entstanden Ansätze einer von der Zentrumsexekutive, insbesondere der Präsidialadministration, gelenkten staatlichen Machtpyramide in die verschiedenen gesellschaftlichen Subsysteme und bis in die Regionen hinein, die ihre Politikimplementations- und Kontrollchancen absichern sollte.²¹¹

4.3.2. Das Referendum und die Frühjahrsahlen 1995

Ein Schlüsselmoment in der politisch-institutionellen Entwicklung von Belarus' bildeten das Referendum und die zwei Wahlgänge der Parlamentswahlen am 14.5. und 28.5.1995. Volksentscheide sind ein (v.a. im postsowjetischen Raum) beliebtes Instrument, um per direkter politischer Partizipation Zustimmung für konkrete politische Schritte zu gewinnen und sich damit indirekt selbst zu legitimieren. Die Verbindung der Wahlen mit einem Plebiszit war bereits 1994 von der Kebič-Mannschaft geplant worden, um die Währungsunion mit Rußland gesellschaftlich abzusichern.²¹² Eingebracht wurden von Lukašenka (und vom Parlament bestätigt) nun mit der Staatssprache und -symbolik zwei weitere Themen, die im öffentlichen Bewußtsein eine wichtige Rolle spielten und wenig kontrovers waren, so daß ein Ergebnis im Sinne der Exekutive und des 12. Obersten Sowjets sehr wahrscheinlich war.²¹³ Wie 1994 unter Kebič instrumentalisierten und stimulierten sie und die staatlichen Medien die sowjetisch-konservative Stimmung der Bevölkerung, die sich aufgrund der tiefen ökonomischen Krise

²¹¹ Vgl. Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 13.

²¹² Vgl. Levšunov, Verchovnyj, S. 18.

²¹³ Siehe Vardomatski, Popularity.

auf einem Höhepunkt befand, und besprachen die Fragen des Referendums vorrangig auf symbolisch-emotionaler Ebene; ihre faktische Bedeutung hingegen kaum.²¹⁴

Die Resultate des Referendums entsprachen dem seit 1994 beobachtbaren gesellschaftlichen Trend.²¹⁵ 83,1 Prozent der Teilnehmer votierten für die (Wieder-)Gleichstellung der russischen Sprache mit dem Belarussischen als Amtssprache; 82,4 Prozent befürworteten eine wirtschaftliche Integration mit Rußland, entschieden damit jedoch nicht über ein explizites politisches Mandat, denn vorliegende Vorschläge der Exekutive erinnerten wegen ihrer Unbestimmtheit an die Kobičsche Rubelzone. Die in Schaffung eines neuen Staatenbundes im postsowjetischen Raum und die Integration mit Rußland (jedoch nicht auf Kosten der Souveränität) waren neben der Stärkung des Volkswillens zur Lösung der wirtschaftlichen Krise auch die wichtigsten Programm- und Wahlkampfziele der Kommunisten gewesen, die zudem die Wiederabschaffung der 1991 eingeführten "Antivolkssymbolik" per Referendum befürworteten. Ebenso sprachen sich die Liberal-Demokraten und andere Mitglieder der panslawistisch orientierten "Volksbewegung von Belarus" aus.²¹⁶ 75,0 Prozent der Referendumsteilnehmer schlossen sich dem an und sprachen sich für die Ersetzung der nach der Unabhängigkeit eingeführten Flagge und des Wappens durch die Symbolik der BSSR, aber ohne Hammer und Sichel aus. Mit 77,6 Prozent Zustimmung zur vierten Frage nach der Bevollmächtigung des Präsidenten zur Auflösung des Parlaments im Falle systematischer oder schwerer Verfassungsverletzungen, der das Parlament jedoch lediglich konsultativen Charakter eingeräumt hatte, gestand die Bevölkerung dem Staatsoberhaupt ein ähnliches Kontrollrecht zu wie dem Obersten Sowjet.²¹⁷ Dieser ignorierte die Empfehlung. Hervorzuheben ist, daß infolge der hohen Homogenität der belarussischen Gesellschaft in den Resultaten sowohl des Plebiszits als auch der Parlamentswahlen keine signifikanten regionalen Unterschiede hervortraten.²¹⁸

Gegenüber dem Volksentscheid spielten die anstehenden Parlamentswahlen, um deren Vorziehung die Opposition erfolglos gekämpft hatte, aufgrund der Wahlkampfbestimmungen

²¹⁴ Vgl. Feduta, Aleksandr, Narod bezmolvstvuet... no sčastliv li narod, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/38.htm>, 29.7.1999; Lindner, Systemwechsel, S. 28 f.

²¹⁵ Vgl. die Umfrageergebnisse in Warsaw, Reintegration.

²¹⁶ Vgl. verschiedene Wahl-Flugblätter der PKB. Zur "Volksbewegung" zählten das Slawische Konzil "Belaja Rus", verschiedene Organisationen von Veteranen und Militärangehörigen, die gesellschaftlich-kulturelle Vereinigung "Poles'e", der Mašeraŭ-Hilfsbund für die Černobyl'opfer "Znič", die Sozialistische Organisation der Werktätigen "Bewegung für Demokratie, sozialen Fortschritt und Gerechtigkeit" u.a.

²¹⁷ Nach dem *impeachment*-Gesetz vom 1.2.1995 konnte der Präsident aufgrund nachgewiesener krimineller Aktivitäten oder schwerer Verfassungsverletzung durch eine Zweidrittelmehrheit der Parlamentsabgeordneten sowie durch ein per Referendum geäußertes Mißtrauensvotum der Bevölkerung des Amtes enthoben werden. Das Parlament selbst jedoch konnte laut 1994er Verfassung – wie in der BSSR – nur durch Selbstauflösung mit Zweidrittelmehrheit der gewählten Abgeordneten entmachtet werden.

²¹⁸ Vgl. Ivanova, Svetlana, Poka tol'ko dvadcat', in: NG, 14.5.1995, S. 1; Sahm, Parlamentswahlen, S. 17, 20. Zu Referendum allgemein siehe auch Markus, Victory.

und der Medienberichterstattung im öffentlichen Bewußtsein eine untergeordnete Rolle.²¹⁹ Zahlreiche Abstimmungsschwierigkeiten zwischen den mit der Finanzierung, Festsetzung und Vorbereitung beschäftigten Organen ließen den Vorsitzenden der Zentralen Wahlkommission, Aljaksandr Abramovič, noch kurz vor dem Termin daran zweifeln, ob die Wahlen überhaupt stattfinden würden.²²⁰ Deren Ergebnisse reflektierten die moderat-konservative Stimmung der Bevölkerung: Kaum ein Kandidat der demokratischen Parteien, keiner der "Volksfront", aber auch keiner der restaurationsorientierten Randparteien (LDP, "Slavjanskij sobor") wurde gewählt, obwohl sie sich teilweise in Wahlblöcken zusammengeschlossen hatten.²²¹ Während zwei Drittel der Kandidaten den staatlichen und wirtschaftlichen Führungsgruppen entstammten, stellten sie sogar drei Viertel der 119 gewählten Abgeordneten, davon 27 Kommunisten, 30 Agrarier und 53 zumeist konservative Parteilose, die einen prorußländischen Kurs und moderate Marktreformen befürworteten.²²² Die Erwartungssicherheit der Bevölkerung, die daran interessiert war, die Vorhersagbarkeit der Politik zu gewährleisten bzw. die Kosten des politisch-institutionellen Wandels gering zu halten, gegenüber moderaten bis konservativen Amtsinhabern war offenkundig größer als gegenüber der demokratisch gesinnte Intelligenz.²²³ Zudem warteten diese Führungsgruppen und andere Akteure der "neuen Linken" nicht nur mit jenen typischen Politikangeboten (Kontinuität, soziale Sicherheit etc.) auf, die in der öffentlichen Meinung angesichts der Wirtschaftskrise an Bedeutung gewonnen hatten, sondern hatten taktisch klug häufig auch den Definitions- und Legitimationsraum anderer Akteure besetzt, indem sie demokratische Institutionen (und marktwirtschaftliche Reformen) als unabdingbar bezeichneten. Wegen dieser teils aus taktischen Erwägungen (Annäherung an den Wählermedian), teils aus Lernprozessen resultierenden Tendenz verlor die Selbstdarstellung als "Demo-

²¹⁹ Die Kritik an den Wahlbestimmungen bezog sich v.a. auf den geringen Werbeetat und die Verweigerung von Parteienwerbung in der überregionalen Presse. Allerdings erhielten alle Parteien und Kandidaten auch vor allen Nachwahlen in den lokalen Zeitungen kostenlos Raum zur Selbstdarstellung; die Kandidatenlisten mit Geburtsjahr, Beruf, Wahlkreis, Wohnort, Parteizugehörigkeit wurden in allen wichtigen Zeitungen veröffentlicht. Auch Flugblätter wurden verteilt. Siehe auch Goujon, Alexandra, Biélorussie: l' autorité présidentielle au coeur de la vie politique, in: LNA 41 (1996) 3, S. 13-15, hier S. 13.

²²⁰ So schaffte es das Finanzministerium aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten nicht, die notwendigen Finanzen zur Verfügung zu stellen. Vgl. Drakochrust, Navstreču.

²²¹ Kräfte des linken Spektrums hatten bereits am 29.12.1994 eine Kooperation vor den Wahlen beschlossen, darunter die Agrarier, die Kommunisten, die Partei der Arbeit, der Bund der Offiziere, der Komsomol, der Republikrat der Veteranen- und Militärorganisationen und die Sozialistische Partei. Kandidaten letzterer schlossen sich aber später auch dem "demokratischen Block" der *Hramada*, der "Volksfront", der Bauernpartei, der National-demokratischen Partei und parteiloser Kandidaten an. Den dritten Block der Frühjahrswahlen "Bürgerliche Eintracht" bildeten die PNZ, ADP, Bürgerpartei, Grüne. *Obraščenie političeskich partij i obščestvennych organizacij socialističeskoj orientacii k narodu Respubliki Belarus*, in: CG, 13.1.1995, S. 1; Kandidaty demakratičnaha bloku, in: Svaboda, 28.4.1995, S. 3, 6; Zagorul'skaja, Problemy, S. 62.

²²² Zur Aufschlüsselung der Mandatsstruktur siehe Kap. 4.2.2; Sahm, Parlamentswahlen, S. 15 ff.

²²³ Unter den Gewählten waren der *speaker* des 12. Obersten Sowjets, Hryb, Ex-Premier Kebič, AP-Vorsitzender Šarecki, Vasil' Navykoŭ, Sekretär des ZK der PKB, und der ehemalige KDB-Chef Uladzimir Jaho-

krat" an politischem Mobilisierungspotential, während die entsprechenden Parteien es – wie geschildert – zumeist verpaßt hatten, sich durch ausgefeilte politische und ökonomische Konzepte im öffentlichen Bewußtsein zu legitimieren. 35 Wahlprogramme zumeist unbekannter und häufig untereinander zerstrittener Parteien ohne Profil nach außen überforderten die Wähler.²²⁴

Die Niederlage der nicht-linken Kandidaten lag jedoch zu einem großen Teil auch an den Auswirkungen des Mehrheitswahlsystems, das bei unterschiedlicher Wahlbeteiligung in den Wahlkreisen, asymmetrischer Parteienstruktur, regionaler Streuung der Wählerschaft (Hochburgen, sehr pluralistische Stadtwahlkreise) sowie einer Vielzahl von Kandidaten zu äußerst starken Disproportionseffekten führt und große Parteien sowie Kandidaten mit Hochburgen extrem begünstigt. Während in den konservativ-paternalistischen Landwahlkreisen häufig erfolgreich gewählt wurde, scheiterte dies in den pluralistischeren Städten an der Vielzahl der Kandidaten, deren Einzelchancen sanken. Das traditionelle Wahlgesetz, im homogenen Belarus' dysfunktional für die Pluralisierung der politischen Entscheidungsträger und damit indirekt für die Demokratisierung seines politischen Systems,²²⁵ war jedoch vom 12. Obersten Sowjet kaum modifiziert worden, obgleich die Mehrheit der Parteien die Einführung wenigstens eines Mischsystems gefordert hatte.²²⁶ Das hohe Wahlquorum von 50 Prozent im einzelnen Wahlkreis wirkte zudem faktisch wahlverhindernd. So waren die Wahlen in ganz Minsk ungültig. Die Unpraktikabilität dieser Regelung hatte sich bereits in den Parlamentswahlen 1990 eindeutig gezeigt,²²⁷ war aber ebenfalls vom Obersten Sowjet ignoriert worden. Aufgrund der Kombination aus institutionellen Rahmenbedingungen und Akteurskonstellation gingen aus den Wahlen, die von internationalen Beobachtern als bedingt frei und fair be-

raß, hingegen nicht Hrybs Vorgänger Šuškevič oder Nationalbankchef Bahdankevič als liberalere Akteure. Vgl. Karbalevič, Nekotorye, S. 11; ders., Stanovlenie, S. 15; Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, S. 28.

²²⁴ Vgl. Naumova, Svetlana/Maksjuta, Georgij, Parlamentskie vybory v Respublike Belarus', in: NCSI (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. I, Minsk 1995, S. 46-58; dies., Vybory; Sadouski, Weg, S. 15; Holtbrügge, Weißrußland, S. 4 ff.; zu Gründen der individuellen Wahlentscheidung siehe Rezul'taty monitoringa.

²²⁵ Gemeinhin wird Majorzsystemen dort ein Vorzug zugeschrieben, wo eine hohe gesellschaftliche Fragmentierung die Funktionsnotwendigkeit parlamentarischer Mehrheitsbildung behindert (Nohlen, Wahlrecht, S. 30). Die in Belarus' überwiegende Stadt-Land-Konfliktlinie hätte sie jedoch nicht gefährdet.

²²⁶ Karbalevič, Vnutrennjaja, S. 11. Das modifizierte Wahlgesetz schränkte die bislang mögliche Aufstellung von Kandidaten durch gesellschaftliche Organisationen ein (sie mußten durch die Sammlung von Unterschriften bestätigt werden), nicht jedoch durch Arbeitskollektive. Institutionelle Restbestände des *ancien régime* blieben also erhalten. Abgeschafft wurde hingegen die Vergabe von 50 Mandaten ohne Wahl an gesellschaftliche Organisationen. Zakon RB O vyborach deputatov Verchovnogo Soveta RB, in: VVSRB, 1-2/1995, S. 90-124.

²²⁷ Bei den Wahlen zum 12. Obersten Sowjet wurden im ersten Wahlgang am 4.3.1990 lediglich 98 von 310 Abgeordneten gewählt. Bis Dezember 1991 fanden sechs Nachwahlen statt, bis die nötigen Mandate vergeben waren. 11 Sitze blieben unbesetzt. Siehe Lindner, Systemwechsel, S. 29.

zeichnet wurden,²²⁸ landesweit so wenig Abgeordnete hervor, daß diese keine parlamentarische Handlungsfähigkeit besaßen.²²⁹ Besonders problematisch war, daß die Nachwahlen aus wiederum institutionellen Gründen erst im November 1995 stattfinden konnten.

4.3.3. *Auseinandersetzungen zwischen Parlament und Präsident*

Das Scheitern von Wahlen war im institutionellen Setting von Belarus' nicht vorgesehen, und so zeigte sich die innenpolitische Situation seit Mai 1995 vorübergehend unklar. Die Abgeordneten des 12. Obersten Sowjet, deren Mandat eigentlich bereits im März 1995 ausgelaufen war, blieben vorerst im Amt. Dem Wunsch Lukašenkas, sie sollten das für die Arbeitsfähigkeit des Organs notwendige Quorum auf zwei Fünftel (104) der Gesamtabgeordneten absenken, damit die 119 neuen Deputierten ihre Posten antreten könnten, kamen sie auf zwei Treffen im Juni nicht nach, da die Mehrheit nicht gewillt war, politisches Kapital abzutreten.²³⁰ Im Gegenzug mischte sich die Präsidialadministration offen in die Arbeit des Sowjets ein und verhinderte (unter Ausnutzung der Ämterhäufung bei den Parlamentariern) mit verschiedenen Maßnahmen das Quorum für die Abhaltung von Plenarsitzungen.²³¹ Lukašenka, durch den Ausgang des Referendums und das vorläufige Ende der internen Machtkämpfe im Exekutivbereich bedeutend gestärkt, unterband die weitere Auszahlung von Gehältern an die Abgeordneten und hob ihre Immunität auf. Das Verfassungsgericht konstatierte jedoch die Legitimität des 12. Obersten Sowjets bis zur Wahl eines handlungsfähigen neuen Organs und hob beide Anordnungen auf.

²²⁸ Gründe für dieses Urteil waren die Defizite der Informationsverbreitung, der Einhaltung von Wahlformalitäten sowie Unklarheiten im Wahlgesetz. Trotzdem diagnostizierten die externen Beobachter insgesamt ein "sehr freundliches" Wahlklima. Vgl. Sahm, Parlamentswahlen, insbes. S. 2. Aufgrund der hohen Übereinstimmung zwischen unabhängigen Meinungsumfragen (Vardomatski, Popularity; ders., Who is unhappy about referendum?, in: MEN 6/1995, S. 4) und den Wahlergebnissen können insbesondere von "Volksfront"-Anhängern kritisierte "Manipulationen" der Exekutive bei der Durchführung von Wahlen und Referendum (u.a. Sadouski, Weg, S. 15) nur sehr beschränkt das Ergebnis beeinflußt haben.

²²⁹ Laut Wahlgesetz konnte der Oberste Sowjet erst dann zusammenkommen, wenn mindestens zwei Drittel (174) der 260 Mandate vergeben sind.

²³⁰ Dieses Verhalten wurde auch von oppositionellen Kräften erheblich kritisiert, die daran interessiert waren, zum einen die Präsenz einer aktiven Legislative abzusichern (was vom letzten belarussisch-sowjetischen Obersten Sowjet nicht zu erwarten war) und zum anderen ihre Chance auf baldigen Mandaterhalt zu erhöhen, etwa über vorgezogene Nachwahlen. Immerhin waren sie in den Frühjahrswahlen nicht erfolgreich gewesen. Zur Haltung des *speakers* in dieser Zeit siehe "...My maem prava prychozic' u hetu zalu ne z apuščanaj halavoj", in: Hryb, Na, S. 110-115; Vychad treba šukac' kalektyŭnymi namahannjami, ebd., S. 116-120.

²³¹ Plenarsitzungen des Obersten Sowjets erforderten die Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln der Abgeordneten. Laut *speaker* Hryb setzten Angehörige der Präsidialadministration Deputierte unter Druck, die ihre Tätigkeit im Parlament mit dem Staatsdienst verbanden und bezahlten andere, damit sie nicht an den Sitzungen teilnahmen. Vertreter der Gebietssowjets, die gleichzeitig Deputierte des Obersten Sowjets waren, legten als erste ihre Mandate nieder, wofür drei von ihnen als Belohnung Botschafterposten im Ausland erhalten hätten. Tomaševskaja, Mečeslav; Sadouski, dornenreicher Weg, S. 11-13.

Auseinandersetzungen zwischen alten und neuen Abgeordneten sowie der Exekutive prägten aber auch die folgenden Monate, in denen die Legislative weitgehend paralysiert war: Politische Entscheidungen wurden nicht mehr durch Parlamentsgesetze, sondern durch Dekrete und Ukase des Präsidenten legitimiert; zuwenig Deputierte zeigten sich an einer aktiven Tätigkeit interessiert, wodurch das Parlament seiner Kontrollfunktion nur beschränkt nachkam.²³² Gleichzeitig verstärkte die Exekutive Maßnahmen gegen politische Kräfte und Medien, die ihre Dominanz im politischen Entscheidungsprozeß kritisierten. Der Handlungsspielraum der Akteure wurde beschränkt, jedoch nicht vernichtet.²³³ Erstmals erzeugte die Politik der Exekutive aber auch aktive Gegenwehr. *Speaker* Hryb stellte beim Verfassungsgericht Anträge auf Überprüfung zahlreicher präsidialer Akte, das 1995 16 von 26 als verfassungswidrig bezeichnete.²³⁴ Auf der ersten Sitzung nach der Sommerpause am 5.9.1995, deren Zustandekommen noch kurz zuvor fraglich war, trat er mit einer ungewohnt scharfen Rede gegen die Exekutive auf.²³⁵ Zwar ergriff der 12. Oberste Sowjet keine direkt gegen Lukašenka gerichteten Maßnahmen, beschloß aber verschiedene Änderungen normativer Akte, um die eigene Position im politischen System zu stärken. Am 7.9.1995 senkte er das hinderliche Quorum im Wahlgesetz auf 25 Prozent, führte eine Rechenschaftspflicht der Minister gegenüber dem Obersten Sowjet ein und brachten eine Klage vor dem Verfassungsgericht wegen der Unterstellung des Parlamentsgebäudes unter Präsidialverwaltung auf den Weg.²³⁶ Wie bei

²³² Eine solche Konstellation ist nicht per se als autoritär zu betrachten, wie dies von Beobachtern häufig getan wurde. Die Möglichkeit der Erlassung von Dekreten mit Gesetzesrang ist in etlichen Verfassungen von Demokratien vorgesehen und gerade in Transformationsstaaten mit großem Regelungs- und Handlungsbedarf durchaus praktisch notwendig. Entscheidend für die Beurteilung ist, ob die Dekretierung kontrolliert und beschränkt wird. Lukašenka wies in der Anordnung 259 "Über die Befolgung von Normen von Präsidialerlassen" 1995 die Exekutivkörperschaften an, die Beschlüsse des Verfassungsgerichtes über die Aufhebung gesetz- und verfassungswidriger Erlasse des Präsidenten zu ignorieren, bis das Parlament entsprechende institutionelle Änderungen beschließe. Erst derartige Anordnungen widersprechen rechtsstaatlichen und damit demokratischen Grundsätzen.

²³³ Korol', Alexej (Vorsitzender der *Hramada*), Vortrag "Das Politische System und die Innenpolitik in Belarus", Tagung "Die Ukraine unter Kutschma und Weißrußland unter Lukaschenko, Mainz, 16.-18.4.1998.

²³⁴ Siehe die publizistischen Beiträge des Verfassungsgerichtsvorsitzenden Cichinja aus dem Jahr 1995, die vom steten Abfall der Gesetzes- und Verfassungstreue der politischen Entscheidungsträger sowie von der zunehmenden Politisierung des Gerichtes und seines Vorsitzenden während der Kompetenzkämpfe zwischen den Verfassungsorganen zeugen. Tichinja, Ternistyj, S. 152-215 sowie Marples, David, Belarus: Monitoring the Presidency, in: BR 8 (1996) 1, S. 6-7.

²³⁵ Er begrüßte den Mut der Abgeordneten, sich im Parlamentsgebäude zu versammeln und kritisierte - obgleich er der Stärkung der Exekutive seine volle Unterstützung aussprach - die Enteignung des Parlaments durch die Präsidialverwaltung sowie die Bedrohung der Souveränität von Belarus' durch die Ostintegrationspolitik der Exekutive und erinnerte Premier und Finanzminister daran, daß immerhin der Oberste Sowjet ihre Ernennung befürwortet habe und ihre Entlassung in Vertretung des Generalstaatsanwaltes vornehmen könne. Siehe ...ne peratvary' sesiju ū palityčnuju hul'nju, in: Hryb, Na, S. 132-136 sowie die Rede Hrybs auf einem internationalen Treffen in Strasbourg am 26.9.1995 Kraina ne moža zastavacca bez zakanadaŭčaj ulady, ebd., S. 138-140.

²³⁶ Die Exekutive boykottierte die Sitzung, wobei die Abwesenheit des Finanzministers bei der Haushaltsdebatte gegen die verfassungsmäßigen Rechte der Legislative verstieß. Symptomatisch für das asymmetrische Verhältnis zwischen Exekutive und Parlament war, daß am dritten Tag der Leiter der Präsidialadministration (und ehemalige Abgeordnete) Sinicyn auf der Parlamentssitzung erschien und fragte, weshalb man tage, es gebe

anderen Gesetzesinitiativen des Parlaments ignorierte der Präsident die institutionellen Änderungen, womit sie laut Verfassung (Art. 100, Abs. 20) als unterschrieben galten, beschuldigte das Parlament jedoch, gesetzwidrig zu handeln. Auf eine erneute Anfrage Hrybs beim Verfassungsgericht erklärte dieses die beiden Gesetzesänderungen am 30.10.1995 zunächst für verfassungskonform, hob jedoch nach Anfeindungen von seiten der Umgebung des Präsidenten am 23.11.1995 die Senkung des Wahlquorums wieder auf, da ein Parlament nicht nach unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen gewählt werden dürfe. Das Staatsfernsehen verwehrte den Abgeordneten, dort öffentlich Stellung zu nehmen.²³⁷

Insgesamt war die Position des Verfassungsgerichtes, das sowohl von der Exekutive als auch von der Opposition unter massiven Druck gesetzt wurde und aufgrund der Schwäche des Parlaments ein besonderes politisches Gewicht besaß, in dieser wegweisenden Phase recht schwach. Am 23.11.1995 hielt der Vorsitzende Cichinja auf einer Sitzung Lukašenkas mit den Vertretern der Exekutivstrukturen eine auch in der Presse abgedruckte Rede, in der er auf öffentliche Kritik des Präsidenten an der Arbeit des Verfassungsgerichtes und an seiner Einmischung in die Politik reagierte.²³⁸ Er warnte vor einem "RechtsGAU" (*pravovoj Černobyl'*) in Belarus' und forderte ein staatliches Gesamtprogramm zur systematischen und schnelleren Reformierung der Gesetzgebung durch das Parlament, damit es nicht zu ständigen juristischen Kollisionen komme. Die Exekutive, die die Einhaltung der Gesetze organisieren solle, erfülle diese Funktion "nicht auf die beste Weise". Cichinja verhielt sich sehr defensiv und nannte als Beleg dafür, daß das Gericht durchaus nicht "proparlamentarisch" entscheide, den Beschluß über die Legalität des Selbstverwaltungsgesetzes inklusive der "Präsidialvertikale". Zudem habe das Gericht mehr Gesetze des Obersten Sowjets als Ukase auf ihre Konstitutionalität hin geprüft.²³⁹ Ein politisch brisantes Urteil des Gerichts, das die insbesondere nach dem Metro-Streik im August 1995 von Lukašenka unter Verweis auf die Verfassung genutzten Vollmachten beschränkte, perpetuierte jedoch den Konflikt zwischen beiden und ließ den Präsidenten vor dem Parlament daran zweifeln, ob ein Verfassungsgericht für die Struktur des Staates überhaupt notwendig sei.²⁴⁰

doch eine persönliche Verabredung Lukašenkas mit Hryb. Feduta, Aleksandr, Dvojnoj udar. Gospoda, ne lišajte nas illjuzij v chode sessii!, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/96.htm>, 29.7.1999.

²³⁷ Vgl. Tomaševskaja, Mečeslav; Markus, Parlament, S. 63.

²³⁸ Vgl. Levšunov, "Stvol", S. 28.

²³⁹ Siehe Nam sleduet bojat'sja pravovogo Černobylja!, in: Tichinja, Ternistyj, S. 211-215. Obgleich Cichinjas Kritik vorrangig strukturell angelegt war, instrumentalisierte die Opposition seither die Warnung des Gerichtsvorsitzenden als scheinbaren Beweis für das akonstitutionelle Verhalten lediglich Lukašenkas.

²⁴⁰ Zit. in Sadouski, dornenreicher Weg, S. 13. In seinem Urteil zum Präsidialukas "Über einige Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Stabilität und Ordnung in der Republik Belarus" vom 21.8.1995 schränkte das Verfassungsgericht den von Lukašenka häufig in Art einer "Ermächtigung" genutzten Artikel 100, Abschnitt 1 der Verfassung ein, demzufolge der Präsident Maßnahmen zur Gewährleistung der außen- und innenpolitischen

Auch im Obersten Sowjet engagierte sich nur eine kleine Gruppe von Abgeordneten um den Vorsitzenden der Gesetzgebungskommission, Bulachaŭ (inzwischen Gegner Lukašenkas), für eine dauerhafte Lösung des schwelenden Konflikts. Sie versuchte, das Parlament zur Beschließung von Verfassungsänderungen zu bewegen, um das Kräftegleichgewicht zwischen Exekutive und Legislative zu verbessern, und erarbeitete einen Entwurf zur prozeduralen Vereinfachung von *impeachment*-Verfahren gegen den Präsidenten im Falle grober Verfassungsverletzungen. Zwar stimmten 195 von 203 registrierten Abgeordneten für die Änderung, aber dies waren zwei Stimmen zuwenig. Außerdem wurde beantragt, die Vollmachten des Generalstaatsanwaltes sowie des Verfassungsgerichtes zu erweitern (um die Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit besser kontrollieren zu können), aus dem Haushaltsteil der Verfassung die Möglichkeit außerbudgetärer Fonds zu streichen und das alte Gesetz über die lokale Selbstverwaltung zu reinstallieren.²⁴¹ Doch keiner dieser Vorschläge wurde angenommen. Gründe dafür waren die konfliktscheue Haltung vieler Abgeordneter, ihr ambivalentes Verhältnis zu Bulachaŭ, dem die Kommunisten seine anfängliche Unterstützung Lukašenkas gegen Kebič und die "Volksfront"-Anhänger die Verhinderung des Referendums über vorgezogene Wahlen anlasteten, aber auch unterschiedliche Auffassungen von Rechtsstaatlichkeit²⁴² und bisweilen persönliche Animositäten.²⁴³ Den meisten Abgeordneten fehlte ein Gefühl der Verantwortlichkeit für die politisch-institutionelle Gesamtentwicklung.²⁴⁴

Obleich die große Popularität Lukašenkas trotz der (aufgrund der staatlichen Medienkonzentration nur unzureichend bekannten) Amtsanmaßungen der Exekutive gegenüber dem Obersten Sowjet und trotz schlechter Wirtschaftslage Ende 1995 eine neue Höhe erreichte und er weiter einen erheblichen Vertrauensvorsprung gegenüber dem Parlament und allen anderen Politikern genoß,²⁴⁵ gelang es "einer entschiedenen rechtsstaatlichen Opposition" im Herbst,

Sicherheit des Landes treffen könne und hob die Gewerkschaftssuspendierung sowie die Einschränkung des Immunitätsrechts der Abgeordneten wieder auf. Vgl. Der bedrohte Rechtsstaat, S. 201 (Ukas); 204-206 (Urteil).

²⁴¹ Tomaševskaja, Mečeslav.

²⁴² Für die einen war es Gesetzlosigkeit (*bezzakonie*), wenn sich politische Akteure nicht nach dem Wunsch der Bevölkerung richten (Suprematie der politischen bzw. Staatsziele), für die anderen, wenn bestehende festgeschriebene Institutionen mißachtet werden (Suprematie des Rechts). Beide Anliegen stehen in jedem politischen System in einem Spannungsverhältnis.

²⁴³ Der Verfassungsänderungsantrag zur Erweiterung der Handlungsspielräume des Verfassungsgerichtes scheiterte etwa lediglich an einer Stimme, die der Abgeordnete Leanid Tarasenko mit der Begründung verweigerte, man habe ihn in der Diskussion nicht zu Wort kommen lassen. So nah war man Verfassungsänderungen zuvor nie gewesen. Vgl. Feduta, Valerij Tichinja.

²⁴⁴ Vgl. Kuzaŭkina, Maryja, Ci varta pavažač' taki narod, in: MP, 28.11.1995, S. 2; Konovalova, Osobennosti.

²⁴⁵ So sprachen laut einer unabhängigen repräsentativen Umfrage Ende Oktober 1995 55% der Belarussen dem Präsidenten ihr Vertrauen aus (davon 18% ihr vollstes), hingegen nur 21 % dem Parlament (davon 2% ihr vollstes). Er rangierte damit auch weit nach der Regierung (34%, 3%) und den lokalen Machtstrukturen (30%, 4%). Bis Dezember 1995 baute er seinen Vorsprung weiter aus: 57,9% sprachen ihm ihr Vertrauen aus (18,9% voll), danach folgte Šuškevič mit 27,2% (6,7%), hingegen erst an neunter Stelle Hryb mit 17,4% (2,6%).

Herbst, die Bevölkerung zur Teilnahme an den politisch brisanten Nachwahlen am 29.11. und 10.12.1995 zu mobilisieren – bei neuerlichen Behinderungen.²⁴⁶ Insbesondere *speaker* Hryb sowie die mittleren Parteien, wie AHP und *Hramada*, riefen die Bevölkerung nachhaltig dazu auf, an den Wahlen teilzunehmen, da ohne ein handlungsfähiges Parlament die Gefahr des Autoritarismus und eines politischen Diktats der Exekutive drohe.²⁴⁷ Der beschränkte Zugang der Parteien, v.a. der Opposition, zu den Medien, die Unvollkommenheit der Verfassung, des Wahl- und vieler anderer Gesetze sowie ihrer Implementationsmechanismen mußten durch legislative Maßnahmen verbessert werden. Auf Initiative der AHP entstand die Bewegung "Vereinigung zum Schutz der Verfassung". Diese Mobilisierungsmaßnahmen sowie die Drohung Lukašenkas, im Falle eines erneuten Scheiterns der Wahlen werde er eine direkte Präsidialherrschaft errichten, senkten die Bereitschaft der Bevölkerung, Gesetzes- und Verfassungsverstöße selbst zugunsten der Aufrechterhaltung der Ordnung zu tolerieren und überzeugten sie von der Dringlichkeit ihrer Wahlteilnahme.²⁴⁸

Infolge dessen wurde nicht nur die notwendige Zahl von Abgeordneten gewählt; auch Kandidaten der demokratischen Parteien gelang nun der Einzug ins Parlament. Die BNF, die als einzige Partei der Abschaffung des Präsidentenamtes einen exponierten Platz in ihrer Wahlwerbung eingeräumt hatte, errang jedoch erneut kein Mandat.²⁴⁹ Trotz hohen Organisationsgrades und relativ großer Mitgliederzahl zementierte diese Niederlage ihren Status einer Randpartei.²⁵⁰ Wie in Rußland gewannen auch in Belarus' in den Wahlen 1995 "linke" Kandidaten insgesamt die meisten Parlamentsmandate.²⁵¹ Da sich die Struktur des Elektorats sowie

Dabei dominierte unter den Unterstützern des Präsidenten die Bevölkerung über 40 Jahren, die einen großen Teil des Elektorats bildete (Michejčikov, Leonid, Stepen' doverija naselenija Belarusi vlastnym strukturam, in: AKP, 11.-18.12.1995, S. 20-22, hier S. 20, 22; Belorusskij narod zatrudnjaetsja v ocenke novych političeskich liderov, in: AKP, 30.1.-5.2.1996, S. 19). Dieses Phänomen führte dazu, daß Vertreter der Opposition, die während der Phase niedriger Exekutivratings noch unabhängige Meinungsforschungsinstitute, wie NOVAK, unterstützt hatten, diese nun als parteiisch bzw. "gekauft" bezeichneten oder die Aussagekraft soziologischer Untersuchungen gänzlich anzweifelten.

²⁴⁶ So verweigerte die Präsidialadministration Hryb bereits einen Monat vor Ablauf seiner Vollmachten Auto und Personenschutz, und die Ausstrahlung seines von rußländischen Fernsehgesellschaften aufgezeichneten Aufrufes, an den Wahlen teilzunehmen, wurde unterbunden, indem die Kanäle RTR, ORT und NTV vorübergehend vom Netz genommen wurden. Vgl. Tomaševskaja, Mečeslav; Zitat Astrid Sahms in Der bedrohte Rechtsstaat, S. A 199.

²⁴⁷ Siehe u.a. Hryb, Mečaslaŭ, Šljach da parazumennja jašče esc', in: NG, 13.10.1995, S. 1, 2.

²⁴⁸ Vgl. Drozdova, Ljudmila, Deesposobnyj parlament nužen Belarusi kak vozduch, in: NG, 6.12.1995, S. 1; Dve tret'i, S. 23; Markus, New, S. 63; Ždanko, Ugasajuščaja; Kap. 4.1.3.

²⁴⁹ Im Frühjahr hatte die BNF noch ihre Ablehnung der Rubelzone mit Rußland herausgestellt. Vgl. verschiedene Flugblätter.

²⁵⁰ Siehe Smith, Gordon, In Search of Small Parties, in: Müller-Rommel, Ferdinand/Geoffrey Pridham (Hrsg.), Small Parties in Western Europe, London/Newbury Park/New Delhi 1991, S. 23-40, hier S. 36 f.

²⁵¹ Die Wahlergebnisse entsprachen dem gesellschaftlichen Trend und belegten noch einmal, daß sowohl die belarussischen Stimmenanteile für jene Politiker, die bereits an der Macht waren, als auch für die linken (ca. 22,5% der Stimmen) und nicht-linken Oppositionskräfte (21,3%) sowie für die national-radikalen Kräfte (10-12%) den rußländischen stark glichen und seit etwa 1993 recht stabil blieben. Vgl. Naumova/Maksjuta, Stanovlenie, insbes. S. 30 f.

die Entscheidungsanreize (v.a. personalisierte Politikwahrnehmung²⁵²) nicht wesentlich unterschieden, muß der vergleichsweise geringe Erfolg der anderen Politiker in Belarus' auch in den Nachwahlen vorrangig ein Resultat taktischer Fehler sowie institutioneller Verzerrungen gewesen sein: Weiterhin mangelte es an gewinnsteigernden Koalitionen, weshalb insbesondere die nicht-"linke" Opposition sogar Stimmen potentieller Wähler verlor,²⁵³ was durch das Majorzsystem zusätzlich bestraft wurde.²⁵⁴

Positiv war jedoch, daß aus den weitgehend freien und fairen Wahlen²⁵⁵ tatsächlich eine handlungsfähige und pluralistische Legislative hervorging und das monatelange autoritarismusbefördernde faktische Ungleichgewicht im politischen System beenden konnte. Handlungsbedarf bestand, denn die Mandatsverhaftung des letzten belarussisch-sowjetischen Parlaments, die aufgrund des mitinduzierten Scheiterns der Parlamentswahlen bis zum 9.1.1995 andauerte, hatte die politisch-institutionelle Transformation von Belarus' im Vergleich zu den anderen postsozialistischen Staaten erheblich verzögert. Ein gewachsenes politisches Verantwortungsgefühl, die moderate Ausdifferenzierung des Meinungsspektrums der belarussischen Bevölkerung,²⁵⁶ eine gewisse Effektivitätssteigerung der politischen Akteure, NRO und Medien sowie die Ablehnung extremistischer Kräfte waren Entwicklungstendenzen, die sich seit Frühjahr 1995 trotz institutioneller Hemmnisse und Behinderungen von seiten der *nomenklatura* manifestiert hatten und damit die entstandenen Defizite teilkompensierten.²⁵⁷ Bedeutsam ist, daß die politischen Tendenzen im Lande keinen Protest ausgelöst hatten und die Beständigkeit des Regimes damit gesellschaftlich relativ abgesichert war.²⁵⁸

²⁵² Vgl. Goujon, Biélorussie, S. 13 f.

²⁵³ Die rationalen Wähler vergeben ihre Stimmen produktiv und taktisch; sie streben danach, das politische *outcome* möglichst maximal im Sinne der eigenen Zielsetzungen zu beeinflussen. Daher votieren nicht-radikale Wähler zumeist für diejenigen ihren Zielen am nächsten kommenden Kandidaten, welche die größten Wahl- bzw. Erfolgchancen haben, während Anhänger extremer Parteien eher bereit sind, eine „verlorene“ Stimme in Kauf zu nehmen.

²⁵⁴ Der Disproportionseffekt zwischen Stimmen und Mandaten tritt aufgrund der Einführung eines Mischwahlsystems in Rußland 1993 (Präsidentialerlaß) bzw. 1995 (Wahlgesetz) etwas weniger auf.

²⁵⁵ Erneut hatten die ausländischen Beobachter den nicht ausreichenden Informationsfluß vor den Wahlen infolge des beschränkten Zugangs der Kandidaten zu den Medien kritisiert, aber erneut eine "positive Wahlatmosfera" konstatiert. Press-reliz delegacii nabljudatelej OBSE na povtornych parlamentskich vyborach v Respublike Belarus' 29 nojabrja 1995 g., in: NCSI/INI (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. II, Minsk 1996, S. 59-60; Press-reliz delegacii nabljudatelej Evroparlamenta na povtornych vyborach v Respublike Belarus', ebd., S. 60-61.

²⁵⁶ Siehe die Umfrageergebnisse in Vsenarodnaja ljubov' k prezidentu taet, in: BDG, 2.11.1995, S. 2; The results of, S. 13; Michejčikov, Stepen'.

²⁵⁷ Vgl. Belarus: Ergebnisse und Lehren der Parlamentswahlen, in: Wostok, 2/1996, S. 9-11.

²⁵⁸ Die Belarussen zeigten sich sogar zufriedener als die Bevölkerung in den meisten GUS-Staaten. Von dieser erklärten im November 1995 durchschnittlich 79%, daß der Demokratisierungsprozeß in ihrem Lande unbefriedigend verlaufe, in Belarus' 67%; 81% meinten, daß die Menschenrechte nicht beachtet werden, in Belarus' 72%. Vgl. Tol'ko 14 procentov oprošennyh graždan Belarusi udovletvoreny chodom processa demokratizacii v

4.3.4. Die Entstehung einer innenpolitischen Krise 1996

Am 9.1.1996 begann die Tätigkeit des 13. Obersten Sowjets, eines amorphen Gebildes aus 45 Kommunisten, 33 Agrariern, Vertretern von 14 Parteien mit jeweils unter zehn Abgeordneten und einer Hälfte parteiunabhängiger Mandatsträger - die Mehrheit nicht nur "links", sondern auch rußlandorientiert. Agrarier und Liberale kündigten eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem Präsidenten an, um die politische Entscheidungsfindung zu effektivieren; die PKB sogar ihre aktive Unterstützung, falls die Exekutive keine Schritte zur "Kapitalisierung" der Wirtschaft einleite.²⁵⁹ Diese drei Fraktionen einigten sich auf die Wahl des moderaten Agrariers Šarecki zum neuen *speaker*, der als erste Amtshandlung alle von Hryb gestellten Anfragen beim Verfassungsgericht zurücknahm. Doch dem "Friedensangebot" des Obersten Sowjets an die Exekutive folgte rasch ein konflikträchtiger Schritt: Auf Antrag der Liberalen ließ das Parlament die Kontrollkammer die Finanzgeschäfte des Präsidialamtes prüfen.²⁶⁰ Der Unmut Lukašenkas richtete sich daraufhin insbesondere gegen den Fraktionschef (und 1995 von ihm entlassenen Nationalbankchef) Bahdankevič. Die Mehrheit der Abgeordneten vermied jedoch weiter demonstrativ Konflikte: Sie bestätigte sämtliche Personalnominierungen Lukašenkas, ignorierte seine heftige Kritik an Bahdankevič, dem ehemaligen Innenminister Zacharenka, Hryb und Cichinja während einer vierstündigen Rede vor dem Parlament am 12.1.1996 sowie erneute Verfassungsverstöße, und der inzwischen präsidentenfeindliche *Ex-speaker* Hryb erzielte von allen Kandidaten für den Parlamentsvorsitz die wenigsten Stimmen.²⁶¹

Die Auseinandersetzungen zwischen Präsident/Administration und Parlament setzten sich aber auch nach den Wahlen fort, denn die linke Mehrheit im Obersten Sowjet war nicht per se Lukašenkas "Hausmacht": Während die PKB noch im Sommer 1995 angekündigt hatte, sie

respublike, in: AKP, 3.-10.4.1996, S. 18; Central and Eastern Eurobarometer 6, March 1996, URL: <http://europa.eu.int/en/comm/dg10/infcom/epo/ceeb6/en/chap1-4.htm>, 14.3.2000.

²⁵⁹ Die sozialdemokratische Fraktion und die der Parteilosen waren heterogener und verfolgten keine einheitliche Strategie. Vgl. Bugrova, Irina/Naumova, Svetlana, Parliamentary Elections and Foreign Policy Orientations of Belarus, in: Vector 1 (1996) 1, S. 4-10; "My ne budzem stajac' na sektanckich pazicyjach", in: NG, 13.1.1995, S. 1, 3; Die Zusammensetzung des Obersten Sowjets von Belarus in der 13. Legislaturperiode, in: Wostok, 2/1996, S. 13.

²⁶⁰ Vgl. Alekseev, Jurij, Politsovet Ob'edinennoj graždanskoj partii prinjal zajavlenie v svjazi s kampaniej po diskreditacii S. Bogdankeviča, in: NG, 22.2.1996, S. 1.

²⁶¹ Das Parlament lehnte am 20.2.1996 zunächst Lukašenkas eigenmächtige Ernennung Tamara Vinnikavas als neue Nationalbankchefin ab, woraufhin er erklärte, er werde die Nationalbank ohne das Parlament dem Präsidenten unterstellen. Noch im Februar bestätigte der Oberste Sowjet Vinnikava dann aber. Darüber hinaus wies Lukašenka die Mitarbeiter der Staatsorgane Anfang 1996 erneut intern an, die Aufhebung antikonstitutioneller Dekrete durch das Verfassungsgericht zu ignorieren. Vgl. Feduta, Valerij Tichinja; Markus, Ustina, Siamion Šarecki, New Parliament Speaker, in: BR 8 (1996) 1, S. 2-3; Belarusian President Attacks Parliamentary Opponents, ebd., S. 20.

wolle sich für eine Abschaffung des Präsidentenamtes einsetzen (womit sie zu ihrer Position vom Beginn der 1990er Jahre zurückkehrte), war vielen konservativen Abgeordneten die Wirtschaftspolitik des Präsidenten zu reformorientiert.²⁶² Die Konflikte bestanden also nicht permanent, sondern basierten auf konkreten Interessendivergenzen. So engagierten sich Kommunisten, Agrarier, Sozialisten, die Partei für Arbeit und Gerechtigkeit und andere Kräfte des links-prorußländischen Spektrums durchaus mit der Exekutive für die Integration mit dem Nachbarn und befürworteten den am 2.4.1996 geschlossenen Vertrag über die Gemeinschaft (*soobščestvo*) zwischen Rußland und Belarus'. Proteste der nationaldemokratischen Opposition, die den verfassungsfeindlichen Charakter des Vertrages kritisierte, mit Verweis auf mögliche Kriegseinsätze belarussischer Soldaten in Tschetschenien die größten Proteste seit April 1991 organisierte und die am 4.5.1996 unter stürmischem Applaus erfolgte Vertragsratifizierung als endgültige "Kapitulation" des Obersten Sowjets bezeichnete,²⁶³ blieben ergebnislos.²⁶⁴ Die Debatte über die Integration mit Rußland konzentrierte sich weniger auf ihren Sinn, sondern auf ihre konkrete Ausgestaltung.²⁶⁵ Obwohl der Vertrag in der Folgezeit kaum implementiert wurde und Belarus' wenig faktischen Nutzen einbrachte, steigerte seine symbolische Wirkung stark die Legitimation der Exekutive, trotz der ökonomischen Krise. Der teils äußerst gewaltsame Umgang mit den Antiintegrationsdemonstranten am 24.3.1996 und am 2.4.1996 sowie die Ausreise Paz'njaks verbesserten ihr Ansehen in der Bevölkerung sogar. Lukašenkas nun erheblicher Popularitätsvorsprung gegenüber allen anderen Politikern stabilisierte sich 1996 mit etwa 45 Prozent Wählerpotential auf hohem Niveau.²⁶⁶

Diese Entwicklung, die nicht mit jenem sowjetnostalgischen "Linksruck" verbunden war, den kritische Beobachter oft vermuteten, bewirkte seit Frühjahr 1996 eine Polarisierung der

²⁶² Vgl. V novom parlamente kommunisty namereny sražat'sja za likvidaciju posta prezidenta, in: BDG, 1.6.1995, S. 3; Trinadcatyj parlament – produkt krizisa i populizma, in: Belorusskij rynek, 5.-11.6.1995, S. 1.

²⁶³ Während die Pro-Vertrags-Demonstration von etwa 30.000 Kommunisten und Gewerkschaftern am 31.3.1996 friedlich verlief, waren die Protestmärsche für die nationale Unabhängigkeit am 24.3. und am 2.4.1996 von Gewalt und Zusammenstößen zwischen Oppositionellen, v.a. "Volksfront"-Anhängern, und Sicherheitskräften begleitet, bei denen ein Polizist starb. An ihnen nahmen 30.000 bzw. 20.000 Menschen teil. Sicherheitskräfte verweigerten Paz'njak am 26.3.1996 den Auftritt auf einem internationalen Kongreß mit etwa 600 internationalen Delegierten in Minsk. Er wandte sich in einem Schreiben persönlich an Präsident El'cin mit der Aufforderung, den Vertrag nicht zu unterzeichnen und reiste am Vorabend der Unterzeichnung nach Kiew, um seinen Protest publik zu machen. Vgl. Marples, ANALYSIS; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 15.

²⁶⁴ Die gemeinsam mit den staatlichen Medien verbreitete Warnung der Integrationsverfechter vor einem von der Opposition initiierten Bürgerkrieg (die "Volksfront" unterstützte offen die tschetschenischen Separatisten) und das Versprechen Lukašenkas, trotz des Gemeinschaftsabkommens würden keine Soldaten auf nicht-belarussischem Boden kämpfen, milderten die Kritik am Vertrag.

²⁶⁵ Die Kommunisten etwa forderten die schnellere Einrichtung supranationaler Organe zur Gesetzesharmonisierung. Vgl. Kanfer, Leonid, Spelis' dva sekretarja?, in: BG, 6.4.1996, S. 2; Sjarhej Hajdukevič: "Use, chto vystupae za vjalikuju dzjaržavu ad Bresta da Kuryl,- našy kalehi", in: Zvjazda, 3.10.1995, S. 1; Romanovskij, Vasilij, Slava SSSR, ili Vse tečet, no vzgljady ne menjajutsja?, in: VM, 14.2.1996, S. 2.

²⁶⁶ Lediglich die Ratings Paz'njaks und Šuškevičs überstiegen im Frühjahr 1996 vorübergehend 5%. Chočaš - ver, chočaš - ne, in: Svaboda, 27.8.1996, S. 3. Siehe auch Kap. 4.1.3.

politisch aktiven Bevölkerung.²⁶⁷ Auseinandersetzungen zwischen Exekutive und Opposition erfolgten nun zunehmend in einem offenen Schlagabtausch, in dem Lukašenka aufgrund seines Legitimationsvorsprunges (direkt gewählt, bessere Ratings), seiner Kompetenzausstattung sowie der konzeptionellen und politischen Schwäche der Opposition eine bessere Position besaß. Zwar wurde das für den postsowjetischen Raum charakteristische Maß repressiver Maßnahmen im Bereich der Menschen- und Bürgerrechte vor dem Hintergrund der innenpolitischen Krise 1996 überschritten, häuften sich Beschneidungen der Pressefreiheit, Maßnahmen gegen die Opposition und unabhängige Gewerkschaften,²⁶⁸ doch nutzten letztere die verbliebenen Handlungsspielräume nur sehr unzureichend. Für sie wäre es gewinnbringend gewesen, ihm Unterstützungspotential durch Annäherung an den Wählermedian bzw. die Verfolgung moderater *catch-all*-Zielbündel abzunehmen.²⁶⁹ Die Beziehungen zu Rußland als Lukašenkas erfolgreichstes und von ihm monopolisiertes Instrument im Bereich der symbolischen Politik hätte sie auf diese Weise entkräften, ihm den Nimbus des Integrators nehmen und sich selbst vom Image der Nationalisten lösen können. Hingegen versuchte die Opposition, sich als Integrationsgegner zu profilieren. Radikale Deutungen, wie die im Umkreis der "Volksfront" verbreitete Position, Lukašenka sei "verrückt", und die im Mai 1996 von der BNF vorgetragene Bitte an den Europarat, eine eigene Kommission einzurichten, um den Gesundheitszustand des Präsidenten zu prüfen, entsprachen in keiner Weise den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Vielmehr blieb das Image der Opposition belastet, wodurch sie nicht mehrheitsfähig wurde und die Exekutive indirekt stärkte.²⁷⁰ Der *trade-off* zwischen zweck- und wertrationalem Handeln stimmte weiterhin nicht.

Daß von den Führungskräften in Wissenschaft, Verwaltung und Politik Anfang 1996 57,9 Prozent meinten, der Präsident besitze zuviel Macht, aber immerhin 61,4 Prozent, dies gelte für die Präsidialadministration,²⁷¹ zeigte, daß eine wesentliche Ursache innenpolitischer Auseinandersetzungen die Doppelstruktur aus Regierung und Administration bildete, die nicht nur

²⁶⁷ 59,2% dieser Bevölkerungsgruppe gaben im Februar 1996 an, sie würden die Ansichten der PKB oder der Agrarier teilen. Seit Januar stiegen auch die Werte für die "rechten" Parteien. 31,3% präferierten BNF oder AHP. Siehe Ždanko, Levyj und Kap. 4.1.3.

²⁶⁸ Vgl. u.a. Belaruskij Hel'sinskij Kamitet, Doklad o narušenii prav čeloveka v Respublike Belarus' v pervoj polovine 1996 goda, Minsk 1996.

²⁶⁹ Diese Annahme der Theorie des räumlichen Wettbewerbs von Parteien (*spatial theory*), die sich auf Zwei-Parteien-Systeme mit einer eindimensionalen Konfliktstruktur und einer unimodalen, symmetrischen Wählerverteilung bezieht, wird hier auf eine konkrete *issue-policy* von Akteuren übertragen; andere *cleavages* bestehen, werden aber aus analytischen Gründen ausgeblendet. Siehe Downs, Anthony, An Economic Theory of Democracy, New York 1957, insbes. S. 117 ff.; Bürklin, Wilhelm/Klein, Markus, Wahlen und Wählerverhalten, Opladen 1998, S. 114 ff.

²⁷⁰ Siehe die kommentargeprägten Artikel in der "Svaboda" im Sommer 1996 sowie Stone, Pariah, S. 10; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 17 f.

²⁷¹ Ždanko, Valentin, Belorusskaja elita sčitaet, čto u Prezidenta sliškom mnogo vlasti, in: BDG, 25.4.1996, S. 5.

Lukašenka persönlich, sondern dem Präsidenten prinzipiell einen erheblichen Handlungsspielraum und konzeptionellen Rückhalt sowie infolge dessen einen Machtvorteil gegenüber den anderen politischen Organen verlieh. Das institutionell relativ schwach positionierte Kabinett unterlag Staatsoberhaupt und Administration in Konflikten. Letztere wurde zum wichtigen Organ der Politikformulierung und –kontrolle.²⁷² Die ständigen Auseinandersetzungen Lukašenkas mit Premier Čyhir', die lediglich auf den ersten Blick nur von ihm selbst initiiert wurden, sondern v.a. auf Druck der liberalisierungsunwilligen *nomenklatura*-Gruppen in der Exekutive und der Legislative beruhten, führten zu scharfer öffentlicher Kritik an der Arbeit der Entscheidungsträger und wie persönliche und zwischenbehördliche Machtkämpfe auch zu personellen Konsequenzen.²⁷³ Eine Koalition aus Regierung/Premier und Parlament hätte das strukturelle Übergewicht des Präsidenten im politischen System abmildern können, doch wie in Rußland wurde eine solche Taktik von präsidentialer Seite sofort unterbunden. Gleichzeitig gelang es Lukašenka trotz der großen Machtkonzentration - wie seinem Amtskollegen El'cin – nicht, einen geordneten und effizienten politischen Prozeß zu organisieren, in dem Interessen gleichberechtigt ausgehandelt und integriert würden.²⁷⁴

Auch der 13. Oberste Sowjet unterlag weiter der Hegemonie der Exekutive. Als er sich im Frühjahr in den Auseinandersetzungen zwischen Lukašenka und dem Verfassungsgericht, das erneut mehrere präsidentiale Erlasse als voll oder teilweise verfassungswidrig bezeichnet hatte,²⁷⁵ hinter Cichinja stellte, griff die Administration zu drastischeren Maßnahmen. Druck auf Abgeordnete, gezielte Personalentscheidungen und die öffentliche Verunglimpfung des *speakers* Šarecki verfehlten ihre Wirkung nicht. Doch daß der Präsident für die Mängel der staatlichen Verwaltung und insbesondere die desolade volkswirtschaftliche Lage ausschließlich die Leiter der lokalen Exekutive, Minister, Betriebsdirektoren, Leiter der Landwirtschaftsbetriebe

²⁷² Zahlreiche Gesetzesvorschläge wurden in der Präsidialadministration erarbeitet, die immer mehr Kompetenzen übernahm, so die Koordinierung der 16 verschiedenen nationalen Kontrollgremien. Gleichzeitig wurde der konservativ dominierte Staatsapparat weiter ausgebaut. Zählten die staatlichen Macht- und Verwaltungsorgane 1993 57.700 Beschäftigte, so waren es 1996 67.600. Karbalevič, Belorusskaja, S. 6.

²⁷³ So unterlag der Leiter der Präsidialadministration, Sinicyn, in beständigen Auseinandersetzungen mit Zamjatalin und wurde als späterer Minister v.a. vom Präsidialamtschef Cicjankoŭ bekämpft. Dieser war bereits für die Entlassung seines Gegners Zacharenka aus dem Amt des Innenministers 1996 hauptverantwortlich. Vgl. Feduta, Zagovor; Markus, Business, S. 58; Kap. 4.2.1.2.

²⁷⁴ Vgl. Schröder, Köche; Schneider, Entscheidungsprozeß; ders., Verfassungsreform; allgemein Baylis, Thomas, Presidents versus Prime Ministers, in: World Politics 48 (1996), S. 297-323.

²⁷⁵ Um in Zukunft derartige Urteile zu vermeiden und damit sein Ansehen und die Effektivität seiner Tätigkeit zu erhöhen, schuf Lukašenka am 12.4.1996 per Ukas einen Rechtsausschuß unter Aljaksandr Abramovič, dem Stellvertretenden Leiter der Präsidialadministration. Ihm gehörten 19 Rechtswissenschaftler staatlicher Hochschuleinrichtungen bzw. hochrangige Vertreter der obersten judikativen Organe, des Innen- und des Justizministeriums an. Siehe Položenie o Pravovom konsul'tativnom sovete pri Prezidente Respubliki Belarus', in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 152-153; Sostav Pravovogo konsul'tativnogo soveta pri Prezidente Respubliki Belarus', ebd., S. 154-155; Belarusian President Creates Constitutional Council, in: BR 8 (1996) 2, S. 19.

und Beamten verantwortlich machte, führte bei den Abgeordneten, die häufig parallel entsprechende Posten einnahmen, zu wachsendem Unmut gegenüber Lukašenka und senkte ihre Neigung, Amtsanmaßungen der Exekutive hinzunehmen und für ihre politische "Statistenrolle"²⁷⁶ auch noch Kritik zu ernten. Zudem war bereits im März bekannt geworden, daß Lukašenka die Erarbeitung von Verfassungsänderungen durch eine Kommission seiner Administration und des Parlaments plante, die auch das im Referendum 1995 von der Bevölkerung befürwortete Recht des Präsidenten beinhalten sollten, den Obersten Sowjet aufzulösen.²⁷⁷ Der loyale Šarecki kritisierte am 4.6.1996 vor dem Parlament erstmals scharf die Politik des Staatsoberhauptes sowie das Machstreben der Präsidialadministration und plädierte dafür, den Premierminister per Verfassungsänderung zum Leiter der Exekutive zu bestimmen. Zwar zog die Rede erneut keine institutionellen Konsequenzen nach sich, doch heizte sie die Stimmung weiter an.²⁷⁸ Auch Cichinja, der immer wieder den "Rechtsnihilismus" in der Gesellschaft und bei den staatlichen Entscheidungsträgern anprangerte, war eine Schlüsselfigur für die Herausbildung einer Anti-Lukašenka-Bewegung.²⁷⁹ Am 19.6.1996 lud der Oberste Sowjet das Staatsoberhaupt zur persönlichen Rechenschaftslegung über die politische und ökonomische Situation im Lande vor. Cichinja verurteilte erneut das Verhalten der Exekutive und die verbreitete Gesetzesuntreue, die durch die Untätigkeit der Rechtsschutzorgane befördert werde. Mit Reformvorschlägen zur Optimierung der rechtsstaatlichen Mechanismen, die in der Verfassung zu kurz gekommen waren, engagierten sich insbesondere *Vizespeaker* Juryj Malumaŭ und Dzmitri Bulachaŭ, Vorsitzender der parlamentarischen Gesetzgebungskommission, sowie Aljaksandr Abramovič, stellvertretender Leiter der Präsidialadministration und Chef des am 12.4.1996 von Lukašenka eingerichteten Rechtsausschusses.²⁸⁰

Die Machtkämpfe innerhalb der Exekutive sowie zwischen den Verfassungsorganen schufen an ihrer Spitze vor dem Hintergrund des polarisierten politischen Klimas eine Bedrohungsperzeption, die sich in ständigen verbalen Attacken gegen innere und äußere Gegner sowie der Ortung von "Verschwörungen" gegen den Präsidenten äußerte.²⁸¹ Sie führte u.a. im

²⁷⁶ Siehe Kotikov, *Zaščita*, S. 35 sowie Kap. 4.2.2.

²⁷⁷ Vgl. Belarus President Wants Constitutional Revision, in: BR 8 (1996) 1, S. 26.

²⁷⁸ Šarecki erklärte, er sehe keine Alternative zum Rechtsstaat und Gewaltenteilung. Kein Verfassungsorgan und keine Person dürfe das politische System dominieren. Siehe Makalovich, Belarus, S. 36; Building a State Based on Rule of Law, in: BR 8 (1996) 2, S. 9-10; Karbalevič, Belorusskaja, S. 8.

²⁷⁹ Vgl. Feduta, Valerij Tichinja; Levšunov, "Stvol", S. 29 ff.

²⁸⁰ Abramovič war wie Malumaŭ und Bulachaŭ Jurist, ehemaliges Mitglied des Komitees für Verfassungsaufsicht der UdSSR und ehemaliger Vorsitzender der belarussischen Zentralen Wahlkommission. Er erarbeitete zwar im Auftrag Lukašenkas Änderungsvorschläge in Richtung einer präsidialen Machtausweitung, versuchte aber auch, die federführenden Personen in der Exekutive "zur Vernunft zu bringen". Feduta, Valerij Tichinja.

²⁸¹ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 15; im folgenden auch Timmermann, Heinz/Ott, Alexander, Restauration und Reaktion in Belarus, in: BIOst (Hrsg.), Der Osten Europas im Prozeß der Differenzierung, München/Wien 1997, S. 94-105.

Mai 1996 zu einer Reihe von Personalwechseln auf höchster Ebene des Verteidigungsministeriums.²⁸² Diese Anschuldigungen wurden teils von außen bestätigt. So berichtete der rußländische GUS-Minister Aman Tuleev im belarussischen Fernsehen von vier mißglückten und einem weiteren geplanten Attentat auf Lukašenka während dessen Dienstreisen, und Viktor Iljuchin, Vorsitzender des Sicherheitskomitees der Duma, informierte über geheime Pläne des CIA, das politische Regime in Belarus' zu destabilisieren sowie Lukašenka zu ermorden. Zudem hatte die BNF in einem Scharfschützenwettbewerb "Lee-Harvey-Oswald-Medailen" vergeben. Mögliche Attentate auf den belarussischen Präsidenten wurden nicht nur im Lande selbst, sondern auch im rußländischen Fernsehen diskutiert.²⁸³ In der Folge entstand eine "Atmosphäre allgemeiner Verdächtigungen, einer Spitzelmanie, antiwestlicher Streitlust"; Beschneidungen der bürgerlichen Freiheiten und die Präsenz der Sicherheitsorgane bestimmten zunehmend die offizielle Politik.²⁸⁴ Bereits im April war unter Vizepremier Uladzimir Rusa-kevič ein zwischenbehördliches Komitee zur Entwicklung und Implementation eines nationalen Programms für "Außeninformation und Propaganda" gegründet worden, um "ungerechtfertigte Kritik" zu verhindern.²⁸⁵ Exekutive und Medien warnten vor der Gefahr äußerer Feinde, die mit der Opposition kooperierten, sowie deren Bestrebungen, Belarus' nach außen als instabilen Staat darzustellen.²⁸⁶ Das politische Klima wurde so benutzt, um die eigene Politik zu legitimieren, denn die Vereinfachung der Politik der Exekutive als Schutz vor äußeren und inneren Gegnern sowie der Unterwanderung durch den Westen fand in weiten Bevölkerungsteilen Resonanz. Internationale Organisationen, wie Europarat und EU, reagierten nun auf die zunehmenden Menschenrechtsverletzungen.²⁸⁷

Ogleich die Maßnahmen der Exekutive gegen die Opposition davon zeugten, daß sie in ihr eine Gefährdung von Stabilität und Legitimität des politischen Regimes sahen, bedrohten die zunehmende Gegenwehr des Obersten Sowjets und des Verfassungsgerichtes gegen ihre Dominanz und undemokratischen Verhaltensweisen die Exekutive weitaus stärker als die be-

²⁸² Vgl. Feduta, Zagovor.

²⁸³ Vgl. Daščynski, Ales', "Plan CRU", in: Svaboda, 30.7.1996, S. 1; Rostikov, Evgenij, Ochota na Prezidenta, in: Zavtra, 3.11.1998.

²⁸⁴ Maisenya, Land, S. 216; Drakokhrust, Yuri, Parties unite – executive under fire, URL: <http://www.css.minsk.by/Publications/MinskEconomicNews/Sample/MEN15/parties.htm>, 16.9.1998.

²⁸⁵ In den Komitee, das sich in erster Linie mit Imagepflege des belarussischen Staates und der besseren Verbreitung von Informationen befassen sollte, saßen auch Vertreter der Akademie der Wissenschaften und der staatlichen Medien. Zaprudnik, Jan, Lukašenka Activates New Propaganda Machine, in: BR 8 (1996) 2, S. 9.

²⁸⁶ Demonstrationen und Aktivitäten der Opposition zum Schutz der Verfassung und demokratischen Rechte bezeichneten sie als von westlichen Geheimdiensten organisierte Veranstaltungen, bei denen "Spekulanten", die das belarussische Volk bestehlen wollte, sowie von der westlichen Propaganda beeinflusste Studenten von "Soros-Hochschulen" eine besondere Rolle spielten.

²⁸⁷ Das EU-Parlamentskomitee für internationale Angelegenheiten plädierte etwa für die Aussetzung des Interimsabkommens. Council of Europe Worries about Belarus, in: BR 8 (1996) 2, S. 24; Belarusian Reaction to European Trade Ban, ebd., S. 27; West Critical of Repression in Belarus, ebd., S. 28.

schränkten Proteste aus der Bevölkerung oder der Wirtschaft. Nicht zuletzt die Personalumstellungen in Führungspositionen zeugten von der Angst der dominanten politischen Kräfte vor einer Verbündung der reformorientierten Akteure in den verschiedenen Verfassungsorganen. Tatsächlich gelang die Aufrechterhaltung einer - v.a. im Vergleich zur Opposition – relativen Geschlossenheit von Exekutive und Staatsapparat, doch der Konsens blieb ohne institutionelle Basis ein fragiles Instrument der Machtsicherung. Lukašenka indes erklärt, alle "patriotischen und bürgerlichen Bemühungen" der Exekutive seien darauf gerichtet, "Belarus' in ein Land mit echter Demokratie zu verwandeln".²⁸⁸

4.3.5. Die "Änderung" der Verfassung durch das Referendum 1996

Die innenpolitische Krise erhielt im Sommer 1996 durch die Zuspitzung der volkswirtschaftlichen Lage einen regimebedrohenden Charakter, obgleich die Ratings Lukašenkas zunächst stabil blieben und die der anderen Politiker nicht stiegen.²⁸⁹ Doch die Unfähigkeit der Exekutive, die ökonomischen Probleme zu lösen, brachte nicht nur die politischen Parteien dazu, sich gegen den Präsidenten zu stellen, sondern gefährdete auch seine gesellschaftliche Unterstützung, da er sich gerade über Sozialstaatlichkeit zu legitimieren suchte. Er selbst kritisierte daher die Regierungspolitik am 30.7.1996 derart scharf auf einer Kabinettsitzung, daß im Anschluß fünf Schlüsselfiguren um Rücktritt ersuchten: Premier Čyhir', die Vizepremiers Linh, Sinicyn, Dalhaleŭ und Wirtschaftsminister Badej. Lukašenka nahm zwar lediglich die Rücktrittsgesuche von Sinicyn und Badej an,²⁹⁰ doch war offensichtlich, daß die Krise Taten verlangte. Anstelle der von Čyhir', Mjasnikovič u.a. geforderten Wirtschaftsreformen, insbesondere im Agrarsektor, die das ökonomische Wachstum anregen sollten, präferierte Lukašenka die Beibehaltung des vermeintlich sozialeren Status quo und die Lösung der Schwierigkeiten mit administrativen Maßnahmen.²⁹¹ Präsident, Administration und Medien starteten im Juli eine Kampagne, die Nachwahlen zum Obersten Sowjet mit einem nationalen Referendum über die vordringlichsten Probleme des Landes und über Verfassungsänderungen zu verbinden, das er am 8.8.1996 offiziell beim Parlament beantragte. Es wurde die Schaffung einer noch stärkeren Exekutive gefordert, um rasch, pragmatisch und gezielt den Ausweg aus der Krise zu finden. Die Einheit der Gewaltenzweige, argumentierte Lukašenka seither, sichere

²⁸⁸ Zit. nach Zaprudnik, Parties, S. 1.

²⁸⁹ Chočaš - ver; Saiko, Leonid, Die Wirtschaft der Republik Belarus, in: BEF 8/1996 Belarus, S. 24-25. Vgl. im folgenden auch Timmermann, Konfrontation.

²⁹⁰ Sinicyn war das letzte Mitglied der 1994er Wahlmannschaft Lukschenkas, der den inneren Machtzirkel verließ. Vgl. Drakokhrust, Parties.

²⁹¹ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 8.

ihr effektives Funktionieren.²⁹² Obwohl die einzelnen zur Abstimmung kommenden Punkte zunächst noch nicht feststanden, zeichnete sich damit die Stoßrichtung der Politik bereits ab. In den Medien kamen verstärkt Sozialwissenschaftler zu Worte, die erklärten, die politische Kultur des Landes entspreche dem politischen System des Präsidentialismus.²⁹³

Ende Juli 1996 verabschiedeten die sieben populärsten Parteien, von denen fünf im Obersten Sowjet vertreten waren, eine gemeinsame Protestresolution gegen die Politik Lukašenkas und das Referendum, in der sie den Präsidenten dazu aufriefen, sich mit den Parteien und gesellschaftlichen Organisationen sowie den Leitern der anderen Verfassungsorgane an den Verhandlungstisch zu setzen, um die innenpolitische Krise zu lösen.²⁹⁴ Bemerkenswert war, daß sich Kommunisten und Agrarier erstmals der Opposition anschlossen. Sie hatten sich trotz Kritik zuvor stets versöhnlich gegenüber der Exekutive gezeigt.²⁹⁵ Mit ihren scharfen Formulierungen wollten die Parteien Stärke demonstrieren; hingegen konnte der Präsident nicht positiv auf die Aufforderung reagieren, ohne sein Gesicht zu verlieren. Da er ohnehin noch die bessere Verhandlungsposition besaß, bezeichnete Lukašenka denn auch das Dokument, das nur von unabhängigen Medien zitiert wurde, als "Witz". Zamjatalin, Vize-Chef der Präsidialadministration, erklärte, die Lügen von einer angeblichen Diktatur und Totalitarismus in Belarus' sollten den wahren Wunsch der Unterzeichner verbergen, komfortabel auf Kosten eines anderen zu leben, aber für nichts verantwortlich zu sein.²⁹⁶ Diese Reaktion war ein Katalysator für die erstmalige Herausbildung einer lockeren Koalition der wichtigsten politischen Parteien und Gewerkschaften gegen die Exekutive im August 1996, die zur Einrichtung eines "Runden Tisches" führte, der allerdings weder die Absetzung Lukašenkas noch Verfassungsänderungen anstrebte.²⁹⁷ Nach mehrwöchigen Kontroversen über die politischen Ziele

²⁹² Vgl. Prezident predložil provesti referendum 7 nojabrja, in: SB, 9.8.1996, S. 1; Cyhankoŭ, Vital', Naŭstaŭ čas "R", in: Svaboda, 13.8.1996, S. 1; Reformy dolžny provosit'sja dlja blaga ljudej!, in: SB, 11.9.1996, S. 1,2; "Edinstvo vseh vetvej vlasti obespečit ee effektivnoe funkcionirovanie", in: Respublika, 14. 1. 1997, S. 1, 3; Šagi, soveršenno neobchodimye dlja obščestva, ebd., S. 4.

²⁹³ Vgl. u.a. Mel'nik, Vladimir, Respublika Belarus', Minsk 1998, S. 26 f.

²⁹⁴ Die Verfasser kritisierten scharf, daß Lukašenka die Verfassung und die Gesetze des Landes verletze und einen "Krieg anzettete" gegen den Obersten Sowjet, das Verfassungsgericht, die Parteien, die NRO und die Gewerkschaften. Anstatt eine "konstruktive Rolle" zu spielen, forcire er die Durchführung eines Referendums zur Annahme einer neuen Verfassung, deren Entwurf ohne das Parlament erarbeitet worden sei. Ziel des Volksentscheides sei die Installation unkontrollierter Macht einer einzigen Person. Das Land könne in einen "totalitären Staat" verwandelt werden. Zu den Unterzeichnern zählten Führungspersonen der Agrarier, der AHP, der "Volksfront", der PKB, der *Hramada* sowie der Frauenpartei, darunter *speaker* Šarecki und die Fraktionsführer Bahdankevič und Kaljakin. Ab hramadska-palityčnaj i sacyjal'na-ekanamičnaj situacyi ŭ kraine, in: Svaboda, 26.7.1996, S. 1.

²⁹⁵ Diese Haltung war Folge der in Kap. 4.2.1.1. beschriebenen Tradition, nur "konstruktive Kritik" zu befürworten. Siehe Tolstik, Nikolaj, Sergej Kaljakin: "Kommunisty ne nachodjatsja v žestkoi oppozicii k Prezidentu", in: NG, 27.2.1996, S. 4.

²⁹⁶ Vgl. Drakokhrust, Parties.

²⁹⁷ Pressekonferenz des Organisationskomitees am 2.8.1996, Minsk; Sjarheeŭ, Ivan, Palityčnyja sily zrabili krok da kansalidacyi, in: NG, 22.8.1996, S. 1.

einigten sich am 21.8.1996 Vertreter von 13 Parteien und des Kongresses demokratischer Gewerkschaften auf eine sehr allgemein gehaltene gemeinsame Erklärung, doch von einer einigen Opposition konnte weiterhin keine Rede sein. Beobachter, etwa von seiten des Verfassungsgerichtes, sowie Premier Linh, dessen Erscheinen auf dem Treffen erstmals die Möglichkeit einer Interessengemeinschaft mit dem Kabinett andeutete, schlossen sich der Erklärung nicht an.²⁹⁸ Lukašenka selbst lehnte eine Teilnahme am "Runden Tisch" als "sinnlos" ab, lud aber alle Kräfte dazu ein, mit ihm persönlich über die Lösung der Wirtschaftskrise zu diskutieren.²⁹⁹

Charakteristisch für die Warnungen der Oppositionskräfte vor einer Alleinherrschaft Lukašenkas, der Abschaffung der legislativen Gewalt der Abgeordneten und einem Bürgerkriegsszenario war, daß sie sich als führende Repräsentanten des Volkswillens bezeichneten, aber gleichzeitig die gesamte Schuld an der innenpolitischen Krise dem Präsidenten, der "naiven" Bevölkerung und insbesondere den "wie Kinder vertrauensseligen Veteranen" zuschrieben und die Rolle von Nachgiebigkeit, Passivität, Ineffektivität und Unprofessionalität des Obersten Sowjets ignorierten. Die Vertreter der "Vertikale" wurden als Marionetten dargestellt, die den Willen Lukašenkas aus Gewohnheit ausführten. Diejenigen, die den Präsidenten freiwillig unterstützten, seien entweder "erschreckt", besonders "weichherzig", "von der Propaganda verwirrt" oder "zählten auf die Bezahlung ihrer erwiesenen Dienste".³⁰⁰ Daß federführend in Initiierung und Umsetzung der Referendumskampagne Vertreter konkreter, relativ stabiler politischer Interessen waren, v.a. Mjasnikovič (Industrie), Zamjatalin (Militär) und Antanovič (KP-Ideologe, Diplomat),³⁰¹ die dauerhaft die Nähe zum Machtzentrum suchten und bis 1994 noch an vorderster Front Kebič unterstützt hatten, mißachteten die Referendumsgegner ebenfalls häufig und beschränkten sich damit auf die Bekämpfung von Sympto-

²⁹⁸ Sie konstatierten das Anwachsen der Krisenerscheinungen im Lande, verpflichteten sich, ausschließlich im Rahmen der Verfassung und der Gesetzgebung zu handeln, die Rechte und Freiheiten der Bürger, Pressefreiheit sowie Transparenz in der Tätigkeit des Präsidenten, des Obersten Sowjets und der Regierung zu gewährleisten, und riefen alle staatlichen Institutionen und politischen Kräfte auf, sich der Resolution anzuschließen. Zu den Unterzeichnern zählten AHP, AP, PUAZ, PKB, "Volkseintracht", "Volksfront" (mit Sonderstandpunkt), Patriotische Bewegung, Bauernpartei, *Hramada*, Frauenpartei, Ökologische Partei, Partei der Arbeit, Christlich-Demokratische Partei, Grüne, Demokratischer Gewerkschaftskongreß. Linh gab nur eine kurze neutrale Erklärung ab und ging vor Abschluß der Veranstaltung. Zajavlenie učastnikov "kruglovo stola", predstavljajuščich veduščie političeskie partii, dviženija, professional'nye sojuzy Respublike Belarus', in: Svaboda, 30.8.1996, S. 1; Ključnikova, Larisa, "Kruglyj stol" – vse vremja kruglyj?, in: Respublika, 23.8.1996, S. 1. Die Autorin war auf der Sitzung selbst anwesend.

²⁹⁹ Vgl. Hankovič, Ales', "Navošta nam jašče neykija vybary?", in: Svaboda, 9.8.1996, S. 1; Smirnova, Taccjana, Prezident Aljaksandr Lukašenka hatoŭ sustrecca z usimi, dlja kaho pa-sapraŭdnamu darahi les Belaru-si, in: NG, 9.8.1996, S. 1.

³⁰⁰ Siehe u.a. Novikov, Vasilij, Protiv loma net priema okromja drigogo loma, ili Vospominanija o buduščem Belarusi, in: Belorussija, 23.8.1996, S. 3; Kalinovskaja, Tat'jana, Chotite obmanut' narod – sprositate ego, in: Krug, 4 (August)/1996, S. 1, 11; Karpovič, Ljaron, Kraina ljumpenaŭ, in: Svaboda, 23.8.1996, S. 4.

³⁰¹ Vgl. Novikov, Protiv.

men, anstatt die entscheidenden Akteure zu beeinflussen und auf diese Weise die breite Interessenkoalition in Staatsapparat und Exekutive aufzubrechen. Der geringe gesellschaftliche Einfluß der Opposition war also keineswegs ausschließlich die Folge staatlicher Repressionsmaßnahmen. Diese blieben so gezielt, daß in der Wahrnehmung nicht nur die Bevölkerungs-, sondern auch der Deputiertenmehrheit Mahnungen, wie von Šarecki, im Lande ziehe der Faschismus herauf, abwegig blieben und sogar organisierten Protest hervorriefen.³⁰² Eine solche Extremposition war nicht dazu geeignet, Massenprotest zu mobilisieren. Immerhin hielten nur 27,5 Prozent der Belarussen das Referendum für überflüssig, und 67,9 Prozent lehnten die Teilnahme an Protestaktivitäten ab.³⁰³

Der vom Rechtsausschuß erarbeitete Verfassungsentwurf, der am 31.8.1996 erstmals veröffentlicht wurde, sah u.a. die Ersetzung des Obersten Sowjet durch eine aus zwei Kammern bestehende Nationalversammlung und die Neuordnung der Kompetenzen der Verfassungsorgane vor. Obgleich die Exekutive das Referendum als Votum über die "Einfügung von Änderungen und Ergänzungen" in die 1994er Verfassung bezeichnete, beinhaltete der Entwurf derart bedeutende Umformierungen im Staatsaufbau, daß de facto ein neues politisches System zur Abstimmung entstand. Mit dem für ihn typischen, sowjetisch geprägten Verweis auf die höhere Legitimität direkter Demokratie beraumte Lukašenka zugleich für den 19.10.1996 einen "Allbelarussischen Volkskongreß" an, der den zur Wahl stehenden Entwurf debattieren und verabschieden sollte.³⁰⁴ Präsident und Regierung wiesen an, bis zum Plebiszit die Zahlung der ausstehenden Löhne in den großen und wichtigen Betrieben ("Integral", Traktoren- und Automobilwerk in Minsk u.a.) sowie der Pensionen zu gewährleisten, sei es über Kredite der Nationalbank, sie durch Anpassung an die Inflationsrate zu erhöhen, Preisgrenzen für Kraftstoff, Energie, öffentlichen Verkehr und Grundnahrungsmittel zu setzen, die "Arbeit mit den Massenmedien" sowie die Agitation bei Unternehmern und in Betrieben zu verstärken. Die von der Regierung und dem Präsidenten kontrollierten staatlichen Medien sprachen sich für die Verfassungsänderung aus und verweigerten der Opposition den Zugang. All dies sollte ein positives Image der Exekutive und die gesellschaftliche Unterstützung für das Referendum

³⁰² Ljudi, bud'te bditel'ny!, in: NV 81/1996, S. 1; ähnlich Hryb, Mečyslaŭ, Ne mjanjajce Kanstytucyju na dyktaturu, in: Krug, 5 (September)/1996, S. 2. Gegen den Appell Šareckis protestierten in einer gemeinsamen Erklärung die "Patriotische Bewegung", die Union der Offiziere, die Union der Afghanistan-Veteranen, der Studentenbund, die Vereinigungen der Pädagogen sowie des medizinischen Personals u.a. Siehe "Gospoda deputaty!...", in: SB, 14.9.1996, S. 1.

³⁰³ More and More People Plan to Vote for Lukashenka's Constitution, in: Zerkalo, 13.-19.11.1996; Sociology Research Laboratory "Novak", Monitor. Republic of Belarus Public Opinion Poll, Minsk 1996, S. 2.

³⁰⁴ Proekt Konstitucii Respubliki Belarus' (s izmenenijami i dopolnenijami), in: SB, 31.8.1996, Sonderbeilage; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 15. Vgl. auch Tol'ko narod vprave rešat' svoju sud'bu, in: SB, 20. 10. 1996, S. 1-4; Sahm, Astrid, Schleicher Staatsstreich in Belarus, in: Osteuropa 47 (1997) 5, S. 475-487, hier S. 477.

absichern. Gleichzeitig nutzte Lukašenka erneut die Parallelbeschäftigung der meisten Abgeordneten in den Staat- und Wirtschaftsstrukturen, um politischen Druck auf sie auszuüben.³⁰⁵

Trotz der Erklärungen des "Runden Tisches" führte die geplante Beschneidung der Parlamentskompetenzen und damit der politischen Machtausübung der Abgeordneten bei diesen weder zur Formulierung gemeinsamer konkreter Forderungen oder Gegenkonzepte (Verfassung) und nur beschränkt zu Protest. Vielmehr war der Oberste Sowjet in seiner Haltung gegenüber der Referendumpolitik gespalten. Insbesondere die größte Fraktion "Eintracht" und viele Kommunisten unterstützten den Präsidenten. Im September dominierte die Erarbeitung der für die Durchsetzung eines ökonomischen Stabilisierungsprogrammes notwendigen Gesetzesänderungen die Parlamentstätigkeit. In der öffentlichen Wahrnehmung blieb die Anti-Lukašenka-Bewegung daher weitgehend außerparlamentarisch. Der Oberste Sowjet befürwortete am 6.9.1996 das Plebiszit an sich, verlegte aber auf Antrag des Präsidiums – und entgegen der gesellschaftlichen Stimmungslage³⁰⁶ – den vom Präsidenten vorgeschlagenen Termin vom Staatsfeiertag 7.11. auf den 24.11.1996, gemeinsam mit den bereits anberaumten Nachwahlen. Zudem beantragten Kommunisten und Agrarier erfolgreich die Abstimmung über drei weitere Fragen, darunter einen eigenen Verfassungsentwurf, der im wesentlichen auf der Verfassung der BSSR basierte und das Präsidentenamt nicht mehr vorsah.³⁰⁷ Dieses Konzept entsprach weder der politischen Atmosphäre noch den Wünschen der Bevölkerung³⁰⁸ und verstärkte den Eindruck, daß die Opposition nur dann gegen den Präsidenten gewinnen könne, wenn sie seinen Posten abschaffte. Zudem riskierte die Fragekombination eine institutionelle Anarchie, denn theoretisch konnten beide Verfassungen gleichzeitig befürwortet werden. Šarecki wandte sich noch am selben Tag mit der Bitte an das Verfassungsgericht, die Abstimmungsfähigkeit beider Entwürfe zu prüfen. Verhielt sich die Exekutive nach dem *catch-all*-Prinzip, so minimierte der Oberste Sowjet selbst seine Wahlchancen und stärkte bereits vor der Volksabstimmung das Image Lukašenkas als charismatischer Führer.³⁰⁹ Ihm vertrauten Ende September 58 Prozent der Belarussen (dem Parlament nur 28,3 Prozent); 46,5 Prozent wollten ihn wiedewählen. Die Zahl der erklärten Referendumsteilnehmer stieg von 66 Prozent im September kontinuierlich auf 76 Prozent im November, wobei sich die gesellschaftliche Stimmung zunehmend in Richtung der Exekutive bewegte. Eine wachsende

³⁰⁵ Referendum: proverka na lojal'nost' (Auszüge aus einer Anordnung des Minsker Bürgermeisters), in: Femida, 13.-19.9.1996, S. 1; Belarus President Launches Dictatorial Bid, in: The Jamestown Foundation, Monitor 2 (1996) 164; Novikov, Protiv; Karbalevič, Belorusskaja, S. 8.

³⁰⁶ Sociology Research Laboratory "Novak", Monitor, S. 22.

³⁰⁷ Vgl. Cyhankoŭ, Sem; erste Version des Obersten Sowjets: Proekt: Konstitucija Respubliki Belarus', in: NG, 18.9.1996, S. 2.

³⁰⁸ Sociology Research Laboratory "Novak", Monitor, S. 16.

Mehrheit befürwortete die "Veränderung" der Verfassung im Sinne des Präsidentenentwurfes. 67,1 Prozent meinten, Belarus' brauche gegenwärtig Ordnung mehr als Demokratie.³¹⁰

Gerade auch die gegenläufige Haltung der Bevölkerungsmehrheit gegenüber der parteiübergreifenden Anti-Lukašenka-Bewegung spaltete die Abgeordneten. Besonders offensichtlich war dies bei den Kommunisten. Obgleich die Partei ihren den Verfassungsentwurf zur Abstimmung stellte, riefen Teile des PKB-Zentralkomitees unter *Vizespeaker* Navykoŭ und Fraktionschef Kaljakin zum Boykott des Referendums auf, denn die "Präsidentenverfassung" verankere eine "volle Kontrolllosigkeit und Willkür der Exekutive; einen pseudodemokratischen Parlamentarismus in Form einer rechtlosen Repräsentantenkammer und vom Volk nicht gewählten Senats; unbeschränktes Privateigentum" u.ä. Eine Verfassungskommission sollte ein neues Grundgesetz entwerfen, das einen Kompromiß der beiden Vorschläge repräsentieren würde. In der PKB, die sich offiziell gegen Konfrontationsmaßnahmen aussprach, führte dies zu starken Kontroversen,³¹¹ doch der Kompromißvorschlag setzte sich bei den Parlamentariern durch, die ihn am 27.9.1996 in Kombination mit der beidseitigen Zurückziehung der Verfassungsvorschläge als "Nulllösung" dem Präsidenten anboten. Während der Aushandlungsphase einer modifizierten Grundgesetzes sollten für drei Jahre keine konstitutionellen Änderungen vorgenommen werden.³¹² Angesichts der hohen gesellschaftlichen Unterstützung der Referendumspolitik Lukašenkas wies dieser das Angebot zurück. Dabei kam ihm zugute, daß das Verfassungsgericht noch nicht in Erscheinung getreten war. Zwar warnte Cichinja am 11.10.1996 in seiner Funktion als wissenschaftlicher Experte vor dem Parlament davor, daß mit dem Verfassungsentwurf ein "totalitäres Leitungsregime mit allen seinen Attributen", einem "kastrierten" Parlament sowie einem "Taschenverfassungsgericht", entstehe und das Land isoliert werde,³¹³ doch das Gericht selbst meldete sich erst kurz vor Beginn der Vorwahlen am 4.11.1996 offiziell. Sein Urteil, die Ergebnisse der Volksabstimmung über beide Verfassungsprojekte seien aufgrund des umfassenden Charakters der Änderungen nicht bindend, der Oberste Sowjet müsse seine Durchführungsbestimmungen zum Plebiszit vom 6.9.1996

³⁰⁹ Vgl. Krivickij/Nosov, *Belorusskaja*, S. 17.

³¹⁰ Sociology Research Laboratory "Novak", *Monitor*, S. 2, 8, 11, 14; More and More; Chalezin, Nikolaj/Bebenin, Oleg, *Strannye igry vzroslych detej*, in: *Imja*, 29.11.1996, S. 2.

³¹¹ Von der Bedeutung des Anschlusses an Informationskanäle zeugte, daß die Minsker Kommunisten zu meist eine exekutivkritischere Position vertraten als die Gesamtpartei. Anfang Oktober 1996 schloß die Minsker Grundorganisation etwa Sjarhej Posachoŭ, Berater des Präsidenten, wegen parteischädigenden Verhaltens aus. Vgl. Novikov, Protiv; Akševskij, Igor', Čto "posejal" filosof Novikov, in: *Belaruskaja niva*, 3.9.1996, S. 2; Tretjuk, Asja, Začem "kruglyj stol", esli est' Oval'nyj zal, in: *Svobodnye novosti*, 4.-11.10.1996, S. 4; Obraščenie Central'nogo Komiteta Partii kommunistov k narodu Belarusi, in: *Tovarišč*, 11.10.1996, S. 1.

³¹² Vgl. Sahm, Staatsstreich, S. 478.

³¹³ Siehe Davajte bez lukavstva!, in: *Tovarišč*, 18.10.1996, S. 1.

ändern,³¹⁴ kam zu spät, um die politische Entwicklung nachhaltig beeinflussen zu können.³¹⁵ Zudem hatte der Oberste Sowjet inzwischen seinerseits das öffentliche Informationsdefizit dadurch weiter verschärft, daß er am 1.10.1996 Staatsrundfunk und -fernsehen wegen einseitiger Berichterstattung die Akkreditierung entzog.³¹⁶

Die nationaldemokratischen Oppositionskräfte suchten noch einmal die Kraftprobe mit der Exekutive, als sie ihren ursprünglich für den 26.10.1996 geplanten Allbelarussischen Nationalkongreß zur Verteidigung der Demokratie auf den 19.10.1996 verschoben, jenen Tag, an dem die vom Präsidialapparat organisierte Allbelarussische Versammlung mit 5000 Delegierten in Minsk stattfand. In ihren Flugblättern verglichen sie das Referendum mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und drohten damit, der Präsident werde nicht nur eine Diktatur errichten, sondern auch die jungen Männer in den Tschetschenienkrieg schicken. Die "Volksfront" forderte erneut den Rücktritt Lukašenkas.³¹⁷ Die PKB hatte sich gegen Demonstrationen der Opposition am 19.10.1996 ausgesprochen, um gewaltsame Konflikte zu vermeiden, und sich ebenso wie die Agrarpartei den letzten Erklärungen des "Runden Tisches" nicht mehr angeschlossen.³¹⁸ Beide Veranstaltungen besaßen vorrangig symbolischen Charakter; eine jeweils gesellschaftlich nicht repräsentative Teilnehmerrunde sollte die entsprechende Politik der Akteure legitimieren. An der Kräftekonstellation änderten sie wenig. Lediglich dämpfte Lukašenkas auf dem offiziellen Kongreß deklariertes taktisches Einverständnis, die

³¹⁴ Änderungen des Grundgesetzes mittels Referendum, so das Urteil, dürften nur einzelne Punkte betreffen, über die zudem separat votiert werden müsse. Vgl. Žučko, Nikolaj, Deputaty soglasilis' s rešeniem Konstitucionnogo suda, in: Respublika, 9.11.1996, S. 3; Nadanne prezidenckamu praektu Kanstytucyi abavjazkovaga charakteru - akt pravavoga vandalizmu, in: NV 113/1996, S. 1; Zajavlenie Prezidiuma Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus', in: Svaboda, 29. 11. 1996, S. 2; Pastuchov, Michail, Možno li prinjat' novuju redakciju Konstitucii putem referendum?, in: NV 78/1996, S. 2.

³¹⁵ Daß Lukašenka dennoch Risiken zu vermeiden versuchte, indem er am 10.10.1996 den Obersten Sowjet dazu aufforderte, im Gegenzug für Veränderungen in seinem Verfassungsentwurf das Referendum auf den 7.11.1996 zu verlegen, war rational und weniger Ausdruck eines subtilen Unterlegenheitsgefühls gegenüber einem angeblich geschlossenen Widerstand aus Verfassungsgericht und Obersten Sowjet, wie dies etwa Sahm interpretierte. Zudem zeugten gerade auch die geheimen Abstimmungsergebnisse im Parlament im September und Oktober 1996 von der mangelnden Geschlossenheit der Abgeordneten gegenüber dem Präsidenten. Vgl. Sahm, Staatsstreich, S. 478 f.; Cyhankoŭ, Vital', U parlamence - prajhraŭ, in: Svaboda, 15.10.1996, S. 1.

³¹⁶ Allein das Fernsehen hatte nicht nur in den halbstündigen Abendnachrichten, sondern auch in der Sendung "Parlamenteŭ čas" über die Tätigkeit der Abgeordneten informiert. War die Berichterstattung zuvor unausgewogen, so entfiel der Oberste Sowjet nun nahezu gänzlich als politisch aktives Organ aus dem öffentlichen Bewußtsein. Vgl. Cyhankoŭ, Vital', Parlament adklučyŭsja ad teleradyekampanii, in: Svaboda, 1.10.1996, S. 1; Chalip, Irina, Grigorij Kisel' sdeputatami zdorovaetsja, no v efir po-prežnemu ne puskaet, in: Imja, 4.10.1996, S. 3.

³¹⁷ Vgl. Kongress demokratičeskich sil projdet parallel'no s vsebelorusskim sobranie, in: BG, 16.9.1996, S. 1; Flugblatt "Lukašenka choča byc' fžureram!"

³¹⁸ Vgl. Novikov, Protiv; Akševskij, Igor', Čto "posejal" filosof Novikov, in: Belaruskaja niva, 3.9.1996, S. 2; Obraščenie Central'nogo Komiteta; Obraščenie k graždanam i Verchovnomu Sovetu Respubliki Belarus' učastnikov "kruglogo stola", in: Narodnaja volja, 88/1996, S. 1; Obraščenie k deputatam Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' učastnikov "kruglogo stola", ebd., S. 1.

Beschlüsse des Obersten Sowjets hinsichtlich Fragenkombination und Termin des Plebiszits zu akzeptieren, noch einmal das Protestpotential.³¹⁹

Anfang November 1996 ordnete der Präsidenten an, die Staatsorgane aufzulösen, falls sie die Durchführung des Referendums behinderten (am 22.11.1996 hob er den Ukas wieder auf), und erklärte Hančar, dem das Parlament am 4.9.1996 nach dessen monatelanger Vakanz den Vorsitz der Zentralen Wahlkommission anvertraut hatte, für dessen reibungslosen Ablauf verantwortlich. Zudem suspendierte er die Entscheidung des Verfassungsgerichtes über den konsultativen Charakter des Volksentscheids. Erst am 9.11.1996, dem ersten Tag des Referendums für Frühwähler, bestätigte der Präsident per Ukas den Wortlaut des zur Abstimmung stehenden Verfassungsprojektes, der nun erst in dieser Fassung veröffentlicht wurde. Die endgültige Version des Obersten Sowjets wurde sogar erst am 21.11.1996 veröffentlicht. Die Abstimmung erfolgte also teils in Unkenntnis ihres genauen Gegenstandes.³²⁰ Am 11.11.1996 kam es zu einer weiteren politischen Konfrontation: Der ehemalige Lukašenka-Unterstützer Hančar, inzwischen einer der Führer der Vereinigten Bürgerpartei, provozierte seine verfassungswidrige Absetzung durch Lukašenka am 14.11.1996, indem er öffentlich erklärte, er werde die Ergebnisse des Referendums, einer "legalen Idiotie", nicht anerkennen. Damit schwächte er den Obersten Sowjet erheblich.³²¹ Trotz des schweren Gesetzesbruchs sprachen sich lediglich 73 Abgeordneten, darunter der *speaker*, für ein *impeachment*-Verfahren aus, zwölf von ihnen zogen ihre Unterschriften später zurück. Damit kam noch nicht einmal das für die Initiierung eines Amtsenthebungsverfahrens nötige Quorum zustande.³²²

Die Schwäche und mangelnde Geschlossenheit des Obersten Sowjets gegenüber dem Referendum stärkte wiederum im Staatsapparat die Perzeption, daß Gegenmaßnahmen wenig aussichtsreich seien. Trotz teils ablehnender Haltungen im Kabinett gegenüber der Politik Lukašenkas traten daher lediglich Premierminister Čyhir', Arbeitsminister Sasnoŭ sowie der stellvertretende Außenminister Sannikoŭ Mitte November 1996 zurück. Die Mehrheit der

³¹⁹ Vgl. Tol'ko narod; Sahm, Staatsstreich, S. 479.

³²⁰ Ukaz Prezidenta RB N 455, in: Respublika, 9.11.1996, S. 3; Ukaz Prezidenta RB N 459, ebd., S. 1, 2; Ukaz Prezidenta RB 28 oktjabrja 1996 g. N 442, in: Sbornik dekretov, S. 426-428; Ukaz Prezidenta RB 9 nojabrja N 460, ebd., S. 437-438; Ukaz Prezidenta RB 22 nojabrja 1996 g. N 485, ebd., S. 450; Ukaz Prezidenta RB 22 nojabrja 1996 g. N 486, ebd., S. 450. Die letzte Version des Präsidenten war moderater gefaßt. So sollte er anstelle eines Drittels nur noch acht der Senatoren ernennen dürfen, ehemalige Präsidenten sollten nicht mehr Senatoren auf Lebenszeit werden. Konstitucija Respubliki Belarus' (s izmenenijami i dopolnenijami), in: SB, 11.11.1996, S. 2-8. Die letzte Version des Obersten Sowjets wies ebenfalls wichtige Änderungen auf. So enthielt sie nun doch den Posten eines Präsidenten, dem allerdings vorrangig repräsentative Aufgaben zugewiesen wurden. Kanstytucyja RB 1994 hoda sa zmjanennjami i dapaŭnennjami, in: Zvjazda, 21.11.1996, S. 6-7. Siehe auch Sahm, Staatsstreich, S. 477, 483.

³²¹ Die Bildung der Zentralen Wahlkommission oblag laut Art. 83 der 1994er Verfassung dem Obersten Sowjet. Vgl. Cyhankoŭ, Vital', Hančar papjaredžvae..., in: Svaboda, 12.11.1996, S. 1; Ukaz Prezidenta RB 14 nojabrja 1996 g. N 469, in: Sbornik dekretov, S. 442.

³²² Belarusian President Sets Up New Parliament, in: Belarusian Review 8 (1996) 4, S. 26.

nomenklatura stand hinter dem Präsidenten; das Führungspersonal in den Regionen, Betrieben und Einrichtungen war aktiv in die Vorbereitung, Bewerbung und Durchführung des Referendums eingebunden.³²³ Die breite gesellschaftliche Unterstützung für das Referendum wurde damit ergänzt durch die Loyalität weiter Teile des Staatsapparates sowie der Deputierten und machte eine Niederlage der Exekutive unwahrscheinlich. Diese Akteurskonstellation und die geopolitisch motivierte Unterstützung Moskaus für Lukašenka³²⁴ gestatteten es ihr (im Gegensatz etwa zu Moldova, dessen Führung sich in einer ähnlichen Situation befand), internationale Proteste ohne innenpolitischen Legitimationsverlust zu ignorieren.³²⁵ Insgesamt 84,1 Prozent der Wahlberechtigten beteiligten sich am Referendum und beantworteten die Fragen, mit deren Symbolik die Exekutive – wie bereits im Referendum 1995 - insbesondere die konservativen Wählerschichten ansprechen wollte,³²⁶ mehrheitlich zugunsten des Präsidenten.

Tabelle 2: Ergebnisse der Referendumsfragen 1996 (in Prozent der insgesamt registrierten Wählerstimmen)

Frage	Dafür	Dagegen
Den Tag der Unabhängigkeit der Republik Belarus' (den Tag der Republik) auf den 3. Juli verlegen - den Tag der Befreiung von den Hitlerokkupanten.	88,18	10,45
Die Verfassung der Republik Belarus' von 1994 mit den vom Präsidenten Lukašenka vorgeschlagenen Änderungen akzeptieren	70,45	9,39
Sind Sie für einen freien, unbeschränkten Kauf und Verkauf von Land?	15,35	82,88
Unterstützen Sie die Abschaffung der Todesstrafe in der Republik Belarus'?	17,93	80,44
Die Verfassung der Republik Belarus' von 1994 mit den von den Abgeordneten der Fraktionen der Kommunisten sowie der Agrarier vorgeschlagenen Änderungen akzeptieren*	7,93	71,20
Sind Sie dafür, daß die Führer der lokalen Exekutive direkt von den Bürgern des Bezirkes gewählt werden?*	28,14	69,92
Sind Sie damit einverstanden, daß die Finanzierung aller Gewaltzweige offen und nur aus dem Staatshaushalt erfolgen soll?*	32,18	65,85

* vom Obersten Sowjet eingebrachte Frage

Quelle: International Observers at Belarusian Constitutional Referendum and Parliament by-Elections, November 1996, General Referendum Results, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/obs-96-bel-results.html>, 29.12.1996.

Hervorzuheben ist, daß auch das Procedere des Referendums demokratischen Ansprüchen nicht genügte. Wie bereits vor den Parlamentswahlen 1995 hatten hatten die Mediengesetzge-

³²³ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 8 f.

³²⁴ Der Vorsitzende der rußländischen Duma, Seleznev, der Vorsitzende des Föderationsrates, Stroej und selbst Premier Černomyrdin kamen nach Minsk, um zwischen dem Obersten Sowjet und dem Präsidenten zu vermitteln. Šarecki, Cichinja und Lukašenka unterzeichneten am 22.11.1996 ein Kompromißpapier, in dem letzterer zwar zusicherte, sich an die Verfassung zu halten, aber klar begünstigt wurde. Sowohl die präsidentenfreundlichen Abgeordneten als auch die Fraktion der Liberalen verhinderten am darauffolgenden Tag die Ratifizierung der Übereinkunft, womit der Status quo bestehen blieb. Vgl. Feduta, Aleksandr, Lučše chuže, čem niko-gda, in: BDG, 25.11.1996.

³²⁵ Europarat, EU und OSZE forderten Belarus' auf, die Verfassungsänderung per verfassungswidrigem Referendum nicht durchzuführen. Neben den USA, die im Sommer den BNF-Führern Paz'njak und Navumčyk politisches Asyl gewährt hatten, riefen auch die Nachbarstaaten Belarus' dazu auf, die Krise auf konstitutionellem Wege zu lösen. Vgl. Demarche; Sovmestnoe zjavlenie.

bung sowie das faktische Medienmonopol der Exekutive die Präsenz aller politischen Akteure im öffentlichen Raum sowie die Gewährleistung ihrer im Referendumsgesetz vom 13.6.1991 festgeschriebenen Chancengleichheit weitgehend behindert. Selbst der Oberste Sowjet besaß keine Möglichkeit, sich an die Bevölkerung des Lande zu wenden, denn die staatlichen Medien unterstützten einseitig die Exekutive und räumten der Diskussion des Parlamentsentwurfes sowie den Parlamentsnachwahlen keine gleichen Möglichkeiten ein. Dadurch herrschte in der Bevölkerung ein Informations- und Bewußtseinsdefizit.³²⁷ Aber auch während des Referendums traten zahlreiche Gesetzesverstöße auf.³²⁸ Ähnliche, häufig von der Präsidialadministration ausgehende Behinderungen waren auch in Rußland vor der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen 1996 aufgetreten.³²⁹ Internationalen Beobachtern wurde zwar ihr gesetzlich festgeschriebenes Recht gewährt, Zugang zu den Wahllokalen, zu Sitzungen der Wahlkommission sowie zu Dokumenten zu erhalten, doch die Wahlgesetzgebung beinhaltete u.a. keinen Mechanismus, um Wahlbetrug vorzubeugen.³³⁰ Der Mangel an Kontrollmöglichkeiten erwies sich als um so bedeutender, nachdem indirekt Zweifel an der Echtheit der Wahlergebnisse aufkamen.³³¹ Trotzdem wiesen diese eine starke Übereinstimmung mit Resultaten repräsentativer Umfragen auf.³³² Letztlich stimmten die Belarussen mit großer Mehrheit für das Konzept des Präsidenten und legitimierten es damit zwar nicht de jure, aber de facto im Sinne

³²⁶ Vgl. Sahm, Staatsstreich, S. 478.

³²⁷ Vgl. Sergeeva, Anna, Review of Political Situation in Belarus before the Referendum, November 1996, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/belorus2.html>, 16.9.1996; European Institute for the Media, Monitoring.

³²⁸ In den Wahlkommissionen saßen nur Vertreter der "Vertikale", die staatlichen Massenmedien, v.a. die elektronischen, waren im Vorfeld monopolisiert worden, die Vorwahlen wurden über zwei Wochen durchgeführt, mit der Ausgabe überzähliger Wahlzettel wurden direkte Fälschungen zugelassen. Die Wahlkommissionen und lokale Exekutivstrukturen verbreiteten Werbung für die Präsidentschaftsvorschläge und verletzten damit die Wahlgesetzgebung. Teils wurde sogar in den Wahlstationen selbst einseitige Agitation zugunsten Lukašenkas betrieben. Vgl. Committee of Voters of Ukraine, Report of the Election Observation, Kiew 1996; Tomaševskaja, Mečeslav.

³²⁹ Vgl. International Discussion Club, Images of Belarusian Electoral Documents, 1996, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/obs-96-bel-images.html>, 12.12.1996.

³³⁰ So standen lokale und regionale Wahlprotokolle nicht zur Veröffentlichung bzw. Einsicht, was die Anwesenheit von Wahlbeobachtern und parallele Stimmenzählungen nutzlos machte. Lediglich die Ergebnisse auf Republiksebene wurden publiziert.

³³¹ Die Bürgerbeteiligung hatte sich gemäß den offiziellen Angaben zwischen 18.00 Uhr und 22.00 Uhr dramatisch erhöht und war mit einer signifikanten Änderung des Abstimmungsverhaltens einhergegangen: Die Wähler hatten fast nur noch am Referendum und nicht mehr an den Nachwahlen teilgenommen. Der Verdacht auf Wahlbetrug verstärkte sich dadurch, daß die Nachwahlergebnisse den Resultaten des Referendums nicht entsprachen. Vgl. International Discussion Club, Report about election observation in Belarus, November 20 - 25, 1996, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/bel-obs-rep-96.html>, 30.11.1996; Masljukova, Ljudmila, "Blistatel'nye" itogi nezakonno go referendum a, in: Tovarišč, 29.11.1996, S. 1.

³³² Zunächst begründeten Kritiker Manipulationsvorwürfe mit Verweis auf unabhängige Umfragen vor dem Referendum, die von den Referendumsergebnissen nicht prinzipiell, aber teils signifikant abwichen (Chalezin/Bebenin, Strannye). Allerdings zeigten spätere Befragungen starke Übereinstimmungen mit den offiziellen Resultaten des Plebiszits, so daß ein großer Teil der Belarussen sich vor der Wahl vermutlich kurzfristig festlegte. Die Zahl der Befürworter der Verfassungs"änderung" im Sinne Lukašenkas stieg im Dezember sogar noch auf 84,4%. Ždanko, Valentin, Ščastlivyj Prezident ne očen' ščastlivoj strany, in: BDG, 26.12.1996, S. 5.

einer institutionellen Revolution, wogegen die vom Parlament gewählte Zentrale Wahlkommission keine Einwände erhob.³³³

Der 13. Oberste Sowjet bestand nach offizieller Lesart lediglich vom 9.1.1996 bis zum 27.11.1996, dem Tag des Inkrafttretens der neuen Verfassung und der Parlamentsumbildung. An diesem Tag bestätigten 120 Deputierte die Verbindlichkeit der Beschlüsse des Referendums über die Verfassungsänderungen und –ergänzungen und verabschiedeten ein Gesetz zur Aufhebung der Untersuchung möglicher Verfassungsverletzungen des Präsidenten durch das Verfassungsgericht. Außerdem hoben sie die Vollmachten des 13. Obersten Sowjets auf, bildeten mit Bestätigung durch den Präsidenten vom selben Tag die neue Repräsentantenkammer und eröffneten deren Tätigkeit,³³⁴ obgleich gemäß der Verfassung und dem Gesetz über den Obersten Sowjet für eine Parlamentsauflösung eine Zweidrittelmehrheit (131) der gewählten Abgeordneten notwendig sowie für die Bildung eines neuen Parlaments selbst nach der Referendumsverfassung eine Frist von einem Monat vorgesehen war.³³⁵ Die Zentrale Wahlkommission unter der am 6.12.1996 offiziell ernannten Vorsitzenden Jarmošina entschied am 5.12.1996 zudem, die Mandate der vier in den Nachwahlen vom 24.11.1996 gewählten Abgeordneten gemäß der neuen Verfassung, nach der keine weiteren Deputierten mehr zur Bildung des Parlaments nötig waren, nicht zu bestätigen und keine weiteren Nachwahlen mehr durchzuführen.³³⁶

Von den etwa 70 Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets, die zunächst beschlossen, Referendum und neue Verfassung nicht anzuerkennen sowie ihre Arbeit als (nicht mehr beschlußfähiges) Rumpfparlament fortzusetzen, wechselten noch etliche auf die Seite Lukašenkas.³³⁷ Bis Januar 1997 erklärten sich 153 Abgeordnete per Antrag dazu bereit, in das neue Unterhaus zu wechseln, womit der 13. Oberste Sowjet endgültig aufgelöst wurde. Unter den kompromißorientierten Abgeordneten waren auch Vertreter jener Parteien, die sich gegen das Referendum ausgesprochen hatten, so Leanid Sečka, Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion "Union der Arbeit" und Co-Vorsitzender der fusionierten Sozial-demokratischen

³³³ Siehe die genau auf diesen Aspekt abstellende Argumentation des Präsidenten Lukašenka bezüglich des Vorgehens bei der Verfassungsänderung: Tol'ko narod sowie Karbalevič, Valerij, Konec "Vejmarskoj" Belarusi, in: Svobodnye novosti, 6.-13.12.1996, S. 1, 2.

³³⁴ Zakon RB O prekraščeenii polnomočij Verchovnogo Soveta RB trinadcatogo sozyva, in: Respublika, 29.11.1996, S. 1; Ukaz Prezidenta RB 27 nojabrja 1996 g. N 495, in: Sbornik dekretov, S. 457; Ukaz Prezidenta RB 27 nojabrja 1996 goda N 496, ebd., S. 460; Ključnikova, Larisa, Palata predstavitelej Nacional'nogo sobranija gotova k rabote, ebd., S. 1; Hruzdzič, Aleh, Parlamenta bol's njama, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 1; Teležnikov, Predstavitel'naja, S. 69 f.

³³⁵ Vgl. Deputaty ne sdajutsja, in: Narodnaja volja, 11.2.1997, S. 1.

³³⁶ Markus, Ustina, New Belarusian deputies will not be confirmed, OMRI Daily Digest, 10.12.1996; Ukaz Prezidenta RB 5 dekabrja 1996 goda N 508, in: SB, 6.12.1996, S. 1.

³³⁷ Vgl. Itogi referenduma juridičeski nezakony, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 2; Zajavlenie deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva, Minsk 10 dekabrja 1996 g., in: NG 117/1996, S. 1.

Partei (*Volkshramada*), die ihn deshalb als Mitglied ausschloß. Dasselbe geschah mit Ivan Paškevič, der eine Karriere unter Lukašenka antrat. Beide organisierten sich danach wieder in der Partei der Volkseintracht. Derartige kompromißorientierte Schritte von Abgeordneten spalteten die Fraktionen und förderten die Abwanderung noch unentschlossener Deputierter in die Repräsentantenkammer.³³⁸ Letztlich wurde die von der Bevölkerung mitgetragene institutionelle Revolution wurde durch dieses "Schaffen von Fakten" durch eine Mehrheit der betroffenen Personen abgesichert. Das reale Akteursverhalten stärkte die offizielle Lesart, sowohl die Verfassungs"änderungen" als auch die Bildung der Repräsentantenkammer (die aus dem 1995 gewählten Obersten Sowjet hervorging) seien durch die geheime Willensäußerung des belarussischen Volkes zustande gekommen.³³⁹ Am 3.6.1997 beendete die Repräsentantenkammer noch einmal ausdrücklich die Vollmachten der Deputierten des 13. Obersten Sowjets, nachdem dieser von ausländischen Staaten und Organisationen als legitim anerkannt worden waren. Nach Artikel 144 der "veränderten" Verfassung behielten die Vollmachten des Präsidenten und der Abgeordneten ihre Gültigkeit und begannen mit ihrer Annahme neu.³⁴⁰

4.3.6. Der politisch-institutionelle Status quo nach dem Referendum

Als Ergebnis dieser institutionellen Revolution kam es zu fundamentalen Änderungen im Staatsaufbau von Belarus'. Seither bestand ein reines Präsidialregime. Etliche Kompetenzen des Parlaments übernahm das Staatsoberhaupt, so das Recht, Referenden anzusetzen, die Rechenschaftslegung des Generalstaatsanwaltes anzunehmen oder das Komitee für Staatskontrolle (zuvor Kontrollrat) zu bilden.³⁴¹ Der Präsident ernannte seither 6 von 12 Mitgliedern der Zentralen Wahlkommission, die wichtigsten Machtminister, den Vorsitzenden und 5 weitere Mitglieder des Verfassungsgerichtes, den Generalstaatsanwalt, den Vorsitzenden und die Mitglieder des Aufsichtsrates der Nationalbank sowie die Leiter der lokalen Exekutive, teils mit Zustimmung des Oberhauses. Er konnte jederzeit aus eigener Initiative die gesamte Regierung, den Premier oder einzelne Mitglieder, die ihm und nicht dem Parlament politisch ver-

³³⁸ Vgl. Machovskij, Andrej, *Styd ne dym...*, in: BDG, 21.11.1996.

³³⁹ Siehe Lukašenkas Rede vor der Rußländischen Duma am 27.10.1999; Auszüge in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 23, 9.11.1999; The Presidential Administration of the Republic of Belarus, Answers to Frequently Asked Questions, URL: http://www.president.gov.by/eng/pres_administration/questions.htm, 21.10.1999.

³⁴⁰ Davon profitierte Lukašenka, dessen Amtszeit sich um zwei Jahre verlängerte; wegen der Verkürzung der Legislaturperiode um ein Jahr änderte sich aber für die Deputierten nichts.

³⁴¹ Siehe Art. 127, 130 der Verfassung. Die in Art. 84 festgeschriebenen Vollmachten des Präsidenten entsprechen in großem Maße dem Art. 83 der 1994er Verfassung, der die Kompetenzen des Obersten Sowjets erfaßte. Siehe im folgenden *Kanstyucyja Respubliki Belarus' 1994 hoda (sa zmjanennjami i dapaŭnennjami)*,

antwortlich waren, im wesentlichen nach eigenem Ermessen entlassen sowie eine oder beide Kammern des Parlaments auflösen. Er ernennte Wahlen auf nationaler und lokaler Ebene an und konnte in bestimmten Fällen das Parlament auflösen. Wie in Rußland waren die Machteinisterien und die Sicherheitsdienste nicht der Zuständigkeit des Regierungschefs unterstellt, sondern direkt dem Präsidenten. Die Regierung fungierte damit in erster Linie als Wirtschafts- und Finanzverwaltung.³⁴² Der Präsident unterzeichnete die Gesetze und durfte sie (unter Angabe des Grundes) zurückweisen. Andere weitreichende Vollmachten, wie das Recht auf einen jederzeit möglichen Auftritt im Parlament, auf das Verbot oder die Aussetzung von Streiks, auf Aufhebung von Regierungsbeschlüssen oder auf Ausrufung der Mobilmachung oder des Ausnahmezustandes, wurden aus der 1994er Verfassung übernommen.³⁴³ Die maximale Amtszeit des Präsidenten, der jeweils für fünf Jahre direkt gewählt wurde, betrug weiterhin zehn Jahre.

Das Parlament, nun als Nationalversammlung bezeichnet, fungierte weiterhin formal als Vertretung des Wählerwillens und Gesetzgebungsorgan, wurde aber, ähnlich wie in Rußland, in zwei Kammern aufgeteilt, obwohl Belarus' ein unitaristischer Staat blieb.³⁴⁴ Jeweils für vier Jahre saßen in der "Repräsentantenkammer" 110 Abgeordnete, die in allgemeinen, freien, gleichen Direktwahlen geheim nach dem Mehrheitsprinzip gewählt wurden.³⁴⁵ Acht Senatoren des "Republikssowjets" ernannte der Präsident direkt, jeweils acht aus jedem Gebiet sowie der Stadt Minsk bestimmten die lokalen Gebietslegislativen in geheimen Wahlen. Über seine Rekrutierungsrechte beim Republiksrat konnte der Präsident indirekt nicht nur den Gesetzgebungsprozeß beeinflussen, sondern auch weitere Personalentscheidungen, denn die Besetzung des Verfassungsgerichtes, der Zentralen Wahlkommission, des Obersten Gerichts und des Komitee für Staatskontrolle fielen teils in den Kompetenzbereich des Oberhauses. Insgesamt hatte sich das vormals regulär 260 (vor 1990: 485) Abgeordnete umfassende Parlament erheblich verkleinert und - bei einer Bevölkerungszahl von etwa 10,3 Millionen - nunmehr vernünftigen Größenverhältnissen angepaßt. Die Dauer der Legislaturperiode wurde von fünf auf nun vier Jahre verkürzt. Das Parlament konnte auf Beschluß des Präsidenten vorzeitig aufgelöst werden, wenn es der Regierung sein Mißtrauen aussprach, zweimal seine Zustimmung für die

Minsk 1997 (Regelungen zum Präsidenten in den Artikeln 79-89); Vasilevič, Grigorij, *Pravovye osnovy vzaimootnošenij ličnosti, obščestva i gosudarstva*, Minsk 1999.

³⁴² Vgl. Schröder, Köche; Schneider, Entscheidungsprozeß; ders., Verfassungsreform.

³⁴³ Siehe Kanstytucyja, insbes. Art. 84, 85, 94, 101, 116.

³⁴⁴ Zum Parlament siehe Kanstytucyja, Art. 90-105.

³⁴⁵ Das Wahlsystem war von den Verfassungsänderungen kaum betroffen. Neu sind lediglich die Rekrutierungsmechanismen des Senats (Republikssowjet). Mitglied des Unterhauses können Bürger von Belarus' werden, die über 21 Jahre alt sind. Für das Oberhaus gilt eine untere Altersschränke von 30 Jahren. Die Wählbarkeit ist

Ernennung des Premierministers versagte oder wenn im Falle systematischer oder grober Verstöße gegen das Grundgesetz vom Verfassungsgericht eine entsprechende Entscheidung getroffen wurde.³⁴⁶

Die 1996er Verfassung schrieb kein ständig tagendes Parlament fest. Es traf sich lediglich zweimal jährlich für insgesamt maximal 170 Tage. Die Abgeordneten durften keiner weiteren hauptberuflichen Tätigkeit nachgehen und nicht gleichzeitig Mandate auf verschiedenen Parlamentsebenen wahrnehmen. Personalunionen zwischen Regierungs-, Richter-, Präsidenten- und Senatorenamt sowie zwischen Regierungsamt und Mitgliedschaft in der Repräsentantenkammer waren nicht möglich. Die Hauptaufgabe des Parlaments lag in der Rechtsgestaltung, wobei hier der Repräsentantenkammer (im Gegensatz zu Personalentscheidungen) die größere Bedeutung zukam. Gesetzesinitiativen konnten von den Unterhausabgeordneten, dem Republiksrat, vom Präsidenten, von der Regierung oder durch die Einbringung von mindestens 50.000 Unterschriften wahlberechtigter Bürger erfolgen.³⁴⁷ Politisch bedeutungsvoll war nicht nur die Option, gesetzgeberische Vollmachten an den Präsidenten zu übertragen, der daraufhin entsprechende Dekrete mit Gesetzesrang verabschieden konnte. (Der Vorschlag dazu durfte nur vom Präsidenten ausgehen, und ihm mußten beide Kammern zustimmen). Auch die befristeten Dekrete im Falle "besonderer Notwendigkeit", die das Staatsoberhaupt erlassen konnte, berührten den Handlungsrahmen des Parlaments erheblich, denn sie waren nur durch eine Zweidrittelmehrheit beider Kammern innerhalb von drei Tagen aufhebbar - angesichts deren beschränkter Sitzungsdauer eine äußerst rigide Regelung. Präsidialdekrete, die außerhalb dieser Phasen verabschiedet wurden, hatten also - mit bestimmten Ausnahmen - Gesetzesrang.³⁴⁸ Auch die Beratung über Gesetze zur Änderung, Ergänzung oder Aufhebung der Verfassung zählte weiter zu den Kompetenzen des Unterhauses, mußte nun allerdings vom Präsidenten oder mindestens 150.000 wahlberechtigten Bürgern initiiert werden. Das entspre-

erst dann gegeben, wenn ein Kandidat mindestens fünf Jahre in dem Gebiet gelebt hat, das er im Republiksrat vertreten soll.

³⁴⁶ Eine Auflösung der Kammern darf *nicht* stattfinden innerhalb eines Jahres nach ihren ersten Sitzungen, während ihrer Beratungsfrist bezüglich einer Amtsenthebung des Präsidenten, während der letzten sechs Monate einer Präsidentschaft sowie während eines verhängten Ausnahme- oder Kriegszustandes.

³⁴⁷ Die Gesetzesentwürfe werden grundsätzlich zunächst im Unterhaus durchgesehen und nach der Abstimmung an das Oberhaus weitergereicht. Votiert in beiden Kammern eine Mehrheit aller Abgeordneten für den Entwurf, so gilt das Gesetz als angenommen und wird dem Präsidenten zur Unterschrift vorgelegt. Es kann nur begründet zurückgewiesen werden. In diesem Falle können die beiden Kammern die Einwände mit einer Zweidrittelmehrheit "überstimmen". Das Gesetz gilt dann auch, wenn der Präsident sich weigert, es zu unterzeichnen. Befürwortet das Oberhaus einen Gesetzesentwurf nicht, so kann eine Schlichtungskommission eingesetzt werden. Wird der Kompromißfassung die Zustimmung einer oder beider Kammern wiederum verweigert, so können entweder der Präsident oder in seinem Auftrag die Regierung verlangen, daß das Unterhaus eine abschließende Entscheidung trifft. Das Gesetz gilt in diesem Falle, wenn ihm eine Zweidrittelmehrheit aller entsprechenden Abgeordneten zustimmt.

³⁴⁸ Kanstytucja, Art. 85.

chende Recht des Verfassungsgerichts wurde gestrichen.³⁴⁹ Des weiteren konnte das Parlament mit einer einfachen Mehrheit in beiden Kammern die Durchführung eines Referendums fordern, das aber der Präsidenten bestätigen mußte, und beraumte Präsidentschaftswahlen an.

Im Gegensatz zum bisherigen *impeachment*-Verfahren, das bei Gesetzesverstößen des Präsidenten eingeleitet werden konnte, berücksichtigte die neue Verfassung lediglich einen schlechten Gesundheitszustand, Hochverrat oder Schwerverbrechen als Gründe zur Absetzung des Staatsoberhauptes durch eine parlamentarische Zweidrittelmehrheit. Sie war äußerst kompliziert geregelt und kaum realisierbar. Sollten dabei mindestens 15 Senatoren dem Vorschlag zur Amtsenthebung widersprechen, bliebe der Präsident im Amt.³⁵⁰ Ähnlich geschwächt war das Parlament gegenüber der Regierung. Zwar konnte die Repräsentantenkammer dem Kabinett das Mißtrauen aussprechen, doch – wie geschildert – durfte in diesem Falle der Präsident das Parlament auflösen. Auch wenn die Repräsentantenkammer die vom Präsidenten gebildete Regierung ein zweites Mal nacheinander ablehnte, durfte der Präsident das Parlament auflösen, einen provisorischen Premier ernennen und Neuwahlen ansetzen. Das Parlament stand also unter Zugzwang. Das neue Recht des Staatsoberhauptes auf Parlamentsauflösung verschärfte die ohnehin problematische doppelte Rechenschaftspflicht der Regierung gegenüber Präsident und Parlament – ein Strukturkonflikt, den auch die rußländische Verfassung beinhaltet.³⁵¹

Das neue Grundgesetz behandelte das Verfassungsgericht erstmals explizit als Teil der Judikative, wodurch seine Möglichkeiten einer Gewaltenkontrolle prinzipiell verbessert und ein wichtiger Kritikpunkt an der 1994er Verfassung aufgehoben wurde. Faktisch neutralisiert wurde dies jedoch dadurch, daß der Präsident umfangreiche Vollmachten bei der Besetzung und Entlassung der Richter erhielt. Während die Bandbreite prüfbarer institutioneller Regelungen sowie die Folgen von Gerichtsentscheidungen im wesentlichen unverändert blieben, modifizierte die 1996er Verfassung den Kreis der Initiatoren von Gerichtsprüfungen. Wesentlich war hier insbesondere die Streichung der Eigeninitiative. Klagen von Bürgern vor dem Verfassungsgericht waren weiterhin nicht vorgesehen.³⁵² Die formal-institutionelle Stellung des Gerichtes innerhalb des politischen Systems blieb ansonsten ähnlich.

³⁴⁹ Kanstytucja, Art. 138, 140.

³⁵⁰ Kanstytucja, Art. 88.

³⁵¹ Vgl. Sahn, Staatsstreich, S. 477 f.; Shugart, Matthew, Executive-Legislative Relations in Post-Communist Europe, in: Transition 1 (1996) 25, S. 6-11, hier S. 8.

³⁵² Die Initiative kann vom Präsidenten, jeder Kammer, dem Obersten Gericht, dem Obersten Wirtschaftsgerichtshof und dem Ministerrat ausgehen (Kanstytucja, Art. 116). Zuvor war die Initiierung durch den Präsidenten, den *speaker*, ständige Parlamentskommissionen, mindestens 70 Abgeordnete, das Oberste Gericht, den Obersten Wirtschaftsgerichtshof und den Generalstaatsanwalt sowie aus Eigeninitiative möglich gewesen. (Kanstytucja, Art. 127)

Etliche Elemente des politischen Systems erweckten Reminiszenzen an die BSSR. So begann die Kontrolle des Staatsanwaltes erst ab der Ebene der Ministerien; eine Prüfung der Erfüllung der Gesetzgebung durch die Exekutive war weiterhin nicht konstitutionell verankert. Die Judikative konnte die anderen Verfassungsorgane also nicht ausreichend kontrollieren. Für die Einhaltung der Gesetze und die innere Sicherheit waren KDB und Innenministerium zuständig, die wiederum dem Präsidenten unterstanden. Demokratische Kontrollmechanismen, *checks* und *balances*, bestanden nur ungenügend: Obwohl die Verfassung in Artikel 6 explizit die Gewaltenteilung (in Artikel 7 auch die "Rechtshoheit") festschrieb, war dieses Prinzip in der Struktur des neuen politischen Systems weitgehend aufgehoben. Der Präsident nahm nun aufgrund seiner Kompetenzen als eine Art "Schiedsrichter zwischen den Gewaltenzweigen", der nicht direkt einem dieser angehörte, Elemente aller wahr, was die erste Funktion absurdisierte.³⁵³ Westliche Experten betonten, daß die neue Verfassung die Rolle des Parlaments bis zu einem Grad schwächte, der seine Funktionsfähigkeit als unabhängige Legislative und Organ für die demokratische Kontrolle der Exekutive in Frage stellte.³⁵⁴ Letztlich liquidierte aber das neue Grundgesetz die Macht des Parlaments und der Judikative nicht vollständig, sondern wies ihm im wesentlichen wieder jene Rolle im politischen System zu, die sie faktisch auch in der BSSR gespielt hatten.³⁵⁵ Die der Präsidialadministration zugedachte Funktion ähnelt wiederum jener des Politbüros der KP zu sowjetischen Zeiten. Lukašenka wurde von der Opposition vorgeworfen, er wolle den Generalsekretär dieses neuen Politbüros mimen.³⁵⁶ Allerdings verstellten derartige Vergleiche den Blick dafür, daß über einen langen Zeitraum verfestigte institutionelle Gepräge nicht schockartig überwunden werden können, wie dies andere postsowjetische Republiken mit häufig nicht funktionierender Gewaltenteilung und insbesondere einer übermächtigen Exekutive zeigten.

Aus diesem Grund wählten viele Nachfolgestatten der Sowjetunion eine ähnliche Machtverteilung mit starker Trennung zwischen Legislative und Exekutive und einem dominanten Staatsoberhaupt, etwa die Nachbarländer Rußland und Ukraine. Ein Präsidialsystem mit autoritären Zügen bereits im Verfassungstext wiesen Turkmenistan, Usbekistan, Kirgisien und Kasachstan auf. Ein Teil der zentralen konstitutionellen Änderungen besaß daher den Charak-

³⁵³ Die Sonderstellung des Präsidenten erkannte selbst der Lukašenka-loyale spätere Verfassungsgerichtsvorsitzende Vasilevič, bezeichnete sie aber als legitime Variante unter bestimmten politischen Bedingungen und politischen Traditionen. Vasilevič, *Normativnye*, S. 134 f.. Die Aufhebung der Gewaltenteilung äußerte sich auch in der formalen Gliederung der 1996er Verfassung, die nicht mehr zwischen Legislative, Exekutive und Judikative, sondern konkret zwischen Präsident, Parlament, Regierung und Gericht unterschied. Vgl. auch Sahm, *Staatsstreich*, S. 477.

³⁵⁴ Council of Europe, Resolution 1102 (1996) on the situation in Belarus.

³⁵⁵ Vgl. Černov, *Priroda*, S. 78.

³⁵⁶ Vgl. Kotikov, *Zaščita*, S. 35.

ter einer politisch-kulturell geprägten (Re-)Adaptation an institutionelle Vorbilder, insbesondere Rußland, das denn auch Referendum und neue Verfassung anerkannte.³⁵⁷ So reflektierte das neue Grundgesetz die Tradition der personalisierten Politikwahrnehmung stärker als die eher westeuropäisch orientierte 1994er Verfassung: Daß der Präsident weitgehend unabhängig vom Parlament als Repräsentationsorgan organisierter Interessen agieren konnte und also nicht auf einen Koalitionspartner angewiesen war, behinderte – wie etwa in den USA - die Herausbildung von Parteien, solange diese nicht so stark waren, daß eine Präsidentschaftskandidatur ohne ihre Unterstützung aussichtslos bliebe.³⁵⁸ Etliche Indizien wiesen aber auf die Perzeption beschränkter Handlungsmöglichkeiten auf seiten der Referendumsinitiatoren und Verfassungsväter hin: So sah auch das 1996er Grundgesetz ein Verfassungsgericht vor, von dem Lukašenka noch 1995 im Parlament zu bedenken gab, man solle "sehr gut überlegen", ob ein solches Organ für die Struktur des Staates überhaupt notwendig sei, und beinhaltete nicht bestimmte in der ersten Version vorgesehene Regelungen, wie die Ernennung sogar eines Drittels der Senatoren durch den Präsidenten oder die automatische Vergabe eines Senatorenpostens auf Lebenszeit an ehemalige Staatsoberhäupter.³⁵⁹ Daß Demokratie aufgrund der politischen Rahmenbedingungen weiterhin offiziell als Referenzmaßstab genutzt wurde, unterschied die Politik der belarussischen Exekutive maßgeblich von der sowjetischen Epoche.

4.4. Zusammenfassung

Die Phase zwischen 1994 und 1996 bildete als "Bewährungsprobe" der neuen politischen Institutionen den entscheidendsten Abschnitt des bisherigen belarussischen Transformationsprozesses, denn die Aushandlung der postsowjetischen Kräftekonstellationen war aufgrund der fragilen Akteurskoalitionen und unsteten äußeren wie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Wandels noch nicht beendet, bestehende Regelwerke konnten aufgrund des geringen Institutionalisierungsgrades und der schwachen Verfestigung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit noch mit vergleichsweise geringem Aufwand interpretiert, verändert und ergänzt werden.³⁶⁰

³⁵⁷ Vgl. auch Sahm, Staatsstreich, S. 482.

³⁵⁸ Letzteres wird dadurch unwahrscheinlich, daß die neue Verfassung nicht mehr die Nominierung von Präsidentschaftskandidaten durch Sammlung von 70 Abgeordnetenstimmen vorsah. Zu den USA vgl. Wildenmann, Rudolf, *The Problematic of Party Government*, in: ders./Castles, Francis (Hrsg.), *The Future of Party Government*, Bd. I, Berlin/New York 1986, S. 1-30, hier S. 2.

³⁵⁹ Siehe Sadouski, dornenreicher Weg, S. 13; Proekt: Konstitucija.

³⁶⁰ Da Akteure in Phasen der Neuorientierung sensibel auf Ereignisse und Tendenzen reagieren, die potentiell gegen das neue System sprechen (zumal wenn die Abstoßungskräfte gegenüber dem alten System, wie in

Trotz der 1994 euphorielos, aber immerhin formal festgeschriebenen Demokratisierung war diese Phase allerdings charakterisiert durch die zunehmende Etablierung autoritärer Herrschaftselemente, wobei diese Tendenz nicht unmittelbar mit einer eindeutigen Zäsur einsetzte.³⁶¹ Vielmehr bildeten die Einführung des Präsidentenamtes, dessen demokratische Besetzung durch Lukašenka und die inkrementale Umwandlung des semi-präsidentiellen Regimes in ein reines Präsidialregime einen Prozeß, der zunächst nicht eindeutig in eine bestimmte Richtung führte. Manifestiert wurde die Entwicklung in Richtung Autoritarismus erst durch die im November 1996 per landesweitem Referendum erfolgte "Einführung von Änderungen und Ergänzungen" in die 1994er Verfassung: faktisch die Festschreibung eines neuen politischen Systems, das nach Kebič nun erneut auf eine Person zugeschnitten wurde.³⁶² Vorläufig besiegelte diese institutionelle Revolution die Niederlage des pragmatisch-konstruktivistischen Institutionenwandels (Einführung der 1994er Verfassung) gegenüber dem organisch-gradualistischen Institutionenwandel (graduelle Demokratisierung des politischen Systems der BSSR). Es fand eine politisch-institutionelle Rekombination statt, die auch die Restauration sowjetischer Teilstrukturen beinhaltete, nicht zuletzt in Form funktionaler Äquivalente (Präsidialadministration), sich jedoch nicht generell als "antidemokratisch" bezeichnen ließ, denn die Unterschiede zur sowjetischen Epoche, die auf faktischen Beschränkungen des Handlungsrahmens der wichtigsten Akteure, aber auch auf Lernprozessen basierten, waren eminent. Vielmehr handelte es sich um eine bestimmte Transformationsvariante, eine Art "paternalistische *nomenklatura*-Demokratisierung".³⁶³ Die alte *nomenklatura* restaurierte das politische System von Belarus' nicht im sowjetischen Sinne, sondern adaptierte sich und das politisch-institutionelle Gefüge – zumindest kurzfristig - erfolgreich an postsowjetische Bedingungen, indem sie ihre politische Macht beibehielt bzw. in ökonomische umwandelte.³⁶⁴ So wurde die bereits unter Kebič beobachtbare Verschleppung ökonomischer, politisch-institutioneller und anderer Reformen (etwa im Medienbereich)³⁶⁵ unter Lukašenka mit

Belarus', nicht besonders groß sind), kommt hier situativen Konstellationen und Performanzkriterien eine besondere Bedeutung zu.

³⁶¹ Die Annahme einiger Beobachter und Analytiker, die Lukašenka habe seit seiner Wahl "systematisch" darauf hingearbeitet, den Obersten Sowjet zu entmachten und die gesamte Entwicklung hin zur Sowjetunion zurückzudrehen (Werdt, Belarus, S. 316 ff.), lassen sich nicht belegen. Zumeist blenden sie ganze Ursachenkomplexe (Wirtschaft, Internationales), Wechselwirkungen und das Verhalten anderer Akteursgruppen weitgehend aus bzw. zitieren sie nur in einer Opferrolle.

³⁶² Vgl. Kalinovskaja, Stefaniya, Vasilij Novikov: "PKB ne mogla ne okazat'sja v oppozicii", in: BDG, 19.11.1997.

³⁶³ Diese Variante basierte auf einer bestimmten politischen Kultur, insbesondere dem überwiegenden Prinzip der persönlichen Unterordnung gegenüber abstrakten Rechtsmechanismen bei der Erarbeitung von politischen Entscheidungen. Siehe Zam, Njaužo, S. 33.

³⁶⁴ Vgl. Karbalevic, Sahm, Parlamentswahlen, S. 2.

³⁶⁵ Vgl. Kap. 3; Hoff/Timmermann, Belarus.

Hilfe des Parlaments im wesentlichen fortgesetzt; die politischen Maßnahmenkombinationen wiesen inhaltlich große Parallelen auf.³⁶⁶ Auffallend war jedoch ein interner Wandel der dominierenden Akteure, der schrittweise durch personelle Rotationen im Machtapparat (die letzten mit dem Referendum 1996) verfestigt wurde. Dieser Wandel zog seit 1995 die zunehmende Anwendung autoritärer Maßnahmen nach sich – ein Mittel der Machtabsicherung vor dem Hintergrund einer sich zuspitzenden innenpolitischen Krise. Jedoch basierte die Beständigkeit der Machtverhältnisse eben nicht ausschließlich auf Gewaltanwendung, sondern ihr Erfolg war bedingt durch eine Kombination aus nachfrageorientierter, pragmatischer *catch-all*-Politik, einer starken symbolischen Politik mit Focus auf direktdemokratischen Elementen ohne rechtsstaatliche Absicherung, die eine kompensatorische Funktion erfüllte,³⁶⁷ sowie gezielten repressiven Maßnahmen gegen politische Gegner.

Daß das Parlament wichtige Schritte bei der Ausgestaltung des Gewaltverhältnisses und der Mediengesetzgebung verschleppte oder ganz unterließ und damit die beschränkte reale Akzeptanz des Pluralismus in der Gesellschaft mit bedingte, war einerseits Resultat der politischen Kultur, andererseits perpetuierte sie sie. Die Mehrheit der Abgeordneten, deren Rolle durch eine langjährige Tätigkeit in politischen und funktionalen Führungspositionen der BSSR habitualisiert war, zeigte sich psychologisch und professionell zu unvorbereitet, um den 1994 formal vollzogenen Übergang vom Status eines dekorativen Provinzparlaments zum repräsentativen Organ innerhalb eines souveränen Staates mit Gewaltenteilung tatsächlich umsetzen zu können. Die Unprofessionalität des "notorisch verspäteten" Parlaments, dessen gesetzliche Regelungen ebenso wie die normativen Akte des Präsidenten vom Verfassungsgericht nicht selten als antikonstitutionell gestrichen wurden, verzögerte den Transformationsprozeß und hatte weitreichende politische Implikationen. Die Ausübung von Druck auf das Verfassungsgericht von seiten aller politischen Akteuren, die mangelnde Respektierung seiner Rechtssprechung und generell die niedrige Rechtskultur senkten die Effektivität des Organs und seine faktische Kontrollfunktion innerhalb des Systems der Gewaltenteilung auf ein Minimum.³⁶⁸ Profiteur dieser Konstellation war Lukašenka, da er zwischen 1994 und 1995 als direkt gewählter Präsident in den Auseinandersetzungen mit dem letzten Parlament der BSSR aufgrund dessen Verschleppung der *founding elections* über seine Amtszeit hinaus einen steten Legitimationsvorsprung besaß. Belarus' bildete in dieser Hinsicht mit Armenien eine Ausnahme im postsowjetischen Raum. Die geringe Verankerung des Parlaments und der (Opposi-

³⁶⁶ Vgl. Markus, *Business*, S. 61.

³⁶⁷ Novikov erfaßt die Ambivalenz dieses für den postsowjetischen Raum typischen stark symbolisch orientierte Handelns, das jedoch (trotz bestimmter traditionell-sowjetischer Elemente) nicht auf Basis eines geschlossenen Ideenkonstrukts beruht, mit dem Begriff "ideenlose Ideologie". Kalinovskaja, Vasilij Novikov.

tions-)Parteien in der Gesellschaft (zu einem großen Teil bedingt durch dysfunktionale und damit ineffektive politische Strategien) sowie ein unausgeprägtes Demokratieverständnis waren wichtige Ursachen für die Annahme der neuen Verfassung, da Institutionen nur dann dauerhaft real wirken, wenn sie tatsächlich als Spielregeln von den Individuen akzeptiert werden.³⁶⁹

Hervorzuheben ist, daß die Machtkämpfe zwischen Präsident und Parlament, die aufgrund der Änderungen der institutionellen und Akteurskonstellation in Belarus' erst seit 1994 auftraten, auch strukturell, d.h. in der Verfassung selbst, angelegt waren. Diese Defizite behinderten bereits ihre formale Wirkungsweise.³⁷⁰ Um die Angriffe der politischen Opposition gegen den Präsidenten, die von Anbeginn häufig schon aus institutionell-normativen Gründen (Verfassungspräferenzen) bestanden und sich erst später auf die konkrete Ausübung der Macht bezogen, abwehren zu können, schuf der Präsident unter Ausnutzung institutionell abgesicherter, dann sukzessive auch gesetzeswidrig erweiterter Handlungsmöglichkeiten seinen eigenen Machtapparat und eine vom Zentrum gesteuerte vertikale Exekutivstruktur. Gleichzeitig produzierte die Doppelstruktur aus Administration (Schattenkabinett) und Regierung ihrerseits Konflikte, die durch die Kombination mit konkreten unterschiedlichen Akteursinteressen akut wurden.³⁷¹ Die starke Position Lukašenkas gestattete es ihm zwar, entsprechende Machtkämpfe im Regierungssystem zu bekämpfen, indem er Minister öffentlich rügte oder Nationalbankchef Bahdankevič entließ, weil sie sich nicht an seine politischen Richtlinien hielten, jedoch erst seit 1995 und in unbefriedigendem Maße. Zu diesem Zeitpunkt waren die wichtigsten Auseinandersetzungen zwischen den Akteuren um Einflußnahme auf den Präsidenten bereits weitgehend abgeschlossen. Die Veränderung der politischen Spielregeln zu eigenen Gunsten durch eine Verfassungsänderung 1996 war dann zwar für die Lukašenka-Entourage ein vorteilhaftes Mittel zur Machtabstärkung, doch wesentlich stärker beeinflussten die politische Regimestabilität die internationalen und ökonomischen Rahmenfaktoren. Von Bedeutung war insbesondere die in Kombination mit der gewählten Wirtschaftspolitik noch gestiegene Abhängigkeit von Rußland, die sich nicht kurzfristig aufbrechen ließ.

Typisch war auch weiterhin, daß die Akteure bei der Kommunikation untereinander und der Artikulation konkreter Interessen den intermediären Bereich (NRO, *pressure-groups* u.ä.) überbrückten, da sie diesen als weitgehend einflußlose Zwischenstation betrachteten. Dieses Verhalten wurde durch Lukašenkas Präferenz direktdemokratischer Elemente sogar noch ver-

³⁶⁸ Vgl. Levšunov, "Stvol", S. 21, 29, 31 f.

³⁶⁹ Vgl. Nedelmann, Gegensätze; North, Institutions; Schwanitz, Machtverlust; Zam, Njaužo, S. 33.

³⁷⁰ Vgl. Bugrova, Actors, S. 697.

³⁷¹ Vgl. Bugrova, Actors, S. 697 ff.

stärkt. Effektive adaptive Handlungsstrategien und die Nutzung bestehender Einflußkanäle ermöglichten in diesem für den postsowjetischen Raum typischen Modell des "staatlichem Neo-Korporatismus"³⁷² der Agrarlobby, aber auch den Banken eine starke Durchsetzung ihrer Interessen in der politischen Arena.³⁷³ Ungeachtet der unvorteilhaften Rahmenbedingungen entwickelten sich jedoch auch zivilgesellschaftliche Ansätze, und die ersten Parteien effektivierten ihre Arbeit. Obgleich sie trotz der konstatierten existentiellen Bedrohung der von ihnen offiziell angestrebten Demokratie durch die autoritäre Politik der Exekutive und später die Verfassungsänderungen nur unzureichend geschlossen auftraten, daher keine reale Gegenkraft zu den Referendumsanhängern bildeten und weder die breite Masse der zentristischen Mehrheitsanhänger noch die Lukašenka-Unterstützer in den politischen und funktionalen Führungsgruppen für sich gewinnen konnten, mehrten sich doch – wie nach den gescheiterten Frühjahrswahlen 1995 – die Tendenzen einer besseren, gewinnsteigernden Kooperation.³⁷⁴ Problematisch war, daß dies zumeist reaktiv geschah. Obgleich die demokratischen Kräfte für sich reklamierten, ein höheres intellektuelles Potential als die politisch dominanten Entscheidungsträger aufzuweisen, unterlag ihr ineffizientes politisches "*trial-and-error*"-System deren pragmatischer Machterhaltungsstrategie. Sie nutzten bestehende Handlungsspielräume nur unzureichend.

Vorrangig basierte die belarussische "Transformation von oben" also auf einer spezifischen Interessen- und Kräftekonstellation: Während etliche Rahmenfaktoren und Phänomene des politisch-institutionellen Wandels Ähnlichkeiten zu Rußland oder Ukraine aufwiesen (geringes Maß an Konstituionalität, keine volle Medienfreiheit, Dominanz der Exekutive, schwache Parteien, unvollständiger Austausch der Führungskräfte, recht geringe Verankerung der Eigenstaatlichkeit als Wert und schwache reale Privatisierung), bestand einer der wesentlichen Unterschiede in der geringeren Ausdifferenzierung konkurrierender wirtschaftlicher, regionaler und sozialer Interessengruppen. Diese mangelnde Fragmentierung war ihrerseits teils ein Erbe des sowjetisch-belarussischen Wirtschaftskomplexes und historischer Zusammenhänge, teils eine Folge ausgebliebener ökonomischer Reformen, die etwa in Rußland die Sammlung und Festigung liberaldemokratischer Interessen zur Folge hatte. Zudem existierten im kleinen und relativ homogenen Belarus' keine regionalen Clans oder starke regionale Führungsgruppen, die durch die Etablierung föderaler Elemente oder informelle Mechanismen hätten be-

³⁷² Kennzeichnend für diesen ist, daß am einflußreichsten von allen organisierten Interessen sektorale sind, deren Wünsche nicht nur formal, sondern auch informell berücksichtigt werden. Vgl. Zagorul'skaja, Problemy, S. 62.

³⁷³ Vgl. Kotikov, Aleksandr, Osobyje interesy v belorusskoj politike, in: NCSI (Hrsg.), Belarus' '94, Minsk 1994, S. 63-67.

³⁷⁴ Vgl. Vitkovskij, Referendum.

rücksichtigt werden müssen. Die Einrichtung eines Rates der Leiter der örtlichen Exekutive beim Präsidenten per Ukas vom 12.2.1996 sowie des Oberhauses mit dem 27.11.1996 war eher ein politisch-kulturell geprägter Akt formaler Nachvollziehung der Entwicklung in Rußland und der Ukraine.³⁷⁵ Wie in Belarus' war auch bei den beiden slawischen Nachbarn das Parlament in erster Linie ein passives Organ, doch verursachten die verschiedenen Interessengruppen dort ebenso wie im "dritten Sektor" oder auf informellem Wege Gegenkräfte gegen eine zentralisierte und monopolistische politische Entscheidungsfindung sowie gegen bestimmte politische Strategien (Integration mit Rußland, Liberalisierung) und erhöhten mindestens mittelfristig die Chancen der Hervorbringung und Durchsetzung alternativer Führungspersonen.

In Belarus' hingegen gelang es aufgrund der anhaltenden Schwäche der Industrie den anderen Interessengruppen der ehemaligen *partchoznomenklatura*, weiterhin wichtige Entscheidungspositionen im politischen System und der Wirtschaft direkt zu besetzen oder indirekt zu beeinflussen. Hatten die drei slawischen Präsidenten in ihren Wahlkampagnen noch ähnliche politische Ziele verkündet und ähnliche Bevölkerungsgruppen angesprochen, so zeigten sich nachfolgend aufgrund dieser unterschiedlichen Kräftekonstellationen und Einflußgrößen hinter den Staatsoberhäuptern Unterschiede in der real verfolgten Politik. Auch unter Krisenbedingungen gewährleistete daher Lukašenka als stilisierte Referenzfigur und charismatischer Akteur in Koalition mit den genannten Interessenagenten aus Politik, Wirtschaft, Regionen und Bürokratie die Steuerungsfähigkeit der Exekutive sowie – kurzfristig und auf Kosten außenpolitischer Handlungsspielräume – eine weitaus höhere wirtschaftliche Performanz, als sie in Rußland und der Ukraine gegeben war, legitimierte sie damit im Bewußtsein der Bevölkerungs- und der Akteursmehrheit und stabilisierte auf diese Weise ihre (und seine) Macht. Die bis 1996 weitgehend geklärten Kräfteverhältnisse zwischen den wenigen Interessengruppen führten nicht zuletzt dazu, daß die Konflikte des Obersten Sowjets mit der Exekutive im wesentlichen durch die Emanzipationsbestrebungen einer politisch aktiven Minderheit hervorgerufen wurden und daher weniger stark ausgeprägt waren als in Rußland und der Ukraine. Die große Mehrheit der Abgeordneten schloß sich der Exekutivpolitik an, akzeptierte nicht nur de-

³⁷⁵ Der Rat hat ohnehin nur konsultativen Charakter und soll die Einheitlichkeit der Tätigkeit der zentralstaatlichen und örtlichen Exekutivorgane im Bereich des sozialen Schutzes der Bevölkerung und die Ausgeglichenheit und Berücksichtigung von regionalen Interessen bei der Vorbereitung der wichtigsten sozioökonomischen Entscheidungen des Staatspräsidenten gewährleisten. Er setzt sich aus dem Präsidenten, dem Leiter der Präsidialadministration, dem Premierminister, den Vorsitzenden der Exekutivkomitees der Gebiete und der Stadt Minsk sowie aus jeweils für ein Jahr per Präsidialverfügung nominierten Vorsitzenden von Kreis- und Stadtexekutivkomitees (zwei pro Gebiet und einer aus der Stadt Minsk). LSS/GSI, Analyse, S. 130 f.

ren Gesetzesentwürfe und Kompetenzerweiterungen, sondern auch das 1996er Referendum und wechselt rasch in das neue Unterhaus über.

Im Ergebnis des Plebiszits wurden durch die verfassungswidrige Änderung des Grundgesetzes am 28.11.1996 die Vollmachten des Präsidenten auf Kosten der Abgeordneten erheblich erweitert und ein Zweikammernparlament installiert, was wiederum die politisch-institutionelle Orientierung der belarussischen Akteure an ihrer postsowjetischen Umwelt belegt, die aufgrund schwacher Kommunikationsbeziehungen mit dem Westen ("Provinzialisierung") sowie bestehender Abhängigkeitsverhältnisse weiterhin den Referenzrahmen der wichtigsten Entscheidungsträger bildeten. Gestützt wurde das Lukašenka-Regime selbst bei der grundlegenden Veränderung des formalen politischen Systems durch Veränderungen im internationalen Umfeld: Die hohen Kosten der Wirtschaftsentflechtung im GUS-Raum, der anhaltende Mißerfolg auf dem Weltmarkt und die als Bedrohungspotential wahrgenommene NATO-Osterweiterung steigerten das Interesse der östlichen Nachbarn an guten Kontakten zum strategisch günstig gelegenen Belarus' und ihre Bereitschaft zur Tolerierung der politischen Situation in diesem Land. Rußland signalisierte dies im Mai 1996 mit dem Eingehen des "Zweierbundes" mit Belarus' und der offiziellen Anerkennung der Verfassungs"änderungen".

5. 1997 bis 2000: Institutionalisierte Autoritarismus

5.1. Der Kontext des Institutionenwandels

5.1.1. Internationale Rahmenbedingungen

Die außenpolitische Taktik der belarussischen Exekutive oszillierte auch nach dem Referendum pragmatisch zwischen der Herausstellung der eigenen Brückenfunktion sowie der Pufferfunktion, wobei die Aufrechterhaltung der nationalen Souveränität trotz der Integrationsbemühungen gegenüber Rußland zum festen Bestandteil der Politik wurde.¹ Allerdings war der Handlungsrahmen der Akteure nun stark beschränkt: Hatten sowohl der Westen als auch Rußland Belarus' zuvor aus unterschiedlichen Gründen weitgehend ignoriert, so wurde das Land seit 1996 auf beiden Seiten zum Ziel und Instrument massiven politischen Drucks.² Die wichtigsten westlichen Staaten und Organisationen protestierten gegen das Plebiszit und drohten mit internationaler Isolation,³ während Moskau die Verfassungs"änderungen" sofort anerkannte und die Lukašenka-Exekutive gegen internationale Kritik, etwa auf dem OSZE-Gipfel in Lissabon am 3.12.1996, unterstützte.⁴ Aufgrund der größeren ökonomischen und

¹ Je nach politischer Konstellation verstärkte die belarussische Exekutive ihre außenpolitischen Bemühungen gen Westen oder Osten. So drohte Lukašenka am 1.7.1999, auf die Verschleppung des neuen Unionsvertrages durch die Moskauer Regierung mit einer Öffnung des Landes nach Westen zu reagieren. Vgl. auch Wendet sich Belarus' nach Osten oder Westen?, FES (Hrsg.), Politikinformation Osteuropa 82, Dezember 1999; Belova, Olga, La Biélorussie et le reste du monde: le panslavisme pour seul horizon?, in: CERI (Hrsg.), News Stand, 9/1999, Lallemand, Jean-Charles, La présidence de Biélorussie et ses Affaires étrangères particulières, ebd.

² Offizielle Staatsbesuche etwa führten Präsident Lukašenka außerhalb der GUS nur nach Frankreich (1994), Syrien, Ägypten (1998) und in die Vereinigte Arabische Emirate (2000). Am häufigsten war er wie zuvor offizieller Gast in Moskau und den rußländischen Regionen. Sannikoŭ, bis 1996 stellvertretender Außenminister von Belarus', erklärte, Westeuropa zeige erst seit 1997 wirklich Interesse an einer Integration von Belarus' in das europäische Haus. Zuvor habe der Westen Gleichgültigkeit gegenüber Belarus' und der belarussischen Außenpolitik an den Tag gelegt, unabhängig davon, ob Belarus' ein Teil der Rußländischen Föderation, Mitglied einer wie auch immer gearteten Union oder selbständig sein würde. Pan'kovskij, Anatolij, Belorusskij fenomen, in: BDG, 23.10.1997, S. 1; Fitzpatrick, Catherine, A Proxy State, RFE/RL Watchlist 1 (1999) 10.

³ Die EU bezeichnete die Art und Weise der Verfassungsänderung wie andere ausländische Beobachter als illegitim, betrachtete den 13. Obersten Sowjet weiterhin als einzige rechtmäßige belarussische Legislative und empfahl Belarus' u.a., das Prinzip der Gewaltenteilung umzusetzen, einen Dialog zur Problemlösung zwischen der Präsidentenadministration und dem Obersten Sowjet in Gang zu bringen sowie eine echte Medienfreiheit zu gewährleisten. Die OSZE bezeichnete das Referendum als illegal. Der Europarat erklärte, die beschränkte Medienfreiheit, die Umstände des Referendums sowie die Art und Weise der Parlamentskonstituierung nähmen Volksentscheid, Verfassung und Nationalversammlung die Legitimität. Vgl. Internationale Reaktion auf das Referendum vom 24. November 1996, in: BEF Sonderheft VIII/1996, S. 45; Zachad ne pryznae vyniki referendumu, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 3; Daščynski, Ales', Savet Eŭropy zaklikae pavažać demakratyju i zakon, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 2; Eŭrapejski Sajuz ličyc' Vjarchoŭny Savet 13-ha sklikannja adzinym lehitymnym zakanaďačym orhanam Belarusi, Belapan, 22. 3. 1997; Sustreču z Vinnikavaj misija ne atrymala, in: Svaboda, 4. 2. 1997, S. 1.

⁴ El'cin erklärte, es gebe keinen Grund, das Referendum als verfassungswidrig zu bewerten. Premier Černomyrdin gratulierte Lukašenka zu seinem Erfolg und meinte, die neue Verfassung werde zur Stabilisierung der

symbolisch-politischen Bedeutung Rußlands für Belarus' konnten die Referendumsverfechter den Wandel im politischen System als faktischen Status quo etablieren.

Die Kosten der Innenpolitik waren jedoch groß: Die EU stufte Belarus' als "autoritäres und autokratisches Regime" ein, stoppte im Oktober 1996 die - ohnehin schleppend verlaufende - Ratifizierung des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens, suspendierte die Umsetzung des (den Handel erleichternden) Interimsabkommens, erklärte aber ihre Bereitschaft zum Dialog. Der Europarat entzog Belarus' am 13.1.1997 den Gaststatus und damit auf lange Sicht die Beitrittsperspektive. Die EU-Troika startete zwar im Januar 1997 einen Vermittlungsversuch, jedoch weiterhin unter der Bedingung, daß Minsk die Referendumsergebnisse vollständig zurückzunehmen.⁵ Die belarussische Seite betonte zwar, sie wolle sich mehr um die Beziehungen zum Westen bemühen, bezeichnete es jedoch als "nicht realistisch", einem Staat die Abschaffung seiner Verfassung vorzuschlagen,⁶ und wertete die Maßnahmen des Westens unter erkennbarem Bezug auf alte Bedrohungskomplexe als massive Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines friedlichen Staates, die darauf gerichtet sei, den von der Bevölkerung legitimierten eigenen politischen Entwicklungsweg zu verhindern.⁷ Weitere Gespräche im Sommer 1997 scheiterten daher, und die westlichen Akteure argumentierten seither, das Lukašenka-Regime betreibe eine "Selbstisolierung", da es demokratische Normen nicht umsetze.⁸ Die EU beschloß am 15.9.1997, die Kontakte zwischen Belarus' und ihren Mitgliedsstaaten auf Regierungsebene zu begrenzen und die Hilfsprogramme auf den Bereich der Demokratieförderung zu beschränken. Dies betraf nicht nur staatliche Stellen, sondern auch zahlreiche belarussische NRO.⁹

sozialen und politischen Lage beitragen. Rußland verhinderte eine offizielle Verurteilung der belarussischen Politik auf dem OSZE-Gipfel in Lissabon, protegierte Belarus' in der Zwischenparlamentarischen Versammlung der GUS und anderen Organisationen. Vgl. Viktor Černomyrdin pozdravil Aleksandra Lukašenko, in: Respublika, 29.11.1996, S. 3; Rybkin erläutert Beziehungen Moskaus zu anderen GUS-Mitgliedern, ITAR-TASS, 12.1.1997; Internationale Reaktion.

⁵ Im Abschlußbericht der Fact-finding-Mission vom 24.2.1997 forderte die EU Belarus' dazu auf, zur Behebung der verfassungsrechtlichen Mängel einen Dialog mit den Oppositionsabgeordneten des 13. Obersten Sowjets einzuleiten; anderenfalls werde eine Aufnahme des Landes in den Europarat, die ausstehende Ratifizierung des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens mit der EU nicht weiterverfolgt und der bilaterale Kontakt auf niedriger Ebene eingeschränkt. Vgl. auch Timmermann, Konfrontation; Osinskij, Igor', Galopom po Evropam, in: Belarus' i Rossija 1 (1998) 1, S. 65.

⁶ Solodnikov, Sergei, Belarus's New Foreign Minister Gives First Briefing, OMRI Daily Digest, 16.1.1997; Hoffmann, Christine, Ein weißer Fleck auf der europäischen Landkarte, in: FAZ, 16.2.2000, S. 5.

⁷ Der Westen, so Lukašenka 1998, versuche mit allen Mitteln, den an sobornost' und Gemeinschaftlichkeit orientierten Staaten der östlichen Zivilisation sein individualistisches, traditionelle moralische Normen ignorierendes Wertesystem aufzunötigen. Dies beurteilte er als Expansionsstreben. Aleksandr Lukašenko: "Ne", S. 2. Zum Stand der diplomatischen Beziehungen siehe Vestnik Ministerstva inostrannyh del, 1997-2000.

⁸ Vgl. Timmermann, Heinz, Belarus im Zeichen von Willkürherrschaft und Selbstisolierung, Köln 1998; ders., Ein widersprüchliches Beziehungsgeflecht mit offenem Ende, in: FES/NCSI/AC (Hrsg.), "Minskij Forum I", Minsk 1998, S. 49-53; Sahm, Astrid, Belarus und Europa oder Das Scheitern eines Dialogs, ebd., S. 46-48.

⁹ Vgl. European Parliament, Working Document On the status of relations between the EU and the Republic of Belarus' and the prospects for their development, 14.10.1997. Obgleich der Vertrag von Maastricht

Im Unterschied zu Europarat, EU und den am stärksten regimefeindlich auftretenden USA¹⁰ verfolgte die OSZE eine differenzierte Strategie gegenüber Belarus'. Sie akzeptierte zwar als Teilnehmer ihrer Parlamentarischen Versammlung lediglich die restlichen Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets, begann aber sofort nach dem Referendum Gespräche über die Entsendung einer *Advisory and Monitoring Group* (AMG) in Minsk zur Förderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Nach Drängen des rußländischen Außenministers Primakov beim Treffen der OSZE-Außenminister in Kopenhagen im Dezember 1997 akzeptierte die belarussische Exekutive eine solche Mission als "Kanal zur Normalisierung unserer Beziehungen zu Europa". Im Februar 1998 wurde das ständige Büro eröffnet, das regelmäßig Gespräche zwischen den Konfliktparteien organisierte und zu einem aktiven symbolischen Vertreter westlich-demokratischer Normen in Belarus' wurde.¹¹ Neben der GUS erkannte die Interparlamentarische Union als einzige internationale Organisation das belarussische Zweikammern-Parlament an, da sie de-facto- und nicht de-jure-Legislativen akzeptiert. Doch auch sie zeigte sich trotz der Gewährleistung eines breiten Zugangs zu staatlichen Einrichtungen, auch Gefängnissen, und Treffen mit Offiziellen wie mit Oppositionellen durch Belarus' sehr zurückhaltend gegenüber dem Land.

keine automatischen Sanktionsmechanismen bei Abweichungen von der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik festschreibt, hielten sich die EU-Staaten im Falle Belarus' an die Beschlüsse. Torpediert wurde dies allerdings durch die Handlungen substaatlicher Akteure. So empfing der Ministerpräsident Niedersachsens, Schröder, aufgrund ökonomischer Interessen Lukašenka auf der Hannover-Messe 1998 (vgl. Sahm, Astrid, Ein nicht ganz alltäglicher Besuch, in: BN 1 (1998) 2, S. 8-9). Zahlreiche, v.a. humanitäre, Hilfsprojekte westeuropäischer NRO beförderten ebenfalls indirekt die Legitimation des belarussischen Regimes. Städtepartnerschaften, Bildungsarbeit und Jugendaustausche, die zumeist unter Beteiligung der lokalen belarussischen Exekutive stattfanden, förderten auch die EU und andere Akteure. Minsk erkannte den Nutzen dieser Konstellation und versuchte, insbesondere deutsche Politiker als Fürsprecher zu gewinnen und von der Europäischen Union sowie deren offizieller Politik abzukoppeln. (Gabriele Kötschau, SPD, Vizepräsidentin des schleswig-holsteinischen Landtags, im Arbeitskreis "Belarus" am Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln, 16.12.1998.)

¹⁰ Die USA, die 1997 eine ähnliche *policy-review* einleiteten wie die EU, schützten ihre Interessen durch starke Unterstützung der nationaldemokratischen, v.a. liberalen, Opposition in Belarus' (Einladungen zu Briefings vor dem Parlament und Regierungsmitarbeitern, teils auch über die Nationale Stiftung für Demokratie, sowie über materielle Förderung), strikte Appelle hinsichtlich der Einhaltung der Menschenrechte, Verweigerung des Kontakts zu Staatsoffiziellen sowie durch NATO-Lobbying in den baltischen Staaten, Ukraine und Polen. 1997 nahmen Mitarbeiter der amerikanischen Botschaft in Minsk an Protestaktionen von Ostintegrationsgegnern teil. Lukašenka verwies daraufhin den Ersten Sekretär der US-Botschaft, Serge Alexandrov. Die USA verweigerten danach die Entsendung eines belarussischen Botschafters nach Washington. Im Unterschied zu ihrer Politik in Jugoslawien drängten die USA 2000 die belarussische Opposition (anders als Westeuropa) dazu, die Parlamentswahlen zu boykottieren. Vgl. u.a. U.S. Asks Belarus To Respect Demonstrations, Reuters, 14.3.2000; Washington gibt der weissrussischen Opposition erneut Rückendeckung, Belapan, 14.3.2000; U.S. New Policy Toward Belarus, Embassy of the U.S.A., Minsk, 28.2.1997.

¹¹ Die finanziell gut ausgestattete AMG führte außerdem Seminare zu Themen der Demokratisierung durch und gab Publikationen heraus. Die OSZE ersteigerte das Eigentum des verurteilten Landwirtschaftsmanagers Starovoitoŭ und überstellte es ihm sofort danach vollständig "zur Aufbewahrung". Sie hatte seine Verurteilung und Enteignung wegen "besonders schwerer Veruntreuung" als politisch motiviert bezeichnet. Vgl. Timmermann, Heinz, Die OSZE-Vertretung in Belarus, Köln 1998; Wieck, Hans-Georg, Die Berater- und Beobachtergruppe der OSZE in Belarus, in: OSZE-Jahrbuch, 5/1999, S. 209-219; Presseerklärungen des OSCE Department For Chairman-In-Office Support 67, 75, 76, 79, 81, 82/1996 und 3, 8, 43, 44, 61, 66/1997; Eggleston, Ro-

Im Frühjahr 1998 verschärften diplomatische Verwicklungen im Zusammenhang mit den ausländischen Vertretungen in Minsk das Verhältnis zwischen Belarus' und den westlichen Staaten weiter und führten zum mehrmonatigen Abzug der westlichen Botschafter sowie einer Visaversagungsliste der EU und der USA für führende belarussische Politiker und hohe Beamte, wobei die festgefahrene Situation bei allen Beteiligten Verhandlungsbereitschaft und Pragmatismus erheblich gesenkt hatten. Wieder stellte sich die rußländische offizielle Politik auf die Seite von Belarus' und rief die OSZE-Staaten zur Wiederaufnahme eines "konstruktiven Dialogs" mit dem Land auf.¹² Doch erst die erfolgreiche Aufnahme von Belarus' in die Bewegung der Nichtpaktgebundenen,¹³ die Ernennung des vom Westen als "gemäßigt" eingestuften Ural Latypaŭ zum neuen Außenminister am 2.12.1998,¹⁴ das außenpolitische Zusammengehen von Moskau und Minsk im Vorfeld der bevorstehenden NATO-Erweiterung, das auch die Diskussion einer belarussischen Re-Atomarisierung beinhaltete,¹⁵ die Versuche der OSZE, einen Dialog zwischen den Machtorganen und der Opposition über die Durchführung von Wahlen und die Stärkung der demokratischen Institutionen in Gang zu bringen, sowie die innerbelarussischen Debatte über Präsidentschaftswahlen im Mai 1999 beförderten die Aushandlung eines Kompromisses zwischen dem belarussischen Außenministerium und der EU sowie den USA, wobei diese ihre Forderungen wesentlich zurücksteckten.¹⁶ Auch Vertreter

land, OSCE Report On Movement Towards A Totalitarian State, RFE/RL, 4.6.1997; OSCE Monitors Developments in Belarus, in: OSCE Newsletter 3 (1996) 11; Hoffmann, Fleck.

¹² Nachdem Lukašenka die offiziellen Repräsentanten verschiedener Staaten aus ihren teils reparaturbedürftigen Residenzen ausgewiesen hatte, um diese zu "sanieren", verließen der britische, der französische, der deutsche, griechische und italienische Botschafter als Repräsentanten der EU in Belarus' gemeinsam mit ihrem US-amerikanischen Kollegen das Land. Außenminister Antanovič führte den "erheblichen Druck" der westeuropäischen Institutionen auf Belarus' darauf zurück, daß die von ihnen favorisierten Personen im Referendum beim Volk keine Unterstützung gefunden hätten. Offiziell erklärte die EU, sie sei bereit, den Dialog mit der Regierung wieder aufzunehmen, wenn Belarus' die laut der Wiener Konvention über diplomatische Beziehungen geltenden Prinzipien achte. Nach mehrmonatigen zähen Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien kehrten die westeuropäischen Diplomaten im Januar 1999 nach Minsk zurück. Vgl. ausführlich Rostikov, Evgenij, *Vojna Pervaja – Belorusskaja*, in: *Zavtra*, 8.9.1998; Tomaševskaja, Ol'ga, "Drozdny": Molčanie pered burej, in: *BDG*, 15.6.1998; Jakovlevskij, Roman, *Problema Drozdov dlja Moskvy?*, in: *BG*, 1.6.1998; Völkerrechtswidriger Umgang.

¹³ Die belarussische Seite versuchte, mit diesem Schritt die Isolation in Westeuropa und Nordamerika zu kompensieren und ihre Wirtschaftskontakte zu verbessern. So berief das belarussische Außenministerium gleich nach Beitritt faktisch alle Vertreter von Exportunternehmen zusammen. Vgl. Belarus unter den Nichtpaktgebundenen, in: *W&U*, 4/1998, S. 22.

¹⁴ Vgl. Lindner, Rainer, Der neue Außenminister in Minsk ist Teil des Lukaschenko-Konzepts für das Wahljahr 1999, in: *BN* 1 (1998) 4, S. 5-6; Petrov, A., O "pjatoj kolonne" v Belorussii, in: *Belarus' i Rossija* 1 (1998) 1, S. 57-64.

¹⁵ Zwar wurden entsprechende Pläne von offizieller Seite bestritten, doch ist zum einen davon auszugehen, daß ein Teil der entsprechenden Medienberichte durch gezielte Informationsstreuung provoziert wurde, zum anderen betonten hohe Entscheidungsträger im Sicherheitsbereich häufig, daß kein Schritt der NATO ohne Antwort Rußlands bleiben werde, womit die endgültige Neutralität von Belarus' trotz ihrer Festschreibung in der Verfassung indirekt infrage gestellt wurde. Vgl. u.a. Mrozek, Gisbert/Duelffer, Meike, Moskau will konstruktiven Dialog mit der Nato, in: *Berliner Zeitung*, 17.3.2000.

¹⁶ Die Botschafter der EU-Staaten kehrten am 17.1.1999 zurück und verließen ihre Residenzen in Drazdy innerhalb eines Monats, um andere Räumlichkeiten zu beziehen. Im Gegenzug zahlte die belarussische Seite

des Europarats erwogen einen neuen Dialog mit Belarus'.¹⁷ Das Ende der innenpolitisch weitgehend ergebnislosen westlichen "Blockadehaltung" gegenüber Belarus' deutete sich bereits an. Der Modifizierung ihrer Politik lag die Befürchtung zugrunde, eine fortdauernde Isolation des Landes im Westen werde eine einseitige Hinwendung nach Rußland verursachen, die nicht im strategischen Interesse insbesondere Westeuropas lag.¹⁸ Aus eben diesem Grunde hatten sich die Nachbarstaaten von Belarus' selbst während der tiefen Krise der belarussisch-westlichen Beziehungen 1998 bereits ausnahmslos gegen die internationale Isolation des Landes gewandt.¹⁹

Zwar änderten die Organisationen aufgrund zu geringer Demokratisierungsfortschritte in Belarus' ihre prinzipielle Haltung gegenüber dem Land nicht, doch kamen sie ihm seit Ende 1998 stärker entgegen als zuvor, indem sie nun die Einhaltung europäischer Mindeststandards bei Demokratie und Menschenrechten (und nicht mehr die Rücknahme der Verfassungsänderung an sich) als vorrangige Voraussetzung für die Normalisierung der Beziehungen nannten.²⁰ Nach dem folgenlosen Auslaufen der Vollmachten des belarussischen Präsidenten im Juli 1999 (gemäß der 1994er Verfassung), das trotz alternativer Präsidentschaftswahlen der Opposition nicht zu innenpolitischer Aufruhr führte, bündelten EU, Europarat und OSZE ihre Politik gegenüber Belarus' weiter. Mehrfach reisten hohe Beamte der EU-Troika nach Minsk,

Kompensationen, deren Höhe und Auszahlungsmodus bilateral nach der Räumung der Residenzen ausgehandelt wurden. Der US-Botschafter kehrte erst am 14.9.1999 zurück.

¹⁷ Robert Antretter, Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, schlug seinem Präsidium im Dezember vor, er möge im Politischen Ausschuß die Aufnahme eines neuen offiziellen Dialoges mit Belarus' beraten lassen und in Straßburg oder Paris eine Anhörung unter Beteiligung aller belarussischen politischen Kräfte zu veranstalten. Dieser Vorschlag wurde auch in Belarus' sehr positiv aufgenommen, führte im Endeffekt jedoch zu einer erneuten Verurteilung der belarussischen offiziellen Politik und der regulären Zurückweisung dieser Resolution durch die Nationalversammlung.

¹⁸ Vgl. Lindner, Rainer, "Strategie für Belarus", in: BN 3 (2000) 1, S. 9; Dialog ohne Partner, in: SZ, 19.10.1999; vertrauliche Informationen.

¹⁹ Litauen, das seit Anfang der 1990er Jahre die belarussische Opposition und nun den 13. Obersten Sowjet unterstützte und wohin Šarecki am 21.7.1999 ausreiste, verfolgte (auch auf Nachdruck von seiten der Minsker OSZE-Mission) wie Polen, wo inzwischen "Volksfront"-Führer Paz'njak lebte, einen Kurs des Kompromisses zwischen einer demokratiegeleiteten Politik und pragmatischer Konfliktvermeidung. Beide Staaten luden Oppositionelle ein und schützten ihre Treffen, weigerten sich aber, die Bildung einer belarussischen Exilregierung zu unterstützen oder Šarecki als Staatsoberhaupt anzuerkennen. Vgl. Ein Exil-Präsident für Weissrussland, in: NZZ, 24.8.1999, S. 5; Kap. 5.3.3.

²⁰ Angestrebt wurde nun die *schrittweise* Lösung des belarussischen Verfassungskonfliktes, v.a. über die Durchführung freier und fairer Parlamentswahlen. Im Falle der Normalisierung des politischen Klimas im Land das Inkrafttreten des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens mit der EU und die Ausweitung der technischen Hilfe in Aussicht gestellt. Darüber hinaus entsandte die EU Experten zur aktiven Unterstützung bei der Erstellung eines Wahlgesetzes. Im Falle freier und fairer Wahlen erwogen Europarat und EU eine Vertiefung der Kontakte. Für eine Wiederaufnahme von Beitrittsverhandlungen bedürfte es aber noch erheblicher Fortschritte in den Bereichen Demokratisierung und Menschenrechte. Der Europarat intensivierte ebenfalls seine Fact-finding-Missionen. EU und Europarat forderten zudem eine Amnestie für politische Gefangene, die Aufklärung des Schicksals dreier vermißter Oppositioneller, Versammlungs- und Meinungsfreiheit, den Zugang der Opposition zu den v.a. elektronischen Medien. Vgl. April 6, 1999 Statement by the National Assembly of the Republic of Belarus In Regard to the Resolution of the European Parliament on the Situation in Belarus, in: NfB 4/1999, S. 6-7; Pressemitteilung der SPD-Bundestagsfraktion (AG Europarat), 17.12.1999.

um in der belarussischen Opposition und bei Lukašenka für einen OSZE-vermittelten Dialog zwischen Exekutive und Opposition zu werben. Von erheblicher Bedeutung für die innenpolitische Kräftekonstellation in Belarus' war, daß der Westen Šarecki, den *speaker* des 13. Obersten Sowjet, nicht als Interimspräsidenten anerkannte, obgleich sich die Opposition dafür engagiert hatte.²¹ Diese graduell neue Taktik führte dazu, daß sowohl das belarussische Außenministerium als auch die Opposition ihre Bemühungen um gute Beziehungen zum Ausland verstärkten.²²

Die neue Kombination aus Unterstützung und Sanktionen zeigte durchaus gewisse innenpolitische Wirkungen in Belarus', die jedoch nicht den Grad politisch-institutioneller Änderungen erreichten.²³ OSZE-vermittelte Gespräche zwischen der Exekutive und der Opposition, die im August 1999 begannen, führten zu keinen faktischen Resultaten und wurden im Dezember einseitig von der Regierung abgebrochen. Zwar übernahm das Parlament im Januar 2000 in das neue Wahlgesetz, das die Venedig-Kommission des Europarates prinzipiell positiv bewertete, zahlreiche Änderungsvorschläge des Westens, doch da es dessen Ansprüchen noch immer nicht genüge, wurden eine Mitgliedschaft in den europäischen Organisationen oder ökonomische Unterstützung weiterhin als aussichtslos bezeichnet.²⁴ Die belarussische Exekutive lehnte daraufhin Ende Februar 2000 neue Gesprächsangebote der "parlamentarischen Troika" ab. Gleichzeitig versuchte insbesondere Außenminister Latypaŭ stetig, den Westen von der Strategie "Wandel durch Annäherung" zu überzeugen, insbesondere durch wirtschaftliche Kooperation.²⁵ Der fragile Status quo der außenpolitischen Beziehungen zum Westen blieb also trotz Kontakten weiter bestehen.²⁶

²¹ AG Europarat, Schlechter Auftakt für Parlamentswahlen in Weißrußland, Presserklärung der SPD-Bundtagsfraktion 0132 vom 18.2.2000; European Troika 'Cautiously Optimistic' about Dialogue in Belarus, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 46, Tl. II.

²² Siehe Parliament hosts belarusian Opposition, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 29.

²³ So führte die Drohung der EU, den Besuch Hoher EU-Beamter sowie die Unterzeichnung eines TACIS-Programms zur Förderung der Zivilgesellschaft im November 1999 abzusagen, falls Lukašenka nicht seine Politik ändere, zur Freilassung von Personen, die nach einer Demonstration am 17.10.1999 verhaftet wurden. Kurz vor dem Jalta-Gipfel im September 1999, an dem Vertreter von 22 Staaten sowie Vertreter der NATO, der OSZE, der EU, des Europarates, der Zentraleuropäischen Initiative und der GUS teilnahmen, hatte bereits der ukrainische Präsident Kučma die belarussische Delegation kurzfristig eingeladen, da die EU dies fordere. Vgl. NfB, 16.9.1999; Europäer wollen Regionalkonflikte eindämmen, in: FR, 13.9.1999.

²⁴ Vgl. European Deputies Voice Concern About Belarus's Electoral Code, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 35, Tl. II; Schlechter Auftakt für Parlamentswahlen in Weißrußland, Presseerklärung der SPD-Bundtagsfraktion, 18.2.2000 – 0132; OSCE/ODIHR Assessment of the Adopted Electoral Code of the Republic of Belarus, Warsaw, 6 March 2000; Permanent Delegation of the Republic of Belarus to the OSCE, Electoral Code is a Basis for the Future Elections in Belarus, Press Release 2/2000, 1.2.2000; Rose, Richard, Expertise of the Belarus Draft Election Law submitted to the Venice Commission, Council of Europe, Glasgow, 1.11.1999; Birchler, Hans, Draft Electoral of the Republic of Belarus, Zürich, 30.10.1999.

²⁵ Vgl. Latypow, Ural, Verantwortungsvolle Nachbarschaft: Europa und die belarussische Außenpolitik, München 2000; Political Situation in the Republic of Belarus on the Eve of Parliamentary Elections. Statement

Grund für dieses Verhalten des offiziellen Minsk war die hinsichtlich der Regimestabilisierung nur recht mäßig erfolgreiche Politik gegenüber dem übrigen internationalen Umfeld. So war spätestens seit ihrem Chisinauer Gipfel im Oktober 1997 das Auseinanderfallen der GUS offensichtlich geworden. Die erwarteten funktionalen *spill-over*-Effekte²⁷ des Integrationskernes aus Rußland, Belarus', Kasachstan und Kirgistan blieben aufgrund spezifischer nationaler Interessen sowie außenpolitischer Konflikte der GUS-Staaten aus.²⁸ Lukašenka warnte 1998 vor einer Spaltung der GUS und forderte schnelle Reformen, um das Überleben der Gemeinschaft abzusichern.²⁹ Rußland, das aufgrund der zunehmenden interregionalen Kooperation zwischen den südlichen GUS-Staaten seine dominierende Rolle verloren hatte, versuchte seit 1998 ebenfalls, die Gemeinschaft mit einer Akzentverschiebung hin zu wirtschaftlicher Verflechtung zu reaktivieren und nahm seine Focussierung kostenträchtiger politischer und militärischer Zusammenarbeit zurück.³⁰ Diese neue Strategie äußerte sich auch in der Ernennung des rußländischen Unternehmers Boris Berezovskijs zum Vorsitzenden des GUS-Exekutivkomitees, steigerte den bereits vom Integrationsvertrag mit Rußland ausgehenden Druck auf Belarus', sich dem ökonomischen Reformtempo der anderen postsowjetischen Staaten anzupassen und minderte angesichts seiner offen strukturierten Volkswirtschaft weiter die Chancen eines wirtschaftspolitischen Sonderweges.³¹ Gleichzeitig intensivierte Belarus' seine Kontakte zu asiatischen, arabischen und afrikanischen Staaten durch einen regen Besuchsverkehr und zahlreiche Abkommen, um seinen Export auszubauen, insbesondere im

by H.E. Prof. Dr. Ural Latypau, Deputy Prime Minister and Minister of Foreign Affairs of the Republic of Belarus, European Academy Berlin, 28.6.2000.

²⁶ Die EU, der Europarat, die OSZE u.a. protestierten im März und April erneut gegen die Verschlechterung der Menschenrechtssituation in Belarus. Anfang April sagte eine Delegation europäischer Parlamentarier und NRO ohne Begründung einen geplanten Besuch in Minsk ab. Anfang Juli 2000 weilte eine Gruppe aus belarussischen Oppositionellen und Vertretern der offiziellen Politik auf Einladung der Bundesrepublik und der OSZE zu Gesprächen in Berlin. Vgl. Kap. 5.3.4.; Europe's 'Parliamentary Troika' to Seek Political Agreement in Belarus, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 43, Tl. II; European Deputies to Encourage Talks in Belarus, Reuters, 29.2.2000; European Union, Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the Independence Day March, in Minsk on 25 March, Brüssel, 31.3.2000; Erklärung des Bundestagsabgeordneten und Berichterstatters des Europarats für Belarus, Wolfgang Behrendt, 28.3.2000; OSCE Blasts Violent Break-Up Of Belarus Rallye, Reuters, 29.3.2000; OSCE, U.S. Urge 'Genuine' Talks, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 44, Tl. II.

²⁷ Vgl. Lindberg, Leon/Scheingold, Stuart, Europe's Would-Be Polity, London 1970.

²⁸ Vgl. Lukašenko, Aleksandr, Sodružestvo Nezavisimych Gosudarstv: neobchodima volja k konkretnym dejstvijam, in: SB, 2.11.1997; Alexandrova, Olga/Timmermann, Heinz, Die Union Russland - Belarus im Kontext der Intra-GUS-Beziehungen, Tl. II, Köln 1997, S. 1; dies., Rußland – Belarus – GUS, Köln 1997.

²⁹ Hierzu zählte er die Verbesserung der Arbeit der gemeinschaftlichen Strukturen, die Präzisierung ihrer Funktionen, die Schaffung supranationaler Organe, die Inventarisierung der geschlossenen Verträge, darunter auch der GUS-Satzung, und die Erfüllung der innerstaatlichen Prozeduren für die Implementierung der unterzeichneten Abkommen. Siehe Aleksandr Lukašenko: "Ne", S. 2; Lukaschenka befürchtet Spaltung der GUS, dpa, 5.3.1998.

³⁰ Vgl. Timmermann, Heinz, Desintegrationsprozesse in der GUS, Köln 1998.

³¹ Vgl. Kokscharow, Alexander, Die GUS: Hoffnung auf eine neue Politik, in: W&U 2/1998, S. 5-6; Šurubovič, Aleksej, Wirtschaftliche Aspekte der Union von Rußland und Belarus, Köln 2000.

Maschinenbau und Militärbereich.³² Ein Teil der Erlöse aus jenen Ausfuhren, die über den Sicherheitsrat unter Staatssekretär Viktor Šejman abliefen (wobei Belarus' unter Ausnutzung der offenen Grenze teils als "Strohmann" für rußländische Exporteure fungierte), wurde nicht in das Staatsbudget, sondern direkt in den Präsidentenhaushalt transferiert.³³

Für die belarussische offizielle Politik besaßen letztlich aufgrund der beschränkten außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Handlungsspielräume die Beziehungen zu Rußland weiter die größte Bedeutung. Der rasche Abzug der letzten atomaren Raketensysteme dorthin am 26.11.1996 war, nachdem seine vertragswidrige Aussetzung Lukašenka zuvor mal gegenüber der NATO, mal gegenüber dem Nachbarn als Verhandlungschip gedient hatte, ein eindeutiges Zeichen in diese Richtung. Bei der Aushandlung weiterer institutioneller Verflechtungen zwischen Belarus' und Rußland variierten aber selbst innerhalb der Integrationsbefürworter die Ansichten über deren konkrete Mechanismen, Tempi und Verfahren.³⁴ Daß sich die belarussische Seite nicht auf das Weiterbestehen des Moskauer Interesses an einer kosten trächtigen Integration verließ, zeigte sich an der Strategie, nicht nur auf höchster Ebene zu verhandeln, sondern gezielt Interessendivergenzen zwischen den rußländischen Akteuren anzusprechen und die Beziehungen zu den rußländischen Regionen auszubauen, um auf diese

³² Die belarussische Staatsgesellschaft für Waffenhandel Beltekekspart exportierte neben Einzelteilen, so optischen Geräte, deren Produktion wieder zunahm, vorrangig alte Bestände aus dem Arsenal der sowjetischen Streitkräfte, die in der BSSR allein drei Panzerarmeen stationiert hatte. 1998 war Belarus' der neuntgrößte Waffexporteur weltweit. 1999 sicherte es sich u.a. auch den Zuschlag als langfristiger technischer Luftabwehr-Ausbildungsstandort für Tadschikistan. Weitere Deviseneinnahmen erhielt Belarus' aus dem Nunn-Lugar-Programm der USA für die Vernichtung militärischer Anlagen, kam den Vereinbarungen jedoch nicht vollständig nach. Vgl. *Voenno-techničeskoe sotrudničestvo Belorussii*, in: *Belorussija*, 8.2.-13.2.1999, S. 3; *NfB*, 16.9.1999; Weißrußland liefert Armee der Vereinigten Arabischen Emirate optische Geräte, *Belapan*, 18.3.1999; Belarus als zukünftige Atommacht?, in: *BN* 1 (1998) 1, S. 7-8; Lukaschenko will Beziehungen zu Arabern und Iran ausbauen, *dpa*, 24.2.1999; Sina, Ralph, Kleinwaffenkonferenz von zehn afrikanischen Staaten in Kenia, *DW*, 14.3.2000; Minsk und Peking mit Zusammenarbeit zufrieden, *Xinhua*, 21.9.1999; Lochmanenko, Leonid, Belarus im Nahen und Fernen Osten, in: *BN* 3 (2000) 3, S. 2-4.

³³ Als am 14.1.1997 die Nationalbankchefin Vinnikava, verhaftet wurde, sahen Beobachter den Grund darin, daß sie die Verantwortung für diese Aktivitäten nicht mehr mittragen wollte. Diese Vermutung wurde dadurch verstärkt, daß die offizielle Anklage gegen sie (auf schweren Betrug während ihrer Zeit als Direktorin der Belarusbank) jahrelang keinen Gerichtsprozeß nach sich zog. Seit dem 7.11.1997 unter Hausarrest mit Milizüberwachung gestellt, verschwand Vinnikava am 8.4.1999 unter ungeklärten Umständen. Ungeklärt blieb auch der Tod von Henadz Karpenka, dem sie kurz vor seinem Ableben Informationen bezüglich des inoffiziellen Waffenhandels in einem Gespräch gab. Nach ihrem Auftauchen in London im Dezember 1999 gab sie der "Moskovskie novosti" ein Interview, in dem sie von Korruption in der Präsidialverwaltung, schwarzen Regierungskonten und illegalen Geldtransfers ins Ausland berichtete. Die offizielle Anschuldigung lautete, Vinnikava habe die Belarusbank angewiesen, 1,6 Mio. Dollar einer ausländischen Firma für eine unprofitable Unternehmung zu leihen. Im September 1995 habe Vinnikava zudem angeblich geholfen, einen Kredit im Wert von 250.000 Dollar an eine andere Firma zu arrangieren, der niemals zurückgezahlt wurde. Gennady Karpenko's Death Is Not Accidental, in: *NfB* 4/1999, S. 4.

³⁴ Immerhin waren Rußland und Belarus' seit Mitte der 1990er Jahre unterschiedliche Reformwege gegangen: das auf westliche Kredite ausgerichtete Rußland setzte auf Liberalisierung, während Belarus' die Mechanismen einer etatistischen Wirtschaftspolitik verstärkte und sie mittels eines Marktmodells ohne Privateigentum an postsowjetische Bedingungen zu adaptieren suchte. Ohne eine Harmonisierung der Wirtschafts- und Finanzpolitik aber ist eine echte Integration unmöglich. Vgl. Medwedew, Ewgeni, Integration von Rußland und Belarus, in: *W&U* 2/1997, S. 4-5, hier S. 5; Alexandrova/Timmermann, Union, Tl. II.

Weise auch indirekt den Entscheidungsradius des Kreml zu figurieren.³⁵ Am erfolgreichsten war sie bei Repräsentanten von Sicherheitsinteressen (Primakov, Putin, Masljudov), Vertretern des Energiesektors (Černomyrdin, der allerdings eine persönliche Antipathie gegen Lukašenka hegte) und Panslawisten (Žirinovskij)³⁶ sowie bei regionalen Akteuren, die mehr Autonomie vom Zentrum anstrebten.³⁷ Die zeitweilig große Popularität Lukašenkas in manchen Regionen und die daraus erwachsende politische Konkurrenz dämpfte aber gleichzeitig die Bereitschaft der rußländischen Akteure zur Unterstützung der belarussischen Exekutive.³⁸ Gleichzeitig repräsentierten die wenigen Gegner einer vollen Integration in Belarus' mit dem Außenhandels- und Finanzbereich wichtige volkswirtschaftliche Sektoren und standen der Regierung und der Präsidialadministration sehr nahe. Die Minsker Exekutive (außer der vorrangig ideell motivierte Lukašenka) war daher selbst nicht daran interessiert, den Integrationsprozeß allzu stark beschleunigen, sondern nutzte effektiv das sich aus ihm ergebende sym-

³⁵ Diese Strategie war insbesondere seit August 1998 unter der Regierung Primakov erfolgreich, da die rußländische Politik pragmatischer wurde und moderate Reformen verfolgte, die Legislative gegenüber der Exekutive erstarkte sowie damit komplexe Aushandlungsprozesse zwischen den einflußreichen Akteuren und Verfassungsorganen an Bedeutung gewannen. Am 1.11.1999 hatten 40 rußländische Regionen 101 Abkommen mit Belarus' und seinen territorialen Einheiten geschlossen. Vgl. Rahr, Alexander, Politischer Richtungswechsel in Rußland, in: GUS-Barometer, 23/1999, S. 1-5; Götz, Roland, Von der Abwertung des Rubels zum Macht-, Programm- und Politikwechsel in Rußland, in: Osteuropa 49 (1999) 1, S. 3-15; Steinsdorff, Silvia von, Kalkulierter Konflikt und begrenzte Kooperation, ebd., S. 16-34; Schneider, Eberhard, Aussenpolitische Aktivitäten russischer Regionen, Köln 1998; Jefremkova, Jelena, Russisch-Belarussische Union, in: W&U 3/1999, S. 6-7, hier S. 6; Upper Chamber Ratifies Treaty With Belarus, in: RFE/RL Newline 3 (1999) 247, Tl. I.

³⁶ Das rußländische Militär und die Sicherheitsdienste besaßen ein stabiles Interesse an den traditionellen "Interessensphären" im "nahen Ausland" und betrachteten die Westausweitung ihres Einflusses als wirkungsvolle Reaktion auf die von ihm abgelehnte NATO-Osterweiterung. *Gazprom* wollte sich stabile und günstige Transitbedingungen sichern. In der Moskauer Duma konnte Lukašenka bis 1999 etwa zwei Drittel der Abgeordneten für sich mobilisieren; die Kommunisten unter Zjuganov sowie die Nationalisten unterstützten die Integration, während die marktorientierten Reformer, wie Čubajs, Nemcov und die "Jabloko"-Fraktion, sie ablehnten. Ausschlaggebend für die Unterstützung einer weiteren Integration waren auch situative taktische Erwägungen, wie die Kompensation von Verlusten in Tschetschenien, die Gewinnung kommunistischer Stimmen für die Putin-Unterstützer in den Parlamentswahlen 1999 und Präsidentschaftswahlen 2000 oder symbolische Politik, wie beim Moskauer Oberbürgermeister (und El'cin-Gegner) Lužkov, der seinen "Freund" Lukašenka mehrfach in Minsk besuchte. Vgl. u.a. Cohen, Ariel/Volk, Evguenii, Russia's Union with Belarus, Executive Memorandum of The Heritage Foundation, 476/1997; Harter, Stefanie, Die russische Rüstungsindustrie, Köln 1998.

³⁷ Der offizielle Besuchsverkehr mit rußländischen Regionen war äußerst rege. Ausgebaut wurde auch das Netz der Handelsvertretungen von Belarus' in Rußland. Versuche des Kreml, die kampagnenhaften Reisen Lukašenkas durch die Regionen zu blockieren, mißlangen. So endete 1998 ein Versuch, einen Besuch des belarussischen Präsidenten in Jaroslavl' durch die Verweigerung der Landeerlaubnis zu unterbinden, mit einer Blamage und steigerte sogar die Außenwirkung Lukašenkas in Rußland. Vgl. Sotrudničestvo Belorussii i rossijskich regionov, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 6; V rossijskich regionach integracionnyje processy nachodjat bol'suju podderžku, in: SB, 24.2.1998.

³⁸ 1998 überstiegen die Ratings Lukašenkas in Rußland deutlich die El'cins (Otnošenje rossijskij k zaru-bežnym političeskim dejateljam, in: Belorussija, 28.12.-2.1.1999). Daher vermutete etwader ehemalige Vizepremier der Rußländischen Föderation, Boris Nemcov, daß selbst die linken Unterstützer Lukašenkas in der Duma das geplante parallele passive Wahlrecht für beide Staaten nicht billigen würden, da er ihnen massiv Stimmen nehmen könnte. Vgl. Obsuždenie Dogovora ob ob'edinenii prodolžaetsja, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 7-8, hier S. 8.

bolische Kapital, finanzielle Vorteile (Quasi-Subventionen im Energiebereich) und Erpressungspotential gegenüber dem Westen.³⁹

Am 2.4.1997 unterzeichneten der rußländische Präsident El'cin und Lukašenka ein Abkommen über die Schaffung einer gemeinsamen Union beider Staaten, das beide Parlamente problemlos ratifizierten. Der Vertrag, der als Absichtserklärung hinter den Minsker Erwartungen zurückblieb,⁴⁰ schrieb u.a. die Einrichtung einer gemeinsamen Staatsbürgerschaft, einer gemeinsamen Währung und gemeinsamer Streitkräfte fest. Die obersten legislativen und exekutiven Organe beider Staaten wurden in einer supranationalen neuen Institution, dem Obersten Sowjet, integriert. Alle umstrittenen Punkte des ursprünglichen Vertragstextes waren in ein parallel unterzeichnetes "Statut" der Union ausgegliedert worden.⁴¹ Wichtiger als institutionelle Fortschritte waren für die Legitimation der Lukašenka-Exekutive die symbolischen Implikationen des Vertrages. El'cin und die rußländische Duma setzten sich stark für die Aufhebung der Isolation von Belarus' durch die westlichen Staaten und europäischen Organisationen ein.⁴²

Erst infolge von Änderungen der außenpolitischen (NATO-Osterweiterung, Luftangriffe auf Jugoslawien) sowie der innerrußländischen Rahmenbedingungen⁴³ kam seit Ende 1998 wieder Bewegung in die vorrangig deklaratorische Integration.⁴⁴ Der rein formale Charakter

³⁹ Hauptgrund für die ablehnende Haltung ist der aus einer Vereinigung entstehende Verlust von Gewinnen aus der Kursdifferenz zwischen offiziellem und Marktwechselkurs des belarussischen Rubel. Eine sofortige Währungsunion würde für die belarussische Volkswirtschaft erhebliche Verluste bedeuten, da ihre Waren auf dem rußländischen Markt nur wegen der Politik des unterbewerteten belarussischen Rubel konkurrenzfähig sind und der Übergang zu einer einheitlichen Währung sie um etwa 30% verteuern würde. Eine Verzögerung in der Auszahlung von Sozialleistungen und die Überforderung der belarussischen Banken mit dem Umgang mit einer härteren Währung wären weitere negative Effekte. Rußland machte zudem eine Integration von radikalen Reformen in Belarus' abhängig (bilanzierter Staatshaushalt, Reformen im Bankensektor, Inflationsreduktion, Schaffung von Währungsreserven), die einen Legitimationsverlust der belarussischen Exekutive bedeuteten. Vgl. Medwedew, Integration, S. 5; Jefremkova, Union, S. 7; Karbalevič, Valerij, Igra v koški-myški za besplatnyj syr, in: NV, 19.4.1997, S. 2.

⁴⁰ Im Hinblick auf die Fortschritte bei der bilateralen Integration erklärte Lukašenka: "Und überhaupt hängt alles von Rußland ab." Belarus' sei an der engsten nur möglichen Verbindung interessiert. Ein Verbund müsse jedoch gleichberechtigt und auf souveräner Basis entstehen und dürfe daher nicht dem rußländischen Imperium oder der Sowjetunion gleichen. Aleksandr Lukašenko: "Ne", S. 1, 2.

⁴¹ Siehe Abramova, Integration, S. 36 ff.; Dogovor o Sojuze Belarusi i Rossii, in: Vestnik Ministerstva inostrannyh del, 1/1997, S. 39-40; Ustav Sojuza Belarusi i Rossii, ebd., S. 46-57; Hintergrundinformationen ebd.

⁴² Siehe u.a. Zajavlenie Gosdumy RF v svjazi s rassmotreniem v Kongresse SŠA voprosa ob otnosšenijach s respublikoj Belarus', zit. in: Položenie s "pravami čeloveka" v Belorussii, in: Belarus' segodnja 1 (1998) 1, S. 33-34, hier S. 33; Hoffmann, Christiane, Unter dem Dach der GUS führen die GUAM und eine zentralasiatische Union ihr Eigenleben, in: FAZ, 23.1.2000, S. 2.

⁴³ Rußland gewann 1999 aufgrund seines Wirtschaftswachstums, das die Auszahlung der Löhne und Renten, die Aufstockung des Militärhaushalts, gesteigerte Steuereinnahmen und mehr ausländische Investitionen herbeiführte, an Selbstbewußtsein gegenüber dem Westen, der seinerseits einen Konfrontationskurs zu Moskau vermied, und bemühte sich um die Demonstration außenpolitischer Stärke. Vgl. Rahr, Richtungswechsel; Joint Strategy of the European Union for Russia, June 1999; Timmermann, Heinz, Russland und die internationalen europäischen Strukturen, Köln 1999.

⁴⁴ Am 25.12.1998 unterzeichneten beide Staaten Abkommen zur weiteren Integration, und der rußländische Premier Primakov forderte im Februar 1999 auf einer Sitzung des Exekutivkomitees der Union Rußlands

des GUS-Verteidigungsvertrages, die Moskaus regionalen Zielen widersprechende Politik insbesondere Georgiens, Aserbaidschans und der Ukraine sowie die Weigerung der NATO, Belarus' – im Gegensatz zu Rußland und Ukraine - Sicherheitsgarantien zu gewähren oder ein Sonderabkommen über Vertrauensmaßnahmen in Verbindung mit der Erweiterung der Allianz zu unterzeichnen, verstärkten bestehende Bedrohungskomplexe und förderten die Verhandlungen über eine neue Integrationsstufe.⁴⁵ Obwohl das offizielle Minsk betonte, die Bildung einer neuen militärischen Großmacht oder supranationaler Entscheidungsorgane für Außenpolitik, Verteidigung und Sicherheit sowie die Stationierung rußländischer Truppen in Belarus' in Friedenszeiten würden nicht angestrebt, gewann die Gewährleistung militärischer Sicherheit seither an Priorität.⁴⁶ Vom eher interessen- denn wertegeleiteten Charakter der Union zeugte, daß der Militär- und Sicherheitsbereich das ergebnisreichste Feld der Annäherung war und die Einrichtung eines Korridors zwischen Belarus' und dem strategisch wichtigen Gebiet Kaliningrad angestrebt wurde.⁴⁷ Beide Staaten unterstützten Jugoslawiens Regierung, und die

und Belarus', daß die bislang sporadische Kooperation einen "systematischen Charakter" erhalten müsse. Vgl. Deklaracija o dal'nejšem edinenii Rossii i Belarusi, in: BS 2 (1999) Sonderheft Sojuz Belorussii i Rossii; Dogovor meždu Rossijskoj Federaciej i Respublikoj Belarus' o ravných pravach graždan, ebd.; Soglašenje meždu Rossijskoj Federaciej i Respublikoj Belarus' o sozdanii ravných uslovij sub'ektam chozjajstvovanija, ebd.; Kadrovyje voprosy Ispolkoma SRB, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 8-9; Zasedanie Ispolkoma SRB, in: Belorussija, 8.2.-13.2.1999, S. 4-5.

⁴⁵ Bereits Anfang 1998 hatte das staatliche Fernsehen die Information verbreitet, in Belarus' befänden sich zwei Tonnen atomwaffenfähiges Plutonium und Uran, vermutlich um dem Land Erpressungspotential zu verschaffen. Lukašenka erklärte im Mai 1999, er sehe keine Perspektiven für die GUS, die noch nicht einmal ein politischer Club sei. Wie Rußland suspendierte Belarus' nach den Luftangriffen der Allianz auf Jugoslawien im April 1999 alle offiziellen Kontakte zur NATO, nahm sie jedoch sechs Monate vor Moskau wieder auf. Der Chef des Departments für Internationale Sicherheit beim Außenministerium, Valentin Rybakov, erklärte im März 2000, das Land sei eine sicherheitspolitische "Grauzone". Sayenko, Larisa, Uneasy Government Seeks Bilateral Accord With NATO, Reuters, 23.3.2000; Priezd A. Lukašenko v Volgogradskuju oblast', in: Belorussija, 3.-8.5.1999, S. 3. Belarus suspends cooperation with Nato, in: NfB 4/1999, S. 9; Lambroschini, Sophie, Russia: Putin Could Increase Economic Pressure On CIS Countries, in: RFE/RL, 21.2.2000; Weißrußland strebt zu Polen trotz dessen NATO-Beitritt gute Beziehungen an, Belapan, 19.3.1999.

⁴⁶ Hochrangige belarussische und rußländische Politiker kündigten "angemessene Reaktionen" an, falls man sich von der NATO bedroht fühle, erwogen die Stationierung von Atomwaffen in Belarus' und verhandelten über die Verstärkung der belarussischen Streitkräfte. Präsident El'cin gab die Überprüfung der rußländischen Militärdoktrin in Auftrag. Vgl. Obsuždenie Dogovora; Ukraine, Belarus Sign Military Cooperation Accord, in: RFE/RL Newsline 4 (2000) 45, Tl. II; Wer klammert sich an wem fest?, in: W&U 2/1999, S. 2-3; Belarus: a nuclear threshold state, AFP, 9.2.1998; Lukaschenko bedauert Abgabe von Atomwaffen, AP, 25.2.1999; Polen sieht Lagerung von Atomwaffen in Weißrußland gelassen entgegen, PAP, 24.3.1999; Lukaschenka schließt Rückkehr russischer Atomwaffen nach Weißrußland aus, Interfax, 17.3.1999; Sergejew: Überprüfung der russischen Militärdoktrin begonnen, ITAR-TASS, 14.5.1999.

⁴⁷ In einem Großmanöver 1999 wurden Angriffe der rußländischen und belarussischen Truppen auf das NATO-Mitglied Polen simuliert, die Raketenabwehrstation in Baranoviči wurde mit rußländischer Unterstützung in großem Maßstab ausgebaut. Die Sicherheitsdienste beider Staaten kooperierten eng in gemeinsamen Arbeitsgruppen. Am 14.10.1999 unterzeichneten Rußland und Belarus' ein Abkommen über die Liberalisierung der Zusammenarbeit zwischen Belarus' und dem strategisch wichtigen Gebiet Kaliningrad. Gegen die Idee eines "Korridors" protestierte Polen frühzeitig. Vgl. Rostikov, Evgenij, Poslednij rubež, in: Zavtra, 1.12.1998; Lukaschenka lobt Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst Rußlands, ITAR-TASS, 25.1.1999; Jelzin und Lukaschenko für gemeinsame Waffenproduktion, AP, 29.4.1999; Weißrußland und Gebiet Kaliningrad unterzeichnen Kooperationsabkommen, ITAR-TASS, 14.10.1999. Zum Hintergrund der "Integration" siehe auch Belarus' segodnja 2 (1999) Sonderheft Sojuz Belorussii i Rossii.

Parlamente boten symbolisch die Aufnahme in die Union an.⁴⁸ Lukašenka forderte sogar die Gründung einer militärisch-politischen Vereinigung der Länder Rußland, Belarus', China, Indien und Iran als Gegengewicht zur NATO.⁴⁹

Seit Juni 1999 wurde der Entwurf des neuen Unionsvertrages ausgearbeitet, den nach öffentlicher Diskussion am 26.11.1999 beide Präsidenten unterzeichnen sollten. Diesen Termin sagte Moskau jedoch kurzfristig wegen einer "akuten Erkrankung" El'cins ab. Um eine zu schnelle Integration zu vermeiden, redigierte Rußland einseitig den Vertragstext und wendete dadurch die Änderung der eigenen Verfassung sowie des Bundesvertrages mit den Förderationssubjekten ab. Moskau demonstrierte damit auch seine Vormachtstellung gegenüber Minsk, das es nicht als gleichberechtigten Partner akzeptierte. Zudem erregten die Politik der belarussischen Exekutive und die umfangreiche Geschäftstätigkeit der Präsidialadministration im Rahmen der Zollunion Mißfallen. Erst nachdem ihr Leiter, Ivan Cicjankoŭ, am 3.12.1999 sein Amt niedergelegt hatte, schlug Moskau vor, am 8.12.1999 den Vertrag im Kreml zu unterzeichnen.⁵⁰ Seinerseits hatte Belarus' im rußländischen Präsidentschaftswahlkampf zugunsten des Vertrages politisch Stellung bezogen und damit den von El'cin protegierten Kandidaten Putin unter Druck gesetzt.⁵¹ Bis zur Unterzeichnung des Abkommens über die Bildung eines "Unionsstaates Rußland – Belarus" fanden also auf beiden Seiten harte politische Manöver statt. Im Endeffekt ging das Dokument, das beide Parlamente reibungslos ratifizierten, mit der Postulierung eines mittelfristig gemeinsamen Wirtschaftsraumes und einer engen Kooperation im Militärsektor und in der Außen- und Sozialpolitik kaum über bereits Festgeschriebenes hinaus, sah, anders als von Lukašenka angestrebt, kein übergeordnetes Präsidentenamt, sondern einen Staatsrat ohne weitreichende Kompetenzen vor. Sämtliche Unionsverwaltungsorgane behielten lediglich empfehlende und beratende Kompetenzen.⁵² Es trieb jedoch gerade in

⁴⁸ Vgl. Lukashenko + Milosevic=?, in: NfB 4/1999, S. 5; Seleznev Says Slavic Union On Hold Until After Elections, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 55, Tl. I.

⁴⁹ Lukaschenko will Beziehungen zu Arabern und Iran ausbauen, dpa, 24.2.1999.

⁵⁰ Vgl. Sahm, Astrid, Integration unter Bombenhagel, in: BN 2 (1999) 4, S. 2-4.

⁵¹ Die politisierten elektronischen Medien spielten im Wahlkampf eine bedeutende Rolle. NTV schwenkte nach der Absage der Vertragsunterzeichnung am 25.11.1999 gegen ORT und RTR auf die Linie des integrationsorientierten links-zentristischen Wahlblocks "Vaterland-Ganz Rußland" von Primakov und Lužkov (verbündet mit den Kommunisten) über. Das belarussische Staatsfernsehen strahlte Angriffe Lukašenkas auf El'cin aus. So erklärte er, der Vertragsentwurf sei "ein schlechter Scherz", und offensichtlich habe es Rußland nötig, vor den Wahlen die belarussische Karte zu spielen. Die rußländischen Unterstützer des Vertrages verfolgten eine nach innen (regionale Fragmentierung, Tschetschenienkrieg) und außen gerichtete symbolische Politik und verbanden mit ihm sicherheitspolitische Vorteile. Vgl. Maksymiuk, Jan, An 'epoch-making' treaty for half a year?, in: RFE/RL Newline 3 (1999) 246, Tl. II; Heisser Herbst in Weissrussland, NZZ, 19.10.1999; Oertel, Barbara, Slawische Verlobte streiten sich um Aussteuer, in: taz, 16.10.1999, S. 11.

⁵² Gemeinsame Organe waren der Oberste Staatsrat, ein Zweikammernparlament, ein Ministerrat, ein Gericht und ein Rechnungshof. Beide Seiten behielten jedoch ihre Unabhängigkeit und internationale Souveränität, da Entscheidungen des neuen supranationalen Gebildes dem Vetorecht der jeweils anderen Partei unterliegen. Für die Harmonisierung der Wirtschafts- und Finanzpolitik (rußländische Inlandspreise für Energie und Verkehr,

politisch wichtigen Bereichen, insbesondere der äußeren und inneren Sicherheit, die Integration voran,⁵³ bewirkte indirekt die zunehmende Anpassung der belarussischen Gesetzgebung an die rußländische, sicherte der Minsker Exekutive die reale Chance auf politisch bedeutsame Energieimporte zum rußländischen Inlandspreis⁵⁴ und besaß innen- und außenpolitisch erneut hohen symbolischen Wert.⁵⁵

Trotzdem kam es auch nach der Vertragsunterzeichnung immer wieder zu belarussischer Kritik an der zögerlichen Haltung Rußlands bei der Aushandlung der weiteren Integration sowie deren Implementation.⁵⁶ Der neue Präsident Putin erklärte zwar, er wolle an der von

gemeinsame Währung und einheitliches Emissionszentrum) wurde eine Frist von fünf bis sieben Jahren gesetzt. Das Parlament und eine Expertenkommission sollten die Details und die institutionellen Grundlagen zukünftiger Abläufe erarbeiten. V.a. mußte geklärt werden, welche Teile der Verfassungen für die Einführung der Union zu ändern waren, denn der Vertrag widersprach diesen, weshalb das gemeinsame Zwei-Kammern-Parlament nicht legal gewählt werden konnte. Am 24.2.2000 unterzeichneten Belarus' und Rußland ein Abkommen darüber, daß beide Staaten 2000 und 2001 ihre Außenpolitik untereinander koordinieren sowie in internationalen Organisationen, wie OSZE und UNO, stärker zusammenarbeiten wollen. Veröffentlichung des Unionsvertrages in *Sovetskaja Belorussija*, 8.10.1999; RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 30; Belarus, Russia Sign Foreign-Policy Agreement, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 40, Tl. II.

⁵³ So sah er die Schaffung einer Gruppe gemeinsamer Streitkräfte vor, die gemeinsame Nutzung militärischer Infrastruktur beider Staaten wurde intensiviert und Rußland erklärte, seine (infolge des Tschetschenienkrieges gewachsenen) Rüstungsaufträge an belarussische Unternehmen vergeben zu wollen. Es wurden aber auch gemeinsame Produktions- ("Unionsfernseher" u.ä.), wissenschaftlich-technische und kulturelle Programme aus dem Unionshaushalt (2000 76 Mio. Dollar) finanziert, wobei man bei der Auswahl auf Synergieeffekte zur Stimulierung der Wirtschaft setzte. Geplant war die Einrichtung einer gemeinsamen Investitionsbank. Vgl. Eine Form, die zu füllen ist, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/2000, S. 2-3; Jefremkova, Union; Belarusian-Russian Integration to Proceed Ahead of Schedule?, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 34, Tl. II.

⁵⁴ Die belarussischen Entscheidungsträger verhandelten stets auf höchster Ebene mit dem Kreml und der *Gazprom*-Leitung über die Rücknahme angedrohter Kürzungen oder völligen Kappung von Gaslieferungen an *Beltransgaz*, das trotz Sonderkonditionen und hoher Preisnachlässe von seiten des Konzerns erhebliche Zahlungsausstände aufwies. Die Weigerung von Belarus', den Vertrag mit *Gazprom* für 1999 zu unterschreiben sowie die Bemühungen Lukašenkas selbst führten dazu, daß letztlich der Energiepreis sogar um ein Viertel gesenkt wurde. Vgl. Soglašenie meždu "Gazpromom" i Belorussiej, in: *Belorussija*, 29.3.-3.4.1999, S. 4 f.; Očerednoj dogovor z "Gazpromom", in: *Belorussija*, 4.1.-16.1.1999, S. 6; Šurubovič, Aspekte.

⁵⁵ So wurde nicht nur die Position Moskaus gegenüber dem Westen und die innenpolitische Legitimation der belarussischen politischen Führung gestärkt. Über die GUS, über den "Unionsstaat" mit Belarus' und indirekt über eine differenzierte Preispolitik von *Gazprom* handelte Rußland ökonomische Unterstützung im Tausch gegen diplomatische Loyalität. So kritisierte Moskau die "unfaire" und "unobjektive" Behandlung von Belarus' im Westen. Mit der Wahl Putins zum Präsidenten des GUS-Rats der Staatsoberhäupter anstelle des gemäß dem Rotationsprinzip zuständigen tadschikischen Staatsoberhauptes Imomali Rachmonov sowie der Verabschiedung gemeinsamer sicherheitspolitischer Maßnahmen zeigten die anderen postsowjetischen Staaten im Januar 2000 wieder mehr Entgegenkommen und Einsicht in wirtschaftliche Abhängigkeiten. Vgl. Lambroschini, Russia; Russia: CIS Leaders Agree On Security Program, RFE/RL Newline, 25.1.2000; Sayenko, Larisa, Ivanov Says West Unfair to Russia, Belarus, Reuters, 24.2.2000.

⁵⁶ Während Lukašenka eine beschleunigte institutionelle Verflechtung v.a. im Banken- und Kreditsektor forderte, betonte die Moskauer Regierung ihr Interesse an einer vorfristigen Umsetzung des Vertrages in den Bereichen Zoll- und Steuergesetzgebung, verweigerte jedoch gleichzeitig die dafür förderlichen Kredite zur Stabilisierung der belarussischen Währung. Die Verhandlungen über eine gemeinsame Währung und Zentralbank verliefen schleppend. Selbst die seit Jahren bestehende Zollunion zwischen beiden Staaten war noch immer nicht vollständig umgesetzt; allein in 322 Punkten der entsprechenden Gesetzgebung konnte man sich bis Herbst 1999 nicht einigen. Zudem führte Rußland im April 2000 völlig überraschend für Belarus' wieder Zollkontrollen für die Fracht aus Drittländern an der gemeinsamen Grenze ein. Vgl. Russian Minister Calls for Speedier Belarus Union, Reuters, 16.2.2000; Belarusian-Russian Integration to Proceed Ahead of Schedule?, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 34, Tl. II; Russian, Belarusian Central Banks Fail to Agree, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 39, Tl. II; Belarusian President Meets with Gerashchenko, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 38, Tl. II; Jefremkova, Union, S.

beiden Völkern gewünschten weiteren Vereinigung als politische Priorität festhalten und sie selbst promoten, kündigte jedoch an, daß zunächst eine gesetzliche Basis sowie gemeinsame ökonomische und verteidigungspolitische Strukturen geschaffen werden mußten.⁵⁷ Seine Machtübernahme brachte die Integration faktisch ins Stocken; als Gegenleistung überließ Putin jedoch Lukašenka am 26.1.2000 den Vorsitz des Obersten Rates der Union, für den ursprünglich El'cin vorgesehen war.⁵⁸ Weder zog die interessengeleitete und damit stark akteurs- und kontextabhängige Kooperation bzw. Integration in bestimmten Politikfeldern bislang die deutliche Integration weiterer Sektoren nach sich, noch nahmen die im Zuge der formal-institutionellen Verflechtung entstandenen Gremien aufgrund von Sozialisation ein so starkes Eigenleben an, daß sie einen realen weiteren Integrationsdruck ausübten. Der "Unionsstaat" war daher ein instabiles, vom asymmetrischen Kräfteverhältnis zwischen Belarus' und Rußland geprägtes und vornehmlich symbolisches Konstrukt sui generis.⁵⁹

Insgesamt läßt sich konstatieren, daß diejenigen Akteure, deren Sicherheits- und ökonomische Interessen am wenigsten (USA, ILHR, Amnesty international, Soros-Stiftung) bzw. am stärksten (Rußland, GUS, Jugoslawien) von den Beziehungen zu Belarus' beeinflusst wurden, sich gegenüber dem Lukašenka-Regime am eindeutigsten parteiisch verhielten.⁶⁰ Alle anderen Akteure (EU, Europarat, OSZE, UNO,⁶¹ IPU, Nachbarstaaten) verfolgten eine mehr oder weniger vermittelnde Strategie. Gerade sie, Rußland und die GUS waren aber für Belarus' ökonomisch und sicherheitstechnisch am bedeutendsten. Diese Konstellation bewirkte zum einen eine wenig geschlossene Politik der internationalen Umwelt gegenüber dem politisch-institutionellen Regime in Belarus', zum anderen waren die "Bekämpfer" des Regimes für dessen Erhalt und Legitimation von geringerer Bedeutung. Wie im Land selbst gelang es also den belarussischen Machtinhabern seit 1996 schrittweise, ein günstiges Verhältnis v.a. zu jenen strategisch einflußreichen und daher für ihre kurz- bis mittelfristige Herrschaftssicherung

Union, S. 7; CIS Visas Will No Longer Be Valid For Transit Through Belarus, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 70.

⁵⁷ In der neuen Militärdoktrin Rußlands wird der Verbesserung der Zusammenarbeit mit dem Verbündeten Belarus', den GUS-Staaten, den strategischen Partnern der Rußländischen Föderation, u.a. der VR China und Indien, höchste Priorität zugesprochen. Vgl. Yeltsin to use Belarus, others to avert isolation over Chechnya, Reuters, 27.12.1999; General Manilov: Neue Militärdoktrin Rußlands nicht antiwestlich, Interfax, 14.1.2000.

⁵⁸ Lukaschenko Präsident der russisch-weißrussischen Union, AP, 26.1.2000; Lukaschenko "Präsident" der Union Russland-Weißrussland, dpa, 26.1.2000.

⁵⁹ So bestimmte Moskau nicht nur maßgeblich die Details der bilateralen Verträge, sondern übt durchaus auch innenpolitisch Druck auf Belarus aus. Vgl. Tyler, Patrick, Russians Push for Free Elections in Belarus, New York Times, 28.6.2000; Timmermann, Heinz, Rußlands Präsident Putin, in: BN 3 (2000) 2, S. 2-4.

⁶⁰ Die Soros-Stiftung etwa unterstützte aktiv die belarussische Opposition; Mitarbeiter nahmen selbst an Protestveranstaltungen teil. Aus diesem Grunde wurde der Exekutivdirektor der Soros-Stiftung, Peter G. Byrne, 1997 des Landes verwiesen. Vgl. Soros Foundation in Belarus under Attack, in: BR 9 (1997) 1, S. 11.

⁶¹ Vgl. u.a. Minsk macht gegenüber UNO Zugeständnisse in der Menschenrechtsfrage, Belapan, 21.8.1999; Khalezin, Nikolay, Fatal Decision, URL: <http://www.charter97.org/Materials/m94e.asp>, 25.8.1999.

bedeutenden Akteure zu entwickeln, die dafür die geringste Abweichung von ihren politischen Zielen verlangten. Dies stützte indirekt das Regime; die Isolationsmaßnahmen der externer Akteure hatten daher kaum *direkte* Auswirkungen auf die politisch-institutionelle Situation im Land sowie auf das faktische Verhalten staatlicher Stellen.⁶²

5.1.2. Wirtschaft

Bereits 1996 waren in Belarus' Bruttoinlandsprodukt, Produktionsvolumen in Industrie und Landwirtschaft sowie (aufgrund einer gleichzeitig sinkenden Inflation) die Realeinkommen erstmals seit 1991 wieder gestiegen. 1997 setzte sich dieser Trend weiter fort. Das in ganz Europa höchste Jahreswirtschaftswachstum von 1997 und 1998 sowie die pünktliche Zahlung der Sozialleistungen wurden von der Exekutive als legitimationssteigernde Belege für die Richtigkeit ihrer Politik angeführt und stabilisierten das Regime in einer politisch wichtigen Phase.⁶³ Ursachen für den kurzfristigen Erfolg waren erhebliche staatliche Investitionen und Subventionen in die Baubranche, den agroindustriellen Komplex und teils in die Exportproduktion (Verhinderung von Bankrotten, Gewährleistung der Grundversorgung, Garantierung niedriger Lebensmittelpreise) bei einem stabilen Exportzuwachs nach Osten, insbesondere Rußland, der auf den steten Werbeinitiativen der Exekutive,⁶⁴ die Zollunion, die Förderung des Exports und teils die Liberalisierung des Devisenmarktes. Gerade die Ankurbelung des Wohnungsbaus erhöhte stark die gesellschaftliche Legitimation des Regimes. Die offizielle Politik sah sich damit in ihrem Kurs bestärkt, ein marktwirtschaftlich orientiertes, aber weiterhin vom Staat dominiertes ökonomisches System (*mnogoukladnaja sistema*) zu unterhalten, das umfassende strukturelle Reformen unnötig machte.⁶⁵ Sie unterließ es, das Wach-

⁶² Vgl. Junge-Wentrup, Peter, Wege aus der Isolationsstrategie, in: BN 3 (2000) 3, S. 5-6; Einschätzung des Auswärtigen Amtes vom 15.6.2000.

⁶³ Siehe u.a. Aleksandr Lukašenko: "Ne", S. 1. Daß ein Großteil der belarussischen Arbeitnehmer – wie in der gesamten FSU - zugunsten sozialer Sicherheit auf potentiellen Wohlstand verzichtete, zeigte sich auch an der verdeckten Arbeitslosigkeit von etwa 30%. Da die Arbeitnehmer geringe Löhne akzeptieren (kollektives Handeln ist ohnehin diskreditiert), müssen die Arbeitgeber sie nicht entlassen. Vgl. Åslund, Directions, S. 459.

⁶⁴ Kontakte zu möglichen ausländischen Investoren wurden von hochrangigen Staatsvertretern begleitet und angekurbelt, häufig sogar vom Präsidenten selbst, der dafür gezielt durch rußländische Regionen oder auch ins westliche Ausland reiste (Crans Montana, Hannovermesse). Vgl. u.a. Weißrussischer Präsident besuchte Hannover, in: W&U 2/1998, S. 21; Weißrussland und Lettland unterzeichnen Abkommen über Transit von Waren, Interfax-Sapad, 10.11.1999.

⁶⁵ Lukašenka betonte: "... wir zerstören nicht alles bessere, was in sowjetischer Zeit geschaffen wurde, sondern nutzen jene Erfahrung, die sich als richtig erwiesen hat, und bereichern sie gleichzeitig mit neuer." Insbesondere solle die Landwirtschaft und die entsprechende Preisregulierung in staatlicher Hand bleiben. Mit Verweis auf die EU-Agrarpolitik begründete er die Richtigkeit und Legitimität dieser Strategie. Aleksandr Lukašenko: "Ne", S. 1; Poslanie Prezidenta belorusskomu parlamentu, in: BS 1 (1998) 1, S. 38-39; Zaiko, Leonid, Ekonomičeskaja strategija Belarusi, in: FES/NCIS/AC (Hrsg.), "Minskij Forum I", Minsk 1998, S. 7-16; ders., Ekonomika-97, in: NCIS/AC (Hrsg.), Belarus' 97, Tl. II, Minsk 1998, S. 3-17. Siehe auch die halbjährlichen Be-

stumstempo der Geldmenge und der Kreditemissionen zu reduzieren und die langfristige Abhängigkeit der Unternehmen von Staatsalimenten zu senken. Seit 1998 stieg daher die Inflation erneut, das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts ging zurück, die Schulden für Energieträger aus Rußland wuchsen.⁶⁶ Die Exekutive mußte daher versuchen, die Wirtschaftslage durch finanzielle Unterstützung aus Rußland zu stabilisieren.⁶⁷

Die Integrationsabkommen mit Rußland sahen den Wiederaufbau eines einheitlichen Wirtschaftsraumes mit einem einheitlichen System von Regulierungsmechanismen, Besteuerung, Preisen, Wirtschafts- und Zollgesetzgebung vor. Die von der Minsker Regierung angestrebte Währungsunion machte die rußländische Zentralbank jedoch weiterhin von Liberalisierungsmaßnahmen und der Harmonisierung der Wechselkurspolitiken abhängig, so daß dieses Fernziel aufgrund mangelnder Fortschritte weiterhin ausgespart blieb. Auch sonst führten die wirtschaftspolitischen Differenzen zwischen beiden Staaten zu wenig institutionellen Fortschritten.⁶⁸ Trotzdem ging von Moskau ein starker wirtschaftlicher Adaptionsdruck aus. Nicht nur zwangen die 1998 einsetzenden Neuverhandlungen über die bilateralen Verrechnungen sowie eine rigidere Steuerpolitik in Rußland Belarus' dazu, seine Zahlungsdisziplin insbesondere gegenüber dem Energielieferanten *Gazprom* (bei schlechteren Konditionen) zu verbessern.⁶⁹ Moskau drängte auch auf institutionelle Reformen. Die Verabschiedung verschiedener Gesetze zu Insolvenz, Sanierung und Konkurs durch den Obersten Sowjet im Oktober 1996 sowie die Bildung eines Komitees für Sanierung und Konkurs beim Ministerium für Verwaltung des Staatseigentums waren bereits Folgen der von Rußland geforderten Harmonisierung, doch die

richte Die wirtschaftliche Lage der Republik Belarus', herausgegeben vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, dem Institut für Weltwirtschaft Kiel und dem Institut für Wirtschaftsforschung Halle.

⁶⁶ 1997 rief die Exekutive ein Programm zur Erhöhung der Kompetitivität der belarussischen Unternehmen, vorrangig in Hochtechnologiebereichen, sowie zur Anziehung nationaler und ausländischer Investitionen als wichtigste Aufgaben der Wirtschaftsstrategie ins Leben. 1998 beschloß sie, die staatlichen Bemühungen auf die Investitionsgüter produzierenden Industriebranchen zu konzentrieren, Ressourcen einzusparen und aktiver zu privatisieren, v.a. unrentable Unternehmen. Ein eigenes Gesetz sah auch die staatliche Förderung der Kleinunternehmen vor. Vgl. Romančuk, Jaroslav, V plenu iljuzij ekonomičeskogo rosta, in: NCSI/AC (Hrsg.), Belarus' '98, Minsk 1999; S. 41-56; Russakewitsch, Wladimir, Wiederholung der ersten Runde, in: W&U 2/2000, S. 5-6; Die Baubranche als Lokomotive der Wirtschaft, in: W&U 4/1998, S. 18-19; Saiko, Leonid, In den steilen Kurven eines Politprojektes, in: W&U 1/1999, S. 7-8; Schimow, Wladimir, Vom "bruttofortschrittlichen" zum wirtschaftlichen Wachstum, in: W&U 3/1997, S. 2-3; Janovskij, Walerij, Was liegt den belarussischen Reformen zugrunde?, in: W&U 4/1997, S. 2-3; Saiko, Leonid, Wirtschaft nach Keynes bringt Resultate, makroökonomisch gesehen, ebd., S. 4; Andrijanenko, Alexej, Prioritäten festgelegt, in: W&U 2/1998, S. 16-17; Lücke, Matthias, Restauration der Planwirtschaft statt Systemwandel, in: BN 2 (1999) 1, S. 18.

⁶⁷ Vgl. Saiko, Leonid, Sozialstaat auf weißrussisch, in: W&U 2/1997, S. 10; Togulew, Alexander, Wohin hoppelt das belarussische "Häschen"?, ebd., S. 20; Saiko, Leonid, Festziehen der Gürtel vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Paradoxe!, in: W&U 3/1997, S. 7; Jurik, Walentina, Außenhandel von Belarus im ersten Halbjahr 1997, in: W&U 3/1997, S. 22-23.

⁶⁸ Vgl. Timmermann, Heinz, Neues Integrationsabkommen überdeckt Differenzen zwischen Minsk und Moskau nicht, in: BN 2 (1999) 1, S. 6-7; ders., Belarus-Rußland, in: BN 2 (1999) 3, S. 2-3.

⁶⁹ Vgl. A. Lukašenko o perspektivach ekonomičeskogo sojuza s Rossiej, in: BS 1 (1998) 1, S. 34-35; Togulew, "Häschen", S. 20; Saiko, Leonid, Gasprom + Weißrußland, in: W&U 2/1998, S. 8-10; Šurubovič, Aspekte.

politischen Prioritäten der Machthaber überlagerten zumeist die Implementation formaler Marktmechanismen: Privatisierte Betriebe blieben quasi-staatlich, und Bankrotte gab es, insbesondere in den bevorzugten Sektoren, kaum.⁷⁰ Politische und ökonomische Zielsetzungen beider Seiten kollidierten daher ständig. Zusätzliche Interferenzen erzeugten die Handlungsstrategien rußländischer Einzelakteure, etwa im Finanzbereich.⁷¹ Volkswirtschaftlich außerordentlich wichtig war hingegen die 1996 nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Annäherung zwischen Minsk und Moskau getroffene Entscheidung *Gazproms*, die Jamal-Westeuropapipeline nicht durch die Ukraine, sondern Belarus' zu bauen.⁷²

Für Belarus' wurde trotz des vorübergehenden Wirtschaftswachstums die staatliche Sozialpolitik als wesentlicher Bestandteil des mit dem 1996er Referendum festgeschriebenen Gesellschaftsvertrags "politische (Teil-)Entmündigung gegen soziale Sicherheit" zu einer immer größeren Last,⁷³ denn mehr als die Hälfte des Staatsbudgets entfiel auf Bildung, Gesundheitswesen und Sozialversorgung. Hinzu kamen die anhaltend hohen Auslagen zur Finanzierung der Volkswirtschaft. Da das Hauptsteueraufkommen nicht von den Privatpersonen, sondern traditionell von deren Arbeitgebern eingetrieben wurde, schlugen sich die niedrige Rentabilität der Unternehmen sowie die verdeckte Arbeitslosigkeit anhaltend negativ auf die Haushaltseinnahmen nieder. Eine Änderung dieser Konstellation stand nicht in Aussicht, da die Direktoren weiterhin nicht an einer mit Risiken verbundenen realen Privatisierung ihrer unrentablen Betriebe interessiert waren. Die auch im GUS-Vergleich minimale Entstaatlichung nach 1996 wirkte daher kaum wachstumsfördernd.⁷⁴ Mit der vom Ministerium für Un-

⁷⁰ Vgl. Schritt zu einem zivilisierten Markt, in: W&U 4/1997, S. 7.

⁷¹ So lag etwa Erhaltung der kleinen Geschäftsbanken neben den sechs großen Marktführern nicht im Interesse der Minsker Regierung, weshalb sich zwischen 1995 und 1997 die Zahl der Geschäftsbanken von 50 auf 28 verringerte. Doch die Erschließung des belarussischen Marktes durch rußländische Finanzstrukturen seit Sommer 1997 stabilisierte einen Teil von ihnen. Daß bis 1997 die Geschäftstätigkeit von Banken aus der GUS in Belarus' nicht gesetzlich geregelt war, eröffnete diesen in Kombination mit dem schwachen belarussischen Rubel und den Wechselkursschwankungen einen attraktiven Markt für kurzfristige Spekulationen. Vgl. Die Banklandschaft in Belarus, in: W&U 4/1997, S. 13-15; Togulew, "Häschen", S. 20.

⁷² Vgl. Die Erdgasleitung, die Wohlergehen verspricht, in: W&U 4/1999, S. 21.

⁷³ In sowjetischer Tradition basierte die Selbstdarstellung der Exekutive auf der Annahme einer starken Verantwortlichkeit des Staates für Wirtschaftsentwicklung und gesellschaftlichen Wohlstand. Sie verknüpfte daher die soziale Sicherheit der Bevölkerung und die eigene politische Legitimation direkt miteinander.

⁷⁴ Obwohl die Exekutive nach dem Integrationsvertrag mit Rußland ein Programm zur Angleichung des Privatisierungstempos verabschiedet und den Abschluß der "kleinen Privatisierung" bis Ende 1997 avisiert hatte, verzögerte er sich bis 1999, nicht zuletzt deshalb, da die Privatisierung vor Ort gemäß den entsprechenden Gesetzen und Dekreten von den an Eigeninteressen orientierten Arbeitskollektiven geleitet wurde. Zudem konzentrierten sich die nichtstaatlichen Unternehmen und Hunderttausende von Einzelunternehmern im Dienstleistungsbereich und in der Hauptstadt und zogen trotz höherer Rentabilität und qualifizierter Arbeitskräfte aufgrund der wirtschaftlichen Lage sowie der instabilen Gesetze kaum entwicklungsfördernde langfristige Investitionen an. Die "große Privatisierung" kam 1997 ganz ins Stocken. Vgl. Kleinunternehmen: Ein Auffangbecken für staatliche Betriebe, in: W&U 1/1999, S. 11; Große und kleine Privatisierung, in: W&U 3/1997, S. 4, 6; Reformierung des staatlichen Eigentums, in: W&U 2/2000, S. 26-27; Die "kleine Privatisierung" ist aus, ebd., S. 24-25; Kleine Privatisierung in Weißrußland, in: W&U 3/1999, S. 15; Porjadnev, Kirill, Privatisierung in Belarus, ebd., S. 18; Privatisierung in Belarus. Gesetzgebende Aspekte, ebd., S. 19.

ternehmen und Investitionen initiierten Gründung der Belarussischen Konföderation der Unternehmer am 1.10.1998, der sich nahezu alle Repräsentanten der Privatwirtschaft anschlossen, mußte die Exekutive jedoch erstmals zumindest formal responsiv gegenüber den Interessen des nichtstaatlichen Sektors reagieren, denn da er inzwischen bereits 50 Prozent der Nettoeinkommen des Staates erwirtschaftete und besser organisiert war, konnte er effektiver die Lösung bestimmter Wirtschaftsprobleme fordern. Auslöser dieser Einsicht waren vorangegangene kleinere Streiks von Unternehmern.⁷⁵ Am 13.7.1999 gründete auch der Präsident einen Rat zur Entwicklung des Unternehmertums und versuchte damit wie bereits Kebič, mit einem neo-korporatistischen Modell die Wirtschaftsinteressen in die politische Entscheidungsfindung einzubinden und informelle Informationskanäle zu in- und ausländischen Wirtschaftsakteuren zu schaffen.⁷⁶ Trotzdem blieben die erfolgreichsten "Budgetschnorrer"⁷⁷ staatliche bzw. quasi-staatliche Unternehmen, die teils unabhängig von den deklarierten Prioritätssektoren erfolgreich in der Exekutive lobbyierten.⁷⁸

Wesentliche Ursache für beide Schritte waren neben der besseren Selbstorganisation des Privatsektors jedoch v.a. die nachlassenden ökonomischen Erfolge, die in Kombination mit den Auswirkungen der rußländischen Finanzkrise im August 1998 die Exekutive unter erheblichen Handlungsdruck setzten. Die Handelsverflechtung mit Rußland, die rußlandzentrierte Wirtschaftsintegration und Ähnlichkeiten der Finanzpolitik führten nun dazu, daß Belarus' neben der Ukraine, Moldova und Kasachstan am stärksten von der Finanzkrise in Rußland betroffen war.⁷⁹ Die Zuwachsraten der Produktionszahlen sanken seit Herbst 1998. Die Abwertung des russischen Rubels verteuerte die belarussischen Exportwaren, setzte sie unter stärkeren Wettbewerbsdruck und verstärkte in der Folge die Absatzschwierigkeiten auf den Au-

⁷⁵ Als gemeinsame Ziele definierten Staat und Unternehmer die Ankurbelung der Wirtschaft, die Steigerung der Löhne und Gehälter und die Senkung der Inflation. Die Konföderation befaßte sich mit den wichtigsten volkswirtschaftlichen Problemen (Energieversorgung, Wechselkurs und Steuergesetzgebung), ihre Beschlüsse sollten durch die Branchenverbände vor Ort umgesetzt werden. Vgl. Staat und Unternehmen, in: W&U 4/1998, S. 4; Karbalevič, Valerij, Vchoždenie v krizis, in: NCSI/AC (Hrsg.), Belarus' '98, Minsk 1999, S. 3-27, hier S. 6 f.

⁷⁶ Die Vorsitzende des Rates, Cacc'jana Bykova, auch Präsidentin der Union der Unternehmer und Pächter, durfte im Rang eines Kabinettsmitgliedes an allen Regierungssitzungen teilnehmen, auf denen ökonomische Fragen erörtert werden. Zu den 19 Mitgliedern des Rates zählten u.a. die Leiter der größten belarussischen Privatunternehmen und der Minister für Unternehmertum und Investitionen, Aljaksandr Sazonau. Bykova nannte als wichtigste Ziele die Schaffung einer übersichtlichen und kohärenten Gesetzgebung und eines einheitlichen Währungskurses, kurzfristig u.a. die Abschaffung der Besteuerung des Barterhandels und die Vereinfachung der Registrierungsverfahren der Wirtschaftsakteure. Vgl. Rat zur Entwicklung des Unternehmertums gegründet, in: BN 2 (1999) 3, S. 14; vertrauliche Informationen von deutscher Seite.

⁷⁷ Segbers, Klaus, Stand und Perspektiven des Transformationsprozesses, in: FES/NCSI/AC (Hrsg.), "Minskij Forum I", Minsk 1998, S. 17-22, hier S. 21.

⁷⁸ Siehe u.a. die von Romančuk genannten effektivsten Lobbyisten 1998. Romančuk, V plenu, S. 55 f.

⁷⁹ Vgl. Halbach, Uwe, Reaktionen auf die Russlandkrise in den Staaten der GUS, Köln 1998.

Benmärkten.⁸⁰ Die administrative Überregulierung des Devisenmarktes behinderte wiederum vorrangig die Importunternehmen und die Banken, die aus dem wachsenden Barterhandel ausgeschlossen und daher an einer Stabilisierung der Finanzsituation interessiert waren.⁸¹ In- des begründete die Exekutive die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wie vor 1996 nicht mit in- nersystemischen Widersprüchen, sondern mit Verweis auf die rußländische Finanzkrise, wet- terbedingte Mißernten, Korruption sowie auf die "äußerst unzureichende Arbeit" des Land- wirtschafts- und Industrieministeriums, des Genossenschaftsverbandes und verschiedener Konzerne.⁸² Für 1999 visierte die Regierung daher wieder keine Reformen, sondern die Ab- schwächung der Inflation, die Verbesserung der Finanzlage der Unternehmen, die Stärkung der nationalen Währung und die Sicherung eines stabilen Wachstums der Investitionen und der Produktion als wirtschaftspolitische Hauptaufgaben an.⁸³

Neben kurzfristigen Antikrisenprogrammen zählten die medienwirksame institutionalisier- te Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität und Einforderung von mehr Arbeitsdisziplin zu den gewählten Maßnahmen, die teils der sowjetischen Politik und Rhetorik glichen. Insbeson- dere Entscheidungsträger im wichtigen Bankensektor, die die rechtzeitige Rückzahlung aus- gezahlter Kredite nicht gewährleisten konnten, wurden persönlich wegen Unterschlagung staatlichen Eigentums zur Rechenschaft gezogen, so 1997 die Nationalbank-Chefin Tamara Vinnikava, 1999 der ehemalige Premierminister Michail Čyhir' und Sberbank-Vorstand Ulad-

⁸⁰ Daß die belarussischen Banken eng mit den rußländischen Kreditinstituten verbunden waren, so durch Einlagen in rußländische Staatsanleihen und den Besitz von Depositen, bedrohte die Stabilität des einheimischen Finanzmarktes. Der für beide Staaten volkswirtschaftlich wichtige bilaterale Handel geriet in eine Krise und be- wirkte eine starke Inflation. Die belarussischen Exporte nach Rußland, die seit 1996 gestiegen waren und zwis- schenzeitlich etwa 70% des Gesamtexportes ausgemacht hatten, sanken stark ab und erreichten 1999 den Stand vor Bildung der Zollunion. Der Anteil des Exports in Nicht-GUS-Länder stieg; der Außenhandelsaldo blieb je- doch seit 1997 negativ. Nahezu die Hälfte des Exports basierte nun auf Bartergeschäften. Dies federte zwar den Einbruch etwas ab, führte jedoch zu erheblichen Einnahmeverlusten im Staatshaushalt, die die Regierung durch Einführung einer Steuer auf Warentauschgeschäfte zu kompensieren versuchte. Vgl. Lage und Trends des Au- ßenhandels von Belarus, in: W&U 2/1999, S. 26-27; Widersprüchlicher Saldo, in: W&U 1/1999, S. 19; Shartun, Sergej, Außenhandel der Republik Belarus, in: W&U 3/1998, S. 22-23; Jurik, Außenhandel; Prazdnovanie 3-ej godovščiny obrazovanija SRB, in: Belorussija, 29.3.-3.4.1999, S. 5 f.; Saiko, Leonid, Start 99, in: W&U 2/1999, S. 4-5; ders., Saiko, Leonid, Wirtschaftswachstum mit widersprüchlicher Dynamik, in: W&U 4/1998, S. 2-3; der., Wie der Hall in Moskau, so der Schall in Minsk, in: W&U 3/1998, S. 16-17; Die Folgen der russischen Kri- se für unterschiedliche Segmente des belarussischen Marktes, ebd., S. 18.

⁸¹ Die Minsker Zentralbank legte seit 1997 die Devisen-Tauschkurse der Banken fest. Diese Kurse lagen dem offiziellen Tauschkurs nahe und betrugen nur die Hälfte des realen Kurses. Die Situation spitzte sich so zu, daß schließlich sogar die Banken selbst Devisenhändler anheuerten, die unter Umgehung der Gesetze Devisen eintauschten. Dem versuchte die Regierung durch immer schärfere Gesetze und Kontrollen entgegenzuwirken. Vgl. Sayenko, Larisa, Freer Belarus exchange rate fights black market; NTV, 16.12.1999; Verschwinden die Schlangen?, in: W&U 3/1998, S. 21; Kovaljov, Michail, Variationen zum "Rubel-Thema", in: W&U 4/1998, S. 6-7.

⁸² Daß dem ständig verzeichneten nominalen Wirtschaftswachstum eine ständig steigende Inflation sowie ein sinkender Wohlstand gegenüberstanden, veranlaßte allerdings selbst Lukašenka 1998 zu der öffentlichen Frage: "Warum werden unsere Menschen von Monat zu Monat ärmer..., wo wir doch unsere Industrie und Landwirtschaft so dynamisch entwickeln?" Zit. nach Weißrußland, in: DIW u.a. (Hrsg.), Wirtschaftslage und Reformprozesse in Mittel- und Osteuropa, Berlin 1999, S. 155-164; hier S. 155.

zimir Chil'ka. Den staatlichen Kontrollmaßnahmen lag eine gewisse Selektivität zugrunde; sie betrafen v.a. jene Akteure, die die Politik der Exekutive nicht unterstützten.⁸⁴ Da die langsame Integration mit Rußland nicht den Bedarf an Kapital- und Rohstoffreserven deckte, den Belarus' zur Absicherung des wirtschaftspolitischen Kurses benötigte, intensivierte die Exekutive zudem die Einwerbung westlicher Investitionen. Trotz der fünf Territorien mit attraktiveren Zoll-, Steuer- und Valutabedingungen (Freie Wirtschaftszonen), weiterer Vergünstigungen für Investoren, trotz guter Zahlungsmoral gegenüber internationalen Kreditgebern sowie der vorteilhaften geographischen Lage des Landes blieben diese Bemühungen aufgrund der instabilen und etatistisch geprägten institutionellen Rahmenbedingungen der Wirtschaft (Rechtsunsicherheit, Zwangskonvertierung, "goldene Aktie", Zertifizierung, fehlender Eigentumsvorbehalt), ausbleibender Investitionen in Infrastrukturmaßnahmen sowie der EU-Kontaktsperre im postsowjetischen Vergleich relativ erfolglos.⁸⁵ Das politisch-institutionelle Setting wirkte also eher indirekt nachteilig. Im Land selbst rechtfertigte Lukašenka dies damit, der Westen wolle für die Übernahme der Unternehmen lediglich inakzeptabel niedrige Preise zahlen.⁸⁶

Ogleich die makroökonomischen Kennziffern formal weiter erfüllt wurden und allein 1999 75,6 Prozent der Unternehmen ihre Produktion weiter steigerten, v.a. in der Holzverarbeitenden und der Nahrungsmittelindustrie, mußte die Exekutive Anfang 2000 konstatieren, daß sie ihre wirtschaftspolitischen Ziele nicht erreicht hatte. Lukašenka selbst erklärte, daß etwa 25 Prozent der kollektiven Landwirtschaftsbetriebe "völlig nutzlos" seien. Viktor Kamjankaŭ, Stellvertretender Vorsitzender des Obersten Wirtschaftsgerichts, erklärte vor dem Parlament, daß am 1.2.2000 40 Prozent der staatlichen Betriebe Verluste machten und 46 Prozent insolvent seien, wovon lediglich 14 Prozent eine Chance hätten, ihre Solvenz binnen sechs

⁸³ Wirtschaftliche Ziele 1999 nicht erreicht, Belapan, 26.2.2000.

⁸⁴ Anfang 1999 wurde im Innenministerium ein Antikorruptionausschuß installiert. In dieser Zeit nehmen auch die Bedeutung des Komitees für Staatskontrolle unter Kobjakoŭ sowie des KDB unter Mackevič zu, die zu regelmäßigen Rechenschaftslegungen bei Lukašenka erscheinen mußten, der die Regierung und die Betriebsleitungen regelmäßig wegen der Nichterfüllung von Vorgaben bei Investitionen, Inflation, internationaler Güterbeförderung u.a. kritisierte. Der im Oktober 1997 verhaftete Landwirtschaftsminister Ljavonaŭ wurde am 14.1.2000 vom Obersten Gericht wegen Amtsmißbrauchs und passiver Bestechung zu vier Jahren Haft und Konfiszierung seines Besitzes verurteilt. Čyhir', Chil'ka und Vinnikava wurden zu Haft- und hohen Geldstrafen verurteilt. Am 21.6.1999 wurden der Direktor des Belarussischen Metallurgischen Werkes (einer der größten belarussischen Betriebe), Juras' Feoktistoŭ, und andere Unternehmer wegen Korruption festgenommen. Die Kompetenzen der Vertikale in den Regionen wurden während der Erntezeit informell erweitert. Vgl. Former Belarusian minister sentenced to four years for \$130 bribe, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 11, Tl. II; Minsk: In Weißrußland gibt es keine politischen Gefangenen, Belapan, 1.9.1999; NfB, 13.9.1999; President orders to meet need in grain this year, in: NfB 4/1999, S. 15-16; Zvozkov, Boris, Leonov Vasilij Sevost'janovič, in: BS 2 (1999) 12.

⁸⁵ Bereits am 12.7.1996 hatte die Regierung ein Nationales Programm zur Investitionsbeschaffung verabschiedet. Kabinett und Außenministerium organisierten u.a. hochrangig besetzte Internationale Konferenzen zur Einwerbung von Investitionen. Vgl. Hypervergünstigungen für den Investor, in: W&U 2/2000, S. 23; Ausländisches Kapital fließt selektiv nach Weißrußland, in: W&U 1/1999, S. 23-24; Kokscharow, Alexander, Ausländische Investitionen, in: W&U 4/1998, S. 8-9; Gedämpfte Hoffnungen auf den russischen Markt, in: BN 2 (1999) 3, S. 9; Kampf um Punkte auf der Investitionsskala, in: W&U 4/1999, S. 2-3; Investieren in Belarus, ebd., S. 4-5.

Monaten zurückzuerlangen.⁸⁷ Trotzdem nahm die Repräsentantenkammer am 4.4.2000 (in erster Lesung) ein Konkursgesetz an, das nur für nichtstaatliche Betriebe, Kooperativen und Stiftungen gilt. Auch die Exekutive verfolgte wie in den anderen GUS-Staaten kein langfristig angelegtes Gesamtkonzept zur Bekämpfung von Überproduktion und staatlicher Zahlungsunfähigkeit, Währungsstabilisierung, Inflationsabschwächung und Aufhaltung von Kapitalabwanderung. Die Dominanz politischer Interessen gegenüber volkswirtschaftlichen, die sich etwa 1999 in der Einführung der "goldenen Aktie" äußerte,⁸⁸ bestand in Exekutive und Legislative weiter fort. Die übermäßige Regulierung der wirtschaftlichen Tätigkeit durch den Staat (Verpflichtung zur Übernahme der Arbeitsverträge der Arbeitnehmer, Preiskontrollen, ungleiche Arbeitsbedingungen für staatliche und nichtstaatliche Unternehmen, häufige Überprüfungen durch Kontrollorgane) sowie die Verweigerung struktureller Reformen⁸⁹ hemmten dauerhaft die privatwirtschaftliche Entwicklung und damit die Herausbildung einer Mittelschicht.⁹⁰ Doch auch die Interessen der staatlichen oder staatsnahen Manager differenzierten sich aus. Während die begünstigten Bereiche der staatlichen Land- bzw. der Bauwirtschaft sowie der

⁸⁶ Lukašenka in einer Rede vor der Repräsentantenkammer, Belaruskaj Telebačanne, 14.3.2000.

⁸⁷ Belarusian Legislature Endorses Bill On Bankruptcy, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 68, TI. II.

⁸⁸ Seit 1996 hatte das Ministerium für Verwaltung des Staatseigentums und Privatisierung für ein Gesetz über die "goldene Aktie" erarbeitet, das im Zuge der Angleichung der Wirtschaftsreformen an Rußland dem entsprechenden dortigen Gesetz angepaßt werden sollte. Rußland bevollmächtigte den Besitzer von Vorzugsaktien, Beschlüsse der AG-Leitung zur Änderung des Statuts u.ä. abzulehnen. Die Beibehaltung eines staatlichen Aktienkontrollpakets sollte der Entschärfung sozialer Probleme nach der Privatisierung von Unternehmen (Abbau von Arbeitsplätzen und sozialer Infrastruktur) dienen, behinderte jedoch faktisch die Entstaatlichung. 1997 gestattete Lukašenka per Ukas den Staat, nach eigenem Ermessen in jedem Unternehmen eine "goldene Aktie" einzuführen. Die Regierung nutzte diese Möglichkeit v.a. bei Großbetrieben, in der Holzverarbeitung aber z.B. in faktisch allen Betrieben. Vgl. Machovskij, Andrej, Gosudarstvo pokažet, kto v lesu chaozjain, in: BDG, 6.8.1998, S. 6; Große und kleine Privatisierung; Andrijanenko, Prioritäten.

⁸⁹ Starke Rückgänge der landwirtschaftlichen Produktion, der Investitionen in Anlagekapital, des Wohnungsbaus und des Außenhandels sowie ein weiterer Anstieg der Schuldenrückstände bei Firmenkrediten, für die die Regierung gebürgt hatte, stellten gravierende Probleme dar, die sich aus den Reformdefiziten ergaben. Aufgrund fehlender Finanzressourcen lebten die Unternehmen seit 1999 weitgehend ohne direkte staatliche Investitionen. Ausnahmen bildeten mit der Bau- und Landwirtschaft sowie der Lebensmittelindustrie weiterhin gerade jene Sektoren, die eine relativ geringe Ertragsfähigkeit aufwiesen. Bedeutsam war auch die Rentabilitätssteigerung des inzwischen besser lobbyierenden Energiesektors aufgrund der im Rahmen der Integration gesunkenen rußländischen Rohstoffpreise. Die gesamte Industrie blieb direkt oder indirekt (über staatliche Aktienpakete und Einmischung ungeachtet formaler Eigentumsrechte) stark staatlich kontrolliert und von Regierungsstrukturen und kommunalen Machtorganen abhängig. Eine rigide Kredit- und Geldpolitik sowie staatliche Preiskontrollen wurden beibehalten. Als Prioritäten ihrer weiteren Politik nannte die Regierung die Förderung der Brennstoff-, holzverarbeitenden, Nahrungsmittel- und Stahlindustrie, Produktionssteigerungen durch technische Umrüstung und strukturelle Umgestaltung, die Schaffung transnationaler Wirtschaftsgruppen, gemeinschaftliche Produktion und wissenschaftlich-technische Programme mit Rußland. Vgl. Wirtschaftliche Ziele 1999 nicht erreicht, Belapan, 26.2.2000; Alexandrow, Walerij, Das Unternehmertum beweist seine Vorteile, in: W&U 1/2000, S. 18; Saiko, Leonid, Wachstum unter Druck...?, in: W&U 1/2000, S. 6; ders., Der lange Weg nach oben, in: W&U 4/1999, S. 11-12; Der "Entzug" verzögert sich, ebd., S. 13-14; Lukashenko Rejects Calls to Reform Farms, Reuters, 7.4.2000.

⁹⁰ Vgl. Meždunarodnaja Finansovaja Korporacija, Častnyj biznes i malaja privatizacija v Belarusi, in: Zerkalo, 7/1999, S. 25-30; Reformierung des staatlichen; Die "kleine Privatisierung"; Kleine Privatisierung; Porjadnev, Privatisierung; Privatisierung in Belarus.

Energiesektor die Exekutive unterstützten, opponierten die Manager der Banken und der *kolchoz*-Betriebe zunehmend - jedoch nicht offensiv - gegen ihre Politik.⁹¹

Spätestens Anfang 2000 wurde offensichtlich, daß die wirtschaftsstrukturellen Probleme sich nicht mittels rigider Geld-, Kredit- und Preispolitik beheben ließen. Die Hauptprobleme des Lukašenka-Regimes waren nun eindeutig nicht mehr genuin politischer, sondern ökonomischer Natur.⁹² Das Land ersuchte seit 1999 bei IWF und Weltbank mehrfach um Gewährung spezieller Darlehen, um die ökonomische Krise zu bekämpfen. Diese koppelten Unterstützungen jedoch an weiterhin an umfangreiche ökonomische Reformen.⁹³ Zur langfristigen Stabilisierung der Wirtschaft waren die Beseitigung der Preisdiskrepanzen, die jedoch unweigerlich eine Rezession herbeiführt, die finanzielle Stabilisierung (Liberalisierung des nationalen Wechselkurses) sowie die Durchsetzung marktwirtschaftlicher Reformen (Kostensenkung, Erhöhung der Kompetitivität und Arbeitsproduktivität der Unternehmen etc.) nötig.⁹⁴ Obgleich die Minsker Exekutive stark die wirtschaftliche "Blockade" des Westens gegenüber Belarus' kritisierte,⁹⁵ zwangen sie die machtgefährdenden innersystemischen Schwierigkeiten der Volkswirtschaft sowie der starke Adaptationsdruck selbst von seiten Rußlands⁹⁶ und der zu geringe Finanzzufluß von außen zu einigen bedeutenden Reformen, die jedoch noch keiner Gesamtstrategie entsprachen.⁹⁷ Insgesamt beeinflussten die wirtschaftlichen Zwänge seit 1996 stärker als direkte politische Sanktionsmaßnahmen das Handeln der belarussischen politischen

⁹¹ Fast 50% aller *kolchoz*-Betriebe erwirtschafteten Verluste, waren hoch verschuldet und abhängig von hohen staatlichen Darlehen und Subventionen. Dies lag jedoch zu einem großen Teil an der staatlich regulierten Preispolitik gegenüber Lebensmitteln, wodurch die Landwirtschaftsbetriebe kaum Geld einnahmen. Vgl. Belarusian cabinet approves plan to boost agricultural output, in: RFE/RL Newsline 4 (2000) 10, Tl. II; Interview mit dem Sozialwissenschaftler Leanid Zaika, 25.11.1999, Minsk.

⁹² McKinsey, Kitty, Belarus: Worsening Economy May Yet Defeat Lukashenka, RFE/RL, 28.11.1996.

⁹³ Die Weltbank vergab zwar keine Kredite an Belarus, führte aber mehrere Hilfsprojekte (ozonfreundliche Kühlschranksproduktion, Holzindustrie, Saatgutproduktion) durch und unterstützte NRO in kleinerem Umfang. Zum Verhältnis zu WTO, Weltbank, IWF, EBRD siehe Neunhöffer, Belarus, S. 65-72; Otnošeniya MVF i Belorussii, in: BS 1 (1998) 1, S. 35-36; Predstavitel' Vsemirnogo banka pokidaet Belarus', in: NV, 28.8.1998, S. 1; World Bank in Belarus, URL: <http://wbln0018.worldbank.org/ECA/eca.n...>, 16.3.2000.

⁹⁴ Vgl. Russakewitsch, Wiederholung, S. 6.

⁹⁵ Vgl. u.a. Political Situation in the Republic; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), Die wirtschaftliche Lage in der Republik Belarus, Berlin 1999.

⁹⁶ Beispielsweise unterzeichneten die rußländische AG EES Rossii unter Anatolij Čubajs und der belarussische Konzern Belenergo am 22.10.1999 die gewinnsteigernde Vereinigung der Kraftwerksysteme beider Länder, jedoch unter der Voraussetzung, daß Belarus' seine Energiebranche bis 2001 umstrukturiere. Vgl. Energieexport statt Rohstoffausfuhr, in: W&U 1/2000, S. 17.

⁹⁷ So genehmigte die Zentralbank, um den Rückfluß der Devisen vom Schwarzmarkt auf den legalen Markt zu fördern, am 15.12.1999 den Geschäftsbanken die Festsetzung freier Devisenkurse beim Umtausch kleinerer Mengen Fremdwährung sowie die Einbehaltung der Gewinne, und Lukašenka erließ am 25.2.2000 ein Dekret, das juristischen Personen, auch mit ausländischen Eigentümern, den Erwerb von Grundstücken genehmigt. Am 27.3.2000 erweiterte die Zentralbank die Möglichkeiten des Devisenhandels ab 100.000 US-Dollar. Ein großer Teil der zusätzlichen Einnahmen floß allerdings durch die Rückzahlung von Auslandsschulden und den Kauf von Getreide sofort wieder ab. Vgl. Sayenko, Larisa, Freer Belarus exchange rate fights black market, NTV, 16.12.1999; Belarus Sets Exchange Sessions For Free Forex Trade, Reuters, 24.3.2000; Alexandrow, Unternehmertum; Saiko, Wachstum; ders., Weg; Der "Entzug".

Akteure und damit die politisch-institutionelle Entwicklung im Land. Der Druck, die relative Stabilität des Wirtschaftsmodells aufzubrechen und damit den Zugang der Bevölkerung zu Informations-, Kommunikations- und Kapitalströmen zu "demokratisieren" und zu verbreitern, förderte langfristig eine stärkere politische Interessenpluralisierung und gefährdete den Erhalt des Gesellschaftsvertrags zwischen Machthabern und Bevölkerung.⁹⁸ Die Einsicht in diesen Zusammenhang erzeugte bei den Minsker Entscheidungsträgern eine sehr hohe Resistenz gegenüber externen Reformimpulsen, denen sich Belarus' als offene Volkswirtschaft auf lange Sicht allerdings nicht gänzlich entziehen konnte.⁹⁹

5.1.3. Gesellschaft

Das Novemberreferendum von 1996 hatte nicht nur die dominante Rolle des Präsidenten im politischen System manifestiert, sondern Lukašenka auch den größten Reputationsgewinn in der belarussischen Bevölkerung seit seinem Amtsantritt 1994 eingebracht. Bis zum Herbst 1998 hätte er bereits im ersten Wahlgang von Präsidentschaftswahlen gewonnen.¹⁰⁰ Dies unterstrich noch einmal, daß die Einführung eines autoritären Institutionenmodells 1996 nicht lediglich ein "von oben" forcierter Staatsstreich war, sondern daß er auf einem Konsens zwischen Machthabern und Bevölkerung basierte, die ihn auch in der Folgezeit weitgehend akzeptierte.

Dabei legte die belarussische Gesellschaft, wie selbst oppositionelle Analytiker zugeben mußten, freiwillig ihre anfängliche Unterstützung für einen politisch-ökonomischen Wandel ad acta, "indem sie versuchte, unter den gewandelten Bedingungen die Vorzüge des vorherigen Modells auf maximaler Stufe zu erhalten, nicht zu reformieren, sondern 'das von den vorhergehenden Generationen Geschaffene zu vervollkommen' und die Priorität der sozialen Sicherheit zum Nachteil des ökonomischen Wachstums auf qualitativ neuer Basis zu gewährleisten."¹⁰¹ Das Regime stützte sich also v.a. auf das Streben der Bürger nach sozialer Sicherheit und Beständigkeit; nicht nur, aber auch nicht selten gepaart mit der ex-post-Überhöhung des bescheidenen Wohlstandes zu Sowjetzeiten. Aufgrund dieser rationalen Zielsetzung unterstützte die Bevölkerung - und zwar nicht nur, aber insbesondere die älteren, bildungsfernen, dörflichen, von sozialen Sicherungsleistungen abhängigen Gesellschaftsschichten sowie die

⁹⁸ Vgl. Zaiko, Leonid, *Ekonomičeskaja demokratija*, in: NCSI (Hrsg.), *Demokratičeskije processy v Belarusi*, Minsk 1997, S. 19-26, hier S. 26.

⁹⁹ Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Lage; Mildner, Belarus.

¹⁰⁰ Siehe Ždanko, Ščastlivyj; Karbalevič, Valerij, *Političeskije časy ostanovilis' v polnoč'*, in: Naviny, 19.6.1998, S. 4; Laboratorija "NOVAK", *Monitoring. Rezul'taty oprosa obščestvennogo mnenija*, 22.-30.9.1998.

¹⁰¹ Vgl. Grib, Mečeslav u.a., *Strategija dlja Belarusi*, Minsk 2000, S. 27 (Zitat ohne Quellenangabe ebd.).

spät- und nachsowjetischen Führungsgruppen¹⁰² - die autoritäre Politik der mit entsprechenden populistischen Argumenten und mittels einer zentralisierten Medienmaschinerie hantierenden Exekutive. Dabei ist hervorzuheben, daß sie explizit keine schnelle Lösung der als gravierend bezeichneten Wirtschaftsprobleme erwartete.¹⁰³ Daß die Geburtenrate von 1997 bis 1998 erstmals seit der Unabhängigkeit wieder um 15 Prozent zunahm, nutzte das Lukašenka-Regime zur Selbstlegitimierung, hatte doch der negative Trend zuvor der Opposition zumeist als Beleg für die schlechte Wirtschafts- und Sozialpolitik der Exekutive und den daraus sich ergebenden "Genozid" an den Belarussen gedient.¹⁰⁴ Ihrerseits erntete die weiterhin zersplitterte Opposition, der es aus verschiedenen Gründen nicht gelang, überzeugende Alternativprogramme vorzulegen bzw. zu promoten, in Meinungsumfragen Indifferenz. BNF-Führer Paz'njak stieß seit seiner Beantragung politischen Asyls in den USA 1996 sogar auf kollektive Ablehnung. Die Parteien besaßen weiterhin ein äußerst geringes Unterstützungspotential und agierten damit nicht nur aufgrund der situativen politischen Machtkonstellation an der politischen Peripherie. Mit Ausnahme der Altersgruppe der 18- bis 24jährigen blieb die Wählerstruktur zugunsten Lukašenkas deutlich monopolar, obgleich der Präsident keine politische Partei vertrat. Der Opposition gelang es nicht, populäre alternative Führungskandidaten hervorzubringen.¹⁰⁵

Diese Trends verwiesen nochmals auf die Bedeutung politischer Kultur als eines ergänzenden Einflußfaktors zum rationalen Wählerverhalten. Das ambivalente Wechselverhältnis aus *sobornost'*-orientierter Konfliktvermeidung und der Präferenz individueller gegenüber kollektiven Problemlösungsstrategien sowie ein spezifischer Konservatismus (moderate

¹⁰² Vgl. Manaev, Oleg, Belorusskij elektorat, in: BDG, 26.3.1998, S. 5; Maisenya, Land, S. 326; Lindner, Rainer, Belarus 1997/98, in: FES/NCSI/AC (Hrsg.), "Minskij Forum I", Minsk 1998, S. 3-6, hier S. 5.

¹⁰³ Dies deutet darauf hin, daß die Mehrheit der Unterstützer Lukašenkas strukturelle, durch die politischen Entscheidungsträger nicht unmittelbar beeinflussbare Zusammenhänge als Ursachen der bestehenden Probleme annahm. Vgl. Zhdanko, Valentin, Public turn towards reform, in: MEN 2/1997, S. 2, 7.

¹⁰⁴ Zur Argumentation der Opposition siehe Vasil' Bykaŭs Beitrag auf einem Flugblatt zur Werbung für den "Marsch der Freiheit" am 17.10.1999; Ženščiny Belarusi, Minsk 1996 (internes Papier der Frauenpartei) u.ä.

¹⁰⁵ Untersuchungen der Anhängerschaft der Lukašenka-Exekutive sowie der Opposition führten auch Analytiker häufig zu statistisch korrekten, aber irreführenden Aussagen. So wurde zumeist herausgestellt, daß unter den Anhängern der Opposition tendenziell die jüngeren, gebildeteren, städtischen und in der nicht-staatlichen Wirtschaft beschäftigten Bevölkerungsgruppen dominierten, doch diese unterstützten nicht automatisch mehrheitlich die Opposition. Und im Dezember 1997 überwogen zwar bei den 18-24jährigen Belarussen erstmals die Gegner Lukašenkas mit 30,7% seine Anhänger (23,6%), im März 1999 erstmals in der Gesamtbevölkerung, doch der amtierende Präsident konnte damit von allen Politikern noch immer mit Abstand die meisten Pro-Stimmen auf sich vereinigen. Zudem blieb die Zahl der unentschlossenen Wähler recht groß und verzerrte das Bild weiter. Die einseitige Betrachtung dieser Zusammenhänge führte nicht nur zu dem steten Fehlschluß, daß das bestehende Regime bald am Ende sei, sondern auch zu taktischen Fehlern innerhalb der belarussischen Opposition. Die Ratings ihrer Führungsspitzen überschritten häufig nicht einmal den statistischen Fehlerspielraum. Siehe Manaev, Belorusskij; Vardomackij, Andrej, Monitoring obščestvennogo mnenija laboratorii "NOVAK", in: NCSI (Hrsg.), Belarus '97, Tl. I, Minsk 1997, S. 28-32, hier S. 31, 32; Zhdanko, Turn; Number of President Lukashenko's opponents surpasses the number of his supporters, Belapan, 24.4.1999; Lukashenka to hold presidential elections this year?, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 3.

Wirtschaftsreformen wurden durchaus begrüßt) blieben dominierend, was sich etwa daran zeigte, daß nahezu drei Viertel des kommunistisch orientierten Elektorats nach der PKB-Spaltung die präsidentenfreundliche KPB unter Čykin unterstützten.¹⁰⁶ Befördert durch die offizielle Politik, beispielsweise hinsichtlich der staatlichen Feiertage,¹⁰⁷ traten seit 1996 die vorangegangenen "Wende"-Ereignisse (Kurapaty, Streiks, "Volksfront"-Demonstrationen) im gesellschaftlichen Bewußtsein in den Hintergrund. Die Geschichtswahrnehmung wies die selben zentralen Punkte auf wie zu sowjetischen Zeiten (Oktoberrevolution 1917, Großer Vaterländischer Krieg); kein nicht-sowjetisches Ereignis (Belarussische Volksrepublik u.ä.) konnte sich hier dauerhaft verfestigen.¹⁰⁸ Die gesellschaftliche Stabilität unter dem Lukašenka-Regime schien daher zu einem beträchtlichen Teil darauf zu beruhen, daß es die Selbst- und Geschichtssperzeption der Bevölkerung - im Gegensatz zur Opposition - nicht zu ändern versuchte.¹⁰⁹ Die Machtinhaber nutzten eine modifizierte, weithin entideologisierte sowjetische Symbolik als ein die gesellschaftliche Mehrheit integrierendes, aber gegenüber bestimmten sozialen Gruppen (Opposition) exklusives Instrument der politischen Dominanz, wiederum ein Ausdruck des verfolgten Konzeptes rigider Mehrheitsherrschaft ohne ausgeprägten Individual- bzw. Minderheitenschutz. Dieser politische Ansatz erwies sich auch nach 1996 als funktional, respektierte doch die Masse der Bevölkerung freiwillig die dem System zugrunde liegenden de-facto-Regeln.

Die Haltung der Bevölkerung gegenüber der Annäherung an Rußland, einem der symbolischen Eckpfeiler der offiziellen Politik, differenzierte sich nach 1996 weiter aus, nicht zuletzt aufgrund des zweiten Tschetschenienkrieges. Zwar stieß die nicht nur pragmatische, sondern vorrangig messianisch-ideelle Motivation Lukašenkas zur verstärkten institutionellen Integration mit Rußland, die darauf gerichtet war, die krankende Großmacht Rußland von der Peripherie aus wiederzubeleben, bei den Belarussen ebenso wie bei den rußländischen Bürgern auf große Zustimmung. Der Minsker Stadtrat und linke Parteien mobilisierten an den Jah-

¹⁰⁶ Vgl. Dudyinov, Yury, Political Parties Still Need to Win the Confidence of the People, in: NG, 16.5.1997, zit. unter URL: <http://www.ruf.rice.edu/~sergei/belarus/ratings.htm>, 2.1.1998; Vardomackij, Monitoring, S. 29 f.

¹⁰⁷ Unter Lukašenka wurden die traditionellen sowjetischen Feiern des 1.5. (Tag der Arbeit), 9.5. (Tag des Sieges), die nach der Unabhängigkeit weiter bestehen blieben, mit mehr Aufwand gefeiert, der 7.11. (Tag der Oktoberrevolution) wurde unter ihm 1994 wieder eingeführt. Gemäß den Ergebnissen des 1996er Referendums verschob sich der Nationalfeiertag vom 27.7. (in Gedenken an die Verabschiedung der Souveränitätserklärung durch den Obersten Sowjet 1990) auf den 3.7. (Tag der Befreiung Minsk durch die sowjetischen Truppen 1943). Neue eingeführte Feiertage standen indirekt in sowjetischer Tradition, so der Tag der Unterzeichnung des Vertrages über die Union Souveräner Republiken mit Rußland (2.4.), oder der 1998 eingeführte altbelarussische Feiertag "Dažynki", das Erntefest, das hinsichtlich der Feierlichkeiten dem sowjetischen Tag der Arbeit glich. Vgl. Lapatniova, Biélorussie.

¹⁰⁸ Vgl. Lapatniova, Biélorussie.

¹⁰⁹ Vgl. Lapatniova, Biélorussie.

restagen der Oktoberrevolution weiterhin mehr als 10.000 Menschen dazu, für die Vereinigung mit Rußland zu demonstrieren. Doch der Anteil jener, die eine vorbehaltlose Vereinigung unterstützten, sank kontinuierlich. Auch die Anhänger einer weiteren Integration - im März 2000 etwa 37 Prozent - betrachteten die nationale Souveränität angesichts der gravierenden innenpolitischen und ökonomischen Probleme Rußlands zunehmend als Wert, und der Anteil derjenigen, die eine Kombination aus West- und Ostannäherung wünschten, stieg 2000 auf etwa 39 Prozent. Daher verfolgte auch die offizielle Politik ein (kon-)föderationsähnliches Integrationsmodell. Die Annäherung der Befürworter und Gegner einer Integration zeigte sich auch daran, daß Mitte 1999 circa 66 Prozent der Bevölkerung den bestehenden politisch-institutionellen Status quo zwischen beiden Staaten begrüßten. In Kombination mit deren ohnehin geringem Tempo sank das Konfliktpotential des vormaligen spezifischen Zentrum-Peripherie-Konfliktes.¹¹⁰

Die negative Perzeption der Wirtschaftslage in der Bevölkerung wurde – anders als etwa in Rußland – nur bedingt in politischen Protest "übersetzt", obgleich sich ein Zusammenhang zwischen materieller Zufriedenheit und politischem Verhalten, insbesondere den Ratings Lukašenkas, durchaus feststellen ließ.¹¹¹ Die Exekutive sah hier daher zu Recht ein Gefahrenpotential für ihren Machterhalt, als sich seit Mitte 1998 die ökonomische Situation der Privathaushalte wieder rapide verschlechterte, und konzentrierte ihre Anstrengungen produktiv darauf, Preisanstiege mit administrativen Maßnahmen weitgehend aufzuhalten, die pünktliche Zahlung von an die Inflation angepaßten Transferleistungen für Rentner und sozial Schwache, eine kostenlose Gesundheitsversorgung und Bildung zu gewährleisten sowie die Arbeitslosigkeit zu minimieren.¹¹² Die Verbesserung der Wirtschaftslage wurde als vordringliche Aufgabe des Staates präsentiert, komplettiert durch eine entsprechende Mediendarstellung sowie ein

¹¹⁰ Vgl. Zhdanko, Turn, S. 7; Sociologičeskaja služba "Zerkalo", Dinamika otnošenija minčan k ob'edineniju elarusi i Rossii, in: Zerkalo, 7/1999, S. 12-13; ILHR Belarus Update 2 (1999) 28 (Special Report), S. 1; Social laboratory of statistics "NOVAK", Opinion poll September – October 1999, URL: <http://www.charter97.org/Materials/m122e.asp>, 4.11.1999; Market and Opinion Research Laboratory "NOVAK", Belarus and World. Public Opinion Poll Results, 2.-10.3.2000, S. 2, 4, Minsk 2000.

¹¹¹ Vgl. Ljudi privykajut žit' bedno, in: 7 dnej, 28.11.1998, S. 4; Karbalevič, Političeskie časy; Political Ranking and Polls in Belarus, URL: <http://www.ruf.rice.edu/~sergei/belarus/ratings.htm>, 8.10.2000.

¹¹² Als die Rentner – wie geschildert, ein entscheidender Teil des belarussischen Elektorats – im Januar 1999 erstmals Forderungen an den Präsidenten erhoben, wurden diese sehr ernst genommen und rasch berücksichtigt. Welch große Bedeutung der öffentlichen Meinung zugeschrieben wurde, zeigte sich etwa an der Maßnahme während eines Streiks im Jahr 2000, Beamte als Verkäufer auf den Minsker Märkten einzusetzen. Begleitet durch die medial verbreitete Erklärung, der Streik sei beendet, versuchte man, ein Bild der Normalität zu erzeugen. Und am 15.7.2000 kritisierte Lukašenka die Jarmošyn-Regierung, da sie zu viele "unpopuläre Maßnahmen auf einmal" durchführe, womit er die Anstrengungen zur Bildung eines einheitlichen Wechselkurses meinte. Vgl. O l'gotach dlja pensionerov, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 5; Rich, Vera, Market madness hits Minsk, in: ILHR Belarus Update, 1.3.2000; BN 3 (2000) 2, S. 17.

Netz agitatorischer Maßnahmen in den Betrieben und Regionen.¹¹³ Der Anteil der protestbereiten Belarussen, von denen die Mehrheit ihre ökonomische Situation als schlecht bezeichnete, stieg nicht zuletzt aufgrund dieser Maßnahmen lediglich von einem Fünftel auf ein Viertel, während die Ratings Lukašenkas weiterhin hoch waren. Das Legitimationsmuster, innere Krisenerscheinungen mit dem Zerfall der UdSSR, der Inkompetenz von Führungskräften, mangelnder Arbeitsdisziplin oder dem Wirken innerer und äußerer Gegner zu erklären, wurde auch jetzt von einem Großteil der Bevölkerung akzeptiert.¹¹⁴ Doch der passive Unmut wuchs. So sprach sich Ende 1998 mit etwa 40 Prozent eine Mehrheit der Bevölkerung (58 Prozent der Minsker) für Präsidentschaftswahlen 1999 aus, d.h. gemäß dem regulären Rhythmus laut 1994er Verfassung.¹¹⁵

Die unterschiedliche Haltung gegenüber Wahlen indizierte einmal mehr, daß sich die soziale Konfliktlinie zwischen der Masse der Sicherheitsabhängigen und der Minderheit der Risikoorientierten, zwischen Stadt und Land bzw. den Generationen, seit 1996 weiter vertieft hatte, bedingt durch die wachsenden Unterschiede im Zugang zu Informationen und neuen Erfahrungshorizonten. Je älter und ruraler die belarussische Bevölkerung, desto größer war ihre Zufriedenheit mit ihrer Lebenssituation. Lukašenka selbst besaß eine recht stabile Stammwählerschaft von landesweit etwa 40 Prozent, in Minsk jedoch von nur etwa 10 bis 15 Prozent. Hier lagen die Ratings oppositioneller Politiker höher, die landesweit lediglich drei bis maximal fünf Prozent erreichten. Beide Pole wurden jedoch nicht von geschlossenen sozialen Gruppen oder Wertegemeinschaften repräsentiert. So sprachen 1998 von den überzeugten Gegnern des Präsidenten 54 Prozent dem sich als "letzte Bastion der Demokratie" verstehenden 13. Obersten Sowjet ihr Mißtrauen aus. Der Exekutive gelang es, nicht zuletzt aufgrund ihrer sozialen Zusammensetzung, weitaus stärker als der Opposition, eine die Mehrheit integrierende Sprache und Politik zu verfolgen. In der Folge befürworteten auch nach 1996 ledig-

¹¹³ Ende 1998 wurden Stellvertretende Leiter für Informations- und Erziehungsarbeit in Arbeitskollektiven mit mehr als 300 Mitarbeitern eingeführt, welche offiziell die Werktätigen nicht in sowjetischer Manier politisch agitieren, sondern ihnen die strukturellen Hintergründe bestehender, insbesondere wirtschaftlicher, Probleme "erklären" und auf diese Weise die verlorengegangene "Verbindung der Macht mit den Arbeitskollektiven" wiederherstellen sollten. 1999 entstand auch die traditionelle sowjetische Funktion des Politinformationsoffiziers in staatlichen Betrieben neu, im Februar 2000 bildeten sich zusätzlich "Informationsgruppen", denen führende Mitarbeiter der örtlichen Exekutive, Staatsanwälte und Vertreter der "Belarussischen Patriotischen Jugendverbandes" angehörten. Vgl. Ivan Paškevič: "Zaveršena rabota po sozdaniju ideologičeskoj vertikali", in: NG, 10.12.1998, S. 1-2; Lukašenko, Aleksandr, Glavnoj zadačej politiki belorusskogo gosudarstva javljaetsja ustojčivyy rost i povyšenie effektivnosti nacional'noj ekonomiki, in: SB, 11.3.1998; Našim žiznennym pravilom stanet: s každyd dnev dobivat'sja bol'shego, delat' svoju rabotu lučše..., in: SB, 18.11.1997; Mahileu Oblast Filds Political Information Teams, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 8.

¹¹⁴ Vgl. Lindner, Krise, S. 5; Maisenya, Land, S. 326.

¹¹⁵ Vgl. ILHR Belarus Update, 33/1998; Ljudi privykajut; Vardomackij, Andrej, Ekonomičeskij krizis – ego otryženie v massovom soznanii, Minsk 1998; Wardomackij, Andrej, Popularität Lukaschenkos steigt trotz Krise, in: BN 1 (1998) 4, S. 11-12.

lich etwa zwanzig Prozent der Belarussen die unbedingte Verkopplung von staatlicher Unabhängigkeit, Demokratie und Marktwirtschaft.¹¹⁶

Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund konnten die von der Opposition initiierten alternativen Präsidentschaftswahlen im Mai 1999 prinzipiell keinen politischen Wandel erzeugen. Von den 53 Prozent der Bevölkerung, die diese Wahlen bewußt wahrnahmen, befürworteten sie lediglich 20 Prozent. Im Juli 1999 erklärten 56 Prozent der Belarussen, sie würden Lukašenka wiederwählen, obgleich 68 Prozent meinten, die von ihm gebildete Regierung agiere nicht im Interesse der Bevölkerung, und zwei Drittel unzufrieden mit der Situation im Lande waren. Zudem gaben neunzig Prozent an, freie und faire Wahlen seien wichtig für sie. Auch andere demokratische Grundsätze wurden mehrheitlich befürwortet. Diese Disparität belegte die bereits diagnostizierte Ambivalenz zwischen formaler Befürwortung und faktischer Implementation demokratischer Institutionen vor dem Hintergrund widerstreitender Werte, insbesondere politische Stabilität und Rechtsstaatlichkeit.¹¹⁷ Eine ähnliche Stimmung herrschte auch im Jahr der offiziellen Parlamentswahlen 2000. Die Ratings Lukašenkas lagen weiterhin bei etwa 39 Prozent; auf dem zweiten Platz folgte Ex-Premier Čyhir' mit lediglich 3 Prozent. Im August befürworteten 92 Prozent der Belarussen einen allgemeinen Wandel, doch 29 Prozent wußten nach eigener Aussage nicht, wie dieser zu erreichen sei. Zudem lag der Anteil derjenigen, die eine Oppositionspartei wählen wollten, nur bei etwa 25 Prozent, während die klare Mehrheit Anhänger Lukašenkas favorisierte. 76 Prozent der Bevölkerung wollten an den Wahlen teilnehmen, doch nur 21 Prozent meinten, daß durch diese Veränderungen eingeleitet werden würden. Dies sprach für ein häufig ritualisiertes Wahlverhalten. Die weiterhin personalisierte Politikwahrnehmung äußerte sich dadurch, daß immerhin 30 Prozent dies von Präsidentschaftswahlen annahmen.¹¹⁸

Ähnlich ambivalent verhielt sich die Jugend, an der sowohl die Regimeträger als auch die Opposition an besonderes Interesse zeigten. Bereits nach dem Machtantritt Lukašenkas hatte die Administration neben der älteren v.a. die junge Bevölkerung umworben, um eine soziale Basis für das politische System zu schaffen. Als Reaktion auf die erhöhte Beteiligung jüngerer Belarussen an den Protestaktivitäten der Opposition 1996 wurde dies intensiver verfolgt.

¹¹⁶ Vgl. Manaev, Belorusskij; Karbalevič, Političeskie časy; Poll Shows 39 Percent 'Crystallized' Support For Lukashenka, RFE/RL, 12.3.1999; Michejčikov, Leonid, Vyborny Prezidenta 16 maja v Minske mogut sostojat'sja, in: Zerkalo, 7/1999, S. 7-11; Sociologičeskaja služba "Zerkalo", Rastet doverie minčan k cerkvi i nedoverie – k milicii, in: Zerkalo, 7/1999, S. 14-17; Dajdžest materialov prikladnych sociologičeskich oprosov, in: Zerkalo, 7/1999, S. 35-37.

¹¹⁷ Ergebnisse einer Umfrage der International Foundation for Election Systems, Auszüge in: ILHR Belarus Update 2 (1999) 28 (Special Report), S. 1 f.

¹¹⁸ Sametalins Rückkehr, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 9; Rozumilowicz, Beata, Politischer Veränderungswille ohne geeignete Akteure, in: BN 3 (2000) 3, S. 11, 14.

Zamjatalin legte Anfang 1997 ein Konzept vor, das die Schaffung eines einheitlichen "Vereinigten Jugendverbandes" in sowjetischer Tradition vorsah.¹¹⁹ Paškevič revidierte den als zu ideologielastig wahrgenommenen Plan nach seinem Amtsantritt, doch die Präsidialadministration und das Staatskomitee für Jugendangelegenheiten betreuten die Gründung eines nun "Patriotischen Jugendverbandes" (BPZM) organisatorisch, finanziell, durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Bürotechnik und bei der Imagewerbung. Dieser betrachtete sich selbst nicht als politisch, nahm jedoch die Hilfe und Werbung an, die seine Mitgliederzahl bis Juli 1998 auf mehr als 100.000 anwachsen ließ.¹²⁰ Lukašenka selbst traf sich regelmäßig mit den Leitern der Jugendorganisationen. In demokratietheoretischer Hinsicht problematisch war, daß es sich auch hier wieder um eine "von oben" teilkontrollierte Integration wichtiger Gesellschaftsgruppen handelte, die in der Tradition der sozialistischen "Transmissionsriemen"-Politik stand.¹²¹ Auf diese Weise ist zu erklären, weshalb entgegen den Prognosen der Opposition das Elektorat Lukašenkas altersmäßig nachwuchs und Unzufriedenheit mit dem Regime auch unter den jungen Belarussen nur teilweise in Widerstand umgewandelt wurde. Das erhöhte Engagement jüngerer Bürger in NRO und innerhalb der Opposition (wobei deren Vertreter und ihre Jugendorganisationen häufig untereinander verstritten waren) garantierte aufgrund der gleichzeitig recht hohen Loyalität gegenüber dem Regime sowie einem geringen Glauben an die Alternativqualität der Opposition kein steigendes Protestpotential, sondern indizierte eher, daß die nachwachsende Generation eine pluralistische und häufig demokratieorientierte, aber ausgleichende Politik anstrebte.¹²²

¹¹⁹ Auf Basis der Propräsidentenorganisation "Direkte Tat" (*Prjamoe dejstvie*), des Belarussischen Jugendverbandes und anderer regimeloyalere Kräfte und unter Leitung der Vorsitzenden der Gebietsexekutiven sollte der neue Verband bis April 1997 landesweit Filialen eröffnen. Vertreter des ABZM sollten in allen Aufnahme- und staatlichen Kommissionen an den Hochschulen sitzen, studentische Grundorganisationen bilden und Jugendprogramme auf der Frequenz 101,2 FM senden. Siehe Hrynjavicki, Mikola, Lukašenka daručyŭ stvaryč' nešta nakštal kamsamola, in: Svaboda, 5.2.1997, S. 1; Salej, Sergej, "Ne rasstanus' s komsomolom...", in: Zvjazda, 7.2.1997, S. 2.

¹²⁰ Molodež' Belarusi, in: BS 2 (1999) 12.

¹²¹ Das Integrationskonzept von Exekutive und Staatsoberhaupt beschrieb die Äußerung Lukašenkas: "Die Realisierung der staatlichen Jugendpolitik - eines Paketes aus ernsten Konzeptionen und Plänen, die vom Präsidenten bestätigt wurden - ermöglichen die jungen Leute selbst, mit finanzieller Unterstützung und Kontrolle von seiten des Staates." Man müsse keine Angst haben, alte Organisationen wiederzuerrichten oder andere neu zu gründen; nicht Namen seien entscheidend, schließlich habe man in sowjetischer Zeit gute Erfahrungen gesammelt. Man sollte lediglich da vorsichtig sein, wo eine geistige Diktatur herrsche. Aleksandr Lukašenka: "Ne", S. 2. Vgl. auch Daščynski, Ales', Udačlivy Ivan Ivanavič, in: Svaboda, 14.2.1997, S. 1; Salej, "Ne"; Hrynjavicki, Mikola, Narodnyja grošy iduc' na lukamol, in: Svaboda, 1.7.1997, S. 1.

¹²² Der Anteil der Lukašenka-Anhänger lag bei den unter 30 Jahre alten Belarussen signifikant niedriger als jener seiner Gegner, was dem Gesamttrend widersprach, stieg allerdings seit 1997. Daß die Gegnerschaft zum Präsidenten nicht automatisch die Unterstützung "der Opposition" bedeutete, zeigte sich am Vertrauen in Institutionen und Akteure, das bei Jugendlichen deutlich niedriger ausgeprägt war als in der Gesamtbevölkerung. 1999 vertrauten Lukašenka etwa 21,8% der unter 30 Jahre alten Belarussen. Dieser Wert lag zwar um zwei Drittel niedriger als unter allen Bürgern, doch rangierte der Präsident damit trotzdem an erster Stelle aller 25 abgefragten Bezugsgrößen. Ihm folgten Bildungseinrichtungen, die Staatsmedien, die Kirche, jedoch erst an 23. Stelle der

Insgesamt blieb die gesellschaftlichen Stimmungslage nach der von Wandlungserscheinungen geprägten Phase 1994 bis 1996 relativ stabil. Mitbedingt durch die im Vergleich zu anderen postsozialistischen Staaten geringe soziale Differenzierung und Interessenpluralisierung, die sich aus dem Reformstau und der weiterhin dominierenden ökonomischen Abhängigkeit der Belarussen vom Staat ergab, unterstützte die Bevölkerung trotz der autoritären Politik und ökonomischer Schwierigkeiten angesichts einer perzipierten Alternativlosigkeit die amtierende Exekutive, besonders jedoch persönlich den Präsidenten Lukašenka.¹²³ Dessen ungeachtet wurde die wirtschaftliche Situation seit 1996 der Haupteinflußfaktor für die gesellschaftliche Stimmung, während nach der formalen Befürwortung oder Ablehnung von Demokratie (politisch-institutionelle Legitimationsdimension) nun auch das Unabhängigkeits- bzw. Integrations*issue* (nationalstaatliche Legitimationsdimension) aufgrund einer Interessenangleichung seine Konfliktträchtigkeit in der Gesellschaft – nicht jedoch unter den politischen Parteien – zunehmend verlor. Der Anteil der passiv Unzufriedenen stieg mit der Verschlechterung der ökonomischen Lage. Die potentielle Protestbereitschaft, die zudem keine "kritische Masse" erreichte, bezog sich jedoch zumeist auf konkrete Themen, wie etwa Lohnverzug, weniger auf das politische Regime nach dem Referendum, das weithin als gegeben perzipiert wurde.¹²⁴ Die Bevölkerung trug die von den Machthabern initiierte politisch-institutionelle Herbstrevolution von 1996 prinzipiell mit.

5.2. Die Akteurs- und Interessenkonstellationen

5.2.1. Präsident und Exekutivstrukturen

Bis Mitte 1997 erfolgten etwa zwanzig Personalwechsel in den oberen Entscheidungsebenen der Exekutive. Sie waren teils schon länger geplant und stärkten insgesamt, wie das Referendum, die Lukašenka-Unterstützer. Den zurückgetretenen Premier Čyhri' ersetzte Sjarhej Linh, seit 1991 Vizepremier und bereits unter Kebič Wirtschaftsminister.¹²⁵ Wichtig

13. Oberste Sowjet und an 25. Stelle die Parteien. Unter den 44,9%, die dem Präsidenten nicht vertrauten, rangierten die Parteien ebenfalls erst an 13., der 13. Oberste Sowjet an 18. Stelle. Siehe Molodež' Belarusi.

¹²³ Vgl. Karbalevič, Valerij, Nastupajut "vremena negodjaev", in: Svaboda, 17.1.1997, S. 4-5; Medvedev, Evgenij, Pričiny zatjažnogo charaktera transformacionnogo krizisa v Respublike Belarus', in: FES/NCSI/AC (Hrsg.), "Minskij Forum I", Minsk 1998, S. 22-26.

¹²⁴ Vgl. Karbalevič, Političeskie časy; Market and Opinion Research Laboratory "NOVAK", Belarus and World, S. 5; Social laboratory of statistics "NOVAK", Opinion poll September – October 1999.

¹²⁵ Am 14.1.1997 wurde die Nationalbankvorsitzende Vinnikava wegen Amtsmißbrauchs arrestiert. Den Posten übernahm ihr Stellvertreter, Mikalaj Korbut. Neben den freiwillig zurückgetretenen Sasnoŭ und Sannikaŭ, ersetzt durch Ivan Ljach und Nina Mazaj (bis 1999), erfolgten auch "von oben" initiierte Personalverschiebungen. Für Außenminister Sjan'ka, der den Botschafterposten Mazajs in Frankreich, Portugal und Spanien übernahm, kam sein bisheriger Stellvertreter Ivan Antanovič, für den am 1.11.1996 wegen Trunkenheit im Dienst entlassenen Verteidigungsminister und Šejman-Gegner Mal'ceŭ Aljaksandr Čumakoŭ, für Finanzminister Dik,

war v.a. der Aufstieg Petr Prakapovičs, der die unter Lukašenka geförderten Agrar- und Bauinteressen repräsentierte. Bereits im März 1996 war der ehemalige Abgeordneter des 12. Obersten Sowjet zum stellvertretenden Leiter der Präsidialadministration avanciert und fungierte seither in der Exekutive als Hauptökonom. Am 23.12.1996 wurde er Erster Vizepremier, verantwortlich für die Umsetzung des unter seiner Federführung erarbeiteten, keynesianistisch orientierten Wirtschaftsprogrammes. Gleichzeitig arbeitete er im Republiksrat, in den ihn die Brester Exekutive gewählt hatte - bis zu seiner Ernennung zum Chef der Nationalbank 1998. Die komplette Auswechslung von deren Führungsetage durch Prakapovič gliederte die Bank wie eine Art zweites Finanzministerium in die Exekutive ein und ergänzte damit den Präsidialukas, der die Nationalbank den Weisungen der Regierung unterstellte, um eine einheitliche Wirtschafts- und Finanzpolitik zu gewährleisten.¹²⁶

Nach der Designation durchgängig loyaler Personen mit häufig langjähriger Apparatsereifung waren die personellen Umstellungen unter Lukašenka weitgehend abgeschlossen; die Phase der Stabilisierung des Herrschaftsapparates trat ein. Dieser bestand nun insgesamt zu etwa fünfzig Prozent aus sowjetischen Kadern, die bereits vor 1986 ihre Position innehatten. Je höher die Ebene der politischen Hierarchie, desto größer war der Anteil der Personalwechsel unter dem ersten Präsidenten gewesen. Je niedriger hingegen die hierarchische Ebene, desto stärker funktionierte die Personalentwicklung auch weiter nach dem traditionellen sowjetischen Kaderrotationsprinzip. Schnelle Karrieren waren – im Gegensatz zur Phase zwischen 1994 und 1996 – seltener. Insgesamt dominierten im staatlichen Machtapparat linkszentristische Ansichten bei fehlender Parteipräferenz.¹²⁷ In diesem Rahmen basierten seit 1997 nach dem Ausscheiden faktisch aller nicht mehrheitskompatibler Führungspersonen aus der Exekutive interne Auseinandersetzungen im engeren Machtzirkel um Lukašenka weniger auf grundlegenden Unterschieden der politischen Anschauungen denn auf verschiedenen Akzentsetzungen.

Dabei ließen sich als konkurrierende Hauptströmungen die eher konservativen Ostintegrationsanhänger bzw. Panslawisten um Šejman und Zamjatalin sowie die moderat-

Dik, der sich während des Referendums nach Ansicht der Präsidentenberater nicht loyal genug verhalten hatte, nach mehrmonatiger Vakanz des Postens am 23.7.1997 Mikalaj Korbut und für Gesundheitsministerin Drabyševskaja, die einen Sitz im Oberhaus erhielt, Ihar' Zjalenkevič. Außerdem wurden der Erste Stellvertretende Handelsminister und weiteres Führungspersonal der Wirtschaft wegen der Lebensmittelknappheit entlassen und Justizminister Sukala, der Vorsitzender des Obersten Gerichts wurde, durch Henadz' Varancoŭ ersetzt, der zuvor die Justizabteilung der Minsker Gebietsexekutive leitete. Vgl. u.a. Machovskij, Andrej, Ot kazny – do tjur'my, in: BDG, 16.1.1997; Aficyjna, in: Narodnaja volja, 28.1.1997, S. 1.

¹²⁶ Vgl. Antonov, Vadim, Petr Prokopovič raskryvaet karty, in: NV, 28.7.1998, S. 2; Feduta, Aleksandr, Bol'saja žratva: Sekretariat, in: BS 2 (1999) 9; Levšunov, Sergej, Telegrammnoe pravo, in: NCSI/AC (Hrsg.), Belarus' '98, Minsk 1999, S. 28-31, hier S. 29; Karbalevič, Vchoždenie, S. 3.

reformorientierten Souveränitätsanhänger unterscheiden,¹²⁷ darunter der Leiter der Präsidialadministration, Mjasnikovič (den die Konservativen als "IWF-Intimus" bezeichneten und der von allen Personen um Lukašenka den größten Einfluß in der Industrie und im Staatsapparat besaß¹²⁹), sein Stellvertreter Aljaksandr Abramovič, Präsidentenberater Ural Latypaŭ, Außenminister Ivan Antanovič, der stellvertretende Chef des Sicherheitsrates, Anatol' Tozik sowie im weiteren Umfeld Pavel Jakubovič, seit 1995 Chefredakteur der wichtigsten staatlichen Zeitung "Sovetskaja Belorussija". Die Konservativen verloren nach dem Referendum 1996 vorübergehend an Einfluß, da für dessen Erfolg eher Mjasnikovič (der die Exekutivstrukturen koordinierte), Latypaŭ (der das Plebiszit maßgeblich vorbereitete) sowie die Einmischung Moskaus verantwortlich waren. Ihre Schwäche äußerte sich etwa im politischen Aufstieg der "Gemäßigten" Ivan Paškevič und Michail Padhajnyj in die Präsidialadministration im Februar 1997.¹³⁰ Paškevičs Vorgänger Zamjatalin erhielt am 23.1.1997 den weniger bedeutungsvollen Vorsitz des Staatskomitees für Presse. Doch während der folgenden kurzen Phase einer liberaleren Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik, in der etwa der Druck auf die unabhängigen Medien nachließ, bemühten sich die Konservativen um die Rückgewinnung ihres Einflusses. Mit der symbolisch wichtigen Unterzeichnung des Unionsvertrages mit Rußland glückte ihnen dies, und am 15.7.1997 ernannte Lukašenka Zamjatalin zum Vizepremier.¹³¹ Das so wiederhergestellte Gleichgewicht der Kräfte blieb jedoch fragil, da der Präsident selbst keine konzeptualisierte, prognostizierbare Politik verfolgte. Dies war nicht zuletzt eine Folge der bestehenden Machtverhältnisse selbst: Infolge des *patron-client*-Mechanismus blieb Lukašenka an

¹²⁷ Vgl. Chairpersons of the standing commissions of the Chamber of Representatives of the National Assembly, in: Zerkalo, 114/1996; Griščenko, Žanna, O našej vlasti, in: Zerkalo, 7/1999, S. 1-6.

¹²⁸ Bisweilen wird den an einer Ostintegration orientierten, konservativen Kräften eine "*Western connection*" gegenübergestellt (Interview mit Hans-Georg Wieck, OSZE-Botschafter in Belarus', 24.11.1999, Minsk). Doch geht es den "Gemäßigten" weniger um eine einseitige Westintegration, wie der Begriff impliziert, als um eine Verbesserung der Beziehungen zugunsten einer multivektoralen Außenpolitik eines souveränen Belarus'. Auch die in dieser Arbeit genutzten simplifizierenden Bezeichnungen für beide Strömungen dienen jedoch lediglich der Illustration, zumal beide weder formal organisiert waren noch ihr politischen Ziele konzeptualisierten.

¹²⁹ Vgl. Kalinkina, Svetlana, Odin prestol na troich, in: BDG, 20.1.1997.

¹³⁰ Paškevič, Abgeordneter des 13. Obersten Sowjets, erwarb sich bei Lukašenka Ansehen, als er dessen Referendumspolitik aktiv unterstützte und die Bildung der neuen Repräsentantenkammer vorantrieb, in die er überwechselte. Die Sozialdemokratische Partei schloß ihn daher 1996 als Mitglied aus. Lukašenka ernannte den Medienprofi jedoch ihn am 4.2.1997 zum stellvertretenden Leiter der Präsidialadministration, wo er besonders für die Außendarstellung verantwortlich war. Mjasnikovič holte zur Verstärkung gegen Zamjatalin auch den gemäßigten Michail Padhajnyj, Vizevorsitzender der "Sozialistischen Partei", in die Präsidialadministration. Er übernahm am 3.2.1997 die Leitung der Abteilung für gesellschaftspolitische Information, womit Zamjatalin faktisch seinen eigenen Machtapparat verlor. Vgl. Petrov, O "pjatoj"; Zlobin, Matvej, Svjato mesto pusto ne byvaet, in: Imja, 7.2.1997; Michele, ma belle..., in: BDG, 8.12.1997; Feduta, Aleksandr, Narkotik dlja Prezidenta, in: BDG, 7.7.1997; ders., Za vse; Doročov, Vladimir, Van'ka-vstan'ka, in: Svaboda, 24.1.1997, S. 4.

¹³¹ Zamjatalin war als Vizepremier verantwortlich für Soziales, Gesundheit, Arbeitsgesetzgebung, Bildung und Kultur und ersetzte Uladzimir Rusakevič, der seinerseits Erster stellvertretender Leiter der Präsidialadministration wurde. Der wenig durchsetzungsfähige Padhajnyj erhielt am 3.12.1997 den Vorsitz des Staatlichen Pres-

Informationen unterversorgt, was seine Entscheidungsrationalität minderte, und die ergebene bzw. passive Haltung der meisten Funktionsträger im persönlichen Umgang mit ihm senkte seine Bereitschaft, ein konsistentes Reformpaket umzusetzen.¹³²

Die Übermacht des Präsidenten selbst und der Präsidialadministration, deren zentrale Stellung Lukašenka im Januar 1997 institutionell untermauerte,¹³³ schwächte sich zumindest gegenüber den Schlüsselposten im Kabinett seit 1997 etwas ab. Grund für diese Tendenz war jedoch nicht die 1996er Verfassung, die dem Ministerrat prinzipiell die oberste Exekutivgewalt zuschrieb,¹³⁴ sondern der Umstand, daß nach dem neuen Außenminister Ivan Antanovič und Vizepremier Vasil' Dolhaleŭ (bis Juni 1997; Dezember 1998 bis März 2000 Erster Vizepremier) auch Zamjatalin (bis Juni 2000), Prakapovič (bis 1998) sowie im Dezember 1998 der designierte Außenminister und Vizepremier Latypaŭ von der Präsidialadministration in die Regierung überwechselten. Politischer Einfluß war nicht ausschließlich an institutionelle Gegebenheiten, d.h. Posten und deren Kompetenzen, sondern stark an Personen und deren informelle Netzwerke gebunden. Der Umbau des politischen Systems über das Referendum 1996 hatte zwar Lukašenkas politischen Handlungsspielraum erweitert, jedoch blieben neben ihm der Staatssekretär des Sicherheitsrats, Šejman, Zamjatalin, Premier Linh (bis Februar 2000) und Mjasnikovič weiter die Schlüsselpersonen im politischen Geschehen des Landes. Außenminister Antanovič, Präsidialamtsleiter Cicjankoŭ und vorübergehend der Leiter des Komitees für Staatskontrolle, Damaškevič, zählten ebenfalls zum engeren Kreis der Macht. Sie verfolgten, wie die anderen Führungspersonen im Apparat, durchaus unterschiedliche Interessen und waren jeweils an der Ausdehnung ihrer individuellen Handlungsspielräume interessiert. Daß sich seit 1996 auf den entscheidenden Posten des Regierungssystems (Organisation, Agitation/Außendarstellung, Innere Sicherheit, Regierungsleitung) nahezu ausnahmslos Personen durchsetzten, die bereits unter Kebič Erfahrungen in Politik und Verwaltung gesammelt hatten, unterstrich die wechselseitige Interessenverquickung zwischen bestimmten,

sekomitees, nachdem die Hoffnungen der "Gemäßigten" in ihn zerstoßen waren. Vgl. Machovskij, Andrej, V pravitel'stve pojavilsja zampolit, in: BDG, 21.7.1997; Feduta, Narkotik.

¹³² Vgl. Feduta, Aleksandr, Politburo: apparat s podzavodom, in: BS 2 (1999) 9.

¹³³ Siehe Voprosy Administracii Prezidenta Respubliki Belarus', in: Sbornik dejstvjuščich normativnych aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 127-138.

¹³⁴ Gemäß Art. 106 der 1996er Verfassung realisierte die Exekutivgewalt die Regierung – "das zentrale staatliche Leitungsorgan". Allerdings erlaubten Einzelgesetze, so das "Über den Ministerrat der Republik Belarus' und die im unterstellten Staatsorgane", großzügige Beschränkungen dieser grundsätzliche Regelung. Hier wurde u.a. festgehalten, daß einzelne Ministerien und Staatskomitees "in den Grenzen und der Ordnung, die vom Präsidenten... vorgesehen sind", unmittelbar diesem unterstehen. Damit besaß wieder das Staatsoberhaupt das letzte Wort. Vgl. Levšunov, Telegrammnoe, S. 28 f.

relativ beständigen Akteursgruppen und Lukašenka, der für eine Stabilisierung seiner Macht auf die Unterstützung durch einflußreiches und kompetentes Personal angewiesen war.¹³⁵

Die geschilderten Veränderungen bewirkten, daß nach 1996 die belarussische Wirtschafts- und Sozialpolitik, seit Ende 1998 auch die Außenpolitik, stärker von der Regierung verantwortet und umgesetzt wurde, während Staatsoberhaupt und Präsidialadministration die Innenpolitik sowie konkret den Integrationsprozeß mit Rußland zu dominieren suchten. Letzteren verfolgte Lukašenka aus idealistischen, jedoch auch zweckrationalen Motiven, so zeitweise zur Ausweitung seines politischen Einflusses. Insbesondere Präsidialamtsleiter Cicjankoŭ unterstützte ihn dabei durch die Beschaffung finanzieller Mittel am Republikshaushalt vorbei.¹³⁶ Die politisch-institutionelle Entwicklung des Landes blieb also von den Interessen Lukašenkas selbst und seiner engsten Vertrauten gezeichnet. Sie schöpften die per Referendum erweiterten Präsidialkompetenzen voll aus, die unter Mithilfe der anderen Verfassungsorgane erweitert bzw. abgesichert wurden. So verabschiedete die Nationalversammlung im Juni 1998 ein weithin interpretierbares Gesetz, das für die Verleumdung oder Beleidigung des Präsidenten Haftstrafen von bis zu vier Jahren oder bis zu zwei Jahren Arbeitslager vorsah, und etablierte ein Staatsmonopol auf Sicherheitskontrollen und -dienste (selbst für private Firmen), das faktisch dem Präsidenten unterstellt war. Die überwiegende Mehrheit der verabschiedeten Gesetzesentwürfe stammte weiterhin aus der Präsidialadministration, und das Parlament bestätigte alle Personalentscheidungen Lukašenkas.¹³⁷

Unverändert traten die stärksten Differenzen im Regierungssystem zwischen Lukašenka und der Regierung auf.¹³⁸ Der Präsident wies, wie bereits bis 1996, den Leitern der Ministerien, lokalen Exekutive sowie der Betriebe persönlich die Schuld an politischen und insbesondere ökonomischen Schwierigkeiten zu. Diese regelmäßige öffentliche Kritik stand in der Tradition der politischen Kultur und war typisch für den GUS-Raum. Verbunden mit populistischen Forderungen des Staatsoberhauptes, etwa nach einem Ausgleich von Lohnrückständen in der Landwirtschaft durch die Regierung, diente sie als spezifisches Instrument zur Absicherung des Machterhalts der Exekutive und führte vergleichsweise selten zur tatsächlichen

¹³⁵ Vgl. die Ergebnisse der monatlichen Expertenbefragungen Veduščie politiki Belorussii, in: Nezavisimaja gazeta; Machovskij, Vladimir; Feduta, Aleksandr, Mordovorot vody v prirode, in: BDG, 4.5.1998.

¹³⁶ Lukašenka engagierte sich insbesondere während seines Popularitätshochs in Rußland 1998 bis Anfang 1999 für die schnelle politisch-institutionelle Integration, v.a. des Wahlrechts, um selbst an den rußländischen Wahlen teilnehmen zu können. Für die Beschaffung von Finanzressourcen für den Wahlkampf in Rußland sollten Cicjankoŭ und Nationalbankchefin Vinnikava sorgen, die nach eigenen Angaben 1998 verhaftet wurde, weil sie diese illegalen Aktivitäten nicht mittragen wollte. Cicjankoŭ war verantwortlich für die gewinnbringende Vermietung, Verpachtung, teils Veräußerung von Staatseigentum, darunter Büros, Hotels und Nationalparks.

¹³⁷ Vgl. Vvedenie gosmonopolii na ochrannye uslugi, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 5; Weydenthal, Jan de, Belarus: Government Moves Against Foreign Diplomats, RFE/RL, 9.6.1998; Kap. 5.2.5.

Entlassung insbesondere der wichtigsten Entscheidungsträger.¹³⁹ Trotzdem erfolgten auch während der Stabilisierungsphase seit 1997 jährlich etwa zwei bis fünf hohe Personalwechsel aus zumeist situativ-zweckrationalen Gründen, ohne weitreichende Änderungen der politischen Gesamtstrategie.¹⁴⁰ Sie reflektierten, welche Akteursallianz im personell weiterhin aufgeblähten Staats- und Regierungsapparat¹⁴¹ gerade erfolgreich Einfluß auf Lukašenka nahm. Die Befürwortung eines der regelmäßigen Rücktrittsgesuche von Premier Linh Anfang 2000 war der wichtigste Personalwechsel nach den Rotationen bis Anfang 1997. Sie wurde zum einen verursacht durch die unbefriedigende *output*-Leistung des Systems, für die symbolisch ein Schuldiger gefunden werden mußte, zum anderen durch den steten Versuch Linhs, eine relativ selbständige Arbeit der Regierung zu gewährleisten. Der Präsident ersetzte ihn – wieder ohne innenpolitischen Kurswechsel – am 18.2.2000 durch den bisherigen Minsker Bürgermeister Uladzimir Jarmošyn, einen politisch eher neutralen Vertreter der Industrieinteressen, im Wirtschafts- und Finanzausschuß des Republikrates aktiv und aufgrund seines erfolgreichen Pragmatismus bereits seit längerem für höchste Staatsämter im Gespräch.¹⁴²

¹³⁸ Siehe dazu u.a. die monatlichen Berichte Ž., M., Respublika Belarus' v... sowie S., L., Struktury gosudarstvennoj vlasti Respublike Belarus', in: BS 1 (1998) – 3 (2000).

¹³⁹ Die Symbiose zwischen Präsident und Kabinett basierte auf der symbolischen Identifikation des direkt gewählten Staatsoberhauptes mit den Interessen der Bevölkerungsmehrheit. Zugunsten ihres Machterhalts nahmen die Entscheidungsträger seine öffentliche Kritik hin, die ihrerseits, um den Fortbestand des Mechanismus zu gewährleisten, nicht zu häufig zur Absetzung der Betroffenen führen durfte. Auf diese Weise wurde die Verantwortlichkeit des Staatsoberhauptes für die Politik der Regierung, die ihm ja unterstand, ausgeblendet. Siehe u.a. Lukaschenka mit der Arbeit der Regierung unzufrieden, Interfax-sapad, 27.4.1999; Belarusian President Requires to Raise, Level out Wages, in: RFE/RL Newline 3 (1999) 248, Tl. II.

¹⁴⁰ Zu nennen sind u.a. die Entlassung des Energieministers Herasimaŭ im Juni 1997 wegen der Ineffektivität seines Ministeriums, die medienwirksame Verhaftung des Landwirtschaftsministers Ljavonaŭ wegen illegaler Aktivitäten (inoffiziell jedoch aufgrund einer zu reformorientierten Agrarpolitik) im selben Jahr, die "Beförderung" des Vizepremiers Harkun zum Botschafter in Litauen 1998, die Auswechslung des Außenministers Antanovič durch Latypaŭ am 2.12.1998, um das Verhältnis zum Westen zu entspannen, die Entlassung Cicjankoŭ als Zugeständnis gegenüber Moskau vor dem verschobenen neuen Integrationsvertrag sowie des Präsidentenberaters Sazonaŭ wegen seiner zu nachgiebigen Haltung als Delegationsleiter in den OSZE-vermittelten Gesprächen über den Zugang der Opposition zu den Medien (Dezember 1999). Im Juni 2000 wurde sein Nachfolger Rusakevič aus dem selben Grund durch Zamjatalin ersetzt, außerdem am 21.4.2000 Innenminister Sivakoŭ durch Udavykaŭ, wegen internationaler Proteste gegen den Umgang der Polizei mit Demonstranten. Vgl. u.a. Lindner, Außenminister; Feduta, Aleksandr, Uzniki Prezidenta, in: Moskovskie novosti, 13.-20.12.1998; Ž., Respublika... v dekabre 1998 goda; Titenkow und Sasonow des Amtes enthoben, in: BN 2 (1999) 14. Jan. 1997 unterstanden allein der Regierung 26 Ministerien, 17 Staatskomitees und 17 weitere Unterkomitees. Ende 1998 kamen auf 10.000 Bürger 68 Mitarbeiter im Staats- und Verwaltungsapparat (in Rußland 28). Siehe Sistema respublikanskich organov gosudarstvennogo upravlenija, podčinennych Pravitel'stvu Respubliki Belarus', in: Respublika, 14.1.1997, S. 2; Information o.T., in: Narodnaja volja, 2.12.1998, S. 1.

¹⁴² Jarmošyn, bekannt als effizienter Verwalter, verkoppelte administrative und Marktmechanismen pragmatisch miteinander. Lukašenka begründete seine Nominierung vor dem Parlament damit, daß Jarmošyn ein streßbeständiger "professioneller *promyšlennik*" und Vertreter der Bauindustrie sowie daher fähig sei, die Regierungsarbeit effizienter zu gestalten. Anders als Linh, der eine Karriere in der KP hinter sich hatte, war Jarmošyn von Hause aus Ingenieur und ein Vertreter der wenig ideologiegeprägten funktionalen Führungsgruppen. Die Repräsentantenkammer stimmte dem Vorschlag am 14.3.2000 mit 95 Für-Stimmen und einer Gegen-Stimme zu. Linh erhielt zum Abschied am 21.2.2000 den staatlichen Ehrenorden. Vgl. Kalinkina, Svetlana, Post prem'era: stavka bol'se, čem žizn', in: BDG, 2.12.1996; Lukashenko Decorates Ex-Premier He Fired, Reuters, 21.2.2000;

Hingegen erfolgten in den Sicherheits- und Kontrollorganen der Exekutive kaum personelle Änderungen. Sie verhielten sich gegenüber dem Lukašenka-Regime aufgrund seiner Responsivität gegenüber ihren Interessen sowie der Personalwechsel in den Führungsspitzen vor 1996 weitgehend loyal bzw. waren durch innere und zwischenbehördliche Auseinandersetzungen geschwächt. Sämtliche Berichte, auch des Innenministeriums, über Oppositionelle liefen über den Tisch des nach dem Referendum neugestalteten Sicherheitsrates. Bei Šejman, dessen persönlicher Einfluß den aller anderen Führungspersonen in den Aufklärungsorganen übertraf, sowie seinen Stellvertretern konzentrierte sich daher die Abwehr des Regimes gegenüber inneren und äußeren Feinden.¹⁴³ Ihre zentrale Koordinierung und die Loyalität der bewaffneten Organe trugen eminent zur Stabilisierung des Herrschaftsapparates bei. Daneben bezeichnete Lukašenka insbesondere das der Regierung unterstehende Komitee für Staatssicherheit, dessen Möglichkeit zu Präventivmaßnahmen im April 1998 durch Generalstaatsanwalt Boželka erweitert wurde, als "Basis einer starken Präsidialmacht". Unter Mackevič, seit Dezember 1995 im Amt, gehörten jene Befehlsverweigerungen gegenüber der Staatsführung, wie sie im Falle der Auflösung des Metro-Streiks oder des BNF-Hungerstreiks 1995 stattfanden, der Vergangenheit an, und der KDB wurde zunehmend ein Rekrutierungspool für höhere Posten im Staatsapparat.¹⁴⁴

Politisch bedeutsam war nach 1996 insbesondere das Komitee für Staatskontrolle. Die nach sowjetischem Muster agierende Ministerialbehörde wurde nach dem Referendum institutionelle Nachfolgerin des präsidialen Kontrolldienstes und ersetzte die in der 1996er Verfassung abgeschaffte Kontrollkammer. Als "Hybrid" von Wirtschaftsministerium und KDB bestimmte sie unter Damaškevič, der bereits den präsidialen Dienst geleitet hatte, die ökonomische Politik teils entscheidend mit und besaß erheblichen Einfluß sowohl auf den Staatsapparat als auch auf die Wirtschaftsakteure. Insbesondere nach der Ermordung des engen Lu-

Lukashenko Lauds PM Nominee, Silent On Reform, Reuters, 20.2.2000; Belarus Has New Premier, in: RFE/RL Newswire 4 (2000) 36, Tl. II; Uladsimir Jarmoschyn als Premier Weissrusslands bestätigt, Belapan, 14.3.2000.

¹⁴³ In Verbindung mit den Veränderungen nach dem Referendum gehörten zum Sicherheitsrat per Ukaz Lukašenkas vom 20.3.1997 auch die Vorsitzenden der beiden Parlamentskammern, Malafeeŭ und Šypuk, der Erste Vizepremier, Prakapovič, Außenminister Antanovič, Generalstaatsanwalt Boželka und der Vorsitzender der Verwaltung der Nationalbank, Alejnikaŭ. Vgl. Anis'ko, Sergej, Vedomstvo, kotorym vse chotjat komandovat', in: BDG, 27.2.1997.

¹⁴⁴ Zit. nach Černov, Priroda, S. 79. Der KDB durfte nach einer gemeinsamen Anweisung von Mackevič und Generalstaatsanwalt Boželka seit April 1998 potentielle Gesetzesbrecher schriftlich über die Unzulässigkeit bestimmter Straftaten unterrichten, was später den Nachweis der Vorsätzlichkeit des Verbrechens förderte. Vgl. Anis'ko, Sergej, Specslužby kak startovaja ploščadka dlja kar'ernogo vzleta, in: BDG, 9.2.1998; ders., Vedomstvo; Specslužby ne mogut žit' "naraspašku", in: 7 dnej, 1.3.1997, S. 5; Budkevič, Vjačeslav, Po slovam V. Mackeviča, organy gosudarstvennoj bezopasnosti Belarusi namereny v sledujuščem godu žit' i rabotat' po Dzeržinskomu, Belapan, 21.12.1996; Nevjaroŭski, Al'herd, Belaruskija j rasejskija specslužby sen'nja, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/478.htm>, 29.7.1999; Feduta, Respublika, S. 3; Položenie s "pravami čeloveka", S. 33.

kašenka-Freundes Jaŭhenij Mikalucki, Vorsitzender des Mahileŭer Komitees für Staatskontrolle, 1997, die einer Gruppe um den Unternehmer Valeryj Tkačëŭ angelastet (aber nicht nachgewiesen) wurde, spielten derartige Staatskontrollen und nachfolgende Prozesse im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle. Das Komitee bemühte sich u.a. darum, Belege für illegale ökonomische Aktivitäten unliebsamer Personen zu erbringen,¹⁴⁵ entwickelte aber mit der Zeit eine solche Macht, daß Prakapovič und andere Führungsmitglieder gegen den Kontrolldienst auftraten und Lukašenka erfolgreich zur Entlassung Damaškevičs drängten. Der Präsident "beförderte" ihn am 2.12.1998 zum Vorsitzenden der Minsker Gebietsexekutive und ersetzte ihn durch Andrej Kobjakoŭ, dessen Absetzung vom Stellvertreterposten im präsidialen Kontrolldienst im Frühjahr 1998 Damaškevič selbst erwirkt hatte. Die in sowjetischer Tradition stehende taktische Personalentscheidung sorgte in der Folgezeit für eine bessere Kontrollierbarkeit der Behörde, und der loyale Kobjakoŭ wurde am 13.3.2000 sogar Erster Vizepremier. Seit seiner Übernahme des Komitees hatte die Bedeutung der Überwachungsorgane wieder etwas abgenommen, mitbedingt durch die imageschwächenden Schwierigkeiten, beschuldigten Personen kardinale Straftaten tatsächlich nachzuweisen.¹⁴⁶ Gleichzeitig erhielt der im Herbst 1998 geschaffene "Republiksstab beim Präsidenten" unter Leitung des Chefs der Präsidialadministration, gedacht als *task force* zur schnellen Lösung insbesondere der Wirtschaftsprobleme des Landes, umfangreiche Vollmachten.¹⁴⁷

¹⁴⁵ So wurde der oppositionelle Unternehmer Andrej Klimaŭ, AHP-Mitglied und Abgeordneter im 13. OS, 1997 verhaftet und am 17.3.2000 zu sechs Jahren Haft und Enteignung wegen Steuerhinterziehung, schwerer Veruntreuung und Machtmißbrauchs verurteilt. Klimaŭs Baufirma war unter Kebič schnell gewachsen und hatte einige der prestigereichsten Apartmenthäuser in Minsk gebaut, in denen auch zahlreiche hohe Beamte der Präsidialadministration wohnten. Nach unbestätigten Angaben verfügte Klimaŭ über kompromittierendes Material zu hohen Amtspersonen, darunter dem Minsker Bürgermeister Jarmoŭsyn. Opposition, OSZE, EU, Europarat, USA u.a. bewerteten seine Verurteilung (trotz gemäß 1994er Verfassung noch gültiger parlamentarischer Immunität) als politisch motiviert. Auch die ehemalige Nationalbankchefin Vinnikava, Ex-Premier Čyhir' oder der erfolgreiche Landwirtschaftsmanager Staravojtoŭ, der sich westlicher unternehmerischer Methoden bediente, wurden aufgrund ähnlicher Delikte verurteilt. Vgl. Belarusian Oppositionist Sentenced to Six Years in Prison, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 56, Tl. II; U.S. Condemns Sentencing of Belarusian Oppositionist, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 58, Tl. II; Feduta, Aleksandr/Martinovič, Viktor, Sud nad simbolom, in: Moskovskie novosti, 13.-20.12.1998; Wassilij Leonov und Andrej Klimow zu vier bzw. sechs Jahren Haft verurteilt, in: BN 3 (2000) 1, S. 6; Kap. 5.1.2.

¹⁴⁶ Vgl. Kadrovye perestanki v Pravitel'stve S. Linga, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 2-3; Ž., M., Respublika Belarus' v dekabre 1998 goda, in: BS 2 (1999) 1, S. 1-5, hier S. 4 f.; Dymovaja zavesa pered general'nym sraženiem?, in: BDG, 7.12.1998; Petračëv, Michail, Lukašenko reformiruet pravitel'stvo, in: Nezavisimaja gazeta, 14.1.1999; Lindner, Krise, S. 5.

¹⁴⁷ Die Tätigkeit des Stabs, gedacht zur "Gewährleistung ökonomischer Stabilität und die Überwindung von Krisenerscheinungen in der Wirtschaft", wurde per einfacher Präsidialverfügung (*rasporjaženie*) geregelt. Er erhielt Vollmacht "zur Beschlußfassung über die Realisierung von Maßnahmen, die vom Präsidenten... bestimmt wurden", wobei diese Beschlüsse zwingend "für alle Staatsorgane, andere juristische und physische Personen auf dem Gebiet der Republik Belarus" waren. Ihm gehörten der Generalstaatsanwalt, der Vorsitzende des Komitees für Staatskontrolle, der Premier, der Chef des Sicherheitsrates, der Staats- und Rechtsabteilung der Präsidialadministration sowie die Vorsitzenden des Obersten Gerichts und des Obersten Wirtschaftsgerichtes an. Levšunov, Telegrammnoe, S. 30; zur Tätigkeit siehe die Monatsberichte von S., L., Organy gosudarstvennogo upravlenija RB, in: BS 1 (1998) – 3 (2000).

Auch die anderen bewaffneten Organe verhielten sich loyal gegenüber der Exekutive. Die Grenztruppen rühmten sich, 1997 sieben ORT-Journalisten festgenommen zu haben, die an der "grünen" Grenze zu Litauen illegal gefilmt hatten und später in einem stark politisierten Strafrechtsprozeß verurteilt wurden.¹⁴⁸ Die Präsidentengarde, die eigentlich geschaffen worden war, um hohe Beamte zu schützen, trat ohne juristische oder legislative Kontrolle auch gegen oppositionelle Kräfte auf. Erst seit dem 25.5.1999 regelte ein Gesetz ihre Tätigkeit, das de facto bereits einige Jahre zuvor galt und sämtliche Sicherheitsorgane dem Präsidenten – faktisch in Person des Chefs des Sicherheitsrates - unterstellte. Obgleich die Mitarbeiter dieser Organe häufig formal institutionalisierte Menschen- und Bürgerrechte verletzten und der Aktionsradius der politischen Parteien beschränkt wurde, ließ sich aber auch nach 1996 keine *systematische* Unterdrückung politischer Oppositioneller feststellen.¹⁴⁹ Eher handelte es sich um situative Versuche des Regimes, seine Macht unter den veränderten postsowjetischen Bedingungen abzusichern, vorrangig präventiv über die Beobachtung politischer Gegner und in enger Kooperation mit dem rußländischen FSB. Dabei sorgte es sich um die prinzipielle Einsatzfähigkeit der Sicherheitsorgane. 1998 betraute Lukašenka eine Kommission damit, den Gesundheitszustand hoher staatlicher Entscheidungsträger zu begutachten, insbesondere im Militär- und Sicherheitsbereich. Nachdem Verteidigungsminister Čumakoŭ zweimal die Amtsuntauglichkeit bescheinigt worden war, schaltete sich erfolgreich das rußländische Militär ein, was einmal mehr die starke Rücksichtnahme der Minsker Exekutive gegenüber Moskauer Interessen belegte.¹⁵⁰

Die rekombinierten politischen Institutionen nutzte die Exekutive, um eine inhaltlich nur wenig geänderte Politik durchzusetzen. Lukašenka, dem die institutionellen Voraussetzungen und die Akteurskonstellationen die zentrale Rolle zuwiesen, stellte zwar seine unbedingte Befürwortung sozialer Gerechtigkeit sowie seine sowjetische Sozialisation heraus, stand aber weiterhin nicht für ein konkretes Gesellschaftsmodell bzw. ein geschlossenes Ideen- und Wertesystem.¹⁵¹ Er entkoppelte in sowjetischer Tradition auch nach 1996 Demokratie (gemeint als

¹⁴⁸ Vgl. Michal'čik, Pograničniki.

¹⁴⁹ Vgl. die regelmäßigen Berichte in der Rubrik Prava človeka der Zeitschrift Belarus' segodnja 1 (1998) – 3 (2000); Human Rights Watch, Republic of Belarus: Turing Back the Clock, July 1998; U.S. Department of State, 1999 Country Report on Human Rights Practices. Belarus; Wieck, Hans-Georg, Politische Gegner vor Gericht, in: BN 3 (2000) 2, S. 11-13; Beurteilung des Auswärtigen Amtes vom 15.6.2000.

¹⁵⁰ Der rußländische Verteidigungsminister Sergeev, ein Studienfreund Čumakoŭs, legte Lukašenka eine weitere Untersuchung in Moskau nahe. Eine spezielle Kommission erklärte den Minister im Februar 2000 für amtsuntauglich. Čumakoŭ degradierte den Chef der ersten Kommission, Oberst Mjaljuška, zum Gefreiten; ein Verhör der beiden anderen Mitglieder endete bei einem mit dessen vorübergehendem Herzstillstand, bei dem anderen mit der Einweisung in eine psychiatrische Klinik wegen "tiefer Depression". Vgl. Colonel Demoted To Private Over Health Check, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 14.

¹⁵¹ Entgegengesetzte Beurteilungen, wie etwa des BNF-Führers Vjačorka, der meint, Lukašenka propagiere eine Ideologie aus "Kommunismus, Xenophobie und pan-slawistischem Chauvinismus", gepaart mit einem aus

reine Mehrheitsherrschaft) von Rechtsstaatlichkeit,¹⁵² übertrug das verbreitete paternalistische Beziehungsmuster zwischen Führung und Untergebenen auf die höchste staatliche Entscheidungsebene¹⁵³ und plädierte für einen eigenständigen belarussischen Reformprozeß.¹⁵⁴ Ein ähnlicher Politikansatz ließ sich auch in anderen postsowjetischen Republiken beobachten, insbesondere an der Peripherie und in ländlichen Regionen, sowie innerhalb von belarussischen Oppositionsparteien, etwa der "Volksfront".¹⁵⁵ Zudem betrachtete Lukašenka Osteuropa als einen eigenen Kulturraum, dessen Traditionen und Werte eine enge regionale Kooperation bzw. Integration schützen sollte, um gleichzeitig vorteilhafte Wirtschaftsbeziehungen zu unterhalten und eine US-amerikanische Übermacht in der Weltpolitik zu verhindern.¹⁵⁶ Da für ihn jedoch der eigene Machterhalt übergeordnet war und die nationale Souveränität ebenfalls an Bedeutung gewann,¹⁵⁷ vertrat er kein panslawistisches Ideengebäude. Ein entsprechendes Konzept, das Zamjatalin bis 1997 entwickelt hatte, blieb weitgehend unberücksichtigt; ihn

Rußland exportierten Antisemitismus, lassen sich nicht fundiert belegen, wenngleich Einzelelemente der Ideen- gebilde als typische postsowjetische Phänomene durchaus auftraten, in Abwandlung auch bei Vjačorka selbst. Siehe *Belarusskij opozicionnyj lider predosterežet Izrail' ot "ksenofobskogo"* Lukašenko, *Belapan*, 31.12.1999.

¹⁵² "Unter Demokratie", erklärte er etwa Ende 1999, "verstehe ich, daß man um Macht kämpft und sie im richtigen Zeitpunkt... friedlich übernimmt. Aber nachdem Lukašenka... gewählt worden ist - Verzeihung, aber seien Sie so nett und gehorchen." (Lukaschenka in Königsberg, NTV, 15.10.1999) Siehe auch *Rabota pravitel'stva dolžna otvečat' ožidanijam naroda*, in: *SB*, 8.10.1999, S. 1, 2; Lukašenko, Aleksandr, "Tol'ko na osnove effektivnogo funkcionirovanija i vzaimodejstvija vseh organov vlasti my možem dobit'sja progressa...", in: *SB*, 13.3.1998; *Prava i interesy graždanina i gosudarstva dolžny byt' nadežno zaščiščeny*, in: *SB*, 8.12.1997; Luka- schenko, Aleksander, Effektivitätssteigerung der Tätigkeit der vollziehenden Machtorgane, in: *ders.*, *Belarus*, Düsseldorf 1996, S. 24-73.

¹⁵³ Für diese Bewertung spricht, daß das geschilderte paternalistische Verhaltensmuster sich nicht auf jene Bereiche beschränkte, die den Machterhalt Lukašenkas direkt berührten. Vielmehr begriff sich der Präsident als Patron und verpflichtete daher etwa in seiner Funktion "als Staatshaupt und Vorsitzender des Nationalen Olympischen Komitees" 2000 alle belarussischen Olympioniken und Trainer zu sportlichen Erfolgen (Siehe *Quotes of the Week*, in: *RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2* (2000) 12). Siehe als Vergleich Anatolij Turok: "Esli my chotim podnjat' disciplinu, effektivnost' raboty, nado rassirit' prava rukovoditelja", in: *Respublika*, 18.2.1999, S. 4.

¹⁵⁴ Siehe *Reformy v Belarusi budut idti posledovatel'no i neuklonno*, in: *SB*, 14.11.1997; *V Belarusi ime- jutsja vse predposylki, čtoby obespečit' pod'em blagostojanija naroda i garmoničnoe razvitie nacii*, in: *SB*, 20.4.1998.

¹⁵⁵ Vgl. *Ljabedz'ka, Anatol'* (stellvertretender AHP-Vorsitzender), Vortrag "Die Außen- und Sicherheitspo- litik der Republik Belarus", Tagung "Die Ukraine unter Kutschma und Weißrußland unter Lukaschenko", Mainz, 16.-18.4.1998. Auch Rußlands Präsident Putin etwa befürwortete prinzipiell Demokratie und Marktwirtschaft, ging jedoch davon aus, daß nur ein ganzheitliches System der staatlichen Regulierung, effektiven Kontrolle und Interessenharmonisierung von Wirtschaft und sozialen Kräften die langfristige, evolutionäre und eigenständige rußländische Entwicklung ermögliche. Und wie bereits El'cin versuchte auch er, ein starkes Parlament zu ver- hindern. Siehe *Putin, Vladimir*, *Rossija na rubeže tysjačiletij*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 30.12.1999, S. 4.

¹⁵⁶ Lukašenka verstand den externen Demokratisierungsdruck als Versuch des Westens, "mit allen Mit- teln... den an *sobornost'* und Gemeinschaftlichkeit orientierten Staaten der östlichen Zivilisation sein individuali- stisches Wertesystem aufzunötigen". Das einzige, vom Westen "diktierter", materiell und finanziell geförderter Ziel der nationaldemokratischen Opposition in Belarus' bestehe darin, die Integration mit Rußland zu verhindern. Nur deshalb sei sie gegen ihn und betreibe "massive Desinformation" über die einheimischen und ausländischen Medien. Siehe *Aleksandr Lukašenko*: "Ne", S. 2; *Lukašenko, Aleksandr*, *Belorusskij narod iskrenne zaintereso- van v ukreplenii i razvitii SNG*, in: *SB*, 5.3.1998; "Narody ustali žit' v razorvannom, napolnennom tamožnjami i granicami mire", in: *SB*, 18.3.1997, S. 1, 2; *Aleksandr Lukašenko*: *Sojuz ot Bresta do Vladivostoka*, in: *Zavtra*, 13.5.1997.

¹⁵⁷ Siehe u.a. *Cyhankoŭ, Vital'*, *Ne choču byc' gubernataram*, in: *Svaboda*, 21.2.1997, S. 1.

selbst setzte Lukašenka situativ ein.¹⁵⁸ Die "slawische Bruderschaft" war also ein wesentliches Symbol bzw. Instrument, nicht aber ein zentrales Ziel der Lukašenkaschen Politik. Die belarussische politische Führung balancierte vielmehr funktional "zwischen Integrationsphrasen, ökonomischen Interessen und der realen Souveränität des Landes".¹⁵⁹

5.2.2. *Nationalversammlung*

Trotz der Weigerung oppositioneller Abgeordneter, in die 1996 gebildete Repräsentantenkammer überzuwechseln, gehörten dieser zehn politischen Parteien an. Zum *speaker* wählten die Deputierten den Kommunisten Malafeeŭ, dessen Unterstützung für den Präsidenten zur Spaltung der Kommunisten beigetragen hatte. Der Parteilose Kanapleŭ, bis 1996 Lukašenkas Berater und Vorsitzender der Fraktion "Eintracht", wurde neuer Stellvertreter im Unterhaus.

Wie zuvor dominierten die Parteilosen, die Kommunisten und Agrarier die parlamentarische Arbeit. Trotzdem hatten formale Kräfteverschiebungen stattgefunden: So war die liberale Fraktion "Bürgertat" als einzige geschlossen nicht in das Unterhaus eingezogen. Aus der Pro-Lukašenka-Fraktion "Eintracht" der Parteilosen wechselten hingegen 52 Deputierte über, womit ihr Anteil an den Abgeordneten um knapp zehn Prozent stieg. Allerdings bestand ihre Fraktion ebenso wie die "Union der Arbeit" nur noch zu einem Drittel. Auch die Fraktion der Agrarier hatte sich halbiert. Etliche "Eintracht"-Abgeordnete waren offenbar in die Fraktion der Kommunisten eingetreten, der acht Mitglieder mehr angehörten als im 13. Obersten Sowjet, obgleich nur 23 der 44 PKB-Abgeordneten in das Unterhaus eingezogen waren. Sieben (zuvor neun) Abgeordnete organisierten sich nicht. Anträge von 34 weiteren Deputierten auf Aufnahme in das neue Parlament konnten aufgrund der Mandatsbegrenzung nicht berücksichtigt werden. Sie erhielten teils Ämter im Regierungssystem oder weiteren Staatsapparat, andere behielten ihren (nunmehr außerordentlichen) Abgeordnetenstatus.¹⁶⁰ Da dies zugunsten der kleinen Parteien im wesentlichen Agrarier, Kommunisten und Parteilose betraf, wurden die

¹⁵⁸ So ernannte er den damaligen Vizepremier im Juni 2000 zum stellvertretenden Leiter der Präsidialadministration, der die staatliche Delegation bei den OSZE-moderierten Verhandlungen mit der Opposition führte. Dies versicherte den Präsidenten darin, daß das Regime möglichst geringe innenpolitische Zugeständnisse machte. Vgl. Sametalins Rückkehr; Kap. 5.3.4; Machovskij, V pravitel'stve.

¹⁵⁹ Zit. nach Cygankov, Vitalij, Gotovnost' čut'-čut' ob'edinit'sja, in: Svaboda, 24.1.1997, S. 4. Lukašenka suchte nicht die enge Nähe zu den Slawophilen oder Kommunisten. Er trat zwar auf dem 3. Kongreß der Völker der UdSSR in Minsk 1997 auf, nahm aber nicht am Slawischen Kongreß in Minsk 1998 oder am 100jährigen Jubiläum der RSDRP-Gründung 1998 in Minsk teil. Die Verleihung des Ehrenpreises der Slawophilen an ihn 1998 in Prag ignorierte er ebenso wie Aufrufe zur Vereinigung der slawischen Länder, die u.a. Malafeeŭ und Šypuk unterzeichneten (Obraščenie k parlamentarijam slavjanskich stran, in: Slavjanskij nabat, 30.7.-5.8.1998, S. 1).

¹⁶⁰ Siehe Lebedev, Vladimir, Kuda uchodjat deputaty?, in: Svobodnye novosti, 16.-23.5.1997, S. 1; Lukaschenka nahm an konstituierender Sitzung des neuen Parlaments teil, Belaruskae radye, 17.12.1996.

Aufnahmeanträge der Vertreter anderer Parteien möglicherweise bevorzugt, um politischen Pluralismus demonstrieren und die Umbildung damit besser legitimieren zu können. Die häufig anzutreffende Behauptung, Lukašenka habe die Abgeordneten "handverlesen", läßt sich jedoch nicht nachweisen. Da aufgrund der Mandatsreduktion bei hoher Freiwilligenzahl nur diejenigen Deputierten, die sofort nach dem Referendum um Wechsel in das neue Unterhaus baten, bei der Vergabe der Sitze berücksichtigt wurden, handelte es sich bei ihnen gleichwohl eher um Unterstützer des Präsidenten. Letztlich verletzte jedoch die absolute Mehrheit der Abgeordneten zugunsten des eigenen Postenerhalts freiwillig und einmütig die geltende Verfassung.¹⁶¹

Tabelle 3: Verbleib der Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets nach dem 27.11.1996¹⁶²

Parteizugehörigkeit	Oberster Sowjet	Repräsentantenkammer**
Kommunisten (PKB/KPB)	4	23
Agrarpartei (AP)	-14	13
Volkseintracht (PNZ)	4	5
Vereinigte Demokraten (ADP)	3	-
Partei der Allbelarussischen Einheit und Eintracht (PUAZ)	5	1
Belarussische Sozialdemokratische <i>Hramada</i> (BSDH)	1	-
Vereinigte Bürgerpartei (AHP)	2 *	-
Belarussische Sozial-Sportive Partei (BSSP)		1
Belarussische Patriotische Bewegung (BPR)	1	-
Belarussische Partei der Arbeit (BPP)	1	-
Belarussische Partei der Grünen (BPZ)	-	1
Belarussische Ökologische Partei (BEP)	-	1
Republikanische Partei der Arbeit und Gerechtigkeit (RPPS)	-	1
Belarussische Volkspartei (BNP)	-	-
Belarussische Sozialistische Partei (BSaP)	-	1
Belarussische Bauernpartei (BSP)	-	-
Parteilose	18	61
Gesamtzahl	53	110

* Entspricht nicht den offiziellen Wahlergebnissen von 1995, aber den internen Erhebungen des Parlaments

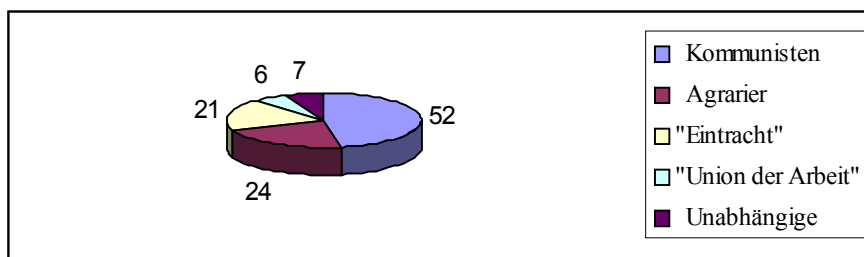
** Parteistatus zweier Abgeordneter unbekannt

Quellen: Spis Deputataŭ Palaty pradžaŭnikoŭ Nacyjanal'naha schodu Respubliki Belarus', in: Fond padtrymki parlamentaryzmu, Parlament - Nacyjanal'ny schod Respubliki Belarus', Minsk 1997, S.267-270; Spisok deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva, prynimavšich učastie v sobranii deputatov posle 24 nojabrja 1996 goda (internes Papier des Obersten Sowjets); Spisok deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva, Minsk 1996 (internes Papier des Obersten Sowjets).

¹⁶¹ Vgl. Masljukova, Ljudmila, Živye "političeskie trupy" rssidili: pust' prošloe choronit svoich mertvecov, in: NV, 12.2.1997, S. 1.

¹⁶² Die Parteimitgliedschaften entsprechen dem Stand vom 27.2.1996 (Registrierung aller Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets), da sie danach weder vom oppositionellen 13. Obersten Sowjet noch von der ersten Nationalversammlung veröffentlicht wurden. Erfahrungsgemäß unterlagen sie jedoch keinen raschen Änderungen. Die erwähnten zwei Parteiausschlüsse der *Hramada* schlugen sich in den Angaben nicht wieder, da Paškevič und Sečka vor der Fusion zwischen PNZ und BSDH bereits Mitglieder der "Volkseintracht" waren. Nach offiziellen Angaben war in der Repräsentantenkammer auch mindestens ein Mitglied der LDP vertreten, die jedoch 1995 kein Mandat errungen hatte. Siehe The House of Representatives. Top leaders and the composition, URL: http://www.president.gov.by/eng/nationsobr/house_representatives/sostav_palat.htm, 21.10.1999. Hervorzuheben ist, daß nicht alle offiziellen Mitglieder des nach dem Referendum weiter agierenden 13. Obersten Sowjet sich an dessen Arbeit tatsächlich regelmäßig aktiv beteiligten, so Kraŭčanka, seit 1998 Botschafter in Japan, oder Šuljakoŭski, der sich später im *kolchoz*-Rat engagierte. Allein fünf Abgeordnete verstarben bis 2000.

Die Wahl der Kommissionsleitungen am 18.12.1996 erfolgte wie im 13. Obersten Sowjet nach Proporz, wobei beim Vorsitz die Parteilosen, bei den Stellvertretern die Kommunisten leicht überproportional vertreten waren.¹⁶³ Die Vorsitzenden gehörten auch dem Rat (Präsidium) der Kammer an. Erstmals betätigten sich nahezu alle Abgeordneten in einer der elf (zuvor 16) ständigen Kommissionen – eine Folge der Regelung, daß die parlamentarische Arbeit weitere hauptberufliche Tätigkeiten, ein paralleles Mandat auf regionaler oder lokaler Ebene sowie die Ausübung eines Regierungs- oder Richteramts ausschließt, sowie einer besseren materiellen Versorgung der Deputierten.¹⁶⁴ Trotzdem nahm die Mehrheit der Abgeordneten sogar offiziell weiter parallele Tätigkeiten wahr, wie etwa Paškevič in der Präsidialadministration. Dies wurde sowohl von der Parlamentsleitung als auch von Lukašenka, der die Legislative im Falle von Verfassungsverstößen auflösen konnte, toleriert.¹⁶⁵



Quelle: The House of Representatives. Top leaders and the composition, URL: http://www.president.gov.by/eng/nationsobr/house_representatives/sostav_palat.htm, 21.10.1999.

Abbildung 4: Fraktionen in der Repräsentantenkammer, 1996-2000

Wegweisend für die Tätigkeit der neuen Repräsentantenkammer war, daß noch nicht einmal auf ihren ersten Sitzungen zwischen dem 17. und 20.12.1996 Diskussionen über die Verfassungslage und den Umgang mit dem verbliebenen Rumpfparlament des 13. Obersten So-

¹⁶³ Sieben Kommissionsvorsitzende waren parteilos (Gesetzgebung, Nationale Sicherheit, Ökonomie, Staatsaufbau/lokale Selbstverwaltung, Arbeit/Gesundheit/Soziales/Sport, Menschenrechte/Internationale Beziehungen, Internationale Beziehungen/GUS), zwei Kommunisten (Haushalt/Finanzen, Bildung/Kultur), zwei Agrarier (Landwirtschaft, Černobyl'/Ökologie/Umweltnutzung); 14 Stellvertreter parteilos, zehn Kommunisten, vier Agrarier, jeweils einen stellen die Partei der Eintracht, die Sozial-Sportive Partei und die Grünen. Siehe Sklad pastajannyh komisij Palaty pradžaŭnikoŭ Nacyjanal'naha schodu Respubliki Belarus', in: FPP, Parlament, Minsk 1997, S.246-225; Parteimitgliedschaften nach Spisok deputatov.

¹⁶⁴ Die Kommissionen wiesen folgende Mitgliederzahlen auf: Gesetzgebung: 6, Nationale Sicherheit: 9, Internationale Angelegenheiten/GUS: 13, Arbeit/Soziales/Gesundheit/Sport: 13, Menschenrechte/nationale Beziehungen: 10, Staatsaufbau/lokale Selbstverwaltung: 7, Tschernobylkatastrophe/Ökologie/Umweltnutzung: 10, Bildung/Kultur/Wissenschaft/wissenschaftlich-technischer Fortschritt: 6, Haushalt/Finanzen: 7, Landwirtschaft: 13, Wirtschaft: 12. Siehe Sklad pastajannyh komisij.

¹⁶⁵ Siehe Deputaty Palaty pradžaŭnikoŭ Nacyjanal'naha schodu Respubliki Belarus', in: FPP, Parlament, S. 70-179; Budkevič, Vjačeslav, A ved' rabotajut tak sebe, in: Belorussija, 25.2.1997, S. 1.

wjets auf der Agenda standen; der politisch-institutionelle Status quo wurde akzeptiert. Hauptaufgabe der Abgeordneten, so *speaker* Malafeeŭ, sei die Behandlung der "dringenden Fragen" des Landes, worunter er im Einklang mit Lukašenka insbesondere die wirtschaftlichen Probleme verstand. Interimspremier Linh bestätigten am 24.2.1997 97 Abgeordnete in geheimer Abstimmung; nur acht votierten gegen ihn. Die Repräsentantenkammer konzentrierte sich in der Folgezeit auf die Verabschiedung eines neuen Zivilrechts, die Besprechung der Wirtschafts- und Sozialpolitik auf Basis des vom Finanzministerium aufgestellten Staatshaushalts und die Pflege internationaler Kontakte. Um die Entscheidungsfindung zu verbessern, schafften die Abgeordneten das Recht auf Stimmenthaltung bei der Abstimmung über Gesetze und Resolutionen ab.¹⁶⁶

Für die Oberhauswahlen setzte Lukašenka Anfang Dezember 1996 eine Frist bis zum 26.12.1996 und erließ in Ermangelung eines entsprechenden Gesetzes am 11.12.1996 ein Dekret, das die Modalitäten der "gleichen, mittelbaren und geheimen" Wahlen regelte. Da die Präsidien der lokalen Sowjets sowie die jeweilige, per "Vertikale" dem Präsidenten unterstehende Exekutive alle Kandidaturen bestätigen mußten, konnten sie die Wahlen in den lokalen Sowjets bereits im Vorfeld beeinflussen. Insgesamt behinderten jedoch eher die politischen Umstände als die konkreten institutionellen Normen des Dekretes eine demokratische Wahl der Senatoren.¹⁶⁷ Sie waren mehrheitlich Leiter lokaler Exekutivorgane bzw. hochsubventionierter Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe und in diesen Funktionen von Entscheidungen der Exekutive abhängig.¹⁶⁸ Die von Lukašenka selbst ernannten Senatoren verhielten sich erwartungsgemäß ebenfalls politisch loyal gegenüber dem Regime.¹⁶⁹ Offen oppositionelle Oberhausmitglieder gab es daher nicht; wie im gesamten staatstragenden Bereich dominierten parteilose, politisch nicht klar positionierte Personen. So war auch nur einer der Senatoren or-

¹⁶⁶ Siehe Prezident predložil – deputaty soglasilis', in: Belorussija, 25.2.1997, S. 1; Masljukova, Ljudmila, "Okno v Evropu" iz belorusskoj Palaty, in: NV, 14.1.1997, S. 1; The House of Representatives, URL: http://president.gov.by/eng/nationsobr/house_representatives/curact.htm, 21.10.1999; Lukaschenka nahm an konstituierender Sitzung des neuen Parlaments teil, Belaruskae radye, 17.12.1996.

¹⁶⁷ Siehe Ob utverždenii položenija O vyborach členov Soveta Respubliki Nacional'nogo sobranija RB, in: Sbornik dejstvjuščich, S. 109-118; Markus, Ustina, Lukashenka's new batch of decrees, OMRI Daily Digest, 9.12.1996; Markus, Ustina, Belarusian Upper House Nearly Complete, OMRI Daily Digest, 7.1.1997.

¹⁶⁸ 28 Senatoren waren Leiter von lokalen Exekutiven bzw. Sowjets, 20 Leiter bzw. Mitarbeiter von Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben, 15 Beschäftigte im naturwissenschaftlichen, kulturellen oder sozialen Sektor. Angaben zu den Senatoren (ohne Parteimitgliedschaften) in: Inter-Parliamentary Union, Belarus (URL: <http://www.ipu.org:80/cgi/multigate.exe/>, 16.9.1998); Členy Saveta Respubliki Nacyjnal'naha schodu RB, in: FPP, Parlament, S.181-243.

¹⁶⁹ Lukašenka ernannte Mikalaj Dzemjancej, bis 1991 *speaker* des 12. Obersten Sowjets, Mikalaj Vojtenkaŭ, Chef der Homel'er Gebietsexekutive, Inessa Drabyšeŭskaja, zuvor Gesundheitsministerin, Uladzimir Karavaj, 1986 bis 1988 BSSR-Justizminister, dann Vorsitzender des Obersten Gerichts von Belarus', Tamara Dudko, Vorsitzende der Frauenunion, Mikalaj Jaromenka, Vorsitzender der Konföderation der schöpferischen Vereine und Kulturfonds, Valeryj Dulebenec, Leiter des Mahileŭer Gebietskomitees für Staatskontrolle. Sovet Respubliki, URL: http://www.president.gov.by/rus/nation_assembly/council_republic/sostav_palat.htm, 6.11.2000.

ganisierter Kommunist.¹⁷⁰ Wie für die wichtigsten politischen Posten nach dem Referendum 1996 typisch, leiteten den Senat mit Pavel Šypuk und seiner Stellvertreterin Tamara Dudko (seit) ebenfalls zwei neutrale Pragmatiker. Dudko hatte Lukašenka selbst in das Oberhaus eingebracht. Die Senatoren wählten beiden einzigen Kandidaten am 13.1.1997 einstimmig.¹⁷¹ Der Republiksrat begann seine Tätigkeit am 1.2.1997. Lukašenka erklärte zur Eröffnung, der Senat solle eher die Gesetzesentwürfe der Repräsentantenkammer durchsehen als eigene anfertigen und rasch die integrationsfördernde Harmonisierung der belarussischen mit der russländischen Gesetzgebung vorantreiben.¹⁷² Damit wurde die schwache Rolle des Oberhauses im politischen System, die sogar noch die des Unterhauses unterschritt, nochmals bekräftigt.

Im politischen Prozeß spielte die Nationalversammlung nur eine untergeordnete Rolle, denn Präsidialapparat und Regierung dominierten nicht nur formal-institutionell, sondern auch faktisch das politische System. Das Parlament, dessen Hauptaufgabe weiterhin in der Rechtsgestaltung lag, tagte zwar zweimal jährlich, um in insgesamt 170 Tagen wie seit 1991 jeweils über mehr als 100 Gesetzesentwürfe zu beraten und unternahm einige Reformen zur Effektivierung ihrer Arbeit: So schafften die Abgeordneten, um die Entscheidungsfindung zu beschleunigen, das Recht auf Stimmenthaltung bei der Abstimmung über Gesetze und Resolutionen ab.¹⁷³ Außerdem beschlossen sie erstmals seit der Unabhängigkeit eine endgültige Geschäftsordnung, wenngleich diese die Vorbereitung von Gesetzen, die Anforderungen an ihren Inhalt und die Formulierung, die Durchführung von Expertisen, die Veröffentlichung und das Verhältnis von "alten" und "neuen" Gesetzen nur unzureichend regelte.¹⁷⁴ Trotzdem setzte sich die Praxis fort, daß im Gegensatz zur intensiven Gesetzprojektierung der Exekutive selbständige Rechtssetzungsinitiativen in Form konkreter Entwürfe vonseiten der Deputierten praktisch völlig fehlten. Dies förderte den demokratiefern Zustand, daß die Mitarbeiter der

¹⁷⁰ Drakochrust, Pervaja.

¹⁷¹ Šypuk, bis zu seiner Ernennung zum Vorsitzenden der Homel'er Gebietsexekutive 1994 Direktor des dortigen Glaswerkes, war im Gegensatz zu anderen zuvor diskutierten Präkandidaten (darunter Dzemjancej oder der Mahileŭer Gebietschef Kuličkoŭ) politisch weitgehend unerfahren und stand im Ruf, in seinen Entscheidungen recht unselbständig zu sein, was seine Loyalität gegenüber der Exekutive förderte. Er agierte mehr oder weniger als Vermittler der Politik von Präsidialadministration und Regierung gegenüber dem Oberhaus und wurde 1997 auch Stellvertretender Vorsitzender der Parlamentarischen Versammlung der Union Belarus' - Rußland. Die von Lukašenka selbst zur Senatorin ernannte Dudko verfügte über langjährige Erfahrungen in mittleren wirtschaftlichen und politischen Leitungsfunktionen und war seit 1995 Direktorin der AG "Olivarija". Vgl. *Za rabotu, senatory!*, in: *Respublika*, 14.1.1997, S. 1; *Machovskij, Ot kasny; Masljukova, Ljudmila, Senator nomer odin Pavel Šipuk molvil slovo*, in: *NV*, 19.6.1997, S. 1.

¹⁷² Siehe "Edinstvo vsech".

¹⁷³ Lukaschenka nahm an konstituierender Sitzung des neuen Parlaments teil, *Belaruskae radye*, 17.12.1996.

¹⁷⁴ Die Repräsentantenkammer nahm ihre Geschäftsordnung am 4.12.1996 an, der Republiksrat am 2.4.1998, doch entgegen der Verfassung (Art. 7) wurde die Veröffentlichung versäumt. Vgl. *Vasilevič, Normativnye*, S. 107; 1998, S. 140.

Organe des Regierungssystems, etwa das Staatskomitee für Presse oder das Verfassungsgericht, teils die vom Parlament kaum veränderten Gesetze über ihre Tätigkeit selbst entwarfen.

Der reaktive Charakter der Nationalversammlung erweiterte den Handlungsspielraum der Exekutive: Seit 1997 verabschiedete Lukašenka per Ukas jährliche Gesetzgebungspläne für die Legislative, die von Regierung und Parlament bestätigt wurden. Er berücksichtigte damit formell die vom vorherigen Verfassungsgerichtsvorsitzenden Cichinja geäußerte Kritik an der unsystematischen Revision der Gesetze.¹⁷⁵ Auch in einem anderen Bereich nutzte der Präsident geschickt die Parlamentsdefizite. Offiziell, um den weiterhin ineffektiven Rechtsschöpfungsprozeß zu optimieren und die Qualität der Gesetzesentwürfe zu verbessern, erarbeitete die Rechtsabteilung seiner Administration ein Verfahren, nach dem jeder Entwurf zunächst Rechtsexperten im 1997 geschaffenen "Nationalen Zentrum für Gesetzprojektierung beim Präsidenten" zur Prüfung vorliegen mußte, das dem Präsidenten gegenüber rechenschaftspflichtig war. Dadurch konnte die Lukašenka-Mannschaft indirekt das normative *outcome* beeinflussen; die in der 1996er Verfassung festgeschriebenen Vollmachten zur Initiierung und Ablehnung gesetzlicher Regelungen wurden also erweitert.¹⁷⁶ Ihrerseits scheuten die Abgeordneten den Konflikt mit der Exekutive und beschränkten ihre Einflußmöglichkeiten dadurch selbst. Das Parlament nahm Gesetzesentwürfe der Präsidialadministration oder der Ministerien weitgehend konfrontationslos an. Ausnahmen bildeten das von Zamjatalin erarbeitete Gesetz über die Presse oder das Gesetz über die Einführung der "goldenen Aktie". Darüber hinaus übertrug die Nationalversammlung dem Präsidenten mit dem Gesetz "Über das Staatsbudget" freiwillig Kompetenzen auch in bezug auf den Haushalt. Lukašenka griff nicht nur per Dekret, sondern verfassungswidrig teils per einfachem Ukas in die Postenverteilung ein.¹⁷⁷

Die schwache Rolle der Nationalversammlung wurde zudem durch die institutionelle Gleichsetzung von Gesetzen und Präsidialdekreten gefördert, wobei in der Praxis Dekrete einen größeren Stellenwert besaßen und teils verfassungswidrig sogar gesetzliche Regelungen aufhoben.¹⁷⁸ Der Präsident konnte faktisch "gegen das Parlament" regieren. Seit 1997 wurden zahlreiche der per Referendum eingeführten provisorischen Dekrete mit Gesetzesrang bei "spezieller Notwendigkeit und Dringlichkeit" erlassen und galten häufig längerfristig, denn die Kürze der Sitzungsperioden und die Arbeitsüberlastung des Parlaments verhinderten eine

¹⁷⁵ Vgl. Vasilevič, *Organy*, S. 151, 142.

¹⁷⁶ Vgl. Constitution Watch. Belarus, in: EECR 7 (1998) 1, S. 4-6, hier S. 5; Levšunov, Telegrammnoe, S. 29; Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 28 ijulja 1997 N 407, in: Sbornik dejstvjuščich, S. 148-153.

¹⁷⁷ Vgl. Levšunov, Telegrammnoe. Zur Tätigkeit des Parlaments siehe die Berichte in S., *Struktury; Proekt zakona o pečati budet peresmotren*, in: Belorussija, 4.-6.11.1997, S. 1, 2.

¹⁷⁸ Vgl. Constitution Watch. Belarus, in: EECR 6 (1997) 4, S. 4-6; Levšunov, Telegrammnoe, S. 28.

rechtzeitige Beratschlagung bzw. Aufhebung der entsprechenden Normen durch eine Zweidrittelmehrheit beider Kammern innerhalb von drei Tagen. Einige dieser Dekrete behandelte das Parlament erst fast ein Jahr nach ihrer Verabschiedung.¹⁷⁹ Zudem hoben Ukase teils Dekrete auf oder regelten wichtige Fragen, wie die Registrierung von Staatseigentum oder die Tätigkeit der Zollorgane: Die Hierarchie der normativen Akte war weitgehend zerstört.¹⁸⁰ Das Parlament befaßte sich vorrangig mit der Angleichung der Gesetzgebung an die Verfassung sowie der Pflege internationaler Kontakte, führte aber beispielsweise auch formale Anhörungen zur Menschenrechtssituation durch.¹⁸¹ Bereits bestehende normative Akte wurden modifiziert, so das Straf- und Zivilrecht sowie Gesetze über administrative Vergehen, über das Verfassungsgericht, Gesundheitsschutz, Staatsbürgerschaft, Unternehmenstätigkeit, Werbung, staatliche Statistik oder Saatgut.¹⁸² Hier steigerte sich die Effizienz gegenüber dem politisch fragmentierten alten Obersten Sowjet tatsächlich. Diese Aktivitäten änderten am autoritären Machtgefüge faktisch nichts und trugen eher Verwaltungscharakter, steigerten aber die Legitimation des politischen Regimes, da sie einen demokratischen politischen Prozeß simulierten.

Insgesamt vermied die Nationalversammlung jede Machtprobe mit der Exekutive und stand damit in der Tradition ihres Wirkens seit Erlangung der Unabhängigkeit. Nicht nur institutionelle Regeln, sondern auch die Gesetzgebungspraxis stellten Kontinuitäten zum Obersten Sowjet der BSSR dar, die lediglich vorübergehend, während des *window of opportunity* der Demokratisierung 1994-1996, teilweise aufgebrochen worden waren. Die Mehrheit der Abgeordneten löste sich noch nicht vom sowjetischen Rollenverständnis des Parlaments und bemühte sich daher nicht, dessen Stellung im politischen System zu verbessern.¹⁸³ Seine Funktionsfähigkeit als unabhängige Legislative und Organ für die demokratische Kontrolle der Exekutive war also nicht nur aufgrund institutioneller Normen stark beschränkt. Die mangelnde Öffentlichkeit, Transparenz und reale politische Bedeutung der Entscheidungen der Volksversammlung, die selbst der Lukašenka-loyale Verfassungsgerichtsvorsitzende Vasile-

¹⁷⁹ Eine Reihe entscheidender normativer Akte, so zur Versammlungsfreiheit, zur Ordnung von Valutatausch oder zur Kriminalitätsbekämpfung, wurden per Dekret vom Staatsoberhaupt geregelt, das sich dazu noch nicht einmal vom Parlament ermächtigen ließ, sondern mit Hinweis auf Art. 101, Abs. 3 der Verfassung argumentierte, es sei um die Regelung der erwähnten Fragen "besonderer Notwendigkeit" gegangen. Vgl. Levšunov, Sergej, *Prezident vseгда prav*, in: Belarus' '97, Tl. I, Minsk 1998, S. 20-27.

¹⁸⁰ Vgl. Levšunov, Telegrammnoe, S. 28. Zum institutionellen Verhältnis zwischen den normativen Akten siehe Vasilevič, *Normativnye*.

¹⁸¹ Neben den Kommissionen bestehen auch Delegationen für die Mitarbeit in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, im Inter-Parlamentarischen Komitee von Belarus', Kasachstan, Kirgistan und Rußland, für parlamentarische Treffen des Bundes Belarus' - Rußland sowie 48 Arbeitsgruppen für die Pflege von Kontakten mit Staaten "von besonderem Interesse".

¹⁸² Zur Tätigkeit siehe URL: http://www.president.gov.by/eng/nationsobr/house_representatives/, 20.9.2000.

¹⁸³ Vgl. Lebed'ko, Anatolij, *O vlasti, sovesti i česti*, in: NV, 14.1.1997, S. 1/15.1.1997, S. 1/16.1.1997, S. 1; Lukashuk, Alexander, Belarus, in: EECR 4 (1995) 2, S. 84-90.

vič bemängelte, schadeten der Verbreitung der Idee des Parlamentarismus in Belarus' nachhaltig.¹⁸⁴ Die Nationalversammlung war also nicht lediglich ein von der Exekutive "unterdrücktes" Verfassungsorgan, sondern überließ ihr einen wesentlichen Teil der gesetzgeberischen Aktivitäten freiwillig oder widerstandslos. Sein vorrangig dekorativer Charakter beruhte also auf einem spezifischen Wechselverhältnis mit den anderen Verfassungsorganen.¹⁸⁵

Am 15. und 29.10.2000 fanden die zweiten postsowjetischen Parlamentswahlen in Belarus' statt. Obgleich sich 563 Kandidaten zur Wahl gestellt hatten, diese aufgrund der ausreichenden Bürgerbeteiligung (61 Prozent in der 1. Runde, landesweit über 25 Prozent in der Stichwahl) im Gegensatz zu den vorangegangenen Wahlen rasch ein handlungsfähiges Parlament hervorbrachte und technisch zumeist korrekt ablief, ging aus ihr angesichts der weiteren Rahmenbedingungen (Medienzugang, unzureichende Wahlgesetzgebung) und des Boykotts von seiten einiger oppositioneller Kräfte kein frei und fair gebildetes Legislativorgan zur realen Repräsentation des Bürgerwillens hervor. Erstmals wurden die Parteimitgliedschaften der Kandidaten breit veröffentlicht. Der besonders hohe Anteil der Parteilosen von 83,5 Prozent der Abgeordneten entsprach dem gesellschaftlichen und politischen Trend seit Mitte der 1990er Jahre. Von den 38 Deputierten, die sich zur Wiederwahl gestellt hatten, wurden 18 von den Bürgern bestätigt, sie allerdings zumeist schon im ersten Wahlgang. Es handelte sich vorrangig um Personal aus den Kommissionsleitungen, darunter Parteilose, Agrarier, Kommunisten und (ehemalige) Mitglieder der "Volkseintracht". Schlecht schnitten bei den Wahlen insbesondere die PKB, die KPB sowie die LDP ab, welche die meisten Kandidaten nominiert hatten: "Politisierte Politiker" waren nicht konsensfähig. Die Bevölkerung votierte wie gewöhnlich zumeist für Personen, die bereits in Staat, Verwaltung und Wirtschaft als "pragmatische Experten" Verantwortung trugen, aber keiner bestimmten ideologischen Richtung offen zuneigten. Dies entsprach dem weiterhin verbreiteten Glauben an "objektiv gute", d.h. für alle vorteilhafte Politik. Insgesamt waren Regimekritiker aufgrund der Wahlgesetzgebung sowie des Wahlverhaltens der Bevölkerung erneut kaum vertreten.¹⁸⁶ Auch die neue Repräsentan-

¹⁸⁴ Vgl. Vasilevič, *Organy*, S. 137 ff.

¹⁸⁵ Siehe Balašova, Svetlana, Vladimir Konoplev: "Rabotu možno ocenit' kak sozidatel'nuju i konstruktivnuju", in: 7 dnej, 2.7.1999, S. 1, 2.

¹⁸⁶ Die Wahlen fanden nach dem am 31.1.2000 angenommenen neuen Wahlgesetz statt, das weiterhin die Mehrheitswahl festschrieb. Oppositionelle zogen trotz prinzipiell guter Resultate v.a. deshalb nicht ins neue Unterhaus ein, da sie gehäuft in den selben Wahlkreisen angetreten waren (so warfen sich Fjaduta und Čyhri' gegenseitig aus dem Rennen) oder die Bürgerbeteiligung zu niedrig lag (wie im Falle Statkevičs). Eine Ausnahme bildete Ol'ga Abramova, der formell parteilose führende Kopf der belarussischen "Jabloko"-Bewegung. Sie war ein Prototyp potentiell erfolgreicher Opposition: kritisch, jedoch pragmatisch auf Interessenausgleich bedacht und damit effektiv am Wählermedian orientiert. Auf diese eskalationsvermeidende Weise gelang es ihr – anders als den meisten Regimegegnern –, sowohl Protestwähler unterschiedlicher Couleur als auch systemloyale Bürger für sich zu mobilisieren. Siehe zu den Wahlen Kap. 5.3.4. sowie die umfangreichen offiziellen Angaben (inklusive der Liste aller Kandidaten) in Vyborny: Palata predstavitelej, URL: <http://www.rec.gov.by/white.html>.

tenkammer ließ daher aktive Impulse für einen raschen politisch-institutionellen Wandel in Richtung Demokratie nicht erwarten.¹⁸⁷

Tabelle 4: Ergebnisse der Unterhauswahlen, Oktober 2000

Parteizugehörigkeit	Abgeordnete (N=97)	Davon gewählt	
		1. Wahlgang	Stichwahl
Kommunistische Partei von Belarus' (KPB)	6	2	4
Agrarpartei (AP)	5	4	1
Republikanische Partei der Arbeit und Gerechtigkeit (RPPS)	2	-	2
Sozialdemokratische Partei der Volkseintracht (SDP NZ)	1	1	-
Belarussische Sozial-Sportive Partei (BSSP)	1	1	-
Liberal-demokratische Partei (LDP)	1	-	1
Parteilose	81	33	48

Quelle: Vybory: Palata predstavitelej, URL: <http://www.rec.gov.by/white.html>, 6.11.2000.

5.2.3. *Verfassungsgericht und andere judikative Organe*

Die Rolle der judikativen Organe innerhalb des politischen Systems von Belarus' änderte sich nach dem Referendum. Durch die Verfassungs"änderungen" hatten sie ihre Unabhängigkeit bereits indirekt verloren, da der Präsident die personelle Besetzung der Richter nun weitgehend kontrollieren konnte. So nutzte Lukašenka, nachdem der Vorsitzende des Verfassungsgerichtes, Cichinja, sein Stellvertreter Fadeeŭ sowie die Richter Vaškevič, Sjareda und Tiškevič aus Protest gegen die Einführung der neuen Grundgesetzes über das Referendum und die Nichtbeachtung des entsprechenden Urteils des Gerichtes vom 4.11.1996 zurückgetreten waren,¹⁸⁸ seine institutionellen Möglichkeiten, um politisch loyale Personen in das Gericht einzubringen. Am 13.1.1997 bestätigte der Republikssowjet die Ernennung des für seine Loyalität zu Lukašenka bekannten Verfassungsrichters Ryhor Vasilevič zum neuen Vorsitzenden. Auch die Nominierung Aljaksandr Maryskins, der zuvor als Leiter der Staats- und Rechtsabteilung der Präsidialadministration maßgeblich bei der Erarbeitung der 1996er

6.11.2000; Parliamentary Elections in Belarus, URL: <http://www.president.gov.by/eng/dialogue/election.htm>, 6.11.2000. Zur "Jabloko"-Strategie siehe Abramova, Trojanskij.

¹⁸⁷ Diese Prognose bezieht sich aufgrund der ebenfalls nur wenig veränderten politisch-institutionellen und weiteren Rahmenbedingungen für dessen Wahlen auch auf das neue Oberhaus. Die Senatswahlen fanden laut Präsidialukas vom 13.9. bis 13.12.2000 statt, d.h. teils nach Fertigstellung der vorliegenden Dissertation. Zu den 2000 modifizierten Wahlregularien des Senats siehe Tarasevič, Ol'ga, Bol'she porjadočnosti i čistoplotnosti, in: BS 3 (2000) 7; Ukaz Prezidenta RB N 492, in: SB, 12.9.2000, S. 1.

¹⁸⁸ Juristisch fragwürdig war die Neubesetzung des Richterpostens von Michail Pastuchoŭ, dessen Rücktrittsgesuch an *speaker* Šarecki gerichtet und unbeantwortet geblieben war. Lukašenka entließ ihn per Ukas am 24.1.1997 "in Verbindung mit dem Auslaufen seiner Vollmachten" – jene Argumentation, mit der auch der Neubeginn der Amtsperioden von Legislative und Exekutive begründet wurde. Pastuchoŭ erklärte dieses Vorgehen für verfassungswidrig, legte seinen Widerspruch jedoch weiterhin beim 13. Obersten Sowjet ein, weshalb die Situation nicht gelöst wurde. Er bekannte selbst, daß sein Handeln weniger zweck-, denn wertrational motiviert war. Michail Pastuchov: "Ukaz prezidenta sčitaju nezakonnym...", in: NV, 31.1.1997, S. 1; Simakov, Nikolaj, Sud'i uchodjat..., in: Svobodnye novosti, 6.-13.12.1996, S. 1.

Rechtsabteilung der Präsidialadministration maßgeblich bei der Erarbeitung der 1996er Verfassung mitgewirkt hatte, zeugte davon, daß Lukašenka eigene Interessenagenten im Gericht vertreten sehen wollte. Von den Verfassungsrichtern, die der Republiksrat am 24.1.1997 bestätigte (der zwölfte kam erst am 29.5.1998 hinzu), hatten vier dem alten Bestand angehört, drei in der dem Präsidenten unterstellten Verwaltungsakademie gearbeitet.¹⁸⁹

Zwar wurde das am 4.3.1997 vereidigte Verfassungsgericht als eigenes Verfassungsorgan nicht direkt in politische Aufgaben einbezogen und etwa explizit aus der disziplinaren Verantwortlichkeit der sonstigen Richter ausgenommen,¹⁹⁰ es verhielt sich jedoch äußerst exekutivloyal und befaßte sich nicht mit der regen Rechtssetzungstätigkeit des Präsidenten. Charakteristisch war, daß die Richter auf Vorschlag Vasilevičs gerade Maryskin zu ihrem stellvertretenden Vorsitzenden wählten. So prüfte es zwar 1997 bis 1998 24 normative Akte (davon nur zweimal aus eigener Initiative), bezeichnete acht Gesetze (davon sechs vor 1994 angenommene), drei Beschlüsse des Obersten Gerichtes und fünf Verfügungen von Ministerialbehörden als teilweise oder ganz verfassungswidrig, kontrollierte aber in dieser Zeit keinen einzigen Präsidialerlaß.¹⁹¹ Symptomatisch war, daß Lukašenka Ende 1997 die Staats- und Rechtsabteilung der Präsidialadministration auf insgesamt 20 juristische Experten erweiterte, um die Rechtssetzungstätigkeit zu optimieren, aber gleichzeitig das Sekretariat des Verfassungsgerichtes auf fünf Personen kürzte.¹⁹² Die informellen Anweisungen des Präsidenten ("Telegramme"), die selbst wichtige Fragen, wie die Registrierung von Wirtschaftssubjekten, regelten, waren ohnehin nicht kontrollierbar.

Offensichtlich besetzte das Verfassungsgericht eine Nische im politischen System, vermutlich teils aus Loyalität gegenüber dem Staatsoberhaupt, aufgrund eingeübter Konfliktvermeidung, eines perzipierten Mangels an Alternativen oder, um sich einen beschränkten Freiraum für eigene Entscheidungen zu erhalten: Es präziserte die Gesetzgebung über die Verfassungskontrolle und ihre Anwendung, prüfte v.a. ältere und politisch wenig brisante normative Akte, wie den Kodex über Ehe und Familie, über administrative Vergehen, das Strafgesetzbuch, Feststellungen des Plenums des Obersten Gerichtes und die gesetzgeberischen Initiativen der Ministerien, Ministerialbehörden und lokalen Organe, für deren Kontrolle es nun direkt verantwortlich war.¹⁹³ Neu war, daß nach dem Referendum 1996 auch Lukašenka mehr-

¹⁸⁹ Siehe Konstitucionnyj sud, URL: http://www.president.gov.by/rus/court/constitutional_court/, 24.1.2000. Biographische Angaben zu den Richtern ebd.; Feduta, Bol'saja.

¹⁹⁰ Siehe Ukaz Prezidenta RB 4 dekabrja 1997, in: Sbornik dejstvjuščich, S. 171-176.

¹⁹¹ Statistische Übersicht in Vasilevič, Normativnye, S. 185 f.

¹⁹² Siehe Ukaz Prezidenta RB 10 nojabrja 1997 g. N 572, in: Sbornik dejstvjuščich, S. 169-170.

¹⁹³ Zu Tätigkeit und Urteilen des Gerichts siehe Vasilevič, Normativnye, S. 194-216; Konstitucionnyj sud, URL: http://www.president.gov.by/rus/court/constitutional_court/index.html, 24.1.2000.

fach die Prüfung verschiedener normativer Akte initiierte, u.a. des zu Beginn der 1990er Jahre angenommenen Gesetzes "Über die Grundprinzipien der Volksherrschaft" sowie einen Teil des Gesetzes über administrative Vergehen, während er das Gericht zuvor ignoriert hatte.¹⁹⁴ Auch hierbei handelte es sich jedoch um Angelegenheiten, welche die politisch-institutionelle Realität recht wenig beeinflussten. Die Initiativen des Präsidenten sollten dem Gericht vermutlich symbolischen Einfluß verleihen und damit demokratische Zustände simulieren, wurden doch in den regelmäßigen Unterredungen zwischen Präsident und Verfassungsgerichtsvorsitzendem auch sensible Themen, wie die Lage der Menschen- und Bürgerrechte in Belarus', - faktisch ergebnislos - diskutiert.¹⁹⁵ Die Annahme des ehemaligen Verfassungsrichters Pastuchoŭ, das Gericht sei unter der neuen Verfassung bedeutungslos, erwies sich also als nicht zutreffend, denn seine formale Existenz stützte die Legitimität des Regimes.¹⁹⁶ Wie bis 1996, nun jedoch mitbedingt durch die konkreten politisch-institutionellen Rahmenbedingungen, übte es aber keine wirkliche Kontrollfunktion aus.

Ähnliche Tendenzen kennzeichneten die anderen judikativen Organe, die nach dem Referendum ebenfalls von Personalumstellungen betroffen waren. So trat am 12.12.1996 Generalstaatsanwalt Vasil' Kapitan auf Drängen der Präsidialadministration "aus gesundheitlichen Gründen" zurück und wurde durch den Mahileŭer Bezirksstaatsanwalt Aleh Boželka ersetzt. Der faktische politische Einfluß des Lukašenka-loyalen Generalstaatsanwaltes nahm seither zu und überstieg den des Verfassungsgerichtes.¹⁹⁷ Der seit 1994 amtierende Justizminister Valjancin Sukala, der sich vor dem Referendum für den Präsidenten engagiert hatte, wurde 1997 zum Vorsitzenden des Obersten Gerichts ernannt; sein Vorgänger Karavaj erhielt als "Abfindung" einen Senatorenposten.¹⁹⁸ Die 1996 begonnenen Maßnahmen zur Reformierung

¹⁹⁴ Siehe Moskaiev, Oleg, Administrativnoe zaderžanie – pod sudebnyj kontrol', in: Respublika, 30.6.1998, S. 3.

¹⁹⁵ Alle Entscheidungen des Verfassungsgerichtes wurden in den Tageszeitungen "Narodnaja gazeta" (auf russisch) und "Zvjazda" (belarussisch) sowie im Gerichtsanzeiger publiziert und damit von der Bevölkerung zur Kenntnis genommen. Vgl. Levšunov, Telegrammnoe, S. 30 f.

¹⁹⁶ Siehe Doročov, Vladimir, "Po svoej značimosti naši zaključenija javljajutsja fundamental'nymi dlja pravovoj sistemy strany", in: BDG, 5.1.1999, S. 5; für Pastuchoŭs Meinung siehe Markus, Ustina, Belarusian Constitutional Court Justices Resign, OMRI Daily Digest, 4.12.1996.

¹⁹⁷ Siehe Veduščie politiki Belorussii, in: Nezavisimaja gazeta, seit 1996.

¹⁹⁸ Sukala, der eine sowjetische Karriere durchlaufen hatte, bestand offiziell darauf, daß die Judikative ein eigener, unabhängiger Gewaltenzweig sein müsse, doch seine politischen Einstellungen wirkten sich auch auf seine berufliche Tätigkeit aus. So nannte er als einen Grund für Personalwechsel im Gericht nach seinem Amtsantritt die "moralisch-rechtliche Säuberung der Richter". Sie sollte zwar vorrangig auf die Entlassung von Personen bezogen sein, die noch in der BSSR politisch motivierte Urteile verantwortet hatten, doch die Aussage, ein Richter müsse "moralisch geeignet sein, Urteile zu fällen", war weithin auslegbar. Siehe Valjancin Sukala: "Nel'ha pakidac' pravasuddže sam-nasam z jaho problemami", in: Zvjazda, 11.2.1997, S. 3; Fomenko, Nikolaj, Piry Valtazara, in: NV, 22.1.1997, S. 2.

der Judikative, so die Einführung neuer Qualifikationsstufen für Richter und umfangreicher Weiterbildungsmaßnahmen sowie die Verjüngung des Personals, setzten sich ebenfalls fort.¹⁹⁹

Weitere institutionelle Reformen ergänzten den präsidentenfreundlichen Status quo. So unterstanden Lukašenka seit Verabschiedung eines entsprechenden Ukases 1998 nicht nur das Komitee für Staatssicherheit und das Ministerium für Innere Angelegenheiten, die für die Einhaltung der Gesetze und die innere Sicherheit verantwortlich waren, sondern auch das Verfassungsgericht, das Oberste Gericht und der Oberste Wirtschaftsgerichtshof *unmittelbar*.²⁰⁰ Er wies zudem im Dekret Nr. 15 von 1998 das Oberste Gericht ebenso wie das Komitee für Staatskontrolle, das Staatssekretariat des Sicherheitsrates und die Staatsanwaltschaft an, bei ihm innerhalb eines Monats Projekte für normative Akte einzureichen, die ergänzende Maßnahmen zum Schutz des Verbrauchermarktes vorsahen, und berief die Vorsitzenden des Obersten Gerichtes und des Obersten Wirtschaftsgerichtshofes als Mitglieder in den "Republikstab beim Präsidenten".²⁰¹ Daneben dienten judikative Organe immer häufiger der politisch motivierten Bekämpfung bestimmter Personen, insbesondere seit Ende 1997.²⁰²

Diese Phänomene belegten die versuchte Instrumentalisierung bzw. Neutralisierung von Teilen der Judikative,²⁰³ die in sowjetischer Tradition, wie die Wirtschaftspolitik, politischen Zielen nachgeordnet sein sollte, durch die Regimeträger. Hervorzuheben ist, daß diese Instrumentalisierung jedoch nur dann erfolgreich war, wenn die betroffenen Entscheidungsträger sich diesen Versuchen freiwillig beugten, denn eine totale Kontrolle des politischen Systems durch eine Person oder ein Organ war durchaus nicht gegeben.²⁰⁴ Die teils institutionelle, teils faktische Verquickung der gesellschaftlichen Subsysteme, die mit der Einführung der 1994er Verfassung aufgebrochen werden konnte, blieb aufgrund der Wechselbeziehung zwischen den Akteuren weiter vorhanden. Sie wurde nicht permanent genutzt, aber immer dann, wenn die Führungspersonen ihre Macht besonders gegen Eruptionen absichern wollten, etwa 1998, als die sozioökonomischen Krisenerscheinungen ihre Herrschaft gefährden konnten. Rechtsstaatlichkeit war zwar auch in dieser Phase in den meisten postsowjetischen Staaten weiterhin nicht vollständig umgesetzt, wo die Überschreitung persönlicher Machtbefugnisse

¹⁹⁹ Siehe Korolevič, Sergej, A sud'i kto?, in: Belorussija, 18.-20.8.1998, S. 1; die entsprechenden normativen Akte in: Sbornik dejstvjuščich.

²⁰⁰ Vgl. U.S. Department of State, 1999 Country Report.

²⁰¹ Levšunov, Telegrammnoe, S. 29.

²⁰² Vgl. Feduta, Respublika, S. 1 ff.

²⁰³ Levšunov, Telegrammnoe, S. 30.

²⁰⁴ Als Beispiel für die vorhandenen institutionellen Freiräume siehe u.a. das Verfassungsgerichtsgesetz vom 30.3.1994 in der letzten Fassung vom 7.7.1997. Zakon Respubliki Belarus' O Konstitucionnom sude RB, URL: http://www.president.gov.by/rus/court/constitutional_court/const_low.htm, 24.1.2000.

und das illegale Vorgehen gegen politische Kontrahenten den Alltag bestimmten,²⁰⁵ doch Belarus' unterschied sich seit dem Referendum 1996 von diesen Republiken dadurch, daß entsprechende Verstöße gegen Verfassung und Gesetze teils offen institutionalisiert waren, sowie durch das weiterhin fehlende aktive Gegengewicht gegen diese Entwicklung, etwa durch alternative Akteursgruppen im Staats- und Regierungsapparat, durch oppositionelle Kräfte oder eine rege *civic culture*.

5.2.4. Parteien

Trotz jener institutionellen Revolution, die von der Opposition 1996 häufig als Beginn einer Diktatur angeprangert worden war, änderten sich auch danach wesentliche strukturelle Konstellationen innerhalb der belarussischen Parteien nicht, deren Hauptmerkmale ihre Heterogenität sowie ihr schwacher politischer Einfluß blieben. Abgesehen von vorübergehenden Konsolidierungstendenzen und einer teils intensivierten Kooperation bildete sich noch nicht einmal aus den oppositionellen politischen Kräften ein stabiler zweckgeleiteter Block. Ursache dafür war weiterhin die Spaltung des politischen Spektrums insbesondere in prorußländische und souveränitätsorientierte sowie "linke" und "rechte" Parteien, die zudem nicht den geschilderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entsprach.²⁰⁶ Wie in Rußland und der Ukraine ergänzten Auseinandersetzungen um Werte und die Verteilung von Ressourcen das Konfliktpotential.²⁰⁷ Daher kam es seit 1996 nicht nur in der *Hramada*, die in drei Parteien zerfiel,²⁰⁸ sondern auch in den drei größten Parteien von Belarus' zu erheblichen Desintegrationsproblemen.

Bereits seit Ende 1996 gingen die Flügel der Kommunisten, die sich aufgrund unterschiedlicher Ziele und politischer Strategien herausgebildet hatten, in aller Schärfe gegeneinander

²⁰⁵ Siehe die umstrittene Suspendierung des rußländischen Generalstaatsanwaltes Skuratov durch Präsident El'cin, gegen dessen Familie er Beweise hinsichtlich von Korruption sammelte und dessen Kampf gegen diese Maßnahme massiv behindert wurde. Erfolg für suspendierten russischen Chefankläger, in: NZZ, 24.8.1999, S. 2.

²⁰⁶ Die Reduktion der belarussischen Anti-Präsidenten-Opposition auf "prowestliche Demokraten", die ausländische Politiker und Medien häufig ungeprüft von konservativen Integrationsanhängern und von Oppositionellen übernahmen (die damit jeweils eigene Interessen vertraten), war ein Irrtum. Während die Konservativen die Opposition mit dem Etikett "pro NATO" in der Bevölkerung zu diskreditieren suchten, nutzten Teile der Opposition diese Gleichsetzung, um im Westen materielle und moralische Unterstützung sowie Aufmerksamkeit für ihre Tätigkeit zu erhalten. Als jeweilige Argumentation siehe u.a. Petrov, O "pjatoj".

²⁰⁷ Vgl. u.a. Lindner, Rainer, Der lange Rückweg nach Europa, in: FR, 18.2.2000, S. 23.

²⁰⁸ Neben der Sozialdemokratischen Partei (*Volkshramada*) unter Statkevič, die die Wiedereinführung der 1994er Verfassung forderte, existieren seit 1997 wieder die zuvor mit ihr fusionierte, regimeloyale Sozialdemokratische Partei der Volkseintracht unter Leanid Sečka sowie die oppositionelle Sozialdemokratische *Hramada* unter Šuškevič, die sich als "rechter Flügel der Sozialdemokratie" betrachtete und v.a. mit der BNF und der AHP kooperierte. Siehe u.a. Sjarheeŭ, Valeryj, Mikalaj Statkevič: Sennja my zmahaemsja ne za sacyal'nuju demakratyju, a za demakratyju ŭvohule, in: NV, 16.4.1997, S. 2; Dubina, Juras', Pervaja sessija ŭčreditel'nogo s'ezda BSDG, in: Belorussija, 29.8.-1.9.1997, S. 1.

vor. Unter Leitung von Viktor Čykin war bereits am 2.11.1996 die KPB (wieder)entstanden, die Lukašenka ihre Unterstützung aussprach. Der IV. Parteitag der PKB am 18./19.1.1997 schloß Anatol' Malafeeŭ, inzwischen neuer *speaker* der Repräsentantenkammer, sowie alle anderen "Überläufer" in das neue Unterhaus aus der Partei aus. Zwei Drittel ihrer Abgeordneten, so der Erste Sekretär, Kaljakin, hätten den Staatsstreich unterstützt oder seien, wie Sjarhej Kascjan, aktive Diener der Präsidentenmannschaft geworden. Hingegen bekannte sich die PKB zu ihrem nun oppositionellen Status und bezeichnete die Mitglieder der KPB als *men'sheviki* sowie als "Verräter".²⁰⁹ Die in der Basis umstrittene Spaltung der Kommunisten erfolgte nicht immer nach rationalen Kriterien, sondern häufig auch personenorientiert.²¹⁰ Anfang 1997 wollten 4,4 Prozent der Belarussen für die PKB votieren, 3,9 Prozent für die KPB. Bis 1998 steigerten die Kommunisten zwar ihr Wählerpotential auf insgesamt etwa 10 Prozent und blieben damit die wichtigsten politischen Kräfte, doch die organisatorische Trennung senkte die Einflußmöglichkeiten beider Einzelparteien, von denen die Pro-Lukašenka-KPB mit etwa 5,5 Prozent Stammwählerschaft dauerhaft mehr Popularität besaß.²¹¹ Lukašenka förderte die Loyalität der Partei zum Regime, indem er sich für die Ernennung des KPB-Vorsitzenden Čykin zum stellvertretenden Minsker Bürgermeister Ende Januar 1997 einsetzte, wobei ihn der neutrale lokale Exekutivchef Jarmošyn unterstützte.²¹²

Die Agrarpartei, im 13. Obersten Sowjet noch stärkste Fraktion, war seit 1996 derart gespalten in Anhänger und Gegner des Präsidenten, daß sie faktisch vor der Auflösung stand. Mitbedingt wurde diese Entwicklung durch zunehmend divergierende Interessen der kofinanzierungsabhängigen staatlichen sowie der tendenziell reformorientierteren kollektiven Land-

²⁰⁹ Rezoljucija IV sezda PKB "O popytkach raskola Partii kommunistov Belorusskoj", in: *Tovarišč*, 24.1.1997, S. 1; *Otčetnyj doklad Central'nogo komiteta PKB IV sezdu partii*, ebd., S. 2; Daščynski, Ales', *Kamunisty za ŭladu savetaŭ bez prezidenta*, in: *Svaboda*, 21.1.1997, S. 1, 2; Čystka ŭ kampartyi Kaljakina-Novikava, in: *Svaboda*, 15.7.1997, S. 1; Ščukin, Valerij, *Čtoby ob'edinit'sja, nado vnačale raz'edinit'sja*, in: *Tovarišč*, 17.1.1997, S. 1; Masljukova, Ljudmila, *"Ja ešče raz doveril vlast' komunistam, a oni vse razvalili"*, in: *NV*, 24.1.1997, S. 1.

²¹⁰ So boykottierte die gesamte Basisorganisation der Region Mahileŭ nach dem Ausschluß Malafeeŭs den Parteitag; häufig entschieden sich ganze Grundorganisation für einen kollektiven Umgang mit der neuen Situation. Zu den widersprüchlichen Reaktionen der Basis auf die PKB-Spaltung siehe die Leserbriefe in der Zeitung *Tovarišč*. Im Februar 1997 waren etwa 4.000 der ehemals 11.600 PKB-Mitglieder der KPB beigetreten, circa 1.000 ehemalige Kommunisten, die nicht in der PKB organisiert gewesen waren, hatten außerdem ihre Parteimitgliedschaft erneuert. In der PKB verblieben etwa 4.000 Mitglieder, der Rest trat aus. Siehe Drakochrust, Jurij, *Pervaja ledi kommunističeskogo dviženija*, in: *Imja*, 7.2.1997.

²¹¹ Zur inhaltlichen Ausrichtung der Parteien siehe Černenko, Pavel, Vasilij Novikov: *"Lučšij Prezident – eto sovetskaja vlast"*, in: *7 dnej*, 29.11.1997, S. 3; Balašova, Svetlana, Viktor Čikin: *"My stoim po raznye storony barrikad"*, ebd.; Karbalevič, Političeskie časny; Doročov, Vladimir, *Kompartija: smena lidera*, in: *BS 2* (1999) 1.

²¹² Die Frauenpartei "Nadzeja" erhielt in Umfragen zwar teils höhere Ratings als KPB bzw. PKB, doch ihr tatsächliches Wählerpotential lag bei zusätzlich schlechteren Wahlbedingungen (Majorzsystem) niedriger. Vgl. Vardomackij, Turn; Karbalevič, Političeskie časny; Userdie ideologa voznağraždano, in: *BDG*, 30.1.1997.

wirtschaftsbetriebe.²¹³ Nach dem Rücktritt des oppositionellen AP-Vorsitzenden Šarecki im Dezember 1996 blieb daher der oberste Leitungsposten jahrelang vakant, und die Partei traf sich nach ihrem Kongreß im März 1995 erst wieder nach fünfjähriger Pause am 31.3.2000 in Minsk. Der Parteitag reflektierte die heterogene Stimmung, befürwortete aber aus zweckrationalen Motiven die Teilnahme der AP an den offiziellen Parlamentswahlen im Herbst. Zum neuen Vorsitzenden wurde Michail Šymanski gewählt, zuvor bereits Mitglied im Exekutivkomitee der Partei und seit 1996 Chefredakteur der Pro-Regierungszeitung "Narodnaja gazeta". Er versprach, "konstruktiv" mit allen Machtzweigen zu kooperieren, um die Agrarinteressen effektiv zu vertreten, und war mit den Oppositionsparteien stark verfeindet.²¹⁴

Die innere Zerrüttung und Instabilität der "Volksfront" seit 1996 war vordergründig Folge der Emigration Paz'njaks. Er gab seinen Führungsanspruch nicht auf und leitete die BNF per Fax, gemeinsam mit dem in Belarus' verbliebenen "Stellvertreterchef" Ljapon Barščeŭski. Die fehlende Präsenz des charismatischen und autoritären Paz'njak steigerte zwar das Koalitionspotential der BNF, verstärkte jedoch auch das bislang latente Auseinanderdriften der heterogenen Interessen und Strömungen innerhalb des Sammelbeckens "Volksfront". Sie verlor weiter an Mobilisierungskraft. Erst im September 1998 reagierte die BNF auf Druck der Basis mit organisatorischen Neuerungen und Personalwechseln.²¹⁵ Doch auch sie konnten die Entfremdung der beiden Flügel nicht mehr aufhalten: Die alternativen Präsidentschaftswahlen der Opposition und der VI. Parteitag der BNF 1999 führten als Katalysatoren zur endgültigen Spaltung, in deren Verlauf einmal mehr die undemokratischen Verhältnisse innerhalb der "Volksfront" zutage traten.²¹⁶

²¹³ Interview mit dem Sozialwissenschaftler Leanid Zaika, 26.11.1999, Minsk.

²¹⁴ Šymanski war vielen Oppositionellen ein Dorn im Auge, da er die Umwandlung der Parlamentszeitung "Narodnaja gazeta" in ein regimiefreundliches Medium verantwortete. Auf einem diplomatischen Empfang im Februar 1998 kam es zu persönlichen Beleidigungen und einer anschließenden physischen Auseinandersetzung zwischen dem *Vizespeaker* des 13. Obersten Sowjets, Karpenka (AHP) und Šymanski, die bestehende Feindschaften noch verstärkte. Vgl. Agrarian Party Emerges As Pro-Lukashenka Force, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 13; Dorochoŭ, Vladimir, Fakt oskorblenija – na lice, in: BDG, 19.2.1998.

²¹⁵ Paz'njak gab die Führung nicht ab, siedelte jedoch von den USA nach Polen über, um näher am Geschehen zu sein. Sein Vertreter Barščeŭski wurde zunächst in einen zweimonatigen "schöpferischen Urlaub" geschickt, danach schrittweise entmachtet, der Führer des radikalen nationalistischen Flügels, Sekretär Siučik, abgesetzt. Vgl. Da vjartannja Z Paznjaka Frontam buduc' kiravac' inšyja, adsjul', a ne z-za mjažy, in: Zvjazda, 13.6.1996, S. 1; Chalip, Desjat'; Martinovič, Viktor, Poznjak vse bliže, in: BDG, 17.9.1998, S. 3; 10 let so dnja obrazovanija BNF, in: BG, 19.10.1998, S. 1-2.

²¹⁶ Der Paz'njak-Flügel wandte sich gegen eine enge Kooperation mit anderen oppositionellen Kräften und plädierte für ein gesellschaftliches Parlament als Alternative zum 13. Obersten Sowjet, dem die BNF nicht angehörte. Das pragmatischere Lager um Vjačorka, Chadyka, Bjalacki u.a. votierte für eine Zusammenarbeit, solange der eigene politische Einfluß zu gering sei, um einen politischen Wandel zu bewirken. Paz'njak wirkte systematisch gegen seine parteiinternen Opponenten, die auf dem 6. Kongreß der BNF (31.7.-1.8.1999) mit dem jüngeren Vjačorka, einem der sechs Vizevorsitzenden, erstmals einen Gegenkandidaten zu Paz'njak aufstellten. Obgleich keiner der beiden gemäß der Satzung die Wahl für sich entscheiden konnte, erklärte Paz'njak sich zum Sieger. Vor der Nachwahl Ende Oktober 1999 gründeten seine Unterstützer am 26.9.1999 die "Konservativ-Christliche Partei" und wählten Paz'njak zum Vorsitzenden. Beim BNF-Nachwahlen-Kongreß erkannten sie dem

Die wichtigsten teilintegrierenden Foren der zahlreichen Parteien seit 1997 bildeten Oppositionsinstitute, insbesondere der 13. Oberste Sowjet. Von den 53 Abgeordneten, die hier zunächst verblieben waren, da sie die Vorgänge um das Referendum und dessen Ergebnisse als verfassungswidrig betrachteten, engagierten sich jedoch in der Folgezeit lediglich etwa vierzig aktiv. Dem Rumpfparlament gehörten *speaker* Šarecki, sechs der neun Präsidiumsmitglieder und neun von 16 Kommissionsvorsitzenden an, die darauf spekuliert hatten, daß der Westen das belarussische Regime zur Rücknahme der Verfassungs"änderungen" zwingen würde. Als nun faktisch außerparlamentarische Opposition ohne Immunitätsschutz und bei weiterhin fehlendem Zugang zu den elektronischen belarussischen Medien besaßen die Abgeordneten keine wirkungsvolle Möglichkeit, als Machtkontrolleurin und Reforminitiatorin eine politische Rolle zu spielen, obgleich die meisten Staaten und internationalen Organisationen den 13. Obersten Sowjet zumeist weiter als einziges legitimes Parlament anerkannten.²¹⁷ Da er mangels Abgeordneter ohnehin nicht mehr beschlußfähig war und im wesentlichen aus Kommissionsvorsitzenden bestand, agierte er nach dem Plebiszit weitgehend symbolisch und pflegte v.a. internationale Kontakte.

Auch die anderen im Herbst 1996 aus Protest gegen das Referendum situativ entstandenen Ansätze eines gemeinsamen Handelns der demokratischen Kräfte blieben trotz anderslautender Losungen schwach ausgeprägt.²¹⁸ Der "Runde Tisch" von 1996, die Bewegungen "Demokratisches Belarus" und "Charta-97" (außer im Ausland) schiefen ebenso ein wie ähnliche vorübergehende Gebilde, so das Schattenkabinett "Nationales Exekutivkomitee" (NVK) aus AHP, Partei der Arbeit, BSDP und parteilosen Abgeordneten unter unter dem Stellvertretenen *speaker* des 13. Obersten Sowjets, Karpenka (AHP),²¹⁹ der "Nationale Wirtschaftsrat" (NER), entstanden im Frühjahr 1997 als alternatives Sammelbecken aus fünf Parteien, oder der Konsultativrat.²²⁰ Diese Initiativen gewannen zumeist nur wenig politischen Einfluß, da sie halbherzig organisiert, häufig von einer politischen Kraft dominiert wurden (so das NVK

Vjačorka-Flügel und Journalisten den Delegiertenstatus ab und verwehrten ihnen den Zugang; es kam zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Das Vjačorka-Lager bestand seither als Partei BNF fort, der Paz'njak-Flügel unter Bjaljen'ki als KChP und als Bewegung BNF. Die Parteien wurden im Februar 2000 offiziell registriert. Popular Front Splits With Scandal, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 23; Popular Front faces split over leadership, in: BR 11 (1999) 3, S. 6-7; Volksfront vor der Spaltung, in: BN 2 (1999) 3, S. 8.

²¹⁷ Markus, Ustina, Members of "old" Belarusian parliament meet, OMRI Daily Digest, 12.12.1996.

²¹⁸ Vgl. Kučinskij, Artem, Oppozicija: vremja raboty nad ošibkami, in: Svaboda, 26.2.1997, S. 2-3.

²¹⁹ Nach dem Tod Karpenkas am 5.4.1999 übernahm der Erste stellvertretende Vorsitzende der BSDP (NH), Hryb, den NVK-Vorsitz.

²²⁰ Der Konsultativrat bestand zunächst aus vier demokratischen Parteien mit der PKB als Beobachterin. Seit Januar 1999 bezeichnete er sich als Konsultativ- und Koordinierungsrat (KKR) mit nun acht Parteien und weiteren Oppositionskräften. Er tagte jedoch sporadisch. Die AMG griff im Herbst 1999 die Idee auf und initiierte den Konsultativrat, dem die PKB, die BNF, die KChP, die AHP, die BSDP (NH), die BSDH, die BPP, die LDP und die BPŽN angehörten. Erst jetzt konsolidierte sich der Rat als gemeinsames Gremium der Opposition. Siehe OSCE Advisory and Monitoring Group, Opposition and Political Parties in Belarus, Minsk, July 4, 2000.

von den Liberalen) und BNF wie PKB sich gemeinsamen Strategien nicht wirklich anschlossen. Es fehlte an einer gemeinsamen Schnittmenge politischer Ziele.²²¹ Die hohe Zahl organisierter Interessenvermittler war zwar Zeichen einer politischen Pluralisierung, doch der Einfluß politischer und persönlicher Differenzen überwog offensichtlich die gemeinsame Ablehnung des als "Diktatur" bezeichneten Regimes, was dem Ziel einer raschen Demokratisierung widersprach, das alle Parteien in ihren Programmen festgeschrieben hatten.

Kennzeichnend blieben auch nach dem Referendum folgende Defizite der Parteien:

- suboptimale konzeptionelle Arbeit, dadurch häufig fehlende Parteiprofile,²²²
- personalisierte Politik, starke Rolle persönlicher Ambitionen und Animositäten,
- nicht an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ausgerichtete Organisations- bzw. Protestformen²²³, welche die geringe soziale Verwurzelung der Parteien perpetuieren (insbesondere zu geringe Kooperation, um Kräfte zu bündeln und durch Synergien Ressourcen einzusparen, unterentwickelte Parteiarbeit auf dem Land bzw. in den Regionen sowie exklusiver Politikansatz: Ressentimentpolitik gegenüber der Lukašenka-Klientel²²⁴)
- unausgeprägte Lobbyarbeit unter den einheimischen Wirtschaftsakteuren.

Hinsichtlich ihrer Handlungsmuster, nicht jedoch politisch-inhaltlich, ähnelte das Verhalten der Parteien also weiter dem der wichtigsten regimetragenden Kräfte. Zu nennen sind hier etwa die aktive Nutzung von Polemik gegen andere, ein sowjetisch geprägter Agitationsstil (Verwendung von Begriffen wie "objektiv", "gesetzmäßig", "konkret"), die Personalisierung der Politik bei fehlender Bereitschaft zum Dialog mit anderen Kräften oder die unterentwik-

²²¹ So unterschied sich die BNF v.a. aufgrund ihres radikalen außenpolitischen Ansatzes und ihres Einzelgängertums, die PKB durch ihren Ansatz zur Lösung der innenpolitischen und wirtschaftlichen Probleme. LDP, PKB und die Bewegung "Jabloko" nahmen trotz des Boykottaufrufs von BNF und AHP an den Lokalwahlen im April 1999 teil. Vgl. Sidarevič, Anatol', O prezidentskich vyborach v Belarusi, in: NV, 1.9.1998, S. 1, 2.

²²² Die politischen Ziele und Programme der Parteien präzisierten sich seit Mitte der 1990er Jahre (siehe Kap. 3.2.2, 4.2.4.) kaum und waren stark personenabhängig; eine erkenntnisfördernde Modifizierung ihrer Verortung innerhalb der *cleavage*-Matrix (Kap. 3.2.2.) ist daher weder möglich noch sinnvoll.

²²³ Die Protestform der Mahnwache etwa verstand die auf Konfliktvermeidung besonnene Bevölkerung häufig als Provokation oder verhielt sich ihr gleichgültig gegenüber.

²²⁴ Der aktivere Teil des oppositionellen Elektorats entstammte häufig der *intelligencija* und neigte dazu, die Lukašenka-Klientel verbittert und polemisch als Gruppe der Ungebildeten, Alten und Frauen zusammenzufassen, die naiv, dumm oder feige sei. Diese Argumentation zog sich durch nahezu alle oppositionellen Publikationen, insbesondere des liberaleren und national orientierten Spektrums. Chadyka (BNF) bezeichnete etwa das Schicksal Vinnikavas als "Krankheit einer Sklavengesellschaft, in der auch nur eine Diktatur möglich ist". (Chodyko, Jurij, Eto sladkoe slovo svoboda", in: Svaboda, 11.2.1997, S. 3.) Damit traten latente Vorurteile und soziale Differenzen zum Vorschein, welche die Kluft zwischen der Bevölkerung und der sich als "geistige Elite" perzipierenden Opposition vergrößerten und die Lukašenka-Mannschaft gleichsam noch volksnäher erscheinen ließen. Weniger häufig fand sich die Argumentation bei der PKB und anderen Kräften des linken Spektrums, die ihre Zielgruppe der Arbeitnehmer nicht verunglimpfen konnten.

kelte Umsetzung formal affirmierter demokratischer bzw. rechtsstaatlicher Werte.²²⁵ Diese Parallelen entsprangen offenbar der ähnlichen sozialen und politisch-kulturellen Prägung der politischen Akteure, so durch einen autoritären Korporatismus, eine simulierte Öffentlichkeit, Desinformationspolitik, die Instrumentalisierung bestimmter Akteursgruppen (Jugend, "der Westen") oder den Verweis auf vorgeblich wegweisende geschichtliche Traditionen. Der durch den geringen personellen Umfang der Parteien (bei zahlreichen Ämterhäufungen)²²⁶ und ihre relative Isolation von globalen Kontakt- und Informationsnetzwerken bewirkte Mangel an externen Lernimpulsen bewirkte wie bei den anderen belarussischen Akteuren eine verinnerlichte "Konspirations- und Konfrontationslogik";²²⁷ die Kultur des politischen Streits und die politisch-konzeptionelle Arbeit blieben vergleichsweise unterentwickelt. Zudem existierten konkrete politische Programme bzw. Reformpläne für den Fall eines Machtwechsels jahrelang nicht. Unter diesen Bedingungen profitierten zum einen die Regimeträger von ihrer größeren inneren Geschlossenheit, dem Amtsbonus und der stärkeren Annäherung an den Wählermedian, zum anderen lag im Falle eines etwaigen Machtwechsels die Gefahr nahe, daß ein Autokrat lediglich durch einen anderen ersetzt würde, wie es bereits im Machtkampf zwischen Kebič und Lukašenka 1994 geschehen war.

Die Parteien blieben daher weiter zersplittert, kraftlos und unpopulär, und die Ambitionen einzelner Funktionäre, ihre persönliche Macht und ihren Einfluß auszudehnen, sowie der teils offen ausgetragene Kampf um die "echte" Opposition, Deutungsmacht und moralische Führung liefen häufig einer effektiven politischen Gesamtstrategie zuwider.²²⁸ Die sich seit 1998 durchaus erweiternden Freiräume des repressiven Systems, etwa in den Regionen, wurden

²²⁵ So war eines der Hauptargumente des 13. Obersten Sowjets gegen die Nationalversammlung, daß aufgrund deren undemokratischer Bildung ganze Wählergruppen nicht mehr repräsentiert seien. Gleichzeitig votierte die Abgeordnetenmehrheit des noch wesentlich kleineren Rumpfparlaments im Herbst 1997 dafür, dessen Beschlüssen Gesetzeskraft zu verleihen. Die Liberal-demokraten unternahmen im November 1998 den Versuch, per Volksbegehren ein Referendum über die Integration von Belarus' und Rußland zu initiieren und erstellten zu diesem Zwecke Listen von angeblichen Unterstützern, mehrheitlich ohne deren Kenntnis und Einverständnis. Und die alternativen Präsidentschaftswahlen der Opposition im Mai 1999 widersprachen den Regeln der 1994er Verfassung statt, deren Einhaltung die Regimegegner eigentlich forderten. Siehe Kp. 5.3.3.

²²⁶ Ämterhäufungen betrafen nahezu alle prominenteren Oppositionellen. Beispielhaft sei hier Anatol' Ljabadz'ka angeführt: Er war u.a. Präsident der Belarussischen Assoziation junger Politiker, danach Präsident einer neuen Organisation junger Führer, Präsident der Belarussischen Euro-Atlantischen Assoziation, Vizepräsident der AHP, stellvertretender Vorsitzender des Komitees für auswärtige Beziehungen des 13. Obersten Sowjets.

²²⁷ Siehe die Aussagen des OSZE-Botschafters: Wieck, Hans-Georg, Belarus am Scheideweg, in: BN 2 (1999) 4, S. 7-8.

²²⁸ Vgl. Kučinskij, Oppozicija; Abanin, Vladimir, Oppozicii ne chvataet chorošego taktika i podderžki rabočich, in: Svaboda, 17.1.1997, S. 6; Kalinovskaja, Vasilij Novikov; Kalinovskaja, Stefanija, Gennadij Karpenko. Soperničestvo v nynešnich uslovijach – gibel' dlja vsego demokratičeskogo dviženija, in: BDG, 18.9.1997. Zu den Aktivitäten siehe u.a. Nevjaroŭski, Akcyi pratestu kalja rasijskaha pasol'stva, in: Svaboda, 17.1.1997, S. 1; ders., Palityčnaja vjasna-97 pačalasja ŭ Minsku z akcyi salidarnasci, in: Svaboda, 28.1.1997, S. 1.

nicht optimal genutzt.²²⁹ Das dysfunktionale und daher suboptimale Verhalten der Parteien, deren langjährige Schwäche bereits ein Grund für die Wahl eines "starken Mannes" 1994 und den Erfolg des Referendums 1996 war, stabilisierte auch danach faktisch das Regime. Aus Resignation darüber zogen sich nicht wenige Akteure freiwillig aus der politischen Arena zurück.²³⁰ Im Jahr 1999 beantragten von den 27 noch existierenden Parteien nur 19 die angeordnete Neuregistrierung im Innenministerium, die mindestens 1000 Mitglieder erforderte. Alle politisch in Erscheinung getretenen Parteien, v.a. der Opposition, blieben bestehen. Im Jahr 2000 gab es 18 offizielle Parteien.²³¹ Neue waren kaum noch entstanden, da der Markt bereits übersättigt war. Zu ihnen zählte neben dem neuen "Volksfront"-Flügel die am 22.1.2000 gegründete Partei "Otečestvo", die sich selbst als "zentristisch" beschrieb und nach der Liberaldemokratischen Partei und der Bewegung "Jabloko" die dritte politische Kraft in Belarus' war, die in enger Kooperation mit einer rußländischen Schwesterorganisation entstand.²³²

Das auffallendste Charakteristikum der belarussischen Parteien seit dem Plebiszit war die Disparität zwischen ihrer Bedeutung in Belarus' sowie der Anerkennung der Opposition im Ausland, die erst durch den Autoritarismusschub beschleunigt wurde. Letztlich überlebte die Opposition im wesentlichen durch die politisch motivierte materielle, intellektuelle und moralische Unterstützung von seiten westlicher Akteure, die sich in internationalen Organisationen, wie der OSZE, auch für die Sanktionierung des Regimes einsetzten.²³³ Hinsichtlich der kompensatorischen Bedeutung externer Einflußagenten ähnelten die Oppositionsparteien also ebenfalls den Regimeträgern – offenbar ein Ausfluß des "Provinzfaktors", der rationalen und emotionalen Verkopplung des eigenen Schicksal mit einem Zentrum, sei es Moskau oder Brüssel. Da jedoch die subventionsgleiche westliche Hilfe weniger an die Erzielung konkreter Erfolge durch die Opposition, sondern eher an den autoritären Charakter des politischen Re-

²²⁹ So brachten NRO, z.B. das Helsinki-Komitee, verstärkt Publikationen in Umlauf, Veranstaltungen oppositioneller Kräfte oder unabhängiger Träger fanden statt, im Lokalfernsehen waren durchaus kritische Töne zu hören. Das Regime förderte derartige Aktivitäten nicht, behinderte sie teils (wobei das Verhalten sehr personenabhängig war und es offensichtlich keine einheitlichen Richtlinien Minsk gab) oder entsandte "Beobachter". Beharrlichkeit, Zivilcourage und ein moderates Entgegenkommen gegenüber den staatlichen Entscheidungsträgern von seiten der Organisatoren entsprechender Veranstaltungen zeigten jedoch seit 1998 zunehmend Erfolg.

²³⁰ So nahm Petr Kraučanka, der als Abgeordneter der *Hramada* nach dem Referendum zunächst im 13. Obersten Sowjet verblieb und dessen Delegation in der Parlamentarischen Versammlung der OSZE leitete, 1998 das Angebot der Exekutive an, Botschafter in Japan zu werden. Die Bürgerpartei setzte vom Frühjahr bis September 1998 ihre Mitarbeit im 13. Obersten Sowjet aus, und etliche kleine Parteien bestanden nur noch formal.

²³¹ Masljukova, Ljudmila, *Kto est' kto?*, in: BS 3 (2000) 1; *Parlamentskaja izbiratel'naja kampanija*, in: *Obzor belorusskich SMI za sentjabr' 2000 goda*, S. 1-8, hier S. 3.

²³² Sie war im Frühjahr 1999 zunächst als landesweite Bewegung mit 1100 Mitgliedern geschaffen worden, als Lukašenka-freundliche Schwesterorganisation zur rußländischen Plattform Lužkovs. Im Zentralkomitee waren Mitglieder der belarussischen Nationalversammlung vertreten. Siehe "Otečestvo" Lužkova v Belorussii, in: *Belorussija*, 12.4.-17.4.1999, S. 3; *Belarusian Parties Stake out Positions*, in: *RFE/RL Newline* 4 (2000) 42, Tl. II.

²³³ Vgl. Feduta, Aleksandr, *Zamestitel'*, in: *Imja*, 20.3.1998.

gimes in Belarus' gebunden war, standen die Parteien nicht unter dem Druck, ihre suboptimalen Marketing-, Organisations- und Personalentwicklungsstrategien fundamental zu verbessern, sondern waren eher an der Ausdehnung ihrer "Westarbeit" interessiert.²³⁴ Auf diese Weise bildeten sich zunehmend konkurrierende Informations- und Einflußkanäle.²³⁵

Das erfolgreiche "*fundraising*" der Oppositionsparteien sicherte zwar ihr Überleben, konnte jedoch die innenpolitischen Folgen der unterentwickelten strategischen Unternehmensführung (Konzepte, Programmatik) nicht vollständig kompensieren.²³⁶ Trotzdem beeinflussten die aus einer zumeist selektiven Informationslage resultierenden und damit beschränkt rationalen westlichen Unterstützungsmaßnahmen – wie bereits im Falle der Iberischen Halbinsel in den 1970er Jahren – langfristig die Innenpolitik. Negative Auswirkungen zeigten sich erstmals 1999, nachdem die ein Jahr zuvor eingerichtete OSZE-Mission in Belarus' ihren Einblick vor Ort durch intensive Gespräche mit allen politischen Akteuren komplettiert hatte. Erstmals wurde das von der Opposition gezeichnete Bild des Regimes differenziert, drängte ein westlicher Akteur aktiv auf Lernprozesse, Kompromißbereitschaft und konzeptionelle Fortschritte auch auf seiten der Lukašenka-Gegner. Prompt entstanden gravierende Probleme im Verhältnis zwischen verschiedenen oppositionellen Kräften und der OSZE-Mission, der die Nähe zu Lukašenka, eine "gefährliche" innenpolitische Rolle sowie die Mißachtung internationaler Prinzipien unterstellt wurde. Verleumdungsartikel, auch gegen den OSZE-Botschafter Wieck persönlich, erschienen in Oppositionsmedien.²³⁷ Die Kritik zeugte von der Radikalisierung

²³⁴ Sie mußten zweckrational ein möglichst negatives Bild von Belarus' zeichnen, was eine Mythologisierung Lukašenkas beförderte, das Image der unterdrückten Minderheit pflegen und konkret für die eigene Partei eine leitende Rolle innerhalb "der demokratischen Opposition" reklamieren. Daher führten sie staatliche Repressionen sowie materielle Engpässe häufig in stärkerem Maße als Grund für ihre Schwäche an, als dies in der Realität der Fall war, suchten nicht selten gezielt die Konfrontation mit dem Regime, um die eigene Verhaftung u.ä. zu provozieren, und intensivierten ihre Kooperation mit Interessenagenten im Ausland. Vgl. Abramova, Ol'ga, Trojanskij kon' v belorusskoj sbrue, in: BS 2 (1999) 4; Interviews mit Akteuren.

²³⁵ Andrej Sannikaŭ etwa, seit 1996 Gegner des Präsidenten und Organisationschef der Menschenrechtsaktion Charta-97, nutzte die während seiner Diplomatenzeit entstandenen Kontakte in Westeuropa und insbesondere Nordamerika, um gemeinsam mit der ILHR in den USA für die Unterstützung einer bestimmten politischen Richtung zu lobbyieren. Faktisch wurden Charta-97, die Nationaldemokraten und Liberalen in Kooperation mit der ILHR und der Belarusan-American Association der Diaspora "Gegenspieler" von OSZE, EU und Europarat, die stärker mit dem sozialdemokratischen und zentristischen Zweig der belarussischen Opposition kooperierten. Die Bewegung "Jabloko", PKB und LDP arbeiteten hingegen stärker mit rußländischen Partnern zusammen.

²³⁶ Im Lande selbst schadete sich die Opposition teils sogar mit der Kooperation. Da die offizielle Politik unter Rekurs auf latente Bedrohungskomplexe die Nähe der Opposition zum Westen agitatorisch verbrämte, konnotierte die Bevölkerung sie häufig negativ. So behauptete Lukašenka 1998, die Opposition verzögere die Integration mit Rußland mit dem Verweis auf die verfassungsgemäße Unabhängigkeit, würde aber einer Union mit Deutschland sofort zustimmen. Belaruskae Telebačanne, Sendung Rezanans, 27.12.1998.

²³⁷ Insbesondere die Oppositionszeitungen "Narodnaja volja" und "Svaboda" bzw. ihre Nachfolgerinnen agitierten gegen den OSZE-Botschafter Wieck. Autor Podoljak erklärte: "In fact, Wieck is not harmless. To be frank, he is extremely dangerous for Belarus precisely today, when the fundamental question is being resolved: how can the Lukashenko regime be opposed further?" (Podolyak, Mikhail, The President's Middleman, in: NV, 19.8.1999. Šarecki, behauptete: "It is true that he [Wieck] is always pushing the opposition into talks, and at times, even in violation of international principles, and of course neither I, as chair of the Supreme Soviet, nor

mancher Teile der Opposition, die Verschwörungstheorien jeder Art und verstärkt antirußländische Stimmungen gebar.²³⁸

Trotzdem waren es nach dem Scheitern der von mehreren Oppositionsparteien veranstalteten alternativen Präsidentschaftswahlen am 16.5.1999 insbesondere die OSZE-vermittelten Gespräche zwischen den Regimegegnern und der offiziellen Seite, die seit 1999 eine teilweise Konsolidierung der Parteien bewirkten. Seit dem Frühjahr hatten sich die Kooperationsbemühungen innerhalb der Opposition verstärkt, als deren Kern sich nun die Sozialdemokratische Partei (*Volkshramada*), die Vereinigte Bürgerpartei, die "Volksfront", Charta-97, der Kongreß der demokratischen Gewerkschaften und das Vjasna-96-Menschenrechtszentrum bezeichneten. Doch die Wahlen aus Anlaß der laut 1994er Verfassung am 21.7.1999 auslaufenden Amtszeit Lukašenkas hatten das Lager der Regimegegner gespalten und in der Bevölkerung eine geringe Resonanz ausgelöst. Da Rußland das belarussische Regime stützte und die internationale Staatengemeinschaft die Präsidentschaftswahlen nicht anerkannte, wurden sie zu einer weiteren Niederlage der Opposition,²³⁹ die aus taktischen Erwägungen auf die politische Instrumentalisierung des Tschetschenienkrieges gegen die rußlandorientierte Exekutive verzichtete.²⁴⁰ Das darauffolgende juristische innenpolitische Patt zwang die oppositionellen Kräfte trotz anfänglicher Gegenwehr dazu, sich an einem OSZE-vermittelten Dialog mit der

the Supreme Soviet itself, nor the opposition as a whole, will accept that." (Fitzpatrick, Catherine, Interview with Semyon Sharetski, in: ILHR Belarus Update. Special Issue 8/1999. Wieck wurden sogar private Affären unterstellt (Interview mit Hans-Georg Wieck, 24.11.1999, Minsk). Barščeŭski (BNF) behauptete, die Politik Deutschlands, das die Politik Westeuropas und der OSZE gegenüber Belarus' dominiere, sei allein durch die Interessen der deutschen Gasgesellschaften bestimmt, die Partner *Gazproms* seien. Deutschland habe daher mit Rußland in einem Geheimprotokoll Vereinbarungen über eine Konföderation zwischen Rußland und Belarus' getroffen, wobei Belarus' faktisch alle Komponenten der Unabhängigkeit verliere. (Minsk: Kontroverse um Geheimprotokoll zwischen Rußland und Deutschland, Belapan, 13.9.1999). Siehe auch Kap. 5.2.5.

²³⁸ Im Zuge der "Intensivierung" der belarussisch-rußländischen Zusammenarbeit und regelmäßig vor neuen entsprechenden Vertragsabschlüssen trat dies offen zutage. Insbesondere BNF-nahe Kräfte verbreiteten Graffiti mit antirußländischen Parolen ("Moskau - Zentrum von allem Bösen"), kritisierten den "russischen Imperialismus", feierten den Sieg eines Heers des Großfürstentums Litauen gegen übermächtige Truppen des Moskauer Großfürstentums bei Orša im Jahre 1514 und verbrannten die rußländische Fahne. (Siehe u.a. NfB, 8.9.1999.) Der Konsultativrat verurteilte am 20.10.1999 in einem offenen Brief an Präsident El'cin, Premier Putin und die Duma, daß Rußland das Regime Lukašenkas anerkenne, aktiv unterstütze und versuche, Belarus' seiner Staatlichkeit zu berauben. Man beabsichtige, "die internationale Gemeinschaft dazu aufzufordern, Rußland zum Aggressor zu erklären, sollte es diese Politik fortsetzen." Moskau zur Aufgabe seiner Pro-Lukaschenka-Politik aufgefordert, Belapan, 20.10.1999. Im März 2000 sprachen Nationaldemokraten von einer "Unterwanderung" als erster Schritt zu einem Anschluß an den Nachbarn, da neben Premier Jarmoŭsyn auch sein Erster Stellvertreter, Zamjatalin, Verteidigungsminister Čumakoŭ, Innenminister Sivakoŭ und Außenminister Latypaŭ ethnische Russen wären. Popular Front Says Russians In 'Practically All' Key Posts In Belarus, in: BR 12 (2000) 1, S. 26.

²³⁹ Vgl. Wieck, Hans-Georg, Soll und Haben eines politischen Schachzugs, in: BN 2 (1999) 2, S. 5-6; Sahm, Astrid, Die Präsidentschaftswahlen als Schwächung der Opposition, in: BN 2 (1999) 2, S. 7; Lebedko, Anatolij, Die Präsidentschaftswahlen als Erfolg der Opposition, in: BN 2 (1999) 2, S. 7.

²⁴⁰ Die negativen Lehren der nationaldemokratischen Opposition aus ihrer Tschetschenienpolitik 1996, der Wunsch, rußländische Politiker, die mehrheitlich den Krieg befürworteten, als Unterstützer des OSZE-Vermittlungsprozesses zu gewinnen, und die Niederlage der Rebellen im Nordkaukasus führten dazu, daß die Opposition den zweiten Tschetschenienkrieg kaum dazu nutzte, um ihrer politischen Haltung ein spezifisches Profil zu geben. Vgl. Sahm, Astrid, Integration unter Bombenhagel, in: BN 2 (1999) 4, S. 2-4.

offiziellen Politik zu beteiligen.²⁴¹ Ende August 1999 konstituierte sich aus Vertretern der o.g. politischen Kräfte die Gruppe "Oppositionelle der jungen Generation", die Gespräche mit den Regimeträgern als Teil einer komplexeren politischen Strategie befürwortete und gemeinsame Protestaktionen plante.²⁴²

Für Konfliktpotential innerhalb der Opposition sorgte seit Sommer 1999 insbesondere die Konkurrenz zwischen im 13. Obersten Sowjet vertretenen Parteien und anderen oppositionellen Kräften, z.B. der "Volksfront" und der Bewegung "Jabloko", die erstere aus den Verhandlungen ausschließen wollten. Die OSZE drängte insbesondere den Konsultativ- und Koordinierungsrat der demokratischen Kräfte um Hryb dazu,²⁴³ endlich ein gemeinsames und konstruktives politisches Konzept zu entwickeln, dessen erste, im wesentlichen auf Wirtschaftsfragen beschränkte Version als "Strategie für Belarus" am 18.3.2000 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.²⁴⁴ Das Papier wurde bis zu den offiziellen Parlamentswahlen im Herbst 2000 um Standpunkte zu Außenpolitik, Medien u.ä. erweitert, befaßte sich jedoch weiterhin nicht mit konkreten politisch-institutionellen Fragen, zu denen keine Einigkeit bestand.²⁴⁵ Damit wurde eines der wichtigsten Defizite der Opposition, die Erarbeitung und Bewerbung politischer Alternativen, nur schleppend behoben. Zwar einigte sich der Konsultativrat auf gemeinsame Protestveranstaltungen seit Herbst 1999 mit dem Ziel, die verzögerten, später unterbrochenen Verhandlungen zwischen Staat und Opposition durchzusetzen und die belarussi-

²⁴¹ Siehe Kap. 5.3.4.

²⁴² Als Hauptziele ihrer Tätigkeit bezeichnete die Gruppe die Konsolidierung der demokratischen Kräfte, die Hervorbringung junger Führer, die Koordinierung ihrer Aktivitäten mit den jugoslawischen demokratischen Kräften (serbische Opposition) sowie die Verbesserung der Kooperation mit rußländischen Akteuren. Diese Maßnahmen sollten die OSZE-Vermittlungsgespräche ergänzen, die bislang kaum positive Effekte hätten. Insbesondere sei der Druck auf unabhängige Medien nicht gemindert worden. Symbolisch und als Gegendemonstration zu den üblichen Konflikten innerhalb der Opposition schrieben sie ihre Vereinbarungen nicht fest, weil das Wort in der jüngeren Politikergeneration zähle und Vertrauen zueinander bestehe. Vgl. NfB, 1.9.1999.

²⁴³ Der zunächst als Reformverzögerer im Parlament aktive *nomenklatura*-Vertreter Hryb engagierte sich seit dem Referendum 1996 in der Opposition. Seit Februar 1998 Mitglied des Schattenkabinetts (NVK), wurde das Mitglied der Sozialdemokratischen Partei (*Volkshramada*) später auch Vorsitzender des Konsultativrates, dem seit 2000 neben den neun Parteien assoziiert auch der Kongreß der demokratischen Gewerkschaften, Charta-97 und die Assoziation der demokratischen NRO angehörten. Siehe Kap. 5.2.4.

²⁴⁴ An der Veranstaltung, die wiederum gemeinsam mit der AMG stattfand, nahmen über 100 Vertreter aus Opposition, Ministerialbürokratie, diplomatischen Kreisen, Medien und ausländischen Organisationen teil, die das Papier diskutierten, Änderungsvorschläge machten und hernach die Inhalte in der Öffentlichkeit verbreiten sollten. Das alternative Regierungsprogramm erarbeitete eine Expertengruppe um das unabhängige Forschungsinstitut "Strategija" und Hryb. Die AMG der OSZE hatte den Konsultativrat seit Monaten dazu gedrängt, in regelmäßigen Treffen, Seminaren, durch Einladung ausländischer Experten sowie Bestellung von Expertisen bei einheimischen Oppositionellen auch praktisch dabei unterstützt, ein entsprechendes Programm zu erstellen, waren sich die Parteien zuvor doch lediglich in ihrer Gegnerschaft zum Regime einig. Das Konzept forderte eine gradualistische, jedoch an Vorgaben internationaler Organisationen (Weltbank, EBRD, IMF, UNO) orientierte Wirtschaftsreformierung, bei der Privatisierung, Demonopolisierung und die Übernahme von Verantwortung durch die Bürger eine große Rolle spielen sollen. Ziel war es, nationale und sozialliberale Ziele auch für das kommunistische Wählerpotential attraktiv zu machen. Siehe Grib, Strategija; Lindner, "Strategie".

²⁴⁵ Strategy for Belarus, Minsk, September 2000.

sche Unabhängigkeit bewahren, doch blieben dies wenig profilbildende Forderungen.²⁴⁶ Auch die uneinige Haltung gegenüber den Wahlen 2000, die sogar von gegenseitigen Boykottaufrufen begleitet wurde, half nicht dabei, das diffuse Image der belarussischen Parteien, die weiterhin keine konsensfähige, populäre Führungsfigur aufzuweisen hatten, in der Bevölkerung zu verbessern.²⁴⁷

5.2.5. Massenmedien, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften

Die strukturellen Rahmenbedingungen und das Verhalten der nicht an genuin politischen Interessen orientierten kollektiven Akteure im "dritten Sektor" änderte sich seit dem Referendum nicht wesentlich. Charakteristisch blieb ihr von staatlicher Seite beschränkter Handlungsrahmen, der jedoch zielorientierte Maßnahmen nicht gänzlich unmöglich machte. Davon zeugte nicht zuletzt die weiterhin hohe Zahl von NRO, unabhängigen Medien und Gewerkschaften.

Neben dem Kulturministerium, der Staatlichen Kommission für Radiofrequenzen sowie der staatlichen Radio- und Fernsehgesellschaft unter dem einflußreichen Ryhor Kisel', zuständig für die elektronischen Medien, fungierte das am 14.6.1996 von der Regierung eingerichtete Staatskomitee für Presse als wichtigstes Medienaufsichtsorgan, denn es kontrollierte faktisch alle unabhängigen Publikationen. Insbesondere unter Leitung Zamjatalins, der am 3.12.1997 vom gemäßigten Padhajny abgelöst wurde, agierte das Komitee sehr rigide und erreichte eine Ausweitung seines Einflusses durch Änderung der institutionellen Rahmenbedingungen.²⁴⁸ Spätestend Padhajnys Amtsantritt markierte den Beginn eines wieder etwas gelockerten Umgangs mit den Medien. Im selben Jahr waren bereits auf Initiative des als "Imageberater" des Präsidenten fungierenden Paškevič auch im Staatsfernsehen erstmals wieder Oppositionspolitiker und Vertreter unabhängiger Medien zu Wort gekommen.²⁴⁹ Ursache war

²⁴⁶ Sayenko, Larisa, Opposition to hold protest marches, Reuters, 18.1.2000.

²⁴⁷ Siehe Kap. 5.3.4; Oppositionist warns against 'losing' former Belarusian premier, in: RFE/RL Newsline 4 (2000) 13.

²⁴⁸ Unter Federführung Zamjatalins war ein Entwurf zur Änderung des Presse- und Mediengesetzes erarbeitet worden, den das Parlament im Dezember 1997 beschloß. Das Gesetz verschärfte die Registrierungsmodalitäten sowie Haftbarkeit und Strafmaß bei Gesetzesübertretungen und stellte die Beleidigung der Führungspersonen der Verfassungsorgane unter Strafe. Zudem konnte das Pressekomitee jedes Medium im Falle eines konstatierten Gesetzesverstößes ohne vorherige Gerichtsentscheidung bis zu drei Monaten suspendieren, obgleich die 1996er Verfassung keine außergerichtlichen Sanktionen vorsah. Das neue Gesetz schloß die Mehrzahl der seit 1996 unterhalb der gesetzlichen Ebene erlassenen Regelungen (Regierungsverordnungen, Beschlüsse des Pressekomitees etc.) ein und legitimierte damit einmal mehr ex-post die Politik der Exekutive, blieb jedoch unter den Kompetenzforderungen des Komiteechefs Zamjatalin. Vgl. Machovskij, Vladimir; Pastuchov, Razvitie, S. 68 ff.

²⁴⁹ Vgl. Feduta, Aleksandr, O čistote žanra ili Nam ne žit' drug bez druga!, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/53.htm>, 1.8.1999.

vermutlich die stabile innenpolitische Lage. Die Bedeutung der (Staats-)Medien als quasi gesellschaftliche Kontrollorgane wurde nun besonders betont.²⁵⁰ Unter diesen Bedingungen entwickelte sich eine beschränkt pluralistische Medienlandschaft mit differenzierten Meinungen auch unter den staatlichen bzw. staatlich subventionierten Publikationen, wie sich etwa hinsichtlich der belarussisch-rußländischen Integrationspolitik zeigte.²⁵¹ Neben dem staatlichen Rundfunk und Fernsehen existierten private Radiosender, wie Radio Roks, Radio Alfa, Radio BA; private Fernsehgesellschaften konnten Sendezeit beim Staatssender anmieten, was insbesondere in den Regionen genutzt wurde. Die größten unabhängigen Zeitungen hatten sich auf dem Markt etabliert,²⁵² und trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten entwickelten sich auch die regionalen unabhängigen Printmedien, insbesondere in den westlichen Gebieten.²⁵³

Ohnehin konnte der Staats- und Regierungsapparat den Informationsmarkt der Belarussen nur unzureichend kontrollieren. Insbesondere die Popularität der weithin verfügbaren rußländischen Medien in der Bevölkerung korrelierte mit ihrem Mißtrauen gegenüber den einheimischen Angeboten, was von einem bewußten Umgang mit Funk, Fernsehen und Presse zeugte.²⁵⁴ Das Mißtrauen bezog sich jedoch stärker auf die unabhängigen Medien. Daher und dank ihres Monopols erreichten die belarussischen offiziellen Medien in der Vertrauenspyramide der staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen dauerhaft immerhin den vierten bis fünften Rang.²⁵⁵ Seit Ende 1999 ergänzten die politisch orientierten Sender *Radio Racja* in Polen²⁵⁶

²⁵⁰ Im Dezember 1997 verpflichtete Lukašenka alle Unternehmen, Einrichtungen und Organisationen unabhängig von ihrer Eigentumsform, in den Staatsmedien geäußerte "kritische Materialien zu schweren gesellschaftspolitischen und sozioökonomischen Problemen, die aufgrund des verantwortungslosen Verhaltens der Leitungspersonen ungelöst sind", innerhalb eines Monats seit der Publizierung den Sachverhalt zu untersuchen. Staatliche Medien trügen ihrerseits die juristische Verantwortung für "unberechtigte Kritik". Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 5 dekabrya 1997 g. N 630, in: Sbornik dejstvjuščich, S. 189-190.

²⁵¹ Die Zamjatalin-nahen Zeitungen "Belorussija", "Znamja junosti" und "Slavjanskij nabat" propagierten die politisch-institutionelle Verflechtung, während die gleichermaßen präsidentenfreundlichen, aber eher souveränitätsorientierten Zeitungen, etwa die "Sovetskaja Belorussija" unter Jakubovič, durchaus kritisch darüber berichteten. Vgl. Petrov, O "pjatoj", S. 59 f.

²⁵² Hierzu zählten die "Narodnaja volja", "Belorusskaja delovaja gazeta", "Belorusskaja gazeta", "Svobodnye novosti", "Belorusskij rynek" und "Komsomol'skaja Pravda v Belorussii".

²⁵³ Hruzdilovič, Aleh, Rehijanal'nyja chvaroby "čacvertaj ulady, in: Svaboda, 7.3.1997, S. 2.

²⁵⁴ So rangierten die weithin empfangbaren rußländischen Fernsehkanäle in der Popularität vor dem einheimischen Programm. 98% nutzten den als "am objektivsten" bezeichneten Sender ORT als wichtigste politische Informationsquelle. Erst danach folgte das belarussische Staatsfernsehen, das als politisierter Sender wahrgenommen wurde als ORT, NTV und RTR. Ähnliches galt hinsichtlich der belarussischen und rußländischen Zeitungen. Hingegen wurde dem weiterhin populären Staatsrundfunk eine wesentlich größere Objektivität zugeschrieben als dem zentralen Fernsehen und allen belarussischen Zeitungen. Vgl. Media-Dnevnik, in: NCSI (Hrsg.), Belarus' '97, Tl. I, Minsk 1997, S. 32; ILHR Belarus Update 2 (1999) 28 (Special Report), S. 2 f.; Market and Opinion Research Laboratory "NOVAK", Belarus and World. Public Opinion Poll Results, S. 11.

²⁵⁵ Karbalevič, Političeskie časy.

²⁵⁶ Das seit November 1999 sendende *Radio Racja* wurde als polnisch-belarussische Gesellschaft mit einem Zweidrittelanteil der polnischen Minderheitenorganisation "Belarussische Union" offiziell für diese Minorität geschaffen und für zunächst drei Jahre von der *Soros Foundation* und der *National Endowment for Democracy* (USA) finanziert. *Radio Racja* gewährte der belarussischen Opposition breiten Raum und wählte eine in Belarus' gut empfangbare Frequenz. Stellvertretende Senderpräsidentin wurde mit Žanna Litvina, Vorsitzende der

und *Baltijos Bangu Radijas* in Litauen²⁵⁷ das belarussische Nachrichtenangebot. Die Minsker Exekutive hatte bereits frühzeitig ihre Unzufriedenheit über die Ausstrahlung entsprechender Programme vom Ausland aus geäußert, weshalb die Zulassung der Sender sowohl in Polen als auch in Litauen mehrere Monate geprüft worden war. Sie konnte die Sender aber letztlich ebenso wenig verhindern wie die externe Unterstützung für belarussische Oppositionspublikationen,²⁵⁸ andere zweckrationale Kooperationen, etwa zwischen einheimischen und rußländischen Integrationsgegnern,²⁵⁹ oder die – aus ökonomischen Gründen jedoch spärliche – individuelle Nutzung des Internet.²⁶⁰ Daher standen den Belarussen weiterhin zahlreiche nicht-staatliche Informationsquellen zur Verfügung.

Das wichtigste Hindernis für die Entwicklung eines eigenen pluralistischen Medienmarktes war auch nach dem Referendum nicht politische Zensur, sondern das staatliche Medienmonopol, wie die Herausgeber der größten unabhängigen Zeitungen am 23.2.2000 in einem offenen Brief an Premier Jarmoŝyn feststellten. Es bewirkte eine ökonomische Diskriminierung unabhängiger Medien und lief der verfassungsmäßigen Gleichstellung aller Eigentumsformen zuwider.²⁶¹ Aufgrund der demokratischen Standards nicht genügenden Mediengesetzgebung und

oppositionellen Belarussischen Journalistenassoziation und ehemalige Leiterin des Minsker Büros des RFE/RL-Dienstes für Belarus', eine bekannte Lukaŝenka-Gegnerin. Das Engagement zur Betreuung des Radios ging entscheidend von belarussischen Akteuren aus; viele Mitarbeiter besaßen Erfahrungen aus Oppositionsmedien, so "Svaboda" und Radio 101,2 FM. Vgl. Belarusian-Language Radio Racja Starts Testing Signal, RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 23; Belarusian-Language Radio To Start Broadcasting This Fall?, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 11; Markt und Medien, Deutschlandfunk, 4.4.1999.

²⁵⁷ Der ebenfalls von US-amerikanischen Akteuren finanzierte private Sender, der seit dem 1.1.2000 von Vilnius aus täglich ein achtstündiges belarussisches Programm ausstrahlte, darunter Beiträge von *Radio Liberty* (Prag) und *Radio Racja*, war v.a. in Westbelarus' gut empfangbar. Die Freigabe der Frequenzen wurde von litauischen Oppositionskräften beantragt, um in Belarus' unzensurierte Nachrichten zu verbreiten. Minsk reagierte mit der Verlegung des staatlichen Senders Belarus' I auf die für *Baltijos Bangu Radijas* geplanten Frequenzen. Mass-Media, Nr. 27 (84), 28.6.-4.7.1999; Intermedia, Radio Austria International 1, 2.4.1999; Trouble on the Baltic waves, URL: <http://www.nordicdx.com/distance/upd5-99.htm>, 14.1.2000; Radio Baltic Waves latest plans, in: Clandestine Radio Watch 027.

²⁵⁸ Von den belarussischen Parteien besaßen weiterhin nur wenige eigene mediale Foren. Die BNF-nahe "Svaboda" (seit der Schließung 1997 und bis zum Bankrott aufgrund einer Strafe wegen Beleidigung 1999 "Naviny"), die "Narodnaja volja" der Liberalen, "Tovariŝ" der Kommunisten oder "Slavjanskij nabat" der Slawophilen wurden direkt oder indirekt aus dem Ausland (co-)finanziert. Auch die im März 2000 vom ehemaligen "Svaboda"/"Naviny"-Chefredakteur Hermjančuk gelaunchte "sozio-politische" Wochenzeitschrift "Kur'er" war ohne Finanzmittel aus dem Ausland nicht realisierbar. Wenig überraschend eröffnete die erste Ausgabe mit dem Thema "Sollte man Veränderungen in Belarus' erwarten?". Siehe Kur'er, 1/2000 (erschieden am 22.3.2000).

²⁵⁹ Die Integrationsgegner in der belarussischen Opposition bildeten im Mai 1997 gemeinsam mit rußländischen Politikern (Gajdar, Juŝenkov, Černičenko, Starovojtova u.a.) ein "Informationszentrum". Diesem gehörten Šuškevič (BSDH), Chadyka (BNF), Bahdankevič, Ljabez'dz'ka und Šlyndzikaŭ (AHP) an, um eine Anti-Unionskampagne vor der Unterzeichnung des neuen Unionsvertrages zu starten und die rußländische Öffentlichkeit über die Menschenrechtsverletzungen in Belarus' zu informieren. Belarussische Staatsmedien beschuldigten sie u.a. der Planung des "Falles Šeremet" (unter Leitung des ORT-Journalisten dokumentierte ein daraufhin verhaftetes und verurteiltes Filmteam illegal Grenzschiebereien an der litauischen Grenze), der vorübergehend zu diplomatischen Spannungen zwischen beiden Staaten führte. Vgl. Petrov, O "pjatoj", S. 59.

²⁶⁰ Vgl. Weißrußland stellt Internet-Verbindung zu Rußland her, Belapan, 17.8.1999; Minsk dementiert Restriktionen beim Zugang zum Internet in Weißrußland, Interfax-Sapad, 20.8.1999.

²⁶¹ So versuchte die staatliche Zustellungsagentur, ihre Bilanz durch die häufige und starke Erhöhung der Distributionskosten für nicht-staatliche Publikationen aufzubessern, während die staatliche und staatlich subven-

unzweckmäßiger Regelungen im 2000 verabschiedeten Zivilgesetzbuch²⁶² blieben restriktive Maßnahmen staatlicher oder staatsabhängiger Einrichtungen jedoch weiterhin nur unzureichend juristisch anfechtbar. Eher führten persönliche informelle Aushandlungen mit den Entscheidungsträgern, nationaler oder internationaler Protest zur Verhinderung bzw. Rücknahme entsprechender Entscheidungen, wie nach dem Lizenzentzug für neun unabhängige Medien durch das Pressekomitee am 30.9.1999. Zu den politisch-institutionellen Nachteilen zählte auch, daß keine gesellschaftlichen Mitwirkungsgarantien hinsichtlich der Medienaufsichtsorgane existierten. Die Ausnutzung von derartigen strukturellen Restbeständen der Sowjetunion, von Steuerprüfungen u.ä. zur Bekämpfung politischer Gegner war nicht nur eine virtuelle Möglichkeit, sondern gehörte wie in Belarus' auch in Rußland, der Ukraine und anderen GUS-Republiken in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre noch zum politischen Spiel.²⁶³

Die belarussischen Verfassungsorgane nutzten die staatliche Medienmaschinerie aber weniger defensiv gegenüber unabhängigen Medien und oppositionellen Politikern, deren Existenz weitgehend ignoriert wurde, sondern wie bis 1996 vorrangig konstruktiv zur gesellschaftlichen Absicherung der eigenen Politik. Die wichtigsten Staatsmedien "Sovetskaja Belorussija", "Respublika" und "Narodnaja gazeta" berichteten überwiegend positiv über die politische Gesamtentwicklung, und institutionelle Reformen, etwa die Integrationsverträge mit Rußland, wurden vor ihrer Verabschiedung in sowjetischer Tradition – allerdings eher symbolisch - zur öffentlichen Diskussion gestellt.²⁶⁴ Allein für den Unionsvertrag von 1999 reichten

tionierte Medien vor derartigen Maßnahmen geschützt waren und sogar Preisnachlässe erhielten. Auch die Büromieten unabhängiger Medien lagen höher. Ein 1998 erstelltes und später nicht aufgehobenes internes Rundschreiben der Regierung beschränkte zudem Werbemaßnahmen staatlicher Betriebe und Agenturen auf die Staatspresse. Bereits zuvor warb kaum ein Staatsbetrieb in der nichtstaatlichen Presse, da es informale Praxis war, daß jedes entsprechende Unternehmen einer Steuerprüfung unterzogen oder vom präsidialen Kontrollkomitee besucht wurde. Die als Privatfirmen agierenden unabhängigen Medien konnten daher kaum die erforderlichen kostendeckenden Mehreinnahmen erschließen, ihren Kapitalstock erneuern oder Entwicklungsmaßnahmen ergreifen. 1999 mußte bereits die Zeitung "Imja" schließen, 2000 die Zeitschrift "Femida Nova" sowie "Pahonja" (Hrodna). Vgl. Problema negosudarstvennych SMI, in: BS 1 (1998) 1, S. 32; Feduta, Respublika, S. 5; Belarusian Newspapers Protest Discrimination, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 39, Tl. II; Belarusian Association of Journalists, Memorandum on the critical situation with the independent media in Belarus, Minsk, 1.3.2000; Sahm, Astrid, Ungebrochene staatliche Dominanz in den Medien, in: BN 3 (2000) 2, S. 10.

²⁶² Nach dem neuen Zivilrechts wurden Zeitungen grundsätzlich als kommerzielle Einheiten behandelt, die zur Registrierung eine Kapitaleinlage von bis zu 8000 Dollar vorweisen mußten. Alle Zeitungen waren zur Registrierung verpflichtet. Zudem konnten sie im Falle von Verlustgeschäften teils ohne Gerichtsprozeß geschlossen werden. Belarusian Association of Journalists, Memorandum.

²⁶³ Beispiele in Rußland waren die Politik des Kreml gegenüber NTV, die Bildung des staatlichen Medienkonzerns EPTK 1998, die Wiedereinrichtung eines Medienministeriums und eines an dieses angeschlossenen, informationsfilternden "Rußländisches Informationszentrums" 1999. Vgl. Hübner, Medienkampf; Gorchinskaya, Kuchma.

²⁶⁴ Es handelte sich eher um eine Pseudo-Mitbestimmung, da wesentliche Informationen vor der Paraphierung und Ratifizierung häufig nicht publik gemacht wurden, wie im Falle des dritten Integrations-Vertrages mit Rußland. Zwar ist es prinzipiell die Prärogative der Regierung, internationale Verträge auszuhandeln und zu paraphieren und unüblich, vor der Ratifizierung durch das Parlament Verträge zu publizieren, da zumeist bis zur Paraphierung noch Änderungen vorgenommen werden. Doch werden wesentliche Vertragsinhalte, wie etwa der

etwa 1500 Bürger (zumeist technische) Änderungs- und Ergänzungsvorschläge ein. Bedingt durch begleitende Werbemaßnahmen in den Betrieben beteiligten sich offiziell 1,1 Mio. Belarussen an der Debatte.²⁶⁵ Während Demokratie idealiter auf repräsentativer gesellschaftlicher Mitbestimmung "von unten" basiert, blieben die belarussischen Staatsmedien und der staatlich kontrollierte Literaturbetrieb²⁶⁶ bei Bedarf Instrumente einer sowjetisch-paternalistisch geprägten Einbindungs- und Legitimierungsstrategie "von oben".²⁶⁷

Vor dem Hintergrund dieser recht weitgehenden ökonomischen und institutionellen Beschränkungen der Medienfreiheit in Belarus' fanden deutlich politisch motivierte Sanktionen auch nach dem Referendum 1996 eher selten statt. Hierzu zählten die bereits ritualisierten Auseinandersetzungen mit der "Svaboda" und ihrer Nachfolgezeitung "Naviny",²⁶⁸ die wie die "Narodnaja volja" und andere Vertreter der oppositionellen "Kampfpresse"²⁶⁹ politische Konflikte weiter schürte, indem sie – ähnlich manchen offiziellen Medien – einseitig und teils falsch berichtete, polemische Artikel abdruckte und so radikalisiert wirkte. Entsprechende Schritte entstammten keinem Gesamtkonzept der Staatsmacht zur Bekämpfung politisch Andersdenkender, sondern waren häufig Entscheidungen einzelner Personen aus ideologischer Überzeugung, wie bei Zamjatalin, oder aus voreilender Loyalität, wie bei Kisel' oder Balažyn'ski.²⁷⁰ Ihre Wirkungsmacht wurde aber durch den institutionell und faktisch beschränkten Schutz demokratischer Bürgerrechte gefördert.

Fall des Maastricht-Vertrages zeigte, zuvor breit diskutiert. In Belarus' war jedoch auch nach der Vertragsunterzeichnung am 8.12.1999 nicht bekannt, um was für einen Grad der (Staats-)Integration es sich handelt.

²⁶⁵ Maksymiuk, Jan, An 'epoch-making' treaty for half a year?, in: RFE/RL Newline 3 (1999) 246, Tl. II.

²⁶⁶ Die bekannten Schriftsteller Vasil' Bykaŭ und Uladzimir Nekljaj, Vorsitzender des belarussischen Schriftstellerverbandes, nutzten seit 1998 bzw. 1999 Einladungen aus dem Ausland, um dort unter besseren Bedingungen zu arbeiten. Zur Auseinandersetzung zwischen offizieller Politik und der "schöpferischen Intelligen" siehe Prezident – pisateli: Dialog vo imja Belarusi, in: NG, 16.9.1998, S. 1-3.

²⁶⁷ Der Leiter der Präsidialadministration, Mjasnikovič, erklärte am 18.2.2000: "Die staatlichen Medien sind zum wichtigsten Mechanismus der Umsetzung der Politik des Präsidenten geworden." Er warf ihren Chefredakteuren jedoch vor, häufig zu schwach auf die gesellschaftliche Lage zu reagieren, kein Gefühl für "den Schlüssel zu den Ereignissen" zu haben und keine "angemessene ideologische Antwort auf die Opposition" zu liefern. Sie sollten sich mehr "für bestimmte soziale Trends einsetzen, die darauf abzielen, das öffentliche und psychologische Klima im Land gesünder zu machen und eine progressive öffentliche Mentalität zu bilden." Diese Aussagen belegten die trotz Kontrollansprüchen politischer Entscheidungsträger durchaus eigenständige Haltung der Staatsmedien. Lukaschenka 'zutiefst unzufrieden' mit der Arbeit der staatlichen Medien, Belapan, 19.2.2000.

²⁶⁸ Am 24.11.1997 beschloß das Oberste Wirtschaftsgericht, die Zeitung "Svaboda" zu schließen. Allein zwischen 1996 und 1997 war sie neun Steuerinspektionen unterzogen, achtmal vom Pressekomitee und der Staatsanwaltschaft verwahrt sowie viermal verklagt worden (wegen Verleumdung, Aufruf zur Abschaffung oder Änderung der Verfassungsordnung und Verletzung der nationalen und Rassengleichheit. Im Herbst 1999 mußte die "Naviny" schließen, offiziell da sie aufgrund einer hohen Strafe wegen Verleumdung des Sekretärs des Sicherheitsrates, Šejman, bankrott war. Sie hatte über seinen Hausbau berichtet und erschien nach der Einstellung zunächst weiter im Internet. Siehe Pastuchov, Michail, Razvitie zakonodatel'stva Respubliki Belarus' o pečati i ego primenenie na praktike, in: BS 1 (1998) 1, S. 66-71, hier S. 67.

²⁶⁹ Aussage Hans-Georg Wiecks, OSZE-Missionschef in Belarus, im Interview in Minsk, 24.11.1999.

²⁷⁰ Nach einem internen Brief der Präsidialadministration über die Notwendigkeit einer verstärkten "Gegenpropaganda" gegen die Kritik der oppositionellen Presse ordnete Barys Balažyn'ski, Chefberater der Abtei-

Eine ähnliche Konstellation charakterisierte den NRO-Sektor. Nicht direkt die Verfassung von 1996 hemmte die Entwicklung einer aktiven Zivilgesellschaft, sondern v.a. hinderliche Einzelgesetze, gänzlich fehlende Teile des rechtlichen Rahmens sowie die nicht verankerte Rechtsstaatlichkeit, die willkürliches Verhalten von Entscheidungsträgern ermöglichten.²⁷¹ Aufgrund der langen staatspaternalistischen Traditionen versuchten diese häufig, die Tätigkeit der nichtstaatlichen Organisationen zu kontrollieren.²⁷² Innerhalb der Exekutive und der Präsidialadministration divergierten die Haltungen gegenüber dem "dritten Sektor". Die moderateren, neueren Politiker, wie Latypaŭ oder Mjasnikovič, erkannten, daß beschränkt autonome Gesellschaftsbereiche, v.a. im Bildungs- und humanitären Sektor, das autoritäre System mindestens mittelfristig stabilisierten und legitimierten. Die Machtstrukturen um Šejman verfolgten eine rigidiere Politik und hatten illegal die Kontrolle der NRO übernommen, die rechtlich nur gegenüber dem Justizministerium verpflichtet waren. Aufgrund interner Kräfteverschiebungen wurde jedoch der Umgang mit den NRO seit Mitte 1998 – ähnlich den Medien – moderat liberalisiert. Ihre weiterhin hohe Zahl (1999 waren 1537 gesellschaftliche Organisationen registriert), die Konsolidierungstendenzen, Aktivitäten wie das Festival des Menschenrechtskinos im Dezember 1998 sowie die Entstehung auch informeller regionaler, politischer oder sexueller Subkulturen zeugten davon, daß sich der Pluralisierungstrend durch administrative oder individuelle Beschränkungen zwar verlangsamten, jedoch aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen nicht mehr stoppen ließ.²⁷³

lung für Sozial- und Kulturpolitik der Administration und ein Anhänger Zamjatalins, gegenüber den Ministerien und anderen Staatsorganen an, keinerlei offizielle Dokumente, Kommentare und Informationen an nichtstaatliche Medien abzugeben. Obgleich dies deutlich außerhalb seines Kompetenzbereiches lag, beeinflusste der Brief vermutlich das Verhalten der angesprochenen Personen, da er mit der Bemerkung endete, die Einhaltung der Empfehlungen werde beim Präsidenten kontrolliert. Vgl. Problema negosudarstvennych; Feduta, Respublika, S. 5.

²⁷¹ So unterlagen Spendengelder für öffentliche Organisationen der Steuerpflicht, der Import von Materialien der Zollpflicht, staatliche Zuschüsse wurden nicht im Rahmen öffentlicher Wettbewerbe verteilt, so daß Bürgerinitiativen Zugang zu staatlicher Unterstützung hätten, potentiellen inländischen Sponsoren wurden keine Steuervergünstigungen gewährt und die politischen Entscheidungsträger selbst stellten kaum Haushaltsressourcen für den Aufbau des dritten Sektors zur Verfügung. Vgl. Petina, Ludmila, Die Frauenbewegung in Belarus, in: BN 2 (1999) 3, S. 16-18; Junge-Wentrup, Peter, 5 Jahre Internationale Bildungs- und Begegnungsstätte Minsk, ebd., S. 18-19; Interviews mit Akteuren im NRO-Bereich.

²⁷² Die Handlungsspielräume der NRO waren daher wie die der Opposition individuell und regional unterschiedlich bemessen. So ergriffen die Behörden im Gebiet Homel', wo sich auch nach 1991 die sowjetischen Kinder- und Jugendorganisationen nicht vollkommen aufgelöst hatten, häufig aktive Maßnahmen gegen NRO, verweigerten jeglichen Kontakt zu regimiekritischen Kräften und unterstützten seit 1998 die Gründung des Belarussischen Patriotischen Jugendbundes. Im Gebiet Brest hingegen wurde eher eine "Politik des Wegsehens" betrieben, um nicht zum Eingreifen gezwungen zu sein. Hier gründete sich 1999 sogar ein Club der NATO-Freunde. Aussagen von Akteuren im NRO-Bereich; NfB, 16.9.1999.

²⁷³ Als Beispiel für Konsolidierung ist die Gründung der "Belarussischen Assoziation der Ideenfabriken" am 7.6.1997 durch 17 unabhängige Forschungseinrichtungen zu nennen, die konservative Regimeträger als pro-westliche Auftragszentren verunglimpften. Das Festival des Menschenrechtskinos fand statt, obwohl mehrere staatliche Kinos keine Säle vermieteten. Paškevič, Chef der Präsidialadministration, begründete dies damit, daß die Veranstaltungen nicht im vom Kulturministerium verabschiedeten Veranstaltungsplan standen und daher nicht auf staatlichen Plätzen gezeigt werden dürften. Vgl. Petrov, O "pjatoj", S. 62; Ž., M., Respublika Belarus' v

Trotzdem verhielt sich das Regime mißtrauisch gegenüber den NRO, die häufig als latente Opposition betrachtet wurden, da seit 1996 einige oppositionelle Parteien parallel als gesellschaftliche Vereinigungen bzw. innerhalb dieser agierten, um ihren Handlungsrahmen zu verbessern. Akteure wie die "Volksfront", die Vereinigte Bürgerpartei oder die Assoziation der demokratischen NRO drohten, die ursprünglichen Vereine (Jugendclubs, Hilfsorganisationen oder Wissenschaftskreise) aus ihrem Legitimationsraum als gemeinnützige, nicht vorrangig politische Interessenvermittler zu verdrängen, und gefährdeten damit ihre Autonomie. Der "dritte Sektor" spaltete sich daher nach dem Referendum 1996 in ein unabhängiges und ein politisiertes Lager auf. Offensive Kooperations- und Kompromißbereitschaft ersterer gegenüber der Regierung und der Opposition sowie eine beständige Promotionstätigkeit in Richtung Exekutive bewirkten seit Ende der 1990er Jahre wieder eine größere Aufgeschlossenheit der offiziellen Politik gegenüber den NRO, die bis zur aktiven Teilnahme an deren Veranstaltungen reichte. Sie schufen damit erfolgreich eine Nische für selbständige, häufig extern finanzierte Aktivitäten, nicht selten mit dem sekundären Ziel, auf diese Weise langfristig das autoritäre Regime zu erodieren sowie einen Wandel des gesellschaftlichen Bewußtseins und der Machtkanäle herbeizuführen.²⁷⁴

Ausgenommen von diesem maximal indirekten politischen Interesse blieben klar regime-treue Akteure, wie die orthodoxe Kirche, die bei allen offiziellen Veranstaltungen prominent vertreten war, oder die am 12.9.1998 gegründete "Volkspatriotische Union", welche die auseinandergefallene "Volksbewegung von Belarus" ersetzte.²⁷⁵ Zum offen oppositionellen NRO-Lager zählten die Menschenrechtsorganisationen Helsinki-Komitee und Vjasna-96 sowie Charta-97, eine von Journalisten erdachte einmalige Unterschriftenaktion gegen das Regime, die jedoch im Laufe der Zeit auf Initiative einiger weniger Personen eigene Organisationsstrukturen entwickelte und sich v.a. für den nationalen und liberalen Flügel der belarussischen Opposition engagierte. Erfolgreich lobbyierte sie seit 1997/98 insbesondere in den USA, agitierte stark gegen die Minsker OSZE-Mission und deren Vermittlungsgespräche und

dekabre 1998 goda, in: BS 2 (1999) 1, S. 1-5, hier S. 1; Pul'sa, Sergej, Ne skinched - fašist ili Paradoksy molo-dežnoj subkul'tury, in: BM, 7.-14.8.1998, S. 6.

²⁷⁴ Ende der 1990er Jahre fanden vermehrt politische Bildungsseminare statt, die durch US-amerikanische (Carnegiestiftung) oder westeuropäische Einrichtungen (Bundesregierung über TRANSFORM, Friedrich-Ebert-Stiftung u.ä.) finanziert wurden, um Demokratie und Menschenrechte zu exportieren. Interview mit dem Sozialwissenschaftler und Direktor des unabhängigen Instituts "Strategija", Leanid Zaika, 26.11.1999, Minsk; Pankovskij, Belorusskij.

²⁷⁵ Führende Mitglieder der etwa 30 linke Parteien und Organisationen umfassenden Union waren die KPB, die Liberal-demokratische Partei, die proslawische Partei "Belaja Rus" und die Union der Reserveoffiziere. Der KPB-Vorsitzende Čykin, erklärte, die Vereinigung wolle Lukašenka in den nächsten Präsidentschaftswahlen unterstützen. Belarusian Left-wing Parties Form Union, in: RFE/RL Newsline, 14.9.1998.

verbreitete dabei systematisch einseitige Informationen.²⁷⁶ In Belarus' selbst protestierten gegen Charta-97 verschiedene NRO und Einzelpersonen des linken und ostintegrationsgeneigten Spektrums, die sich selbst als "patriotische Öffentlichkeit" bezeichneten und damit den Legitimationsraum der oppositionellen Nationaldemokraten anfochten.²⁷⁷ Dies zeigte, daß sich auch der "dritte Sektor" zum teil politisch polarisierte.

Während regimeloyale bzw. kompromißbereite NRO mit der Veranstaltung von Demonstrationen u.ä. wenig Probleme hatten, wurde bei Oppositionsgruppen und -parteien die Genehmigung lange herausgezögert, angesichts der recht restriktiven gesetzlichen Bestimmungen für Demonstrationen teilweise auch verweigert, wenn sie z.B. Protest gegen die neue Verfassung ankündigten. Ein 1997 verabschiedetes Dekret hatte die Möglichkeiten administrativer Maßnahmen und den Einsatz von Sicherheitskräften bei Demonstrationen noch erweitert.²⁷⁸ Seit 1999 mußten regimekritische Organisatoren mit Verweis auf mögliche Anschläge im Zusammenhang mit dem Tschetschenienkrieg häufig dezentrale Veranstaltungsorte nutzen. Bei Durchführung nichtgenehmigter Veranstaltungen, Aktivitäten nicht-registrierter Organisationen oder Nichtbefolgung der Auflagen wurden Geldstrafen, bei wiederholter Zuwiderhandlung auch Haftstrafen von bis zu fünfzehn Tagen verhängt.²⁷⁹ Trotzdem gehörten Meetings, Mahnwachen und traditionelle Aktivitäten der Opposition, wie an den Jahrestagen der BNR-Gründung, zum politischen Alltag auch unter der 1996er Verfassung; Einschränkungen bzw. Gewaltanwendung von Sicherheitskräften gegenüber Demonstranten und Journalisten fanden eher selten statt. Daß derartige Vorfälle national und international zu Protesten führten, war weniger Folge eines enorm gestiegenen repressiven Auftretens des Regimes, sondern eher dessen, daß die unabhängigen Medien sowie Menschenrechtsorganisationen breit

²⁷⁶ Charta-97 dominierte durch eine gute Organisation und vorteilhafte Kooperationspartner, vorrangig die ILHR und Vertreter der belarussischen Diaspora, das Belarus-Bild westlicher Akteure. Sie profitierte dabei v.a. von den Kontakten Andrej Sannikaŭs (Leiter des Organisationskomitees), der als Diplomat und ehemaliger KDB-Mitarbeiter bereits im UN-Sicherheitsrat gesessen hatte. Nach seinem Rücktritt als stellvertretender Außenminister 1996 war er einer der aktivsten Oppositionellen. Im Februar 1998 wurde er Vorsitzender des Komitee für Auswärtige Verbindungen des Schattenkabinetts. Vgl. Interview mit Hans-Georg Wieck, OSZE-Missionschef in Belarus, am 24.11.1999 in Minsk; Chartija '97, in: NV, 12.11.1997, S. 1; Kap. 5.2.4.

²⁷⁷ Vertreter der Veteranenorganisationen, der Nationalversammlung, des Offiziersbundes, der Vereinigung "Historisches Wissen" u.a. geißelten Charter '97 als volksfeindliche Provokation ehemaliger privilegierter "hoher Beamter, Partokraten und von der Macht umhегter Intelligenzler", die nach 1991 die Wirtschaft ruiniert sowie eine bourgeoise Verfassung angenommen hätten und nicht akzeptierten, daß sich das Volk im Referendum gegen sie gewehrt habe. Siehe Zajavlenie patriotičeskoj obščestvennosti Respubliki Belarus', in: ZJ, 18.11.1997, S. 1.

²⁷⁸ Vgl. Belaruskij Chel'sinski kamitet, Doklad o narušenii prav čeloveka v Respublike Belarus' v pervoj polovine 1996 goda, Minsk 1996; Dekret Prezidenta RB N 5, in: NG, 7. 3. 1997, S. 5; Pastuchov, Michail, Dekret N 5: prezident perešel predely dopustimogo, in: NV, 14. 3. 1997, S. 2.

²⁷⁹ Am 17.12.1999 sanktionierte Lukašenka per Ukas Aktivitäten nicht im Justizministerium registrierter NRO mit Geldstrafen in Höhe von 10 bis 50 Minimaleinkommen (ca. 20-100 Dollar), bei wiederholter Zuwiderhandlung von 50 bis 100 Minimaleinkommen bzw. Haftstrafen bis zu 15 Tagen. Obraščenie Prezidiuma Verchovnogo Soveta RB 13-go sozyva k belorusskomu narodu i mirovomu soobščestvu, in: NV, 25. 3. 1997, S. 1.

und kritisch über sie berichteten und damit verstärkt eine gesellschaftliche Kontrollfunktion gegenüber dem Regime wahrzunehmen suchten.²⁸⁰

Im wesentlichen unverändert blieb das Verhältnis zwischen Staat und Gewerkschaften. Sozialpartnerschaft war weiter institutionell verankert; sektorale, regionale und örtliche Gewerkschaften durften sogar in das Präsidium des Ministerrates und die einzelnen Ministerien bevollmächtigte Vertreter entsenden. Wie zuvor beschränkten sich diese Mitwirkungsrechte jedoch weitgehend auf die in der offiziellen Gewerkschaftsföderation organisierten Interessenvertreter, die aufgrund des spezifischen neokorporatistischen Ansatzes in enger Wechselbeziehung zum Regime standen.²⁸¹ Sie profitierten zwar von der Nähe zur Macht über die Mitgliedschaft in den entsprechenden Konsultationsorganen, konnten jedoch auch eher unter Druck gesetzt werden und wirkten daher konfliktvermeidend, etwa bei Streikbestrebungen von Mitgliedern. So sagte die Führung der Assoziation der unabhängigen Industriegewerkschaften (Mitglied der Gewerkschaftsföderation) unter Druck der Präsidialadministration die für den 2.12.1998 geplanten Protestaktionen kurzfristig ab. Die politische Loyalität sicherte ihnen auch nicht den freien Zugang zu den staatlichen Medien. Trotzdem blieb ihre Stellung privilegiert gegenüber den weiterhin unpopulären und schwachen unabhängigen Gewerkschaften, die, um ihren Einfluß zu vergrößern, mit der Opposition kooperierten.²⁸²

5.3. Politisch-institutionelle Entwicklung

5.3.1. Machtstabilisierung nach dem Referendum

Am 8.12.1996 veranstaltete die Opposition, darunter mehrere Abgeordnete des 13. Obersten Sowjets und *speaker* Šarecki, ihre erste – nicht genehmigte – Protestaktion nach dem Referendum. 3000 Teilnehmer am Marsch zur rußländischen Botschaft protestierten insbesondere gegen die schützende Haltung Moskaus gegenüber Lukašenka, forderten seinen sofortigen Rücktritt und die Vereinigung der oppositionellen Kräfte gegen das Regime.²⁸³ Dies war die erste etlicher von oppositionellen Kräften (zumeist der BNF) organisierter Aktionen, u.a. für

²⁸⁰ Vgl. dazu Prot'ko, Tat'jana, Rol' nepravitel'stvennych organizacij v pooščrenii i zaščite prav čeloveka, in: CPI OON (Hrsg.), 50 let Vseobščej deklaracij prav čeloveka, Minsk 1998, S. 21-28.

²⁸¹ Ukaz Prezidenta RB 16 dekabnja 1997 g. N 639, in: Sbornik dejstvujuščich, S. 191-193.

²⁸² Vgl. Ž., M., Respublika Belarus' v dekabre 1998 goda, in: BS 2 (1999) 1, S. 1-5, hier S. 1; Machovskij, Andrej, Profsojuzy meždu dvuch ognj, in: BDG, 8.5.1997, S. 4; Zaguzov, Aleksandr, ...Tabačok vroz', ili O partnerstve pravitel'stva i profsojuzov, in: Belorussija, 17.-20.7.1998, S. 1; Rimak, Alexander, Gewerkschaften in Belarus: Schwierige Rollenfindung, in: BN 2 (1999) 2, S. 10-12.

²⁸³ Etwa 10 Demonstranten wurden wegen Störung der öffentlichen Ordnung verhaftet und später verwarnt oder zu Geldstrafen verurteilt. Einer der Organisatoren, BSDH-Führer Statkevič, wurde zu 15 Tagen Haft verurteilt. Solodnikov, Sergei, Opposition Protests in Minsk, OMRI Daily Digest, 9.12.1996; Markus, Ustina, Belarusian Crackdown, OMRI Daily Digest, 16.12.1996.

die Einhaltung der Menschen- und Bürgerrechte. Sie lösten allerdings keine starke gesellschaftliche Resonanz aus, denn die Ratings Lukašenkas lagen, wie geschildert, nach dem Plebiszit besonders hoch, und mobilisierungsfreundlichere gemeinschaftliche Protestdemonstrationen verschiedener Parteien blieben eher selten.²⁸⁴ Die Loyalität der Bevölkerung sowie des Staats- und Regierungsapparates gegenüber dem Präsidenten, mitbedingt durch die relative wirtschaftliche Stabilität sowie die Rückendeckung durch Rußland, minimierten die Chancen der Referendumsgegner, durch die versuchte Aufrechterhaltung des Obersten Sowjets die politisch-institutionelle Revolution zu erzwingen.²⁸⁵ Statt dessen dominierten die staatlichen Ermittlungen gegen die Nationalbankführung wegen Korruption sowie der neue Integrationsvertrag mit Rußland die Medienberichterstattung und die gesellschaftliche Wahrnehmung der Situation.

Überraschend für die Opposition erwies sich das westliche Ausland als letzter Hoffnungsträger, der nicht ahnte, so der unabhängige Sozialwissenschaftler Darochaŭ, "daß die belarussische Opposition für eine solch großzügige Hilfe heute kaum bereit (um nicht zu sagen – würdig) ist".²⁸⁶ Die EU entsandte vom 27.1. bis 31.1.1997 eine Delegation unter Leitung von Ari Kosta nach Belarus', die sich mit Staats- und Regierungsvertretern, Repräsentanten des 13. Obersten Sowjets, weiterer Oppositionsparteien, NRO und unabhängiger Medien traf, um die innenpolitische Situation zu studieren. Anfang März empfahl die EU der Minsker Regierung unter Androhung entsprechender Konsequenzen die Umsetzung eines Maßnahmenpaketes, das im wesentlichen die Rücknahme der Verfassungs"änderungen" bedeutete. Dieser Schritt löste in der Opposition Optimismus aus; man vertraute darauf, daß internationaler Druck die baldige Selbsterschöpfung des Systems noch beschleunigen werde und plante bereits erste Schritte für die Zeit nach der Absetzung Lukašenkas (Neuwahlen, Änderung der 1994er Verfassung). Der 13. Oberste Sowjet intensivierte seine "Westarbeit", was insbesondere die Überhöhung autoritärer administrativer Maßnahmen zu "massiven Repressionen" bedeutete, obgleich selbst oppositionelle Analytiker feststellten, daß – abgesehen von Ein-

²⁸⁴ Siehe Solodnikov, Sergei, Another Anti-Presidential Demonstration in Belarusian Capital, OMRI Daily Digest, 11.12.1996; Harbuzovič, Jacek, Narodny front hatovy da minskaj vjasny-97, in: Svaboda, 22.1.1997, S. 1,2; Nevjaroŭski, Palityčnaja; Daščynski, Ales', Svjata zakachanych zavjaršylasja dubinkami, gazam, naručnikami, in: Svaboda, 18.2.1997, S. 1, 2; Nevjaroŭski, Al'herd, "Car Alaksjaška" ne ūsim spadabaŭsja, in: Svaboda, 4.3.1997, S. 1; Belarus'-97, in: NV, 18.3.1997, S. 1.

²⁸⁵ Vgl. Feduta, Aleksandr, "My živem, pod soboju ne čuja strany...", in: NV, 2.9.1997, S. 2; Masljukova, Živye; Kučinskij, Opozicija. Zur Haltung des Rumpfparlaments siehe Šareckij, Semen, Tak što že proizošlo v Belarusi vo vremja i posle provedenija tak nazyvaemogo referendum?, in: NV, 30.1.1997, S. 1/31.1.1997, S. 1.

²⁸⁶ Vgl. Doročov, Vladimir, Poslednij šans, in: Svaboda, 7.3.1997, S. 5.

schränkungen der Medienfreiheit – der politische Druck des Regimes auf Andersdenkende in letzter Zeit nachgelassen habe.²⁸⁷

Die irrationale Zuversicht der Opposition wurde jedoch ohnehin enttäuscht, denn in Anbetracht der für sie insgesamt positiven Rahmenbedingungen, verbessert noch durch den hohen symbolischen Wert des 1997er belarussisch-rußländischen Integrationsvertrages, war die Befolgung des Forderungskataloges durch die Regimeträger äußerst unrealistisch, hätten sie mit den faktischen Zugeständnissen doch unnötig politische Schwäche gezeigt.²⁸⁸ Auch an die eingefrorenen internationalen Kontakte adaptierte sich das System rasch, v.a. durch ein verbessertes Verhältnis zu Rußland. Es manifestierte sich im Integrationsvertrag vom 2.4.1997 und normalisierte sich auch nach der durch die Verhaftung und Verurteilung der ORT-Journalisten Šeremet und Zavadskij im Sommer 1997 ausgelösten diplomatischen Krise recht rasch wieder, denn Minsk nahm über die rußländischen Regionen erfolgreich Einfluß auf den Kreml.²⁸⁹ Von einer baldigen Systemerschöpfung konnte daher nicht die Rede sein.²⁹⁰

Daß die belarussische Regierung die Mediationsversuche Westeuropas nicht völlig ignorierte, diente der Absicherung der außenpolitischen und ökonomischen Kontakte, nicht aber direkt dem Systemerhalt. Nach langwierigen Verhandlungen einigte man sich auf die Bildung einer Arbeitsgruppe aus drei EU-Vertretern, drei Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets sowie drei Vertretern von Regierung und Präsidialadministration, wobei sowohl die offizielle Seite als auch die Opposition die personelle Benennung ihrer Repräsentanten bis zuletzt hinauszögerten. Wegen Meinungsdivergenzen zwischen Staat und Opposition wurde bereits der für den 29.5.1997 angesetzte Gesprächsbeginn im letzten Moment verschoben. Die von der offiziellen Politik lediglich als "Konsultationen", nicht jedoch als Verhandlungen bezeichneten Gespräche im Juni und Juli 1997 erbrachten denn auch keine institutionellen Änderungen. Grund hierfür war die Koinzidenz fehlender Kompromißbereitschaft der Regimeträger und

²⁸⁷ Siehe Hryb, Mečyslaŭ, *Dzicjačyja hul'ni z narodam ne mohuc' doŭha pracjahavacca*, in: NV, 14.3.1997, S. 1, 3; Pastuchov, Michail, *Tri goda*, in: Svaboda, 14.3.1997, S. 4; *Obraščenie Prezidiuma Verchovnogo Soveta RB 13-go sozyva k belorusskomu narodu i mirovomu soobščestvu*, in: NV, 25.3.1997, S. 1; Starikevič, Aleksandr, *Okončatel'nyj diaгноз*, in: Svaboda, 13.5.1997, S. 4-5; zum abnehmenden Druck siehe Podgol, Vladimir, *Nužno li bylo sposobstvovat' tem, kto gotov byl podžeč' "belorusskij Rejchstag"?*, in: NV, 2.4.1997, S. 2.

²⁸⁸ Das Maßnahmenpaket umfaßte die Anerkennung des konsultativen Charakters des Referendums 1996, also auch die Re-Installierung des 13. Obersten Sowjets, die Öffnung der Medien für die Opposition, die Erarbeitung einer neuen Verfassung unter Beteiligung der Opposition, eine gesamtgesellschaftliche Diskussion der Verfassung, die Annahme einer neuen Verfassung und danach Parlamentswahlen. Daß die Umsetzung dieser Forderungen den politischen Selbstmord Lukašenkas bedeutet hätte und damit unrealistisch war, meinte selbst Padhol, Leiter des Informations- und Analyseentrums des 13. Obersten Sowjets. Siehe Podgol, Vladimir, *O vojne Lukašenko s sobstvennym narodom*, in: Svaboda, 7.3.1997, S. 4-5; Machovskij, Andrej, *Podrobnosti. Vyigryvaet tot, kto diktuet pravila igry*, in: Imja, 2.6.1997; Daščynski, Sustruču; Masljukova, Ljudmila, *"24 fevralja iz ustanovlennych nami belorusskich faktov Sovet ministrov ES sdelaet vyvody"*, in: NV, 4.2.1997, S. 1.

²⁸⁹ Siehe Kap. 5.1.1.

²⁹⁰ Vgl. Dorochov, Vladimir, *Izbavlenie ot illjuzij*, in: Svaboda, 28.3.1997, S. 4.

wertrational angemessener, angesichts ihrer faktischen Schwäche jedoch zweckrational übertrieben hoher Forderungen des 13. Obersten Sowjets.²⁹¹ Im Laufe der Gespräche erweckte das Verhalten des Rumpfparlaments den Eindruck, als erwarte man gar keinen Wandel, sondern wolle eigentlich nur symbolisch untermauern, daß Lukašenka Zugeständnisse verweigere.²⁹² Die westeuropäische Initiative zeigte innenpolitisch keine Wirkung; Belarus' nahm die angekündigten Sanktionen in Kauf.

Nachdem der Ende 1996 vollzogene Systemwandel erst einmal vollzogen war, die politischen Ressourcen und Kräfteverhältnisse zwischen den Akteuren neu definiert hatte und die Opposition aus dem de-facto-Parlament ausgeschlossen war, blieben selbst gemeinsame Aktivitäten der oppositionellen Kräfte ohne Einfluß auf das politische Entscheidungsergebnis und wirkten nur noch wie Reaktionen auf den enormen Aktionismus Lukašenkas. Befördert durch die von der offiziellen Politik und den Medien weithin verbreiteten wirtschaftlichen Wachstumszahlen, die sich von der rußländischen Stagnation legitimationsfördernd abhoben, durch die leichte Liberalisierung gegenüber den Medien und NRO seit Mitte 1997 sowie die bessere Einbindung der jungen Belarussen in das System über den "Patriotischen Jugendverband", genoß das belarussische Regime nach dem Referendum bis Anfang 1998 die größte Stabilität und gesellschaftliche Unterstützung seit der Erlangung der Unabhängigkeit. In der Bevölkerung entstand der Eindruck, daß die Opposition nur zu negativen, destruktiven Reaktionen in der Lage sei. Aufgrund ihres Mißerfolges vor und nach dem Plebiszit demoralisiert und geschwächt, gelang es ihr in dieser Zeit nicht, die Initiative in die Hand zu nehmen sowie außer Kritik konstruktive Alternativen zum bestehenden Regime anzubieten. Der einzige reale, innenpolitisch jedoch weitgehend einflußlose Erfolg des selbst in prinzipiellen Fragen uneinigem 13. Obersten Sowjets bestand darin, daß er die internationale Anerkennung als einziges legitimes Parlaments von Belarus' erreicht hatte.²⁹³ Da das *window of opportunity* damit vorerst verschlossen war, hätte die einzige Möglichkeit der Opposition, das politisch-

²⁹¹ So weigerte sich der Oberste Sowjet vor dem ersten geplanten Treffen, neben dem stellvertretenden Leiter der Präsidialadministration für Rechtsfragen, Abramovič, sowie dem Zuständigen für gesellschaftlich-politische Information, Padhajny, anstelle verreisten Außenministers Antanovič ausnahmsweise seine Stellvertreterin Mazaj als Gesprächspartnerin zu akzeptieren. Er beharrte darauf, daß die offizielle Seite alle formalen Absprachen einhielt und ihre Vertreter nicht austauschte, um die Annahme konkreter Beschlüsse nicht durch etwaige Kompetenzmängel zu behindern. Präsidialadministrationsleiter Paškevič stellte seinerseits heraus, daß die offizielle Delegation die Oppositionsvertreter als nicht repräsentativ betrachte, da etwa Kommunisten und BNF nicht vertreten seien. Beschlüsse seien daher ungerechtfertigt. Vgl. Machovskij, Podrobnosti; Kaznačeev, Vadim, Na zapadnom fronte bez peremen, in: Svaboda, 15.7.1997, S. 4.; Kaznačeev, Vadim, Režym kampramisaŭ ne prymae, in: Svaboda, 30.7.1997, S. 1.

²⁹² Vgl. Feduta, Aleksandr, Žit' v epochu peremen? Ne doždemsja!, in: NV, 22.8.1997, S. 2.

²⁹³ Vgl. Masljukova, Ljudmila, "Byt'..." rešili demokraty i "... ne byt'" rešili kommunisty, in: NV, 26.11.1997, S. 1; Tomaševskaja, Ol'ga, Pacient skoree mertv, čem živ, in: BDG, 24.11.1997, S. 1; Masljukova, Ljudmila, "Byt' ili ne byt'?", in: NV, 13.11.1997, S. 1; Feduta, My; Karbalevič, Vchoždenie, S. 3; Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 16.

institutionelle System zu beeinflussen, in der Kooperation mit der Exekutive bestanden. Doch da aufgrund wertrationaler bzw. moralischer Erwägungen nur ein Teil der Opposition diese Haltung vertrat, war selbst seine Chance auf eine responsive Interessenintegration von seiten der offiziellen Politik gering.²⁹⁴

5.3.2. *Innersystemische Krisenerscheinungen seit 1998*

Seit 1998 verkomplizierten sich für die belarussischen Regimeträger die Rahmenbedingungen ihres Machterhalts, obgleich die innenpolitische Lage und die Kräfteverhältnisse zwischen Staat und Opposition zunächst recht stabil blieben. Präsident und Regierung hofften, mit ihrer Zustimmung zur Einrichtung der AMG, die einen breiten Zugang zu den staatlichen Organen erhielt, die internationalen Beziehungen sukzessive normalisieren zu können. Ein Mitte Januar ausgestrahlter Bericht des Staatsfernsehens über ein vom Westen finanziertes Attentat oppositioneller Kräfte auf Lukašenka beschäftigte die politische Szenerie von Belarus' und sollte beim Eintreffen der OSZE-Mission die Regimegegner vermutlich ins Zweilicht bringen.²⁹⁵ Diese blieben weiterhin profillos und zersplittet; populäre Alternativen zur offiziellen Politik in Gestalt von Parteien, einzelnen Politikern oder konkreten Konzepten existierten nicht. Das Rating des "Schattenpremiers" Karpenka (AHP), der von einem Teil der Opposition zu ihrem offiziellen Führer benannt worden war, betrug im Mai 1998 lediglich 1,8 Prozent, während das Wählerpotential des Präsidenten unverändert bei etwa 44,5 Prozent lag.²⁹⁶

Obgleich die große Mehrheit der Belarussen die innere Situation des Landes als stabil und ruhig bezeichnete, stieg im Frühjahr 1998 die (materielle) Unzufriedenheit infolge einer Versorgungskrise im April deutlich an. Dies war um so bedeutsamer, da die offizielle Politik zu diesem Zeitpunkt ankündigte, aufgrund der ökonomischen Kennziffern sei ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise zu erwarten. Damit standen die Selbstdarstellung des Regimes und die reale Lage der Bevölkerung in zunehmendem Widerspruch zueinander. Entsprechend stieg seit April 1998 die Zahl protestbereiter Bürger signifikant an, obwohl sie noch immer die

²⁹⁴ Vgl. Karbalevič, Vchoždenie, S. 3.

²⁹⁵ Es ist nicht auszuschließen, daß bestimmte radikale Kreise tatsächlich diese Idee verfolgten; der Fall wurde nie aufgeklärt. Am 11.1.1998 hatte ein anonymisierter Zeuge in einem BT-Bericht über einen konkreten Plan zur Ermordung Lukašenkas gesprochen, für den nicht näher benannte Oppositionelle Geld aus dem Westen erhalten hätten. Das angebliche Dokument wurde ebenfalls gezeigt. Lukašenka bestätigte später, dem Geheimdienst seien die Namen der potentiellen Attentäter bekannt. Die Opposition wehrte sich gegen diese "ungerechtfertigte Provokation". Siehe Masljukova, Ljudmila, "Lioznenskoe pokušenje" na... opoziciju, ili O tehnologii političeskich provokacij, in: NV, 14.1.1998, S. 1; Masljukova, Ljudmila, Aleksandr Lukašenko: "Otdajte vy mne eti 32 milliona, ja pol'zu vam bol'se prinesu", in: NV, 20.1.1998, S. 1.

²⁹⁶ Siehe Rostikov, Evgenij, Alchimija vlasti, in: Belorussija, 17.-19.2.1998, S. 2; Karbalevič, Političeskie časy.

Minderheit bildeten. Ebenso auffallend wuchs die Popularität der nichtstaatlichen einheimischen Medien.²⁹⁷ Diese Erscheinungen bestärkten die Opposition darin, daß die Wirtschaft mittelfristig aufgrund fehlenden Wachstums, der Erschöpfung der Reserven und negativer Auswirkungen der einseitigen Orientierung nach Rußland kollabieren würde, woraufhin die Bevölkerung endlich revoltierte und Neuwahlen stattfinden könnten. Die ökonomische Argumentation zeigte, daß man keine wertrational motivierte Revolution gegen das System mehr erwartete.²⁹⁸ Kennzeichnend für diese Phase war, daß die Opposition sich in die herrschenden Machtverhältnisse fügte und im wesentlichen passiv verharrte. Abgesehen von den traditionellen Demonstrationen aus Anlaß der BNR-Gründung und des Černobyl'-GAUs versuchte sie kaum, den öffentlichen Raum durch Aktivitäten zu besetzen.²⁹⁹

Die im Mai beginnende diplomatische Krise zwischen Belarus', den USA und den westeuropäischen Staaten um deren Botschafterresidenzen verschärfte die seit 1996 anhaltende äußere Abschottung des Landes weiter. Während das Verhalten Minsks, dominiert durch Sicherheitsratschef Šejman, einmal mehr von einem provinziell-paternalistischen Politikansatz zeugte, schien der Westen mit seinem prinzipienfesten, ultimatumbegleiteten Vorgehen ein Beispiel statuieren und Belarus' zur Rechtsstaatlichkeit "erziehen" zu wollen. "Drazdy" war letztlich nur ein vordergründiger Anlaß für die Austragung des wesentlich tiefer liegenden Streits um politische Werte.³⁰⁰ Innenpolitisch bedeutungsvoll war, daß die Krise in den weitverbreiteten rußländischen Medien, insbesondere jenen der Integrationsgegner, die Anti-

²⁹⁷ Der Anteil der materiell Unzufriedenen war erstmals seit Lukašenkas Machtantritt ebenso groß wie jener, welche die ökonomische Situation als normal bezeichneten. In der Hauptstadt überstieg die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der materiellen Situation nun signifikant den Landesdurchschnitt, obgleich die tatsächliche Lage hier nicht schlechter war. Doch das Anspruchsdenken der sich vorrangig in Minsk herausbildenden kleinen Mittelklasse hatte sich verändert. Siehe Karbalevič, *Političeskie časy*.

²⁹⁸ Siehe Šlyndikov, Vasilij, *Čto nas ožidaet?*, in: NV, 30.5.1998, S. 1.

²⁹⁹ In der unabhängigen Presse sowie in ihren kleinen Zirkeln kritisierten die Oppositionellen die Regime-träger immer unerbittlicher und drehten sich auf der Suche nach Erklärungen für die politisch-institutionelle Entwicklung des Landes quasi um sich selbst, während die konzeptionelle Arbeit schwach blieb. Fehlende äußere Impulse bewirkten häufig eine mangelnde Selbstreflexion und beförderten die Faktorenkomplexität ignorierende einseitige Schuldzuweisungen an Lukašenka. So kam es zu Äußerungen wie von Karpenka: "Herr Präsident! Sie sind nicht dazu in der Lage zuzuhören und jene konstruktiven Vorschläge anzunehmen, mit denen jene Leute auftreten, die ihrem Vaterland und ihrem Volk Gutes wünschen... Ich bin überzeugt, Sie sind taub und stumm." (Karpenko, Gennadij, *Oppozicija ne boretsja za vlast'*, in: NV, 2.6.1998, S. 2.)

³⁰⁰ Am 21.4.1998 beschloß die Regierung die Rekonstruktion des 1945/48 erbauten Botschaftenviertels "Drazdy" sowie die damit verbundene Umsetzung der 22 ansässigen Diplomatenfamilien, wofür sie drei Ausweichquartiere vorsah. Im Gegensatz zu den ebenfalls dort wohnenden belarussischen Amtsträgern (Malafeeŭ, Linh und Lukašenka) weigerten sich die Auslandsvertreter unter Berufung auf die Wiener Konvention, den Beschluß zu befolgen. Auch das belarussische Außenministerium verwies auf die Konvention: Diplomaten müßten die Landesgesetze, -gepflogenheiten und Regierungsbeschlüsse achten. Um den Konflikt zu beenden, wurde das Viertel später kurzerhand zur Präsidialresidenz erklärt. Trotzdem verfolgte Minsk keine durchgängige Strategie, da im Hintergrund der Affäre Kämpfe um Einfluß auf Lukašenka stattfanden (Sicherheitsrat, Außenministerium, Militär). Am 22.6.1998 verließen sechs Botschafter der USA und der EU aus Protest Belarus'. Das Land protestierte gegen den politischen Druck des Westens, die Anwendung "doppelter Standards" und die "Überhöhung" des Vorfalls zu einem politischen Zwischenfall, u.a. auf dem Wirtschaftsforum in Crans Montana. Die EU beschloß daraufhin am 14.7.1998 eine Visaversagungsliste für hohe belarussische Offizielle. Diese und weitere Maßnahmen führten zur mehrmonatigen politischen und ökonomischen Isolation von Belarus'. Siehe u.a. Press-

teten rußländischen Medien, insbesondere jenen der Integrationsgegner, die Anti-Lukašenka-Stimmung verstärkte.³⁰¹ Teile der oppositionellen Kräfte, insbesondere die AHP, versuchten, die außenpolitische Isolation für sich zu nutzen. Unter Verweis auf den Wunsch des Westens nach Präsidentschaftswahlen 1999 forderten sie einen Wechsel des Staatsoberhauptes und läuteten faktisch bereits den Wahlkampf für die laut 1994er Verfassung regulären Präsidentschaftswahlen 1999 ein. Karpenka stellte die Ankurbelung der Produktion, die Erhöhung der Gehälter und Pensionen u.ä. im Falle seiner Wahl in Aussicht. Doch wieder erfolgte der Ruf nach Wahlen beiweitem nicht geschlossen. Die oppositionellen Parteien organisierten sich weder in einer gemeinsamen Plattform, noch einigten sie sich frühzeitig auf einen gemeinsamen Kandidaten.³⁰²

In Reaktion auf die negative Imagewerbung im Ausland, rußländischen und oppositionellen einheimischen Medien verstärkten die belarussischen Staatsmedien ihre regimefreundliche Berichterstattung und betonten die politischen und europaweit einmaligen ökonomischen Erfolge der Landesführung und der Werktätigen.³⁰³ Als sich im Sommer 1998 Lohnrückstände verbreiteten, wurde die Disparität zwischen den offiziellen Wachstumszahlen und der materiellen Situation der Bevölkerung jedoch offensichtlich. Im Juli 1998 protestierte daher erstmals neben den unabhängigen Gewerkschaften auch die Gewerkschaftsföderation gegen die Verschlechterung der sozioökonomischen Lage und die Beschränkung der Mitspracherechte der Arbeitnehmer sowie für sozialverträgliche Reformen. Föderationsvorsitzender Hančaryk drohte am 15.7.1998 mit Massendemonstrationen und –streiks, sollten sich Wirtschaftslage und Sozialpartnerschaft nicht verbessern. Im August befürworteten 62 Prozent der Minsker Präsidentschaftswahlen bereits 1999.³⁰⁴ Da Widerstand gegen die offizielle Politik nun nicht mehr von einer kleinen Opposition, sondern von der größten Gruppe des Lukašenka-

služba Ministerstva inostrannyh del, A. Lukašenko rascenivaet incident s ot'ezdom gruppy inostrannyh poslov iz Minska kak "vynos obyčnoj bytovoj problemy na gosudarstvennyj uroven", in: SB, 23.6.1998, S. 2; Zapozdalye sožalenija..., in: NV, 17.7.1998, S. 1; Majorčik, Egor, ...A v otvet tišina, in: BDG, 6.7.1998, S. 1.

³⁰¹ Vgl. Andranik Migranjan: V situacii s Drozdami imeet mesto nevezestvo pressy ili soznatel'naja dezinformacija, in: Respublika, 2.7.1998, S. 4.

³⁰² Paz'njak, Šuškevič und Navykaŭ wollen nicht an offiziellen Wahlen teilnehmen, da dies eine Kooperation mit dem Regime bedeuten würde, glaubten nicht an deren Durchführung bzw. waren nicht besonders interessiert. Šarecki, der noch im Herbst 1997 gegen den Antrag der AHP-Fraktion im Obersten Sowjet gestimmt hatte, dessen Beschlüssen formal Gesetzeskraft zu verleihen, erklärte sich bereit, nach dem 21.7.1999 Interimspräsident zu werden und gemäß der 1994er Verfassung zu handeln. Die BSDP (NH) bezweifelte die Erfolgsaussichten oppositioneller Kandidaten und befürwortete einen gemeinsamen Anwärter (allerdings niemanden aus der AHP), forderte jedoch auch, daß der Zugang der Opposition zu den elektronischen Medien zuvor gesichert sein müßte. Vgl. Korolevič, Sergej, Predvybornaja lichoradka, in: Belorussija, 24.-30.7.1998, S. 2; Lebed'ko, Anatolij, Ijun' 98-go, in: NV, 11.8.1998, S. 2; Sidarevič, O prezidentskich, S. 2.

³⁰³ Siehe u.a. Svoe blagopolučie budem sozdavat' svoimi rukami, in: SB, 7.7.1998, S. 1.

³⁰⁴ Hier ist zu betonen, daß die Belarussen von Präsidentschaftswahlen am ehesten einen Wandel der Politik erwarteten. Siehe Kap. 5.1.3. sowie Michejčykaŭ, Leanid, 62 pracenty apytanyh sacyelahami minčan vykazalisja za pravjadzenne vybaraŭ prezidenta ŭ 1999 hodge, in: NV, 4.8.1998, S. 1.

Elektorats ausging und damit die Regimestabilität gefährdete, reagierte die Regierung sofort mit Treffen mit dem Gewerkschaftsaktiv, verschiedenen kleineren Reformprojekten der Ministerien und der Nationalbank, richtete jedoch auch scharfe Kritik an die Gewerkschaftsfunktionäre, die gemeinsam mit dem Westen und den rußländischen "Oligarchen" die Situation im Lande destabilisieren wollten.³⁰⁵

Vordergründig wetterbedingte Ernteeinbußen verstärkten im Sommer 1998 den Druck auf die Staatsführung. Erstmals seit 1994 wurde wieder eine "Schlacht um die Ernte" in sowjetischer Tradition geschlagen, Lukašenka rief für die Erntezeit eine Art ökonomischen Ausnahmezustand aus.³⁰⁶ Der politische Stil des ehemaligen *sovchoz*-Leiters, der die Entscheidungsträger ungeachtet des Ranges, Alters und der Verdienste in der massenmedial verbreiteten Öffentlichkeit duzte, rügte oder lobte und persönlich für ihre Produktionsergebnisse verantwortlich machte, kompensierte kurzfristig die systemimmanenten Defizite der weiterhin administrativ geleiteten Landwirtschaft, insbesondere das *patron-client*-Problem (minimale Eigeninitiative bei größtmöglicher Abgabe von Verantwortung und Streben nach eigenem Vorteil).³⁰⁷ Auf Dauer mußte sich diese Fähigkeit jedoch erschöpfen. Auch die stärkere Zentralisierung der Entscheidungsprozesse in einer Art Machtpyramide, die vorübergehend die Mobilisierung aller zur Verfügung stehenden Kräfte ermöglichte, konnte die staatliche Steuerungsfähigkeit nicht langfristig absichern, bestand doch im Unterschied zur Sowjetunion und trotz mancher entsprechender Versuche kein nahezu vollständiger, durch einen ausgedehnten Polizei- und Kontrollapparat geschützter, Zugriff auf die gesellschaftlichen Subsysteme mehr. Dies zeigte sich seit August 1998 auch an den äußerst negativen Auswirkungen der rußländischen Finanzkrise auf Belarus'. Dessen einseitige wirtschaftliche Orientierung gen Osten sowie die Westisolation beschränkten die Ausweichoptionen erheblich, was die Systemschwäche weiter beförderte. Noch gelang es Staatsführung und Medien aber, für die ökonomischen

³⁰⁵ Vgl. Kuznecov, Sergej, Dialog meždu vlast'ju i profsojuzami prevraščajetsja v duel', in: NV, 28.7.1998, S. 1; Korolevič, Sergej, Gotovy k rešitel'nym dejstvijam, in: Belorussija, 21.-23.7.1998, S. 1; Zaguzov, Aleksandr, ...Tabačok; Gončarik, Vladimir, Ljudi ždut produktov i tovarov pervoj neobchodimosti, in: NV, 11.8.1998, S. 1.

³⁰⁶ Gesprochen wurde von einem *osobyj režim funkcionirovanija* der Wirtschaft. Auf Beschluß der Kreisexekutivkomitees waren alle Wirtschaftssubjekte unabhängig von der Eigentumsform dazu verpflichtet, der Landwirtschaft jede nötige Hilfe zu leisten. Der Präsident nahm persönlich an der außerordentlichen zentralen Lagebesprechung teil, hohe Staatsbeamte und die Leiter der Gebietsexekutiven wurden aus dem Urlaub zurückgerufen, um wie Lukašenka selbst bei den Erntearbeiten vor Ort zu sein. Vgl. Karbalevič, Vchoždenie, S. 4 f.

³⁰⁷ Vgl. Kolačev, Anatolij, Staraja ideologija novych upravlencev, in: Belorussija, 24.-26.2.1998, S. 2; Klenov, Igor', Prezident metal gromy i mol, in: Belorussija, 4.-6.8.1998, S. 1; Kap. 6.

Schwierigkeiten die Regenfälle sowie die rußländische Wirtschafts- und Finanzpolitik verantwortlich zu machen. Kurskorrekturen seien nicht erforderlich.³⁰⁸

Im Herbst 1998 intensivierten die oppositionellen Kräfte ihre Forderung nach Präsidenten- und bestenfalls auch Parlamentswahlen. Sie instrumentalisieren dabei die unbefriedigende ökonomische und außenpolitische Lage und wurden erstmals seit dem Referendum langsam wieder in der Öffentlichkeit aktiv.³⁰⁹ Die BNF versuchte, mit einer auf die Folgen des Moskauer Finanzcrashs verweisenden antirußländischen Kampagne ihre seit dem Referendum anhaltende Schwächephase überwinden.³¹⁰ Die wiederum recht schwache gesellschaftliche Resonanz sowie die unerwartet eher geringen direkten Folgen der internationalen Abschottung brachten jedoch immer mehr Oppositionelle von ihrem anfänglichen Maximalkonzept einer sofortigen und vollständigen Reinstallation der 1994er Verfassung ab sowie der Absetzung Lukašenkas. Kompromisse mit den Regimeträgern und der Dialoggedanke wurden stärker angenommen, jedoch weiterhin auch neue Wahlgesetze und ein gleichberechtigter Zugang zu den staatlichen Medien gefordert.³¹¹ *Speaker Šarecki* plädierte für einen "verfassungsmäßigen" Wechsel des Staatsoberhauptes in Wahlen 1999. Auf seiner Sitzung am 24.11.1998 beschloß der Oberste Sowjet, am 15.1. und 9.2.1999 die notwendigen Beschlüsse zur Durchführung der Präsidentschaftswahlen zu fassen. Er vertraute hinsichtlich deren Durchsetzung jedoch weniger auf die eigene Kraft als auf den Druck des Auslands.³¹²

³⁰⁸ Principial'nost' i četkost' gosudarstvennogo kursa daet Belarusi pravo uverenno smotret' v zavtrašnj den', in: SB, 10.9.1998, S. 1, 2.

³⁰⁹ Vgl. Lebed'ko, Anatolij, Oppozicija: Real'nost' i perspektivy, in: BM, 15.-22.1.1999, S. 6; Bojarcev, Kirill, "Byvšie" prosnulis' ot sprjački, in: 7 dnej, 6.2.1999, S. 3; Orgiš, Vjačeslav, Končina i novoe roždenie beloruskoj oppozicii, in: NV, 27.7.1999, S. 1, 2.

³¹⁰ Siehe Kulagina, Natal'ja, Lider BNF Z. Poznjak prizval graždan Belarusi "otmeževat'sja ot gibnuščej ruskoj imperii" i zaščitit' nezavisimost' respubliki, in: NV, 10.9.1998, S. 1; Barbaryč, Henadz', Pa slovach V. Vjačorki, BNF vybraŭsja z toj "jamy", u jakoj znachodziŭsja ŭ 1996-1997 hadach, i znoŭ hatovy da barac'by, in: NV, 22.10.1998, S. 1.

³¹¹ So rief die BSDP (NH) alle Parteien und NRO dazu auf, die konstitutionelle Krise durch Einrichtung einer Verfassungsgebenden Versammlung aus dem Präsidenten, den Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets und jeweils einem geheim zu wählenden Delegierten der Stadt- und Kreissowjets zu lösen. Diese solle eine neue Verfassungsversion mit "Elementen" der westlichen politischen und ökonomischen Systeme sowie neue Gesetze zu den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen annehmen und deren Datum benennen. Bedingungen für den Beginn eines gesellschaftlichen Dialogs seien aber die Einstellung der Repressionen gegen die politische Opposition, die Garantierung eines freien Zugangs zu den staatlichen Medien für die Teilnehmer der Versammlung, um die eigenen Positionen "objektiv" darzustellen, sowie generell die Absicherung des Zugangs zu den elektronischen Medien für alle Vertreter der Opposition gleichberechtigt mit jenen der offiziellen Politik. Im Falle der Ablehnung der Forderungen durch den Staat nähmen sich die demokratischen Kräfte das Recht, die Verfassungsgebende Versammlung einseitig einzurichten. Siehe Pacemkin, Juryj, Sacyjal-demokraty prapanoŭvajuc' demokratyčnym silam Belarusi abmerkavac' varyant vychadu respubliki z kanstytucyjnaha kryzisu, in: NV, 19.11.1998, S. 2, Statkevič, Mikalaj, Heapalityčnyja ŭplyvy i adzinstva nacyi, in: NV, 25.11.1998, S. 2. Die offizielle Verlautbarung über die entsprechende Sitzung des Obersten Sowjets endete bezeichnenderweise: "Ich [Šarecki] glaube an den Mut und die Konsequenz der Politik, welche die Führer der internationalen Organisationen und zivilisierten Länder verfolgen!" Zajava staršyni Vjarchoŭnaha Saveta RB Sjamen Šarecki, in: SN, 4.-11.12.1998, S. 3. Siehe auch Šarecki, Sjamen, Čorny dzen', in: NV, 24.11.1998, S. 1, 2.

Die Regimeträger ignorierten entsprechende Vorschläge, obgleich selbst die von LDP und KPB neu gegründete Pro-Präsidenten-Bewegung "Volkspatriotische Union" Lukašenka dazu aufgefordert hatte, am 5. Jahrestag seiner Vereidigung ein Referendum zur Frage durchzuführen, ob die Bevölkerung seinem politischen und ökonomischen Kurs vertraut.³¹³ Sie reagierten responsiv im wesentlichen auf nicht genuin politische Forderungen und konzentrierte ihre Bemühungen darauf, Preise und Wirtschaft zu stabilisieren. Der neu eingerichtete, hochrangig besetzte "Stab beim Präsidenten" unter Mjasnikovič sollte rasch insbesondere den Verbrauchermarkt normalisieren, dessen Lage sich stets direkt auf die Haltung der Bevölkerung gegenüber der offiziellen Politik auswirkte. Obgleich der Stab keinen systematischen Lösungsansatz verfolgte, beruhigten seine kurzfristigen Maßnahmen, die wieder regelmäßigen Lohnzahlungen und situative Reformen sowie Anfang Dezember auch Personalwechsel an der Spitze des Kontrollkomitees, des Landwirtschafts- sowie des Außenministeriums die Bevölkerung.³¹⁴ Darüber hinaus führten die Uneinigkeit der unabhängigen und der offiziellen Gewerkschaften sowie massiver Druck der Regierung und des Stabs dazu, daß sich die mitgliederstarke FPB entgegen ihren Drohungen nicht mehr an Protesten beteiligte. Die gesellschaftliche und politische Stimmung im Lande wurde auf diese Weise nochmals erfolgreich "von oben" kontrolliert, wenngleich die Gefahr einer systemischen Instabilität latent vorhanden blieb. Hervorzuheben ist, daß sich auch Proteste der freien Gewerkschaften auf Gehaltserhöhungen und die Verbesserung der eigenen Handlungsfähigkeit durch den Zugang zu den elektronischen Medien beschränkten. Ökonomischer wurde nicht in politischen Protest umgewandelt.³¹⁵ Zusätzlich stabilisiert wurde der politisch-institutionelle Status-quo durch das per

³¹³ Die hinter dieser Bitte stehende Idee war, Lukašenkas Präsidentschaft (und damit indirekt auch den politisch-institutionellen Status-quo) quasi offiziell legitimieren zu lassen, da aufgrund seiner hohen Ratings die Zustimmung der Bevölkerung gewiß war. Die Liberal-demokraten erklärten zudem ihren Willen, über die stärkere "Volkspatriotische Union" für die Wahlen zum gemeinsamen Unionsparlament zu kandidieren, um so indirekt Einfluß auf die Duma zu nehmen und zu erreichen, daß der zu diesem Zeitpunkt in Rußland sehr populäre Lukašenka an den dortigen Präsidentschaftswahlen teilnehmen könne. Möglicherweise erwog die Staatsführung sogar die Durchführung von Wahlen: Lange nahm sie zu den Forderungen der Opposition keine Stellung, und am 7.10.1998 erklärt Karpenka, Lukašenka habe auf Drängen Rußlands während eines Treffens mit dem El'cin-Vertreter Rybkin sogar Parlamentswahlen für November 1998 angekündigt. Erst Anfang 1999 wandte man sich offiziell gegen Wahlen. Vgl. Bežnovec, Evgenij/Skuratovič, Konstantin, Processy na fone degradacii, in: Belorusskij rynok, 19.-25.10.1998, S. 4, 5; Masljukova, Ljudmila, "Levaja" iniciativa sboku, in: NV, 20.10.1998, S. 1; Alekseev, Valerij, Belarus' na poroge parlamentskich vyborov?, in: NV, 9.10.1998, S. 1; Lorenz, Astrid, Weißrußland: Bringt das neue Jahr den Wandel?, in: ZSPW, 107/1999, S. 18-21.

³¹⁴ Siehe Tomaševskaja, Ol'ga, Mjasnikovič ne sderžal slova – i rabočie vyšli na ulicy, in: BS 2 (1999) 2; Krapivin, Sergej, Obščestvovedy: konstruktivnyj dialog s vlast'ju, in: SB, 21.11.1998, S. 2; Ljudi privykajut; Vas'kov, Nikolaj, Balans terpenija i neterpenija, in: Respublika, 1.12.1998, S. 5; Karbalevič, Valerij, Blagodarim za kefir, in: SN, 4.-11.12.1998, S. 2; Romančuk, Jaroslav, Umirajuščego krikom ne spaseš', in: NV, 8.12.1998, S. 1.

³¹⁵ Die FPB beteiligte sich nicht an den Herbstprotesten der freien Gewerkschaften, sondern führte Gespräche mit der Regierung zur friedlichen Beilegung von Differenzen. Lediglich in Salihorsk forderten im September 1998 6.000 Bergarbeiter von "Belaruskalij" auf einem von der FPB organisierten Meeting eine Gehaltserhöhung. Daher riefen die Meetings unabhängiger Gewerkschaften im November und Dezember sowie mehrere Protest-

Kompromiß besiegelte Ende der diplomatischen Krise mit der EU und den USA Ende 1998 bzw. Anfang 1999 sowie die symbolisch wertvolle Unterzeichnung des neuen Integrationsvertrages zwischen Belarus' und Rußland am 25.12.1998.³¹⁶

Bedingt durch die Einsicht, die innenpolitisch-institutionellen Verhältnisse weiterhin nicht ändern zu können, hatten sich daher die Initiativen der Opposition bereits seit November 1998 wieder deutlich abgeschwächt.³¹⁷ Ex-Premier Čyhir', der Anfang Dezember überraschend seine Präsidentschaftskandidatur ankündigte, nannte als Gründe für die Anberaumung offizieller Wahlen 1999 nur die verfahrenere wirtschaftliche Lage sowie die Haltung des Westens, Lukašenka nach dem 20.7.1999 nicht mehr als Präsidenten anzuerkennen. Er kritisierte nicht Lukašenka oder das politische Regime an sich, sondern vorrangig die ineffektive Wirtschafts- und Finanzpolitik.³¹⁸ Der 13. Oberste Sowjet berief zwar (ohne das nötige Quorum) für den 16.5.1999 Präsidentschaftswahlen ein, doch innerhalb der Opposition herrschte weiterhin Uneinigkeit hinsichtlich der Zweckmäßigkeit dieses Schrittes sowie der konkreten Wahltaktik.³¹⁹ Auch die im Januar 1999 vorgenommene neue Normierung für politische und gesellschaftliche Vereinigungen, nach der Parteien für die offizielle Registrierung mindestens 1.000 (bisher 500) Mitglieder bedurften, akzeptierten nahezu alle Parteien und NRO. Sie ging mit einer Neuregistrierung bis zum 1.7.1999 (der zweiten nach dem Frühjahr 1995) einher. Proteste oppositioneller Kräfte, die allerdings mehrheitlich wiedererfaßt wurden, basierten vorrangig auf

aufrufe des Rates der Automobil- und Landmaschinengewerkschaft nur wenig Resonanz hervor und minimierten die Erfolgsaussichten von Streiks. Entsprechende Pläne wurden zumeist ad acta gelegt. Vgl. Uzok ich krug..., in: Belorusskij rynok, 19.-25.10.1998, S. 3; Osennie volnenija profsojuzov, in: BDG, 9.9.1998, S. 1, 4; Zajavlenie Soveta profsojuza rabotnikov avtomobil'nogo i sel'skochozjajstvennogo mašinostroenija, in: NV, 1.12.1998, S. 1; Tretjuk, Asja, PROFanacija protesta, in: SN, 4.-11.12.1998, S. 3.

³¹⁶ Tomaševskaja, Ol'ga, Posly vozvraščajutsja k narušitelju Konvencii, in: BDG, 18.1.1999, S. 1; Sovmestnoe zajavlenie ministra inostrannyh del RB i Predstavitel'stva ES, in: Respublika, 11.12.1998, S. 2; Kap. 5.1.1.

³¹⁷ Vgl. Starikevič, Aleksandr, Russkaja ruletka, in: Svaboda, 27.11.1998, S. 4.

³¹⁸ Durch die Äußerung, Sieger würden prinzipiell nicht verurteilt, erkannte Čyhir' faktisch-realpolitisch auch die Ergebnisse des 1996er Referendums an. Siehe Tomkovič, Aleksandr, Vozvraščenie Michaila Čigirja, in: NV, 5.12.1998, S. 1; zum Verhalten Čyhir's, seinen Unterstützern und der Rolle im Wahlkampf Mikhail Čigir: background, URL: <http://www.ilhr.org/belarus/chigirversion.htm>, 20.1.2000.

³¹⁹ Vom 29. bis 30.1.1999 fand in Minsk ein "Kongreß der demokratischen Kräfte" statt. Dem Organisationskomitee gehörten jedoch nur die BSDP (NH), Abgeordnete des 13. Obersten Sowjet, BNF, AHP, NVK und Charta-97 an. Trotzdem reklamierte es für sich (forciert durch die AHP-Führung), "feste Plattform für die weitere Konsolidierung der demokratischen Kräfte" zu sein, und wandte sich gegen jene Oppositionskräfte, die die Präsidentschaftswahlen boykottieren, den "relativ erträglichen" innenpolitischen Status quo aufrechterhalten, eine "scharfe Konfrontation mit dem Regime" vermeiden und auf dessen innere Zerrüttung "bequem" abwarten wollten. Auch andere Oppositionspolitiker betonten weiterhin die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns, meinten aber zumeist, die anderen müßten sich jeweils ihren Ideen anschließen. Mehrere Politiker, so Kaljakin, Karpenka und Domaš, nahmen von einer Teilnahme an den Wahlen ganz Abstand. Siehe u.a. Sdelaem svoj vybor v pol'zu Svobody!, in: NV, 8.12.1998, S. 1; Starikevič, Aleksandr, Partnerstvo radi Belarusi, in: Naviny, 26.2.1999, S. 4; Bogdankevič, Stanislav, Belarus' budet spasena togda, kogda vlast' vozvratit narodu ego prava, in: NV, 15.12.1998, S. 1, 2; Labovič, Anton, Sjamen Domaš: "Al'ternativy ab'jadnannju demakratyčnych sil njama", in: NV, 22.12.1998, S. 1; Majorčik, Egor, Kongress demokratičeskich sil Belarusi provalilsja, in: BS 2

dem Verdacht, das Regime wolle einen Eid auf die 1996er Verfassung erpressen. Daß die Beschränkung der Vereinigungsfreiheit nicht die Oppositionsführer, sondern insbesondere lokale Organisationen oder Kleinstparteien betraf, trübte den Blick dafür, daß deren Vielfalt einen durchaus wichtigen Beitrag zur Entwicklung der für die Konsolidierung von Demokratie essentiellen zivilgesellschaftlichen Kultur zu leisten vermag. Solidareffekte blieben jedoch aus.³²⁰

5.3.3. Folgen von Systemschwäche und institutionellem Patt seit 1999

Erst seit dem Frühjahr 1999 forcierten Änderungen der Kontextbedingungen einen Wandel der belarussischen Innenpolitik. Den vordergründigen Ausgangspunkt für die Entstehung einer innenpolitischen Krise bildeten allerdings die alternativen Präsidentschaftswahlen des Obersten Sowjets. An ihnen beteiligten sich nur einige Parteien, so daß nach dem Tod des AHP-Kandidaten Karpenka am 5.4.1999 nur Čyhir' und Paz'njak zur Wahl standen. Die Opposition verstieß bei der Durchführung gegen von ihr offiziell geforderte Regeln und stellte dadurch ihre Vertrauenswürdigkeit infrage. Das Ausland bzw. internationale Organisationen, so die OSZE, hatten deshalb bereits zuvor angekündigt, die Wahlen nicht als legitim anzuerkennen, und Paz'njak zog aufgrund des Wahlablaufes kurzfristig seine Kandidatur zurück. Hančar erklärte die Wahlen nach langen Diskussionen zwar am 19.5.2000 für ungültig, beschuldigte jedoch seine Kritiker innerhalb der Opposition als "politisch schizophran" und meinte, ohnehin hätten alle Organisatoren die Wahlen lediglich als "politische Aktion" betrachtet.³²¹ Die Vorgänge diskreditierten die Regimegegner jedoch deutlich in der Bevölkerung.³²² An einer Protestdemonstration gegen die Amtsverlängerung des Präsidenten nahmen

(1999) 2; Hlod, Uladzimir, Deputaty Vjarchoŭnaha Saveta 13-ha sklikannja pryznačyli pravjadzenne prezidentskich vybaraŭ u Belarusi na 16 maja 1999 hoda, in: NV, 12.1.1999, S. 1.

³²⁰ Vgl. Tomaševskaja, Ol'ga/Machovskij, Andrej, Partii vychodjat na pereregistraciju, in: BS 2 (1999) 2; Potupa, Aleksandr, Belarus'-99: pogrom tret'ego sektora?, in: BS 2 (1999) 2; Vik, Chans-Georg, Položenie "tret'ego sektora" v Belarusi, in: BS 2 (1999) 6; Dekret Prezidenta RB N 2, in: BS 2 (1999) 2.

³²¹ Grund der Nicht-Anerkennung und des Kandidaturrücktritts Paz'njaks waren die demokratischen Ansprüchen nicht genügenden Rahmenbedingungen der Wahlen. Die Wahl fand – wie das gerade aus diesen Gründen von der Opposition als gefälscht bezeichnete Referendum von 1996 – über mehrere Tage, mit "fliegenden" Urnen und bei ungesicherter geheimer Abstimmung statt; die vom Chef der alternativen Wahlkommission, Hančar, genannte Wahlbeteiligung von 53,1% zweifelten selbst unabhängige Medien an. Er erklärte jedoch offen, wenn sich die Macht "amoralisch" verhalte, müsse man sie auf die selbe Weise bekämpfen. Siehe u.a. Pozicija OBSE: Prezidentom budet Lukašenko, in: BS 2 (1999) 4; Chronika izbiratel'noj kampanii 99, in: BS 2 (1999) 5; Lebedev, Vladimir, Obzor belorusskich SMI, maj 1999, in: BS 2 (1999) 6; Iz press-centra Central'noj Izbiratel'noj Komissii, URL: www.charter97.org, 18.5.1999; Zajavlenie Zenona Poznjaka O vyborach v Belarusi, in: BDG, 20.5.1999, S. 1, 2; Chalezin, Nikolaj, Proekt "Gončar", in: Naviny, 19.5.1999, S. 1.

³²² Während im April 1999 40% der Belarussen Wahlen befürwortet hatten, hießen im Juli lediglich 20% die von der Opposition durchgeführten Präsidentschaftswahlen gut. Im Mai erklärten 40,5% der Belarussen, sie würden in Präsidentschaftswahlen für Lukašenka votieren, für die acht zur Auswahl stehende Oppositionspoliti-

anstelle der erwarteten 15.000 nur etwa 2.500 Personen teil. Wie ernst ihrerseits die Staatsführung die Opposition nahm, zeigte die Verhaftung des Kandidaten Čyhir', offiziell aufgrund von Unterschlagung während seiner Zeit als "Belagroprombank"-Vorsitzender.³²³

Am letzten regulären Amtstag Lukašenkas, dem 20.7.1999, eröffnete er in Vicebsk medienwirksam das populäre jährliche Volksfest "Slavjanskij bazar", während in Minsk wie am Folgetag weitgehend ungestört Veranstaltungen oppositioneller Kräfte stattfanden, an denen nur bis zu 5000 Demonstranten teilnahmen. Der 13. Oberste Sowjet konnte sich auf seiner Sitzung am 21.7.1999 wieder nicht auf eine gemeinsame politische Strategie nach dem *jour fixe* einigen. Dies war um so bedeutsamer, da die internationalen Akteure ihre Nichtanerkennung des *speakers* Šarecki als Interimsstaatschef bereits angekündigt hatten. Die anwesenden Abgeordneten sprachen sich zwar mehrheitlich für eine Übergabe der präsidentiellen Vollmachten an ihn aus; ein offizieller Beschluß kam jedoch nicht zustande. Henadz' Tjaren'ja bestimmten die Deputierten zum provisorischen *speaker*, Viktor Hančar zu seinem Ersten Stellvertreter. Letzterer wurde erneut seiner Rolle als eigenmächtiger "Provokateur" gerecht, indem er die Resultate der Sitzung als offizielle und legitime Entscheidungen verkündete. Am 23.7.1999 reiste Šarecki, der bereits am 19.7.1999 aus Angst vor einer Verhaftung die OSZE-Vertretung in Minsk aufgesucht hatte, nach Litauen, ersuchte dort jedoch nicht um politisches Asyl. In Vilnius erklärte er sich zum amtierenden Staatsoberhaupt von Belarus'.³²⁴ Mit der "Doppelherrschaft" zweier Präsidenten seit dem 21.7.1999, von denen keiner nach rechtsstaatlichen Normen legitimiert war, verfestigte sich die juristische Pattsituation im Land.

Bereits seit Juni 1999 hatte daher die OSZE, die in ihren Bemühungen auch von der EU und dem Europarat unterstützt wurde, noch intensiver als zuvor auf paritätische Vermittlungsgespräche zwischen Lukašenka und der Opposition gedrängt. Hauptinhalte sollten die Vorbereitung freier und fairer Wahlen für das Jahr 2000 sowie als Voraussetzungen dafür die Einführung einer neuen, demokratischen Wahlgesetzgebung und die Gewährung eines freien Medienzuganges für alle politischen Kräfte durch den Staat sein. Verfassungsfragen wurden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, denn die OSZE ging davon aus, daß ein Verfassungskompromiß erst nach der Konsensfindung hinsichtlich der Wahlprozeduren und der

ker insgesamt lediglich 11,6%. Rezultaty issledovanij obščestvennogo mnenija v Belarusi, provedennyh Laboratoriej sociologičeskich issledovanij "NOVAK" 26 aprelja-3 maja 1999 goda, in: BS 2 (1999) 5.

³²³ Am 9.3.1999 hatte Lukašenka eine neue Antikorruptionskampagne zur ausstehenden Rückerstattung von Krediten in Höhe von 500 Mio. Dollar seit 1991 durch die kommerziellen Banken gestartet, in deren Zuge alle Banken einer staatlichen Prüfung unterzogen wurden. Siehe Interv'ju Michaila Čigirja, in: BS 2 (1999) 5.

³²⁴ Die litauische Regierung schloß sich dem internationalen Tenor an und bestätigte dies nicht, stellte ihm aber auf seine Bitte hin Leibwächter und ein Auto zur Verfügung. Siehe Bujan, Rygor, Prezident ili založnik?, in: Naviny, 31.8.1999, S. 1; Exiled Oppositionists Hosted by Fellow Belarusians in Poland, in: RFE/RL Poland, Belarus and Ukraine Report 1 (1999) 15; Neue Vermittlungsinitiativen zum 20. Juli, in: BN 2 (1999) 3, S. 4-5.

Wahl einer funktionsfähigen Legislative möglich sei.³²⁵ Als auch andere internationale Akteure ihren Druck verstärkten, erklärten sich schließlich sowohl die offizielle Seite als auch die Opposition zum Dialog bereit. Während erstere ihre Legitimität durch Anerkennung von seiten des Westens unter Beweis stellen wollte, sahen Teile der Opposition aufgrund der gescheiterten Präsidentschaftswahlen in Gesprächen mit dem Staat ihre einzige Chance, politische Veränderungen herbeizuführen.³²⁶ Auf beiden Seiten war die Verhandlungsbereitschaft jedoch eher halbherzig und symbolischer Natur.³²⁷

Der wiederholte Versuch der Regimeträger, Gespräche mit der im 13. Obersten Sowjet verbliebenen kleinen Opposition, die Lukašenka als unbedeutende, gesellschaftsferne Gruppe bezeichnete, zu einem "Dialog mit allen relevanten Kräften der gesamten Gesellschaft" zu erweitern und so zu entschärfen, eröffnete für diejenigen Akteure neue Handlungsoptionen, die dort nicht vertreten waren. Harte und langwierige Aushandlungen hinsichtlich der Zusammensetzung der sechsköpfigen Oppositionsdelegation spalteten die Parteien und dauerten bis in den September. Kompromißmodelle, wie eine Teilung in ständige und rotierende Verhandlungsteilnehmer, lehnten die meisten Parteien ab. Die OSZE arrangierte schließlich am 13.9.2000 die Erweiterung der Delegation um zwei Plätze, um den Streit zu schlichten. Der Konsultativrat hatte zuvor die LDP, die BSDH Šuškevičs und die Bewegung "Jabloko" aus den Gesprächen ausgeschlossen.³²⁸ Durch das Entgegenkommen der OSZE wurde zwischenzeitlich nur letztere ausgegrenzt, doch die Mehrheit der 37 Abgeordneten, die am 18.9.1999, nach den ersten Gesprächen, endgültig über die Zusammensetzung der Oppositionsdelegation entschieden, erkannten der LDP den oppositionellen Status und damit die Chance zur Teilnahme ab; "Jabloko" blieb diese trotzdem auch versagt.³²⁹ Damit kristallisierte sich ein Kern

³²⁵ Siehe Tomaševskaja, Ol'ga, OBSE sklonjaet k dialogu vlast' i opoziciju, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 5; Golubev, Valentin, Vnešnjaia politika Respubliki Belarus' v mae 1999 goda, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 6.

³²⁶ Dialog zwischen offizieller Macht und Opposition kann scheitern, ehe er wirklich begonnen hat, in: BN 2 (1999) 3, S. 6-8; Nezvanov, Anatolij, Prezident gotov k dialogu s opoziciej, in: BDG, 21.7.1999, S. 2.

³²⁷ So entschied Präsident Lukašenka zwar bereits am 6.8.1999 über die Zusammensetzung der staatlichen Delegation, wollte jedoch selbst nicht an den "Diskussionen". Michail Sazonau unterstrich in seiner Funktion als Delegationsleiter die Haltung der Exekutive, daß Gespräche lediglich innerhalb der Grenzen der 1996er Verfassung möglich seien. Das Restgremium des Obersten Sowjets der 13. Legislaturperiode käme daher nicht als Verhandlungspartner in Frage. Vgl. Lukashenka Prefers Monologue, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 18; NfB, 26.8.1999.

³²⁸ Vgl. Sidarevič, Anatol', BNF chočet sozdat' svoj parlament vmesto Verchovnogo Soveta, in: NV, 27.7.1999, S. 2; Lukashenka Prefers Monologue, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 18/1999; NfB, August-September; M., Ž., Respublika Belarus' v avguste 1999 goda, in: BS 2 (1999) 9; Lebedev, Vladimir, Obzor belorusskich SMI – i jul' 1999 goda, in: BS 2 (1999) 9; Pletnev, Sergej, Vjalaja bor'ba za legitimnost', in: BS 2 (1999) 9; Martinovič, Viktor, Vse ne slava bogu, in: BS 2 (1999) 9.

³²⁹ Deputierte des 12. Obersten Sowjets, Ex-Mitglieder des Verfassungsgerichtes, Gewerkschafter und Beschäftigte der 12 größten Industriebetriebe von Minsk, insgesamt über 400 Personen, wollten an der öffentlichen Sitzung im Kino "Pobeda" teilnehmen. Sicherheitskräfte lösten die Veranstaltung jedoch unmittelbar nach Beginn auf, weshalb die Sitzung im kleinen Kreis im AHP-Hauptquartier stattfand. Siehe NfB, 20.9.1999; Lebedev, Vladimir, Obzor belorusskich SMI – avgust 1999 goda – sentjabr' 1999 goda, in: BS 2 (1999) 10.

der einflußreichsten Regimegegner heraus, zu dem AHP, BNF, PKB, BSDP (NH), BSDH, die Partei der Arbeit (BPT) und die Frauenpartei "Nadzeja" (BPŽN) zählten.³³⁰

Gleichzeitig hatte sich seit dem Sommer erneut die ökonomische Lage im Lande verschärft und stärker noch als im Vorjahr die staatliche Steuerungsfähigkeit untergraben: Erstmals seit 1994 trafen Einzelkrisen in den verschiedenen Subsystemen zeitgleich aufeinander. Hatten die Regimeträger das juristische Legitimationspatt mit der Opposition durch ressourcentechnische Vorteile (Macht, institutionelles Setting, Organisationsgrad) und aufgrund der gescheiterten alternativen Wahlen noch ignorieren und damit die Eskalation der latenten innenpolitischen Krise vorübergehend abwenden können, so traf sie nun zusätzlich eine Wirtschaftskrise, die ihrerseits gesellschaftliche Krisenerscheinungen beförderte.³³¹ Das Regime litt damit unter den Implikationen seines Herrschaftskonzeptes, denn aufgrund der institutionell verankerten Hegemonie des politischen über die anderen Subsysteme und die damit erheblich erweiterte Verantwortlichkeit des Staates für innere Probleme war die Legitimation der Machtverhältnisse erneut gefährdet. Um den Gesellschaftsvertrag "Politische (Teil-)Entmündigung gegen materielle Sicherheit" einhalten zu können, reagierte die Staatsführung wie gewohnt mit einer Mischung häufig widersprüchlicher ad-hoc-Maßnahmen.³³² Das Krisenmanagement war taktisch pragmatisch und schloß dabei zumindest vorübergehend Liberalisierungsmaßnahmen nicht aus, blieb jedoch strategisch klar an Marktregulierung orientiert.

³³⁰ Die Bewegung "Jabloko", die entgegen den Wünschen Wiecks von den anderen Parteien aus den Verhandlungen ausgeschlossen wurde, offiziell aufgrund ihres fehlenden Parteistatus', inoffiziell aufgrund ihrer pro-rußländischen Orientierung, mußte sich später die von anderen Oppositionellen ausgehende Einstufung als unwichtige Kraft mit der Begründung gefallen lassen, sie nehme ja noch nicht einmal an den OSZE-Gesprächen teil. Chalezin, Nikolai, Game over, in: Naviny, 22.9.1999, S. 1.

³³¹ Bereits am 27.1.1999 hatten erstmals seit langer Zeit etwa 10.000 Minsker gegen die Verschlechterung der Lebensbedingungen protestiert. Die Eskalation der wirtschaftlichen Probleme wurde durch das Zusammenreffen einer Energie-, einer Benzin- und einer Agrarkrise vor dem Hintergrund einer anhaltenden Finanzschwäche des Staates hervorgerufen, sie sich sofort auf nahezu die gesamte Produktion, aber auch die Bevölkerung auswirkten. Innerhalb des Landes stiegen die Schulden der Unternehmen untereinander sowie der Konsumenten gegenüber diesen. Vgl. Zaiko, Leonid, Pravitel'stvu uže ne udastja "pereždat", in: BS 2 (1999) 6; Sosnov, Aleksandr, Diagnoz: Polnie bankrotstvo social'noj politiki Aleksandra Lukašenko, in: BS 2 (1999) 6; Kto zaščitit lju-dej truda?, in: BS 2 (1999) 6; NfB, 3.9.1999; Val'kovskij, Michail, Situacija složnaja, no vremja na ispravlenie ešče est', in: Respublika, 25.8.1999, S. 1, 2.

³³² So reagierte man auf eine Benzinkrise am 23.7.1999 mit der weitgehenden Liberalisierung des Benzinimportes per Präsidialdekret (Befreiung von Mehrwertsteuer und Einfuhrzöllen) und der Verstärkung der Kontrolle privater Tankstellen. Gegensätzlich gestalteten sich die Maßnahmen nach dem Versagen des Finanzmarktes: Am 31.8.1999 wurde der Anteil der an den Staat zu verkaufenden Deviseneinnahmen von Unternehmen von 30 auf 40% angehoben. Mit der beschränkten Zulassung des freien Valutatausches im Dezember 1999 gestand die Exekutive jedoch die Schwäche der Wirtschaftszentralisierung ein. Gegen die Krise in der landwirtschaftlichen Produktion, die nach der Mißernte den ohnehin äußerst geschwächten Sektor zusätzlich schockte, war die Regierung gänzlich machtlos. Lukašenka reagierte auf diese in der Bevölkerung direkt spürbare Krise symbolisch, indem er kurzfristig das seit seiner Einführung 1996 größte staatlich gefeierte Volksfest, das Erntedankfest "Dažynki", absagte, das in seinem Heimatdorf Šklou stattfinden sollte und bereits seit Monaten durch Baumaßnahmen vorbereitet worden war. Siehe u.a. Warten auf Benzin und Warmwasser, in: BN 2 (1999) 3, S. 9; NfB, 31.8.1999; Jannermann, Heiko, Schwere Krise im Agrarsektor, in: BN 2 (1999) 3, S. 10-14.

Eine ähnliche Melange kennzeichnete das Verhalten gegenüber den in der Wirtschaft Beschäftigten. Lohnrückstände, bislang eher seltene und kurzfristige Phänomene, riefen seit Juni 1999 großen Unmut in der Bevölkerung hervor und ließen dort, wo die unabhängigen Gewerkschaften stark waren, v.a. Minsk und die Gebietshauptstädte, zunächst spontane, dann auch geplante Streiks und Protestdemonstrationen entstehen, die sich nicht mehr nur gegen die Gehaltsdefizite richteten.³³³ Obgleich die offiziellen Gewerkschaften die Protestaktivitäten wieder nicht unterstützten und diese daher nicht auf ganze Belegschaften übergriffen, reagierten die Werksleitungen in der Regel rasch mit der Auszahlung ihrer Schulden und dem Versprechen, alle Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Das nahezu sofortige Eingehen der eigentlich zahlungsunfähigen Betriebe auf die Forderungen zeigte, daß die Staatsführung das durch die Wirtschaftskrise entstehende Protestpotential als bedeutenden Risikofaktor für die Regimestabilität wahrnahm.³³⁴ Zudem reagierten die dort vertretenen Interessengruppen unterschiedlich auf die Situation, wodurch sich die Regimeträger weiter pluralisierten. Die "Zuckerbrot-und-Peitsche-Politik" Minsk war eine duale Strategie aus responsivem Verhalten gegenüber den Wünschen der Beschäftigten, von deren Arbeitstätigkeit die wohlfahrtsstaatliche und politische Legitimation der Regierung und des Präsidenten direkt abhingen (weniger daher gegenüber den Einzelhändlern), sowie einer gleichzeitigen Beschneidung der Bürgerrechte. So wurde der Handlungsrahmen der Medien und gesellschaftlichen bzw. politischen Akteure weiter limitiert, um öffentlichen Protest und dessen Reichweite zu minimieren.³³⁵ Ab September 1999 wurden nahezu sämtliche beantragten öffentlichen Veranstaltungen mit Verweis auf "die eskalierenden sozial-politischen Spannungen im benachbarten Ruß-

³³³ Die Streikenden protestierten auch gegen das niedrige Einkommensniveau, schlechte Arbeitsbedingungen, veraltete Technik, den Mangel an Aufträgen und die Einschränkung der Arbeitnehmerrechte durch ein Präsidialdekret vom 27.7.1999, das mit dem Ziel unterzeichnet worden war, über die Abschaffung unbefristeter Arbeitsverträge die Arbeitsdisziplin zu verbessern. Proteste fanden u.a. statt in der Minsker Motorenfabrik, der Minsker Fabrik für automatische Förderbänder oder wie 1998 im größten Förderbetrieb "Belaruskalij" in Salihorsk. Nahezu alle Einzelhandelsmärkte in Minsk, anderen Städten und Kreisen führten im August und September kurzfristige Streiks durch. Ihr materieller Notstand zwang die Kleinunternehmer aber stets zur schnellen Wiederaufnahme ihrer Geschäftstätigkeit. Siehe Streik weißrussischer Privatunternehmer, Interfax-Sapad, 1.9.1999; NfB, 1./2.9.1999 und 23.9.1999; Präsidialdekret zur Arbeitsdisziplin, in: BN 2 (1999) 3, S. 15.

³³⁴ So nahmen an einem Treffen der Belarussischen Föderation der Gewerkschaften am 8.9.1999, auf dem etwa 4000 Bergarbeiter die Regierung dazu aufriefen, das Dekret Nr. 29 über die Arbeitsdisziplin aufzuheben, da es die Rechte der Arbeiter verletze, neben Hančaryk, dem Vorsitzenden der Gewerkschaftsföderation, auch zahlreiche Vertreter der offiziellen Politik teil und schlossen sich der Kritik an. Siehe NfB, August und September 1999; Belarusian Workers Protest Government's Economic Policies, in: BR 11 (1999) 4, S. 14.

³³⁵ Das Ministerium für Kultur, Presse und Kommunikation erhielt etwa das Recht, ohne Gerichtsbeschluß die Tätigkeit der Massenmedien vorläufig einzustellen. Der Beschluß wurde dadurch erst nachträglich gerichtlich anfechtbar. Das am 10.9.1999 in Kraft getretene Präsidialdekret "Über einige Maßnahmen für die Prävention extremer Vorfälle während öffentlicher Ereignisse", beschränkte die Durchführung öffentlicher Veranstaltungen auf die Zeit zwischen 8.00 und 22.00 Uhr. Den Organisatoren war u.a. verboten, Zelte oder andere provisorische Installationen aufzubauen oder nicht-registrierte Embleme zu nutzen. Die Veranstaltungen mußten in einer Entfernung von mindestens 200 Meter (vorher 50 Meter) von Unterführungen und U-Bahn-Stationen stattfinden.

land" (infolge des Tschetschenienkrieges) abgelehnt.³³⁶ Administrative Schritte gegen unabhängige Zeitungen steigerten sich zu diesem Zeitpunkt.³³⁷

Im Zuge der sich verdichtenden Systemschwäche nahm die eher taktisch-symbolische Kompromißbereitschaft der Staatsführung deutlich zu. Dies zeigte sich etwa daran, daß die oppositionellen Parteien und NRO weitgehend problemlos re-registriert wurden.³³⁸ Parallel zum wenig erfolgreichen innerstaatlichen Krisenmanagement verstärkte die offizielle Politik ihre Bemühungen, die externen Faktoren zum eigenen Vorteil zu beeinflussen. In Ergänzung zu Rußland, das angesichts der inneren Situation nicht mehr ausreichte, sollte zusätzliche materiell-ökonomische Unterstützung und außenpolitische Reputation die innenpolitische Legitimation des Lukašenka-Regimes absichern. Wie die Opposition verstärkten Präsident und Regierung ihre Bemühungen, neue internationale Akteure für sich zu gewinnen und zu instrumentalisieren.³³⁹ Ihre freundliche Politik gegenüber der OSZE führte bisweilen zur Rücknahme bzw. Abmilderung von Maßnahmen gegen unabhängige zivilgesellschaftliche Kräfte.³⁴⁰

War die Kompromißbereitschaft der Regimeträger erstmals seit dem Referendum derart gestiegen, daß politisch-institutionelle Reformen möglich schienen, so wurden nun die konzeptionellen und persönlichen Differenzen innerhalb der oppositionellen Kräfte zu einem wesentlichen Hindernis schneller Gespräche. Insbesondere der radikalere Teil der Opposition (Liberale und Nationaldemokraten) verhielt sich eher negativ gegenüber der OSZE, seit sie nach den gescheiterten Wahlen der Opposition keine der beiden innenpolitischen Fronten als

Das Dekret wurde mit dem Verweis auf die Minsker U-Bahn-Katastrophe 1999 erlassen, bei der nach einer Großveranstaltung Dutzende Menschen starben. Vgl. NfB, 10.9.1999.

³³⁶ NfB, 23.9.1999.

³³⁷ Hohe Besteuerung, ständige Gerichtsprozessen und hohe Geldstrafen gehörten zum Maßnahmenkatalog. Daher mußte etwa die Zeitung "Imja" eingestellt werden, die v.a. durch Berichte über das Privatleben staatlicher Spitzenpolitiker aufgefallen war. Ende September 1999 schloß die "Naviny", nachdem sie wegen übler Nachrede gegenüber Sicherheitschef Šejman zu 5000 Dollar Strafe verurteilt worden war. Die Redaktion bezeichnete den Prozeß als politisch motiviert, die Strafe als "exorbitant", publizierte aber weiter kostenfrei im Internet, später als "Naša svaboda", was auf rationale Kalküle auch auf ihrer Seite schließen ließ. Sie erzielte eine hohe Außenwirkung. Siehe Naviny, 29.9.1999, S. 1; Weißrussische Zeitung NAWINY nach Gerichtsurteil geschlossen, Belapan, 29.9.1999; Chalezin, Game; Belarus Opposition Paper to Close, in: Washington Post, 30.9.1999; Weißrussische Oppositionszeitung NAWINY erscheint nur im Internet, ITAR-TASS, 15.10.1999.

³³⁸ Vgl. Martinovič, Viktor, Pereregistracija: itogi, in: BS 2 (1999) 10.

³³⁹ Selbst gegenüber dem IWF lehnte man wieder stärker ein. Am 25.10.1999 erklärte Premier Linh gegenüber dem Leiter der IWF-Mission, Wolf, Belarus' werde die IWF-Empfehlungen "dankbar" verfolgen, um die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden. Vgl. Cleaning up Belarus' image abroad and the West's response, in: NfB, 9/1999, S. 17-18; IMF Mission Urges Belarus to Take More Liberal Steps, in: BR 11 (1999) 4, S. 20.

³⁴⁰ So revidierte die Verteilergesellschaft "Belpošta" nach persönlichem Eingreifen des Präsidialadministrationsleiters Paškevič ihre Konfiszierung der "Narodnaja volja" am 17.9.1999. Die Ausgabe warb für den "Freiheitsmarsch", enthielt jedoch auch eine Presseerklärung der OSZE, weshalb letztere sofort an hoher Stelle protestiert hatte. NfB, 20.9.1999.

legitim anerkannte.³⁴¹ Die OSZE-Vermittlungsgespräche mit Staat und Opposition drohten frühzeitig zu scheitern, als verschiedene hochrangige Oppositionspolitiker und -medien der OSZE in Person ihres Botschafters Wieck vorwarfen, sie würde den belarussischen Präsidenten und das politische Regime stützen, und neue externe Partner suchten.³⁴² Sie weigerten sich, Lukašenka und die Regierung als gleichrangige Verhandlungspartner zu akzeptieren. Insbesondere Funktionsträger des 13. Obersten Sowjet bzw. der in ihm vertretenen Parteien, so Šarecki und Hančar lehnten die Mediationsinitiative der OSZE gänzlich ab, da sie mehr zu verlieren hatten als andere Oppositionskräfte. Lukašenka seinerseits nutzte diese Chance und warf der Opposition vor, sie würde Demokratie nur spielen, aber nicht wirklich betreiben.³⁴³ Charakteristisch für die Regimegegner blieb damit – abgesehen von einigen Ausnahmen – die Unfähigkeit, zu einem Konsens zu gelangen, geschlossen aufzutreten und konzeptionelle Stärke zu zeigen. Dies minimierte die Chancen von politischer Alternativen.³⁴⁴

Politischer Druck von seiten der internationalen Organisationen bewirkte, daß sich oppositionelle Kräfte unter Leitung der OSZE am 3.9.1999 erstmals mit Vertretern der offiziellen Strukturen zu Vermittlungsgesprächen trafen und am 8.9.1999 ein erstes Abkommen über den Zugang zu den Medien unterzeichneten.³⁴⁵ Doch bereits kurz darauf war die Fortführung der Gespräche war erneut gefährdet, als am 16.9.1999 der Vermittlungsgegner und unversöhnliche Lukašenka-Feind Hančar gemeinsam mit dem Unternehmer Anatol' Krasoŭski verschwand. Die Oppositionsdelegation machte Gespräche nun von der Einleitung effektiver Maßnahmen zur Erforschung des Verschwindens von Hančar, Krasoŭski, dem ehemaligen

³⁴¹ Allgemein siehe Pletnev, Sergej, *Belorusskaja igra v peregovory*, in: BS 2 (1999) 9; ders., *Terrorizm po-belorusski*, in: BS 2 (1999) 9; Marples, David, *Political Conflicts in Miensk*, in: BR 11 (1999) 3, S. 7-9; Drakochrust, Jurij, *Te že bez OBSE*, in: BS 2 (1999) 4.

³⁴² Verschiedene oppositionelle Kräfte versuchten weitgehend erfolglos, durch einen Wechsel ihrer Dialogpartner den Verlust der aktiven Unterstützung durch die OSZE und die EU zu kompensieren und anderweitig politische und materielle Unterstützung zu erlangen. So unterschrieb Šarecki gemeinsam mit Ivonka Survila, Präsidentin der "Belarussischen Volksrepublik" im kanadischen Exil, und Radzim Harecki, Präsident der "Belarussischen Weltgemeinschaft", am 27.8.1999 in Vilnius eine Deklaration, nach der ihm als dem Vorsitzenden des 13. Obersten Sowjets alle präsidentialen Kompetenzen übertragen werden, bis ein neuer belarussischer Präsident gewählt sei. Šarecki erklärte sogar, man habe bereits mit der Arbeit zur Bildung einer neuen Regierung begonnen, nahm diese Äußerung jedoch wenig später zurück, nachdem ihm von den westlichen Organisationen sowie den Exilstandorten Litauen und Polen eindeutig signalisiert worden war, daß derartige Aktivitäten, Institutionen und "Amtsträger" nicht anerkannt würden. Vgl. *The President of BNR Rada Shares Her Views with BR*, in: BR 11 (1999) 3, S. 14-15; Weißrußland: Scharezkij "soll Vollmachten des Präsidenten übernehmen", Interfax, 27.8.1999; Kap. 5.1.1.; 5.2.5.

³⁴³ Er selbst bezeichnete die OSZE-Politik als konstruktiv, obgleich die OSZE den im Juli vorgelegten Wahlgesetz-Entwurf der Nationalversammlung ablehnte. Außerdem nahm er später selbst eine Vereinbarung über den Zugang der Opposition zu den staatlichen Medien zurück. Siehe Dialog zwischen; NfB, 16.9.1999.

³⁴⁴ Siehe Kap. 5.2.4.

³⁴⁵ Die politische Opposition sollte Sendezeit in den staatskontrollierten elektronischen Medien sowie ungehinderten Zugang zu den staatsgeleiteten Presseerzeugnissen erhalten. Weitere Expertentreffen sollten die Ergebnisse konkretisieren. Siehe NfB, 9.9.1999.

Innenminister Zacharenka und der Ex-Nationalbankchefin Vinnikava abhängig.³⁴⁶ Der starke Druck des Auslands sowie des Obersten Sowjets, der selbst eine Untersuchungskommission zum Fall Hančar einsetzte, zwangen den Präsidenten dazu, sich persönlich in die Ermittlungen einzuschalten, allerdings ohne Resultat.³⁴⁷ Erheblicher Widerstand aus dem Apparat und den Staatsmedien gegen die weitreichenden Zugeständnisse der offiziellen Delegation führten gleichzeitig zu inneren Auseinandersetzungen, zur Unterbrechung und Verschleppung der Gespräche sowie der Umsetzung getroffener Vereinbarungen, im Dezember schließlich zur Rücknahme des am 5.11.1999 Medienübereinkommens und zur Absetzung des staatlichen Delegationsleiters Sazonaŭ am 7.12.1999.³⁴⁸

Die Bevölkerung reagierte weitgehend indifferent auf die genuin politische Entwicklung, sensibler jedoch auf die sich verschlechternde materielle Situation.³⁴⁹ Obgleich die Zahl der Gegner Lukašenkas kontinuierlich anstieg, nahmen an den Meetings der Opposition aber weitaus weniger Menschen teil, als jeweils geplant. Die größte Protestaktion seit 1996, der "Marsch der Freiheit" am 17.10., brachte etwa 15.000 Menschen auf die Straße, hinterließ jedoch in der konsensorientierten Bevölkerung aufgrund von Straßenschlachten zwischen De-

³⁴⁶ Zacharenka war am 17.5.1999, Vinnikava am 17.4.1999 spurlos verschwunden, letztere während des bewachten Hausarrests aufgrund der juristischen Ermittlungen gegen sie. Während die schwer krebserkrankte Vinnikava möglicherweise ein informelles Abkommen mit Personen im Umkreis Lukašenkas getroffen hatte (freie Absetzung ins Ausland und die Übernahme von Operationskosten gegen ihr Schweigen hinsichtlich illegaler Geschäfte des Präsidenten), war dies bei den anderen Personen nicht zu vermuten. Hančar war Vorsitzender einer zehnköpfigen Sonderkommission des 13. Obersten Sowjets "zur Absetzung des Präsidenten im Zusammenhang mit begangenen Verbrechen". Auch Zacharenka zählte zu den konfrontationssuchenden Regimegegnern. Er leitete den Nationalen Wirtschaftsrat und hatte die Einrichtung der genannten Kommission beantragt. Zudem lief gegen ihn ein Ermittlungsverfahren wegen illegaler ökonomischer Aktivitäten. Verschiedene vertrauliche Quellen in Belarus' vermuteten, daß Hančar, Krasoŭski und Zacharenka aus dem Land reisten, um die Gespräche zu verhindern und ein Eingreifen des Auslands gegenüber dem Regime zu forcieren. Diese Vermutung, die auch von Lukašenka, Administrationschef Paškevič, Sazonaŭ und anderen Offiziellen gehegt wurde, konnte nicht durch gesicherte Informationen bestätigt werden. Vinnikava tauchte im Dezember 1999 in London auf, äußerte sich in Interviews jedoch nicht zu ihrem Verschwinden. Siehe Bol'saja ŗratva: Počemu isčez Viktor Gončar?, in: BS 3 (2000) 1; Kaznačeev, Vadim, Diktatoru pokazali zuby, in: Svaboda, 4.2.1997, S. 3; Prominenter weißrussischer Oppositioneller verschwunden, Belapan, 17.9.1999; Verschollener weißrussischer Oppositioneller angeblich in Wilna aufgetaucht, Interfax-Sapad, 27.9.1999; Vinnikava Reappears, Pledges to Go in for Politics, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 29; Belarus Seen as 'Money Laundering Machine', in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 30.

³⁴⁷ Westliche Politiker hatten Belarus' als totalitären Staat im Herzen Europas bezeichnet, in dem latein-amerikanische Verhältnisse aufkämen. Siehe Kap. 5.1.1.; European Union, Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the disappearance of Mr Viktor Gonchar, 23.9.1999; USA über Verschwinden bekannter Oppositioneller in Weißrussland besorgt, Interfax-Sapad, 22.9.1999; Minsk: Amnesty International über Verschwinden Oppositioneller beunruhigt, Interfax-Sapad, 20.9.1999; NfB, 20.9.1999; Vokrug sobytija: 16 sentjabrja večerom propal pervyj vice-spiker Verchovnogo Soveta Viktor Gončar, in: BS 2 (1999) 10.

³⁴⁸ Siehe Protokoll soglasovanija uslovij dostupa političeskoj oppozicii k gosudarstvennym SMI na period podgotovki peregovorov meŗdu pravitel'stvom i oppozicionnymi političeskimi partijami, in: BS 2 (1999) 12 sowie die ausführlichen Materialsammlungen Lebedev, Vladimir, Postojanno otkladyvajutsja političeskie peregovory meŗdu vlast'ju i oppozicijej, ebd., und unter URL: <http://www.president.gov.by/rus/dialog/>, 24.1.2000.

³⁴⁹ So teilten nur etwa 27% der Belarussen im September/Oktober 1999 die Ansicht Oppositioneller, daß der als Provokateur bekannte Hančar vom Geheimdienst entführt worden sei. Repräsentative Umfrage des Institutes "NOVAK", URL: <http://www.charter97.org/Materials/ml22e.asp>, 4.11.1999.

monstranten und Sicherheitskräften einen zwiespältigen Eindruck.³⁵⁰ Die Gewaltanwendung ermöglichte es der offiziellen Seite, die gesamte genehmigte Kundgebung als "grobe Provokation der Oppositionskräfte" zu bezeichnen und den Staat damit in eine Opferrolle zu rücken. Die Machtorgane seien aber, so Mjasnikovič, trotz allem zu einem konstruktiven und offenen Dialog mit der Opposition bereit und träten für die Konsolidierung aller gesellschaftlichen Kräfte sowie die Vervollkommnung der Gesetzgebung ein, damit im Jahr 2000 gerechte, offene und demokratische Parlamentswahlen stattfinden könnten.³⁵¹ Die Staatsmedien wurden, wie immer in Phasen perzipierter Herrschaftsschwäche, im Herbst verstärkt zum eigenen Vorteil instrumentalisiert.³⁵² Lukašenka sah sich innerhalb kurzer Zeit das zweite Mal aufgrund internationalen Drucks gezwungen, die Ermittlungen persönlich zu verfolgen.³⁵³ "Rückendek-

³⁵⁰ Die Initiatoren des "Freiheitsmarsches" am 17.10.1999 - BSDP (NH), BNF und AHP – hatten die Teilnahme von bis zu 100.000 Menschen angekündigt, worauf der Staat mit kostenlosen Kulturangeboten und Gegenpropaganda in den Medien reagierte. Ihrerseits fuhr die BNF Anhänger aus der gesamten Republik gut organisiert nach Minsk. Es kam zu schweren Ausschreitungen, nachdem einige Redner am Ende der genehmigten Kundgebung zu einem nicht sanktionierten Protestmarsch durch die Hauptstadt aufgerufen hatten. Augenzeugen berichteten, daß sowohl Demonstranten einen Konflikt mit der Miliz provozierten, indem sie die Bannmeile um das Präsidentenamt überschritten und die Sicherheitskräfte mit Steinen und Stöcken angriffen, als auch, daß diese vorschnell ihre Gummiknüppel einsetzten. In den folgenden Straßenschlachten wurden Vertreter beider Seiten teils schwer verletzt. Nizost! Političeskoj opoziciji ne chvataet argumentov, in: SB, 19.10.1999, S. 1; Vas'kov, Nikolaj, Chuliganskaja akcija v inter'ere "Marša svobody", in: Respublika, 19.10.1999, S. 1; Tak kto že sprovo-ciroval poboišče?, in: NV, 20.10.1999, S. 1; Verletzte bei Demonstration in Minsk, Weißrussische Opposition plant weitere Protestkundgebungen, Chef weißrussischer Sozialdemokraten festgenommen: alles Interfax-Sapad, 17.10.1999; Russische Abgeordnete berichtet über Protestmarsch in Minsk, NTV, 18.10.1999; NfB, 24.9.1999.

³⁵¹ Im Gegensatz zur Opposition, die als Ziel der Aktion die Beschleunigung der Vermittlungsgespräche nannte, behaupteten hochrangige Staatsfunktionäre, die Massenunruhen seien von destruktiven Kräften mit dem Ziel organisiert worden, den Dialog vor dem OSZE-Gipfel zu vereiteln. Der Westen habe die Eskalation der Gewalt durch finanzielle und organisatorische Hilfe sowie die Anwesenheit von Politikern forciert, um das Bild prügelnder belarussischer Sicherheitskräfte in westlichen Medien zu perpetuieren. Verletzte bei Demonstrationen in Minsk, Interfax-Sapad, 17.10.1999; Minsk bezeichnet Zusammenstöße als "Provokation der Oppositionskräfte", Interfax, 19.10.1999; Dialog ohne Partner; Weißrussisches Kabinett macht Ausland für Zusammenstöße verantwortlich, NTV, 18.10.1999; Vorwürfe an den Westen, in: NZZ, 19.10.1999, S. 3.

³⁵² In der Abendsendung "Resanans" des Staatsfernsehens hieß es u.a.: "Faschistische Burschen aus den Reihen der bewaffneten Einheiten der Opposition haben heute versucht, eine Schlägerei auf den Straßen der weißrussischen Hauptstadt zu organisieren." Die Teilnehmerzahl wurde mit nur 2.500 beziffert. Die offiziellen Medien behandelten die Zusammenstöße auch später ausführlich und beschuldigten die Organisatoren, religiöse, regionale und ethnische Konflikte zu schüren, um auf diese Weise ein "zweites Kosovo" zu schaffen. BT, 17.10.1999; NTV, 19.10.1999.

³⁵³ Wie häufig zuvor wurde das mögliche Strafmaß (Artikel 186 Teil 3 des Strafgesetzbuches sah "für die Organisierung und Teilnahme an massenhaften Aktionen, welche die öffentliche Ordnung grob verletzen", eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren vor) nicht voll ausgeschöpft, um Konflikte zu vermeiden. Bereits am Tag nach der Aktion wurden 60 Verhaftete zu Geldstrafen verurteilt. Statkevič warf man einen Aufruf zur Gewalt vor. Er wurde wie Ljabadz'ka, Čyhir u.a. aufgrund der scharfen Reaktionen aus dem Ausland wenige Tage später wieder freigelassen. Die EU hatte etwa damit gedroht, eine Visite Hoher Beamter der Troika im November 1999 in Minsk abzusagen, falls dies nicht geschehe. European Union, Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the situation in Belarus, 21.10.1999; Kritik der USA, AFP, 19.10.1999; Minsker Oppositioneller zu zehn Tagen Haft verurteilt, Belapan, 20.10.1999; Weißrussische Justiz leitet Strafverfahren nach Zusammenstößen in Minsk ein, Belapan, 18.10.1999; Lukaschenka kontrolliert persönlich Ermittlungen im Fall Straßenschlacht, NTV, 19.10.1999.

kung" durch wichtige rußländische Akteure unterstützte in dieser Situation das belarussische Regime.³⁵⁴

Die Opposition kündigte noch mindestens zwei große Protestaktionen 1999 an und rief die Belarussen auf, ohne Genehmigung auf die Straße zu gehen, sollten die Präsidenten Rußlands und Belarus' den Vertrag über die Gründung eines Unionsstaates unterzeichnen.³⁵⁵ An ihren folgenden Veranstaltungen nahmen jedoch wesentlich weniger Menschen teil. Auch der Druck auf die Staatsführung ließ nicht nach. Die Aushandlung des neuen Integrationsvertrages mit Rußland blieb unter ihren Erwartungen und verzögerte sich; innersystemische Schwächen konnten nicht mehr ausreichend kompensiert werden.³⁵⁶ Dies steigerte sowohl für das Regime als auch für dessen Gegner die Bedeutung des Istanbul OSZE-Gipfels am 17./18.11.1999.³⁵⁷ In einer gemeinsamen Deklaration bekräftigten alle OSZE-Staaten ihre Unterstützung für die Arbeit der Mission in Belarus' und ihre Auffassung, daß "nur ein realer politischer Dialog" den Weg zu freien und demokratischen Wahlen als Voraussetzung für eine echte Demokratie weisen könne. Dieser Konsens der internationalen Gemeinschaft zwang die offizielle Minsker Politik angesichts der politischen und ökonomischen Zurückhaltung Moskaus (trotz des neuen symbolischen Unionsvertrages) dazu, die Vermittlungsversuche der OSZE, d.h. die Gespräche mit der Opposition über freie Wahlen, Presse und die Funktionen des Parlaments, weiter ernst zu nehmen. Die Staatsmacht sorgte daher Ende 1999 u.a. für die Haftentlassung Čyhirs und kündigte gegenüber EU-Beauftragten Gespräche mit der Opposition über freie Parlamentswahlen 2000 an.³⁵⁸

³⁵⁴ Die Duma verurteilte das Vorgehen der Minsker Demonstranten und lud Lukašenka ein, seinen Standpunkt zu den Zusammenstößen und dem Entwurf des Unionsvertrages dort darzulegen. Als er am 27.10.1999 über die Lage in Belarus' berichtete, spendete die Mehrheit der Deputierten ihm stehend Beifall und beschloß, daß das staatliche rußländische Fernsehen RTR die Ansprache in voller Länge (200 Minuten), in der Sendung "Parlamentsstunde" ausstrahlen solle. Außenminister Ivanov betonte, Moskau werde sich auch weiterhin nicht in die inneren Angelegenheiten von Belarus' einmischen. Der Zusatz: "Auf den Bildschirmen der Fernseher haben wir jedoch gesehen, daß die Menge auch antirussische Losungen gerufen hat", belegte deutlich die ambivalente Haltung Moskaus gegenüber Minsk. Iwanow: Wir mischen uns nicht in innere Angelegenheiten Weißrusslands ein, Itar-Tass, 19.10.1999; RTR, 27.10.1999; Radye Minsk, 23.10.1999.

³⁵⁵ Heisser Herbst; Führer weißrussischer Sozialdemokraten in Hungerstreik getreten, Interfax-Sapad, 18.10.1999.

³⁵⁶ Trotz des am 8.12.1999 unterzeichneten neuen Integrationsvertrages diene die belarussisch-rußländische Union auch weiterhin eher der Verfolgung praktischer, v.a. "militärisch-politischer" Interessen, wie Putin aus Anlaß der Ratifizierung des Vertrages durch den Föderationsrat am 22.12.1999 erklärte. Als symbolische Gegenleistung erhielt Lukašenka am 26.1.2000 den zunächst für El'cin vorgesehenen Vorsitz des Obersten Rates der Union. Siehe Kap. 5.1.1.

³⁵⁷ An ihm nahm nicht nur Staatsoberhaupt Lukašenka teil, dessen Smalltalk mit dem US-amerikanischen Präsidenten Clinton mehrfach im belarussischen Fernsehen gezeigt wurde, sondern auf Einladung auch die Repräsentanten des Konsultativrates. Auf Druck der OSZE durften die Führer der dort vertretenen sieben Parteien, zwei Vertreter der kürzlich gespaltenen "Volksfront", die im Konsultativrat lediglich eine beratende Stimme hat, sowie Šuškevič als ehemaliger Parlamentsvorsitzender und Ex-Staatsoberhaupt (1991-93), tatsächlich dorthin reisen. Siehe NfB, 5.11.1999.

³⁵⁸ Siehe Wieck, Hans-Georg, Belarus at the Crossroads, in: BR 11 (1999) 4, S. 6.

Hatten die innersystemischen Schwierigkeiten die prinzipielle Gesprächsbereitschaft der politischen Führung gefördert, so erschütterten aufgrund der Kräfteverteilung zwischen ihr und der Opposition, wie geschildert, bereits kleinere Vorfälle auf beiden Seiten nachhaltig den Status quo. Ursache dafür waren auch weiter unterschiedliche Erwartungshaltungen. Während die Exekutive den "Dialog" als Beratungsinstrument betrachtete, Zusage zurücknahm und ihre Politik durchaus nicht umfassend änderte, erhoffte sich die Opposition weiterhin rasche und weitreichende politisch-institutionelle Änderungen. Daher wirkte das zögerliche Einlenken des Staates auf sie besonders ernüchternd, weshalb AHP, Charta-97 und andere Vertreter des radikaleren Flügels die Konzessionen der Regimeträger als rein kosmetisch und "Imitation von Demokratie" bezeichneten.³⁵⁹ Auf Seiten des Staates zeugten drei Personalwechsel an der Spitze der Verhandlungsdelegation innerhalb weniger Monate von internen Machtkämpfen und der Befürchtung einflußreicher Entscheidungsträger, angesichts der Pluralisierung innerhalb des Apparats die politische Kontrolle abzugeben.³⁶⁰ Trotzdem sah man sich gezwungen, – allerdings nicht offen – auch politisch-institutionelle Reformvorschläge des Konsultativrates und der OSZE zu akzeptieren,³⁶¹ etwa im Falle des Ende Januar 2000 von der Nationalversammlung beschlossenen, innenpolitisch brisanten neuen Wahlgesetzes.³⁶²

³⁵⁹ So beschuldigte die AHP am 29.12.1999 den Staat, die "Verhandlungen" einseitig abgebrochen zu haben. Er verstoße zudem gegen Art. 22 der Deklaration des OSZE-Gipfels in Istanbul, indem er Menschen aus politischen Gründen inhaftiere, das Verschwinden prominenter Oppositionspolitiker nicht untersuche und versuche, eine Wahlgesetzgebung ohne Konsultationen mit der Opposition anzunehmen. *Opposition Party Accuses 'Belarusian Regime' of Disrupting Dialogue*, in: RFE/RL Newline 3 (1999) 250, Tl. II.

³⁶⁰ Nach der Entlassung des Sazonaŭs wurde im Juni 2000 auch dem stellvertretenden Präsidialadministrationsleiter Uladzimir Rusakevič die Delegationsleitung entzogen. Sie ging nun an den Lukaŭŭenka-Berater Sjarhej Posachau, der wie der Rusakevič-Nachfolger Zamjatalin eine härtere Politik gegenüber der Opposition befürwortete. Regimetreue Journalisten, die einen offenen Wettbewerb in den Medien befürchteten, unterstützten die Zamjatalin-Haltung. Die Personalwechsel beeinträchtigten deutlich den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Staat, Opposition und OSZE. Siehe Sametalins Rückkehr.

³⁶¹ Vgl. Drakočrust, Jurij, *Šans dla Belarusi*, in: BS 2 (1999) 12; Vik, Chans-Georg, *Vlasti i oppozicija za peregovornym stolom*, ebd.

³⁶² Obwohl der neue Kodex einen erheblichen Fortschritt gegenüber dem bis dahin gültigen Wahlgesetz darstellte und er nahezu alle Vorschläge der AMG berücksichtigte, lehnte ihn OSZE aufgrund noch immer existenter demokratischer Mängel ab. Zudem erklärten OSZE und Opposition, Wahlen könnten erst nach einem tatsächlichen Dialog beider Seiten stattfinden. Die Repräsentantenkammer hatte bereits im Frühjahr 1999 den ersten Entwurf des neuen Gesetzes über die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen diskutiert. Neben administrativen und wissenschaftlichen Einrichtungen erhielten auch politische Parteien und die AMG Exemplare des Entwurfes zur Analyse. Dies sollte dem erneuten Vorwurf von mangelnder Transparenz und Verankerung undemokratischer Regelungen vorbeugen, den Opposition und externe Akteure dem Parlament nach der Annahme des Gesetzes über die Lokalwahlen 1998 gemacht hatten. Das neue Wahlgesetz sollte bereits im Herbst angenommen werden; dies verschob sich jedoch aufgrund der Einwände von Seiten der OSZE, des Europarates, EU und Opposition. Trotz der breiten Berücksichtigung stießen manche Vorschläge der Opposition bei den Abgeordneten auf breite Ablehnung, so die Einrichtung eines Einkammernparlaments und eine Mischung aus Mehrheits- und Verhältniswahl. Siehe u.a. Kap. 5.1.1.; *Electoral Code of the Republic of Belarus*, Minsk 2000; Lozovik, Nikolaj, *O sekretnosti reč' ne idet*, in: BDG, 6.8.1998, S. 9; Korolevič, Sergej, *Vybory-99*, in: *Belorussija*, 4.-6.8.1998, S. 1; *OSCE AMG criticizes Electoral Code*, in: *Belarus Today*, 14.-20.3.2000, S. 2, 8; *European Deputies Voice Concern About Belarus's Electoral Code*, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 35, Tl. II; Wieck, Hans-Georg, *Im Hau-Ruck-Verfahren: Der neue belarussische Wahlkodex*, in: BN 3 (2000) 1, S. 7-8.

Zudem nahmen Repressionen gegenüber der Opposition und die Kontrolle der Medien ab.³⁶³ Das Jahr 1999 markierte daher eine gewisse Zäsur innerhalb der Stabilisierungsphase seit 1996.

5.3.4. *Konstellation im Jahr der Parlamentswahlen 2000*

Der 1999 aufgrund der veränderten Kontextbedingungen erzielte "moderate Durchbruch" im Verhältnis zwischen Staat und Opposition führte nicht zu raschen politisch-institutionellen Reformen und einer Lösung der Verfassungskrise, doch indizierte die politische Entwicklung seither, daß sich beide Seiten langfristig entsprechenden Kompromissen nicht entziehen konnten, denn die Begleitstrukturen blieben weitgehend konserviert. Situative Maßnahmen, wie am 18.2.2000 die Entlassung von Premier Linh, den Lukašenka wiederholt für den sinkenden Lebensstandard der Bevölkerung, die hohe Inflation und die schlechte Ernten verantwortlich gemacht hatte, milderten den inneren Druck auf die Staatsführung kaum und nur vorübergehend. Das Jahr 2000 war gekennzeichnet durch taktische und machtpolitische Auseinandersetzungen sowohl innerhalb der Regimeträger als auch innerhalb der oppositionellen Kräfte.³⁶⁴ Da die Fronten, wie geschildert, zunehmend eher symbolischer denn faktisch-politischer Natur waren, bestimmten den Erfolg und das Tempo eines politischen Wandels in Richtung Demokratie die Kooperationsentscheidungen und –bedingungen der unterschiedlich zielorientierten, teils rivalisierenden (Sub-)Akteursgruppen. Diese Aushandlungsprozesse, innerhalb der Regimegegner insbesondere hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber den im Herbst anstehenden offiziellen Parlamentswahlen, behinderten den Gesprächsprozess zwischen Staat und Opposition, der seit Ende 1999 faktisch eingefroren war.³⁶⁵

Der OSZE-unterstützte Konsultativrat organisierte im Frühjahr 2000 mehrere, teils ungenehmigte gemeinsame Protestveranstaltungen, um die Fortsetzung der Verhandlungen zu for-

³⁶³ Vgl. Chodyko, Jurij, Ottepel' ili ulovka, in: BS 2 (1999) 12.

³⁶⁴ Die Spaltung der "Volksfront" in Gemäßigte und Radikale war bereits im Herbst 1999 vollzogen worden. Auch die AHP und andere Kräfte waren sich uneins hinsichtlich der politischen Taktik. So spaltete sich das Helsinki-Komitee im Sommer 2000. Siehe u.a. Graždanskaja partija – ob'edinennaja ili raz'edinennaja?, in: BS 3 (2000) 5; Chalip, Irina, Bogdankevič distanciruetsja ot radikalov, in: BS 3 (2000) 9; Čerkasova, Veronika, Tat'jana Prot'ko: "Menja obvinili v sgovore s Lukašenko", in: BS 3 (2000) 7; Potupa, Aleksandr, O situacii v Belorusskom Chel'sinskom Komitete, in: BS 3 (2000) 7; Khalezin, Nikolai, Pilgrimage of the Doomed, in: BR 12 (2000) 3, S. 7-9.

³⁶⁵ Gegenwehr gegen demokratische Reformen und Zugeständnisse an die Opposition sowie gegen die innere Pluralisierung kam weiter v.a. aus dem Apparat selbst und von den staatlichen Medien, nicht immer von der Person Lukašenka. So entließ das Staatsfernsehen am 9.3.2000 den Moderator der Talkshow "Krok-2", Jaraslaŭ Bekljamiščaŭ, der in eine Sendung den Regimegegner Juryj Chaščavacki eingeladen hatte. Aussagen von OSZE-Botschafter Hans-Georg Wieck, Freiburg, 10.3.2000; Außenminister Ural Latypov, Berlin, 9.3.2000; Minsker Journalist nach Interviews mit Oppositionellen gefeuert, Belapan, 16.3.2000; Machovskij, Andrej, Vlast' predla-gaet "levym" separatnyj mir?, in: BS 3 (2000) 1; Grandioznyj spektakl', in: BS 3 (2000) 1.

cieren und die belarussische Unabhängigkeit zu bewahren. Sie konzentrierten sich im wesentlichen auf die Hauptstadt.³⁶⁶ Am 15.3.2000 fand der zweite "Freiheitsmarsch" mit etwa 20.000 Teilnehmern ohne Zwischenfälle und ohne Polizei im Minsker Zentrum statt. Die Demonstration sprach sich für Gespräche der politischen Kräfte sowie die Integration in Europa aus.³⁶⁷ Ebenfalls recht große gesellschaftliche Resonanz fand die traditionelle Kundgebung der BNF aus Anlaß des Jahrestages der BNR-Gründung am 25.3.2000. Hier gingen Sicherheitskräfte hart gegen die auflagenbrechenden Demonstranten vor, trotz der Anwesenheit ausländischer Journalisten, Parlamentarier und Diplomaten, die zur Beobachtung angereist waren. Die belarussische Opposition sowie die OSZE-Mission hatten es offensichtlich geschafft, internationales Interesse an der politischen Situation im Lande zu wecken.³⁶⁸ Dieses kompensierte teils das unterentwickelte Kontrollpotential einer kritischen einheimischen Öffentlichkeit (unabhängige Medien, NRO, *pressure-groups*) und zwang die Staatsführung zu Entschuldigungen.³⁶⁹ Weitere Protestdemonstrationen verliefen ohne Zwischenfälle, zogen aber weniger Teilnehmer an.³⁷⁰

Hatte die Präsidialadministration noch im Januar erklärt, Lukašenka stehe über dem Verhandlungsprozeß und werde nicht persönlich an Gesprächen teilnehmen,³⁷¹ so lenkte die

³⁶⁶ Geplant wurden der "Freiheitsmarsch II" am 15.3., Meetings am Tag der Verfassung sowie am 25.3., dem Jahrestag der BNR-Gründung 1918. Den Höhepunkt der Protestaktivitäten sollte der 26.4. bilden, der Jahrestag der Tschernobyl-Katastrophe. Siehe Sayenko, Larisa, Opposition to hold protest marches, Reuters, 18.1.2000.

³⁶⁷ Lukašenka diskreditierte den "Freiheitsmarsch" später im Staatsfernsehen unter Bezug auf ihm vorliegende "Geheimreporte" als Veranstaltung von nur 7.500 Personen, zumeist "Reiche", denen seine "unpopulären" ökonomischen Entscheidungen nicht gefielen. Demonizing the Opposition, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 11; Sahm, Astrid, Friedlicher Freiheitsmarsch, in: BN 3 (2000) 1, S. 10.

³⁶⁸ Die Veranstaltung war zwar genehmigt worden, sollte aber nicht im Minsker Zentrum (wie beantragt), sondern etwas außerhalb stattfinden. 72 Personen wurden daher wegen administrativer Vergehen vor Gericht gestellt. Internationaler Protest führte zur Abmilderung der Strafen: Die Anklage gegen Ljabedzka wegen Organisation einer nicht genehmigten Veranstaltung wurde aufgehoben; Statkevičs Strafe von zwei Jahren Haft zu zwei Jahren auf Bewährung ausgesetzt. BNF-Führer Siučik erhielt nur zehn Tage Haft. Belarus Opposition Leader Jailed For Protest, Reuters, 31.3.2000; Opponents Of Belarus President Jailed, Others Face Fines, AFP, 29.3.2000; Belarus: Court Clears Opposition Figure On Protest, Reuters, 5.4.2000.

³⁶⁹ Lukašenka bezeichnete die Demonstranten zwar weiterhin als Minderheit, kritisierte aber die Verhaftung der 28 Journalisten und die Nutzung von Kampfwagen, während er im Ausland weilte. Nach Aussage des Innenministeriums war dies Ergebnis der "gespannten Situation und des moralischen und psychologischen Zustandes seiner Truppen, die sich mit verletzenden Attacken von Hooligans konfrontiert sahen." Siehe Belarus: Court Clears Opposition Figure On Protest, Reuters, 5.4.2000; Trials of Arrested Protesters Begin in Minsk, in: RFE/RL Newsline 4 (2000) 62, Tl. II; Belarusian Journalists Demand Interior Minister's Ouster, ebd.; Police Arrest 500 to Foil Opposition March, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 12; Sayenko, Larisa, Police Beat, Detain Protesters, Reuters, 25.3.2000.

³⁷⁰ So demonstrierten am 2.4.2000 in Minsk etwa 300 Oppositionelle ungestört für die Erhaltung der nationalen Unabhängigkeit, obwohl das Meeting nicht beantragt worden war. Auch die Durchführung des traditionellen Marsches "Černobyl'ski šljach" am 26.4.2000 mit ökologischen und politischen Slogans genehmigte die Minsker Stadtexekutive. Dort forderte die Opposition u.a. "reale Verhandlungen" zwischen Staat und Opposition. Belarus: Marking Russia Union Deal, Avoiding Violence, Reuters, 2.4.2000; Belarusian Opposition To Hold Chornobyl Anniversary Rally, in: RFE/RL Newsline 4 (2000) 72, Tl. II.

³⁷¹ Paškevič, Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration, meinte, er selbst sei bereit, rund um die Uhr Gespräche zu führen. "Doch zu welchem Zweck? Reale Politik kann nur über Parlamentswahlen und nicht

Staatsseite bereits wenig später mit einer eigenen Initiative ein. Sie erklärte sich nicht nur zu weiteren Änderungen des Wahlgesetzes bereit, sondern Lukašenka selbst rief Ende Februar 2000 einen "breiten Dialog" ohne OSZE-Mediation ins Leben, zu dem alle registrierten politischen und gesellschaftlichen Vereinigungen sowie der OSZE-Botschafter, Wieck, eingeladen wurden. Themenkomplexe sollten die Wahlen, Medien, ökonomische Situation, Zivilgesellschaft/Menschenrechte sowie die belarussische Souveränität/Außenpolitik sein. Voraussetzung für die Teilnahme war allerdings die Anerkennung der 1996er Verfassung. Am 29.3.2000 begann der von Uladzimir Rusakevič, dem Ersten Stellvertretenden Leiter der Präsidialadministration, geleitete "Dialog" unter Teilnahme Lukašenkas, von Vertretern seiner Administration, des Außen- und Justizministeriums, der Nationalversammlung und 90 weiterer Akteure, darunter die Agrarpartei, die "Grünen", die Volkspatriotische Union. Verschiedene oppositionelle Kräfte, so die PKB, die BSDP (NH), die Bewegung "Jabloko", bezeichneten die Maßnahme zwar als "Augenwischerei", nahmen jedoch, teils auf informeller Ebene, teil, indem sie Experten zu den sechs institutionalisierten Diskussionsgruppen entsandten. Auf diese Weise wollten sie das Gespräch mit der offiziellen Seite in Gang halten und wenigstens ein Minimum an Forderungen durchsetzen. Insgesamt waren über 100 Parteien und NRO beteiligt. Am 1.3.2000 beschlossen sie als erste übergeordnete Hauptthemen die Parlamentswahlen und die Wahlgesetzgebung.³⁷² Mit der Einrichtung dieses "Runden Tisches", dessen politisch-institutionelle Entscheidungen laut Geschäftsordnung lediglich "beratenden Charakter" besaßen, versuchten die Regimeträger, den Forderungen oppositioneller und externer Akteure nach Reformen nachzukommen, ohne weitreichende Konzessionen (z.B. Verfassungsreform) machen bzw. Schwäche eingestehen zu müssen. Sie entflohen damit recht erfolgreich der Rolle einer reaktiven, unter Druck gesetzten Führung und ergriffen wieder die Initiative. Trotzdem unterschied sich der "Dialog" qualitativ von den bisherigen formal-integrativen, symbolischen Veranstaltungen, wie etwa dem "Allbelarussischen Kongreß" 1996.³⁷³

an Straßenecken gemacht werden." Zitiert nach: Sayenko, Larisa, Opposition to hold protest marches, Reuters, 18.1.2000.

³⁷² Ihar Vjaličanski, der in der Präsidialadministration die "Initiativgruppe für die Durchführung eines sozialen und politischen Dialogs" koordinierte, hatte zuvor erklärt, die Gespräche seien eine innere Angelegenheit von Belarus', deren Hauptziel "gesellschaftliche Eintracht" sei. Für eine Übersicht über die Teilnehmer siehe Obsudim, druž'ja, važnye voprosy, in: BS 3 (2000) 4; außerdem Lukashenko Sets Terms for Talks, Opposition Unhappy, Reuters, 24.2.2000; European Troika 'Cautiously Optimistic' about Dialogue in Belarus, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 46, Tl. II; Belarusian Authorities to Start 'Dialogue' on 29 March, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 61; Politischer Dialog in Weissrussland soll Ende März beginnen, Belapan, 14.3.2000; Machovskij, Andrej, Dialog s podstavnym licom, in: BS 3 (2000) 4; Martinovič, Viktor: Ol'ga Abramova: "My dolžny poprobovat'", ebd.

³⁷³ Lukašenkas erklärte, Versuche des Westens, "die Staatsmacht mit revolutionären Mitteln oder auf evolutionärem Wege mit der Forderung nach Konzessionen zu zerstören" hätten keine Aussicht auf Erfolg. Er werde sich nicht benutzen lassen, um im Land eine starke Opposition schaffen, sondern lediglich mit Personen seines Ranges verhandeln und nur dann, wenn Staatsinteressen betroffen seien. BT, 22.2.2000; Bastunec, Andrej,

Erwartungsgemäß lehnten der Konsultativrat der demokratischen Kräfte und weitere oppositionelle Gruppen den vom Staat organisierten "Runden Tisch" ab, beschränkte er doch seine potentiellen Einflußmöglichkeiten aufgrund der Erweiterung des Teilnehmerkreises erheblich. Offiziell begründete er seine Absage damit, daß die Gespräche "auf ultimatumähnlichen Bedingungen und Diktat" basierten und die Gewaltanwendung am 25.3.2000 "eindeutig zeigte, daß das Lukašenka-Regime weder ein Klima des Vertrauens schaffen noch einen friedlichen Übergang zur Demokratie aushandeln werde". Freie und demokratische Wahlen seien daher im Jahr 2000 nicht mehr möglich. Der Konsultativrat sprach sich für weitere OSZE-geleitete Mediationsgespräche nach dem 1999 vereinbarten Muster aus, deren Schwerpunktthemen das Wahlgesetz, aber auch die Kompetenzen des Parlaments sein sollten. Damit hatte sich der seit Herbst 1999 beobachtbare Trend innerhalb der Opposition verfestigt, die OSZE als erfolgversprechendsten Referenzpartner zu akzeptieren. Doch die breite Teilnahme gesellschaftlicher und politischer Akteure bei trotz der Resolutionen des Konsultativrats erneut ungeschlossenem Verhalten der Opposition schwächte die Position der Regimegegner. In Verkennung dieser Konstellation erhoben Mitglieder des Rats weiterhin Maximalforderungen und traten gegen potentielle Verbündete auf. So erkannten sie gesellschaftlichen Organisation prinzipiell das Recht ab, in politischen Prozessen mitzuwirken; dies sei ein Privileg allein der Parteien.³⁷⁴

Anfang April kündigte die Präsidialadministration an, der Wahlkampf für die offiziellen Parlamentswahlen beginne am 7.8.2000. Lukašenka und andere Vertreter der offiziellen Politik forderte die Opposition dazu auf, ihren angekündigten Boykott der Wahlen aufzugeben.³⁷⁵ Waren die Verhandlungen zwischen Staat und Opposition das wichtigste innenpolitische Thema des Jahres 1999, das allerdings aufgrund des erfolgreichen taktischen Verhaltens der Minsker Führung in seiner Brisanz abgemildert werden konnte,³⁷⁶ so beschäftigten fortan vor-

Božja rosa, in: BS 3 (2000) 1; Martinovič, Viktor, Fejsom ob tejbl ili kak odstranit' oppoziciju ot vyborov, sočraniv chorošuju minu pri plochoj igre, in: BS 3 (2000) 4; Dubina, Juras', Oppozicija namerena predložiti svoj scenarij "širokogo dialoga", ebd.

³⁷⁴ Siehe Dubina, Oppozicija; Dubina, Juras', Dialog dialogom, a peregovory est' peregovory, in: BS 3 (2000) 4; Dubina, Juras', Konstitucionnyj krizis možno preodolet' tol'ko putem peregovorov, ebd.; Petrovskaja, A., Komu chaljavnogo pudinga?, in: BS 3 (2000) 4; Belarusian Opposition Says Free Elections Impossible This Year, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 64, Tl. II; Belarusian Authorities Hold 'Dialogue' Without Opposition, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 44, Tl. II; Belarusian Opposition Wants Talks Without 'Diktat', in: RFE/RL Newline 4 (2000) 43, Tl. I; Europe's 'Troika' Holds Talks With Belarusian NGOs, Parties, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 45, Tl. II.

³⁷⁵ Paškevič erklärte, die regimeloyalen Kräfte würden die Wahlen zwar "zweifelsohne" gewinnen, doch habe die Opposition eine Chance, im Parlament mitzuwirken. "Wenn sie versteht, daß Politik nicht in Seitensträßchen gemacht wird", so Paškevič, "wird sie zur Wahl kommen." Belarusian Parliamentary Elections in October?, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 70, Tl. II; Belarusian President Calls Opposition to Take Part in Elections, in: RFE/RL Newline 4 (2000) 103.

³⁷⁶ Zu den erfolgreichen taktischen Schritten zählte auch die Ernennung Bulachaŭs zum ständigen Vertreter von Belarus' in den GUS-Organen am 31.3.2000. Nach Kraučanka, der bereits 1998 den Botschafterposten in Japan erhalten hatte, wechselte damit ein zweiter prominenter Oppositioneller ins Lager der Regimeträger.

rangig der offizielle "Dialog" sowie die Parlamentswahlen alle politischen Akteure in Belarus'. Die Aktivitäten des 13. Obersten Sowjets, der u.a. Änderungen im von ihm 1999 angenommenen alternativen Wahlgesetz sowie das alternative Regierungskonzept "Strategie für Belarus" einer Expertengruppe um Hryb diskutierte, traten gänzlich in den Hintergrund. Wesentliches gemeinsames Organ der heterogenen Opposition war nun der Konsultativrat, der regelmäßig mit der AMG zusammentraf und von dieser in seiner inzwischen verbesserten konzeptionellen Arbeit sehr gefördert wurde.³⁷⁷

Die offizielle Politik prägte im Jahr 2000 das erstmals offene Eingeständnis von - vergangenen - Defiziten in Volkswirtschaft, Außenpolitik, Verwaltung und im gesellschaftlichen Bereich, die nun nicht mehr nur untergeordneten Verantwortlichen, sondern auch den höchsten Staats- bzw. Verfassungsorganen zugeschrieben wurden. Unter dem Druck der Rahmenbedingungen, jedoch rechtzeitig vor der Erschöpfung ihrer gesellschaftlichen Legitimität, erkannte die belarussische Führung, daß die Disparität zwischen der offiziellen Erfolgspropaganda der letzten Jahre und den realen Zuständen im Lande die Loyalität der Bevölkerung gefährdete. Auch Außenminister Latypaŭ warb im westlichen Ausland äußerst aktiv um Verständnis gegenüber politischen Fehlern der Vergangenheit sowie um Unterstützung bei der Überwindung v.a. der wirtschaftlichen Probleme. Innen- und außenpolitisch wurde die besondere Faktorenkonstellation der belarussischen Transformation herausgestellt, die graduelle Reformen (deren prinzipielle Notwendigkeit nicht infrage gestellt wurde) und ein eigenes politisch-institutionelles und ökonomisches Modell erfordere. Die Legitimität des Regimes sowie die Richtigkeit des generellen politischen Kurses wurden aber nicht hinterfragt.³⁷⁸ Gleichzeitig kritisierten Staatsführung und Medien die Weigerung der Opposition, die politische Realität zu akzeptieren und beim "gesellschaftlichen Dialog" mitzuwirken. Versuche, den Konsultativrat von einer Teilnahme zu überzeugen, scheiterten.³⁷⁹

In diesen waren weiterhin hochrangige Vertreter aller wichtigen politischen Organe vertreten; diskutiert wurde unter Teilnahme von Regimekritikern, wie Skrihan (PKB), Fjaduta oder Abramova ("Jabloko") u.a., das neue Wahlgesetz. Die Teilnehmer forderten in Übereinstim-

³⁷⁷ Siehe Kap. 5.2.4.; Wieck, Hans-Georg, Review of the Political Situation in Belarus, Minsk, April 29, 2000.

³⁷⁸ Siehe u.a. Ot stabil'nosti – k ustojčivomu dinamičnomu razvitiju, in: BS 3 (2000) 5; Koktyš, Marina, Sergej Posochov: "Esli by v Belarusi byla nastojaščaja diktatura, vlasti predprinimali by vse vozmožnoe, daby lišit' oppoziciju prava golosa", in: BS 3 (2000) 6; Machovskij, Andrej, Reformator Ermošin prem'er stavit pod somnenie dostiženija konservatora Linga, ebd.; Lorenz, Astrid, Außenminister Latypow in Deutschland, in: BN 3 (2000) 1, S. 3; dies., Erneute Diskussion mit Außenminister Latypow, in: BN 3 (2000) 2, S. 7.

³⁷⁹ Siehe u.a. Machovskij, Andrej, Čem dal'se v les, tem bliže vybory, in: BS 3 (2000) 6; Masljukova, Ljudmila, Čto est' čto?, in: BS 3 (2000) 5.

mung mit der OSZE, EU und dem Europarat³⁸⁰ v.a. eine konkretisierte Einbeziehung von Beobachtern gesellschaftlicher und politischer Akteure in die Zentrale Wahlkommission, eine verbesserte institutionelle Prophylaxe gegen Wahlbetrug und eine vereinfachte Kandidaten-nominierung, häufig in erregten Debatten. Expertengruppen sowie die betroffenen Organe befaßten sich mit den Vorschlägen und nahmen dazu Stellung. Die endgültigen Beschlüsse des "Runden Tisches" enthielten zumeist präzise politisch-institutionelle Reformvorschläge. Im Falle des Wahlgesetzes wurden 11 von 16 Änderungsinitiativen in einem neuen Gesetzesentwurf festgehalten, den Lukašenka Mitte Juni 2000 in die Repräsentantenkammer einbrachte und um dessen vorrangige und vollständige Annahme er das Parlament bat. Dies war der erste derartige Schritt des Präsidenten während seiner Amtszeit. Am 22.6.2000 folgten die Abgeordneten der Aufforderung.³⁸¹ Weitere Reformvorschläge betrafen die Gesetzgebung über Versammlungen, Meetings u.ä. sowie das Pressegesetz, d.h. innenpolitisch brisante Spielregeln. In einer Mitteilung des "Runden Tisches" an die OSZE hieß es, das Format des "Dialoges" entspreche "den Erfordernissen des gegenwärtigen Entwicklungsstadiums der Zivilgesellschaft in Belarus" sowie den Schlüssen des Istanbul OSZE-Gipfels.³⁸²

Der radikalere Teil der Opposition beharrte auf seinen Maximalforderungen (vollständiger Zugang der Opposition zu den Medien, grundsätzlich neues Wahlgesetz mit Mischung aus Majorz und Proporz, wie es der 13. Oberste Sowjet 2000 beschloß) und formaljuristischen Feststellungen (Nationalversammlung als illegitimes Organ, daher gleichberechtigte OSZE-vermittelte Verhandlungen zwischen Staat und Opposition). Jedes Gespräch mit dem Staat unter ungleichen Bedingungen sowie die Teilnahme an offiziellen Wahlen unter den gegebenen institutionellen Bedingungen betrachtete sie als Quasi-Anerkennung des Regimes, das von diesem nur zur eigenen Legitimierung instrumentalisiert würde.³⁸³ Da internationale Ak-

³⁸⁰ Als Kriterien für die Anerkennung der Wahlen hatte die 2. Technische Konferenz am 7.4.2000 in Wien festgelegt: die Anpassung der geltenden Wahlgesetzgebung an OSZE-Standards, den freien Zugang aller politischen Kräfte zu den elektronischen Medien, die bessere Beachtung der Menschenrechte und Einleitung einer vertrauensbildenden "period of peace" sowie die Erweiterung der Kompetenzen des Parlaments, um v.a. eine reale Kontrolle von Exekutive und Haushalt zu garantieren. Siehe Lindner, Rainer/Sahm, Astrid, "Dialog" ohne Dialog vor "Wahlen" ohne Wahl?, in: Osteuropa 50 (2000) 9, S. 991-1003, hier S. 993; Weitere Troika-Besuche in Minsk, in: BN 3 (2000) 2, S. 7-8.

³⁸¹ Der Gesetzesentwurf präziserte und verbesserte zwar den Wahlkodex in mehreren Punkten, doch Reformvorschläge des "Runden Tisches", so zur Frage der Wahlbeobachter, erfaßte auch er wieder nicht oder nur unzureichend. Siehe Karbalevič, Valerij, Ličnoe mnenie, in: BS 3 (2000) 7; Masljukova, Ljudmila, Popravki v izbiratel'nyj kodeks. Slovo est' slovo, ebd.; dies., Tret'e čtenie izbiratel'nogo kodeksa, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 5; Belarusian Legislature Amends Electoral Code, in: RFE/RL Newslines 4 (2000) 122; Information über das Wahlgesetzbuch der Republik Belarus, Berlin 2000.

³⁸² Vgl. Masljukova, Ljudmila, Cena pečatnogo slova, in: BS 3 (2000) 7; dies., Process: "Pojmi menja...", in: BS 3 (2000) 6; dies., O čitateljach i pisateljach, ebd.; Tomaševskaja, Ol'ga, Dialog vdali ot mira, ebd.

³⁸³ Das Präsidium des 13. Obersten Sowjets, der, wie auch der Konsultativrat, als kollektives Organ tendenziell wesentlich weitergehende Forderungen stellte als seine einzelnen Mitglieder, erklärte am 5.6.2000 in Vilnius, eine Teilnahme an den Wahlen sei nur dann möglich, wenn die gesetzgeberischen Funktionen des Parlaments

teure, wie OSZE, EU und Europarat, inzwischen zu moderateren Positionen übergegangen waren³⁸⁴ und die Durchsetzung der genannten Politik daher nicht in Aussicht stand, richtete sich die Kritik dieses Teils der Regimegegner wieder stärker nicht nur gegen die Staatsführung, sondern auch gegen Vertreter dieser Organisationen.³⁸⁵ Ein Kompromiß zwischen den Argumentationen des formaljuristisch-wertrational sowie des realpolitisch-zweckrationalen Flügels der in die belarussische Innenpolitik involvierten Akteure war unmöglich.³⁸⁶

Offiziell boykottierte die Opposition weiterhin die Wahlen, da der Staat die vier von der OSZE gestellten Bedingungen für deren Anerkennung nicht erfüllt habe.³⁸⁷ Doch hinter diesen offiziellen, wertrational motivierten Boykottgründen verbargen sich auch unterschiedliche zweckrationale Kalküle.³⁸⁸ Die Regimegegner bildeten daher einmal mehr in innenpolitisch entscheidenden Momenten keinen geschlossenen Block; etliche Vertreter durchbrachen den Wahlboykott. Sie erkannten trotz ihrer Gegnerschaft gegenüber dem Regime dessen durch die Rahmenbedingungen, aber auch Lernprozesse von Akteuren erzeugten Liberalisierungstendenzen sowie die Möglichkeiten politisch-institutioneller Reformen an und strebten danach,

gemäß der 1994er Verfassung wiederhergestellt und die Wahlgesetzgebung mit diesem Grundgesetz harmonisiert würden, was insbesondere die Zulassung der Opposition zu den staatlichen Massenmedien und die Einstellung politischer Repressionen bedeute.

³⁸⁴ Die AMG war an das Mandat der Mission gemäß dem Kopenhagener Memorandum zwischen Belarus' und der OSZE gebunden. Ihre Aufgaben bestanden darin, die belarussischen Staatsmacht bei der Entwicklung demokratischer Institutionen und der Erfüllung anderer Verpflichtungen gegenüber der OSZE zu unterstützen sowie diesen Prozeß zu beobachten und über ihn zu berichten. Eine Re-Installation der 1996er Verfassung zählte nicht zu den Zielen. Sie mußte daher den offiziellen "Dialog" befürworten, erhob jedoch weiter konkrete politisch-institutionelle Reformforderungen, die prinzipiell auch in diesem Rahmen durchsetzbar waren.

³⁸⁵ Aufgrund der unterschiedlichen Netzwerke im Ausland verfolgten die USA sowie Westeuropa 2000 unterschiedliche Politiken. Siehe Marples, David, Is It Time for the OSCE to Pull out of Belarus?, in: BR 12 (2000) 2, S. 8-9; Potupa, Aleksandr, Prava čeloveka i elektoral'nyj process, in: BS 3 (2000) 5; Sakovič, Vitol', Dialog kak žanr socrealizma, in: BS 3 (2000) 7; Jakovlevkij, Roman, Tajnaja diplomatija vokrug Belarusi, in: BS 3 (2000) 9; Dubravin, Aleksandr, Blef i tščeta kurtizanok, ebd.; Lindner/Sahm, "Dialog", S. 999 f.

³⁸⁶ AHP, BNF und andere suchten die Konfrontation mit der Staatsführung, indem sie etwa im Juni die Zulassung des vorbestraften (und damit regelgemäß von einer Kandidatur ausgeschlossenen) Ex-Premiers Čyhir' zu den offiziellen Wahlen forderten. Dieser wurde dann tatsächlich als Kandidat registriert. Ähnliches betraf Statkevič, dessen Gerichtsprozeß bis zur Registrierung der Kandidaten ausgesetzt wurde. Die radikalen Regimegegner schwächten moderate, indem sie sie aus ihren Reihen ausschlossen oder in ihren Wahlkreisen gezielt zum Boykott der Stimmabgabe aufriefen. Vgl. Abramova, Ol'ga, Ne nado stesnjat'sja černoje nazyvat' černym, in: BS 3 (2000) 9; Chalip, Bogdankevič.

³⁸⁷ Siehe Über das Verhältnis zu Wahlen. Resolution des Kongresses der demokratischen Kräfte von Belarus vom 29.7.2000, Berlin 2000.

³⁸⁸ Die Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets riskierten einen Verlust ihres ressourcentechnisch vorteilhaften Status' als Mitglieder des einzig legitimen Parlaments (Unterstützung und Reputation im Ausland, dadurch bessere Existenzbedingungen im Inland), die Nationaldemokraten und die Frauenpartei mit ihrer landesweit gleichmäßig verteilten Wählerschaft hatten angesichts des Majorzsystems eine äußerst geringe Chance auf Mandatserhalt und kämpften daher bereits seit langem für ein Mischwahlsystem. Die minimalen Wahlchancen der kleinen gesellschaftsfernen, häufig nur im parteimäßig ohnehin übersättigten Minsk agierenden "Club"-Parteien hätte eine Wahlteilnahme nochmals deutlich offengelegt. Und die Menschenrechtsorganisationen hätten wie der Oberste Sowjet und der Konsultativrat bei jeder Verbesserung des Verhältnisses zwischen Belarus' und dem Westen ebenfalls Nachteile erlitten. Ihr Interesse daran, das Regime vor den Wahlen besonders zu diskreditieren und diese zu boykottieren, überwog daher ihren Willen, mit anderen Regimegegnern als gemeinsamer

mit einem "Marsch durch die Institutionen" das System von innen heraus zu verändern.³⁸⁹ Insgesamt zeugte die Kandidatennominierung durch 475 Initiativgruppen, häufig organisiert von klein- und mittelständischen Unternehmern und Intellektuellen, sowie die Teilnahme der Vertreter von 12 der 18 registrierten Parteien von einer regen gesellschaftlichen Aktivität. Die meisten Kandidaten stellten die KPB, PKB und die Liberal-demokraten auf.³⁹⁰

Trotz der für sie günstigeren gesellschaftlichen Stimmung im Sommer 2000³⁹¹ nahmen die Regimeträger die Parlamentswahlen in der Vorbereitung ebenso ernst wie die alternativen Präsidentschaftswahlen im Jahr zuvor. Ein erneut erhöhter Druck auf die Medien, die Ernennung des agitationserfahrenen Zamjatalin zum Leiter der Imageabteilung in der Präsidentialadministration sowie des KPB-Führers Čykin zum Vorsitzenden der Staatlichen Funk- und Fernsehgesellschaft indizierten dies. Auffallend war, daß abgesehen von diesen Personalwechseln an werbetechnisch bzw. für den Herrschaftserhalt (staatliche Delegationsleitung) brisanten Stellen die konservativen, ideologisch geprägten Apparatsmitglieder bereits seit Herbst 1999 politisch eher weniger einflußreich waren.³⁹² Ihre Mitwirkung wurde angesichts einer inzwischen verschobenen Kräftekonstellation offenbar selektiv zum eigenen Vorteil genutzt. Auf Initiative von Mikalaj Lazovik, stellvertretender Vorsitzender der Kommission für Gesetzgebung und lokale Selbstverwaltung der Repräsentantenkammer, fand am 29.9.2000 in Minsk ein zentral organisierter "Rätekongreß" mit Abgeordneten aller Ebenen statt. Er diente als Diskussionsforum, jedoch gleichzeitig auch als Wahlplattform für die Mehrheit der traditionell dem staatlichen und staatsnahen Bereich entstammenden Kandidaten und sollte die demokratische Grundhaltung der Staatsführung demonstrieren.³⁹³ Gleichzeitig intensivierte

Block anzutreten. Vgl. Petračev, Michail, Leto prošlo pod znakom peregrupirovki borjuščichsja za vlast' sil, in: BS 3 (2000) 9.

³⁸⁹ Zu den Standpunkten der Parteien sowie der offiziellen Seite siehe Sahm, Astrid/Lindner, Rainer/Lorenz, Astrid, Schwieriger Dialog, URL: <http://members.tripod.de/dbg/veranstaltungen.html>, 20.7.2000; Lindner/Sahm, "Dialog", S. 997 f.; Pressemitteilung über die Reise der offiziellen Vertreter der Republik Belarus in die Bundesrepublik Deutschland, Berlin, 8.7.2000; Communiqué der Delegation der Leitung des Obersten Sowjets der Republik Belarus und der Mitgliedsparteien des Konsultativrates politischer Oppositionsparteien, Berlin, 8.7.2000.

³⁹⁰ Neben den regimeloyal eingestellten Kräften, wie KPB, AP, PNZ, Gewerkschaftsföderation oder Patriotischer Jugendverband, stellten auch PKB, Liberal-demokraten, "Jabloko" und andere Wahlkandidaten auf. Mitglieder von drei oppositionellen Parteien traten trotz der Boykottentscheidungen des 13. Obersten Sowjets, des Konsultativrates und Kongresses der Opposition Ende Juni als unabhängige Kandidaten an, so neben Statkevič weitere 15 BSDP-Mitglieder, der Leiter der AHP-Jugend Uladzimir Novosjad, sechs Vertreter der Republikanischen Partei oder ein BPP-Mitglied. Außer Statkevič kandidierten von den Abgeordneten des Rumpfparlaments auch Skrihan und Ščukin, als parteloser Oppositioneller auch Ex-Premier Čyhir'. Siehe Nezvanov, Anatolij, Intelligenty, milicionery i daže odin narkodelec, in: BS 3 (2000) 10; Zakržeuskij, Gennadij, Vybrat' budet iz kogo, in: BS 3 (2000) 9; Nezvanov, Anatolij, Toj že monetoj..., ebd.; Vnutrennjaja politika, S. 3; Sahm, Astrid, Wählen oder Nicht Wählen, in: BN 3 (2000) 3, S. 9-10; Betrayal or Pragmatism?, in: BR 12 (2000) 3, S. 9-10.

³⁹¹ Siehe Kap. 5.1.3.

³⁹² Vgl. die monatliche Übersicht 50 vėduščich politikov Belorussii, in: Nezavisimaja gazeta, 1999-2000.

³⁹³ Siehe Aleksandr Lukašenko: Komu doverit' vlast' - rešit' izbiratel', in: BS 3 (2000) 10; Machovskij, Andrej, Reanimacija, in: BS 3 (2000) 9.

die Staatsführung, unterstützt durch Rußland, ihre Bemühungen um eine offizielle Beobachtung (und Anerkennung) der Wahlen durch das Ausland, und änderte dafür nochmals die Wahlgesetzgebung.³⁹⁴ Die 3. Technische Konferenz in Wien am 30.8.2000 konstatierte schließlich, daß die in demokratischer Hinsicht verbesserten Rahmenbedingungen der Wahlen, v.a. die rechtlichen, trotz noch unbefriedigender Umsetzung mehrerer Empfehlungen die Entsendung einer "technischen Mission" zur Wahlbeobachtung des ODIHR rechtfertigten.³⁹⁵

Ungeachtet der Boykottaufrufe sowie der Protestdemonstration "Marsch der Freiheit-3" von AHP, BNF und BSDH am 1.10.2000 liefen die Kandidatenkampagnen sowie die Parlamentswahlen ohne Zwischenfälle ab. Die Mandatsanwärter erhielten ab 20.9.2000 im staatlichen Fernsehen bzw. in den Regionalstudios die Möglichkeit zu fünfminütigen Präsentationen, die Opposition agierte ungestörter als gewöhnlich, doch die strukturelle Rahmenbedingungen der belarussischen Innenpolitik änderten sich kaum. Die Wahlresultate ließen daher keine schnellen und umfassenden politisch-institutionellen Reformen erwarten; die Repräsentantenkammer dominierten weiterhin staatsnahe Mandatsträger. Aufgrund der Nichteinhaltung demokratischer Standards im Umfeld der rein technischen weitgehend korrekten Stimmabgabe beurteilten die internationalen Beobachter die Parlamentswahlen als nicht frei und fair.³⁹⁶ Obgleich das Verhalten des Auslands 2000 trotzdem auf eine Abschwächung der Isolationsstrategie gegenüber Belarus' schließen ließ, das auf der Anerkennung einer gewissen inneren Liberalisierung basierte, standen die belarussischen Regimeträger damit weiterhin un-

³⁹⁴ Angesichts der zurückhaltenden Reaktionen sicherte Lukašenka in einem Brief an den EU-Generalsekretär Solana im August persönlich die Erfüllung aller vier erhobenen Forderungen sowie die Garantierung einer "Vertrauensperiode" vor den Wahlen, d.h. einer unbeschränkten Tätigkeit der gesellschaftlichen und politischen Akteure sowie der Medien, zu. Mit Unterstützung der rußländischen Regierung fanden Treffen des stellvertretenden Außenministers Martynaŭ sowie ein Telefongespräch Lukašenkas mit Solana statt. Am 11.9.2000 verfügte der Präsident per Dekret die bis dahin nicht gesicherte Teilnahme von Vertretern aller bei den Wahlen eigene Kandidaten stellenden Parteien, allerdings, um eine Kollision mit der 1996er Verfassung zu vermeiden, lediglich mit beratender Stimme. Zuvor hatte die Staatsseite diese Forderung stets mit Verweis auf die Langwierigkeit konstitutioneller Änderungen ignoriert. Der Vorsitzende der Zentralen Wahlkommission Rußlands, Vešnjakov, hatte bereits Anfang August 2000 erklärt, die belarussische Wahlgesetzgebung entspreche voll europäischen Standards. Siehe u.a. Tarasevič, Ol'ga, *Novye pesni o glavnom*, in: BS 3 (2000) 9; Dekret Prezidenta RB N 18 po vyboram i provedeniju respublikanskich referendumov, in: SB, 12.9.2000, S. 1.

³⁹⁵ Der Entschluß der Technischen Konferenz implizierte explizit nicht die automatische internationale Anerkennung der Wahlen. Diesem Punkt schloß sich die GUS nicht an. Die Teilnehmerstaaten bekräftigten ihre Auffassung, daß die 1996 entstandenen "Verfassungsdivergenzen" nur durch Gespräche und demokratische Wahlen gelöst werden könnten. Siehe Zaključenija i rekomendacii, in: BS 3 (2000) 9; Romanova, Nina, *Parlamentskie vybory: Evropa stala na put' realizma?*, in: ebd.; Behrendt, Wolfgang, *Ein diplomatischer Spagat*, in: BN 3 (2000) 3, S. 7-9.

³⁹⁶ Zu den Wahlergebnissen siehe Kap. 5.2.2; zur innenpolitischen Situation *Obzor belorusskich SMI*, September bis November 2000; BS 3 (2000) 9-11. Die Zentrale Wahlkommission verweigerte insgesamt über 200 Kandidaten die Registrierung mit Verweis auf nicht regelgerechtes Verhalten (Fehler in den Unterschriftenlisten u.ä.), so den Gewerkschaftsvertretern Hančaryk und Buchvostaŭ und mehreren Oppositionellen. Nur wenige Klagen dagegen vor dem Obersten Gericht waren erfolgreich. Die oppositionellen Protestverlierer bezeichneten die Absage selbst zumeist als "politisch motiviert". Siehe Jarovenko, Marija, *Profsojuznye lidery isključeny iz predvybornoj bor'by*, in: BS 3 (2000) 10; Jarovenko, Marija, *Obžalovaniju ne podležit*, ebd.

ter erheblichem Demokratisierungs- und Legitimationsdruck, der sich etwa in erneuten Personalwechseln in der politischen Führung äußerte.³⁹⁷ Wie für die Phase seit 1996 charakteristisch, wurde dieser Druck jedoch eher indirekt, durch die Konstellation aus ökonomischen, gesellschaftlichen und internationalen Rahmenbedingungen, erzeugt als durch revolutionäre bzw. reformerische Kräfte im Lande selbst.³⁹⁸ Da eine Konsensfindung der Regimegegner, die sich seit September 2000 bereits hinsichtlich der Taktik gegenüber den offiziellen Präsidentschaftswahlen 2001 auseinandersetzten, auch Ende des Jahres nicht abzusehen war, schien sich an dem demokratisierungshinderlichen Dilemma der belarussischen innenpolitischen Kräfteverhältnisse nur wenig zu ändern. Die seit 1999 erkennbare moderate Öffnung des Regimes "übersetzte" sich daher nur äußerst langsam in konkrete politisch-institutionelle Neuerungen.

5.4. Zusammenfassung

Es gelang den belarussischen Regimeträgern seit Ende 1996, die vollzogene politisch-institutionelle Revolution per Referendum faktisch-machtpolitisch sowie durch weitere institutionelle Änderungen (Demonstrationseinschränkung, Verbot der Präsidentenbeleidigung, Unterstellung der anderen Verfassungsorgane unter Aufsicht des Staatsoberhauptes u.ä.) trotz struktureller Schwierigkeiten und Widerstandes von Akteuren abzusichern. Das autoritäre Präsidialsystem bot zudem die Möglichkeit, den Handlungsrahmen der Staatsführung im Bedarfsfalle auszudehnen. Zwar erkannten es lediglich Rußland, die GUS und die Interparlamentarische Union offiziell an, doch aufgrund der Unterstützung durch Moskau, der Schwäche der oppositionellen Kräfte und der Persistenz staatlicher Abhängigkeitsverhältnisse führte die internationale Abschottung nicht zu innenpolitischer Aufruhr, sondern zunächst zu einer weiteren Zersplitterung, Resignation und Paralisierung der Opposition sowie zu einem "Burgfrieden" innerhalb der systemtragenden Kräfte. Das Regime genoß innenpolitisch eine für die nachsowjetische Entwicklung besonders hohe Unterstützung, die auf dem mit dem Referendum besiegelten Gesellschaftsvertrag "politische (Teil-)Entmündigung gegen soziale Sicherheit" basierte.

Erst seit Mitte 1998 destabilisierte sich die innersystemische Lage langsam, beeinflußt durch die rußländische Währungskrise, die Belarus' infolge der einseitigen Ausrichtung seines

³⁹⁷ Siehe Chalip, Irina, Rokirovočka. Istorija novych naznačenij, in: BS 3 (2000) 10.

³⁹⁸ Vgl. Timmermann, Heinz, Putin: Härtere Gangart gegenüber Belarus, Köln 2000; Sigmund, Peter, Umstrukturierung im Schnecken tempo, in: BN 3 (2000) 2, S. 18; ders., Prekäre wirtschaftliche Situation der privaten Haushalte, in: BN 3 (2000) 3, S. 16-17.

Außenhandels auf den Nachbarn besonders hart traf. Dies beschleunigte die Aufzehrung der einheimischen ökonomischen Reserven und gefährdete die Einhaltung des Gesellschaftsvertrages durch den Staat. Die geringe gesellschaftliche Verankerung der oppositionellen Akteure, die nicht als erfolgversprechende alternative politische Unternehmer wahrgenommen wurden, sowie der politische Konservatismus der Bevölkerung, der ein *time-lag* in der Reaktion auf Änderungen ihrer Umwelt bewirkte, ermöglichten es den Regimeträgern, die innere Stabilität durch ad-hoc-Maßnahmen vorübergehend zu stabilisieren. Die Opposition blieb ungeachtet der Unterstützung durch ausländische Akteure weiter außerstande, die Defizite der Machtinhaber erfolgreich für sich zu nutzen. Ihr fehlendes Kooperationsverhalten entsprach zudem nicht ihren deklarierten politischen Zielsetzungen und stabilisierte damit indirekt das Regime, das trotz der (unsystematischen) Anwendung repressiver Herrschaftsmethoden weiterhin Handlungsfreiräume für Parteien, NRO, Gewerkschaften und Medien bot.³⁹⁹

Erst 1999 steigerte die Wechselwirkung aus sich verstärkenden innersystemischen Krisenerscheinungen, der politischen und institutionellen Teilkonsolidierung der oppositionellen Kräfte sowie einer modifizierten Strategie internationaler Akteure gegenüber Belarus' wieder die Chance eines politisch-institutionellen Wandels im Lande. Die strukturellen und situativen Schwierigkeiten in den Subsystemen verstärkten und überlagerten sich gegenseitig erstmals über einen längeren Zeitraum, und zwar so stark, daß sich die Tätigkeit der Regimeträger im wesentlichen auf kurzfristiges Krisenmanagement konzentrierte. Um die staatliche Steuerungsfähigkeit jedoch längerfristig zu bewahren, den politischen und ökonomischen Erwartungen der Bevölkerung gerecht werden zu können und damit ihre Macht abzusichern, mußten sie ihre Kooperation mit dem Ausland intensivieren und daher notgedrungen auch Gespräche mit der Opposition akzeptieren. Letztlich beförderte vorrangig die Koinzidenz der Krisen, nicht aber die einheimische Opposition, die leichte innere Liberalisierung. Auch der Verlauf der Gespräche zwischen Staat und Regimegegnern wurde weniger durch letztere, denn durch das Verhalten des internationalen Umfeldes (OSZE-Gipfel von Istanbul, Integration mit Rußland u.ä.) sowie die innere Interessenpluralisierung der Machtinhaber und des Staatsapparates beeinflußt. Diese war selbst wiederum Ergebnis der veränderten ökonomischen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen, die individuelle Lern- und Adaptationsprozesse, aber auch Reformwiderstand auslösten.

Daß die von außen unterstützten Vermittlungsversuche zwischen Staat und Opposition, die internationale Isolation und die anderen Rahmenbedingungen während der Untersuchungsphase seit 1996 innenpolitisch eher geringe Veränderungen bewirkten und die beobachtbare

³⁹⁹ Vgl. Kaznačeev, Vadim, *Nedodiktatura*, in: *Svaboda*, 5.3.1997, S. 3.

politisch-institutionelle Öffnung des belarussischen Regimes nur sehr langsam erfolgte, war insgesamt zurückzuführen auf:

- eine vorteilhafte, äußerlich wählermedianorientierte Legitimationsstrategie mit vielen erfolgreichen symbolischen Elementen,
- das im Vergleich zu anderen politischen Akteuren relativ geschlossene Auftreten der Regimeträger,
- eine kurz- bis mittelfristig erfolgreiche Anwendung von ad-hoc-Maßnahmen zur Lösung der ökonomischen und außenpolitischen Probleme bei einem zentralisierten Leitungssystem zur Mobilisierung aller vorhandenen Ressourcen sowie Abdämpfung staatlicher Steuerungsnotstände,
- die Anwendung zumeist moderater bzw. subtiler, selten stark repressiver Maßnahmen zur Beschränkung der Öffentlichkeit und politischer Opposition,
- den sukzessiven Charakter des Wohlstandsverlustes, der nicht erst 1994 oder 1996, sondern mit Beginn des Systemwechsels einsetzte,
- die zeitliche Verzögerung bei der "Übersetzung" ökonomischer Unzufriedenheit in politischen Protest, da ökonomische Defizite aufgrund des sowjetischen Erfahrungshorizontes nicht sofort auf das Gesellschaftskonzept zurückgeführt wurden,
- die deutliche, durch die fehlende Konsensorientierung und suboptimale Marketing-, Organisations- und Personalentwicklungsstrategien verstärkte Schwäche der wenigen Regimegegner, die nicht der gesellschaftlichen Konfliktlinienstruktur entsprachen,
- die starke Quasi-Subventionierung, außenpolitische Unterstützung und symbolische Wertschätzung durch Rußland als Teilkompensator für wirtschaftliche und internationale Defizite.

Die Regimeträger versuchten, durch gestalterische Eingriffe in allen Subsystemen die Ausprägung dieser Faktoren unter recht erfolgreicher Nutzung bestehender Spezifika (traditionelle Nähe zu Rußland, Konsensorientierung der Bevölkerung, staatspaternalistische Prägung) zu bewahren. Doch da dies nicht dauerhaft möglich war (rußländische Subventionen reichen auf Dauer nicht aus, Legitimationsstrategie und Problemlösungsvarianten nutzen sich ab u.ä.), blieb auch die Stabilität des Regimes trotz der weiterhin hohen gesellschaftlichen Unterstützung, die sich auch in den Ergebnissen der Parlamentswahlen 2000 widerspiegelte, ständig gefährdet. Die Staatsführung war daher langfristig dazu gezwungen, politisch-institutionelle Reformen zuzulassen. Der Druck dazu ging jedoch nicht direkt von der innenpolitischen und gesellschaftlichen Kräftekonstellation aus, sondern weiterhin vorrangig indi-

rekt von der für ihren dauerhaften Machterhalt unvorteilhaften Kombination aus internationalen und wirtschaftlichen Kontextbedingungen.

Der Erfolg des autoritär-staatsspaternalistischen Herrschaftskonzepts (politisch-institutionelles System, Gesellschaftsvertrag) blieb also trotz der äußeren Regimestabilität aufgrund der engen Verzahnung der Subsysteme untereinander und der hohen Verantwortlichkeit der Staatsführung für die Gesamtheit der ablaufenden Prozesse sehr krisenanfällig. Gefährdet war damit nicht nur ein rein zweckrationales, macchiavellistisches Herrschaftsmodell, sondern deutlich auch die Realisierung der sozialen Utopie von einem eigenen, durch einen Interessenausgleich zwischen Kollektiv- und Individualinteressen geprägten "Sonderweg". Diese auch in anderen GUS-Republiken verbreitete Utopie hegten, wie Lukašenka, besonders Belarussen, die den Zusammenbruch des sowjetischen Systems als nicht von innersystemischen Defiziten verursacht wahrnahmen. Auffallend war, daß sowohl für den vorübergehenden Erfolg als auch für den langfristigen Mißerfolg des belarussischen Herrschaftsmodells vorrangig die selben Variablen zuständig waren: externer Kontext sowie Ökonomie.

6. Eine gescheiterte Demokratisierung?

6.1. Variablen des belarussischen Systemwandels

6.1.1. Kontextbedingungen

6.1.1.1. Geschichte und politische Kultur

Politiker und Sozialwissenschaftler postsowjetischer Staaten argumentieren häufig, daß die mentalen, historischen und politisch-kulturellen Eigenarten Osteuropas die Transition zur Demokratie verzögern.¹ Die vorliegende Untersuchung des Systemwandels in Belarus' zeigt jedoch, daß die auch dort verbreitete traditionelle These von einer prinzipiellen Dominanz der "slawischen Seele" gegenüber der eher rezessiven (westlichen) Ratio ein Mythos ist.² Dieser einseitige Rekurs verkennt oder verschleiert die Bedeutung realer Interessenlagen von Akteuren, die zwar bis zu einem gewissen Grad kulturell und historisch geprägt sind und normengeleitet handeln, jedoch letztlich rationale Zielsetzungen verfolgen. Die (einseitige) Erklärung politisch-institutionellen Wandels mittels dieser Variablen ist aber auch methodisch fragwürdig. Die Dissertation beförderte zutage, daß Geschichte und politische Kultur ungeachtet individuell unterschiedlicher politischer Zielsetzungen die Handlungsmuster und politischen Stilelemente der gesamten Gesellschaft, also sowohl der Regimeträger als auch der Opposition,³ der älteren und jüngeren Generation⁴ und über Ländergrenzen hinweg einer ganzen Region prägen. Daher instrumentalisieren sowohl belarussische Regimeträger als auch ihre unterlege-

¹ Vgl. u.a. Golubev, Valentin, "Belorusskij mentalitet" kak faktor formirovanija graždanskogo obščestva, in: NCSI/INI (Hrsg.), *Demokratičeskie processy v Belarusi*, Minsk 1997, S. 48-52; Huntington, Samuel, *The West Unique, not Universal*, in: FA 75 (1996) 6, S. 28-46; Mel'nik, Politologija, S. 232-236; Podgol, Mentalitet.

² So auch Golubev, Belorusskij, S. 52. Er bezeichnet allerdings den Mentalitätsrekurs nur einseitig als "Mythos, der von den Gegnern der belarussischen Unabhängigkeit erdacht wurde".

³ Ähnlich sind: die Instrumentalisierung von Medien und Bildern als scheinbarer Beweis des Faktischen. Berufung auf eine bestimmte "unwiderlegbare" und wegweisende geschichtliche Entwicklungstraditionen, Selbstlegitimierung über den Verweis der symbolischen Anerkennung durch bestimmte ausländische Akteure (z.B. "Anerkennung" Šareckis als Interimsstaatsoberhaupt durch die "Belarussische Volksrepublik"), Ämterhäufungen, Begründung von Defiziten mit Verweis auf personelle Inkompetenzen bzw. Verhalten jeweils anderer Personen (Machtmißbrauch, Korruption, Naivität der Bevölkerung), autoritärer Führungsstil, selektive Informationspolitik, Antiintellektualismus. Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 16; Feduta, Sovetskie (anhand der Beispiele von Henadz Karpenka, Sjamien Šarecki, Vasil' Navykaŭ, Zjanon Paz'njak und Sjarhej Linh); Lysjuk, Effektivnost'; Aussagen von Aleh Manaŭ, Leanid Zaika, Andrej Vardomacki, Svjatlana Naumova und anderen Sozialwissenschaftlern auf der Tagung "Minsker Forum III", 26.-28.11.1999, Minsk.

⁴ Die Einstellungs- und Verhaltensmuster der Belarussen änderten sich seit 1991 erkennbar. Die Akzeptanz demokratischer Werte stieg langsam, aber stetig, so daß sie kein Konfliktschöpfungspotential mehr besitzen. Doch anders als häufig argumentiert, ist bei der jüngeren Generation kein durchgängig größeres Demokratiebewußtsein erkennbar als bei der älteren, sondern in nahezu allen Altersgruppen war ein Lern- und allgemeiner Adaptationsprozeß (wenngleich in unterschiedlichem Maße) erkennbar, auch bei vielen Regimeträgern. Siehe u.a. Orgiš, Vjačeslav, Vse u nas polučitsja, in: NV, 20.1.1998, S. 1, 2; Vas'kov, Balans.

nen Gegner vorrangig die selben politisch-kulturellen Gründe zur Selbstlegitimation.⁵ Verhaltens- und Entwicklungsvarianzen sind auf diese Weise schwerlich zu deuten.

Insofern bildeten jene Erbschaften der belarussischen Geschichte und politischen Kultur, die sich in der Analyse des politisch-institutionellen Wandels als am einflußreichsten erwiesen und die Ähnlichkeiten etwa zu Rußland oder der Ukraine zeigen, nicht deterministische Ursachen eines konkreten Entwicklungspfad, sondern die allgemeine Folie der Transformation.⁶ Zu nennen sind hier:⁷

- politischer Konservatismus und das Festhalten an den traditionellen sozialistisch-staatspaternalistischen Werten;⁸
- ein verbreiteter Glaube an "objektiv gute" Politik und an einfache Erklärungsschemata (innere Feinde, schlechte Beamte) sowie damit verbunden eine starke Konsensorientierung;⁹
- das Übergewicht personeller Faktoren gegenüber abstrakten Institutionen;¹⁰
- Unattraktivität politischen Engagements und Präferenz individueller Problemlösungsstrategien infolge der Privatisierung der Gesellschaft und der weitgehend fehlenden Tradition einer aktivistischen Bürgerkultur;¹¹
- ein schwach ausgeprägtes Nationalbewußtsein.¹²

⁵ Ex-Premier Kebič etwa sah 1990 die große Hoffnung der Republik darin, daß die Belarussen ein "wohlüberlegtes, ausgeglichenes, tolerantes und diszipliniertes" Volk seien, der ehemalige Außenminister Antanovič erklärte bei der Eröffnung der OSZE-Mission in Minsk 1998: "Wir sind ein Bauernvolk, und Bauern sind vorsichtig und langsam zu ändern. Deshalb führen wir Reformen nur langsam ein und deshalb lassen wir uns Zeit dabei, Demokratie einzuführen". Auch einer der prominentesten Regimegegner, Schriftsteller und BNF-Symbolfigur Vasil' Bykaŭ, verkündete am 9.12.1999 bei einer Preisverleihung in Moskau: "Es ist bekannt, daß Slawen begriffsstutzige Menschen sind, einschließlich sowohl der Russen als auch der Belarussen. Sie brauchen einige Zeit, um Dinge zu begreifen..." Kebič zit. nach: Turevich, Byelorussia, S. 10; Antanovič nach Eggleston, Roland, Belarus: OSCE Opens Mission In Minsk, RFE/RL, 2.3.1998; Bykaŭ nach: Quotes of the Week, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 2 (2000) 3.

⁶ Vgl. Preißler, Einstellungen.

⁷ Vgl. insgesamt Speckhard, Daniel, Whither Belarus?, Cambridge 1999, S. 3; Lukashuk, Alexander, Yesterday as Tomorrow, in: EECR 7 (1998) 3, S. 43-49; Timmermann, Heinz, Belarus. A Dictatorship at the Heart of Europe, in: Transitions 38 (1997) 1/2, S. 7-28; Nesterovič, Nikolaj, Obščestvennyye organizacii i ich mesto v političeskoj žizni: istorija i sovremennost', in: BG, 28.6.1999, S. 6-7.

⁸ Er entstand u.a. aufgrund kollektiver traumatischer Erfahrungen hinsichtlich radikalen Wandels und wurde nur wenig aufgebrochen aufgrund des Mangels an externen Impulsen, so Kommunikationsbeziehungen, und neuen Erfahrungen ("Provinzialisierungsschub" nach 1991, internationale Isolation nach 1996). Vgl. u.a. Speckhard, Impact; Bugrova, Kultur.

⁹ Vgl. Wardomatzkij, Meinung; Karbalevič, Valerij, Kogda mertvyje deržat živych, in: Svaboda, 21.3.1997, S. 4-5.

¹⁰ So wurden zwei deutlich auf jeweils eine Person (Kebič, Lukašenka) zugeschnittene Verfassungen angenommen, und Gesetzesverstöße akzeptiert ein großer Teil der Bevölkerung in Krisenzeiten explizit zugunsten einer angenommenen höheren politischen Flexibilität und staatlichen Steuerungsfähigkeit. Vgl. Černov, Priroda, S. 80; Kap. 6.1.2.

¹¹ Mackevič, Vladimir, Ne nadejat'sja na čudo... A tvorit' ego!, in: 7 dnej, 52/1996, S. 3.

¹² Die Stärke des Nationalbewußtseins beeinflusst nicht per se Demokratisierung, da es eher als anfänglicher Generator von Abstoßungskräften gegenüber dem alten System und als Kompensator für Transformationsverluste eine Rolle spielt. Eigenstaatlichkeit bildet zwar häufig den Ausgangspunkt für Demokratisierung (Balti-

Der zumindest vorübergehende politische Erfolg der Regimeträger war, so läßt sich argumentieren, zurückzuführen auf ihre nachfrageorientierte Auswahl von Werten, Symbolen und Institutionen, die sie zur Legitimierung ihrer Politik nutzten.¹³ Der Opposition gelang es mit ihrer eher angebotsorientierten Politik nur unzureichend, die politische Kultur effektiv für sich zu nutzen oder starke Gegensymbole zu etablieren. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß vor dem Hintergrund der genannten Charakteristika rationalen Anreizen für Demokratisierung (Integrationsperspektiven u.ä.) eine stärkere Bedeutung zukommt als in Staaten mit verfestigten zivilgesellschaftlichen oder eigenstaatlichen Traditionen.¹⁴ Drittens kommt die vorliegende Analyse zu dem Schluß, daß der personelle Austausch politischer Entscheidungsträger (etwa Absetzung Lukašenkas) einen umfassenden Systemwandel nicht garantiert, selbst wenn die neuen Amtsinhaber Demokratie formal anstreben.¹⁵ Die politische Kultur und historischen Hypothesen lassen einen nachhaltigen politisch-institutionellen Wandel v.a. dann erwarten, wenn er "von oben" gelenkt bzw. durch einen Kompromiß zwischen den politischen und wirtschaftlichen Führungsgruppen zustande kommt sowie gradualistisch abläuft. Letztlich verursachte keine geringere "Demokratiefähigkeit" der Belarussen das Wiedererstarken repressiv-autoritärer Machtmethoden, sondern die komplexe Wechselbeziehung zwischen Institutionen, Kontextbedingungen und Akteuren.¹⁶

kum, Georgien, Moldova etc.), aber nicht immer und selten direkt. In der Ukraine, wie Belarus' noch ein "nationalizing state", ist der politisch-institutionelle Wandel weiter fortgeschritten. Zudem kann ein starkes Nationalgefühl ethnische Konflikte provozieren und damit die Konsolidierung eines neuen Systems behindern, die Integration mit einem anderen Nationalstaat (etwa Rußland) die Durchsetzung formal-demokratischer Spielregeln sogar erzwingen oder befördern.

¹³ Hierzu zählten die Wiedereinführung des Russischen als zweite Amtssprache, der Re-Etablierung von sowjetischen Feiertagen und Teilen der sowjetischen Symbolik (per Referendum 1995) sowie eine russifizierten Historiographie. Unter Lukašenka wurde dieser bereits unter Kebić begonnene Kurs lediglich fortgesetzt; seine Wahl war, wie in der Arbeit konstatiert, nicht Ergebnis der Ablehnung einer bestimmten Politik durch die Bevölkerung, sondern einer bestimmten Führungsgruppe innerhalb der *nomenklatura*. Vgl. Bugajski, Nations, S. 26; Aleksandrowicz, Institutions; Vgl. Lindner, Historiker; Lapatniova, Biélorussie.

¹⁴ Das individuelle Interesse, etwa Verfügungsrechte per demokratischer Mitbestimmung und Rechtsstaatlichkeit abzusichern oder die Vorteile einer Westintegration zu nutzen, wenn diese realisierbar scheint, kann soziale und historische Prägungen überlagern. In diesem Falle adaptierte sich die politische Kultur durch neue Impulse sowie positive Erfahrungen entsprechend, wie gerade die deutsche Nachkriegsgeschichte belegt. In vielen Staaten mit paternalistischer bzw. autoritärer Tradition (Lateinamerika, Südeuropa) dominierten andere, so militärische oder wirtschaftliche Interessen, derart, daß die Demokratisierung erfolgreich war.

¹⁵ Zum einen streben *alle* politischen Akteure in Belarus' (Parteien, Regimeträger, Lukašenka selbst) offiziell Demokratie an. Zum anderen befürwortete auch die Bevölkerung, wie geschildert, seit etwa Mitte der 1990er Jahre mehrheitlich Demokratie, bejahte aber gleichzeitig das bestehende autoritäre Regime. Dies weist auf die Bedeutung erstens semantischer Divergenzen bei der Verwendung von Begriffen (Demokratie), zweitens eines durch den Konservatismus bedingten *time-lags* in der Reaktion der Akteure auf Veränderungen ihrer Umwelt (dies betrifft sowohl artikulierte Interessen als auch deren tatsächliche Verfolgung) sowie drittens unterschiedlicher Ziel- und Werthierarchien (z.B. Sicherheit vs. Freiheit). Vgl. Orgiš, Vse; Fleron, Culture, S. 248.

¹⁶ Vgl. Sahm, Parlamentswahlen, S. 2.

6.1.1.2. *Internationale Rahmenbedingungen*

Für Belarus' als kleinen und volkswirtschaftlich schwachen Konsumenten von Sicherheit besteht ein starker Druck, aber auch Anreiz, sich innerhalb des internationalen Umfeldes zu adaptieren, dauerhafte Kooperationspartner zu suchen bzw. sich in bestehende Organisationen zu integrieren. Dies führte dazu, daß die eigentlich konservativen Träger des alten Regimes seit 1991 einer inneren Liberalisierung und der Aushandlung und Annahme einer demokratischen Verfassung zustimmten, um sich den externen Entwicklungen und westlichen Standards auf dem Gebiet der Menschenrechte anzupassen, dadurch ihre internationale Anerkennung zu bewirken und Investitionen einzuwerben.¹⁷ Auch nach dem 1996er Referendum zeigte sich, daß die mehr oder weniger institutionalisierte Bindung an externe Akteure den Handlungsspielraum der einheimischen Politiker teils erheblich erweiterte (Durchsetzung der Verfassungs"änderungen" mit Unterstützung Rußlands). Andererseits konnte er ihn aber auch beschränken (Folgen der rußländischen Finanzkrise gefährden Gesellschaftsvertrag). Die maßgeblichen Minsker Akteure verfolgten seit 1991 eine deutlich pragmatische, am eigenen Vorteil orientierte Außenpolitik und gingen dabei auch politisch-institutionelle Kompromisse ein. Die nationale Souveränität war dabei zunächst "Verhandlungsmasse"; ihre zunehmende Wertschätzung auch innerhalb der Bevölkerung setzte erst später ein.

Das Ziel der Minsker Machtinhaber bis 1994, nach der Unabhängigkeit eine "Brückenfunktion" zwischen West- und Osteuropa zu erfüllen, scheiterte trotzdem, denn wie Rußland, Ukraine oder Serbien zählte Belarus' angesichts der zahlreichen ostmitteleuropäischen Integrationskonkurrenten gerade aufgrund seines nicht eindeutigen bzw. einseitigen Bekenntnisses zu Westeuropa nicht zu den Hauptinteressengebieten von EU und Europarat.¹⁸ Auch Kapital zur Modernisierung der Wirtschaft wurde kaum eingeworben. Infolge dessen mangelte es im Lande an Demokratisierungsincentives; das Interesse, die hohen Kosten einer raschen politisch-institutionellen Adaptation an westliche Normen zu erbringen (Aussicht auf Integration, Befriedigung materiell-ökonomischer Interessen), wurde nicht stark aktiviert.¹⁹ Die Entscheidungsträger importierten daher nicht, wie zunächst angestrebt, ein westliches Institutionenmodell, sondern orientierten sich zwischen 1991 und 1994 sukzessive stärker an ihrer osteuropäischen Umwelt. Die erste postsowjetische Verfassung enthielt denn auch wesentli-

¹⁷ Siehe Kap. 3.

¹⁸ Weitere Ursachen waren die internen Auseinandersetzungen in EG/EU um deren Funktionsfähigkeit nach einer Erweiterung, die für den globalisierungsgeprägten Weltmarkt und protektionistischen EG-Markt ungeeignete belarussische Wirtschaftsstruktur und die geschwächte Investitionsneigung des Westens. Vgl. Garton Ash, Referat, S. 10; Kap. 3.1.1.

¹⁹ Vgl. Markoff, Waves, S. 35.

che westlich-demokratische Normen, schrieb jedoch ein politisches Institutionensystem fest, das eher dem anderer GUS-Staaten ähnelte.

Der seit 1993/94 verstärkte ostvektorale Kurs mit seinen innenpolitischen Implikationen wurde also durch das Verhalten der anderen ausländischen Akteure mit verursacht. Er basierte auf einer spezifischen *bargaining*-Strategie (wirtschaftliche Unterstützung gegen sicherheitspolitische Loyalität), die aufgrund der nur wenig veränderten strukturellen Handlungszwänge dem Verhaltensmechanismus der Republiksführung während der Sowjetunion ähnelte.²⁰ Mit der Unterzeichnung der Zoll- und Währungsunion 1994 und den später folgenden regelmäßigen Integrationsverträgen erklärten sich die belarussischen Entscheidungsträger auch zu politisch-institutionellen Zugeständnissen bereit, solange diese der Aufrechterhaltung ihrer eigenen Macht dienten und also auch nicht den vollständigen Anschluß des politischen Systems an ein anderes umfaßten.²¹ Die 1996er Verfassungs"änderung" diente ebenfalls nicht nur der Ausweitung der Macht der Regimeträger, sondern beinhaltete infolge adaptiven Verhaltens auch eine weitere Annäherung des politischen Institutionengefüges an die östlichen Nachbarn (Stärkung des Präsidenten und der Administration, Zweikammernparlament u.ä.). Zwischen Belarus' und Rußland entwickelte sich jedoch keine gleichberechtigte Partnerschaft, sondern ein asymmetrisches Verhältnis. Die mangelnde Wirtschaftsreformierung, die internationale Isolation seit 1996 sowie nachlassende Bindungen innerhalb der GUS förderten die einseitige Ausrichtung von Belarus' auf den Nachbarn weiter. Seine (Teil-)Abhängigkeit von Rußland führte zu einer erheblichen direkten und indirekten Beeinflussung der politisch-institutionellen (und ökonomischen) Genese durch den Nachbarn, die anwachsen kann, falls dessen Akteure ein Interesse daran haben. Bislang stabilisierte das offizielle Moskau (nicht zuletzt aufgrund effektiver Einflußnahme Minsk über die rußländischen Regionen u.ä.) das belarussische Regime faktisch und übte keinen deutlichen Demokratisierungsdruck aus.

Die insbesondere von Westeuropa und den USA durchgesetzte internationale Isolation, der von EU, Europarat und OSZE ausgehende starke Demokratisierungsdruck und selbst die aktive Unterstützung der belarussischen Opposition seit dem Referendum 1996 schwächten zwar das autoritäre Regime und gefährden langfristig die Einhaltung des Gesellschaftsvertrages durch den Staat, zeigten aber bislang innenpolitisch wenig konkrete Wirkung.²² Ursache hier-

²⁰ Diese stand in einer symbiotischen Beziehung zur Zentralmacht Moskau, tauschte nationale Souveränität und politische Loyalität gegen ökonomische Prosperität. Vgl. Götz, Roland/Halbach, Uwe, Politisches Lexikon GUS, München ²1993, S. 79; Holtbrügge, Weißrußland, S. 71; Werdt, Belarus, S. 312, Karbalevič, Nacional'no-gosudarstvennyye, S. 66 f.

²¹ Die immer wieder unterstellte bedingungslose Integration des scheinbar an einer Eigenstaatlichkeit nicht interessierten Belarus' in den rußländischen Staat ist daher unwahrscheinlich.

²² Vgl. u.a. Mildner, Belarus.

für ist v.a. das angesichts der relativ stabilen Alimentationsbeziehung zu Rußland bzw. der innenpolitischen Ruhe (noch) ungünstige Kosten-Nutzen-Verhältnis eines Eingehens auf die Forderungen. Im Gegenteil stützten die Sanktionsmaßnahmen indirekt noch das politische System, denn sie verfestigten seine Provinzialisierung sowie die Isolation der belarussischen Gesellschaft, der Staatsführung ebenso wie der Opposition,²³ von Informations- und Kommunikationsnetzwerken, neuen Erfahrungen und Lernimpulsen, förderten damit die Persistenz traditionaler (nicht nur militärischer, sondern auch kulturell-zivilisatorischer) Bedrohungskomplexe und einen relativen inneren "Burgfrieden". Die in der Arbeit ausführlich referierte Wechselwirkung zwischen dem politisch-institutionellen Wandel in Belarus' sowie den internationalen Kontextbedingungen der Akteure war und ist also essentiell.

6.1.1.3. *Wirtschaft*

Ökonomische Rahmenfaktoren beeinflussten den politisch-institutionellen Wandel in Belarus' vorrangig indirekt über die maßgebliche Beeinflussung der innenpolitischen Kräftekonstellation. Wichtig war hier insbesondere die Rolle von Belarus' als volkswirtschaftlicher Transformationsverlierer. Der Grad seiner wirtschaftsstrukturellen Verflechtung innerhalb der UdSSR und insbesondere mit Rußland überstieg den der meisten Unionsrepubliken. Der rapide Abfall der ökonomischen Leistungsfähigkeit und der damit einhergehende eminente Wohlstandsverlust wurde zudem 1990/91 noch vor der Selbsterschöpfung des Systems von außen ausgelöst (Wegfall von Partnern u.ä.), weshalb ein Großteil der Entscheidungsträger lange an die prinzipielle Leistungs- und Innovationsfähigkeit planwirtschaftlicher Strukturen glaubte. Moderate Reformen bei ausbleibender "großer Privatisierung", die erwähnte politisch-institutionelle Adaptation und Westannäherung, Kapitaleinwerbung sowie Engagement innerhalb der GUS sollten das Wirtschaftsgefüge revitalisieren. Das Scheitern dieser Strategie,²⁴ das 1993/94 zu einer tiefgreifenden ökonomischen Krise führte, und die hohen sozialen Kosten der "*nomenklatura*-Privatisierung" führten 1994 zur Abwahl der bislang politisch do-

²³ Der Zugang zu Information- und Kommunikationsnetzwerken, neue Erfahrungen und Zwang zur Adaptation lösen zwar Lernprozesse aus, aber nicht automatisch und nicht sehr rasch, wie sich an der belarussischen Opposition sehen läßt, die in den vergangenen Jahren verstärkt externe Kontakte pflegte. Entscheidend für die Wirkung dieser Kontakte ist ihre Struktur. Bestehen etwa nur selektiv Verbindungen zu "Gleichgesinnten", oder wird auch die selbstkritische Reflexion gefordert? Vgl. u.a. Manaev, Belorusskij; Kap. 5.2.4.; 6.1.1.1.

²⁴ Daß Belarus' der Zugang zum Weltmarkt, die Suche nach neuen Wirtschaftspartnern und die Einwerbung von Investitionen nur schlecht gelangen, lag nur z.T. an suboptimalen Strategien oder fehlender Warenqualität, sondern u.a. am protektionistischen Verhalten des Auslands, am grundlegenden Wandel der osteuropäischen Verbrauchermärkte und v.a. den neuen außenpolitischen Strategien der GUS-Staaten, die einen faktischen Zusammenbruch des für Belarus' besonders bedeutenden Militärisch-industriellen Komplexes mit sich brachte. Vgl. Neuenhöffer, Belarus.

minanten Industrievertreter, die Premier Kebič repräsentierte. Die langen Aushandlungsprozesse zwischen den Vertretern wirtschaftlicher und politischer Interessen im Obersten Sowjet über die Neuregulierung der Verfügungsrechte (Privat- und Landbesitz etc.) hatten zudem jahrelang die Annahme einer neuen Verfassung sowie *founding elections* verhindert, wollten die Abgeordneten doch nicht auf Einflußnahme verzichten.

In Führungskämpfen infolge des Macht- und Personalwechsel an der Spitze des Landes und im Staatsapparat setzten sich seither die konservativere Landwirtschaftslobby, die Bau- und die ehemaligen Parteideologen durch. Doch wie unter Kebič erfolgten Reformen und Privatisierung weiter in genau jenem Maße, das den Entscheidungsträgern ein Maximum an ökonomischem Gewinn bei gleichzeitigem weitgehendem Erhalt des politischen Einflusses sicherte.²⁵ Durch Umwandlung politischer in ökonomische Verfügungsrechte, die effektive Nutzung bestehender Netzwerke und neuer korporativer Organisationsformen sowie aufgrund des paternalistischen Verhaltens der Bevölkerung erhielten die spätsowjetischen funktionalen Führungsgruppen ihren (beschränkten) politischen Einfluß auch in den 1990er Jahren als Abgeordnete oder informell weitgehend aufrecht, wobei sich aber Verschiebungen in der Berücksichtigung sektoraler Interessen ergaben. Die geringe Anzahl an Großbetrieben und die Aufrechterhaltung eines dominanten Staatssektors, dessen Arbeitnehmer in direkter Abhängigkeit vom Staat stehen, förderten die Persistenz der *patron-client*-Beziehungen und der Zugriffsmöglichkeiten des politischen Zentrums auf die Subsysteme. Hingegen gelang es der Opposition nicht, sich durch populäre Konzepte zur Lösung der Wirtschaftsprobleme zu profilieren, deren Bedeutung im gesellschaftlichen Bewußtsein die der Demokratisierung überstieg.

Die ausbleibende strategische Neuausrichtung der Ökonomie, inklusive der Außenwirtschaftskontakte, der Charakter des ökonomischen Systems als Monopolwirtschaft und die zögerliche Einführung eigener finanzpolitischer Steuerungsinstrumente steigerten gleichzeitig die Abhängigkeit von Belarus' gegenüber Rußland und die sich daraus ergebende politisch-institutionelle Orientierung am Nachbarn. Die seit Mitte der 1990er Jahre verstärkte Quasi-Subventionierung durch Rußland, weitere wirtschaftliche Vorteile infolge der Integration und kurzfristig erfolgreiche keynesianistische Maßnahmen sicherten die Loyalität der Bevölkerung gegenüber den Regimeträgern trotz zunehmend autoritärer Politik und ermöglichten ihnen später die weitgehende Einhaltung des mit dem Referendum 1996 geschlossenen Gesellschaftsvertrages "soziale Sicherheit gegen politische (Teil-)Entmündigung". Dies sicherte die Beständigkeit des politisch-institutionellen Settings. Da jedoch die erheblichen sozialpoliti-

schen Kosten gerade angesichts der ineffektiven Volkswirtschaft ohne externe Finanzierung nicht tragbar sind, besteht hier ein bedeutender Schwachpunkt für die Stabilität des belarussischen Regimes, der den Handlungsspielraum der Akteure bedeutend beschränken kann.

Ad-hoc-Maßnahmen der politischen Führung, die während der seit 1998 gehäuften sektoralen Krisen innersystemische Defizite ausgleichen sollten, ergaben zwar keine kohärente Reformstrategie, doch viele Neuerungen, u.a. der Vollzug der "kleinen Privatisierung", eröffneten der Bevölkerung einen beschränkten Zugang zu "demokratisierten" Informations-, Kommunikations- und Kapitalströmen, förderten in den vergangenen Jahren die langsame Herausbildung einer Mittelschicht und die stärkere Interessenpluralisierung. Zudem zeigte die Analyse des belarussischen Systemwandels, daß sowohl die Lobbyvertreter der staatlichen und staatsnahen als auch der privaten Wirtschaft politisch effektivere Organisationsmechanismen aufwiesen als die politische Opposition, nicht zuletzt aufgrund ihres pragmatischeren und kompromißorientierten Auftretens. Gleichzeitig zeigte die Staatsführung seit Mitte der 1990er Jahre an ihrer Einbindung ein gestiegenes Interesse: Die gerade für kleine offene Volkswirtschaften (ungeachtet des politischen Regimetyps) vorteilhafte symbiotische Beziehung zwischen den politischen Funktionsträgern und den sektoralen Interessen, die in einer Art "neo-korporatistischem Modell" interagieren, half der Staatsführung dabei, mit ökonomischem und politischem Wandel umzugehen. Sie mobilisierte Konsens auch für staatsinterventionistische Maßnahmen, steigerte die staatliche Flexibilität und damit die Stabilität des politischen Systems.²⁶

6.1.1.4. Gesellschaft

Die relative Homogenität der belarussischen Gesellschaft verhinderte nach der Unabhängigkeit zwar die Eruption sozialer, ethnischer oder religiöser Konflikte, hemmte jedoch auch die Herausbildung eines politischen Pluralismus und alternativer Führungsgruppen. Insbesondere die aufgrund minimaler Wirtschaftsreformen weitgehend konservierte Sozialstruktur mit einer relativ geringen Ausdifferenzierung ökonomischer (sektoraler) und regionaler Interessen war hier entscheidend. Zudem existiert bislang keine demokratisierungsförderliche, da als Interessenmediatorin fungierende, starke und politisch aktive Mittelschicht.²⁷ Während der spezifische Zentrum-Peripherie-Konflikt (Haltung zur Eigenstaatlichkeit) sowie formale Demo-

²⁵ Vgl. Karbalevič, Belorusskaja, S. 4.

²⁶ Vgl. Katzenstein, States, S. 198-204; Chirot, Daniel, The Corporatist Model and Socialism, in: Theory and Society 9 (1980) 2, S. 378.

ktratisierung rasch ihr gesellschaftliches Konfliktschöpfungspotential verloren, verschärfte sich seit Beginn des Systemwandels zunehmend die Konfliktlinie zwischen der sozial differenzierteren und eher risikoorientierten Stadtbevölkerung, die einen besseren Zugang zu Kommunikationsnetzen besaß, sowie der traditionalistisch-sicherheitsabhängigen (und älteren) Landbevölkerung. Sowohl mit Kebič als auch mit Lukašenka erhielten jene Politiker eine breite Zustimmung, die mit einer eher pragmatischen, wählermediankonzentrierten Politik diese Unterschiede zu überbrücken vermochten.

Insbesondere Lukašenka gelang dies mit einer starken Instrumentalisierung direktdemokratischer Elemente und simulierter öffentlicher Debatten über anstehende politisch-institutionelle Reformen (Referenden, Integrationsverträge), die jedoch Minderheitenschutz nicht einschloß und damit in sowjetischer Tradition stand. Dieses funktionale, da der politischen Kultur entsprechende politische Stilelement wirkte einerseits integrativ und damit systemstabilisierend,²⁸ andererseits behinderte es die Herausbildung intermediärer Akteure, wie Parteien, und schwächte neben den anderen Verfassungsorganen vorrangig das Parlament. Sie wurden als überflüssige Zwischenstationen zwischen der Bevölkerung und dem politischen "Kopf" des Landes betrachtet, und zwar auch von vielen Abgeordneten selbst, die Gesetzgebungsinitiativen weitgehend Regierung und Präsidialadministration überließen.²⁹ Dies verlangsamt die Genese demokratischer Mechanismen.³⁰ Die Konfliktlinie zwischen Stadt und Land äußerte sich bislang faktisch-politisch v.a. indirekt, indem sie in Kombination mit dem Mehrheitswahlssystem die zahlreicheren urbanen Interessenvertreter am Zugang zum politischen Entscheidungsprozeß hinderte.³¹ Durch eine Verbesserung ihrer Organisationsstrukturen konnten sie die politischen Divergenzen (Aktivität, Wahlverhalten) zwischen Stadt und Land teils abmildern. Die Sozialstruktur des belarussischen Elektorats weist aber darauf hin, daß auch in Zukunft mehrheitsfähige politische Institutionen und Entscheidungsträger die Interessen der überwiegenden agrarisch geprägten Bevölkerungsteile besonders berücksichtigen müssen.

²⁷ Vgl. Černov, Priroda, S. 84 f.

²⁸ Die deklaratorische Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen sowie das politische Verhalten der staatlichen Akteure gingen einher mit der Herunterbrechung von Politik auf die Lösung vorgeblich streng isolierbarer und wertfrei lösbarer Einzelprobleme zugunsten einer "objektiv guten", d.h. gemeinwohlorientierten Politik. Aufgrund dessen wurden Parteizugehörigkeiten von Abgeordneten und Ministern bis Ende der 1990er Jahre zumeist nicht bekanntgegeben, politische Auseinandersetzungen als etwas Destruktives wahrgenommen.

²⁹ Lukašenka betonte häufig die Ansicht, die Parteien seien eine unbedeutende, gesellschaftsferne Gruppe; er bevorzuge den Dialog mit "allen relevanten Kräften der gesamten Gesellschaft". Das Parlament wurde von der politischen Führung immer wieder als "Schwatzbude", die Parteienvertreter als "Sesselpolitiker" bezeichnet. E-dinstvo vseh; Mel'nik, Respublika, S. 26 f.; Lukashenka Prefers Monologue, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 18, 28.9.1999; NfB, 26.8.1999.

³⁰ Vgl. Linz, Juan/Valenzuela, Arturo (Hrsg.), The Failure of Presidential Democracy, Baltimore 1994.

Trotz des Konservativismus der Bevölkerung stieß ihre Loyalität gegenüber dem politischen Regime bzw. politischen Entscheidungsträgern auf klare Grenzen. So wurde 1994 nicht nur Premier Kebič mit großer Mehrheit abgewählt. Auch Lukašenkas Ratings blieben nicht durchgängig stabil. Sie stiegen im zeitlichen Umfeld der Integrationsverträge mit Rußland und sanken während ökonomischer Krisen, was – wie auch die in den vergangenen Jahren deutlich differenzierte Mediennachfrage³² – auf rationale Motive bei der Vergabe von Unterstützung schließen läßt. Darüber hinaus zeigte sich während des gesamten Systemwandels seit 1991, daß die Belarussen mehrheitlich nicht dazu bereit waren, für die Durchsetzung ihrer individuellen Ziele eine wesentlich größere *input*-Leistung aufzubringen als diffuse oder passive Systemloyalität. Hieraus läßt sich folgern, daß die innenpolitische Konstellation nur solange stabil ist, wie Bevölkerungserwartungen einerseits und ökonomische Performanz plus (symbolische und andere) Kompensationsleistungen des Regimes in einem relativen Gleichgewicht stehen, solange also die politische Führung dazu in der Lage sind, gesellschaftliche Stabilität und damit die eigene Macht unter den Bedingungen einer äußerst ineffektiven sozioökonomischen Politik zu gewährleisten.³³ Hier liegen die Chancen der Opposition, ihre Akzeptanz und politische Bedeutung zu steigern, wenn sie ein *trade-off* zwischen zweck- und wertrationalen Zielsetzungen erreicht, das eine nachfrageorientierte Einbeziehung der Wünsche und Interessen der Bevölkerungsmehrheit (inklusive Werte wie Konfliktvermeidung) beinhalten würde.

Daß die Belarussen ihre Unterstützung für das Regime vorrangig nach sozioökonomischen, nicht aber nach demokratietheoretischen Kriterien vergaben, war weder per se ein Nachteil für den politisch-institutionellen Wandel noch landesspezifisch.³⁴ Die vorliegende Analyse läßt vermuten, daß wesentlicher für dessen Nachhaltigkeit unter den Bedingungen einer schwachen Verankerung abstrakter universalistischer Institutionen klare entsprechende Anreize (Integration, Wohlstandsmehrung), politischer Druck (etwa einer eingreifenden Ordnungsmacht), der natürliche Zwang zum Interessenausgleich in sozial ausdifferenzierten Systemen ohne Interessenmonopol oder kompetenzmäßig und faktisch starke politische Kontrollinstan-

³¹ Ihre Wählerschaft konzentriert sich in den Städten; die Aufsplittung der Stimmen unter vielen Wahlkandidaten mindert die Chance des einzelnen auf einen Wahlsieg.

³² Siehe Kap. 5.2.5.

³³ Vgl. Černov, Priroda, S. 77.

³⁴ So zeigte etwa auch die Deutschen sowohl nach 1945 als auch nach 1989 ein wesentlich stärkeres Interesse an materiellen und sozialen Problemen als an der Verfassungsdiskussion. Dies sowie die formale Institution des Grundgesetzes waren angesichts des Wechselspiels mit anderen Faktoren für den Bestand der Demokratie nicht alleinig ausschlaggebend. Vgl. Detjen, Stephan, Verfassungsverständnis und Verfassungsdiskussionen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, in: APuZ, B 15-16/1997, S. 3-10, hier S. 3.

zen (Verfassungsgericht) sind.³⁵ In Belarus' war keine dieser Bedingungen besonders ausgeprägt.

6.1.2. Akteure

Wegweisend für den belarussischen politisch-institutionellen Wandel war, daß er weder durch internen noch "von unten" ausgehenden politischen Druck ausgelöst wurde, sondern extern. Reaktiv steuerten die Regimeträger seither die Transformation. Begleiteten diese zunächst ähnliche strukturelle Probleme wie in den anderen postsowjetischen Staaten, so unterschied sich Belarus' auch später durch die besonders starke personelle und inhaltliche Kontinuität in den obersten politischen Entscheidungsebenen. Charakteristisch war nicht nur das Fortbestehen der Kommunistischen Partei (wenngleich unter anderem Namen und mit weitaus weniger Mitgliedern), die sich erst 1996 spaltete, sondern auch die Ämterkonservierung bzw. –konvertierung (Umwandlung politischer in ökonomische Macht) auf seiten der inzwischen durchaus nicht mehr homogenen *nomenklatura*.³⁶ Nur zweimal, in Phasen einer Anpassung an deutlich veränderte Kontextbedingungen, schlossen die Regimeträger vorübergehend einen moderaten Kompromiß mit der Opposition: Mitte 1991 bis Anfang 1993 und Mitte 1994 bis Anfang 1995.³⁷

Die vorliegende Dissertation zeigt, daß die spätsowjetischen funktionalen Führungskräfte während des gesamten Systemwandels ihre Macht ungeachtet der Einflußverschiebungen zwischen den einzelnen Interessengruppen, die sich in Personalwechseln innerhalb der belarussischen Staatsführung (insbesondere zwischen 1994 und 1996) äußerten, von politischen Gegenkräften im Lande sowie von politisch-institutionellen Änderungen aufrechterhielten. Sie verfolgten trotz innerer Pluralisierung nach außen recht geschlossen eine auch gesellschaftlich erwünschte sowjetisch-konservative Politik, die sich auf Herrschaftssicherung, die Minimalisierung ökonomischen Wandels sowie die Gewährleistung sozialer Gerechtigkeit mittels Umverteilung von Ressourcen orientierte. Das Ziel der Akteure innerhalb der Staatsbürokratie, aber auch der Wirtschaft bestand darin, ihre Macht bzw. die Kontrolle über die

³⁵ Vgl. Reissenberger, Michael, Wer bewacht die Wächter?, in: APuZ, B 15-16/1997, S. 11-20.

³⁶ Trotz dieser insgesamt recht starken Konstanz fand, wie in der Arbeit dargestellt, durchaus ein Akteurswandel in den Entscheidungsgremien statt: Im Zuge eines Generations- und politischen Klimawechsels drangen zunächst die die eher pragmatischen funktionalen Führungskräfte aus der Industrie gemeinsam mit der zweiten Garde der Republik*nomenklatura* in der Hierarchie nach oben, wurden jedoch seit 1994 zunehmend durch eine Koalition aus funktionalen Führungskräften der Landwirtschaft, Banken und Bauindustrie sowie Vertretern der mittleren, auch regionalen Leitungsebene verdrängt. Seit 1991 spielten nur noch wenige höchste Leitungsfunktionäre der KPB eine politische Rolle, darunter Malafeeu oder der weniger belastete Cichinja.

³⁷ Vgl. Krivickij/Nosov, Belorusskaja, S. 13 f.

Verfügungsgewalten auch unter postsowjetischen Bedingungen aufrechtzuerhalten sowie die politisch-institutionellen und ökonomischen Reformen den eigenen Interessen anzupassen.³⁸ Strategie und Taktik der Durchsetzung dieser Politik waren, wie in der Dissertation erkennbar, inkonsistent, da häufig situativ durch die konkrete Ausprägung der Kontextbedingungen bestimmt, sowie wertgeprägt, aber durchaus pragmatisch. Ein geschlossener ideologischer Überbau wurde nicht mehr zur Selbstlegitimierung herangezogen.³⁹

Die Beharrungskraft der genannten *nomenklatura*-Gruppen basierte v.a. auf der Unterstützung dieser Politik durch die Bevölkerungsmehrheit sowie auf der effektiven Nutzung von *bargaining chips*, Ressourcenvorräten und Spezifika des politischen Marktes durch die Regierenden. Daher wählten die politischen Konsumenten, als das systemische *outcome* ihre Bedürfnisse nicht mehr ausreichend befriedigte, in den Präsidentschaftswahlen 1994 und den Parlamentswahlen 1995 zwar "neue Gesichter", jedoch keine alternative politische Strategie. Hatten bereits vor den Wahlen bestimmte Teile der *nomenklatura* sowie der demokratischen Opposition den aussichtsreichen Präsidentschaftskandidaten Lukašenka aus zweckrationalen Gründen unterstützt, so setzte sich zwischen 1994 und 1996 in den internen Kämpfen des Staatsapparates und der Wirtschaft um Einflußnahme auf das neue Staatsoberhaupt insbesondere die "zweite Garde" der alten *nomenklatura*, d.h. regionale und sektorale Funktionsträger, durch. Ein Großteil der vormaligen Kebič-Unterstützer schwenkte aus zweckrationalen Gründen auf ihn um.⁴⁰ Mit Hilfe des jungen, weitgehend unbelasteten, charismatischen und nicht eindeutig politisch verorteten Lukašenka gelang es ihnen, den mit der Wirtschaftskrise drohenden Machtverlust aufzuhalten. Der politisch unerfahrene, keine gewachsenen Minsker Netzwerke besitzende und vom Ausland und dem konservativen Teil der alten Regimeträger nicht präferierte Präsident konnte aufgrund dieser strukturellen Kontinuitäten recht rasch den Staatsapparat stabilisieren (nicht kontrollieren) sowie ökonomische und politische Unterstützung durch rußländische Akteure mobilisieren. Gefördert wurde dies durch das Fehlen regionaler Clans, politisch einflußreicher Wirtschaftslobbies (die bislang dominante Schwerindu-

³⁸ Vgl. auch Černov, Priroda, S. 68.

³⁹ Trotz der Persistenz bestimmter Argumentationsmuster und Wertvorstellungen, die auf die Prägung der Bevölkerungsmehrheit durch die kommunistische Ideologie, historische Konstellationen und eine spezifische politische Kultur hinweisen, nutzten die belarussischen Regimeträger seit 1991 kein geschlossenes Ideenkonstrukt mehr zur Selbstlegitimierung. Daß Relikte jahrzehntelanger Prägung zunächst fortbestehen, läßt sich an allen postsozialistischen Staaten feststellen. Die teils ex-post unterstellte strategische und im Sinne einer Ideologie als logische, teilweise als "gesetzmäßig" beschriebene Klarheit dieser Politik der ehemaligen *nomenklatura* (Siehe u.a. Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Demokra-
tičeskie processy v Belarusi, Minsk 1997) bestätigte die vorliegende Dissertation nicht. Vgl. Zlotnikov, Leonid, Ideologija Lukašenko, in: BDG, 11.11.1996.

⁴⁰ Siehe Kap. 3.4.; 4.2.1.

strie, v.a. der Militärisch-industrielle Komplex, waren deutlich geschwächt) oder starker politischer Interessengruppen.⁴¹

Die seit Beginn des belarussischen Systemwechsels anhaltende Schwäche der innenpolitischen Opposition und ihre Unfähigkeit zur Erstellung und erfolgreichen Bewerbung politischer *catch-all*-Alternativangebote stärkte die Regimeträger in allen drei untersuchten Entwicklungsphasen. Sie basierte wesentlich auf der Verkenennung der komplexen Hintergründe der politisch-institutionellen Entwicklung des Landes und ihrer eigenen Rolle dabei. Charakteristisch war, daß sie sich selbst lediglich als Opfer darstellte und dem Glauben anhing, "die Macht selbst hat die Opposition aus der politischen Arena herausgestoßen. Letzterer bleibt nichts anderes übrig, als auf adäquate Weise zu reagieren."⁴² Die Regimeträger nutzten zwar insbesondere in Krisensituationen bzw. in Phasen einer perzipierten Konsolidierung oder Popularitätssteigerung der Opposition verstärkt autoritäre Maßnahmen zur Machtsicherung, diese überschritten jedoch aufgrund bestehender politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und internationaler Handlungszwänge nicht ein bestimmtes Maß an Repressivität.

Die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Staat und Regimegegnern ergab, daß (ungeachtet möglicher gegenläufiger individueller Ziele) Gewalt seit Beginn des belarussischen Systemwechsels nie das dominante Herrschaftsinstrument war und die Einrichtung eines totalitären Systems nicht angegangen wurde. Vielmehr profitierten die Regimeträger bereits von den Vorteilen des von ihnen entworfenen politisch-institutionellen Arrangements (beschränkte Öffentlichkeit, Machtpyramide, unterentwickelte Gewaltenkontrolle u.ä.), von der Aufrechterhaltung der politischen Loyalität befördernden ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse im Staatssektor, von ihrer Fähigkeit, rationale Interessen einer Akteurs- und Bevölkerungsmehrheit ausreichend zu befriedigen, sowie von der materiellen und symbolisch-politischen Stützung des belarussischen Regimes durch Rußland. Diese Faktorenkonstellation, die Analyse der zweckrationalen außenpolitischen Strategien der Opposition sowie die diagnostizierten Parallelen im politischen Verhalten von Staat und Regimegegnern⁴³ führen zu der These, daß beide in einem nicht nur theoretisch-dialektisch, sondern durchaus faktisch-

⁴¹ Dies war selbst wiederum verursacht durch die überschaubare Größe des Landes, die relativ homogene Gesellschaft, den ausgeglichenen und kontrollierbaren Wirtschaftskomplex sowie die geringen Wirtschafts- und Eigentumsreformen. Vgl. Medvedev, Pričiny; Karbalevič, Nekotorye.

⁴² Starikevič, Okončatel'nyj, S. 5.

⁴³ Weder Opposition noch Regimeträger haben seit Beginn des Systemwechsels eine kohärente Konzeptionen des politisch-institutionellen und ökonomischen Transformation vorgelegt bzw. verfolgt. Unabhängige Experten oder Forschungsinstitute konsultierten beiden Seiten kaum. Meinungsforscher wurden je nach Trend der Umfrageresultate abwechselnd von beiden Seiten als tendenziös und "gekauft" angegriffen. Debatten mit politischen Gegnern waren von Polemik, nicht jedoch von Sachlichkeit bestimmt. Sowohl die Staatsführung als auch die Opposition akzeptierte nur dann die über reine Gespräche hinausgehende Kooperation mit anderen politischen Kräften, wenn sie diese als nützlich oder als gleichrangig betrachtete.

symbiotischen Verhältnis zueinander standen, wie die Minsker Staatsmacht und die Gesellschaft, Präsident und Minister, Wirtschaftsakteure und Regierung usw.:⁴⁴ Die Opposition benötigte das Regime ebenso als Reflexionsebene für die eigene Legitimation und damit zur Existenzsicherung wie das Regime die Opposition.

Vor dem Hintergrund der belarussischen Rahmenbedingungen ließ die geschilderte Akteurskonstellation eine echte Einflußnahme der Regimegegner auf den politisch-institutionellen Wandel theoretisch dann vermuten, falls (a) Segregationstendenzen innerhalb des Machtapparates auftreten, v.a. in Verbindung mit einer Koalition aus reformorientierten Kräften in Politik, Wirtschaft, Staatsbürokratie und dem entstehenden Privatsektor, (b) die ökonomische Leistungsperformanz des Systems weit unter die Erwartungen der Bevölkerung fällt, (c) ein alternativer charismatischer Führer mit nachfrageorientierter *catch-all*-Politik auftritt oder (d) Rußland Druck auf die belarussische Staatsführung ausübt, seine materielle und politische Hilfe entzieht oder die Opposition unterstützt. Da bislang keine dieser Bedingungen eintrat, wurde die zwischen 1994 und 1996 unterbrochende formale Demokratisierung nicht fortgesetzt. B) und d) sind eng miteinander verbunden und aufgrund strategischer Interessen Rußlands bei ansonsten unveränderten Rahmenbedingungen (Belarus' als autoritäres, aber nicht totalitäres Regime u.ä.) eher unwahrscheinlich.⁴⁵ Zwar wies das Verhalten der Opposition in den vergangenen Jahren auf Lernprozesse hin, doch die diagnostizierten Defizite minderten die Aussicht auf das notwendige geschlossene Auftreten zur Aufstellung eines gemeinsamen politischen Alternativangebotes bzw. einer alternativen Führungsfigur.⁴⁶

Damit hängt die Fortsetzung des belarussischen Systemwandels v.a. vom Verhalten der reformorientierten Regimeträger und der kompromißfreudigen Oppositionellen ab. Beide befin-

⁴⁴ Siehe u.a. Kap. 5.2.4. (außenpolitische Strategien); 5.2.1. (Verhältnis Präsident-Minister); 3.1.2. (Verhältnis Wirtschaftsakteure-Regierung).

⁴⁵ D) könnte eintreten, wenn die rußländischen Politiker Lukašenka als echten Konkurrenten wahrnehmen würden oder sie ihr Image im Westen verbessern wollten. Allerdings ist zu bedenken, daß v.a. die sowjetisch-konservativen belarussischen Akteure in Politik, Staatsapparat und staatlicher bzw. quasi-staatlicher Wirtschaft zumeist prorußländisch sind, während die meisten oppositionellen Kräfte die staatliche Neutralität oder eine (teils parallele) Westintegration befürworten. Rußland würde also an strategischem Einfluß verlieren und möglicherweise sogar eine vergrößerte Grenze zur NATO riskieren. Siehe auch die Einleitung.

⁴⁶ Ein aussichtsreicher Alternativkandidat zum weiterhin populären Lukašenka müßte in Anbetracht der belarussischen Rahmenbedingungen v.a. keiner Partei angehören (Parteiprovenienz hemmt die Bereitschaft der anderen Parteien zur Unterstützung des Kandidaten, Bevölkerung hegt Mißtrauen gegenüber Parteien), aus der ehemaligen *nomenklatura* stammen, aber reform- und konkret demokratieorientiert sein, mit Leitungs- bzw. Verwaltungserfahrung (nur bei solchen Kompetenzen würde er sowohl von den Vertretern der Staatswirtschaft und des Verwaltungsapparates, insbesondere in den Regionen, sowie von den oppositionellen Parteien anerkannt), weder mit Kebič noch mit Lukašenka noch mit der Opposition assoziiert sein, mittleren Alters, orthodox, belarussisch- und russischsprachig sein und eine ehrliche, volksnahe Ausstrahlung haben. Diesem konsensfähigen Muster entspricht von den derzeitigen Führungspersonen in der belarussischen Opposition niemand. Vgl. Sidarevič, O prezidentskich, S. 2; zu den Defiziten der Opposition insbes. Kap. 4.2.4.; 5.2.4.

den sich gegenwärtig in der Minderheit.⁴⁷ Die Demokratisierung könnte jedoch auch, beeinflusst durch (perzipierten oder realen) politischen Druck oder Anreize (ökonomisches, symbolisches, soziales Kapital), "von oben" erfolgen, falls sich eine entsprechende reformorientierte Gruppe durchsetzt. Ähnliche Transformationsfälle waren Chile, die Türkei oder Brasilien. Die in der Dissertation geschilderten Interessendifferenzierungen unter den Regimeträgern sowie der von den sich häufenden innersystemischen Krisen ausgehende Reformdruck der vergangenen Jahre steigerte bereits die Bedeutung von *bargaining*-Prozessen zwischen dem Staatsoberhaupt und den konkurrierenden Einflußgruppen. Dies gestaltet die strukturellen Machtverhältnisse in Belarus' zukünftig komplexer und beeinflusst damit genuin die politisch-institutionelle Entwicklung.

Eines der zentralen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung besteht in der Feststellung, daß sich die Herausbildung autoritärer Machtstrukturen in Belarus' seit Mitte der 1990er Jahre nicht einseitig mit dem "Phänomen Lukašenka" erklären läßt, wie dies in Wissenschaft und Publizistik nicht selten getan wird. Denn das "Phänomen Lukašenka" war mindestens ebenso ein "Phänomen Paz'njak", "Šuškevič" oder ein "Phänomen der Beharrungskraft der spätsowjetischen funktionalen Führungsgruppen". Lukašenka war, so argumentiert die Dissertation, selbst auch Instrument konkurrierender Interessenagenten, unter denen sich jene *nomenklatura*-Gruppen und ökonomischen Akteure durchsetzten, die von einer geringen Liberalisierung und der Nähe zu Rußland direkt oder indirekt profitierten und die ihr politisches Kapital nicht abzugeben bereit waren. Der Präsident nutzte seinerseits seine dominante Stellung im politischen System zum Ausbau persönlicher Macht und kompensierte als charismatischer und populistischer Mobilisator gleichzeitig zu einem nicht unerheblichen Teil innenpolitische, ökonomische und außenpolitische Leistungsdefizite des Staates. Damit stabilisierte er zwar maßgeblich das politische Regime, andererseits ist dessen Bestand hochgradig abhängig von einer Person. Ähnlich dem Falle Cuba (Castro) birgt dies ein Risiko für die langfristige Stabilität des politischen Systems und den Machterhalt der politischen Führung und eröffnet eine Chance zur Wiederaufnahme der Demokratisierung.⁴⁸

6.1.3. Institutionelle Wirkungsmechanismen

⁴⁷ Siehe Kap. 5.2.1.-5.2.3 (Kräfteverhältnisse in den Verfassungsorganen); 5.2.4. und 5.3.4. (Parteien). Zu den durchaus kompromißorientierten Oppositionskräften zählen v.a. die PKB, die Liberal-demokraten sowie die Bewegung "Jabloko".

⁴⁸ Vgl. auch Černov, Priroda, S. 80.

Der belarussische politische Transformationsverlauf belegte die eingangs der Arbeit formulierte Annahme, daß formale Institutionen um so effektiver wirken, je stärker in einem Gemeinwesen abstrakte Rechtsmechanismen verankert sind und von den Individuen als Spielregeln akzeptiert werden.⁴⁹ Daher gewannen die nationalen politischen Institutionen in Belarus' zwar mit der Erlangung der Eigenstaatlichkeit formal an Bedeutung, doch da sich das Bewußtsein von Gesellschaft und Akteuren eher langsam ändern, blieb sie real zunächst gleich. Eingetübtes Verhalten führte häufig weiter zur Ignorierung oder gezielten Umgehung festgeschriebener institutioneller Arrangements.

Äußerst bedeutsam in der ersten Ohase des Systemwandels war, daß an die Aushandlung der neuen politischen Institutionen exklusiv erfolgte. Insbesondere der geringe Grad politischer Partizipation der Bevölkerung, die Verweigerung von Neuwahlen sowie der gesellschaftlich gewünschten Annahme des Grundgesetzes über ein Referendum durch den Obersten Sowjet beförderten die Asymmetrie zwischen der repräsentativen Interessenverteilung und den Kräfteverhältnissen zwischen den partikularistischen politischen Entscheidungsträgern. Da die Abgeordneten mehrheitlich nicht "politische Unternehmer", sondern (parallel in staatlichen, politischen oder wirtschaftlichen Funktionen tätige) "politische Beamte" waren, beschränkte sich ihr Interesse bei der Aushandlung der neuen Institutionen v.a. auf die Maximierung des eigenen Nutzens. So beschnitten sie freiwillig die bestehende formale Kompetenzvielfalt des Parlaments, die sie ohnehin kaum nutzten (Gesetzgebungsinitiativen gingen zumeist von der Exekutive aus). Auffallend war zum einen, daß das zunächst entworfene westlich-demokratische Institutionenmodell im Zuge der scheiternden Westdiplomatie zunehmend mit Elementen jener politischen Systeme verknüpft wurde, die zeitgleich im GUS-Raum entstanden. Zum anderen wurde die 1994er Verfassung auf den Premier Kebič zugeschnitten, von dessen erfolgreicher Präsidentschaftskandidatur die meisten Deputierten überzeugt waren. Damit bestand von Anbeginn das Risiko, daß das neue politische System nur so lange stabil blieb, wie sich die Machtverhältnisse unter den Akteuren nicht änderten.⁵⁰

Die Verfassung schrieb zwar ein eigenständiges und demokratisches politisches System fest, doch nach dem überraschenden Wahlsieg Lukašenkas mußte sie ihre universelle Funktionalität erst unter Beweis stellen. Die Richtung des Systemwandels blieb auch deshalb weiter offen, weil die Aushandlung der postsowjetischen Kräftekonstellationen aufgrund der fragilen Akteurskoalitionen und unsteten äußeren wie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Wandels noch nicht beendet war und bestehende Regelwerke aufgrund des geringen Institu-

⁴⁹ Vgl. Linz/Stepan, *Democracies*; Schwanitz, *Machtverlust*, S. 132; allgemein zu Osteuropa: Holmes, *Board*.

tionalisierungsgrades und der schwachen Verfestigung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit noch mit recht geringem Aufwand interpretiert, verändert und ergänzt werden konnten.⁵¹ Vage geregelte Machtfragen, wie das Kompetenzverhältnis zwischen Präsident und Regierung, erhielten dadurch eine besondere Brisanz, denn sie fördern gerade bei semipräsidentiellen Systemen die Entstehung von Autoritarismus.⁵²

Zwischen 1994 und 1996 traten deutliche Disparitäten zwischen den festgeschriebenen neuen Regeln und der politischen Realität auf, die nur zum Teil durch die Einrichtung eines Verfassungsgerichtes oder durch Personalwechsel im Obersten Sowjet infolge der Parlamentswahlen 1995 abgeschwächt wurden. Die Ursachen hierfür lagen v.a. im habitualisierten Verhalten der Akteure (traditionelle Machtverteilung zwischen Exekutive und Legislative), in der Verteilung der Verfügungsrechte (Fortbestand der Staatsmonopole), Regelungsdefiziten der Verfassung, der Verschleppung wesentlicher ergänzender Neuregelungen durch das Parlament sowie in der Ineffektivität politischer Kontrollinstanzen (keine Sanktionsmechanismen).⁵³ Das mangelnde konstitutionelle Bewußtsein betraf im übrigen, so zeigte die Arbeit, nahezu alle belarussischen Akteure. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit waren also jenseits formaler Normierungen noch nicht *"the only game in town"*.⁵⁴ Der reale politische Prozeß ähnelte, wie in anderen GUS-Republiken auch, weiterhin den sowjetischen Verhältnissen. So entwickelte die neue Präsidialadministration ein Übergewicht gegenüber der Regierung und ähnelte in ihrer Funktionsweise dem sowjetischen ZK.⁵⁵

Diese Konstellation sowie die hohe gesellschaftliche Unterstützung für die von der Präsidialadministration initiierten Verfassung"änderungen" per Referendum 1996 ließen erkennen, daß es sich hierbei zwar um eine institutionelle Revolution handelte, die faktisch ein neues, reines Präsidialsystem einführte und die Gewaltenteilung weitgehend aufhob, daß sie jedoch im wesentlichen das tatsächliche informelle Verhalten der politischen Akteure und die gesellschaftlichen Einstellungsmuster formal festschrieb. Die 1994er Verfassung als Ergebnis eines

⁵⁰ Vgl. Merkel, Struktur, S. 319; Kap. 3.3.1.

⁵¹ Da Akteure in Phasen der Neuorientierung sensibel auf Ereignisse und Tendenzen reagieren, die gegen das neue System sprechen (zumal wenn die Abstoßungskräfte gegenüber dem alten System, wie in Belarus, nicht sehr groß sind), kommt hier situativen Konstellationen und Performanzkriterien eine besondere Bedeutung zu.

⁵² Vgl. Rüb, Friedbert, Schach dem Parlament!, in: Leviathan 22 (1994) 2, S. 260-292.

⁵³ So verzichtete ein Großteil der Abgeordneten freiwillig auf eigene Rechte (Übernahme der Parlamentszeitung, der Fahrbereitschaft an die Exekutive), ignorierte die Exklusivität der Mandatsausübung und verschleppte die Angleichung der Gesetzgebung an die neue Verfassung, selbst bei politisch brisanten Fragen, wie der Gewährleistung eines freien Informationszugangs. Partikularinteressen hinsichtlich der Verfügungsrechte (Staatsmonopol an Medien u.ä.) konkurrierten hier häufig mit demokratischen Zielsetzungen.

⁵⁴ Vgl. Tichinja, Ternistyj, S. 211-215.

⁵⁵ Vgl. Feduta, Polibjuro.

pragmatisch-konstruktivistischen Institutionenwandels⁵⁶ scheiterte letztlich daran, daß die Mehrheit der beteiligten Individuen sie nicht als verhaltensleitende "Spielregel" akzeptierte. Da ihrer legalen Änderung jedoch recht hohe institutionelle Hürden gesetzt waren,⁵⁷ erfolgte ihre Anpassung an die realen Gegebenheiten per direktdemokratischem Verfahren in einem noch nicht freien und fairen Kontext (fehlender Zugang der Opposition zu den Medien). Die offenbar – zumindest vorübergehend - größere Funktionalität der 1996er Verfassung sorgte, gemeinsam mit anderen Faktoren, für ihren Bestand, der sich nicht lediglich auf Gewaltanwendung gründete: Sie reduzierte Unsicherheiten und schöpfte Ordnung innerhalb wiederkehrender Situationen.⁵⁸

Gleichzeitig eröffnete sie den Machthabern, ihre Kompetenzen noch zu erweitern. Daß dies zwar häufig, jedoch durchaus nicht in der möglichen Intensität genutzt wurde, deutete auf beschränkte reale Handlungsspielräume der belarussischen Akteure trotz institutioneller Optionen und damit auf die große Bedeutung der Wechselbeziehung zwischen Institutionen, Akteuren und Kontext hin. In die selbe Richtung weist die Erkenntnis der Dissertation, daß repressive Maßnahmen von Regimeträgern häufig nicht direkt auf dem politisch-institutionellen System basierten, sondern, wie bereits unter dem 1994er Grundgesetz, auf individuellen Entscheidungen der betreffenden Personen, auf politisch wichtigen Einzelgesetzen, deren undemokratischer Charakter Festschreibungen auch der 1996er Verfassung widerspricht (Wahlgesetz), oder weiterhin auf der konkreten Verteilung ökonomischer Verfügungsrechte (staatliches Medienmonopol). Im übrigen gefährdet das bestehende politisch-institutionelle Setting auch den Einflußerhalt der heutigen Regimeträger, sollten sich, wie 1994, die innenpolitischen Kräfteverhältnisse ändern. Eine solche Entwicklung würde ihr natürliches Interesse an einer Demokratisierung der politischen Institutionen befördern, geht man, wie hier, von der Annahme aus, daß die Etablierung eines totalitären Regimes in Belarus' aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen nicht möglich ist. Daneben gefährdet v.a. das zentralisierte, administrative Leitungssystem als innovationshemmende Institution den langfristigen Systemerhalt.⁵⁹

⁵⁶ Vgl. zu den Begrifflichkeiten Wagener, H., Some Theory of Systemic Change and Transformation, in: ders. (Hrsg.), On the Theory and Policy of Systemic Change, Heidelberg 1993, S. 6.

⁵⁷ Siehe u.a. Schramm, Verfassung.

⁵⁸ Vgl. North, Institutions; Schwanitz, Machtverlust, S. 139 f.

⁵⁹ Dieses System ist nicht dazu in der Lage, dauerhaft die persönliche Initiative der Untergebenen zu mobilisieren, sondern es fördert die größtmögliche Abgabe von Verantwortung bei Streben nach eigenem Vorteil und nach einer eigenen Nische (*patron-client*-Problem). Dieses innersystemische Defizit kann nur ungenügend kompensiert werden, da es weder eine Ideologie noch innere oder äußere Feinde gibt, die zumindest vorübergehend Wachstums- und Mobilisierungsimpulse freisetzen. Aufgrund der geringen Verantwortlichkeit des einzelnen für sein Arbeits- und Entscheidungsergebnis bestehen keine ausreichenden Anreize (materiell, Werte, Anerkennung etc.) zu Reformen, Modernisierung etc. Vgl. Kolačev, Staraja.

Die geschilderten Zusammenhänge weisen auf die Bedeutung des Akteursverhaltens für die Wirkungsweise der politischen Institutionen in Belarus' hin, solange diese nur unzureichend als Spielregeln verankert und Sanktionsmechanismen zur Ahndung institutioneller Vergehen nicht ausreichend implementiert sind.⁶⁰ Wesentlich für die Parallelität der Etablierung rein-präsidentieller und autoritärer Institutionen in Belarus' war daher die mangelnde Interessenfragmentierung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die (bei Abwesenheit von Meinungsmonopolen) als natürlicher Verhandlungskatalysator die Entstehung einer "kritischen Öffentlichkeit" fördert und so Schwächen institutioneller Gewaltenkontrolle kompensieren kann.⁶¹ In Belarus' wurde die Lösung der sich langsam entwickelnden politischen Institutionenkrise bis 1996 weitgehend verpaßt, weil die oppositionellen Kräfte nur in Ansätzen dazu in der Lage waren, sich in konzertierter Aktion bzw. als soziale Bewegung zu engagieren.⁶² Hierin bestand ein bedeutender Unterschied zwischen Belarus' und seinen postsowjetischen Nachbarstaaten bei einer ähnlich schwachen Verfestigung von Konstitutionalismus. Das bestehende Institutionensystem behindert seinerseits, wie die erwähnten direktdemokratischen Mechanismen, die Herausbildung einer "kritischen Öffentlichkeit", da die Akteure versuchen, auf direktem Wege ihre Interessen durchzusetzen.⁶³ Doch zeigten die belarussischen Entwicklungsprozesse der vergangenen Jahre sowie die osteuropäischen "Wende-Erfahrungen", daß dies trotzdem möglich ist.

6.2. Charakteristika des belarussischen Systemwandels

6.2.1. Der Regimecharakter in den unterschiedlichen Untersuchungsphasen

Die vorliegende Dissertation belegt, daß für Belarus' mit der situativen Erlangung der Eigenstaatlichkeit 1991 keine "Stunde Null" begann, wiesen doch nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen des Systemwandels (Geschichte, politische Kultur, internationaler Kontext, Wirtschaft, Gesellschaft), sondern auch die politischen Institutionen selbst sowie die in-

⁶⁰ Die autoritäre Ausnutzung und Erweiterung demokratischer Regelwerke durch die Regierenden ist aber kein osteuropäisches Transformationsphänomen. (Siehe Kap. 1.2.) Die Diskussion zur *elective dictatorship* in Großbritannien Anfang der 1980er Jahre folgte etwa auf eine ähnliche Krise der Regierungsfähigkeit und Legitimation, wie sie in Belarus' seit 1993 auftrat. Kritik am Regime waren u.a. das unfaire Wahlsystem, die exzessive Ausnutzung der Regierungsmacht, die Zentralisierung der politischen Entscheidungen, Mißbrauch und Arroganz der politischen Macht, fehlende Informationsrechte über Regierungs- und Verwaltungshandeln, der unzureichende Schutz von Grundrechten und überkommene institutionelle Strukturen. Das Beispiel zeigt, daß derartige Krisen durch institutionelle Reformen erfolgreich überwunden werden können, wenn die entscheidenden Akteure ein ausreichendes Interesse daran haben. Vgl. Foley, Politics; Graham/Prosser, Waiving.

⁶¹ Vgl. Linz, Juan, Presidential or Parliamentary Democracy, in: ders./Valenzuela, Arturo (Hrsg.), The Failure of Presidential Democracy, Baltimore 1994; Merkel/Lauth, Systemwechsel.

⁶² Vgl. als Erklärung der Bedeutung von Akteurskoalitionen in dieser Art: Markoff, Waves, insbes. S. 13-36.

nenpolitischen Akteurskonstellationen eine erhebliche Kontinuität auf. Demokratisierung, so die These der Arbeit, war kein Ziel der belarussischen Transformation, sondern eher eine Folgeerscheinung der individuell-adaptiven Politik der politischen Entscheidungsträger nach der Unabhängigkeit.⁶⁴

Mit der offiziellen Registrierung nicht-kommunistischer Parteien und Organisationen, der Zulassung alternativer Kandidaten in Parlamentswahlen, der Aufhebung des politischen Führungsanspruches der Kommunistischen Partei, der beginnenden Aushandlung einer neuen Verfassung, die explizit demokratische Strukturen festschreiben sollte, der Erlangung der politischen Selbständigkeit und weiteren, per *bargaining* mit der Opposition Zuge der Unabhängigkeitserklärung beschlossenen Liberalisierungsmaßnahmen entstand 1990/91 in Belarus' ein posttotalitäres Regime mit einer spezifischen Kombination aus alten und ersten neuen Institutionen und politischen Verhaltensweisen. Charakteristisch⁶⁵ waren die Legitimation der Machtinhaber über eine Mischung aus einzelnen traditionellen Elementen bzw. Werten der ehemaligen offiziellen Ideologie und der systemischen Leistungsperformanz, limitierte gesellschaftliche Autonomie, eine institutionell und faktisch äußerst beschränkte Medienfreiheit, ein sich entwickelnder Pluralismus, die geringe Bedeutung von Rechtsstaatlichkeit und die Abwesenheit effektiver Gewaltenkontrolle (Verfassungsgericht), seit etwa 1993 ein wieder abnehmendes Interesse der Bevölkerung an politischer Partizipation, die Fortdauer politischer und ökonomischer Abhängigkeitsverhältnisse aufgrund ausbleibender umfassender Reformen sowie insgesamt die weiterhin große Zugriffsmöglichkeit des Machtzentrums auf die Subsysteme.⁶⁶ Insbesondere aber verhinderten die Machtinhaber gezielt und dauerhaft Parlamentsneuwahlen (sogar über die reguläre Amtszeit des 12. Obersten Sowjets hinaus) sowie die Demokratisierung der Wahlgesetzgebung und regulierten damit effektiv den Herrschaftszugang. Aufgrund dieser Charakteristika entsprach das belarussische Regime zwischen 1991 und 1994 dem Autoritarismus.⁶⁷

Durch die formale Etablierung der grundlegenden demokratischen Institutionen 1994 (Verfassung) wurde ein semipräsidentielles System eingeführt, das aufgrund der ungeklärten Machtverhältnisse v.a. zwischen Präsident und Regierung und infolge der konkreten Rah-

⁶³ Linz/Valenzuela, Failure.

⁶⁴ Vgl. Levšunov, Verchovnyj, S. 16; Kap. 6.1.2.; ähnlich Ruge, Putsch, S. 236.

⁶⁵ Um dem Leser eine eigene Beurteilung des Regimecharakters zu ermöglichen, nennt die Arbeit im folgenden nicht lediglich die jeweiligen standardisierten typologischen Charakteristika, sondern auch die grundlegenden spezifisch-belarussischen (d.h. kontextabhängigen) Ausprägungen auch der konnotativen, d.h. über die zentralen Merkmale Legitimation und Herrschaftszugang hinausgehenden Charakteristika. Vgl. Kap. 1.1.3.; Sartori, Giovanni, Totalitarismus, Modellmanie und Lernen aus Irrtümern, in: Jesse, Eckhard (Hrsg.), Totalitarismus im 20. Jahrhundert, Baden-Baden 1996, S. 538-557, hier S. 546; Krennerich, Graubereich, S. 232.

⁶⁶ Vgl. hierzu auch Linz/Stepan, Problems, Tab. 3.1.

menbedingungen und Akteurskonstellationen die Persistenz autoritärer Herrschaftsmechanismen förderte. Die personelle Neubesetzung des Obersten Sowjets nach den ersten weitgehend freien und fairen postsowjetischen Wahlen 1995 sowie das neu eingerichtete Verfassungsgericht schufen zwar moderaten Gegendruck gegen die Tendenzen der Machtausweitung des Präsidenten und seiner Administration gegenüber der Regierung sowie der Exekutive insgesamt gegenüber der Legislative, doch die Interessenkonvergenz zwischen der Mehrheit der Entscheidungsträger in Verfassungsorganen, Staatsbürokratie und Wirtschaft, habitualisiertes Verhalten der Akteure, die unvollständige Implementation der demokratischen Institutionen und die organisationale Schwäche der Opposition behinderten die tatsächliche Durchsetzung der demokratischen und rechtsstaatlichen Normen. Vor dem Hintergrund einer semipluralistischen Herrschaftsstruktur mißachteten Exekutive und Staatsapparat die Kompetenzen von Parlament und Justiz. Die sozialen Subsysteme blieben miteinander verschränkt. Zwischen 1994 und 1996 existierte daher in Belarus' eine illiberale Demokratie.⁶⁸ Das links-populistische Regime, das sich nicht an weitreichenden Reformen, sondern der Konservierung traditioneller Herrschaftsmechanismen orientierte, war zu diesem Zeitpunkt noch kein Transformationsnachzügler, jedoch eines der marktfeindlichsten Systeme im postsowjetischen Raum.⁶⁹

Die nach einem vorübergehenden Kompromiß zwischen alten Regimeträgern und Reformanhängern seit 1995 wieder verstärkte Nutzung administrativer und autoritärer Maßnahmen der Exekutive gegen politische Widerstände ließ belarussische Oppositionelle Ende 1996 vor einem "heraufziehenden Faschismus" (Šarecki) bzw. "Stalino-Faschismus" (Chaščavacki) warnen.⁷⁰ Diese Behauptung, die ausländische Beobachter teils übernahmen,⁷¹ reflektierte jedoch stärker die konfrontative innenpolitische Stimmung als die realen Systemcharakteristika kurz vor und seit der institutionellen Revolution 1996. Später etablierte sich unter den belarussischen Regimegegnern der inhaltlich diffuse und analytisch wenig brauchbare Terminus

⁶⁷ Siehe zur Einordnung Kap. 1.1.3.

⁶⁸ Vgl. Merkel/Croissant, Demokratien, S. 10 f.

⁶⁹ Das Ideengut der Exekutive unter Lukašenka umfaßte Elemente des demokratischen Sozialismus, des Kommunismus/Marxismus, des Keynesianismus, des orthodoxen Glaubens und Panslawismus, bildete jedoch kein geschlossenes Konstrukt. Vielmehr erfolgten politische Maßnahmen und Argumentationen nachfrageorientiert, d.h. populistisch. Vgl. auch Karbalevič, Valerij, Avtoritarizm vmesto reform, in: Gramadzjanin, 2/1995; Drakochrust, Jurij, Belorusskij avtoritarizm: vozmožny varianty, in: Belorusskaja gazeta, 10/1995 (beides zitiert in Černov, Priroda, S. 76 f.); Makalovich, Belarus, S. 26-36.

⁷⁰ Der äußerst polemische Pseudo-Dokumentarfilm "Ein gewöhnlicher Präsident" (in Anspielung auf den Michail-Romm-Film "Der gewöhnliche Faschismus") Chaščavackis prägte stark das Bild von Belarus im Westen. Chaščavacki, Jurij, Obyknoennyj prezident, Belarus' 1996; Bukčín, Semen, "Prezident i v Afrike Prezident...", in: NV, 16.1.1997, S. 2; Ljudi, bud'te bditel'ny!

⁷¹ Klein etwa beschrieb Belarus' als "autoritäre Präsidialdiktatur mit erkennbaren Tendenzen zu einer totalitären slawofaschistischen Alleinherrschaft." Klein, Kurt, Belarus: Systemqualität und Regierungsform, in: BN 1 (1998) 4, S. 6-7, hier S. 7.

"Lukašismus".⁷² Die vorliegende Untersuchung diagnostizierte als typische Merkmale der Phase seit dem Referendum 1996 bis 2000 die populistische Nutzung von direktdemokratischen Elementen (Referenden, neo-korporatistische Elemente, Massenveranstaltungen), traditionellen sowjetischen Werten und einem spezifischen Gesellschaftsvertrag zur politischen Legitimation, eine fehlende Gewaltenkontrolle, die Dominanz von Präsident und Regierung über das Parlament und die Judikative, eine weiterhin (unterschiedlich stark) beschränkte Medienfreiheit, die monokratische Kontrolle der Sicherheitsorgane, die weitere Dominanz des Staatssektors, welche die Regimeloyalität fördert, einen beschränkten Pluralismus⁷³ sowie eine (bislang) effektive Mobilisierung von Mechanismen zur Kompensation innersystemischer Defizite, die eine geringe Adaptation des Gesamtsystems bewirkte.⁷⁴ Damit entsprach das Regime wieder dem Typ des Autoritarismus.

Die Re-Etablierung eines autoritären Systems stellte keine (ohnehin unhistorische) "Rückkehr in die Vergangenheit dar", weil es sich hier v.a. um eine stark verallgemeinernde typologische Einordnung handelt.⁷⁵ Das heutige belarussische Regime existiert unter gänzlich anderen Rahmenbedingungen als Belarus' zwischen 1991 und 1994. Es legitimiert sich stärker über den Verweis auf die teils formale, teils vorgebliche, teils reale Existenz von demokratischen Strukturen.⁷⁶ Parteien, Menschenrechtsorganisationen, unabhängige Medien und Wirtschaftsakteure genießen ein höheres Maß an Liberalität und bewirkten Veränderungen in den Akteurskonstellationen, die nicht mehr umzukehren sind, gesellschaftliche Einstellungsmuster haben sich entwickelt, Lernprozesse fanden bei allen Akteuren statt. Nicht zuletzt konfigurieren die krisenverursachenden innersystemischen Defizite sowie Änderungen in den internationalen Rahmenbedingungen (größere Zurückhaltung Rußlands bei der Stabilisierung von Belarus' unter Putin u.ä.) heute für alle belarussischen politischen Kräfte neue Handlungsan-

⁷² Der *speaker* des 13. Obersten Sowjets, Šarecki, bezeichnete den "Lukašismus" als "neue Abart der Diktatur aus sozialer Demagogie und Populismus, die sich auf die unzufriedenen Schichten stützt, die nach dem Zusammenbruch des bolschewistischen Sozialismus und Zerfall der Sowjetunion entstanden". Er sei durch die Stoppung marktwirtschaftlicher Reformen gekennzeichnet, strebe die "Schaffung einer slawischen, atomaren Großmacht" an und sei daher eine internationale Gefahr (Šarecki, Sjamen, Cjarnisty šljach da nezaležnasci, in: NV, 24.7.1998, S. 2.) Anatol' Ljabadz'ka (AHP) erklärte den "Lukašismus" als "Symbiose aus Kommunismus, Faschismus, Chauvinismus und lateinamerikanischem Populismus" sogar zur "gesetzmäßigen Erscheinung des postsowjetischen Raumes", deren Protagonisten austauschbar seien. (Vortrag auf der Tagung "Die Ukraine unter Kutschma und Weißrußland unter Lukaschenko, Mainz, 16.-18.4.1998.)

⁷³ Die Dissertation argumentiert, daß die politische Opposition mit dem Referendum nicht automatisch vom politischen Prozeß ausgeschlossen wurde, sondern daß es sich um eine spezifische Machtprobe handelte, bei der die Regimegegner mit ihrer Strategie, den Einzug in die Repräsentantenkammer zu verweigern, unterlagen. Diese Beurteilung beinhaltet keine normative Wertung des Vorgangs. Siehe auch Kap. 4.3.

⁷⁴ Vgl. u.a. Press-centr Chartii '97, *Položenie v oblasti prav čeloveka v Belarusi*, in: NV, 2.9.1998, S. 3; Goujon, Alexandra, *Un régime autoritaire en Europe*, in: CERI News Stand, 9/1999; Lindner, Rainer, "Für Brot und die Einigkeit der Slawen!", in: FR, 8.9.1998, S. 17; Černov, Priroda, S. 79.

⁷⁵ Ähnlich zu Zweifeln gegenüber dem sowjetischen Systemwandel Segbers, *Perestrojka*, S. 641 f.

⁷⁶ Siehe u.a. die offizielle Homepage von Belarus URL: <http://www.president.gov.by/>.

reize, - opportunitäten und –zwänge als noch zu Beginn der 1990er Jahre.⁷⁷ Langsame politisch-institutionelle Modifizierungen, wie etwa 2000 die mehrfache Änderung der Wahlgesetzgebung, belegen, daß der zwischenzeitlich stagnierende belarussische Systemwandel seit etwa 1999 wieder ein wenig vorangetrieben wurde. Dies verweist auf die erklärungserschöpfende Bedeutung umfassender, über die "Abarbeitung" typologischer Kriterien hinausgehender Länderstudien für das Verständnis vielschichtiger Systemwandelprozesse.

6.2.2. *Der Systemwandel im osteuropäischen Vergleich*

Den durch die Neuschreibung, Rekonstruktion und Personalisierung politischer Institutionen geprägten belarussischen Systemwandel begleitete eine Vielzahl der in Kap. 1.1. geschilderten allgemeinen Transformationsprobleme. Die vorliegende Dissertation erläuterte diese ausführlich für die einzelnen Phasen. Doch wo lagen nun seine Besonderheiten, wann führte welche Variablenkonstellation zur Minimalisierung des Wandels, so daß Belarus' heute unter den osteuropäischen Staaten ein Reformschlußlicht bildet? Ein Vergleich zeigt, daß Belarus' bis Mitte der 1990er Jahre trotz seines konservativen Status' und des schwachen Nationalbewußtseins ein ähnliches Reformtempo aufwies wie die meisten postsowjetischen Republiken, sich jedoch langsamer liberalisierte als die baltischen oder ostmitteleuropäischen Staaten. Erst seit diesem Zeitpunkt unterschied sich der belarussische Systemwandel deutlicher von parallelen Prozessen in der Region.⁷⁸

Dies läßt erstens den Schluß zu, daß ein politisch-institutioneller Wandel in Richtung Demokratie dort prinzipiell langsamer erfolgt, wo staatspaternalistische Traditionen sowie die Abwesenheit demokratischer und rechtsstaatlicher Erfahrungen zu einer geringeren Verankerung abstrakter entsprechender Normen und einer sich nur langsam entwickelnden Zivilgesellschaft als "komplementärer Gewaltenkontrolle" führten. Zweitens prägte die Art der Initiierung des Systemwandels seinen Ablauf: Zwar bewegten rationale Erwägungen und reale Zwänge auch konservative Akteure dazu, sich Veränderungen in ihrem Umfeld anzupassen, weshalb auch Belarus' zunächst demokratische Institutionen formal einführte, doch wo, wie

⁷⁷ Gegensätzlich argumentieren Hryb u.a., die meinen, Belarus' befinde sich derzeit an einem Punkt des Transformationsprozesses, der dem von 1992 hinsichtlich der anstehenden sozialen und ökonomischen Probleme gleicht, sich aber durch ungünstigere politische Bedingungen von diesem unterscheidet (Grib, Mečeslav u.a., *Strategija*, S. 27).

⁷⁸ Vgl. im folgenden u.a. Timmermann, Heinz, *Post-Soviet Structure in Successor States-Achievements and Shortcomings of Countries in Transformation*, in: OBSE (Hrsg.), *Ekonomika - Social'noe Obespečenie - Demokratija*, Minsk o.J., S. 125-126; ders., *Systemic Transformation in the Countries of Central and Eastern Europe*, ebd., S. 127-131; Valerius, Gabriele, *Gleiche Chancen ungleich genutzt?*, Frankfurt/O. 1998; Maksjuta, Georgij/Naumova, Svetlana, *Političeskaja tipologija stran na postsovetskom prostranstve*, in: *Bjulleten' Jabloko*, 2/1997, S. 2; Lyle, Robert, *Has Transition Failed in Former USSR?*, RFE/RL Newslines, 29.4.1999.

hier, die ökonomische und legitimatorische Selbsterschöpfung des alten Systems nicht selbst erfahren wurde, führten die hohen Kosten des Institutionenumbaus eher zum Wunsch nach einer Revitalisierung struktureller Elemente des alten Systems und war das Tempo ökonomischer Reformen niedrig.⁷⁹ Letzteres behindert die Ausdifferenzierung von Interessen und damit von gelebtem Pluralismus. Während jedoch in anderen postsozialistischen Staaten eine Stopppung des einmal begonnenen Wandels infolge der seit Mitte der 1990er Jahre überall beobachtbaren selektiven Nostalgie nicht mehr möglich war, gelang es in Belarus' den alten Regimeträgern aufgrund ihrer ausgebliebenen Spaltung (hierin unterschied sich das Land deutlich von seiner Umwelt),⁸⁰ die Umsetzung weiterer Reformen aufzuhalten und ihre Herrschaft abzusichern. Ein allgemeiner politischer Trend wurde hier durch die Akteurskonstellation also nur erfolgreich institutionell umgesetzt.

Zudem spricht der Fall Belarus' dafür, daß sich ein konstruktivistischer formaler Institutionenwandel (1994er Verfassung) dann durchsetzt, wenn er starke Veränderungen in den strukturellen Rahmenbedingungen und damit auch den Interessenkonstellationen der Akteure nachvollzieht oder durch externe Schocks (Krieg, Etablierung einer starken Ordnungsmacht) provoziert wird, daß aber prinzipiell und trotz starken Drucks in einzelnen gesellschaftlichen Subsystemen (etwa von außen, bei Belarus' der Westen) ein organisch-gradualistischer Institutionenwandel (1996er Verfassung) größere Wahrscheinlichkeit besitzt und stabilisierender wirkt, da er eher die für die dauerhafte Implementation der Institutionen notwendige Akzeptanz durch die Gesellschaft und die relevanten Akteure garantiert.⁸¹ Die Varianz der Transformationsfälle bei unterschiedlichen Stabilitäts- und Performanzgraden nicht nur in Osteuropa, sondern auch Lateinamerika, Südeuropa etc. belegt auch, daß es *kein* universelles Erfolgsrezept aus Strategien und taktischen Handlungsanweisungen gibt. Die Ursachen unterschiedlicher Systemwechselfade bilden strukturelle und institutionelle Differenzen in Kombination mit konkreten Akteursentscheidungen, in Belarus' beispielsweise die Verkopplung nachhaltiger ökonomischer Abhängigkeit von Rußland mit einer reformminimierenden Wirtschaftspolitik, die den Zugang zu westlichen Märkten dauerhaft verhinderte und dadurch die stärkere

⁷⁹ Nahezu alle osteuropäischen Autokratien entstanden dort, wo die Liberalisierung nicht besonders stark von der Bevölkerung eingefordert worden. Da der erhebliche Kosten verursachende politisch-institutionelle Wandel hier als "von außen" erzwungenes Schicksal und weniger als Befreiung wahrgenommen wurde, unterstützte die Bevölkerung recht bald Politiker, die eine Kombination aus altem Regime und Demokratie avisierten (denn Lernprozesse fanden durchaus statt), jedoch *nicht* zu den obersten sozialistischen Führungskadern in Politik und Wirtschaft gehört hatten. Die neu entstandenen Autokratien sind daher nirgendwo vollständige Kopien der sozialistischen Zusammenhänge.

⁸⁰ Dies ist selbst wiederum Ergebnis der ausgebliebenen Erfahrung politischen und ökonomischen Scheiterns, der gesellschaftlichen Homogenität, des ausgeglichenen Wirtschaftskomplexes, und einer geringeren Repressivität des Herrschaftssystems, die wenig radikale Gegenkräfte auslöste.

politisch-institutionelle Ostorientierung und Etablierung eines nicht automatisch autoritarismusgenerierenden, aber unter den gegebenen Bedingungen autoritarismusfördernden Semi-präsidentialismus bzw. Präsidentialismus bewirkte. Langfristig nachhaltiger Systemwandel kann aber, wie die Empirie zeigt, durchaus auch Stagnationsphasen und die Rekombination alter und neuer politischer Institutionen einschließen.

Dem belarussischen ähnliche politische Institutionenmodelle, die durch die Zentralisierung der Macht beim Präsidenten bzw. bei der Exekutive, Hegemonie über die Massenmedien und Maßnahmen gegen die Opposition bei formaler Beibehaltung (zumindest eines Teils) demokratischer Institutionen gekennzeichnet sind, fanden in Osteuropa bei ähnlichen Rahmenbedingungen dank zeitgleicher populistischer staatlicher Maßnahmen, wie Preiskontrollen, Verbesserung der sozialen Lage der Bevölkerung und kurzfristige Produktionsankurbelung per staatlichen Investitionen, einen ähnlich starken Rückhalt bei den Bürgern, daß direkte Gewalt nur in geringerem Maße eingesetzt werden mußte. Beispiele sind die rußländischen Gebiete Kemerovo und Krasnojarsk sowie zentralasiatische Republiken.⁸² Autoritäre Herrschaftsinstrumente nutzten auch die staatlichen Entscheidungsträger auf Rußlands Bundesebene oder in der Ukraine, wo 2000 - gegen das Votum westeuropäischer Organisationen - ein ähnliches Referendum wie in Belarus' 1996 durchgeführt wurde.⁸³ Daß manche dieser Versuche, wie ein zeitgleiches Plebiszit in Moldova, aufgrund des Drucks v.a. westlicher Akteure scheiterten, verweist auf die Bedeutung ökonomischer, militärischer oder außenpolitisch-symbolischer Partner, die eine entsprechende politische Entwicklung quasi-legitimieren bzw. faktisch absichern, im Falle von Belarus' etwa Rußland.

Generell läßt sich argumentieren, daß die Etablierung bzw. Verfestigung von autoritären Regimes in Osteuropa jeweils gefördert wurde/wird durch:⁸⁴

- ein äußerlich geschlossenes Auftreten der Regimeträger;

⁸¹ Eine ähnliche begriffliche Unterscheidung bei Wagener, H., *Some Theory of Systemic Change and Transformation*, in: ders. (Hrsg.), *On the Theory and Policy of Systemic Change*, Heidelberg 1993, S. 6.

⁸² Vgl. Bizyukov, Weg.

⁸³ So bekämpfte der Kreml die Medien und setzte seit 1998 auch Zensurmaßnahmen durch. 1993 war bereits das Parlament beschossen worden. Der ukrainische Präsident Kučma nahm nicht nur massiv Einfluß auf die Medien. Ein Referendum zur Neuordnung der politischen Institutionen am 16.4.2000 führte mit großer Zustimmung der Bevölkerung zur erheblichen Schwächung des Parlaments gegenüber dem Präsidenten, der über die personelle Besetzung des Oberhauses (wie in Belarus') verstärkt auch den Gesetzgebungsprozeß beeinflussen konnte. Wie in Belarus' war diese faktische Neuschreibung des politischen Systems per Referendum antikonstitutionell.

⁸⁴ Die folgenden Annahmen basieren nicht auf einer systematischen quantitativen Analyse von Systemwechselprozessen, sondern auf der Rezeption weitergehender Forschungsliteratur zu Osteuropa unter qualitativen Gesichtspunkten. In dieser Hinsicht handelt es sich um in der Arbeit nicht eingehend geprüfte Hypothesen. Die Autorin sieht es jedoch als eine wichtige Aufgabe von Politikwissenschaft, in Art der gegenwärtig v.a. in der amerikanischen Sozialwissenschaft gängigen "some tentative conclusions..." auch über den engen theoretischen und methodischen Rahmen der Dissertation hinaus Impulse für die weitere Forschung zu geben.

- einen relativ geringen Verlust staatlicher Steuerungsfähigkeit durch eine straffe Organisation des administrativen Apparates und nur teilweise durch repressive Methoden, deren Anwendung unter postsowjetischen Rahmenbedingungen nicht dauerhaft erfolgreich ist;
- eine binnenpolitische oder regionale Orientierung der maßgeblichen Akteure sowie dadurch eine geringe Einbindung in globale Informations-, Kommunikation- und Wirtschaftnetzwerke;
- eine Interessenkoalition zwischen den wichtigsten Inhabern politischer und ökonomischer Verfügungsgewalten;
- eine relativ geringe Ausdifferenzierung der Gesellschaft bzw. der politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen (sektoralen) und regionalen Akteure und die deshalb gehemmte Herausbildung von Alternativangeboten zu den bestehenden Herrschaftsverhältnissen;
- die Existenz eines Stabilitätsgaranten, der innersystemische Funktionsdefizite sowie die hohen außenpolitischen Kosten eines autoritären Systems materiell oder symbolisch kompensiert, Budgetschränken aufweicht und damit nicht nur die *diffuse* Unterstützung der Gesellschaft sichert, sondern gegebenenfalls konkret den der Herrschaftslegitimierung dienenden Gesellschaftsvertrag.

Unter diesen Bedingungen sind die Eigenheiten und konkreten politische Ziele der symbolischen oder tatsächlichen zentralen Entscheidungsträger des politischen Regimes eher von geringerer Bedeutung, wenngleich charismatische Führungsqualitäten gerade angesichts der osteuropäischen politischen Kultur vorteilhaft sind. Letztlich sind die obersten Machtrepräsentanten bei einem ansonsten nach außen geschlossenen Block der Regimeträger und unveränderten Kontextausprägungen aber durchaus austauschbar, wie der Wechsel von Kebič zu Lukašenka zeigte. Bereits wenn eine der genannten Bedingungen wegfällt, so wird vor dem Hintergrund der belarussischen Fallstudie argumentiert, ist die Stabilität des Regimes gefährdet. Dies stellt die Fragilität autoritärer Systeme unter Beweis, denn die Variablen sind unter postsowjetischen bzw. nicht-totalitären Bedingungen "von oben" nicht hundertprozentig steuerbar. So befördert etwa die Notwendigkeit eines Stabilitätsgaranten die Entstehung eines asymmetrischen Abhängigkeitsverhältnisses zu diesem, das auch den *trade-off* der unterschiedlichen politischen Ziele bzw. den Handlungsrahmen der Regimeträger beeinflusst.

6.2.3. *Status quo und Ausblick*

Stabile Systeme sind adaptionsfähig: Im Falle einer Störung des Systemgleichgewichtes ändern sich betroffene (Sub-)Systemstrukturen so, daß dies die dysfunktionale Wirkung der Störung aufhebt. Im Zuge gesellschaftlichen, politischen oder ökonomischen Wandels müssen sich also die funktionalen Stellenwerte und Wirkungsmechanismen von Institutionen und Akteuren ändern.⁸⁵ Grundvoraussetzung ist, daß die innerstaatlichen Akteure die Grundregeln des Systems beachten und an der Aufrechterhaltung der systemischen Grundstrukturen interessiert sind.⁸⁶ Angesichts dieser theoretischen Grundannahmen ist das heutige belarussische politische Institutionensystem zwar äußerlich, aber nicht innerlich nicht stabil; die für autoritäre Regimes typische Fähigkeit zur Eindämmung politischer Konflikte und Gewährleistung gesellschaftlicher Ordnung, zur Mobilisierung gesellschaftlicher Ressourcen zur Erreichung bestimmter Ziele, zur Konzentration der Bemühungen auf bestimmte Schlüsselprozesse hat nur einen vorübergehenden Charakter.

Zwar konnten die Regimeträger bislang innersystemische Defizite vorübergehend erfolgreich kompensieren, doch geschah dies, wie die Untersuchung zeigte, nicht durch langfristige Adaptation des *Systems*, sondern vorrangig durch kurzfristige und häufig widersprüchliche Maßnahmenbündel, externe Partner oder symbolische Politik.⁸⁷ Obgleich die innenpolitischen Kräfteverhältnisse die belarussische Staatsführung bislang stützen, ist der Bestand des Regimes gefährdet, da die in Kap. 6.2.2. genannte Faktorenausprägung ähnlich der spätsowjetischen Phase nicht stetig zu gewährleisten ist. So reichen die rußländischen Subventionen auf Dauer nicht aus, um die marode Wirtschaft zu erhalten, und die Legitimationsstrategien sowie die Problemlösungsvarianten nutzen sich ab. Die Staatsführung ist daher langfristig dazu gezwungen, politisch-institutionelle und ökonomische Reformen zuzulassen, die selbst wiederum unpopuläre Folgen (Preisanstieg u.ä.) verursachen, damit die Akteurskonstellation beeinflussen bzw. ihren Machterhalt und die Stabilität der politischen Institutionen gefährden (freier Handlungsspielraum der Opposition steigert deren politische Einflußmöglichkeiten). Ihr Verhalten seit 1999 indizierte eine zunehmende Einsicht in diesen Zusammenhang, jedoch

⁸⁵ Insofern besteht ein Unterschied zwischen der langfristigen Stabilität politischer Systeme und jener von einzelnen Regierungen oder Präsidenten. Seine Stabilität läßt auch keine gesetzmäßigen Schlüsse auf die Qualität, Legitimität oder den normativen Gehalt eines Systems zu, sondern kann höchstens indizieren, welche Entwicklungsfaktoren (z.B. auch Wandel und Kontinuität in den Akteursbeziehungen) sich signifikant gegenüber anderen durchsetzen. Sandschneider, Perspektiven, S. 24; Beyme, Systemwechsel, S. 89; Gurr, Ted, Persistence and change in political systems 1800-1971, in: APSR 68 (1974) 4, S. 1482-1504, hier S. 1500; am Beispiel von Wahlsystemen Nohlen, Wahlrecht, insbes. S. 292 f.

⁸⁶ Gleichzeitig kann das Risiko eines Ungleichgewichtes aber auch dann steigen, wenn umgekehrt bei unveränderten Einstellungsmustern in der Gesellschaft eine relativ kleine Führungsgruppe politischen Wandel durch die Einführung neuer Institutionen herbeiführen will. Der *demos* würde in diesem Falle, zumindest in nicht-totalitären Regimen, einen Weg finden, diesen Wandel aufzuhalten oder zu verlangsamen, beispielsweise durch die Unterstützung von Systemopponenten.

⁸⁷ Vgl. u.a. Mildner, Belarus.

auch den individuell rationalen Versuch, Wandel zu minimieren und hinauszuzögern. Die Adaptationsresistenz ist also nur charakteristisch für das *Gesamtregime*: Die Summe der individuell rationalen Handlungsstrategien der *Akteure*, die jeweils ein durchaus adaptives Verhalten zeigten, war und ist keine kohärente Gesamtstrategie zur langfristigen Systemstabilisierung, orientieren sie sich doch an eigenen und eher kurzfristigen Werte- und Zielhierarchien und sind danach kurzfristig erfolgreich. Hier wird die komplementäre Erklärungskraft akteurszentrierter und systemischer Theorieansätze deutlich.

Die vorliegende Dissertation kommt insgesamt zu dem Schluß, daß strukturelle Rahmenbedingungen (hier als vorrangige Variablen Wirtschaft und internationaler Kontext) bzw. innersystemische Funktionsbeziehungen den belarussischen Systemwandel langfristig auf entscheidende Weise beeinflussen, daß jedoch Akteure bei der "Nutzung" dieser Zusammenhänge (Organisationsschwächen der Opposition behindern eine effektive "Aufklärung" u.ä.) bzw. der Verzögerung systemischer Instabilität mittels bestimmter Kompensationsmechanismen kurz- bis mittelfristig (Kap. 6.2.2.) eine herausragende Rolle spielen. Auf diese Weise läßt sich erklären, weshalb das belarussische Regime trotz seiner systemischen Defizite und der internationalen Isolation bislang nicht zusammenbrach.

Angesichts der derzeitigen innenpolitischen Lage in Belarus' ist zu vermuten, daß der Reformdruck auf die Minsker Staatsführung auch weiterhin nicht von einer äußerlich geeinten Opposition ausgeht, wie etwa 2000 in Jugoslawien, sondern vorrangig indirekt von der Kombination aus internationalen und wirtschaftlichen Kontextbedingungen,⁸⁸ die paradoxerweise zugleich den recht langen Bestand des Regimes sicherten. Bereits seit mehreren Jahren kann sich die politische Führung der Demokratisierungskonkurrenz benachbarter Staaten und dem Einfluß westlicher Akteure nicht entziehen. Dies verhinderte die Entstehung von Totalitarismus und erzwang die Instrumentalisierung formal institutionalisierter Elemente von Demokratie zur Selbstlegitimierung der Regimeträger. Die unhistorische These von der "Rückwendung in die Vergangenheit" verkennet daher die tiefer liegenden Prozesse und Rahmenfaktoren des belarussischen Systemwandels. Weder strebte eine Mehrheit der Regimeträger die Schaffung einer Kopie des sowjetischen Systems an, noch ließ sich die Existenz eines solchen feststellen.

Letztlich muß die inzwischen zwar interessenpluralisierte, jedoch noch immer gut organisierte "Partei der Macht" den derzeit im wesentlichen unterbrochenen *circulo vicioso* der

⁸⁸ Die Handlungszwänge des kleinen Sicherheitskonsumenten Belarus' mit seiner offenen Volkswirtschaft laufen dem autoritär-staatspaternalistischen Herrschaftskonzept mit einer engen Verzahnung der Subsysteme und einer hohen Verantwortlichkeit der Staatsführung für die Gesamtheit der ablaufenden Prozesse besonders zuwider.

nachsovjjetischen Liberalisierung trotz der dann zu erwartenden Erstarkung der innenpolitischen Opposition fortsetzen. Damit fiel nicht nur ein rein zweckrationales, machiavellistisches Herrschaftsmodell, sondern auch die Realisierung der sozialen Utopie von einem eigenen, durch ein spezifisches Verhältnis zwischen Kollektiv- und Individualinteressen geprägten "Sonderweg". Diese auch in anderen GUS-Republiken verbreitete Utopie hegten, wie Lukašenka, besonders Belarussen, die den Zusammenbruch des sowjetischen Systems als nicht von innersystemischen Defiziten verursacht wahrnahmen. Die geschilderten belarussischen Kontextbedingungen lassen vermuten, daß es sich am ehesten um einen weiter "von oben" gelenkten Systemwandel oder um eine *reforma pactada* (Koalition der reformorientierten Regimeträger mit den gemäßigten Oppositionellen) handeln wird.⁸⁹

Diese aus der Untersuchung des belarussischen politisch-institutionellen Wandels abgeleitete Prognose impliziert nicht, daß die erneute Beschleunigung der Transformation bzw. eine gerichtete Demokratisierung gesetzmäßig rasch zu erwarten ist. "Revolutionärer Romantizismus" und normative Überzeugungen lassen Beobachter nicht selten den temporalen Vergleich zwischen Systemwandelprozessen vernachlässigen; Bewertungen sind daher oft verzerrt. In den historisch gewachsenen politischen Systemen Westeuropas oder etwa der USA erstreckten sich ähnliche Entwicklungen krisendurchwoben über einen wesentlich längeren Zeitraum.⁹⁰ Ein schnelle Transformation kann zudem, wie gerade das Beispiel Belarus' zeigt, die Stabilität des neuen Regimes gefährden: Die innersystemischen Widerstände gegen einen relativ schnellen konstruktivistischen Institutionenwandel paralysierten hier nach 1996 vorübergehend die Transformation. Aufgrund der spezifischen Kontextbedingungen erfordern die für eine profunde Verankerung demokratischer Institutionen notwendige Reaktion der Akteure auf veränderte Umwelten sowie soziale Lernprozesse in Belarus' offenbar ein eigenes Tempo. Eine *kurzfristige* Rückkehr zur Demokratisierung ist am ehesten dann denkbar, wenn die relevanten Akteure davon einen konkreten Nutzenvorteil erwarten.

Angesichts der untersuchungsleitenden Annahme, daß es keine universell erfolgreichen Systemwandelmodelle gibt und es möglich ist, von verschiedenen Formen der Autokratie zu verschiedenen Formen der Demokratie zu gelangen, ohne dabei vorgeblich gesetzmäßige Vorbedingungen oder Grundvoraussetzungen zu beachten,⁹¹ ist die Zukunft der belarussischen politisch-institutionellen Transformation noch immer offen. Sogar die Nutzung autoritärer Herrschaftsinstrumente durch demokratisch orientierte Führungspersonen kann, wie die

⁸⁹ Vgl. Linz/Stepan, Problems, Tab. 4.2.; Karl/Schmitter, Modes; Marples, David, Belarus: The Future of the Dictatorship, in: BR 9 (1997) 1, S. 14-15.

⁹⁰ Vgl. Segbers, Perestrojka, S. 641 f.; Schmitter, Philippe/Santiso, Javier, Three Temporal Dimensions to the Consolidation of Democracy, in: IPSR 19 (1998) 1, S. 69-92.

Beispiele Rußlands und der Ukraine zeigen, u.U. eine valide Variante des geleiteten Überganges zur Demokratie darstellen, wenn es an anderen Stimuli (Mittelklasse, Akzeptanz des Wettbewerbsgedanken, Zivilgesellschaft und demokratische Werte, Kompromißbereitschaft, Konstitutionalität) mangelt.⁹²

6.3. Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation zeigt, daß das gewählte, aufgrund seiner Komplexität durchaus auch problembehaftete Analysemodell den politisch-institutionellen Wandel in Belarus' zu verstehen hilft, reflektiert es doch die am Fallbeispiel nachgewiesene komplexe Wechselbeziehung zwischen Institutionen, Kontextbedingungen und Akteuren. Ihre bewußte Betrachtung als jeweils unabhängige und abhängige Variable vermied einseitige oder verzerrte Perspektiven und führte schließlich zu folgenden Gesamtthesen:

Erstens beeinflussen zwar innersystemische Strukturen die Nachhaltigkeit des belarussischen politisch-institutionellen Wandels langfristig, doch prägten die konkreten Akteure nicht nur seinen sequenziellen Ablauf, sondern auch sein Tempo, indem sie etwa systemische Instabilität kurz- bis mittelfristig kompensieren können.

Zweitens bestätigte sich die eingangs der Arbeit angenommene Variablenhierarchie, die aufgrund der Rolle von Belarus' als kleiner Sicherheitskonsument mit offener Volkswirtschaft besonders deutlich ausgeprägt ist: Wirtschaftlicher Kontext und internationale Umwelt wirkten sich über die Konfiguration des Handlungsrahmens der Akteure deutlicher auf den politisch-institutionellen Transformationsverlauf und seine Inhalte aus als Geschichte, politische Kultur oder Gesellschaft, deren Einfluß jedoch ebenfalls nachweisbar ist.

Drittens durchlief Belarus' 1990/91 die Metamorphose von einem totalitären zu einem autoritären Regime, dessen Bestand lediglich durch die kurze Phase einer "illiberalen Demokratie" zwischen 1994 und 1996 unterbrochen wurde. Dies impliziert jedoch weder eine generelle Stagnation der belarussischen Transformation noch eine "Rückwendung in die Vergangenheit", sondern stellt eine spezifische, durch die Variablenkonfiguration und konkret innersystemische Widerstände gegen einen raschen konstruktivistischen Institutionenwandel begründete Form des Systemwandels dar.

Viertens ergeben sich die seit Mitte 1998 immer deutlicheren innersystemischen Schwächen des belarussischen Regimes, die seine Stabilität gefährden, aus der Inkompatibilität zwi-

⁹¹ Vgl. Schmitter, Autokratie, S. 47; Rueschemeyer, Methods.

schen dem gewählten Herrschaftskonzept, das eine starke Verschränkung der Subsysteme bei einer Dominanz des politischen beinhaltet, sowie den o.g. strukturellen Rahmenbedingungen. Die Summe der individuell rationalen Entscheidungen der Akteure, deren Mehrheit bislang ein politischer Konsens einte, ergab also keine kohärente Gesamtstrategie für eine langfristige Stabilisierung des Systems, dessen Adaptationsfähigkeit unterentwickelt ist.

Fünftens ist die Zukunft des belarussischen politisch-institutionellen Wandels aufgrund der komplexen Variablenkonstellation und insbesondere der Fluidität der Institutionen prinzipiell weiter offen. Jedoch zeigte sich hinsichtlich der Transformationsrichtung ein Trend zur Demokratie, hinsichtlich des Transformationstempos zum organisch-gradualistischen Wandel. Als Transformationspfad ist ein "von oben" gelenkter Wandel oder eine *reforma pactada* am wahrscheinlichsten.

Sechstens stellt der belarussische Systemwandel keinen Transformationssonderfall dar. Die seit Mitte der 1990er Jahre verstärkten politisch-institutionellen (nicht ökonomischen) Unterschiede zu anderen postsowjetischen Staaten waren durch die konkreten Rahmenbedingungen des Wandels bedingt, welche die Institutionalisierung eines allgemein beobachtbaren politischen Trends ermöglichte. Insofern bestehen die osteuropäischen Unterschiede nicht nur, aber v.a. in den formalen Institutionen (die freilich, wie die Arbeit zeigte, auch selbst konkrete Wirkungen haben, wie etwa das Wahlsystem), weniger im realen Verhalten der Akteure.

⁹² Problematisch ist jedoch, daß der formale und reale politisch-institutionelle Charakter des politischen Regimes dann in starkem Maße vom Willen einzelner politischer Führer abhängen. Vgl. Černov, Priroda, S. 66.

Resümee

"Belarus' ist ein Land der Wunder und Überraschungen. Aus einer Vielzahl möglicher Varianten wählen die Belarussen seit den letzten 5 bis 6 Jahren die unerwartetste, nicht aber die praktischste", erklärte der belarussische Sozialwissenschaftler Mackevič Ende 1996.¹ Mit dieser lakonischen Sicht auf die politisch-institutionelle Entwicklung in seiner Heimat setzte sich Mackevič von den westlichen Beobachtern ab, die den kleinen Nachbarn Rußlands seit dem als kommunistisches *roll-back* gebrandmarkten Referendum 1996 nahezu geschlossen als Paria betrachteten.² Die vorliegende Dissertation entstand aus Verblüffung über die Einhelligkeit der hiesigen Urteile, war doch über das Land nur wenig bekannt. Sie unternimmt den Versuch, die Systemwandelprozesse von Belarus' seit 1991 ohne normativen Ballast in ihrer realen Komplexität und Widersprüchlichkeit darzustellen.

Dabei ergibt sich ein durchaus anderes Bild von Belarus'. Die häufigsten Erklärungsmuster für die "Demokratieresistenz" des Staates, nämlich das schwache Nationalbewußtsein, die politische Kultur und die Allmacht des Präsidenten Lukašenka, erwiesen sich immer mehr als verzerrende Reduktionen. Vielmehr ergab sich die Entwicklung aus den Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Interessengruppen vor dem Hintergrund konkreter struktureller Abhängigkeiten, Ereignisse sowie Präferenzen externer Akteure. Geleitet durch eine auch für die Bevölkerungsmehrheit typische Mischung von Pragmatismus und Restbeständen traditioneller Denk- und Verhaltensmuster, schufen, modifizierten und rekombinierten sie ein Arrangement politischer Institutionen, das die Mehrheit der relevanten "Spieler" und die gesellschaftliche Masse trotz perzipierter Systemdefizite befürwortet. Zwar entstanden 1994 vorübergehend formal-demokratische Institutionen, allein das Bewußtsein und damit das reale Verhalten der Akteure änderten sich kaum. Die bestehenden Machtverhältnisse gestatteten es den Regimeträgern daher, im Plebiszit 1996 die formalen den informellen Institutionen wieder anzupassen. Diese Gesamtentwicklung folgte weder einer inneren Logik, noch entsprang sie einer gezielt verfolgten Strategie beteiligter Akteure. Bis heute ist daher die Zukunft des belarussischen Systemwandels offen, wenngleich die Möglichkeiten der politischen Einflußnahme für alle Beteiligten während des *window of opportunity* von 1991 bis 1996 besonders groß waren, üben doch die Institutionen seither wieder selbst eine optionsrestringierende Wirkung aus.

¹ Mackevič, Ne.

² Als eine der wenigen Ausnahmen einer differenzierten Sicht siehe die Analyse der Menschenrechtlerin Stone, Pariah.

Die Dissertation erklärt nicht nur den konkreten Verlauf dieses Prozesses während der unterschiedlichen Transformationsphasen, sondern ordnet die gewonnenen Erkenntnisse in einen größeren sozialwissenschaftlichen Rahmen ein. Dabei ergaben sich abstraktere Schlüsse, die Kapitel 6 zusammenfaßt. Sie stellen den Versuch da, die teils hochauflösende Sicht einer Länderstudie auch der komparatistischen Systemwandelforschung zu öffnen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die belarussische Transformation weder gescheitert ist, noch einen eklatanten "Sonderfall" darstellt, wie häufig suggeriert. Die Unterschiede zwischen dem "Demokratisierungsschlußlicht" und anderen postsowjetischen Republiken sind teils geringer als angenommen, mißt man sie an realen Phänomenen und weniger an formalen Institutionensets. Die Dissertation will jedoch die gängige Haltung gegenüber Belarus' nicht einfach relativieren, sondern unternimmt im letzten Teil den Versuch, jene Faktoren zu benennen, die eine Entwicklung zum formalen Autoritarismus auch in anderen Staaten fördern. Denn nicht die pauschale Verurteilung politischer *outcomes*, sondern die profunde Ortung ihrer Ursachen ermöglicht eine konstruktive Diktaturprophylaxe.

Abkürzungsverzeichnis

AADPB	Vereinigte Agrar-demokratische Partei von Belarus' [Ab'jadnanaja Ahrarna-Demakratyčnaja Partyja]
ADPB	Vereinigte Demokratische Partei von Belarus' [Ab'jadnanaja Hramadzjanskaja Partyja]
AHP	Vereinigte Bürgerpartei [Ab'jadnanaja Hramadzjanskaja Partyja]
AMG	Advisory and Monitoring Group
AP	Agrarpartei [Ahrarnaja Partyja]
BChDZ	Belarussische Christ-demokratische Union [Belaruskaja Chryscijanska-Demakratyčnaja Zlučnasc']
BDG	Belarussische Geschäftszeitung [Belorusskaja delovaja gazeta]
BEP	Belarussische Ökologische Partei [Belaruskaja Ekalahyčnaja Partyja]
BHP	Belarussische Geisteswissenschaftliche Partei [Belaruskaja Humanitarnaja Partyja]
BNF	Belarussische Volksfront [Belaruski Narodny Front]
BNP	Belarussische Volkspartei [Belaruskaja Narodnaja Partyja]
BNR	Belarussische Volksrepublik [Belaruskaja Narodnaja Respublika]
BNVA	Belarussische Wissenschafts- und Produktionsassoziation [Belaruskaja Navukava-Vytvorčna Asacyjacyja]
BPP	Belarussische Partei der Arbeit [Belaruskaja Partyja Pracy]
BPR	Belarussische Patriotische Bewegung [Belaruski patryjatyčny ruch]
BPZ	Belarussische Partei der Grünen [Belaruskaja Partyja Zjalenych]
BPZM	Belarussische Partei "Grüne Welt" [Belaruskaja Partyja "Zjaleny mir"]
BPZM	Belarussischer Patriotischer Jugendbund [Belaruski Patryjatyčnaja Zlučnasc' Maladžeži]
BPŽN	Belarussische Frauenpartei "Hoffnung" [Belaruskaja Partyja Žančyn "Nadžeja"]
BSaP	Belarussische Sozialistische Partei [Belaruskaja Sacyjalistyčnaja Partyja]
BSDH	Belarussische Sozial-demokratische Hramada [Belaruskaja Sacyjal-Demakratyčnaja Hramada]
BSDP	Belarussische Sozial-demokratische Partei (Volkschramada) [Belaruskaja Sacyjal-Demakratyčnaja Partyja (Narodnaja Hramada)]
BSP	Belarussische Bauernpartei [Belaruskaja Sjaljanskaja Partyja]
BSSP	Belarussische Sozial-Sportive Partei [Belaruskaja Sacyjal'na-Spartyŭnaja Partyja]
BSSR	Belarussische Sowjetische Sozialistische Republik [Belaruskaja Saveckaja Sacyjalistyčnaja Respublika]
BZM	Belarussischer Jugendbund [Belaruskaja Zlučnasc' Maladžeži]
BZV	Belarussische Vereinigung der Militärangehörigen [Belaruskaja Zlučnasc' Vajskavycou]
EBRD	European Bank for Reconstruction and Development
EG	Europäische Gemeinschaften
EU	Europäische Union
FSU	Former Soviet Union
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
HP	Hramadzjanskaja partyja
ILHR	International League for Human Rights
IPU	Inter-Parliamentary Union
IWF	Internationaler Währungsfond
KDB	Komitee für Staatssicherheit [Kamitet Dzjaržaŭnaj Bjazpeki]
KKR	Konsultativ- und Koordinierungsrat [Kansul'tatyŭna-Kaardynacyjnaja Rada]
Komsomol	Kommunistischer Jugendverband [Kommunističeskij Sojuz Molodeži]
KPB	Belarussische Kommunistische Partei [Kamunistyčnaja Partyja Belaruskaja]
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
LDP	Liberal-demokratische Partei [Liberal'na-demakratyčnaja Partyja]
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDB	Volksbewegung von Belarus' [Narodnae dzirženie Belarusi]
NDPB	National-demokratische Partei von Belarus' [Nacyjal'na-Demakratyčnaja Partyja]
NPA	Volkspartei "Wiedergeburt" [Narodnaja Partyja "Adradžen'ne"]
NRO	Nichtregierungsorganisation
ODIHR	Office for Democratic Institutions and Human Rights
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PAP	Partei der Bierliebhaber [Partyja Amataŭ Piva]
PBNF	Partei der Belarussischen Volksfront [Partyja Belaruskaha Narodnaha Frontu]

PBNVK	Partei Belarussischer Wissenschafts- und Produktionskongreß [Partyja Belaruskij Navukava-Vytvorčy Kanhres]
PKB	Belarussische Partei der Kommunisten [Partyja Kamunistaŭ Belaruskaja]
PNZ	Partei der Volkseintracht [Partyja Narodnaj Zhody]
PUAZ	Partei der Allbelarussischen Einheit und Eintracht [Partyja Usebelaruskaha Adzinstva i Zhody]
PZS	Partei des gesunden Menschenverstandes [Partyja Zdarovaha Senu]
RB	Republik Belarus' [Respublika Belarus']
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
RP	Republikanische Partei [Respublikanskaja Partyja]
RPPS	Republikanische Partei der Arbeit und Gerechtigkeit [Respublikanskaja Partyja Pracy i Spravjadli-vasci]
RSDRP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands [Rossijskaja Social-Demokratičeskaja Rabočaja Par-tija]
SSBR	Slawisches Konzil "Belaja Rus'" [Slavjanski Sobor "Belaja Rus'"]
TEN	Transeuropäisches Netzwerk
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNO	United Nations Organization
USA	Vereinigte Staaten von Amerika [United States of America]
ZAB	Union der Agrarier [Zlučnasc' Ahrarnikaŭ]
ZK	Zentralkomitee

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Parteien im 13. Obersten Sowjet, 9.1.-27.11.1996.....	195
Tabelle 2: Ergebnisse der Referendumsfragen 1996 (in Prozent der insgesamt registrierten Wählerstimmen) ..	244
Tabelle 3: Verbleib der Abgeordneten des 13. Obersten Sowjets nach dem 27.11.1996.....	299
Tabelle 4: Ergebnisse der Unterhauswahlen, Oktober 2000	306

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Analysemodell zum Zeitpunkt t_x	29
Abbildung 2: Die politischen Standorte belarussischer Parteien.....	127
Abbildung 3: Fraktionen im 13. Obersten Sowjet, 9.1.-27.11.1996.....	196
Abbildung 4: Fraktionen in der Repräsentantenkammer, 1996-2000	300

Literaturverzeichnis¹

Primärquellen (Dokumente, offizielle Erklärungen)

- A. Lukašenko o perspektivach ekonomičeskogo sojuza s Rossiej, in: Belarus' segodnja 1 (1998) 1, S. 34-35.
- Ab hramadska-palityčnaj i sacyjal'na-ekanamičnaj situacyi ŭ kraine. Zvarot kiraŭnikoŭ palityčnych partyj da ŭsich hramadzjan Respubliki Belarus', in: Svaboda, 26.7.1996, S. 1.
- AG Europarat, Schlechter Auftakt für Parlamentswahlen in Weißrußland, Presserklärung der SPD-Bundestagsfraktion 0132 vom 18.2.2000.
- Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justycyi Respubliki Belarus' (Hrsg.), Palityčnyja partyi Belarusi, Minsk 1996.
- Aleksandr Lukašenko: "Ne mogu byt' dlja Rossii inostrancem", in: Pravda, 31.7.-7.8.1998, S. 1-3.
- Aleksandr Lukašenko: Komu doverit' vlast' - rešit' izbiratel'. Iz doklada Prezidenta Respubliki Belarus' Aleksandra Lukašenka na s'ezde Sovetov RB, kotoryj prošel v Minske 29 sentjabrja 2000 goda, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 10.
- Aleksandr Lukašenko: Sojuz ot Bresta do Vladivostoka, in: Zavtra, 13.5.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/433.htm>, 30.7.1999).
- April 6, 1999 Statement by the National Assembly of the Republic of Belarus In Regard to the Resolution of the European Parliament on the Situation in Belarus, in: News from Belarus, 4/1999, S. 6-7.
- Belarusian Association of Journalists, Memorandum on the critical situation with the independent media in Belarus, Minsk, 1.3.2000.
- Belaruski Chel'sinski kamitet, Doklad o narušenii prav čeloveka v Respublike Belarus' v pervoj polovine 1996 goda, Minsk 1996.
- Belarussische Gesetze, URL: <http://www.irex.minsk.by/promedia/library/OnlineBooks/Zakon/Contents.htm>.
- Chairpersons of the standing commissions of the Chamber of Representatives of the National Assembly, in: Zerkalo, 114/1996 (URL: <http://www.belarus.net/BELAPAN/anbul114.htm>, 12.8.1999).
- Chartija '97, in: Narodnaja volja, 12.11.1997, S. 1.
- Council of Europe, Resolution 1102 (1996) on the situation in Belarus.
- Das transeuropäische Verkehrsnetz, Memo (Commission) 95/92 vom 22.6.1995.
- Davajte bez lukavstva! Vystuplenie Predsedatelja Konstitucionnogo Suda Valerija Tichini na sessii Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 11 oktjabrja 1996 goda, in: Tovarišč, 18.10.1996, S. 1.
- Deklaracija o dal'nejšem edinenii Rossii i Belarusi (Moskva, 25 dekabrja 1998 goda), in: Belarus' segodnja 2 (1999) Sonderheft Sojuz Belorussii i Rossii: Za i protiv.
- Dekret Prezidenta Respubliki Belarus' N 18 po vyboram i provedeniju respublikanskich referendumov, in: Sovetskaja Belorussija, 12.9.2000, S. 1.
- Dekret Prezidenta Respubliki Belarus' N 2 O nekotorych merach po uporyadočeniju dejatel'nosti političeskich partij, professional'nych sojuzov, inych obščestvennych ob'edinenij, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 2.
- Dekret Prezidenta Respubliki Belarus' N 5 O sobranijach, mitingach, uličnych šestvijach, demonstracijach i piketirovanii v Respublike Belarus', in: Narodnaja gazeta, 7. 3. 1997, S. 5.
- Demarche der in der Republik Belarus akkreditierten Botschafter der EU vom 14.10.1996, in: Berliner Europa Forum 8/1996: Belarus – Zukunft in der Vergangenheit?, S. 42-43.
- Die Kommission billigt die Leitlinien für den Aufbau eines transeuropäischen Verkehrsnetzes, Information Memo (Commission) 94/25 vom 29.3.1994.
- Dogovor meždu Rossijskoj Federaciej i Respublikoj Belarus' o ravnych pravach graždan (Moskva, 25 dekabrja 1998 goda), in: Belarus' segodnja 2 (1999) Sonderheft Sojuz Belorussii i Rossii: Za i protiv.
- Dogovor o Sojuze Belarusi i Rossii, in: Vestnik Ministerstva inostrannyh del, 1/1997, S. 39-40.
- "Edinstvo vseh vetvej vlasti obespečit ee effektivnoe funkcionirovanie". Vystuplenie Prezidenta Respubliki Belarus' Lukašenko A.G. na otkrytii pervoj sessii Soveta Respubliki Nacional'nogo sobranija 13 janvarja 1997 goda, in: Respublika, 14. 1. 1997, S. 1, 3.
- Electoral Code of the Republic of Belarus. Adopted on February 11, 2000, Minsk 2000.
- Erklärung des Bundestagsabgeordneten und Berichterstatters des Europarats für Belarus, Wolfgang Behrendt, 28.3.2000 (= SPD-Bundestagsfraktion, Presseerklärung 0279/2000).
- Erklärung von Alma Ata vom 21.12.1991, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Die Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), Bonn 1992, S. 1.

¹ Die mit * gekennzeichneten Quellen lagen elektronischer Version vor, daher keine Seitenangaben.

European Parliament, Committee on Foreign Affairs, Security and Defence Policy, Working Document On the status of relations between the EU and the Republic of Belarus' and the prospects for their development, 14.10.1997.

European Union, Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the Independence Day March, in Minsk on 25 March, Brüssel, 31.3.2000, *DN: PESC/00/39*.

European Union, Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the disappearance of Mr Viktor Gonchar, Deputy Chairman of the 13th Supreme Soviet of Belarus, Press statement, 99/173, 23.9.1999 (in Übereinstimmung mit den mit der EU assoziierten mittel- und osteuropäischen Staaten, Zypern, Malta, der EFTA-Staaten und den Mitgliedern des Europäischen Wirtschaftsraumes).

European Union, Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the situation in Belarus. Press Statement, 99/202, 21.10.1999.

"Gospoda deputaty!...", in: Sovetskaja Belorussija, 14.9.1996, S. 1.

Information über das Wahlgesetzbuch der Republik Belarus. Papier der offiziellen Vertreter der Republik Belarus für das Symposium "Belarus vor den Parlamentswahlen", Berlin, 8.7.2000.

Itogi referendumu juridičeski nezakony. Zajavlenie Prezidiuma Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' prinjata na rassirennom zasedanii 26 nojabrja 1996 goda, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 2.

Joint Strategy of the European Union for Russia, June 1999.

Kandidaty demakratičnaha bloku, in: Svaboda, 28.4.1995, S. 3, 6.

Kanstyucyja RB 1994 hoda sa zmjanennjami i dapaŭnennjami, in: Zvjazda, 21.11.1996, S. 6-7.

Kanstyucyja Respubliki Belarus' 1994 hoda (sa zmjanennjami i dapaŭnennjami). Prynjata na respublikanskom referendumu 24 listapada 1996 hoda, Minsk 1997.

Kommission fordert ein auf die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts zugeschnittenes gesamteuropäisches Verkehrsnetz, Press Release (Commission) 97/340, 23.4.1997.

Kommuniqué (Pressemitteilung) der Delegation der Leitung des Obersten Sowjets der Republik Belarus und der Mitgliedsparteien des Konsultativrates politischer Oppositionsparteien, Berlin, 8.7.2000.

Kommunistam i vsem trudjaščimsja respubliki, in: Zvjazda, 21.8.1991, S. 1.

Konstitucija (Osnovnoj Zakon) Belorusskoj Sovetskoj Socialističeskoj Respubliki (1937) s izmenenijami i dopolnenijami prinjatymi na šestoj sessii Verchovnogo Soveta BSSR vos'mogo sozyva, Minsk 1975.

Konstitucija (Osnovnoj Zakon) Sojuza Sovetskich Socialističeskich Respublik. Prinjata na sed'moj sessii Verchovnogo Soveta SSSR devjatogo sozyva, 7 oktjabrja 1977 g., Moskau 1977.

Konstitucionnyj sud, URL: http://www.president.gov.by/rus/court/constitutional_court/, 24.1.2000.

Ljudi, bud'te bditel'ny! V respublike zapachlo fašizmom! Obraščenie k narodu Belarusi predsedatelja Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' S. G. Šareckogo, in: Narodnaja volja, 8/1996, S. 1.

"Lukašenka choča byc' fjureram!" (Flugblatt), Minsk 1996.

Lukašenkas Rede vor der Rußländischen Duma am 27.10.1999, in: RFE/RL Poland, Belarus, and Ukraine Report 1 (1999) 23, 9.11.1999.

Lukašenko, Aleksandr, "Tol'ko na osnove effektivnogo funkcionirovanija i vzaimodejstvija vseh organov vlasti my možem dobit'sja progressa..." O dejatel'nosti organov gosudarstvennoj vlasti Respubliki Belarus' v 1997 godu, in: Sovetskaja Belorussija, 13.3.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/14.htm>, 30.7.1999).

Lukašenko, Aleksandr, Belorusskij narod iskrenne zainteresovan v ukreplenii i razvitii SNG, in: Sovetskaja Belorussija, 5.3.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/3.htm>, 30.7.1999).

Lukašenko, Aleksandr, Glavnoj zadačej politiki belorusskogo gosudarstva javljaetsja ustojčivyj rost i povyšenie effektivnosti nacional'noj ekonomiki, in: Sovetskaja Belorussija, 11.3.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/8.htm>, 30.7.1999).

Lukašenko, Aleksandr, Sodružestvo Nezavisimych Gosudarstv: neobchodima volja k konkretnym dejstvijam, in: Sovetskaja Belorussija, 2.11.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/7.htm>, 30.7.1999).

Lukaschenko, Aleksander, Effektivitätssteigerung der Tätigkeit der vollziehenden Machtorgane, in: ders., Belarus. Wege in die Zukunft, Düsseldorf 1996, S. 24-73.

"Narody ustali žit' v razorvannom, napolnennom tamožnjami i granicami mire". Vystuplenie Prezidenta Respubliki Belarus' A. Lukašenko na III Kongresse narodov SSSR, in: Sovetskaja Belorussija, 18.3.1997, S. 1, 2.

Našim žiznennym pravilom stanet: s každyd dnem dobivat'sja bol'shego, delat' svoju rabotu lučše... Doklad Prezidenta A. G. Lukašenko na respublikanskom soveščanii po voprosam strategii razvitija promyšlennogo kompleksa, in: Sovetskaja Belorussija, 18.11.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/12.htm>, 30.7.1999).

O izmenenijach i dopolnenijach nanesennye v Konstituciju (Osnovnoj zakon) SSSR, in: Pravda, 22.10.1988.

O vyborach narodnych deputatov v SSSR, in: Pravda, 23.10.1988.

Ob utverždenii položenija O vyborach členov Soveta Respubliki Nacional'nogo sobranija Respubliki Belarus'. Dekret Prezidenta Respubliki Belarus' 11 dekabrja 1996 g. N 3, in: Sbornik dejstvujuščich normativnych aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 109-118.

Obraščenie Central'nogo Komiteta Partii kommunistov k narodu Belarusi. Prinjata na rassirennom plenum Central'nogo Komiteta PKB 5 oktjabrja 1996 goda, in: Tovarišč, 11.10.1996, S. 1.

Obraščenie k deputatam Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' učastnikov "kruglogo stola", in: Narodnaja

volja, 88/1996, S. 1.

Obraščenie k graždanam i Verchovnomu Sovetu Respubliki Belarus' učastnikov "kruglogo stola", in: Narodnaja volja, 88/1996, S. 1.

Obraščenie k parlamentarijam slavjanskich stran, in: Slavjanskij nabat, 30.7.-5.8.1998, S. 1.

Obraščenie političeskich partij i obščestvennych organizacij socialističeskoj orientacii k narodu Respubliki Belarus', in: Central'naja gazeta, 13.1.1995, S. 1.

Obraščenie Prezidiuma Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva k belorusskomu narodu i mirovomu soobščestvu, in: Narodnaja volja, 25.3.1997, S. 1.

OSCE/ODIHR Assessment of the Adopted Electoral Code of the Republic of Belarus, Warsaw, 6 March 2000.

Ot stabil'nosti – k ustojčivomu dinamičnomu razvitiju. Vystuplenie Prezidenta A.G. Lukašenko pri predstavlenii ežegodnogo Poslanija Nacional'nomu sobraniju, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 5.

Otčetnyj doklad Central'nogo komiteta PKB IV sezdu partii, in: Tovarišč, 24.1.1997, S. 2.

Otčetnyj doklad Vremennoj komissii Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' po ocenke dejstvij členov GKČP i podderžavšich ich obščestvenno-političeskich obrazovanij, organov gosudarstvennoj vlasti i upravlenija, dolžostnyh lic i graždan, Minsk 1991.

Otvesti narod ot propasti. Tezisy programmy kandidata v Prezidenty Respubliki Belarus' Aleksandra Lukašenko, in: Sovetskaja Belorussija, 14.6.1994, S. 2.

Paneuropäische Verkehrskonferenz auf Kreta - Hintergrundvermerk, Memo (Commission) der Europäischen Union 94/13 vom 23.2.1994.

Parliamentary Elections in Belarus, URL: <http://www.president.gov.by/eng/dialogue/election.htm>, 6.11.2000.

Permanent Delegation of the Republic of Belarus to the OSCE, Electoral Code is a Basis for the Future Elections in Belarus, Press Release 2/2000, 1.2.2000.

Political Situation in the Republic of Belarus on the Eve of Parliamentary Elections. Statement by H.E. Prof. Dr. Ural Latypau, Deputy Prime Minister and Minister of Foreign Affairs of the Republic of Belarus, European Academy Berlin, 28.6.2000.

Položenie o Pravovom konsul'tativnom sovete pri Prezidente Respubliki Belarus'. Utverždeno Ukazom Prezidenta Respubliki Belarus' ot 12 aprelja 1996 g. N 141, in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 152-153.

Prahrama Belaruskaha Narodnaha Frontu "Adradžen'ne", Minsk 1993.

Prahramnyja dokumenty BNF "Adradžen'ne", Minsk 1989.

Prava i interesy graždanina i gosudarstva dolžny byt' nadežno zaščiščeny. Vystuplenie Prezidenta A.G. Lukašenko na I s'ezde sudej Respubliki Belarus', in: Sovetskaja Belorussija, 8.12.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/10.htm>, 30.7.1999).

Pressemitteilung über die Reise der offiziellen Vertreter der Republik Belarus in die Bundesrepublik Deutschland, Berlin, 8.7.2000.

Press-reliz delegacii nabljudatelej Evroparalama na povtornych vyborach v Respublike Belarus', in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. II, Minsk 1996, S. 61.

Press-reliz delegacii nabljudatelej OBSE na povtornych parlamentskich vyborach v Respublike Belarus' 29 nojabrja 1995 g., in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. II, Minsk 1996, S. 59-60.

Press-služba Ministerstva inostrannyh del, A. Lukašenko rascenivaet incident s o'tezdom gruppy inostrannyh poslov iz Minska kak "vynos obyčnoj bytovoj problemy na gosudarstvennyj uroven", in: Sovetskaja Belorussija, 23.6.1998, S. 2.

Programma Kebič Vjačeslava Franceviča, in: Sovetskaja Belorussija, 8.6.1994, S. 2.

Protokol soglasovanija uslovij dostupa političeskoj oppozicii k gosudarstvennym SMI na period podgotovki peregovorov meždu pravitel'stvom i oppozicionnymi političeskimi partijami, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 12.

Put' v Evropu. Deklaracija principov i programma social-demokratičeskoj partii Belorussii, Minsk 1990.

Rabota pravitel'stva dolžna otvečat' ožidaniyam naroda. Fragmenty doklada Prezidenta A.G. Lukašenko pri provedenii otčeta pravitel'stva o stile i metodach raboty Soveta Ministrov, in: Sovetskaja Belorussija, 8.10.1999, S. 1, 2.

Reformy dolžny provosit'sja dlja blaga ljudej! Fragmenty doklada Prezidenta A.G. Lukašenko na Respublikanskom soveščanii v Minske, in: Sovetskaja Belorussija, 11.9.1996, S. 1, 2.

Reformy v Belarusi budut idti posledovatel'no i neuklonno. Fragmenty interv'ju Prezidenta A. Lukašenko rossijskim žurnalistam, in: Sovetskaja Belorussija, 14.11.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/2.htm>, 30.7.1999).

Rezoljucija IV sezda PKB "O popytках raskola Partii kommunistov Belorusskoj", in: Tovarišč, 24.1.1997, S. 1. Rezul'taty issledovanij obščestvennogo mnenija v Belarusi, provedennyh Laboratoriej sociologičeskich issledovanij "NOVAK" 26 aprelja-3 maja 1999 goda, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 5.

Šagi, soveršenno neobchodimye dlja obščestva. Otvety Prezidenta Respubliki Belarus' A.G. Lukašenko na voprosy gazety "Vašington Tajms", in: Respublika, 14.1.1997, S. 4.

Schlechter Auftakt für Parlamentswahlen in Weißrußland, Presseerklärung der SPD-Bundestagsfraktion, 18.2.2000 – 0132.

Sistema respublikanskich organov gosudarstvennogo upravljenija, podčinennych Pravitel'stvu Respubliki Belarus'. Utverždena Ukazom Prezidenta Respubliki Belarus' ot 11 janvarja 1997 g. N 30, in: Respublika, 14.1.1997, S. 2.

Soglašenje meždu Rossijskoj Federaciej i Respublikoj Belarus' o sozdanii ravných uslovij sub'ektam chozjajstvovanija (Moskva, 25 dekabnja 1998 goda), in: Belarus' segodnja 2 (1999) *Sonderheft Sojuz Belorussii i Rossii: Za i protiv*.

Soros Foundation in Belarus under Attack, Press Release by the Open Society Institute, New York, 20.3.1997, in: Belarusian Review 9 (1997) 1, S. 11.

Sostav Pravovogo konsul'tativnogo soveta pri Prezidente Respubliki Belarus'. Utveržden Ukazom Prezidenta Respubliki Belarus' ot 12 aprelja 1996 g. N 141, in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 154-155.

Sovet Respubliki, URL: http://www.president.gov.by/rus/nation_assembly/council_republic/, 6.11.2000.

Sovmestnoe zajavlenie ministra inostrannyh del Respubliki Belarus' i Predstavitel'stva Evropejskogo Sojuza, in: Respublika, 11.12.1998, S. 2.

The House of Representatives, URL: http://president.gov.by/eng/nationsobr/house_representatives/, 21.10.1999.

Tichinja, Valerij G./Vasilevič, Grigorij A./Pastuchov, Michail I., Konstitucija Respubliki Belarus'. Naučno-pravovoj kommentarij, Minsk 1996.

Tol'ko narod vprave rešat' svoju sud'bu. Doklad Aleksandra Lukašenko na Vsebeloruskom narodnom sobranii, in: Sovetskaja Belorussija, 20. 10. 1996, S. 1-4.

U.S. Department of State, 1999 Country Report on Human Rights Practices. Belarus, 25.2.2000, URL: http://www.state.gov/www/global/human_rights/1999_hrp_report/belarus.html, 29.2.2000.

U.S. New Policy Toward Belarus, Press Release by the U.S. Information Service, Embassy of the U.S.A., Minsk, 28.2.1997.

Über das Verhältnis zu Wahlen. Resolution des Kongresses der demokratischen Kräfte von Belarus vom 29.7.2000, (deutsche Übersetzung für das Symposium "Belarus vor den Parlamentswahlen"), Berlin, 8.7.2000.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 10 nojabrja 1997 g. N 572 O nekotorych merach po soveršenstvovaniju pravovogo obespečenija dejatel'nosti Prezidenta Respubliki Belarus', in: Sbornik dejstvujuščich normativnych aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 169-170.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 14 nojabrja 1996 g. N 469 O Predsedatele Central'noj komissii Respubliki Belarus' po vyboram i provedeniju respublikanskich referendumov, in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 442.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 16 dekabnja 1997 g. N 639 O merach po soveršenstvovaniju vzaimodejstvija organov gosudarstvennogo upravljenija i professional'nych sojuzov, in: Sbornik dejstvujuščich normativnych aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 191-193.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 22 nojabrja 1996 g. N 485 Ob otmene Ukaza Prezidenta Respubliki Belarus' ot 5 nojabrja 1996 N 455, in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 450.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 22 nojabrja 1996 g. N 486 Ob otmene Ukaza Prezidenta Respubliki Belarus' ot 7 nojabrja 1996 N 459, in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 450.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 27 nojabrja 1996 goda N 495 Ob oodobrenii spiska deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus', vključaemyh v sostav Palaty predstavitelej Nacional'nogo sobranija Respubliki Belarus', in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 457-460.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 27 nojabrja 1996 goda N 496 O sozyve vneočerednoj sessii Palaty predstavitelej Nacional'nogo sobranija Respubliki Belarus', in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 460.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 28 ijulja 1997 N 407 O sozdanii Nacional'nogo centra zakonoproektnoj dejatel'nosti pri Prezidente Respubliki Belarus', in: Sbornik dejstvujuščich normativnych aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 148-153.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 28 oktjabrja 1996 g. N 442 O meroprijatijach po obespečeniju podgotovki i provedenija respublikanskogo referendumu 24 nojabrja 1996 g., in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus' 1996 god, Minsk 1997, S. 426-428.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 4 dekabnja 1997 N 626 Položenie o disciplinarnoj otvestvennosti sudej sudov Respubliki Belarus', in: Sbornik dejstvujuščich normativnych aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 171-176.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 5 dekabnja 1996 goda N 508 O voprosach, svjazannyh s provedeniem vyborov deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' trinadcatogo sozyva, in: Sovetskaja Belorussija, 6.12.1996, S. 1.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 5 dekabnja 1997 g. N 630 O reagirovanii dolžnostnyh lic na kritičeskie

vystuplenija v gosudarstvennyh sredstvach massovoj informacii, in: Sbornik dejstvujuščich normativnyh aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 189-190.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 9 nojabrja N 460 Ob utverždenii teksta proekta izmenenij i dopolnenij Konstitucii Respubliki Belarus' (novaja redakcija Konstitucii Respubliki Belarus'), vynesennogo na objazatel'nyj respublikanskij referendum, in: Sbornik dekretov i ukazov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1996 god, Minsk 1997, S. 437-438.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' N 455 O porjadke vstuplenija v silu rešenij respublikanskich referendumov ob izmenenii i dopolnenii Konstitucii Respubliki Belarus', in: Respublika, 9.11.1996, S. 3.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' N 459 Ob obespečenii konstitucionnogo prava graždan na učastie v referendume, in: Respublika, 9.11.1996, S. 1, 2.

Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' N 492 O naznačenii vyborov v Sovet Respubliki, in: Sovetskaja Belorusija, 12.9.2000, S. 1.

Ustav Belaruskaha Narodnaha Fronta za perestrojku Adradžen'ne, Minsk 1989.

Ustav Sojuza Belarusi i Rossii, in: Vestnik Ministerstva inostrannyh del, 1/1997, S. 46-57.

V Belarusi imejutsja vse predposylki, čtoby obespečit' pod'em blagostojanija naroda i garmoničnoe razvitie nacii. Vystuplenie Prezidenta A.G. Lukašenko na sovmestnom zasedanii Palaty predstavitelej i Soveta Respubliki Nacional'nogo sobranija, in: Sovetskaja Belorussija, 20.4.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/6.htm>, 30.7.1999).

V rossijskich regionach integracionnye processy nachodjat bol'suju podderžku. Vystuplenie Prezidenta A.G. Lukašenko v Morskoj akademii vo Vladivostoke 23 fevralja 1998 goda, in: Sovetskaja Belorussija, 24.2.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/11.htm>, 30.7.1999).

Vo imja sozidanija i spravedlivosti. Osnovnye punkty programmy Aleksandra Dubko, in: Respublika, 15.6.1994, S. 2.

Voprosy Administracii Prezidenta Respubliki Belarus'. Ukaz Prezidenta Respubliki Belarus' 23 janvarja 1997 g. N 97, in: Sbornik dejstvujuščich normativnyh aktov Prezidenta Respubliki Belarus'. 1994-1997, Minsk 1998, S. 127-138.

Vremennyj reglament Verhovnogo Soveta Belorusskoj SSR, Minsk 1990.

Vybory: Palata predstavitelej, URL: <http://www.rec.gov.by/white.html>, 6.11.2000.

Zajava staršyni Vjarchoŭnaha Saveta Respubliki Belarus' Sjamen Šarecki, in: Svobodnye novosti, 4.-11.12.1998, S. 3.

Zajavlenie deputatov Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva, Minsk 10 dekabrja 1996 g., in: Narodnaja gazeta, 11/1996, S. 1.

Zajavlenie kandidata v prezidenty Respubliki Belarus' Aleksandra Lukašenko, in: Narodnaja gazeta, 29.6.1994, S. 2.

Zajavlenie patriotičeskoj obščestvennosti Respubliki Belarus', in: Znamja junosti, 18.11.1997, S. 1.

Zajavlenie Soveta profsojuza rabotnikov avtomobil'nogo i sel'skochozjajstvennogo mašinostroenija, in: Narodnaja volja, 1.12.1998, S. 1.

Zajavlenie učastnikov "kruglovo stola", predstavljajuščich veduščie političeskie partii, dviženija, professional'nye sojuzy Respublike Belarus', in: Svaboda, 30.8.1996, S. 1.

Zajavlenie Verhovnoj Rady Ukrainy v otnošenii poslednich sobytij v Respublike Belarus', in: Narodnaja volja 10/1996, S. 1.

Zajavlenie Zenona Poznjaka O vyborach v Belarusi, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 20.5.1999, S. 1, 2.

Zaključenija i rekomendacii, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Zakon O izmenenijach v sisteme gosudarstvennyh administrativnyh organov BSSR, in: Vedomosti Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus', 28/1991.

Zakon O jazykach v BSSR, in: Sovetskaja Belorussija, 13.2.1990, S. 1.

Zakon O obespečenii političeskoj i ekonomičeskoj samostojatel'nosti BSSR, in: Vedomosti Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus', 28/1991.

Zakon Respubliki Belarus' O Konstitucionnom sude Respubliki Belarus' (Stand: 7.7.1997), URL: http://www.president.gov.by/rus/court/constitutional_court/constit_low.htm, 24.1.2000.

Zakon Respubliki Belarus' O političeskich partijach, in: Akademiya/Ministerstva, Palityčnyja, S. 15-20.

Zakon Respubliki Belarus' O Porjadke vstuplenija v silu Konstitucii Respubliki Belarus', in: Tichinja, Valerij G./Vasilevič, Grigorij A./Pastuchov, Michail I., Konstitucija Respubliki Belarus'. Naučno-pravovoj kommentarij, Minsk 1996, S. 214-220.

Zakon Respubliki Belarus' O prekraščenii polnomočij Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus' trinadcatogo sozyva, in: Respublika, 29.11.1996, S. 1.

Zakon Respubliki Belarus' O pridanii statusa konstitucionnogo zakona Deklaracii Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus' O gosudarstvennom suverenitete Respubliki Belarus'. Prinjat 25 avgusta 1991 g., Minsk 1991.

Zakon Respubliki Belarus' O vyborach deputatov Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus' (Stand: 29.11.1994), in: Vedomosti Verhovnogo Soveta Respubliki Belarus, 1-2/1995, S. 90-124.

Zakonodatel'nye akty: O vyborach Prezidenta Respubliki Belarus', Minsk 1994.

Zvarot Staršyni Saveta Ministraŭ Respubliki Belarus' V. F. Kebiča da hramadzjan, in: Narodnaja gazeta, 29.6.1994, S. 2.

Sekundärquellen (Monografien, Aufsätze, Artikel)

10 let so dnja obrazovanija BNF, in: Belorusskaja gazeta, 19.10.1998, S. 1-2.

70 let BSSR i KPB, Minsk 1988.

71 deputat – za otmenu ukaza, in: Belorusskaja niva, 4.4.1995, S. 1.

Abanin, Vladimir, Oppozicii ne chvataet chorošego taktika i podderžki rabočich, in: Svaboda, 17.1.1997, S. 6.

Abramova, Olga, Integration zwischen Realität und Simulation. Die belarussisch-rußländischen Beziehungen seit 1991, Mannheim 1998 (= Untersuchungen des Forschungsschwerpunktes Konflikt- und Kooperationsstrukturen in Osteuropa an der Universität Mannheim, 19/1998).

Abramova, Ol'ga, Ne nado stesnjat'sja černoje nazyvaj' černym, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Abramova, Ol'ga, Trojanskij kon' v belorusskoj sbrue, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 4.*

Adam, Werner, Schattenhaftes Weißrußland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.3.1995, S. 1.

Administracyja prezidenta sprabue prykryc' nezaležnuju presu rukami padatkavaj inspekcyi, in: Svaboda, 6.9.1996, S. 1.

Aficyjna, in: Narodnaja volja, 28.1.1997, S. 1.

Akševskij, Igor', Čto "posejal" filosof Novikov, in: Belorusskaja niva, 3.9.1996, S. 2.

Akademija nauk Belarusi (Hrsg.), Ekologičeskie i sociokul'turnye aspekty ustojčivogo razvitija, Minsk 1997.

Akademija navuk Belarusi u.a. (Hrsg.), Palityčnyja partyi i hramadska-palityčnyja ruchy Belarusi, Minsk ²1993.

Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justycyji Respubliki Belarus' (Hrsg.), Palityčnyja partyi Belarusi, Minsk 1996.

Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justycyji Respubliki Belarus'/Sajuz "Intelekt" (Hrsg.), Palityčnyja partyi i hramadska-palityčnyja ruchy Belarusi, Minsk ²1993.

Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justycyji Respubliki Belarus' (Hrsg.), Palityčnyja partyi Belarusi, Minsk 1996.

Akademija navuk Respubliki Belarus' (Hrsg.), Nezaležnasc' Belarusi, Minsk 1993.

Alampiev, Viktor, Šuškevič i ego komanda znajut, kak bystro vyvesti ekonomiku iz tupika, in: Narodnaja gazeta, 18.-20.6.1994, S. 1, 2.

Aleksandrowicz, Dariusz, Institutions, Culture and the Forming of Majorities in a Transforming Society, Frankfurt/O. 1998 (= Diskussionspapiere des Frankfurter Instituts für Transformationsforschung, 12/98).

Alekseev, Jurij, Politsovet Ob'edinennoj graždanskoj partii prinjal zajavlenie v svjazi s kampaniej po diskreditacii S. Bogdankeviča, in: Narodnaja gazeta, 22.2.1996, S. 1.

Alekseev, Valerij, Belarus' na poroge parlamentskich vyborov?, in: Narodnaja volja, 9.10.1998, S. 1.

Alexandrova, Olga/Timmermann, Heinz, Die Union Russland - Belarus im Kontext der Intra-GUS-Beziehungen, Teil II: Verstärkte Differenzierungsprozesse in der GUS, Köln 1997 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 16/1997).

Alexandrova, Olga/Timmermann, Heinz, Rußland – Belarus – GUS. Integrationsbestrebungen und Desintegrations Tendenzen, Köln 1997 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 30/1997).

Alexandrow, Walerij, Das Unternehmertum beweist seine Vorteile, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/2000, S. 18.

Almond, Gabriel A./Verba, Sidney, Political Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations, Princeton 1963.

Anatolij Turok: "Esli my chotim podnjat' disciplinu, effektivnost' raboty, nado rassirit' prava rukovoditelja", in: Respublika, 18.2.1999, S. 4.

Andranik Migranjan: V situacii s Drozdami imeet mesto nevežestvo pressy ili soznatel'naja dezinformacija, in: Respublika, 2.7.1998, S. 4.

Andreev, V., Za svobodu, sobstvennost' zakonnost', in: Narodnae slova, 16.11.1995, S. 2.

Andrijanenko, Alexej, Prioritäten festgelegt. Zeit zum Handeln, in: Weißrußland und Unternehmen, 2/1998, S. 16-17.

Anis'ko, Sergej, Silovye struktury. Novye kadry rešajut vse, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 19.8.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/250.htm>, 3.8.1999).*

Anis'ko, Sergej, Specslužby kak startovaja ploščadka dlja kar'ernogo vzleta, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 9.2.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/243.htm>, 27.7.1999).*

Anis'ko, Sergej, Vedomstvo, kotorym vse chotjat komandovat', in: Belorusskaja delovaja gazeta, 27.2.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/246.htm>, 1.8.1999).*

Anti-Crisis Committee Formed, in: Belarusian Review 4 (1992) 1, S. 18.

- Antonov, Vadim, Petr Prokopovič raskryvaet karty, in: Narodnaja volja, 28.7.1998, S. 2.
- Antonovič, Slavomir, Petr Mašerov. Žizn', sud'ba, pamjat', Minsk 1998.
- Arciuch, Joe P., Belarus and the United Nations, in: Belarusian Review 4 (1992) 4, S. 4-6.
- Arendt, Hannah, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1993.
- Ash, Timothy G., Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas 1980-90, München 1990.
- Ash, Timothy G., Referat anlässlich des 103. Bergedorfer Gesprächskreises am 18./19.März im St John's College, Oxford, in: Körber-Stiftung (Hrsg.), Die Verfassung Europas, Hamburg 1995, S. 8-15.
- Auf dem Weg zum präsidialen Neosozialismus, in: Wostok 5/1995, S. 14-16.
- Ausländisches Kapital fließt selektiv nach Weißrußland, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/1999, S. 23-24.
- Bachrach, Peter/Baratz, Morton S., Power and Poverty, New York 1970.
- Back to the (U)SSR, in: Osteuropa 47 (1997), A 55-A 62.
- Balašova, Svetlana/Čikin, Viktor: "My stoim po raznye storony barrikad", in: 7 dnei, 29.11.1997, S. 3.
- Balašova, Svetlana/Konoplev, Vladimir: "Rabotu možno ocenit' kak sozidatel'nuju i konstruktivnuju", in: 7 dnei, 2.7.1999, S. 1, 2.
- Barščeŭski, Ljavan/Krukoŭski, Mikola/Vjačorka, Vincuk, Vyrataval'ny Front, in: Narodnaja gazeta, 18.-20.6.1994, S. 2.
- Barbaryč, Henadz', Pa slovach V. Vjačorki, BNF vybraŭsja z toj "jamy", u jakoj znachodziŭsja ŭ 1996-1997 hadach, i znoŭ hatovy da barac'by, in: Narodnaja volja, 22.10.1998, S. 1.
- Bastian, Dietmar, Rentenökonomie und Transitionsgesellschaft: Polit-ökonomische Merkmale osteuropäischer Staaten im Übergang zu Marktwirtschaft und Demokratie, in: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien/Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung/Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Wirtschaftstransformation in Osteuropa. Globalisierungstendenzen und Sonderwege. Beiträge für die 5. Brühler Tagung junger Osteuropa-Experten, Köln 1999, S. 95-98.
- Bastunec, Andrej, Bož'ja rosa, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 1.*
- Baylis, Thomas A., Presidents versus Prime Ministers. Shaping Executive Authority in Eastern Europe, in: World Politics 48 (1996), S. 297-323.
- Bežnovec, Evgenij/Skuratovič, Konstantin, Processy na fone degradacii, in: Belorusskij rynok, 19.-25.10.1998, S. 4, 5.
- Beetham, David (Hrsg.), Defining and Measuring Democracy, London/Thousand Oaks/New Delhi 1991.
- Behrendt, Wolfgang, Ein diplomatischer Spagat. Europa sendet Wahlexperten nach Belarus, in: Belarus-News 3 (2000) 3, S. 7-9.
- Behrens, Henning, Politische Entscheidungsprozesse. Konturen einer politischen Entscheidungstheorie, Opladen 1980.
- Bekhterev, Yuri, Domestic Industry Goes Big Business, in: Minsk Economic News, 2/1995, S. 1-2.
- Belarus - Declaration of Sovereignty, URL: http://www.uni-wuerzburg.de/law/bo02000_html, 20.4.1999.
- Belarus als zukünftige Atommacht?, in: Belarus-News 1 (1998) 1, S. 7-8.
- Belarus' Draft Constitution Presented to Parliament, in: Belarusian Review 5 (1993) 2, S. 6-7.
- Belarus Opposition Paper to Close, in: Washington Post, 30.9.1999.*
- Belarus President Launches Dictatorial Bid, in: The Jamestown Foundation Monitor 2 (1996) 164 (URL: http://www.jamestown.org/pubs/view/mon_002_164_000.htm, 14.3.2000).*
- Belarus President Wants Constitutional Revision, in: Belarusian Review 8 (1996) 1, S. 26.
- Belarus' segodnja 2 (1999), *Sonderheft Sojuz Belorussii i Rossii: Za i protiv.*
- Belarus suspends cooperation with Nato, in: News from Belarus, 4/1999, S. 9.
- Belarus unter den Nichtpaktgebundenen, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1998, S. 22.
- Belarus: Ergebnisse und Lehren der Parlamentswahlen, in: Wostok, 2/1996, S. 9-11.
- Belarus'-97: chto i jak adznačau Dzen' Kanstytucyi, in: Narodnaja volja, 18.3.1997, S. 1.
- Belarusian Constitutional Court Findings, in: Belarusian Review 8 (1996) 1, S. 22.
- Belarusian President Attacks Parliamentary Opponents, in: Belarusian Review 8 (1996) 1, S. 20.
- Belarusian President Creates Constitutional Council, in: Belarusian Review 8 (1996) 2, S. 19.
- Belarusian President Sets Up New Parliament, in: Belarusian Review 8 (1996) 4, S. 26.
- Belarusian Reaction to European Trade Ban, in: Belarusian Review 8 (1996) 2, S. 27.
- Belarusian Workers Protest Government's Economic Policies, in: Belarusian Review 11 (1999) 4, S. 14.
- Belaruskij Chel'sinskij Kamitet, Doklad o narušenii prav čeloveka v Respublike Belarus' v pervoj polovine 1996 goda, Minsk 1996.
- Belaruskija kamunisty: nadoŭga, ale ne ŭsur'ez, in: Svaboda, 28. 6. 1996, S. 4.
- Belorussian Reawakening, in: Problems of Communism 38 (1989) 4, S. 36-52.
- Belorusskij narod ešče ne gotov prinjat' učastie v massovyh akcijach protesta protiv uchudšenijsja svoego ekonomičeskogo položenija, in: Analiz. Kommentarii. Prognoz, 1.-14.5.1996, S. 12.
- Belorusskij narod zatrudnjaetsja v ocenke novych političeskich liderov, in: Analiz. Kommentarii. Prognoz, 30.1.-5.2.1996, S. 19.
- Belova, Olga, La Biélorussie et le reste du monde: le panslavisme pour seul horizon?, in: Center for International

- Studies and Research (Hrsg.), News Stand, 9/1999 (URL: <http://www.ceri-sciencespo.com/kiosque.htm>, 9.9.1999).*
- Berger, Horst/Habich, Roland (Hrsg.), Lebenslagen im Umbruch. Zur sozialen Lage privater Haushalte in der osteuropäischen Transformation, Berlin 1994.
- Berglund, Sten/Dellenbrant, Jan Å. (Hrsg.), The New Democracies in Eastern Europe. Party Systems and Political Cleavages, Aldershot/Brookfield 1994.
- Berlin, Isaiah, Russische Denker, Frankfurt a.M. 1995.
- Betrayal or Pragmatism?, in: Belarusian Review 12 (2000) 3, S. 9-10.
- Beyme, Klaus von, Die vergleichende Politikwissenschaft und der Paradigmenwechsel in der politischen Theorie, in: Politische Vierteljahresschrift 3/1990.
- Beyme, Klaus von, Parteien in den westlichen Demokratien, München 1984.
- Beyme, Klaus von, Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt a.M. 1994.
- Beyme, Klaus von/Offe, Claus (Hrsg.), Politische Theorien in der Ära der Transformation, Opladen 1996 (= Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 26/1995).
- Bieder, Hermann, Sprachenpolitische Tendenzen in Weißrußland, in: Wodak, Ruth/Cillia, Rudolf de (Hrsg.), Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa, Wien 1995, S. 29-35.
- Birchler, Hans, Draft Electoral of the Republic of Belarus. Assessment submitted to the European Commission for Democracy through Law (Venice Commission), Zürich, 30.10.1999.
- Bizyukov, Petr, Auf dem Weg zum "weißrussischen Modell". Der Oblast' Kemerovo unter Gouverneur Aman Tuleev, Köln 1999 (= Aktuelle Analysen des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 26/1999).
- Bobkov, Vladimir A. u.a. (Hrsg.), Političeskie partii Belarusi, Minsk 1997.
- Bobkov, Vladimir A. u.a., Politologija. Kurs lekcij, Minsk 1996.
- Bogdankevič, Stanislav, Belarus' budet spasena togda, kogda vlast' vozvratit narodu ego prava, in: Narodnaja volja, 15.12.1998, S. 1, 2.
- Bojarcev, Kirill, "Byvšie" prosnulis' ot sprjački, in: 7 dnei, 6.2.1999, S. 3.
- Bol'saja žratva: Počemu isčez Viktor Gončar?, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 1.*
- Borovokov, Viktor M., Belarusian Representation at UN Mission in Vienna, in: Belarusian Review 4 (1992) 4, S. 22-23.
- Bova, Russell, Political Dynamics of the Post-Communist Transition. A Comparative Perspective, in: World Politics 44 (1991) 10, S. 113-138.
- Bremers, Markus, Soziale Staatsziele und Verfassungsverständnis. Ein Rückblick auf die Verfassungsdebatte der deutschen Einheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 15-16/1997, S. 21-32.
- Breuer, Margit/Creuzberger, Stefan, "Panik ist der Luxus des Volkes, aber nicht des Politbüros und der Regierung", in: Osteuropa 47 (1997), S. A 191-211.
- Brihadin, P.I. u.a., Palityčnyja partyi Belarusi. Dapamožnik dlja vyučajučych historyju Belarusi, Minsk 1994.
- Brzezinski, Zbigniew K., Dysfunctional Totalitarianism, in: Beyme, Klaus von (Hrsg.), Theorie und Politik. Festschrift zum 70. Geburtstag für Carl Joachim Friedrich, Den Haag 1971, S. 375-389.
- Buščik, V. V., Transformacija vlasti v Belarusi, in: Belorusskaja asociacija političeskich nauk/Minskij meždunarodnyj obrazovatel'nyj centr/Belorusskij institut informacii i prognoza "Belinformprognoz" (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 62-65.
- Budkevič, Vjačeslav, A ved' rabotajut tak sebe, in: Belorussija, 25.2.1997, S. 1.
- Budkevič, Vjačeslav, Po slovam V. Mackeviča, organy gosudarstvennoj bezopasnosti Belarusi namereny v sledujuščem godu žit' i rabotať po Dzeržinskomu, Belapan, 21.12.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/183.htm>, 1.8.1999).*
- Bugajski, Janusz, Nations in Turmoil. Conflict and Cooperation in Eastern Europe, Boulder/Oxford 1995.
- Bugrova, Irina, Political Actors and Channels of Interest Articulation in the Republic of Belarus, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, Bd. III, Baden-Baden 1995, S. 685-707.
- Bugrova, Irina, Politische Kultur in Belarus, Mannheim 1998.
- Bugrova, Irina/Naumova, Svetlana, Parliamentary Elections and Foreign Policy Orientations of Belarus, in: Vector 1 (1996) 1, S. 4-10.
- Building a State Based on Rule of Law, in: Belarusian Review 8 (1996) 2, S. 9-10.
- Bujan, Rygor, Prezident ili založnik?, in: Naviny, 31.8.1999, S. 1.
- Bukčín, Semen, "Prezident i v Afrike Prezident...", in: Narodnaja volja, 16.1.1997, S. 2.
- Bunce, Valerie, Paper Curtains and Paper Tigers, in: Slavic Review 54 (1995) 4, S. 979-987.
- Bunce, Valerie, Should Transitologists Be Grounded?, in: Slavic Review 54 (1995) 1, S. 111-127.
- Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Hrsg.), Der Osten Europas im Prozeß der Differenzierung. Fortschritte und Mißerfolge der Transformation, München/Wien 1997.
- Burant, Stephan R., Foreign Policy and National Identity: A Comparison of Ukraine and Belarus, in: Europe-Asia Studies 47 (1995), S. 1125-1144.

- Bürklin, Wilhelm/Klein, Markus, Wahlen und Wählerverhalten. Eine Einführung, Opladen ²1998.
- Business and Politics in Post-Communist Russia, URL: <http://www.cipe.org/efn/cpt3.htm>, 2.11.1998.
- Butenschön, Marianna, Estland, Lettland, Litauen. Das Baltikum auf dem langen Weg in die Freiheit, München 1992.
- Buzan, Barry, The Level of Analysis Problem in International Relations Reconsidered, in: Booth, Ken/Smith, Steve (Hrsg.), International Relations Theory Today, University Park/Pennsylvania 1995, S. 198-216.
- Byelorussian Parliament adopts legislation for free market development, in: Byelorussian Business Herald 1 (1991) 1, S. 1-2.
- Cameron, David R., The Expansion of the Public Economy: A Comparative Analysis, in: The American Political Science Review 72 (1978), S. 1243-1261.
- Cappelli, Ottorino, The Short Parliament 1989-91: Political Elites, Societal Cleavages and the Weakness of Party Politics, in: The Journal of Communist Studies 9 (1993) 1, S. 109-130.
- Central and Eastern Eurobarometer 6, March 1996, URL: <http://europa.eu.int/en/comm/dg10/infcom/epo/ceeb6/en/chap1-4.htm>, 14.3.2000.*
- Čerez ternii v katakomby, in: Belorusskij rynek, 23.6.1995, S. 4.
- Čerkasova, Veronika/Prot'ko, Tat'jana: "Menja obvinili v sgovore s Lukašenko", in: Belarus' segodnja 3 (2000) 7.*
- Černenko, Pavel/Novikov, Vasilij: "Lučšij Prezident – eto sovetskaja vlast'", in: 7 dnei, 29.11.1997, S. 3.
- Černov, Viktor Ju., Priroda političeskogo režima v Belarusi i perspektivy ego transformacii, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 64-85.
- Chadyka, Juras', Svetapohljadnyja asnovy demakratyčnaha ruchu, Mahileŭ 1993.
- Chakvin, Igor'/Novogrodskii, Tadeush, Present-Day National and Inter-Ethnic Relations in the Republic of Belarus, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, Bd. IV, S. 139-165.
- Chalezin, Nikolai, Game over, in: Naviny, 22.9.1999, S. 1.
- Chalezin, Nikolaj, Proekt "Gončar", in: Naviny, 19.5.1999, S. 1.
- Chalezin, Nikolaj/Bebenin, Oleg, Strannye igry vzroslych detej, in: Imja, 29.11.1996, S. 2.
- Chalip, Irina, Bogdankevič distanciruetsja ot radikalov, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*
- Chalip, Irina, Desjat' let i tri ošibki BNF, in: Imja, 22.10.1998, S. 3.
- Chalip, Irina, Grigorij Kisel' sdeputatami zdorovaetsja, no v efir po-prežnemu ne puskajet, in: Imja, 4.10.1996, S. 3.
- Chalip, Irina, Rokirovočka. Istorija novych naznačenij, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 10.*
- Chirot, Daniel, The Corporatist Model and Socialism: Notes on Romanian Development, in: Theory and Society 9 (1980) 2.
- Chodyko, Jurij, Eto sladkoe slovo svoboda, in: Svoboda, 11.2.1997, S. 3.
- Chodyko, Jurij, Ottepel' ili ulovka, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 12.*
- Chronika izbiratel'noj kampanii 99, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 5.*
- Chudakov, Michael F./Fackler Hug, Cheryl R., The Constitutional Process in the Republic of Belarus (1990-1994), URL: <http://law.touro.edu:80/Publications/InternationalLawRev/vol6/part3.htm>, 14.9.1998.*
- CK PKB (Hrsg.), Dokumenty svidetel'stvujut... Stranicy istorii PKB, Minsk 1999.
- Clark, William A., Crime and Punishment in Soviet Officialdom. Combating Corruption in the Political Elite 1965-1990, Armonk/London 1993.
- Cleaning up Belarus' image abroad and the West's response, in: News from Belarus, 9/1999, S. 17-18.
- Clem, R.S., Belorussians, in: The Nationalities Question in the Soviet Union, London/New York 1990, S. 109-122.
- Clement, Hermann/Vincentz, Volkhart, Globalisierung und Osteuropa. Probleme und Perspektiven der Arbeitsteilung in Europa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 44-45/1997, S. 27-36.
- Cohen, Ariel/Volk, Evguenii, Russia's Union with Belarus: Expensive and Troubling, Executive Memorandum of The Heritage Foundation, 476/1997 (URL: <http://www.heritage.org/library/categories/forpol/em476.html>, 31.1.2000).*
- Committee of Voters of Ukraine, Report of the Election Observation, Kiew 1996 (URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/bel-uve.html>, 21.12.1996).*
- Confino, Michael, Present Events and the Representation of the Past. Some Current Problems in Russian Historical Writing, in: Cahiers du Monde russe 35 (1994) 4, S. 839-868.
- Constitution Watch. Belarus, in: East European Constitutional Review 6 (1997) 4, S. 4-6.
- Constitution Watch. Belarus, in: East European Constitutional Review 7 (1998) 1, S. 4-6.
- Constitutional Commission, Concepts of the Constitution of the BSSR and the Formulation of the Legal Basis of a Civil Society and State. Collection of Papers from the Republican Scientific Working Conference, 27.-28.2.1991, Minsk 1991.
- Cook, Linda/Gimpelson, Vladimir, Exit and Voice in Russian Managers' Privatization Strategies, in: Communist

Economics and Economic Transformation, 4/1995, S. 465-481.

Council of Europe Worries about Belarus, in: *Belarusian Review* 8 (1996) 2, S. 24.

Crawford, Beverly/Lijphart, Arend, Explaining Political and Economic Change in Post-Communist Eastern Europe. Old Legacies, New Institutions, Hegemonic Norms, and International Pressures, in: *Comparative Political Studies* 28 (1995) 2, S. 171-199.

Cygankov (= Cyhankoŭ), Vitalij, Prezident i sredstva massovoj informacii, in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/ Institut nezavisimych issledovanij* (Hrsg.), "Prezidentskij start". Fakty, analiz, prognoz, Minsk 1994, S. 30-33.

Cygankov, Vitalij, Gotovnost' čut'-čut' ob'edinit'sja, in: *Svaboda*, 24.1.1997, S. 4.

Cyhankoŭ, Vital', Hančar papjaredžvae..., in: *Svaboda*, 12.11.1996, S. 1.

Cyhankoŭ, Vital', Nastaŭ čas "R", in: *Svaboda*, 13.8.1996, S. 1.

Cyhankoŭ, Vital', Ne choču byc' gubernataram, in: *Svaboda*, 21.2.1997, S. 1.

Cyhankoŭ, Vital', Parlament adključyŭsja ad teleradyekampanii, in: *Svaboda*, 1.10.1996, S. 1.

Cyhankoŭ, Vital', Sem pytanŭ pljus davybary, in: *Svaboda*, 10.9.1996, S. 1.

Cyhankoŭ, Vital', U parlamence - prajhraŭ, in: *Svaboda*, 15.10.1996, S. 1.

Čystka ŭ kampfartyi Kaljakina-Novikava, in: *Svaboda*, 15.7.1997, S. 1.

Czada, Roland M./Windhoff-Héritier, Adrienne (Hrsg.), *Political Choice: institutions, rules, and the limits of rationality*, Frankfurt a.M. 1991.

Da vjartannja Z. Paznjaka Frontam buduc' kiravac' inšyja, adsjul', a ne z-za mjažy, in: *Zvjazda*, 13.6.1996, S. 1.

Daščynski, Ales', "Plan CRU": aŭtarau sensacyi treba šukac' u Minsku?, in: *Svaboda*, 30.7.1996, S. 1.

Daščynski, Ales', Kamunisty za ŭladu savetaŭ bez prezidenta, in: *Svaboda*, 21.1.1997, S. 1, 2.

Daščynski, Ales', Savet Eŭropy zaklikae pavažac' demakratyju i zakon, in: *Svaboda*, 29.11.1996, S. 2.

Daščynski, Ales', Sustreču z Vinnikavaj misija ne atrymala, in: *Svaboda*, 4.2.1997, S. 1.

Daščynski, Ales', Svjata zakachanych zavjaršylasja dubinkami, gazam, naručnikami, in: *Svaboda*, 18.2.1997, S. 1, 2.

Daščynski, Ales', Udačlivy Ivan Ivanavič, in: *Svaboda*, 14.2.1997, S. 1.

Dahl, Robert, *Polyarchy. Participation and Opposition*, New Haven/London 1971.

Dahl, Robert/Tufte, Edward, *Size and Democracy*, Stanford 1973.

Dajdžest materialov prikladnych sociologičeskich oprosov, in: *Zerkalo*, 7/1999, S. 35-37.

Dalekij, Sergej, Profsojuzy: Starye, obnovlennye, novye, in: *Delo*, 2-3/1993, S. 25.

Das transeuropäische Verkehrsnetz, Memo (Commission) 95/1992, 22.6.1995.

Dawisha, Karen/Parrott, Bruce (Hrsg.), *Russia and the New States of Eurasia*, Cambridge 1994.

De Melo, M. u.a., *From Plan to Market: Patterns of Transition*, Washington 1996.

Defense Minister Kazlouski on Army Reforms, in: *Belarusian Review* 5 (1993) 2, S. 8-9.

Denninger, Erhard, *Menschenrechte und Grundgesetz*, Weinheim 1994.

Deppe, Rainer/Dubiel, Helmut/Rödel, Ulrich (Hrsg.), *Demokratischer Umbruch in Osteuropa*, Frankfurt a.M. 1991.

Deputaty ne sdajutsja, in: *Narodnaja volja*, 11.2.1997, S. 1.

Der "Entzug" verzögert sich, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 4/1999, S. 13-14.

Der bedrohte Rechtsstaat. Hintergründe und Folgen des zeitweiligen Gewerkschaftsverbots in Belarus, in: *Osteuropa* 46 (1996) 4, S. A 198-A 207.

Detjen, Stephan, Verfassungsverständnis und Verfassungsdiskussionen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 15-16/1997, S. 3-10.

Deutsche Bank (Hrsg.), *Osteuropa auf Reformkurs: Weißrußland*, o.O. 1994.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), *Die wirtschaftliche Lage in der Republik Belarus - Sonderweg immer mehr Leidensweg*, Berlin 1999.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, *Die wirtschaftliche Lage Weißrußlands. Systemtransformation durch Annäherung an Rußland*, Berlin 1993.

Dialog ohne Partner, in: *Süddeutsche Zeitung*, 19.10.1999.*

Dialog zwischen offizieller Macht und Opposition kann scheitern, ehe er wirklich begonnen hat, in: *Belarus-News* 2 (1999) 3, S. 6-8.

Dialog, URL: <http://www.president.gov.by/rus/dialog/>, 24.1.2000.*

Die "kleine Privatisierung" ist aus, IFC wird aber ihre Arbeit in Belarus fortsetzen, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 2/2000, S. 24-25.

Die Banklandschaft in Belarus, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 4/1997, S. 13-15.

Die Baubranche als Lokomotive der Wirtschaft, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 4/1998, S. 18-19.

Die Erdgasleitung, die Wohlergehen verspricht, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 4/1999, S. 21.

Die Folgen der russischen Krise für unterschiedliche Segmente des belarussischen Marktes, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1998, S. 18.

Die Kommission billigt die Leitlinien für den Aufbau eines transeuropäischen Verkehrsnetzes, *Information Memo (Commission)* 1994/25, 29.3.1994.

Die Reichen sind für Reformen, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1997, S. 8.

Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Handbuch, Leipzig 1971.

Die wirtschaftliche Lage Weißrußlands. Ungenügende Reformen trotz verschärfter Krise, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), Wochenbericht 50/1994, S. 842-859.

Dix, Detlef, Kommunale Selbstverwaltung in der Republik Belarus, in: Belarus-News 1 (1998) 3, S. 6-8.

Djatlikovič, Viktor, Kompartija zatreščala, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 12.9.1996, S. 1, 5.

Dolgopjatova, Tat'jana u.a., Schattenwirtschaft in Rußland. Aktivitäten legaler russischer Unternehmen, Köln 1999 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 37/1999).

Dorochoy, Vladimir, "Po svoej značimosti naši zaključeniya javljajutsja fundamental'nymi dlja pravovoj sistemy strany", in: Belorusskaja delovaja gazeta, 5.1.1999, S. 5.

Dorochoy, Vladimir, Fakt oskorblenija – na lice, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 19.2.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/179.htm>, 29.7.1999).*

Dorochoy, Vladimir, Izbavlenie ot illjuzij, in: Svaboda, 28.3.1997, S. 4.

Dorochoy, Vladimir, Kompartija: smena lidera, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 1.*

Dorochoy, Vladimir, Poslednij šans, in: Svaboda, 7.3.1997, S. 5.

Dorochoy, Vladimir, Van'ka-vstan'ka, in: Svaboda, 24.1.1997, S. 4.

Downs, Anthony, An Economic Theory of Democracy, New York 1957.

Drakochrust, Jurij, Šans dlja Belarusi, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 12.*

Drakochrust, Jurij, Esli by molodost' znala..., in: Belorusskaja delovaja gazeta, 6.6.1996, S. 4.

Drakochrust, Jurij, Navstreču vyboram! Ot "kollektivnogo prezidenta" k edinoličnomu CK, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 8.5.1995 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/350.htm>, 3.8.1999).*

Drakochrust, Jurij, Pervaja ledi kommunističeskogo dviženija, in: Imja, 7.2.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/162.htm>, 30.7.1999).*

Drakochrust, Jurij, Te že bez OBSE, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 4.*

Drakochrust (= Drakochrust), Yuri, Parties unite – executive under fire, URL: <http://www.css.minsk.by/Publications/MinskEconomicNews/Sample/MEN15/parties.htm>, 16.9.1998.*

Drozdova, Ljudmila, Deesposobnyj parlament nužen Belarusi kak vozduch, in: Narodnaja gazeta, 6.12.1995, S. 1.

Dubina, Juras', Dialog dialogom, a peregovory est' peregovory, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*

Dubina, Juras', Konstitucionnyj krizis možno preodolet' tol'ko putem peregovorov, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*

Dubina, Juras', Oppozicija namerena predložit' svoj scenarij "širokogo dialoga", in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*

Dubina, Juras', Pervaja sessija učreditel'nogo s'ezda BSDG, in: Belorussija, 29.8.-1.9.1997, S. 1.

Dubjanecki, E.S. u.a., Historyja Belarusi, Minsk 1995.

Dubko, Aleksandr I., Kto razvalit derevnju, tot pogubit narod, in: Respublika, 15.6.1994, S. 2.

Dubko, Aleksandr I., Strane nužen chozjain, in: Majak, 14.6.1994, S. 1, 4.

Dubravin, Aleksandr, Blef i tščeta kurtizanok, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Dudyinoy, Yury, Political Parties Still Need to Win the Confidence of the People, in: Narodnaja gazeta, 16.5.1997 (URL: <http://www.ruf.rice.edu/~sergei/belarus/ratings.htm>, 2.1.1998).*

Dümde, Claus, Sowjetunion, Berlin 1985.

Dve treti naselenija Belarusi polagaet, čto položenie v strane ne ulučšilos' za vremja prezidentstva A. Lukašenko, in: Analiz. Kommentarij. Prognoz, 18.10.-24.10.1995, S. 22-23.

Dymovaja zavesa pered general'nym sraženiem?, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 7.12.1998.*

Easter, Gerald M., Personal Networks and Postrevolutionary State Building, in: World Politics 48 (1996), S. 551-578.

Easton, David, A Framework for Political Analysis, Chicago 1965.

Eberhard, Jürgen, Chronik (unveröffentlichtes Papier).

Efimov, Valerij, Imeet – ne imeet, možno – nel'zja... ili Antipartijnost' proekta Zakona o političeskich partijach, v kotorom odni zaprety, ograničeniya, in: Narodnaja gazeta, 25.8.1994, S. 1, 2.

Eggleson, Roland, OSCE Report On Movement Towards A Totalitarian State, RFE/RL, 4.6.1997 (URL: <http://www.rferl.org/nca/features/1997/06/F.RU.970604110320.htm>, 11.8.1998).*

Ehrlich, Éva, Economic growth in Eastern Central Europe after World War II, Budapest 1992.

Ein Exil-Präsident für Weissrussland, in: Neue Zürcher Zeitung, 24.8.1999, S. 5.*

Eine Form, die zu füllen ist, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/2000, S. 2-3.

Ekanamičnaja prahrama kandydata ŭ Prezidenty Zjanona Paz'njaka, in: Respublika, 15.6.1994, S. 3.

Elections in Belarus, URL: <http://www.agora.stm.it/elections/election/belarus.htm>, 6.8.1999.*

Elster, Jon/Offe, Claus/Preuss, Ulrich K., Institutional Design in Post-communist Societies. Rebuilding the Ship at Sea, Cambridge 1998.

Ende des Absturzes – aber noch kein Beginn des Aufstiegs, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/1997, S. 2-3.

Energieexport statt Rohstoffausfuhr, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/2000, S. 17.

Erfolg für suspendierten russischen Chefankläger, in: Neue Zürcher Zeitung, 24.8.1999, S. 2.

Europäer wollen Regionalkonflikte eindämmen, in: Frankfurter Rundschau, 13.9.1999.*

European Institute for the Media, Monitoring of the election coverage in the Belarussian mass media on occasion of the Belarussian parliamentary elections and the presidential elections in June 1994. Final Report, Düsseldorf 1994.

European Institute for the Media, Monitoring the media coverage of the Belarussian referendum in November 1996. Final Report, Düsseldorf 1997.

Evans, Peter/Rueschemeyer, Dietrich/Skocpol, Theda (Hrsg.), Bringing the State Back In, Cambridge 1985.

Evmenov, Leonid F., Total'nyj krizis i prava čeloveka. Tematičeskij sbornik, Minsk 1996.

Feduta, Aleksandr, "My živem, pod soboju ne čuja strany...", in: Narodnaja volja, 2.9.1997, S. 2.

Feduta, Aleksandr, "Sovetskie belorusy": popytka opredelenija elity, in: Nacional'nyj centr strategičeskich inicijativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi: sistemy cennostej i predstavitel'stvo interesov, Minsk 1998, S. 21-29.

Feduta, Aleksandr, Žit' v epochu peremen? Ne doždemsja!, in: Narodnaja volja, 22.8.1997, S. 2.

Feduta, Aleksandr, Belorusskaja elita, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/62.htm>, 29.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, Bol'shaja žratva: sekretariat, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 9.*

Feduta, Aleksandr, Dejstvujuščie chamy i ispolniteli, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/93.htm>, 27.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, Dvojnoj udar. Gospoda, ne lišajte nas illjuzij v chode sessii! Eto grubo i bol'no!, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/96.htm>, 29.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, Dvojnoj udar. Požiloy odinokij Grib rešitel'no vyros v našich glazach vpročem, kak i konstitucionnyj sud, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/94.htm>, 29.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, Lučše chuže, čem nikogda, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 25.11.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/26.htm>, 1.8.1999).*

Feduta, Aleksandr, Mordovorot vody v prirode, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 4.5.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/37.htm>, 21.6.1999).*

Feduta, Aleksandr, Narkotik dlja Prezidenta, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 7.7.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/39.htm>, 29.7.1999).*

Feduta, Aleksandr, Narod bezmolvstvuet... no sčastliv li narod, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/38.htm>, 29.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, O čistote žanra ili Nam ne žit' drug bez druga!, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/53.htm>, 1.8.1999.*

Feduta, Aleksandr, Politbjuro: apparat s podzavodom, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 9.*

Feduta, Aleksandr, Provincial'nye sagi: Grodno, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/323.htm>, 23.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, Provincial'nye sagi: Minskaja oblast', URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/410.htm>, 23.7.1999.*

Feduta, Aleksandr, Točka zrenija. Iz dal'nich stranstvij vorotjas'..., URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/109.htm>, 1.8.1999.*

Feduta, Aleksandr, Uroki nojabr'skogo vosstanija, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/75.1.htm>, 1.8.1999.*

Feduta, Aleksandr, Uzniki Prezidenta, in: Moskovskie novosti, 13.-20.12.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/314.htm>, 27.7.1999).*

Feduta, Aleksandr, Valerij Tichinja. Portret jurista na fone pravovogo bespredela, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/69.htm>, 1.8.1999.*

Feduta, Aleksandr, Za vse, v čem byl i ne byl vinovat, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 27.1.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/78.htm>, 29.7.1999).*

Feduta, Aleksandr, Zagovor protiv Prezidenta?, in: Imja, 5.9.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/84.htm>, 23.7.1999).*

Feduta, Aleksandr, Zamestitel', in: Imja, 20.3.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/83.htm>, 29.7.1999).*

Feduta, Aleksandr/Martinovič, Viktor, Sud nad simvolom, in: Moskovskie novosti, 13.-20.12.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/315.htm>, 30.7.1999).*

Fehr, Helmut, Informelle Gruppen, Teil-Öffentlichkeiten und kollektive Mobilisierungsprozesse, in: Berliner Debatte INITIAL 4/5-1995.

Fehr, Helmut, Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen. Fallstudien über Bürgerbewegungen in Polen und der DDR, Opladen 1996.

First Multi-Party Elections in Byelorussia. in: Byelorussian Review 3 (1991) 1, S. 3.

Fitzpatrick, Catherine, A Proxy State, RFE/RL Watchlist 1 (1999) 10.*

Fitzpatrick, Catherine, Interview with Semyon Sharetski, in: ILHR Belarus Update. Special Issue 8/1999, URL: <http://www.ilhr.org/>, 25.8.1999.*

Fjaduta (= Feduta), Aljaksandr, Prezidentu zaraz najbol's moža paškodzic' nekanstruktiunaja ironija inteligencyi, in: *Zvjazda*, 19.7.1994, S. 1, 3.

Fleron, Frederic J., Post-Soviet Political Culture in Russia: An Assessment of Recent Empirical Investigations, in: *Europe-Asia Studies* 48 (1996) 2, S. 225-260.

Foley, Michael, *The politics of the British constitution*, Manchester 1999.

Fomenko, Nikolaj, Piry Valtazara, in: *Narodnaja volja*, 22.1.1997, S. 2.

Fond padtrymki parlamentaryzmu (Hrsg.), *Parlament - Nacyjanal'ny schod Respubliki Belarus'*, Minsk 1997.

Förster, Heinrich L., *Von der Diktatur zur Demokratie - und zurück? Eine Auseinandersetzung mit der Problematik der Systemtransformation am Beispiel der ehemaligen Sowjetrepublik Belarussland*, Hamburg 1998.

Frank, Semen L., *Russkoe mirovozzrenie*, Sankt Peterburg 1996.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), *Aktivitäten der FES in Belarus*, Berlin 2000.

Führer der Slawen, in: *Der Spiegel*, 39/1996, S. 159, 162.

Gazeta "Zavtra" o kadrovoj politike A. Lukašenko, in: *Belorussija*, 29.3.-3.4.1999, S. 4.

Gedämpfte Hoffnungen auf den russischen Markt, in: *Belarus-News* 2 (1999) 3, S. 9.

Gellner, Ernest, *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1991.

Gennady Karpenko's Death Is Not Accidental, in: *News from Belarus*, 4/1999, S. 4.

Gey, Peter u.a. (Hrsg.), *Crisis and reform in Socialist economies*, Boulder/London 1987.

Glaeßner, Gert-Joachim, *Demokratie nach dem Ende des Kommunismus. Regimewechsel, Transition und Demokratisierung im Postkommunismus*, Opladen 1994.

Glaeßner, Gert-Joachim, *Regimewechsel, Demokratisierung und die Herausforderungen an die Verfassungspolitik. Paper für den Workshop Verfassungspolitik und Verfassungsentwicklung im Wandel des Graduiertenkollegs "Das neue Europa", des Institute for German Studies, University of Birmingham und des Großbritannien-Zentrums der Humboldt-Universität Berlin*, 22.-23.10.1999, Berlin 1999.

Glaeßner, Gert-Joachim, *Von der Kommunismusforschung zur vergleichenden Transitionsforschung*, in: Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.), *Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch*, Opladen 1997, S. 223-250.

Goette, Julia, *Die nationale Identität Weißrusslands in historischer Entwicklung*, in: Nitsche, Peter (Hrsg.), *Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion*, Frankfurt a.M. 1994, S. 59-80.

Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Die Eigenart der Institutionen. Zum Profil politischer Institutionentheorie*, Baden-Baden 1994.

Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Institutionenwandel*, Opladen 1997.

Golczewski, Frank, *Der Beginn der Wende? Die wirtschaftlichen und politischen Prozesse in der Ukraine und in Weißrussland 1993/94*, in: Meissner, Boris/Eisfeld, Alfred (Hrsg.), *Die GUS-Staaten in Europa und in Asien*, Baden-Baden 1995, S. 67-80.

Goldstein, Judith/Keohane, Robert O. (Hrsg.), *Ideas and Foreign Policy. Beliefs, Institutions, and Political Change*, Ithaca/London 1993.

Golubev, Valentin F., "Belorusskij mentalitet" kak faktor formirovanija graždanskogo obščestva, in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij* (Hrsg.), *Demokratičeskije processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija*, Minsk 1997, S. 48-52.

Golubev, Valentin F., *Vnešnaja politika Respubliki Belarus' v mae 1999 goda*, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 6.*

Gončarik, Vladimir, *Ljudi ždut produktov i tovarov pervoj neobchodimosti*, in: *Narodnaja volja*, 11.8.1998, S. 1.

Goodin, Robert E. (Hrsg.), *The Theory of Institutional Design*, Cambridge 1996.

Gorbatschow, Michail S., *Politischer Bericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXVII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion*, Moskau 1986.

Gorbatschow, Michail, *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Berlin 1987.

Gorchinskaya, Katya, *Kuchma rated press enemy No. 6*, in: *Kyiv Post*, 6.5.1999, 1-2.

Götz, Roland, *Die Wirtschaft der Mitglieder der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), Tl. I: Die slawischen Republiken Rußland, Belarus' und Ukraine*, Köln 1995 (= *Aktuelle Analysen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien*, 29/1995).

Götz, Roland, *Von der Abwertung des Rubels zum Macht-, Programm- und Politikwechsel in Rußland*, in: *Osteuropa* 49 (1999) 1, S. 3-15.

Götz, Roland/Halbach, Uwe, *Politisches Lexikon GUS*, München 1993.

Goujon, Alexandra, *Biélorussie: l' autorité présidentielle au coeur de la vie politique*, in: *La Nouvelle Alternative* 41 (1996) 3, S. 13-15.

Goujon, Alexandra, *Le processus de formation d'une opposition politique et nationale en Biélorussie: Le Front populaire biélorussien (1988-1991)*, in: *Revue d'études comparatives Est-Ouest* 28 (1998) 1, S. 69-96.

Goujon, Alexandra, *Un régime autoritaire en Europe*, in: *Center for International Studies and Research* (Hrsg.), *News Stand*, 9/1999 (URL: <http://www.ceri-sciencespo.com/kiosque.htm>, 9.9.1999).*

Graždanskaja partija – ob'edinennaja ili raz'edinennaja?, in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 5.*

Graham, Cosmo/Prosser, Tony (Hrsg.), *Waiving the Rules: the Constitution under Thatcherism*, Milton Keynes 1988.

Grancelli, Bruno (Hrsg.), *Social Change and Modernization*, Berlin/New York 1995.

Grandioznyj spektakl', in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 1.*

Griščenko, Žanna M., O našej vlasti, in: *Zerkalo*, 7/1999, S. 1-6.

Grib (= Hryb), Mečeslav u.a., *Strategija dlja Belarusi. Konceptcija nacional'nogo razvitija*, Minsk 2000.

Grib (= Hryb), Mečeslav, Strana dvojnych standartov, in: *Imja*, 10.8.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/444.htm>, 29.7.1999).*

Grib Mečeslav Ivanovič, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/16.1.htm>, 29.7.1999.*

Große und kleine Privatisierung. Stand und Perspektiven, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1997, S. 4, 6.

Gruzdilovič (= Hruzdilovič), Oleg, Rol' SMI v parlamentskich vyborach v Belarusi (maj 1995 g.), in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij* (Hrsg.), *Parlamentskie vybory*, Tl. I, Minsk 1995, S. 36-45.

Grycz, Wolfgang, Weißrußland (Bjeland): Land ohne Identität?, in: *Ost-West Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen* 197/1998, S. 66-81.

Guiding Principles of the Belarusian Association of Military Men, in: *Belarusian Review* 4 (1992) 1, S. 22.

Gurr, Ted R., Persistence and change in political systems 1800-1971, in: *American Political Science Review* 68 (1974) 4, S. 1482-1504.

Halbach, Uwe, Reaktionen auf die Russlandkrise in den Staaten der GUS, Köln 1998 = (Aktuelle Analysen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 39/1998).

Halpern, Nina P., Creating Socialist Economies: Stalinist Political Economy and the Impact of Ideas, in: *Goldstein/Keohane, Ideas*, S. 87-110.

Hanf, Kenneth/Soetendorp, Ben, *Adapting to the European Integration: Small States and the European Union*, London 1998.

Hankovič, Ales', "Navošta nam jašče neykija vybary?", in: *Svaboda*, 9.8.1996, S. 1.

Hanson, Stephen E., The Leninist Legacy and Institutional Change, in: *Comparative Political Studies* 28 (1995) 2, S. 306-314.

Harbuzovič, Jacek, Narodny front hatovy da minskaj vjasny-97, in: *Svaboda*, 22.1.1997, S. 1,2.

Harter, Stefanie, Die russische Rüstungsindustrie: Eine Bestandsaufnahme, Köln 1998 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 40/1998).

Hartmann, Christof, Demokratisierung und das internationale System. Anmerkungen zu einigen Querverbindungen zwischen IB-Forschung und Komparatistik, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2/1997.

Hecker, Hellmuth, Veränderungen im Staatsangehörigkeitsrecht Weißrußlands, in: *WGO-MfOR* 38 (1996) 6, S. 361-363.

Heinemann-Grüder, Andreas, Transformation durch Elitenwechsel?, in: *Osteuropa* 47 (1997), S. 26-37.

Heinrich, Andreas, Russlands Gazprom, Tl. II, Köln 1999 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 34/1999).

Heisser Herbst in Weissrussland, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 20.10.1999.*

Hirschmann, Albert O., *Exit, Voice and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organisations and States*, Cambridge 1970.

Historyja Belaruskaj SSR, 3 Bde., Minsk 1973.

Hlod, Uladzimir, Deputaty Vjarochoŭnaha Saveta 13-ha sklikannja pryznačyli pravjadzenne prezidentskich vybaraŭ u Belarusi na 16 maja 1999 hoda, in: *Narodnaja volja*, 12.1.1999, S. 1.

Hoff, Magdalene/Timmermann, Heinz, Belarus in der Krise. Die "Partei der Macht" drängt auf Rückwendung zu Rußland, in: *Osteuropa* 44 (1994) 8, S. 723-742.

Hoffer, Frank, Präsident Lukaschenko läßt Streik durch Sicherheitskräfte brechen und "suspendiert" die Tätigkeit der "freien Gewerkschaften Belarus", Bremen 1995 (Informationen zu aktuellen Entwicklungen der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, September 1995).

Hoffmann, Christiane, Unter dem Dach der GUS führen die GUAM und eine zentralasiatische Union ihr Eigenleben, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.1.2000, S. 2.

Hoffmann, Christine, Ein weißer Fleck auf der europäischen Landkarte, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.2.2000, S. 5.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. (Hrsg.), *Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten*, Op-laden 1992.

Höhm, Hans-Hermann, Grenzen für Wirtschaftsreformen in der UdSSR: Welche Rolle spielt die Ideologie?, Köln 1982.

Holmes, Leslie, *The End of Communist Power*, Cambridge 1993.

Holmes, Stephen, Back to the Drawing Board, in: *East European Constitutional Review* 1 (1993) 1, S. 21-25.

Holtbrügge, Dirk, Im Schnecken tempo ins Unbestimmte. Stand und Perspektiven der Wirtschaftsreformen in Weißrußland, in: *Osteuropa* 43 (1993) 9, S. 839-852.

Holtbrügge, Dirk, Stand und Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung der Republik Belarus, in: *Wirtschaft und Recht in Osteuropa* 7 (1998) 8, S. 281-320.

Holtbrügge, Dirk, Weißrußland auf dem Weg zur Präsidialdiktatur?, Informationen zu aktuellen Entwicklungen

der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, *Oktober* 1995.

Holzer, Jerzy, *Der Kommunismus in Europa*, Frankfurt a.M. 1998.

Hopfmann, Arnd, *Transformation und Weltmarktintegration*, in: PROKLA 25 (1995) 4, S. 541-564.

Hramada i PNZ ab'jadnalisja ŭ adnu partyju, in: Svaboda, 2.7.1996, S. 1.

Hruzdilovič, Aleh, *Parlamenta bol's njama*, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 1.

Hruzdilovič, Aleh, *Rehijanal'nyja chvaroby "čacvertaj ulady*, in: Svaboda, 7.3.1997, S. 2.

Hryb, Mečaslaŭ, *Šljach da parazumennja jašče esc'*, in: Narodnaja gazeta, 13.10.1995, S. 1, 2.

Hryb, Mečaslaŭ, *Na histaryčnym skryžavanni*, Minsk 1996.

Hryb, Mečaslaŭ, *Dzicjačyja hul'ni z narodam ne mohuc' doŭha pracjahavacca*, in: Narodnaja volja, 14.3.1997, S. 1, 3.

Hryb, Mečaslaŭ, *Ne mjanjajce Kanstytucyju na dyktaturu*, in: Krug, 5 (September)/1996, S. 2.

Hrynjavicki, Mikola, *Lukašenka daručyŭ stvaryc' nešta nakštalt kamsamola*, in: Svaboda, 5.2.1997, S. 1.

Hrynjavicki, Mikola, *Narodnyja grošy iduc' na lukamol*, in: Svaboda, 1.7.1997, S. 1.

Huba, Hermann, *Theorie der Verfassungskritik*, Berlin 1996.

Hübner, Kurt, *Wege nach Nirgendwo*, in: PROKLA 22 (1992) 4, S. 552-579.

Hübner, Peter, *Der Medienkampf Jelzin-Putin-Beresowskij gegen Lushkow-Primakow-Gussinskij*, Tl. II, Köln 2000 (= Aktuelle Analysen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 6/2000).

Human Rights Watch, *Republic of Belarus: Turing Back the Clock*, July 1998 (URL: <http://www.hrw.org/hrw/reports98/belarus/>), 1.9.1998.

Huntington, Samuel P., *Political Order in Changing Societies*, New Haven 1968.

Huntington, Samuel P., *The West Unique, not Universal*, in: Foreign Affairs 75 (1996) 6, S. 28-46.

Hyde-Price, Adrian G.V., *Democratization in Eastern Europe: The external dimension*, in: Pridham, Geofrey/Vanhanen, Tatu (Hrsg.), *Democratization in Eastern Europe. Domestic and international perspectives*, London/New York 1994, S. 220-252.

Hypervergünstigungen für den Investor, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/2000, S. 23.

I vos' prajšlo 100 dzen prezidentva, in: Našja slova, 16.11.1994, S. 1.

Ignacenka, I.M./Ivašin, I.R., *Kastryčnik ŭ Belarusi*, Minsk 1967.

Ignatow, Assen, *Vergangenheitsbewältigung und Identität im gegenwärtigen Russland*, Köln 1999 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 35/1999).

IMF Mission Urges Belarus to Take More Liberal Steps, in: Belarusian Review 11 (1999) 4, S. 20.

IMF u.a., *The economy of the USSR*, Washington 1990.

Inglehart, Ronald, *The Silent Revolution: changing values and political styles among western publics*, Princeton 1977.

Inkeles, Alex (Hrsg.), *On Measuring Democracies. Its Consequences and Concomitants*, New Brunswick/London 1991.

International Discussion Club, *Images of Belarusian Electoral Documents*, 1996, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/obs-96-bel-images.html>, 12.12.1996.*

International Discussion Club, *Report about election observation in Belarus*, November 20 - 25, 1996, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/bel-obs-rep-96.html>, 17.3.1997.*

International Foundation for Electoral Systems (Hrsg.), *Pre-Election Technical Assessment: Belarus*, Washington 1994.

Internationale Reaktion auf das Referendum vom 24. November 1996, in: Berliner Europa Forum, *Sonderheft VIII/1996 Belarus – Zukunft in der Vergangenheit?*, S. 45.

Inter-Parliamentary Union, Belarus, URL: <http://www.ipu.org:80/cgi/multigate.exe/>, 16.9.1998.*

Interview with Shushkevich, in: RFE/RL Research Report 2 (1993) 3, S. 12.

Interview with Uladzimir Novik, in: Byelorussian Review 3 (1991) 2, S. 6.

Interv'ju Interfaksu upravljajuščego delami Prezidenta Ivana Titenkova, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/261.htm>, 1.8.1999.*

Interv'ju Michaila Čigirja, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 5.*

Investieren in Belarus: Pro und Kontra, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1999, S. 4-5.

Ivan Paškevič: *"Zaveršena rabota po sozdaniju ideologičeskoj vertikali"*, in: Narodnaja gazeta, 10.12.1998, S. 1-2.

Ivan Titenkov *podvodit itogi raboty za god upravlennja delamii Prezidenta Belarusi*, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 31.7.1995 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/260.htm>, 1.8.1999).*

Ivanova, Svetlana, *Poka tol'ko dvadcat'*, in: Narodnaja gazeta, 14.5.1995, S. 1.

Iz press-centra Central'noj Izbiratel'noj Kommissii, URL: www.charter97.org, 18.5.1999.*

Jacob, Betty M./Ostrowski, Krzysztof/Teune, Henry (Hrsg.), *Democracy and local governance. Ten empirical studies*, Honolulu 1994.

Jakobenko, Vasil', *Černobyl'*, Minsk 1996.

Jakovlevskij, Roman, *Tajnaja diplomatija vokrug Belarusi*, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Jakovlevskij, Roman, *Problema Drozdov dlja Moskvy?*, in: Belorusskaja gazeta, 1.6.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/260.htm>, 1.8.1999).*

<http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/468.htm>, 21.6.1999).*

Jannermann, Heiko, Schwere Krise im Agrarsektor. Spirale auf immer niedrigerem Niveau, in: *Belarus-News 2* (1999) 3, S. 10-14.

Janowski, Walerij, Was liegt den belarussischen Reformen zugrunde?, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 4/1997, S. 2-3.

Jarovenko, Marija, Obžalovaniju ne podležit, in: *Belarus' segodnja 3* (2000) 10.*

Jarovenko, Marija, Profsojuznye lidery isključeny iz predvybornej bor'by, in: *Belarus' segodnja 3* (2000) 10.*

Jefremkova, Jelena, Russisch-Belarussische Union: Integration braucht Zeit, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1999, S. 6-7.

Jerschina, Jan, A Comparative Analysis of Political and Economic Values in Russia, Ukraine, Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania, the Czech Republic, Slovakia, Poland and Hungary, Kraków 1995.

Jeworowski, Walerij, Das Volk des Alexander Lukaschenko, in: *Informationen und Berichte. Digest des Ostens*, 1/1996, S. 13-18.

Johnson, John J., *Political Change in Latin America*, Stanford 1958.

Junge-Wentrup, Peter, 5 Jahre Internationale Bildungs- und Begegnungsstätte Minsk, in: *Belarus-News 2* (1999) 3, S. 18-19.

Junge-Wentrup, Peter, Wege aus der Isolationsstrategie, in: *Belarus-News 3* (2000) 3, S. 5-6.

Jurik, Walentina, Außenhandel von Belarus im ersten Halbjahr 1997, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1997, S. 22-23.

Kaškan, Ivan, Podrobnosti. Mežvedomstvennaja kommissija zastrjala v chozjajstve Ivana Titenkova, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 5.2.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/190.htm>, 29.7.1999).*

Kaase, Max, Sinn oder Unsinn des Konzepts Politische Kultur für die vergleichende Politikforschung, in: ders./Klingemann, Hans-Dieter, *Wahlen und politisches System*, Opladen 1983, S. 144-172.

Kadrowye perestanki v Pravitel'stve S. Linga, in: *Belorussija*, 4.1.-16.1.1999, S. 2-3.

Kadrowye voprosy Ispolkoma SRB, in: *Belorussija*, 4.1.-16.1.1999, S. 8-9.

Kalinina, E./Sosipatrova, E., Svoboda slova v Belorussii podvergaetsja ser'eznomu ispytaniu, in: *RFE/RL, Russia & CIS Today*, 21/1995, S. 42.

Kalinkina, Svetlana, Odin prestol na troich, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 20.1.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/200.htm>, 27.7.1999).*

Kalinkina, Svetlana, Post prem'era: stavka bol'she, čem žizn', in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 2.12.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/235.htm>, 27.7.1999).*

Kalinovskaja, Stefanija/Statkevič, Nikolaj. Ja chotel by stat' liderom social-demokratičeskogo dviženija, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 18.12.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/259.htm>, 1.8.1999).*

Kalinovskaja, Stefanija/Novikov, Vasilij: "PKB ne mogla ne okazat'sja v opozicii", in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 19.11.1997 (URL: <http://press.org.by/bdg/current/kommun.htm>, 24.11.1997).*

Kalinovskaja, Tat'jana, Chotite obmanut' narod – sprosime ego, in: *Krug*, 4 (August)/1996, S. 1, 11.

Kalinovskaja, Stefanija/Karpenko, Gennadij. Soperničestvo v nynešnih uslovijach – gibel' dlja vsego demokratičeskogo dviženija, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 18.9.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/193.htm>, 29.7.1999).*

Kalubovič, Aleksandr, Kroki historyi, Białystok/Vilnius/Minsk 1993.

Kaminski, Matthew, Is Belarussian Dictator's Growth for Real?, in: *The Wall Street Journal*, 23.2.1998, S. A 19.

Kamitet ŭ abarony Kanstytucy, in: *Svoboda*, 29.11.1996, S. 1.

Kampf um Punkte auf der Investitionsskala, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 4/1999, S. 2-3.

Kamrava, Mehran, *Understanding Comparative Politics. A Framework for Analysis*, London/New York 1996.

Kanfer, Leonid, Spelis' dva sekretarja?, in: *Belorusskaja gazeta*, 6.4.1996, S. 2.

Karbalevič, Valerij I. u.a., *Stanovlenie mnogopartijnoj sistemy v Belarusi*, Minsk 1994.

Karbalevič, Valerij I., Belorusskaja nomenklatura v period transformacii: evoljucija social'nogo statusa i političeskoj roli, in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija"* (Hrsg.), *Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi: sistemy cennostej i predstavitel'stvo interesov*, Minsk 1998, S. 3-11.

Karbalevič, Valerij I., Blagodarim za kefir, in: *Svobodnye novosti*, 4.-11.12.1998, S. 2.

Karbalevič, Valerij I., Igra v koški-myški za besplatnyj syr, in: *Narodnaja volja*, 19.4.1997, S. 2.

Karbalevič, Valerij I., Konec "Vejmarskoj" Belarusi, in: *Svobodnye novosti*, 6.-13.12.1996, S. 1, 2.

Karbalevič, Valerij I., Ličnoe mnenie, in: *Belarus' segodnja 3* (2000) 7.*

Karbalevič, Valerij I., Nacional'no-gosudarstvennye interesy i problemy bezopasnosti v real'nom izmerenii, in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"* (Hrsg.), *Nacional'no-gosudarstvennye interesy Respubliki Belarus'*, Minsk 1999, S. 53-87.

Karbalevič, Valerij I., Nastupajut "vremena negodjaev", in: *Svoboda*, 17.1.1997, S. 4-5.

Karbalevič, Valerij I., Parlamentskaja ili prezidentskaja respublika?, in: *Narodnaja gazeta*, 28.3.1992, S. 4.

Karbalevič, Valerij I., Političeskie časy ostanovilis' v polnoč', in: *Naviny*, 19.6.1998, S. 4.

Karbalevič, Valerij I., Političeskie processy na fone vyborov, in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vo-*

stok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' 95: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Minsk 1996, S. 3-19.

Karbalevič, Valerij I., Vchoždenie v krizis, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' ' 98: političeskie i ekonomičeskie itogi goda, Minsk 1999, S. 3-27.

Karbalevič, Valerij I., Vnutrennjaja politika Belarusi, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1995, S. 5-15.

Karbalevič, Valerij I./Rovdo, Vladimir V./Černov, Viktor Ju., Problemy formirovanija graždanskogo obščestva v Belarusi, Minsk 1996.

Karbalevič, Valerij I./Rovdo, Vladimir V./Sinjakevič, Ivan V., Vnutrennjaja politika Belarusi, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarus' v 1993 godu: osnovnye parametry, Minsk 1994, S. 26-30.

Karbalevič, Valerij, Kogda mertvyje deržat živych, in: Svaboda, 21.3.1997, S. 4-5.

Karbalevič, Valerij, Nekotorye pričiny neudač demokratičeskich preobrazovanij v Belarusi v načale 90-ch godov, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 8-11.

Karl, Terry L., Dilemmas of Democratization in Latin America, in: Comparative Politics 23 (1990) 1, S. 1-21.

Karl, Terry L., The Hybrid Regimes of Central America, in: Journal of Democracy 6 (1995) 3, S. 72-86.

Karl, Terry L./Schmitter, Philippe C., Modes of transition in Latin America, Southern and Eastern Europe, in: International Social Sciences Journal 43 (1991) 2, S. 269-284.

Karl, Terry L./Schmitter, Philippe C., The Types of Democracy Emerging in Southern and Eastern Europe and South and Central America, in: Volten, Peter M.E. (Hrsg.), Bound to Change: Consolidating Democracy in East Central Europe, Boulder 1992, S. 42-68.

Karmanov, Juras', ES budet sotrudničat' s Belarus'ju, in: Nezavisimaja gazeta, 11.3.1995, S. 2.

Karmanov, Juras', Konec nezavisimoj pressy, in: Nezavisimaja gazeta, 4.1.1995, S. 2.

Karmanov, Juras', Ot Lukašenko uchodjat samye blizkie, in: Nezavisimaja gazeta, 22.12.1994, S. 3.

Karpenko, Gennadij, Oppozicija ne boretsja za vlast'. Ona protiv vlasti, kotoraja vedet narod k obniščaniju, in: Narodnaja volja, 2.6.1998, S. 2.

Karpovič, Ljavon, Kraina ljumpenaŭ, in: Svaboda, 23.8.1996, S. 4.

Kasaty, Peter (Hrsg.), Natatki z historyi Belarusi ad staradunich časoŭ da ciaperašnegu momenta, Minsk 1995.

Kasperovič, Galina I., Migracija naselenija v goroda i etničeskie processy, Minsk 1985.

Katzenstein, Peter J., Small States in World Markets. Industrial Policy in Europe, Ithaca 1987.

Kaznačeeŭ, Vadzim, Režym kampramisaŭ ne prymae, in: Svaboda, 30.7.1997, S. 1.

Kaznačeev (= Kaznačeeŭ), Vadim, Diktatoru pokazali zuby, in: Svaboda, 4.2.1997, S. 3.

Kaznačeev (= Kaznačeeŭ), Vadim, Na zapadnom fronte bez peremen, in: Svaboda, 15.7.1997, S. 4.

Kaznačeev (= Kaznačeeŭ), Vadim, Nedodiktatura, in: Svaboda, 5.3.1997, S. 3.

Kebič, Vjačeslav F., Belarus': problemy modernizacii. Otvet opponentam, in: Narodnaja gazeta, 18.-20.6.1994, S. 3.

Khalezin (= Chalezin), Nikolai, Pilgrimage of the Doomed, in: Belarusian Review 12 (2000) 3, S. 7-9.

Khalezin (= Chalezin), Nikolay, Fatal Decision, URL: <http://www.charter97.org/Materials/m94e.asp>, 25.8.1999.

Killick, Tony/Stevens, Christopher, Eastern Europe: Lessons on Economic Adjustment from the Third World, in: International Affairs 67/4, S. 679-696.

Kipp, Jacob W., Ukrainian and Belarus Presidential Elections: Prelude to a Crisis in the Western Borderlands of Russia. An Immediate Aftermath of Elections, URL: <http://call.army.mil/call/fms/fmsopubs/issues/ukrelec.htm>, 31.1.2000.*

Kirchgässner, Gebhard, Homo oeconomicus - Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Tübingen 1991.

Kitschelt, Herbert, Rationale Verfassungswahl? Zum Design von Regierungssystemen in neuen Konkurrenzdemokratien. Antrittsvorlesung an der Humboldt-Universität zu Berlin vom 2. Mai 1994, Berlin 1994.

Kitschelt, Herbert, The Formation of Party Systems in East Central Europe, in: Politics and Society 20 (1992).

Klaskoŭskaja, Ljudmila/Klaskoŭski, Aljaksandr, Stanislaŭ Šuškevič: pucjavina lesu. Partret palityka, navukoŭca, čalaveka, Minsk 1994.

Klein, J. Kurt, Belarus: Systemqualität und Regierungsform, in: Belarus-News 1 (1998) 4, S. 6-7.

Kleine Privatisierung in Weißrußland, in: Weißrußland & Unternehmen, 3/1999, S. 15.

Kleinunternehmen: Ein Auffangbecken für staatliche Betriebe, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/1999, S. 11.

Klenov, Igor', Prezident metal gromy i mol, in: Belorussija, 4.-6.8.1998, S. 1.

Klingemann, Hans-Dieter, Die Entstehung wettbewerbsorientierter Parteiensysteme in Osteuropa, in: Dierkes, Meinolf/Zapf, Wolfgang (Hrsg.), Institutionenvergleich und Institutionendynamik, Berlin 1994, S. 13-38.

Ključnikova, Larisa, "Kruglyj stol" – vse vremja kruglyj?, in: Respublika, 23.8.1996, S. 1.

Ključnikova, Larisa, Palata predstavitelej Nacional'nogo sobranija gotova k rabote, in: Respublika, 29.11.1996, S. 1.

Kohli, Martin, "Offenes" und "geschlossenes" Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse, in: Sozia-

- le Welt 29 (1978), S. 1-25.
- Kokscharow, Alexander, Ausländische Investitionen: Eingeführt werden Ausrüstungen, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1998, S. 8-9.
- Kokscharow, Alexander, Die GUS: Hoffnung auf eine neue Politik, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1998, S. 5-6.
- Koktyš, Marina, Sergej Posochov: "Esli by v Belarusi byla nastojaščaja diktatura, vlasti predprinimali by vse vozmožnoe, daby lišit' oppoziciju prava golosa", in: Belarus' segodnja 3 (2000) 6.*
- Kolačev, Anatolij, Staraja ideologija novych upravlencev, in: Belorussija, 24.-26.2.1998, S. 2.
- Kollmorgen, Raj (unter Mitarbeit von Holger Harnack und Wolfgang Kühnemuth), Auswahlbibliographie zur theoretischen Transformationsforschung, in: Berliner Journal für Soziologie 4 (1994) 3, S. 400-428.
- Kollmorgen, Raj, Auf der Suche nach Theorien der Transformation. Überlegungen zu Begriff und Theoretisierung der postsozialistischen Transformation, in: Berliner Journal für Soziologie 4 (1994) 3, S. 381-399.
- Kommissionen des Obersten Sowjets, in: Berliner Europa Forum, Sonderheft 8/1996: *Belarus-Zukunft in der Vergangenheit?*, S. 60-61.
- Komunisty vyšli na tropu peremen, in: Svaboda, 15.8.1997, S. 4.
- Kongress demokratičeskich sil projdet parallel'no s vsebelorusskim sobranjem, in: Belorusskaja gazeta, 16.9.1996, S. 1.
- Konovalova, A.A., Osobennosti i protivorečija mnogopartijnosti v Respublike Belarus', in: Belorusskaja asociacija političeskich nauk/Minskij meždunarodnyj obrazovatel'nyj centr/Belorusskij institut informacii i prognoza "Belinformprognoz" (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 73-76.
- Konstitucija Respubliki Belarus' (s izmenenijami i dopolnenijami), in: Sovetskaja Belorussija, 11.11.1996, S. 2-8.
- Kordonskii, Simon, The Structure of Economic Space in Post-Perestroika Society and the Transformation of the Administrative Market, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, Bd. I, Baden-Baden 1995, S. 157-204.
- Kornai, János, The Socialist System, Princeton 1992.
- Korolevič, Sergej, A sud'i kto?, in: Belorussija, 18.-20.8.1998, S. 1.
- Korolevič, Sergej, Gotovy k rešitel'nym dejstvijam, in: Belorussija, 21.-23.7.1998, S. 1.
- Korolevič, Sergej, Predvybornaja lichoradka, in: Belorussija, 24.-30.7.1998, S. 2.
- Korolevič, Sergej, Vyборы-99: Voprosy bol'she, čem otvetov, in: Belorussija, 4.-6.8.1998, S. 1.
- Korzenko, Georgij B., Naučnaja intelligencija Belarusi v 1944-1990 gg., Minsk 1995.
- Kosmač, Ven'jamin, Palityka Rapala i belarуска-hermanskaja haspadarča-ekanamičnyja, navukova-techničnyja i kul'turnyja suvžazi ŭ 1922-1932 gg., in: Belarуска-njameckae hramadska-kul'turnae ŭzaemadžežanne, Minsk 1996, S. 39-46.
- Kotikov, Aleksandr F., Osobyje interesy v belorusskoj politike, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskije i ekonomičeskije itogi, Minsk 1994, S. 63-67.
- Kotikov, Aleksandr F., Zaščita osobyh interesov v perechodnyj period, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Demokratičeskije processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 34-47.
- Kotkin, Stephen, Magnetic Mountain, Berkeley 1995.
- Kotljarov, I.V., Belarus' v sociologičeskom inter'ere, in: Belorusskaja asociacija političeskich nauk/Minskij meždunarodnyj obrazovatel'nyj centr/Belorusskij institut informacii i prognoza "Belinformprognoz" (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 33-37.
- Kovalenko, Vladimir, Sojuz voskres! - Voistinu voskres, in: Literaturnaja gazeta, 27.3.1996, S. 11.
- Koval'ov, Michail, Variationen zum "Rubel-Thema", in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1998, S. 6-7.
- Koval'skaja, Galina, Fenomen Lukašenko, in: Novoe vremja, 26/1994, S. 10.
- Krapivin, Sergej, Obščestvovedy: konstruktivnyj dialog s vlast'ju, in: Sovetskaja Belorussija, 21.11.1998, S. 2.
- Kreŭski, Janka, The Core Issue of Byelorussian History: Significance and Origins of Latvia, in: Byelorussian Review 3 (1991) 1, S. 17-18 und 3 (1991) 2, S. 14-15.
- Kreile, Michael/Schmidt, Manfred G./Kohler-Koch, Beate (Hrsg.), Regieren in entgrenzten Räumen?, Opladen 1998.
- Krennerich, Michael, Im Graubereich zwischen Demokratie und Diktatur. Methodische Ansätze und Probleme, in: NORD-SÜD aktuell 13 (1999) 2, S. 229-237.
- Krivickij, Lev V./Nosov, Sergej N., Belorusskaja demokratija: uroki poraženija, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Demokratičeskije processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 12-18.
- Kromrey, Helmut, Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und der Datenauswertung, Opladen 1995.
- Krüger, Uwe, Die "Auferstehung" der sowjetischen Arbeiterbewegung, in: Osteuropa 40 (1990) 9, S. 819-832.
- Kto zaščitit ljudej truda?, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 6.*
- Kučinskij, Artem, Oppozicija: vremja raboty nad ošibkami, in: Svaboda, 26.2.1997, S. 2-3.

- Kulagina, Natal'ja, Lider BNF Z. Poznjak prizval graždan Belarusi "otmeževat'sja ot gibnuščej russkoj imperii" i zaščitiť nezavisimost' respubliki, in: Narodnaja volja, 10.9.1998, S. 1.
- Kulesh, Svetlana/Smirnow, Jurij, Transittkorridor - Neue Entwicklungsachse, in: Weißrußland & Unternehmen 4/1997, S. 21-23.
- Kurapaty, URL: <http://jurix.jura.uni-sb.de/~serko/disas.html>, 18.6.1998.*
- Kutschma warnt vor einer "roten Revanche", in: Berliner Zeitung, 29.4.1999, S. 6.
- Kuzaŭkina, Maryja, Ci varta pavažac' taki narod, in: Minskaja pravda, 28.11.1995, S. 2.
- Kuznecov, Sergej, Dialog meždu vlast'ju i profsojuzami prevraščaeťsja v duel?, in: Narodnaja volja, 28.7.1998, S. 1.
- Laboratorija "NOVAK", Monitoring. Rezul'taty oprosa obščestvennogo mnenija, 22.-30.9.1998, Minsk 1998.
- Labovič, Anton, Sjaman Domaš: "Al'ternativy ab'jadnannju demakratyčnych sil njama", in: Narodnaja volja, 22.12.1998, S. 1.
- Lage und Trends des Außenhandels von Belarus, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1999, S. 26-27.
- Lallemand, Jean-Charles, La présidence de Biélorussie et ses Affaires étrangères particulières, in: Center for International Studies and Research (Hrsg.), News Stand, 9/1999 (URL: <http://www.cerisciencespo.com/kiosque.htm>, 9.9.1999).*
- Lambroschini, Sophie, Russia: Putin Could Increase Economic Pressure On CIS Countries, in: RFE/RL, URL: <http://www.rferl.org/nca/features/2000/01/F.RU.000126151202.html>, 21.2.2000.*
- Land Reform and Farmers' Problems, in: Belarusian Review 4 (1992) 3, S. 25.
- Lanzara, Giovan F., Self-destructive processes in institution building and some modest countervailing mechanisms, in: European Journal of Political Research 33 (1998), S. 1-39.
- Latypow, Ural R., Verantwortungsvolle Nachbarschaft: Europa und die belarussische Außenpolitik, München 2000 (= Münchener Gespräche über Osteuropa des Osteuropa-Institutes München, der Stiftung Wissenschaft und Politik Ebenhausen und des Südost-Institutes München, 23/2000).
- Lauga, Martín, Demokratietheorie in Lateinamerika. Die Debatte in den Sozialwissenschaften, Opladen 1999.
- Lauth, Hans-Joachim/Liebert, Ulrike (Hrsg.), Im Schatten demokratischer Legitimität. Informelle Institutionen und politische Partizipation im interkulturellen Demokratievergleich, Opladen/Wiesbaden 1999.
- Lebedev, A.V./Tereškovič, P.V., Graždanskije dviženija v Belorussii. Dokumenty i materialy 1986-1991, Moskau 1991.
- Lebedev, Vladimir, Kuda uchodjat deputaty?, in: Svobodnye novosti, 16.-23.5.1997, S. 1.
- Lebedev, Vladimir, Obzor belorusskich SMI, in: Belarus' segodnja 1 (1998) – 3 (2000).*
- Lebedev, Vladimir, Postojanno otkladyvajutsja političeskie peregovory meždu vlast'ju i oppozicijej, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 12.*
- Lebedko (= Lebed'ko), Anatolij, Die Präsidentschaftswahlen als Erfolg der Opposition, in: Belarus-News 2 (1999) 2, S. 7.
- Lebed'ko, Anatolij, Ijun' 98-go. 57 let spustja, in: Narodnaja volja, 11.8.1998, S. 2.
- Lebed'ko, Anatolij, O vlasti, sovesti i česti, in: Narodnaja volja, 14.1.1997, S. 1; 15.1.1997, S. 1; 16.1.1997, S. 1.
- Lebed'ko, Anatolij, Oppozicija: Real'nost' i perspektivy, in: Belaruskaja maladžežnaja, 15.-22.1.1999, S. 6.
- Lebed'ko, Anatolij, Sidjaščie na čemodanach ne sposobny na sozidatel'nuju rabotu, in: 7 dnej, 14.1.1995, S. 1.
- Lev Sapieha Stiftung/Gustav-Stresemann-Institut (Hrsg.), Analyse zum Gesetz über örtliche Verwaltung und Selbstverwaltung der Republik Belarus, Minsk 1999.
- Levšunov, Sergej E., "Stvol" i "vetvi", in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' 1995: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Minsk 1996, S. 20-36.
- Levšunov, Sergej E., Političeskaja elita: evoljucija konstitucionnych mehanizmov formirovanija i vzaimodejstvija, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi, Minsk 1998, S. 12-20.
- Levšunov, Sergej E., Prezident vseгда prav, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' '97: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Tl. 1, Minsk 1998, S. 20-27.
- Levšunov, Sergej E., Prezident, Parlament, Konstitucionnyj sud, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), "Prezidentskij start". Fakty, analiz, prognoz, Minsk 1994, S. 14-17.
- Levšunov, Sergej E., Telegrammnoe pravo, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' '98: političeskie i ekonomičeskie itogi goda, Minsk 1999, S. 28-31.
- Levšunov, Sergej E., Verchovnyj Sovet: Zaveršaja missiju "otcov-osnovatelej", in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1994, S. 16-21.
- Lewada, Juri, Die Sowjetmenschen. Soziogramm eines Zerfalls. 1989-1991, Berlin 1992.
- Lewis, Paul, Civil Society and the Development of Political Parties in East-Central Europe, in: The Journal of Communist Studies 9 (1993) 4, S. 5-20.

- Liebert, Ulrike/Lauth, Hans-Joachim, "Do Informal Institutions Matter?" Informelle Institutionen in der interkulturell vergleichenden Partizipations- und Demokratisierungsforschung, in: dies. (Hrsg.), Im Schatten demokratischer Legitimität. Informelle Institutionen und politische Partizipation im interkulturellen Demokratievergleich, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 11-36.
- Lijphart, Arend/Waisman, Carlos H. (Hrsg.), Institutional Design in New Democracies. Eastern Europe and Latin America, Boulder/Oxford 1996.
- Lindberg, Leon/Scheingold, Stuart A., Europe's Would-Be Polity. Patterns of Change in the European Community, London 1970.
- Linder, Willy, Reformen oder Beharrung - Chancen der Wirtschaftsentwicklung der sozialistischen Staaten, in: Gumpel, Werner (Hrsg.), Die Zukunft der sozialistischen Staaten, Bachem 1988.
- Lindner, Rainer, "Für Brot und die Einigkeit der Slawen!" Alexander Lukaschenko und sein weißrussischer Weg in eine "Transformationsdiktatur", in: Frankfurter Rundschau, 8.9.1998, S. 17.
- Lindner, Rainer, "Strategie für Belarus". Expertengruppe erarbeitet alternatives Regierungsprogramm, in: Belarus-News 3 (2000) 1, S. 9.
- Lindner, Rainer, Belarus 1997/98: Krise der Transformation und Transformation der Krise, in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), "Minskij Forum I" Belarus' – Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 3-6.
- Lindner, Rainer, Besieged past: national and court historians in Lukashenka's Belarus, in: Nationalities Papers 27 (1999) 4, S. 631-647.
- Lindner, Rainer, Der lange Rückweg nach Europa, in: Frankfurter Rundschau, 18.2.2000, S. 23.
- Lindner, Rainer, Der neue Außenminister in Minsk ist Teil des Lukaschenko-Konzepts für das Wahljahr 1999, in: Belarus-News 1 (1998) 4, S. 5-6.
- Lindner, Rainer, Historiker und Herrschaft. Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrußland im 19. und 20. Jahrhundert, München 1999.
- Lindner, Rainer, Innen- und außenpolitische Bedingungen des Systemwechsels in Ukraine und Belarus, in: Außenpolitik 46 (1995) 4, S. 365-375.
- Lindner, Rainer, Nationsbildung durch Nationalgeschichte: Probleme der aktuellen Geschichtsdiskussion in Weißrußland, in: Osteuropa 44 (1994) 6, S. 578-590.
- Lindner, Rainer, Systemwechsel und Staatsbildung in Belarus' und Ukraine. Historische Voraussetzungen, aktuelle Probleme, neue Akteure, Ebenhausen 1995 (= Arbeitspapiere der Stiftung Wissenschaft und Politik, 2902/1995).
- Lindner, Rainer, Zwischen Präsidialdiktatur und Integration. Wohin treibt Belarus?, Ebenhausen 1997 (= Arbeitspapiere der Stiftung Wissenschaft und Politik Ebenhausen, 3036/1997).
- Lindner, Rainer/Sahm, Astrid, "Dialog" ohne Dialog vor "Wahlen" ohne Wahl? Belarus' am Vorabend der Parlamentswahlen, in: Osteuropa 50 (2000) 9, S. 991-1003.
- Linz, Juan J./Stepan, Alfred (Hrsg.), The Breakdown of Democratic Regimes, Bd. I: Crisis, Breakdown, and Re-equilibration, Baltimore/London 1978.
- Linz, Juan J./Stepan, Alfred, Political Identities and Electoral Sequences, in: Daedalus 121, Nr. 2, S. 123-139.
- Linz, Juan J./Stepan, Alfred, Problems of Democratic Transition and Consolidation. Southern Europe, South America and Post-Communist Europe, Baltimore 1996.
- Linz, Juan J./Stepan, Alfred, Toward Consolidated Democracies, in: Journal of Democracy 7 (1996) 2, S. 14-51.
- Linz, Juan J./Valenzuela, Arturo (Hrsg.), The Failure of Presidential Democracy, Baltimore 1994.
- Linz, Juan, Presidential or Parliamentary Democracy: Does It Make a Difference?, in: ders./Valenzuela, Arturo (Hrsg.), The Failure of Presidential Democracy, Baltimore 1994.
- Lipset, Seymour M., The Social Requisites of Democracy Revisited, in: American Sociological Review 59 (1994), S. 1-22.
- Lipset, Seymour M./Rokkan, Stein (Hrsg.), Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives, New York/London 1967.
- Ljudi privykajut žit' bedno, in: 7 dnej, 28.11.1998, S. 4.
- Lochmanenko, Leonid, Belarus im Nahen und Fernen Osten, in: Belarus-News 3 (2000) 3, S. 2-4.
- Lorenz, Astrid, Außenminister Latypow in Deutschland, in: Belarus-News 3 (2000) 1, S. 3.
- Lorenz, Astrid, Die "sozialistische Umgestaltung auf dem Dorfe". Die ländliche Strukturpolitik der SED und ihre Auswirkungen in der SBZ/DDR von 1945-1960, Berlin 1998 (= Magisterarbeit am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin).
- Lorenz, Astrid, Die Entstehung eines wettbewerbsorientierten Parteiensystems in der Republik Belarus'. Theoretische Zugänge und reale Prozesse, Berlin 1997 (= Diplomarbeit am Fachbereich Politikwissenschaften der Freien Universität Berlin).
- Lorenz, Astrid, Erneute Diskussion mit Außenminister Latypow, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 7.
- Lorenz, Astrid, Relationship Between Belarus and Western Europe, in: Belarusian Review 11 (1999) 1, S. 10-11.
- Lorenz, Astrid, Weißrußland: Bringt das neue Jahr den Wandel?, in: Zeitschrift für Sozialistische Politik und Wirtschaft, 107/1999, S. 18-21.
- Lozovik, N.I., Razvitie mestnogo samoupravlenija – put' k stabil'nosti belorusskogo obščestva, in: Belorusskaja

asociacija političeskich nauk/Minskij meždunarodnyj obrazovatel'nyj centr/Belorusskij institut informacii i prognoza "Belinformprognoz" (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 127-130.
 Lozovik, Nikolaj, O sekretnosti reč' ne idet, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 6.8.1998, S. 9.
 Lücke, Matthias, Restauration der Planwirtschaft statt Systemwandel, in: Belarus-News 2 (1999) 1, S. 18.
 Lüdemann, Ernst, Ukraine und Belarus (Weißruthenien), in: Lübke, Hermann (Hrsg.), Rußlands Zukunft - Europas Schicksal, Mainz 1992, S. 49-70.
 Luhmann, Niklas, Ökologische Kommunikation, Opladen 1986.
 Luhmann, Niklas, Rechtssoziologie, Reinbek 1972.
 Luhmann, Niklas, Soziale Systeme. Grundrisse einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M. 1984.
 Luhmann, Niklas, Soziologische Aufklärung 1, Opladen 1972.
 Luhmann, Niklas, Soziologische Aufklärung 2, Opladen 1975.
 Lukashenko + Milosevic=?, in: News from Belarus, 4/1999, S. 5.
 Lukashuk, Alexander, Belarus, in: East European Constitutional Review 4 (1995) 2, S. 84-90.
 Lukashuk, Alexander, Belarus: A Year on a Treadmill, RFE/RL Research Report 2 (1993) 1, S. 64.
 Lukashuk, Alexander, The New Draft Constitution of Belarus: A Shaky Step Toward the Rule of Law, in: East European Constitutional Review, 4/1993, S. 17-19.
 Lukashuk, Alexander, Yesterday as Tomorrow: Why It Works in Belarus, in: East European Constitutional Review 7 (1998) 3, S. 43-49.
 Lyle, Robert, Has Transition Failed in Former USSR?, RFE/RL Newline, 29.4.1999.
 Lysjuk, Anatolij, Effektivnost' simvoličeskoj politiki: Aleksandr Lukašenko i belorusskaja kontrelita, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Političeskie i ekonomičeskie elity Belarusi: sistemy cennostej i predstavitel'stvo interesov, Minsk 1998, S. 30-37.
 Machovskij, Andrej, Čem dal'she v les, tem bliže vybory, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 6.*
 Machovskij, Andrej, Dialog s podstavnym licom, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*
 Machovskij, Andrej, Gosudarstvo pokažet, kto v lesu chaozjain, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 6.8.1998, S. 6.
 Machovskij, Andrej, Ischod i vozvraščenie "Soglasija", in: Belorusskaja delovaja gazeta, 5.7.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/150.htm>, 29.7.1999).*
 Machovskij, Andrej, Ot kazny – do tjur'my, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 16.1.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/159.htm>, 21.6.1999).*
 Machovskij, Andrej, Podrobnosti. Vyigryvaet tot, kto diktuet pravila igry, in: Imja, 2.6.1997 (URL: <http://bdg.minsk.by/whoiswho/210.htm>, 30.7.1999).*
 Machovskij, Andrej, Profsojuzy meždju dvuch ognjej, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 8.5.1997, S. 4.
 Machovskij, Andrej, Reanimacija, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*
 Machovskij, Andrej, Reformator Ermošin prem'er stavit pod somnenie dostiženija konservatora Linga, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 6.*
 Machovskij, Andrej, Styd ne dym..., in: Belorusskaja delovaja gazeta, 21.11.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/151.htm>, 1.8.1999).*
 Machovskij, Andrej, V novyj vek so starymi pervymi licami, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 2.12.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/163.htm>, 30.7.1999).*
 Machovskij, Andrej, V pravitel'stve pojavilsja zampolit, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 21.7.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/162.htm>, 29.7.1999).*
 Machovskij, Andrej, Vedomstvom Ivana Titenkova zajmetsja Kontrol'naja palata, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 3.11.1995 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/157.htm>, 1.8.1999).*
 Machovskij, Andrej, Vladimir Zametalin vnov' vyšel na tropu vojny, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 30.6.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/155.htm>, 29.7.1999).*
 Machovskij, Andrej, Vlast' predlagaet "levym" separatnyj mir?, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 1.*
 Mackevič, Vladimir, Ne nadejat'sja na čudo... A tvorit' ego!, in: 7 dnei, 52/1996, S. 3.
 Macków, Jerzy, Parlamentarische Demokratie und Autoritarismus, Hamburg 1998.
 Mainwaring, Scott/O'Donnell, Guillermo/Valenzuela, J. Samuel (Hrsg.), Issues in Democratic Consolidation. The New South American Democracies in Comparative Perspective, Notre Dame 1992.
 Maisenya, Anatol, The Land of Unrealised Hopes. A Portrait of Time and a Portrait of Man, Minsk 1997.
 Majchrovič, Al'fred S., Stanovlenie npravstvennogo soznanija, Minsk 1997.
 Majone, Giandomenico, Temporal Consistency and Policy Credibility: Why Democracies Need Non-Majoritarian Institutions, Florenz 1996 (= Working Paper of the Robert Schuman Centre, European University Institute, 96/57).
 Majorčik, Egor, ...A v otvet tišina, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 6.7.1998, S. 1.
 Majorčik, Egor, Kongress demokratičeskich sil Belarusi provalilsja, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 2.*
 Makalovich, Ivan P., Belarus auf dem Wege zur Demokratie?, in: Berliner Europa Forum, 8/1996: *Belarus - Zukunft in der Vergangenheit?*, S. 26-37.
 Makarov, Anatolij, Social Stratification of Belarussian Society: Situation and Tendencies of Development, in: Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the

- Former Soviet Union, Bd. IV, Baden-Baden 1995, S. 61-79.
- Maksjuta, Georgij, Social'no-psichologičeskaja struktura elektorata, imidži kandidatov i predpočtenija izbiratelej Belarusi, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Pervye prezidentskie vybory v Respublike Belarusi: glavnye itogi, Minsk 1994, S. 43-47.
- Maksjuta, Georgij/Naumova, Svetlana, Političeskaja tipologija stran na postsovet'skom prostranstve, in: Bjulleten' Jabloko, 2/1997, S. 2.
- Maldsis, Adam, Die Wiedererstellung der belorussischen Nation aus ihrem historischen und kulturellen Erbe, in: Osteuropa 42 (1992) 4, S. 310-318.
- Malek, Belarus: Ende der Unabhängigkeit?, in: Österreichische Militärische Zeitung, 4/1996, S. 448-454.
- Manaeu, Oleg, Belorusskij elektorat: za i protiv prezidenta, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 26.3.1998, S. 5.
- March, James G./Olsen, Johan P., Rediscovering Institutions, the Organizational Basis of Politics, New York 1989.
- Margolina, Sonja, Rußland: Die nicht-zivile Gesellschaft, Reinbek 1994.
- Marin, Bernd/Mayntz, Renate (Hrsg.), Policy Networks. Empirical Evidence and Theoretical Considerations, Frankfurt a.M. 1991.
- Market and Opinion Research Laboratory "NOVAK", Belarus and World. Public Opinion Poll Results, 2.-10.3.2000, Minsk 2000.
- Markoff, John, Waves of Democracy, Thousand Oaks/London/New Delhi 1996.
- Marktsozialismus als Troyanisches Pferd, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/1996, S. 7, 10.
- Markus, Ustina, A New Parliament, Despite the President, in: Transition 2 (1996) 1, S. 62-63.
- Markus, Ustina, Belarus Debates Security Pacts as a Cure for Military Woes, RFE/RL Research Report 2 (1993) 25.
- Markus, Ustina, Belarus Elects Its First President, in: RFE/RL Research Report 3 (1994) 30, S. 1-7.
- Markus, Ustina, Belarus Maintains Strong Control Over Most Media, in: Transition 1 (1995) 18, S. 19-21.
- Markus, Ustina, Belarus, in: Szajkowski, Bogdan (Hrsg.), Political Parties of Eastern Europe, Russia and the Successor States, Harlow 1994, S. 67-78.
- Markus, Ustina, Belarus: A 'Weak Link' in Eastern Europa?, RFE/RL Research Report 2 (1993) 49, S. 19.
- Markus, Ustina, Belarus: Slowly Awakening to New Realities, RFE-RL Research Report 3 (1994) 1, S. 42.
- Markus, Ustina, Business as Usual With Lukashenka, in: Transition 1 (1995) 8, S. 57-61.
- Markus, Ustina, Financial Woes Lead to Halt in Disarmament, in: Transition 1 (1995) 20, S. 54-57.
- Markus, Ustina, Lukashenka's Victory, in: Transition 1 (1995) 14, S. 75-78.
- Markus, Ustina, Missed Opportunities in Foreign Policy, in: Transition 1 (1995) 15, S. 62-66.
- Markus, Ustina, Siamion Šarecki, New Parliament Speaker, in: Belarusian Review 8 (1996) 1, S. 2-3.
- Markus, Ustina, Still Coming to Terms With Independence, in: Transition. 1994 in review, Tl. II, S. 47-52.
- Marples, David R., ANALYSIS: The new union signed by Russia and Belarus, in: The Ukrainian Weekly 64 (1996) 16 (URL: <http://www.ukrweekly.com/Archive/1996/169602.shtml>, 31.1.2000).*
- Marples, David R., Belarus. A Denationalized Nation, Amsterdam 1999.
- Marples, David R., Belarus: Exploring the "Economic Miracle", in: Analysis of Current Events 10 (1998) 6, S. 1-4.
- Marples, David R., Belarus: Monitoring the Presidency, in: Belarusian Review 8 (1996) 1, S. 6-7.
- Marples, David R., Belarus: The Future of the Dictatorship, in: Belarusian Review 9 (1997) 1, S. 14-15.
- Marples, David R., Is It Time for the OSCE to Pull out of Belarus?, in: Belarusian Review 12 (2000) 2, S. 8-9.
- Marples, David R., Political Conflicts in Miensk, in: Belarusian Review 11 (1999) 3, S. 7-9.
- Marples, David, Presidential Elections: The View from Miensk, in: Belarusian Review 6 (1994) 1, S. 9.
- Martinovič, Viktor, Fejsom ob tejbil ili kak odstranit' oppoziciju ot vyborov, sochraniv chorošuju minu pri plochoj igre, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*
- Martinovič, Viktor, Pereregistracija: itogi, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 10.*
- Martinovič, Viktor, Poznjak vse bliže, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 17.9.1998, S. 3.
- Martinovič, Viktor, Vse ne slava bogu, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 9.*
- Martinovič, Viktor, Ol'ga Abramova: "My dolžny poprobovat'", in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*
- Martyryaloh, Minsk 1988.
- Masljukova, Ljudmila, "24 fevralja iz ustanovlennych nami belorusskich faktov Sovet ministrov ES sdelat vyvody", in: Narodnaja volja, 4.2.1997, S. 1.
- Masljukova, Ljudmila, "Blistatel'nye" itogi nezakonnogo referendumu, in: Tovarišč, 29.11.1996, S. 1.
- Masljukova, Ljudmila, "Byt' ili ne byt'?", in: Narodnaja volja, 13.11.1997, S. 1.
- Masljukova, Ljudmila, "Byt'..." rešili demokraty i "... ne byt'" rešili kommunisty, in: Narodnaja volja, 26.11.1997, S. 1.
- Masljukova, Ljudmila, "Ja ešče raz doveril vlast' komunistam, a oni vse razvalili", in: Narodnaja volja, 24.1.1997, S. 1.
- Masljukova, Ljudmila, "Levaja" iniciativa sboku, in: Narodnaja volja, 20.10.1998, S. 1.
- Masljukova, Ljudmila, "Lioznenskoe pokušenje" na... oppoziciju, ili O tehnologii političeskich provokacij, in:

Narodnaja volja, 14.1.1998, S. 1.

Masljukova, Ljudmila, "Okno v Evropu" iz belorusskoj Palaty, in: Narodnaja volja, 14.1.1997, S. 1.

Masljukova, Ljudmila, Živye "političeskie trupy" rassudili: pust' prošloe choronit svoich mertvecov, in: Narodnaja volja, 12.2.1997, S. 1.

Masljukova, Ljudmila, Čto est' čto? K voprosu o terminach, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 5.*

Masljukova, Ljudmila, Aleksandr Lukašenko: "Otdajte vy mne eti 32 milliona, ja pol'zu vam bol'she prinesu", in: Narodnaja volja, 20.1.1998, S. 1.

Masljukova, Ljudmila, Cena pečatnogo slova, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 7.*

Masljukova, Ljudmila, Kto est' kto? Kratkij kurs mnogopartijnosti, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 1.*

Masljukova, Ljudmila, O čitatel'jach i pisatel'jach, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 6.*

Masljukova, Ljudmila, Popravki v izbiratel'nyj kodeks. Slovo est' slovo, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 7.*

Masljukova, Ljudmila, Process: "Pojmi menja...", in: Belarus' segodnja 3 (2000) 6.

Masljukova, Ljudmila, Senator nomer odin Pavel Šipuk molvil slovo, in: Narodnaja volja, 19.6.1997, S. 1.

Masljukova, Ljudmila, Tret'e čtenie izbiratel'nogo kodeksa, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 5.*

Mayntz, Renate/Scharpf, Fritz W. (Hrsg.), Gesellschaftliche Selbstregulierung und politische Steuerung, Frankfurt a.M./New York 1995.

McAdams, A. James (Hrsg.), Transitional Justice and the Rule of Law in New Democracies, Notre Dame/London 1997.

McFaul Michael/Markov, Sergei, The Troubled Birth of Russian Democracy. Parties, Personalities, and Programs, Stanford 1993.

Meždunarodnaja Finansovaja Korporacija, Častnyj biznes i malaja privatizacija v Belarusi, in: Zerkalo, 7/1999, S. 25-30.

Media-Dnevnik, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' '97: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Tl. I, Minsk 1997, S. 32.

Medvedev, Evgenij V., Pričiny zatjažnogo charaktera transformacionnogo krizisa v Respublike Belarus', in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), "Minskij Forum I" Belarus' – Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 22-26.

Medvedev, Evgenij V., Transformacionnaja ekonomika: osnovnye zakonomernosti, in: Akademija nauk Belarusi (Hrsg.), Rynočnoe reformirovanie ekonomiki Belarusi, Minsk 1997, S. 4-20.

Medvedev, Sergei, Russia as the Subconsciousness of Finland, Helsinki 1998.

Medwedew (= Medvedev), Ewgeni, Integration von Rußland und Belarus, in: Weißrußland und Unternehmen, 2/1997, S. 4-5.

Mel'nik, Vladimir A., Partii v sisteme politiko-vlastnych otnošenij, in: Akademija navuk Belarusi/Ministerstva justycyi Respubliki Belarus' (Hrsg.), Palityčnyja partyi Belarusi, Minsk 1996, S. 7-14.

Mel'nik, Vladimir A., Politologija, Minsk 1996.

Mel'nik, Vladimir A., Respublika Belarus': vlast', politika, ideologija, Minsk 1998.

Melnikas, Boris, Probleme der Integration der baltischen Staaten in westliche Strukturen, Köln 1999 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 40/1999).

Merkel, Wolfgang (Hrsg.), Systemwechsel I: Theorien, Ansätze und Konzepte der Transitionsforschung, Opladen 1994.

Merkel, Wolfgang, Defekte Demokratien, in: ders./Busch, Andreas (Hrsg.), Demokratie in Ost und West: für Klaus von Beyme, Frankfurt 1999, S. 361-381.

Merkel, Wolfgang, Systemwechsel: Probleme der demokratischen Konsolidierung in Ostmitteleuropa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 18-19/1994, S. 3-11.

Merkel, Wolfgang/Croissant, Aurel, Formale Institutionen und informale Regeln in defekten Demokratien, in: Politische Vierteljahresschrift (2000) 1.

Merkel, Wolfgang/Lauth, Hans-Joachim, Systemwechsel und Zivilgesellschaft: Welche Zivilgesellschaft braucht die Demokratie?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 6-7/1998, S. 3-12.

Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans J., Von der Diktatur zur Demokratie. Entwicklungspfade erfolgreicher Transformationsprozesse, Wiesbaden 1999.

Merkel, Wolfgang/Stiehl, Volker, Zivilgesellschaft und Demokratie in Portugal und Spanien, in: Neue Soziale Bewegungen 10 (1997) 1.

Michail Pastuchov: "Ukaz prezidenta sčitaju nezakonnym...", in: Narodnaja volja, 31.1.1997, S. 1.

Michal'čik, Evgenij, Pograničniki: za gran'ju vozmožnogo, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/328.htm>, 29.7.1999.*

Michejčikov, Leonid, Stepen' doverija naselenija Belarusi vlastnym strukturam, in: Analiz. Kommentarii. Prognoz, 11.-18.12.1995, S. 20-22.

Michejčikov, Leonid, Vybory Prezidenta 16 maja v Minske mogut sostojat'sja, in: Zerkalo, 7/1999, S. 7-11.

Michejčykaŭ, Leanid, 62 procenty apytanych sacyelahami minčan wykazalisja za pravjadzenne vybaraŭ prezidenta ŭ 1999 hodze, in: Narodnaja volja, 4.8.1998, S. 1.

Michele, ma belle..., in: Belorusskaja delovaja gazeta, 8.12.1997 (URL:

<http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/222.htm>, 29.7.1999).*

Mihalisko, Kathleen, Belarus: Neutrality Gives Way to Collective Security, RFE/RL Research Report 2 (1993) 17.

Mihalisko, Kathleen, Belarusian Leader on First Year of Statehood, RFE/RL Research Report 2 (1993) 3.

Mihalisko, Kathleen, Belorussia: Setting Sail Without a Compass, in: RFE/RL Research Report 1/1992, S. 39-41.

Mihalisko, Kathleen, Politics and Public Opinion in Belarus, in: RFE/RL Research Report 2 (1993) 41, S. 47-55.

Mihalisko, Kathleen, Prospects for The Last Bulwark of Bolshevism in Eastern Europe, in: Report on the USSR, 32/1991, S. 15-18.

Mihalisko, Kathleen, Stanislaw Shushkevich and the "Republic of Belarus", in: Report on the USSR, 11.10.1991, S. 27-29.

Mihalisko, Kathleen, The CIS and the Republics: Belarus, in: RFE/RL Research Report 1 (1992) 7, S. 6-10.

Mihalisko, Kathleen, The Outlook for Independent Belarus, in: RFE/RL Research Report 1 (1992) 24, S. 7-13.

Mihalisko, Kathleen, The Workers' Rebellion in Belorussia, in: Report on the USSR, 26.4.1991, S. 21-25.

Mikhail Chigir: Background, URL: <http://www.ilhr.org/belarus/chigirversion.htm>, 20.1.2000.*

Mikhalevich, Alexander u.a. (Hrsg.), Katastrophen- und Zivilschutz in Belarus und Deutschland, Bonn 1999.

Mildner, Kirk, Belarus: Kritische Überlegungen zu Politik und Wirtschaft des Lukaschenko-Regimes, Köln 2000 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 12/2000).

Mildner, Kirk, Korruption in Rußland, in: Wollmann/Bönker, Transformation, S. 346-364.

Mjasnikovič, Michail V., Stanovlenie rynočnoj ekonomiki v Respublike Belarus', Minsk 1995.

Molodež' Belarusi, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 12.*

More and More People Plan to Vote for Lukashenka's Constitution, in: Zerkalo, 13.-19.11.1996, URL: <http://www.belarus.net/BELAPAN/anbul/108.htm>, 12.8.1999.*

Morova, A./Medvedev, E./Semenov, A., Ekonomika Belarusi v 1993 godu: vchoždenie v ekonomičeskij krizis, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu: osnovnye parametry, Minsk 1994, S. 4-18.

Moskalev, Oleg, Administrativnoe zaderžanie – pod sudebnyj kontrol', in: Respublika, 30.6.1998, S. 3.

Mrozek, Gisbert/Duelffer, Meike, Moskau will konstruktiven Dialog mit der Nato, in: Berliner Zeitung, 17.3.2000.*

Müller, Klaus, 'Modernising' Eastern Europe. Theoretical Problems and Political Dilemmas, in: Archives Européennes de Sociologie 32 (1992), S. 109-150.

"My ne budzem stajac' na sektanckich pazicyjach", in: Narodnaja gazeta, 13.1.1995, S. 1, 3.

Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' v regional'nom kontekste, Minsk 1999.

Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Pervye prezidentskie vybory v Respublike Belarus': osnovnye itogi, Minsk 1994.

Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997.

Nadanne prezidencckamu praektu Kanstytucy abavjazkovaga charakteru - akt pravavoga vandalizmu, in: Narodnaja volja, 113/1996, S. 1.

Naishul', Vitali A., The supreme and last stage of socialism, London 1991.

Narodny Front za nezaležnasc', demakratyju i rynak. Asnuŭnja kirunki reformaŭ dlja vychadu z kryzisu, in: Svaboda, 28.4.1995, S. 4-5.

Narysy historyi Belarusi, 2 Bde., Minsk 1994.

Naumova, Svetlana A., Osobennosti elektoral'nogo povedenija v Belarusi i drugih postsovetских stranach, in: Belorusskaja asociacija političeskich nauk/Minskij meždunarodnyj obrazovatel'nyj centr/Belorusskij institut informacii i prognoza "Belinformprognoz" (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 55-59.

Naumova, Svetlana A./Maksjuta, Georgij V., Parlamentskie vybory v Respublike Belarus': opyty tipologii, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. I, Minsk 1995, S. 46-58.

Naumova, Svetlana A./Maksjuta, Georgij V., Stanovlenie političeskich predpočtenij na postsovet'skom prostranstve: osnovnye tendencii, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 27-33.

Naumova, Svetlana A./Maksjuta, Georgij V., Vybory kak političeskij rynek: spros i predloženie, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Parlamentskie vybory, Tl. II, Minsk 1995, S. 39-50.

Nedelmann, Birgitta (Hrsg.), Politische Institutionen im Wandel, Opladen 1995.

Nesterovič, Nikolaj, Obščestvennye organizacii i ich mesto v političeskoj žizni: istorija i sovremennost', in: Belorusskaja gazeta, 28.6.1999, S. 6-7.

Neue Vermittlungsinitiativen zum 20. Juli, in: Belarus-News 2 (1999) 3, S. 4-5.

Neunhöffer, Gisela, Belarus in der internationalen politischen Ökonomie, Berlin 2000 (= Magisterarbeit am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin).

europa-Institut der Freien Universität Berlin).

Nevjaroŭski, Al'herd, "Car Alaksjaška" ne ūsim spadabaŭsja, in: Svaboda, 4.3.1997, S. 1.

Nevjaroŭski, Al'herd, Akcyi pratestu kalja rasijskaha pasol'stva, in: Svaboda, 17.1.1997, S. 1.

Nevjaroŭski, Al'herd, Belaruskija j rasejskija specsłužby sen'nja, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/478.htm>, 29.7.1999.*

Nevjaroŭski, Al'herd, Palityčnaja vjasna-97 pačalasja ū Minsku z akcyi salidarnasci, in: Svaboda, 28.1.1997, S. 1.

Nezvanov, Anatolij, Intelligenty, milicionery i daže odin narkodelec, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 10.*

Nezvanov, Anatolij, Prezident gotov k dialogu s opoziciej, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 21.7.1999, S. 2.

Nezvanov, Anatolij, Toj že monetoj..., in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Nistjuk, Vladimir, Narod vseгда prav!, in: Narodnaja gazeta, 18.-20.6.1994, S. 1, 4.

Nizost! Političeskoj opozicii ne chvataet argumentov, in: Sovetskaja Belorussija, 19.10.1999, S. 1.

Nodia, Ghia, How Different are Postcommunist Transitions?, in: Journal of Democracy 7 (1996) 4, S. 15-29.

Noelle-Neumann, Elisabeth, Öffentliche Meinung. Die Entdeckung der Schweigespirale, Frankfurt a.M./Berlin 1989.

Nohlen, Dieter, Wahlrecht und Parteiensystem. Über die politischen Auswirkungen von Wahlsystemen, Opladen 1989.

North, Douglass C., Institutions, institutional change, and economic performance, Cambridge 1990.

Novik, Uladzimir, Belarus, Minsk 1994.

Novikov, Vasilij, Bezrobotica ne nužna..., in: Belorusskaja Birža Truda, 11.6.1994, S. 1.

Novikov, Vasilij, Licedei primerjajut novye maski, in: Respublika, 8.8.1995, S. 4.

Novikov, Vasilij, Protiv loma net priema okromja drigogo loma, ili Vospominanija o buduščem Belarusi, in: Belorussija, 23.8.1996, S. 3.

Novikova, L.G., "Religioznyj bum" v Belarusi: mif ili real'nost', in: Sociologija 2 (1999) 2, S. 29-36.

Novikova, L.G., Osnovnye charakteristiki dinamiki religioznosti naselenija Respubliki Belarus' v sovremennyh uslovijach, Minsk 1995.

Novye obščestvenno-političeskie organizacii, partii i dviženija Belorussii, Minsk 1991.

O l'gotach dlja pensionerov, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 5.

Očerednoj dogovor z "Gazpromom", in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 6.

Obsuždenie Dogovora ob ob'edinenii prodolžaetsja, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 7-8.

Obsudim, druž'ja, važnye voprosy, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*

O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe C. (Hrsg.), Transitions From Authoritarian Rule. Prospects for Democracy, 4 Bde, Baltimore 1986.

Oertel, Barbara, Slawische Verlobte streiten sich um Aussteuer, in: taz, 16.10.1999, S. 11.

Offe, Claus, Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt a.M./New York 1994.

Offe, Claus, Designing Institutions for East European Transitions, Wien 1994.

Offe, Claus, Ethnic Politics in East European Transitions, Bremen 1993.

Olson, David M., Democratic Legislative Institutions. A Comparative View, Armonk/London 1994.

Orgiš, Vjačeslav, Končina i novoe roždenie belorusskoj opozicii, in: Narodnaja volja, 27.7.1999, S. 1, 2.

Orgiš, Vjačeslav, Vse u nas polučitsja, in: Narodnaja volja, 20.1.1998, S. 1, 2.

Ortmann, Günther/Sydow, Jörg/Türk, Klaus (Hrsg.), Theorien der Organisation. Die Rückkehr der Gesellschaft, Opladen 1997.

OSCE Advisory and Monitoring Group, Opposition and Political Parties in Belarus, Minsk, July 4, 2000.

OSCE AMG criticizes Electoral Code, in: Belarus Today, 14.-20.3.2000, S. 2, 8.

OSCE Monitors Developments in Belarus, in: OSCE Newsletter 3 (1996) 11 (URL: <http://www.osceprag.cz/e/docs/newsletr/nl11-96.htm>, 11.3.1999).*

Osennie volnenija profsojuzov: Ždite rezul'tatov, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 9.9.1998, S. 1, 4.

Osinskij, Igor', Galopom po Evropam, in: Belarus' i Rossija: informacija, komentarij, analiz 1 (1998) 1, S. 65.

Osmolovskij, V.P., Vlast' i opozicija, in: Belorusskaja asociacija političeskich nauk/Minskij meždunarodnyj obrazovatel'nyj centr/Belorusskij institut informacii i prognoza "Belinformprognoz" (Hrsg.), Političeskij process v Belarusi, Minsk 1996, S. 68-70.

Osnova dlja diktatury. Tak ocenivajut prezidentskij proekt konstitucii zarubežnye eksperty, in: Svaboda, 12. 11. 1996, S. 3.

"Otcy i deti" belorusskoj social-demokratii, in: Sovetskaja Belorussija, 18.3.1997, S. 5.

"Otečestvo" Lužkova v Belorussii, in: Belorussija, 12.4.-17.4.1999, S. 3.

Otnošenje rossijan k zarubežnym političeskim dejatel'jam, in: Belorussija, 28.12.-2.1.1999.

Otnošenija MVF i Belorussii, in: Belarus' segodnja 1 (1998) 1, S. 35-36.

Ott, Alexander, Die Parlamentswahlen und das Referendum in Belarus', Köln 1995 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 45/1995).

Paškevič, Oleg, Vnešneekonomičeskaja dejatel'nost', in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-

Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1994, S. 43-48.

Paškevič, Vladimir, Vnešneekonomičeskaja dejatel'nost', in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' '94: političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1995, S. 43-48.

Pacemkin, Jurij, Sacyjal-demakraty prapanoŭvajuc' demakratyčnym silam Belarusi abmerkavac' varyant vychadu respubliki z kanstytucyjnaha kryzisu, in: Narodnaja volja, 19.11.1998, S. 2.

Pankin, Vladimir, Die wirtschaftliche Transformation Weißrußlands, in: Osteuropa Wirtschaft 40 (1995) 1, S. 1-12.

Pan'kovskij, Anatolij, Belorusskij fenomen: smeščenje akcentov, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 23.10.1997, S. 1.

Paradoksy A. Lukašenko, in: Belorussija, 14.-19.6.1999, S. 3-4.

Parlamentskaja izbiratel'naja kampanija, in: Obzor belorusskich SMI za sentjabr' 2000 goda, S. 1-8.

Parsons, Talcott, Evolutionäre Universalien der Gesellschaft, in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), Theorien sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969, S. 55-74.

Partii. Poka nemoščye, in: Svobodnye novosti, 6.-13.12.1996, S. 3.

Partija vsebelorusskogo edinstva i soglasija, in: Analiz. Kommentarij. Prognoz, 26. 3.-3. 7. 1995, S. 14-15.

Pastuchov, Michail, Dekret N 5: prezident perešel predely dopustimogo, in: Narodnaja volja, 14. 3. 1997, S. 2.

Pastuchov, Michail, Možno li prinjat' novuju redakciju Konstitucii putem referendum?, in: Narodnaja volja, 78/1996, S. 2.

Pastuchov, Michail, Razvitie zakonodatel'stva Respubliki Belarus' o pečati i ego primenenie na praktike, in: Belarus' segodnja 1 (1998) 1, S. 66-71.

Pastuchov, Michail, Tri goda, in: Svaboda, 14.3.1997, S. 4.

Pazniak Sees no Way for Cooperation with Kebic's Government, in: Belarusian Review 4 (1992) 4, S. 12-13.

Paz'niak: The Opposition's Point, in: Belarusian Review 3 (1991) 4, S. 5.

Pestrichina, Elena, Inostranec na dumskej tribune, in: Moskovskie novosti, 22.-29.5.1995, S. 8.

Petina, Ludmila, Die Frauenbewegung in Belarus - Entstehung, Entwicklung und Probleme, in: Belarus-News 2 (1999) 3, S. 16-18.

Petr Kraučanka, Homepage, URL: <http://www.belarus.net/parliame/kravchen/index.htm>, 11.8.1998.*

Petračev, Michail, Leto prošlo pod znakom peregrupirovki borjuščichsja za vlast' sil, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Petračev, Michail, Lukašenko reformiruet pravitel'stvo, in: Nezavisimaja gazeta, 14.1.1999.*

Petrov, A. (Pseudonym), O "pjatoj kolonne" v Belorussii (kto pytaetsja vlijať na prezidenta A.G. Lukašenko), in: Belarus' i Rossija: informacija, kommentarij, analiz 1 (1998) 1, S. 57-64.

Petrovskaja, A., Komu chaljavnogo pudinga? Pardon, dialoga., in: Belarus' segodnja 3 (2000) 4.*

Philips, David, Institution Building, in: OBSE (Hrsg.), Ekonomika - Social'noe Obespečenie - Demokratija. Seminar v Minske 7-9 sentjabrja 1998 g., Minsk 1998, S. 155-158.

Picarda, Guy, Minsk, Minsk/London 1994.

Pickel, Susanne/Pickel, Gert, Elitenwandel in Osteuropa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 8/1998, S. 3-9.

Pjat' let na svobode, in: Svaboda, 7.2.1997, S. 4.

Pleines, Heiko/Westphal, Kirsten, Russlands Gazprom, Tl. I, Köln 1999 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 33/1999).

Pletnev, Sergej, Belorusskaja igra v peregovory, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 9.*

Pletnev, Sergej, Terrorizm po-belorusski, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 9.*

Pletnev, Sergej, Vjalaja bor'ba za legitimnost', in: Belarus' segodnja 2 (1999) 9.*

Po slovam Grigorija Vasileviča, v bližajščee vremja Konstitucionnyj sud Belarusi budet gotov pristupit' k rassmotreniju del, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/166.htm>, 27.7.1999.*

Podgol, Vladimir, Mentalitet belorusov agressiven i svobodoljubiv, in: Svobodnye novosti, 14.-21.3.1997, S. 3.

Podgol, Vladimir, Nužno li bylo sposobstvovat' tem, kto gotov byl podžeč' "belorusskij Rejchstag"?, in: Narodnaja volja, 2.4.1997, S. 2.

Podgol, Vladimir, O vojne Lukašenko s sobstvennym narodom, in: Svaboda, 7.3.1997, S. 4-5.

Podolyak, Mikhail, The President's Middleman: Hans-Georg Wiecek's second job, in: Narodnaja volja, 19.8.1999 (URL: <http://www.charter97.org/Materials/m92e.asp>, 25.8.1999).*

Political Ranking and Polls in Belarus, URL: <http://www.ruf.rice.edu/~sergei/belarus/ratings.htm>, 8.10.2000.*

Položenie s "pravami čeloveka" v Belorussii, in: Belarus' segodnja 1 (1998) 1, S. 33-34.

Polsby, Nelson W., Community Power and Political Theory, Yale 1963.

Pol'ski, Spartak A. u.a., Belarusy. Etnaheahrafija, demahrafija, dyjaspara, kanfesii, Minsk 1996.

Pol'ski, Spartak A., Jak my vybirali prezidenta, in: Zvjazda, 19.7.1994, S. 1, 2.

Pondy, Louis R./Frost, P.J./Morgan, G. Campbell/Dandridge, T.C. (Hrsg.), Organizational symbolism, Greenwich 1983.

Poplyko, Vladimir, Tendencii otraslevych sektorov promyšlennosti v 1994 godu, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1994, S.

38-42.

Popular Front faces split over leadership, in: *Belarusian Review* 11 (1999) 3, S. 6-7.

Popular Front Says Russians In 'Practically All' Key Posts In Belarus, in: *Belarusian Review* 12 (2000) 1, S. 26.

Porjadnev, Kirill, Privatisierung in Belarus: Bestehen Chancen für ausländische Unternehmen?, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1999, S. 18.

Porträt der Agrarpartei, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1995, S. 13.

Poslanie Konstitucionnogo suda Respubliki Belarus' "O sostojanii konstitucionnoj zakonnosti v Respublike Belarus' v 1995 godu", Minsk 1996.

Poslanie Prezidenta belorusskomu parlamentu, in: *Belarus' segodnja* 1 (1998) 1, S. 38-39.

Potschiwalow, Leonid/Schostakowski, Wjatscheslaw, Die GUS und die anderen Nachfolgestaaten der UdSSR, München 1992.

Potupa, Aleksandr S., Belorusskie uroki intensivnoj totalitarizacii, in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij* (Hrsg.), *Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija*, Minsk 1997, S. 3-7.

Potupa, Aleksandr, Belarus'-99: pogrom tret'ego sektora?, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 2.*

Potupa, Aleksandr, O situacii v Belorusskom Chel'sinskom Komitete, in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 7.*

Potupa, Aleksandr, Prava čeloveka i elektoral'nyj process, in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 5.*

Pozdnjak, V., Vnešnjaja politika Belarusi v 1993 g., in: *Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"* (Hrsg.), *Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu: osnovnye parametry*, Minsk 1994, S. 31-35.

Pozicija OBSE: Prezidentom budet Lukašenko, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 4.*

Präsidialdekret zur Arbeitsdisziplin, in: *Belarus-News* 3/1999, S. 15.

Prava čeloveka v Belarusi: ocenki Vašingtona. Doklad Gosudarstvennogo departamenta SŠA, in: *Svaboda*, 12. 3. 1997, S. 3.

Prazdnovanie 3-eg godovščiny obrazovanija SRB, in: *Belorussija*, 29.3.-3.4.1999, S. 5-6.

Predstavitel' Vsemirnogo banka pokidaet Belarus', in: *Narodnaja volja*, 28.8.1998, S. 1.

Preißler, Franz, Demokratische und autoritäre Einstellungen in der rußländischen Gesellschaft, Mannheim 1997.

President Šuškievič: The Man and His Views, in: *Belarusian Review* 3 (1991) 4, S. 2-4.

President orders to meet need in grain this year, in: *News from Belarus*, 4/1999, S. 15-16.

Press-centr Chartii '97, Položenie v oblasti prav čeloveka v Belarusi, in: *Narodnaja volja*, 2.9.1998, S. 3.

Prezident – pisateli: Dialog vo imja Belarusi. Stenogramma vstreči Prezidenta Respubliki Belarus' A. G. Lukašenko s členami Rady Sojuza belorusskich pisatelej 5 avgusta 1998 g., in: *Narodnaja gazeta*, 16.9.1998, S. 1-3.

Prezident predložil – deputaty soglasilis', in: *Belorussija*, 25.2.1997, S. 1.

Prezident predložil provesti referendum 7 nojabrja, in: *Sovetskaja Belorussija*, 9.8.1996, S. 1.

Price, Joe, Šuškievič under Attack, in: *Belarusian Review* 5 (1993) 2, S. 3-4.

Price, Joe, Belarus' Program for Transition, in: *Belarusian Review* 4 (1992) 1, S. 5-11.

Price, Joe, Belarus' Speaker Šuškievič: His Balancing Act, in: *Belarusian Review* 5 (1993) 3, S. 2-7.

Price, Joe, From Putsch to Declaration of Independence, in: *Byelorussian Review* 3 (1991) 2, S. 3-5.

Price, Joe, The Situation in Byelorussia: The struggle is on, in: *Belarusian Review* 3 (1991) 1, S. 5-10.

Pridham, Geoffrey/Lewis, Paul G. (Hrsg.), *Stabilising fragile democracies. Comparing new party systems in southern and eastern Europe*, London/New York 1996.

Pridham, Geoffrey/Vanhanen, Tatu (Hrsg.), *Democratization in Eastern Europe. Domestic and international perspectives*, London/New York 1994.

Priezd A. Lukašenko v Volgogradskuju oblast', in: *Belorussija*, 3.-8.5.1999, S. 3.

Principial'nost' i četkost' gosudarstvennogo kursa daet Belarusi pravo uverenno smotret' v zavtrašnj den', in: *Sovetskaja Belorussija*, 10.9.1998, S. 1, 2.

Privatisierung in Belarus. Gesetzgebende Aspekte, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 3/1999, S. 19.

Problema negosudarstvennyh SMI, in: *Belarus' segodnja* 1 (1998) 1, S. 32.

Proekt Konstitucii Respubliki Belarus' (s izmenenijami i dopolnenijami), in: *Sovetskaja Belorussija*, 31.8.1996, Sonderbeilage.

Proekt zakona o pečati budet peresmotren, in: *Belorussija*, 4.-6.11.1997, S. 1, 2.

Proekt: Konstitucija Respubliki Belarus', in: *Narodnaja gazeta*, 18.9.1996, S. 2.

Prot'ko, Tat'jana, Rol' nepravitel'stvennyh organizacij v pooščrenii i zaščite prav čeloveka, in: *Centr po izučeniju OON* (Hrsg.), *50 let Vseobščej deklaracii prav čeloveka: belorusskaja perspektiva. Nacional'nyj doklad k meždunarodnoj konferencii po pravam čeloveka* (Jalta, sentjabr' 1998), Minsk 1998, S. 21-28.

Przeworski, Adam, *Democracy and the Market. Political and Economic Reforms in Eastern Europe and Latin America*, New York 1991.

Przeworski, Adam, *Spiel mit Einsatz. Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika, Osteuropa und anderswo*, in: *Transit* 1 (1990), S. 190-211.

Przeworski, Adam/Teune, Henry, *The Logic of Comparative Social Inquiry*, New York 1970.

Pul'sa, Sergej, Ne skinned - fašist ili Paradoksy molodežnoj subkul'tury, in: *Belaruskaja maladžežnaja*, 7.-

14.8.1998, S. 6.

Putem bor'by i truda, Minsk 1988.

Putin, Vladimir, Rossija na rubeže tysjačiletij, in: Nezavisimaja gazeta, 30.12.1999, S. 4.

Putnam, Robert D., Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy, Princeton 1993.

Rabočij klass BSSR na etape soveršenstvovanija socializma, 1961-1986, Minsk 1987.

Radio Baltic Waves latest plans, in: Clandestine Radio Watch 027, URL: <http://www.swl.net/swl-de/crw027.html>, 14.1.2000.*

Ragin, Charles C. (Hrsg.), Issues and Alternatives in Comparative Social Research, Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1991.

Ragin, Charles C., Constructing Social Research: The Unity and Diversity of Methods, Thousand Oaks 1994.

Rahr, Alexander, Politischer Richtungswechsel in Rußland, in: GUS-Barometer, 23/1999, S. 1-5.

Rat zur Entwicklung des Unternehmertums gegründet, in: Belarus-News 2 (1999) 3, S. 14.

Referendum: proverka na lojal'nost', in: Femida, 13.-19.9.1996, S. 1.

Reformierung des staatlichen Eigentums. Methoden des Staates, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/2000, S. 26-27.

Regulska, Joanna, Self-Government or Central Control? Rewriting Constitutions in Central and Eastern Europe, in: Howard, Constitution Making, S. 93-131.

Reissenberger, Michael, Wer bewacht die Wächter? Zur Diskussion um die Rolle des Bundesverfassungsgerichts, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 15-16/1997, S. 11-20.

Rejting Prezidenta dostig rekordnoj otmetki, in: Sovetskaja Belorussija, 20.4.1996, S. 2.

Remmer, Karen L., New Wine or Old Bottlenecks? The Study of Latin American Democracy, in: Comparative Politics 23 (1991) 4, S. 479-495.

Reporters Sans Frontiers (Hrsg.), Belarus. 1996 Report, URL: http://www.calvacom.fr/rsf/RSF_VA/Rapp_VA/Europ_VA/BIEA.htm, 11.8.1998.*

Republic's Leaders Assess Situation in Belarus, in: Belarusian Review 4 (1992) 4, S. 9-12.

Rezultaty monitoringa obščestvenno-političeskoj aktivnosti belorusov, in: Analiz. Kommentarii. Prognoz, 26.6.-3.7.1995, S. 12-13.

Rimak, Alexander, Gewerkschaften in Belarus: Schwierige Rollenfindung, in: Belarus-News 2 (1999) 2, S. 10-12.

Romančuk, Jaroslav, Umirajuščego krikom ne spaseš', in: Narodnaja volja, 8.12.1998, S. 1.

Romančuk, Jaroslav, V plenu illuzij ekonomičeskogo rosta. Itogi social'no-ekonomičeskogo razvitija Belarusi v 1998 g., in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' '98: političeskie i ekonomičeskie itogi goda, Minsk 1999, S. 41-56.

Romanova, Nina, Parlamentskie vybory: Evropa stala na put' realizma?, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*

Romanovskij, Vasilij, Slava SSSR, ili Vse tečet, no vzgljady ne menjajutsja?, in: Večernij Minsk, 14.2.1996, S. 2.

Rose, Richard, Expertise of the Belarus Draft Election Law submitted to the Venice Commission, Council of Europe, Glasgow, 1.11.1999.

Rosenau, James N., The Adaptation of National Societies, New York 1970.

Rostikov, Evgenij, Alchimija vlasti, in: Belorussija, 17.-19.2.1998, S. 2.

Rostikov, Evgenij, Ochota na Prezidenta, in: Zavtra, 3.11.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/411.htm>, 23.7.1999).*

Rostikov, Evgenij, Poslednij rubež, in: Zavtra, 1.12.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/415.htm>, 30.7.1999).*

Rostikov, Evgenij, Vojna Pervaja – Belorusskaja, in: Zavtra, 8.9.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/413.htm>, 21.6.1999).*

Roth, Günther, Politische Herrschaft und persönliche Freiheit, Frankfurt a.M. 1987.

Rotman, D.G. u.a., Kakoj my vidim našu Belarus'. Dannye operativnyh sociologičeskich oprosov 1990-1993 gg., Minsk 1993.

Rovdo, Vladimir V., Nacional'naja ideja kak forma artikuljarii graždanskogo obščestva Belarusi, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Institut nezavisimych issledovanij (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 39-47.

Royen, Christoph, Osteuropa: Reformen und Wandel. Erfahrungen und Aussichten vor dem Hintergrund der so-wjetischen Perestrojka, Baden-Baden 1990.

Rozumilowicz, Beata, Politischer Veränderungswille ohne geeignete Akteure, in: Belarus-News 3 (2000) 3, S. 11, 14.

Rüb, Friedbert, Schach dem Parlament! Über semi-präsidentielle Regierungssysteme in einigen postkommunistischen Gesellschaften, in: Leviathan 22 (1994) 2, S. 260-292.

Rucht, Dieter, Parteien, Verbände und Bewegungen als Systeme politischer Interessenvermittlung, Berlin 1991 (= Veröffentlichung des Forschungsschwerpunkts Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, FS III 91-107).

Rückkehr zur "Vendée der Perestrojka"? Zum gespannten Verhältnis von Exekutive und Medien in Belarus im Jahre 1995, in: Osteuropa 46 (1996), S. A 441-A 453.

Ruge, Gerd, Der Putsch, Frankfurt a.M. 1991.

Russakewitsch, Wladimir, Wiederholung der ersten Runde. "Staffellauf" belarussischer Reformen, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/2000, S. 5-6.

Russlands Pressefreiheit - ein Wahlkampf-Opfer?, in: Neue Zürcher Zeitung, 23.8.1999, S. 3.

S., L., Struktury gosudarstvennoj vlasti Respublike Belarus', in: Belarus' segodnja 1 (1998) – 3 (2000).*

Sachs, Jeffrey, Poland's Jump to the Market Economy, Cambridge 1993.

Sadowski, Piotr, Auf dem Weg zum präsidentialen Neosozialismus, in: Wostok 5/1995, S. 14-17.

Sadowski, Piotr, Ein dornenreicher Weg zum Parlamentarismus, in: Wostok, 2/1996, S. 11-13.

Saenko, Larisa, Každoj respublike – svoego Žirinovskogo, in: Moskovskie novosti, 6.-13.3.1994, S. 10.

Sahm, Astrid, Belarus als zukünftige Atommacht?, in: Belarus-News 1 (1998) 1, S. 7-8.

Sahm, Astrid, Belarus oder Das Scheitern eines Dialogs, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Minskij Forum I. Belarus'-Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 46-48.

Sahm, Astrid, Belarus und Europa oder Das Scheitern eines Dialogs, in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Nacional'nyj Centr Strategičeskich Iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij Centr "Strategija" (Hrsg.), "Minskij Forum I" Belarus' – Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 46-48.

Sahm, Astrid, Die gescheiterten Parlamentswahlen in Belarus. Eine regional differenzierende Analyse, Mannheim 1995 (= Untersuchungen des Forschungsschwerpunktes Konflikt- und Kooperationsstrukturen in Osteuropa an der Universität Mannheim, 9/1995).

Sahm, Astrid, Die Präsidentschaftswahlen als Schwächung der Opposition, in: Belarus-News 2 (1999) 2, S. 7.

Sahm, Astrid, Die weißrussische Nationalbewegung nach der Katastrophe von Tschernobyl, Münster 1994.

Sahm, Astrid, Ein nicht ganz alltäglicher Besuch, in: Belarus-News 1 (1998) 2, S. 8-9.

Sahm, Astrid, Friedlicher Freiheitsmarsch, in: Belarus-News 3 (2000) 1, S. 10.

Sahm, Astrid, Integration unter Bombenhagel, in: Belarus-News 2 (1999) 4, S. 2-4.

Sahm, Astrid, Nach der Osterweiterung: Belarus will Sicherheitsgarantien der NATO, in: Belarus-News 2 (1999) 2, S. 3.

Sahm, Astrid, Schleichender Staatsstreich in Belarus. Hintergründe und Konsequenzen des Verfassungsreferendums im November 1996, in: Osteuropa 47 (1997) 5, S. 475-487.

Sahm, Astrid, Transformation im Schatten von Tschernobyl, Münster 1999.

Sahm, Astrid, Ungebrochene staatliche Dominanz in den Medien, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 10.

Sahm, Astrid, Wählen oder Nicht Wählen. Die Opposition und der Auftakt des Parlamentswahlkampfes, in: Belarus-News 3 (2000) 3, S. 9-10.

Sahm, Astrid/Lindner, Rainer/Lorenz, Astrid, Schwieriger Dialog: Deutsch-Belarussische Gesellschaft moderierte Gespräch zwischen Opposition und Staatsoffiziellen in Berlin, URL: <http://members.tripod.de/dbg/veranstaltungen.html>, 20.7.2000.*

Saiko (= Zaiko), Leonid, Der lange Weg nach oben. Besonderheiten des industriellen Wachstums in Belarus 1999, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1999, S. 11-12.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Die Wirtschaft der Republik Belarus: Januar – Oktober 1996, in: Berliner Europa Forum, 8/1996: *Belarus – Zukunft in der Vergangenheit?*, S. 24-25.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Festziehen der Gürtel vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Paradoxe!, in: Weißrußland & Unternehmen, 3/1997, S. 7.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Gasprom + Weißrußland: Neue Beziehungsformel, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1998, S. 8-10.

Saiko (= Zaiko), Leonid, In den steilen Kurven eines Politprojektes, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/1999, S. 7-8.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Sozialstaat auf weißrussisch, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1997, S. 10.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Start 99: Die Ergebnisse des 1. Quartals, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1999, S. 4-5.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Wachstum unter Druck...? Paradoxe der einheimischen Wirtschaftspolitik, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/2000, S. 6.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Wie der Hall in Moskau, so der Schall in Minsk, in: Weißrußland & Unternehmen, 3/1998, S. 16-17.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Wirtschaft nach Keynes bringt Resultate, makroökonomisch gesehen, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1997, S. 4.

Saiko (= Zaiko), Leonid, Wirtschaftswachstum mit widersprüchlicher Dynamik, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1998, S. 2-3.

Sakovič, Vitol', Dialog kak žanr socrealizma, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 7.*

Salej, Sergej, "Ne rasstanus' s komsomolom...", in: Zvjazda, 7.2.1997, S. 2.

Sametalins Rückkehr, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 9.

Sandschneider, Eberhard, Systemtheoretische Perspektiven politikwissenschaftlicher Transformationsforschung,

in: Merkel, Wolfgang (Hrsg.), Systemwechsel, Bd. I: Theorien, Ansätze und Konzepte der Transitionsforschung, Opladen 1994, S. 23-45.

Santolaya, Pablo/Iñiguez, Diego, Legislative Framework: The Constitution, URL: <http://www.aceproject.org/main/english/lf/lfb01/default.htm>, 27.9.1999.*

Sartori, Giovanni, Comparative Constitutional Engineering, Houndmills u.a. ²1997.

Sartori, Giovanni, Parties and party systems. A framework for analysis, Bd. I, Chatham 1987.

Sartori, Giovanni, Totalitarismus, Modellmanie und Lernen aus Irrtümern, in: Jesse, Eckhard (Hrsg.), Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Baden-Baden 1996, S. 538-557.

Savastjuk, A. I./Antonova, T. A., Formirovanie obščestva social'noj spravedlivosti v Belarusi, Minsk 1996.

Šarecki, Sjamien, Čorny dzen', in: Narodnaja volja, 24.11.1998, S. 1, 2.

Šarecki, Sjamien, Čjarnisty šljach da nezaležnasci. Da 8-j hadaviny z dnja prynjaccja Deklaracyi ab dzjaržaŭnym suverenitece Belarusi, in: Narodnaja volja, 24.7.1998, S. 2.

Šarecki, Sjamien, Naš belaruskij dom. Les nacyi na eŭrapejskim skryžavanni, Minsk 1999.

Šareckij (=Šarecki), Semen, Tak čto že proizošlo v Belarusi vo vremja i posle provedenija tak nazyvaemogo referendum?, in: Narodnaja volja, 30.1.1997, S. 1/31.1.1997, S. 1.

Šareckij otkazalsja ot kresla predsedatelja, in: Narodnaja gazeta, 12.12.1996, S. 1.

Šavel', Sergej A., Tendencii izmenenija social'noj struktury Belarusi, Minsk 1996.

Scharf, Alexander, Die rechtliche Regulierung der Gewerkschaftsarbeit in der Republik Weißrußland, in: WGO-MfOR 39 (1997) 3, S. 195-206.

Schedler, Andreas, Credibility: Exploring the Bases of Institutional Reform in New Democracies. Paper prepared for presentation at the XIXth International Congress of the Latin American Studies Association, Washington, DC, 28-30 September 1995 (URL: <http://lanic.utexas.edu/project/lasa95/schedler.htm>, 2.11.1998).*

Schedler, Andreas/Santiso, Javier (Hrsg.), Democracy and Time, London/Thousand Oaks/New Delhi 1998 (= International Political Science Review 19 [1998] 1).

Scheibert, Peter, Die Weißrussen, in: Kohn, Hans (Hrsg.), Russen, Weißrussen, Ukrainer, Frankfurt a.M./Hamburg 1962, S. 209-225.

Schimow, Wladimir N., Vom "bruttofortschrittlichen" zum wirtschaftlichen Wachstum, in: Weißrußland & Unternehmen, 3/1997, S. 2-3.

Schirm, Stefan A., Transnationale Globalisierung und regionale Kooperation. Ein politik-ökonomischer Ansatz zur Erklärung internationaler Zusammenarbeit in Europa und den Staaten Amerikas, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4 (1997) 1, S. 69-106.

Schloutz, Johannes (Hrsg.), Deutsche Propaganda in Weißrußland 1941-1944, Berlin 1996.

Schmidt, Carmen, Der Minderheitenschutz in der Rußländischen Föderation, Ukraine und Republik Weißrußland, Bonn 1994.

Schmidt, Manfred G., Demokratietheorien. Eine Einführung, Opladen ²1997.

Schmidt-Hartmann, Eva (Hrsg.), Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 31.10.-3.11.1991, München 1994.

Schmitter, Philippe C., Interest Systems and Consolidation of Democracies, in: Marks, Gary/Diamond, Larry J. (Hrsg.), Reexamining Democracy: Essays in honour of Seymour Martin Lipset, Newbury Park 1992, S. 156-181.

Schmitter, Philippe C., The Consolidation of Political Democracy in Southern Europe (and Latin America), Florenz 1985.

Schmitter, Philippe C., Von der Autokratie zur Demokratie. Zwölf Überlegungen zur politischen Transformation, in: Internationale Politik 6/1995, S. 47-53.

Schmitter, Philippe C./Karl, Terry L., From an Iron Curtain to a Paper Curtain: Grounding Transitologists or Students of Postcommunism?, in: Slavic Review 54 (1995) 4, S. 965-978.

Schmitter, Philippe C./Karl, Terry L., The Conceptual Travels of Transitologists and Considologists: How Far to the East Should They Attempt to Go?, in: Slavic Review 53 (1994) 1, S. 173-185.

Schmitter, Philippe C./Santiso, Javier, Three Temporal Dimensions to the Consolidation of Democracy, in: International Political Science Review 19 (1998) 1, S. 69-92.

Schneider, Eberhard, Aussenpolitische Aktivitäten russischer Regionen, Köln 1998 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 38/1998).

Schneider, Eberhard, Der erste Mann Weißrußlands: Stanislaw Schuschkewitsch, in: Osteuropa 43 (1993) 12, S. 1147-1151.

Schneider, Eberhard, Der zentrale politische Entscheidungsprozeß in Rußland, Köln 1998 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 50/1998).

Schneider, Eberhard, Drei GUS-Führer: Portraits von Jelzin, Krawtschuk und Schuschkewitsch, Köln 1993 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 42/1993).

Schneider, Eberhard, Gewerkschaften in Rußland, der Ukraine und Belarus, in: Osteuropa 43 (1993) 4, S. 358-368.

Schneider, Eberhard., Verfassungsreform in Rußland?, Köln 1998 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 48/1998).

- Schramm, Hans-Joachim, Die Verfassung der Republik Belarus vom 30. März 1994, in: Osteuropa-Recht, 2/1995, S. 134-158.
- Schritt zu einem zivilisierten Markt, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1997, S. 7.
- Schröder, Hans H., Viele Köche verderben den Brei... Zur strukturellen Führungsschwäche der Jelzin-Administration, Tl. I-II, Köln 1996 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 53-54/1996).
- Schulze, Holger, Neo-Institutionalismus. Ein analytisches Instrumentarium zur Erklärung gesellschaftlicher Transformationsprozesse, Berlin 1997 (= Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, 4/1997).
- Schwanitz, Simone, Machtverlust durch Systemtransformation? Ein institutioneller Erklärungsversuch zur politischen Partizipation russischer Frauen in der postsozialistischen Ära, in: Lauth, Hans-Joachim/Liebert, Ulrike (Hrsg.), Im Schatten demokratischer Legitimität. Informelle Institutionen und politische Partizipation im interkulturellen Demokratievergleich, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 133-154.
- Ščukin, Valerij, Čtoby ob'edinit'sja, nado vnačale raz'edinit'sja, in: Tovarišč, 17.1.1997, S. 1.
- Ščukin, Valerij, Ne posmotrev v svjatcy, buch v kolokol..., in: Sovetskaja Belorussija, 2.11.1995, S. 2.
- Sdelaem svoj vybor v pol'zu Svobody!, in: Narodnaja volja, 8.12.1998, S. 1.
- Segbers, Klaus (Hrsg.), Perestrojka: Zwischenbilanz, Frankfurt a.M. 1990.
- Segbers, Klaus (Hrsg.), Rußlands Zukunft: Räume und Regionen, Baden-Baden 1994.
- Segbers, Klaus, Der sowjetische Systemwandel, Frankfurt a.M. 1989.
- Segbers, Klaus, Die Zweifel an Präsident Jelzin wachsen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.7.1998, S. 8.
- Segbers, Klaus, Moskau - regionaler oder globaler Akteur? Fragestellungen, Methodenprobleme und Szenarien zu einem aktuellen Problem, in: Spillmann, Kurt R. (Hrsg.), Zeitgeschichtliche Hintergründe aktueller Konflikte IV - Vorlesung für Hörer aller Abteilungen - Sommersemester 1994, Zürich 1994 (= Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, 35).*
- Segbers, Klaus, Perestrojka - Entwicklung, Bedeutung, Aussichten, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 10/1991, S. 633-642.
- Segbers, Klaus, Stand und Perspektiven des Transformationsprozesses. Brennpunkte der gesellschaftspolitischen Mobilisierung und Formierung, in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), "Minskij Forum I." Belarus' – Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 17-22.
- Segbers, Klaus/De Spiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, 4 Bde, Baden-Baden 1995.
- Segert, Dieter (Hrsg.), Konfliktregulierung durch Parteien und politische Stabilität in Ostmitteleuropa, Frankfurt a.M. 1994.
- Segert, Dieter/Machos, Csilla, Parteien in Osteuropa. Kontext und Akteure, Opladen 1995.
- Seibel, Wolfgang, Theoretische und methodologische Perspektiven der Analyse „abweichenden“ Verwaltungshandelns, in: Benz, Arthur/Seibel, Wolfgang (Hrsg.), Zwischen Kooperation und Korruption: Abweichendes Verhalten in der Verwaltung, Baden-Baden 1992, S. 327-368.
- Sen'ko, Vladimir, Nachodit'sja v Evrope - značit li eto byt' v nej..., in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Institut Nezavisimych Issledovanij (Hrsg.), Belarus' – Rossija – Ukraina: problemy evropejskoj bezopasnosti, Minsk 1997, S. 15-22.
- Senko, Wladimir, Haupttrichtungen und Entwicklungsperspektiven der Außenpolitik, in: Berliner Europa Forum 8/1996: Belarus - Zukunft in der Vergangenheit?, S. 5-6.
- Sergeeva, Anna, Review of Political Situation in Belarus before the Referendum, November 1996, URL: <http://www.cis.lead.org/zarov/belorus2.html>, 16.9.1996.*
- Ševcov, Jurij, Belarus': ot sboročnogo čecha SSSR k strane bazirowanija nacional'nych TNK, Minsk 1996.
- Ševcov, Jurij, Belorusskaja političeskaja elita: ot partizan k promyšlennikam i nazad?, in: Belarus' v mire, 1/1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/293.htm>, 3.8.1999).*
- Ševcov, Jurij, Mežkonnessional'nye otnošenija i ugrozy bezopasnosti Belarusi, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/292.htm>, 3.8.1999).*
- Ševcov, Jurij, Vnešnjaja politika Belarusi v 1995 godu: vydelenie doktrinal'nych ustanovok, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' 95: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Minsk 1996, S. 72-84.
- Shartun, Sergej, Außenhandel der Republik Belarus: Ergebnisse von Januar – Juli 1998, in: Weißrußland & Unternehmen, 3/1998, S. 22-23.
- Shaw, Gary M., The constitution of Belarus: A good first step towards the rule of law, URL: <http://law.touro.edu:80/Publications/InternationalLawRev/vol6/part2.htm>, 14.9.1998.*
- Shonholtz, Raymond/Shapiro, Ilana (Hrsg.), Strengthening Transitional Democracies Through Conflict Resolution, Thousand Oaks/London/New Delhi (= The Annals of the American Academy of Political and Social Science 552 [1997]).
- Shtromas, Aleksandras, Party Formation and Party Labels in the Post-Communist States, in: Analysis of Current

Events 10 (1998) 6, S. 5, 10-11.

Shugart, Matthew S., Executive-Legislative Relations in Post-Communist Europe, in: Transition 1 (1996) 25, S. 6-11.

Sidarevič, Anatol', BNF chočeta' sozdat' svoj parlament vmesto Verchovnogo Soveta, in: Narodnaja volja, 27.7.1999, S. 2.

Sidarevič, Anatol', O prezidentskich vyborach v Belarusi, in: Narodnaja volja, 1.9.1998, S. 1, 2.

Sidorevič, Anatol', "Narodnaja gromada" sostojalas' i gotova k dialogu, in: Belorusskij rynok, 15/1997, S. 6.

Sigmund, Peter, Prekäre wirtschaftliche Situation der privaten Haushalte, in: Belarus-News 3 (2000) 3, S. 16-17.

Sigmund, Peter, Umstrukturierung im Schnecken tempo. Ein Überblick über die belarussische Wirtschaftsentwicklung, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 18.

Silovye struktury. Viktor Šejman iščet kandidatov v zamestiteli, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 5.6.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/5.htm>, 3.8.1999).*

Simakov, Nikolaj, Sud'i uchodjat..., in: Svobodnye novosti, 6.-13.12.1996, S. 1.

Simon, Gerhard, Perestroika - eine Zwischenbilanz, Köln 1989.

Simon, Gerhard, Warum ging die Sowjetunion unter?, Köln 1995.

Sjarheeŭ, Ivan, Palityčnyja sily zrabili krok da kansolidacyi, in: Narodnaja gazeta, 22.8.1996, S. 1.

Sjarheeŭ, Valeryj, Mikalaj Statkevič: Sennja my zmahaemsja ne za sacyal'nuju demakratyju, a za demakratyju ŭvohule, in: Narodnaja volja, 16.4.1997, S. 2.

Sjarhej Hajdukevič: "Use, čto vystupae za vjalikuju dzjaržavu ad Bresta da Kuryl,- našy kalehi", in: Zvjazda, 3.10.1995, S. 1.

Slay, Ben, On the Economics of Interrepublican Trade, RFE/RL Research Report 1 (1991) 48, S. 2.

Šlyndikov, Vasilij, Čto nas ožidaet?, in: Narodnaja volja, 30.5.1998, S. 1.

Smirnova, Taccjana, Prezident Aljaksandr Lukašenka hatoŭ sustrecca z usimi, dlja kaho pa-sapraŭdnamu darahi les Belarusi, in: Narodnaja gazeta, 9.8.1996, S. 1.

Smith, Gordon, In Search of Small Parties: Problems of Definition, Classification and Significance, in: Müller-Rommel, Ferdinand/Geoffrey Pridham (Hrsg.), Small Parties in Western Europe. Comparative and National Perspectives, London/Newbury Park/New Delhi 1991, S. 23-40.

Smith, Steven M., Foreign Policy Adaptation, Aldershot/New York 1981.

Social laboratory of statistics "NOVAK", Opinion poll September – October 1999, URL: <http://www.charter97.org/Materials/ml22e.asp>, 4.11.1999.*

Socializm ostaetsja strategičeskoj cel'ju, in: Belaruskaja niva, 11.12.1996, S. 2.

Sociologičeskaja služba "Zerkalo", Dinamika otnošenija minčan k ob'edineniju Belarusi i Rossii, in: Zerkalo, 7/1999, S. 12-13.

Sociologičeskaja služba "Zerkalo", Rastet doverie minčan k cerkvi i nedoverie – k milicii, in: Zerkalo, 7/1999, S. 14-17.

Sociology Research Laboratory "Novak", Monitor. Republic of Belarus Public Opinion Poll. Survey dates – september 28 – october 7 1996, Minsk 1996.

Soglašenje meždu "Gazpromom" i Belorussiej, in: Belorussija, 29.3.-3.4.1999, S. 4 f.

Solov'ev, Aleksej K., Belorusskaja central'naja rada, Minsk 1995.

Solov'ev, Vladimir/Klepikova, Elena, Boris El'cin. Poliitičeskie metamorfozy, Moskau 1992.

Sørensen, Curt, Social Forces and Changes of Political Regime: The Question of Democratic Development, in: The Journal of Communist Studies 9 (1993) 4, S. 37-56.

Sosnov, Aleksandr, Diagnost: Polnie bankrotstvo social'noj politiki Aleksandra Lukašenko, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 6.*

Sosnov, Aleksandr, Social'naja politika 90-ch godov: osnovnye rezul'taty i problemy, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Social'naja politika Belarusi: izmenenija, tendencii razvitija, Minsk 1998, S. 3-14.

Sotrudničestvo Belorussii i rossijskich regionov, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 6.

Sovmestnoe zjavlenie prezidentov Litovskoj Respubliki, Respubliki Pol'sha i Ukrainy, in: Narodnaja volja 107/1996, S. 1.

Speckhard, Anne, The Impact of Intergenerational Trauma upon Political and Societal Activity in Belarus. Paper Prepared for the Conference on "The Belarus Factor: Implications for Russia, East-Central Europe, and the West", Harvard University, April 22-23, 1999, Boston 1999.

Speckhard, Daniel, Whither Belarus? Address presented at the conference on Belarus, Harvard University, Cambridge, April 22, 1999, Boston 1999.

Specslužby ne mogut žit' "narspašku", in: 7 dnei, 1.3.1997, S. 5.

Spisok deputatov Verchovnogo Soveta Respubliki Belarus' 13-go sozyva, Minsk 1996 (internes Papier des Obersten Sowjets).

Staškevič, N.S., Prigovor revoljucii: krušenje antisovetskogo dviženija v Belorussii, 1917-1925 gg., Minsk 1985.

Staat und Unternehmen: ist ein Einvernehmen möglich?, in: Weißrußland & Unternehmen, 4/1998, S. 4.

Stalins letzter Enkel, in: Der Stern, 49/1997, S. 126-130.

Stanislaŭ Šuškevič, in: *Belarusian Review* 3 (1991) 3, S. 8-9.

Stanislav Bogdankevič pereizbran rukovoditelem OGP, a Gennadij Karpenko nazvan obščencional'nym liderom demokratičeskich sil, in: *Narodnaja volja*, 26.3.1997, S. 1.

Stankievich, Walter, The Events behind Belorussia's Independence Declaration, in: *Report on the USSR*, 20.9.1991, S. 24-26.

Starikevič, Aleksandr, Okončatel'nyj diagnoz, in: *Svaboda*, 13.5.1997, S. 4-5.

Starikevič, Aleksandr, Partnerstvo radi Belarusi, in: *Naviny*, 26.2.1999, S. 4.

Starikevič, Aleksandr, Russkaja ruletka, in: *Svaboda*, 27.11.1998, S. 4.

Stark, David, Nicht nach Design. Rekombiniertes Eigentum im osteuropäischen Kapitalismus, in: *PROKLA* 24 (1994), S. 127-142.

Stark, David, Path Dependency and Privatization Strategies in East Central Europe, in: *Transformation der Wirtschaftssysteme in Ostmitteleuropa*, München 1993, S. 11-39.

Statkevič, Mikalaj, Heapalityčnyja ŭplyvy i adzinstva nacyi, in: *Narodnaja volja*, 25.11.1998, S. 3, 4.

Steinsdorff, Silvia von, Kalkulierter Konflikt und begrenzte Kooperation. Zum Verhältnis von Präsident, Regierung und Parlament in Rußland, in: *Osteuropa* 49 (1999) 1, S. 16-34.

Stites, Richard, *Revolutionary Dream. Utopian Vision and Experimental Life in the Russian Revolution*, Oxford 1989.

Što adkaža pryčyl'nikam belaruskaj movy ministr Vasil' Stražaŭ?, in: *Narodnaja volja*, 18.3.1997, S. 2.

Što lepš - ikony ci mehafony?, in: *Svaboda*, 5.7.1996, S. 4.

Stölting, Erhard, Eine Weltmacht zerbricht. Nationalitäten und Religionen der UdSSR, Frankfurt a.M. 1991.

Stone, Christine (Hrsg.), *Pariah or Victim? A Reappraisal of Human Rights And Democracy in Belarus*, Oxford 1997.

Strategy for Belarus. Concept of National Development, Minsk, September 2000.

Strikes in Byelorussia, in: *Byelorussian Review* 3 (1991) 1, S. 2.

Strobl, Rainer/Böttger, Andreas (Hrsg.), *Wahre Geschichten? Zur Theorie und Praxis qualitativer Interviews*, Baden-Baden 1996.

Summary of Belarusian politics 1986-1996, URL: http://jurix.jura.uni-sb.de/~serko/law_pol/politics.html, 19.2.1999.*

Šurubovič, Aleksej, Wirtschaftliche Aspekte der Union von Rußland und Belarus, Köln 2000 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 15/2000).

Sustreču z Vinnikavaj misija ne atrymala, in: *Svaboda*, 4. 2. 1997, S. 1.

Šuškevič, Stanislav, Vybrat'sja iz-pod oblomkov illjuzij i poverit' v sebja..., in: *Belorusskaja Birža Truda*, 11.6.1994, S. 1.

Šuškievič, the Politician, in: *Belarusian Review* 4 (1992) 2, S. 8-9.

Šuškievič's Adress to Parliament on April 9, in: *Belarusian Review* 5 (1993) 1, S. 10-12.

Svoe blagopolučie budem sozdat' svoimi rukami, in: *Sovetskaja Belorussija*, 7.7.1998, S. 1.

Symaniec, Virginie, Le processus de redéfinition de la culture nationale en Biélorussie, in: *Center for International Studies and Research* (Hrsg.), *News Stand*, 9/1999 (URL: <http://www.ceri-sciencespo.com/kiosque.htm>, 9.9.1999).*

Tak kto že sprovciroval pobojšče?, in: *Narodnaja volja*, 20.10.1999, S. 1.

Tamas, György, Socialism, Capitalism, and Modernity, in: *Journal of Democracy* 3 (1992), S. 60-74.

Taras, Vitalij, Vojna protiv SMI, in: *Femida*, 13.-19.9.1996, S. 1, 5.

Tarasevič, Ol'ga, Bol'she porjadočnosti i čistoplotnosti, in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 7.*

Tarasevič, Ol'ga, Novye pesni o glavnom, in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 9.*

Teležnikov, V.I. u.a., *Predstavitel'naja demokratija v Belarusi. Meždunarodnye parlamentskie organizacii*, Minsk 1998.

Teune, Henry, The Concept of Globalization. Paper for the 14th World Congress of the International Sociological Association, Montreal, 26.7.-1.8.1998 (URL: <http://www2.hawaii.edu/~fredr/teune3.htm>, 18.2.2000).*

The BPF Position on Commonwealth, in: *Belarusian Review* 3 (1991) 4, S. 11.

The Economist Intelligence Unit, *Belarus Country Report*, 4/1994.*

The European Institute for the Media, *Monitoring the media coverage of the Belarussian referendum in November 1996. Final Report*, Düsseldorf 1997.

The Parliament Kills Popular Front's Referendum Proposal, in: *Belarusian Review* 4 (1992) 3, S. 26.

The President of BNR Rada Shares Her Views with BR, in: *Belarusian Review* 11 (1999) 3, S. 14-15.

The Presidential Administration of the Republic of Belarus, *Answers to Frequently Asked Questions*, URL: http://www.president.gov.by/eng/pres_administration/questions.htm, 21.10.1999.*

The results of the public opinion poll in Belarus, in: *Analiz. Kommentarij. Prognoz*, 22. 11.-28.11.1995, S. 13-14.

Thompson, Mark R., Weder totalitär noch autoritär: Post-Totalitarismus in Osteuropa, in: *Siegel, Achim* (Hrsg.), *Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus*, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 309-339.

Tichinja Valerij Gur'evič, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/75.1.htm>, 1.8.1999.

- Tichinja, Valerij, *Ternistyj put' k pravovomu gosudarstvu*, Minsk 1995.
- Timmermann, Heinz, *Belarus im Zeichen von Willkürherrschaft und Selbstisolierung*, Köln 1998 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 29/1998).
- Timmermann, Heinz, *Belarus. A Dictatorship at the Heart of Europe*, in: *Transitions* 38 (1997) 1/2, S. 7-28.
- Timmermann, Heinz, *Belarus: eine Diktatur in Europa*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 42 (1997) 5, S. 597-607.
- Timmermann, Heinz, *Belarus-Rußland: Divergenzen über Struktur und Charakter des anvisierten gemeinsamen "Unionsstaates"*, in: *Belarus-News* 2 (1999) 3, S. 2-3.
- Timmermann, Heinz, *Desintegrationsprozesse in der GUS*, Köln 1998 (= Aktuelle Analysen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 20/1998).
- Timmermann, Heinz, *Die OSZE-Vertretung in Belarus*, Köln 1998 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 25-26/1998).
- Timmermann, Heinz, *Ein widersprüchliches Beziehungsgeflecht mit offenem Ende*, in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Nacional'nyj Centr Stratežičeskich Inicijativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij Centr "Strategija" (Hrsg.), "Minskij Forum I" Belarus' – Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 49-53.
- Timmermann, Heinz, *Neues Integrationsabkommen überdeckt Differenzen zwischen Minsk und Moskau nicht*, in: *Belarus-News* 2 (1999) 1, S. 6-7.
- Timmermann, Heinz, *Politische Konfrontation in Belarus. Risiken und Chancen der weiteren Entwicklungen*, Köln 1996 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 59/1996).
- Timmermann, Heinz, *Post-Soviet Structure in Successor States-Achievements and Shortcomings of Countries in Transformation*, in: OBSE (Hrsg.), *Ekonomika - Social'noe Obespečenie - Demokratija. Seminar v Minske 7-9 sentjabrja 1998 g.*, Minsk o.J., S. 125-126.
- Timmermann, Heinz, *Putin: Härtere Gangart gegenüber Belarus. Die Beziehungen Rußland-Belarus im Zeichen des Unionsstaats-Vertrags*, Köln 2000 (= Aktuelle Analyse des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 32/2000).
- Timmermann, Heinz, *Russland und die internationalen europäischen Strukturen*, Köln 1999 (= Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 29/1999).
- Timmermann, Heinz, *Rußlands Präsident Putin: Härtere Gangart gegen Belarus*, in: *Belarus-News* 3 (2000) 2, S. 2-4.
- Timmermann, Heinz, *Systemic Transformation in the Countries of Central and Eastern Europe*, in: OBSE (Hrsg.), *Ekonomika - Social'noe Obespečenie - Demokratija. Seminar v Minske 7-9 sentjabrja 1998 g.*, Minsk o.J., S. 127-131.
- Timmermann, Heinz/Ott, Alexander, *Restauration und Reaktion in Belarus*, in: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Hrsg.), *Der Osten Europas im Prozeß der Differenzierung. Fortschritte und Mißerfolge der Transformation*, München/Wien 1997, S. 94-105 (= Jahrbuch 1996/97).
- Timmermann, Heinz/Schneider, Eberhard, *Voraussetzungen und Perspektiven für die neuen Parteien in der Sowjetunion. Ergebnisse einer Forschungsreise in die Republiken Rußland, Ukraine und Weißrußland*, Köln 1991 (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Sonderveröffentlichung August 1991).
- Titenkow und Sasonow des Amtes enthoben, in: *Belarus-News* 2 (1999) 4, S. 11.
- Togulew, Alexander, *Wohin hoppelt das belarussische "Häschen"?*, in: *Weißrußland & Unternehmen*, 2/1997, S. 20.
- Tökés, Rudolf L., *From Visegrád to Kraków: Cooperation, Competition, and Coexistence in Central Europe*, in: *Problems of Communism* (1991) 6, S. 100-114.
- Tol'ko 14 procentov oprošennych graždan Belarusi udovletvoreny chodom processa demokratizacii v respublike, in: *Analiz. Kommentarii. Prognoz*, 3.-10.4.1996, S. 18.
- Tolstik, Nikolaj, Sergej Kaljakin: *"Kommunisty ne nachodjatsja v žestkoi oppozicii k Prezidentu"*, in: *Narodnaja gazeta*, 27.2.1996, S. 4.
- Tomaševskaja, Ol'ga, *"Drozdy": Molčanie pered burej*, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 15.6.1998 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/462.htm>, 21.6.1999).*
- Tomaševskaja, Ol'ga, *Dialog vdali ot mira*, in: *Belarus' segodnja* 3 (2000) 6.
- Tomaševskaja, Ol'ga, Mečeslav Grib: *"Konstitucionnyj krizis prodolžaetsja"*, URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/352.htm>, 29.7.1999.*
- Tomaševskaja, Ol'ga, *Mjasnikovič ne sderžal slova – i rabočie vyšli na ulicy*, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 2.*
- Tomaševskaja, Ol'ga, *OBSE sklonjaet k dialogu vlast' i oppoziciju*, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 5.*
- Tomaševskaja, Ol'ga, *Pacient skoree mertv, čem živ*, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 24.11.1997, S. 1.
- Tomaševskaja, Ol'ga, *Posly vozvraščajutsja k narušitelju Konvencii*, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 18.1.1999, S. 1.
- Tomaševskaja, Ol'ga/Machovskij, Andrej, *Partii vychodjat na pereregistraciju*, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 2.*
- Tomkovič, Aleksandr, *Vozvraščenie Michaila Čigirja*, in: *Narodnaja volja*, 5.12.1998, S. 1.

Trepper, Hartmute, Belarus vor der Präsidentenwahl: Schriftsteller melden sich zu Wort, Bremen 1994 (= Informationen zu aktuellen Entwicklungen der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, 6/1994).

Tretjuk, Asja, PROFanacija protesta, in: Svobodnye novosti, 4.-11.12.1998, S. 3.

Tretjuk, Asja, Začem "kruglyj stol", esli est' Oval'nyj zal, in: Svobodnye novosti, 4.-11.10.1996, S. 4.

Tribuna prezidenta Respubliki Belarus', in: Belarus Today, 194/1994, S. 2.

Trinadcatyj parlament – produkt krizisa i populizma, in: Belorusskij rynek, 5.-11.6.1995, S. 1.

Trouble on the Baltic waves, URL: <http://www.nordicdx.com/distance/upd5-99.htm>, 14.1.2000.*

Trusov, Oleg, Neobchodimoe uslovie. Pravaja social-demokratija nevozmožna bez nacional'noj idei, in: Belorusskij rynek, 15/1997, S. 6.

Tsygankov, Andrei, National Identity, Domestic Structures, and Trade Policies of the Ex-Soviet Republics: a Focused Comparison of Latvia and Belarus. Paper Presented at the Congress of the International Studies Association Minneapolis, Minnesota, 17.-21.10.1998.

Turevich, Art, Belarus' New Constitution (mit dem Verfassungsentwurf in englischer Sprache), in: Belarusian Review 4 (1992) 3, S. 2-8.

Turevich, Art, Belarus' New Constitution, in: Belarusian Review 6 (1994) 1, S. 3-4.

Turevich, Art, Belarus to Sign the Collective Security Treaty, in: Belarusian Review 5 (1993) 1, S. 4-6.

Turevich, Art, Byelorussia: Its Government and the Opposition, in: Byelorussian (Bielarussian) Review 3 (1991) 1, S. 10-13.

Turevich, Art, Freedom of News Media - Belarusian Style, in: Belarusian Review 6 (1994) 1, S. 5-6.

Tyler, Patrick E., Russians Push for Free Elections in Belarus, New York Times, 28.6.2000.*

Ukrainian Parliamentary Elections, March/April 1994, in: Ukrainian Business Review 2 (1994) 2, S. 23-24.

Umbach, Frank, Außen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Orientierungen Weißrußlands, in: Osteuropa 44 (1994) 3, S. 242-255.

Urban, Michael, An Algebra of Soviet Power. Elite Circulation in the Belorussian Republic 1966-1986, Cambridge 1989.

Userdie ideologa voznagraždeno, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 30.1.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/223.htm>, 29.7.1999).*

Uzok ich krug..., in: Belorusskij rynek, 19.-25.10.1998, S. 3.

V novom parlamente kommunisty namereny sražat'sja za likvidaciju posta prezidenta, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 1.6.1995, S. 3.

Valerius, Gabriele, Gleiche Chancen ungleich genutzt?, Frankfurt/O. 1998 (= F.I.T. Diskussionspapiere 2/1998).

Valjancin Sukala: "Nel'ha pakidac' pravasuddze sam-nasam z jaho problemami", in: Zvjazda, 11.2.1997, S. 3.

Val'kovskij, Michail, Situacija složnaja, no vremja na ispravlenie ešče est', in: Respublika, 25.8.1999, S. 1, 2.

Vardomackij, Andrej, Ekonomičeskij krizis – ego otaženie v massovom soznanii. Paper für die Konferenz Minskij Forum II. Belarus' real'nost' i perspektivy, Minsk, 26.-29.11.1998.

Vardomackij, Andrej, Monitoring obščestvennogo mnenija laboratorii "NOVAK", in: Nacional'nyj centr strateģičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' '97: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Tl. I, Minsk 1997, S. 28-32.

Vardomackij, Andrej, Vybory pervogo prezidenta Respubliki Belarus', Minsk 1994.

Vardomatski (= Vardomackij), Andrei, Swinging back and forth, in: Minsk Economic News, 5/1995, S. 4.

Vardomatski, Andrei, President's popularity: how low can you go?, in: Minsk Economic News, 3/1995, S. 4.

Vardomatski, Andrei, Who is unhappy about referendum?, in: Minsk Economic News, 6/1995, S. 4.

Vasileuškaja, Nonna U., Abvinavačaecca ŭ nacyjanal-demakratyzme, Minsk 1995.

Vasilevič, Grigorij A., Normativnye pravovye akty gosudarstvennyh organov Respubliki Belarus', Minsk 1999.

Vasilevič, Grigorij A., Organy gosudarstvennoj vlasti Respubliki Belarus'. Konstitucionno-pravovoj status, Minsk 1998.

Vasilevič, Grigorij A., Pravovye osnovy vzaimootnošenij ličnosti, obščestva i gosudarstva. Kommentarij k stat'jam Konstitucii Respubliki Belarus', Minsk 1999.

Vas'kov, Nikolaj, Balans terpenija i neterpenija, in: Respublika, 1.12.1998, S. 5.

Vas'kov, Nikolaj, Chuliganskaja akcija v inter'ere "Marša svobody", in: Respublika, 19.10.1999, S. 1.

Verschwinden die Schlangen? An der Devisenbörse?, in: Weißrußland und Unternehmen, 3/1998, S. 21.

Versija "Moskovskich novostej" o motivach ubijstva E. Micoluckogo, in: Belorussija, 14.6.-19.6.1999, S. 2-3.

Vert (= Wert), Nicolas, Istorija sovet'skogo gosudarstva. 1900-1991, Moskau 1995.

Vester, Michael u.a., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Köln 1993.

Vestnik Ministerstva inostrannyh del, 1997-2000.

Vik (= Wieck), Chans-Georg, Položenie "tret'ego sektora" v Belarusi, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 6.*

Vik (= Wieck), Chans-Georg, Vlasti i oppozicija za peregovornym stolom: perspektivy i real'nost', in: Belarus' segodnja 2 (1999) 12.*

Viktor Černomyrdin pozdravil Aleksandra Lukašenko, in: Respublika, 29.11.1996, S. 3.

Viktor Gontšchar verschwunden, in: Belarus-News 2 (1999) 3, S. 7.

Vincentz, Volkhart, Die Integration Osteuropas in die Europäische Wirtschaft, München 1992.

- Vitkovskij, Anatolij, Referendum uskorit formirovanie partij, dviženij, sojuzov, in: 7 dnej, 31.8.1996, S. 1, 3, 4.
- Vjačorka, Vincuk, Belaruskij Narodny Front, in: Encykłapedyja Historyi Belarusi, Bd. I, Minsk 1993, S. 439-445.
- Vladimirov, Petr, BNF: slepoe bluždanie po krugu, in: Sovetskaja Belorussija, 19.8.1995, S. 2.
- Voennoe sotrudničestvo Rossii i Belorussii, in: Belorussija, 3.-8.5.1999, S. 4.
- Voennno-techničeskoe sotrudničestvo Belorussii, in: Belorussija, 8.2.-13.2.1999, S. 3.
- Vokrug sobytija: 16 sentjabrja večerom propal pervyj vice-spiker Verchovnogo Soveta Viktor Gončar, in: Belarus' segodnja 2 (1999) 10.*
- Völkerrechtswidriger Umgang mit Diplomaten führt Belarus weiter in die internationale Selbstisolation, in: Belarus-News 2/1998, S. 2.
- Volksfront vor der Spaltung, in: Belarus-News 2 (1999) 3, S. 8.
- Vorwürfe an den Westen, in: Neue Zürcher Zeitung, 19.10.1999, S. 3.
- Vossozdaetsja Kommunističeskaja Partija Belorussii, in: Belorussija, 18.10.1996, S. 1.
- Vsenarodnaja ljubov' k prezidentu taet, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 2.11.1995, S. 2.
- Vvedenie gosmonopolii na ochrannye uslugi, in: Belorussija, 4.1.-16.1.1999, S. 5.
- Vystuplenie Aleksandra Lukašenko, in: RFE/RL, Russia & CIS Today, 945/1995, S. 37.
- Wagner, H.J. (Hrsg.), On the Theory and Policy of Systemic Change, Heidelberg 1993.
- Waltz, Kenneth N., Man, the State and War, New York 1959.
- Wardomatzki (= Vardomackij), Andrej, Die öffentliche Meinung in der Republik Belarus, in: Konrad Adenauer Stiftung - Auslandsinformationen 4/1999, S. 61-68.
- Wardomazkij, Andrej, Popularität Lukaschenkos steigt trotz Krise, in: Belarus-News 1 (1998) 4, S. 11-12.
- Warshaw, Matt, Reintegration With Russia, Soviet Style, in: Transition 1 (1995) 11, S. 58-62.
- Warten auf Benzin und Warmwasser, in: Belarus-News 2 (1999) 3, S. 9.
- Wassilij Leonov und Andrej Klimow zu vier bzw. sechs Jahren Haft verurteilt, in: Belarus-News 3 (2000) 1, S. 6.
- Weaver, Kent R./Rockman, Bert A. (Hrsg.), Do Institutions Matter? Government Capabilities in the United States and Abroad, Washington 1993.
- Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, Tübingen ⁵1980.
- Weihe, Ulrich, Systemgrenze (Grenzen des Systems), in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.), Politikwissenschaft, Bd. I, München/Zürich ⁴1992, S. 1008-1009.
- Weißrussischer Präsident besuchte Hannover, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1998, S. 21.
- Weißrußland, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin u.a. (Hrsg.), Wirtschaftslage und Reformprozesse in Mittel- und Osteuropa, Berlin 1999, S. 155-164.
- Weitere Troika-Besuche in Minsk, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 7-8.
- Wendet sich Belarus' nach Osten oder Westen?, in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Politikinformation Osteuropa 82, Dezember 1999.
- Wer klammert sich an wem fest?, in: Weißrußland & Unternehmen, 2/1999, S. 2-3.
- Werdt, Christophe von, Belarus und die Gegenwart der Sowjetunion, in: Goehrke, Carsten/Gilly, Seraina (Hrsg.), Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens, Bern u.a. 2000, S. 285-329.
- West Critical of Repression in Belarus, in: Belarusian Review 8 (1996) 2, S. 28.
- Wiatr, Jerzy J., Executive-Legislative Relations in Crisis: Poland's Experience, 1989-1993, in: Lijphart, Arend/Waisman, Carlos H. (Hrsg.), Institutional Design in New Democracies. Eastern Europe and Latin America, Boulder/Oxford 1996, S. 103-115.
- Widersprüchlicher Saldo, in: Weißrußland & Unternehmen, 1/1999, S. 19.
- Wieck, Hans-Georg, Belarus am Scheideweg, in: Belarus-News 4/1999, S. 7-8.
- Wieck, Hans-Georg, Belarus at the Crossroads. OSCE Summit urges negotiations between government and opposition on free and fair elections, in: Belarusian Review 11 (1999) 4, S. 6.
- Wieck, Hans-Georg, Die Berater- und Beobachtergruppe der OSZE in Belarus, in: OSZE-Jahrbuch, 5/1999, S. 209-219.
- Wieck, Hans-Georg, Im Hau-Ruck-Verfahren: Der neue belarussische Wahlkodex, in: Belarus-News 3 (2000) 1, S. 7-8.
- Wieck, Hans-Georg, Politische Gegner vor Gericht, in: Belarus-News 3 (2000) 2, S. 11-13.
- Wieck, Hans-Georg, Review of the Political Situation in Belarus, Minsk, April 29, 2000.
- Wieck, Hans-Georg, Soll und Haben eines politischen Schachzugs, in: Belarus-News 2 (1999) 2, S. 5-6.
- Wiesendahl, Elmar, Parteien und Demokratie. Eine soziologische Analyse paradigmatischer Ansätze der Parteienforschung, Opladen 1980.
- Wildenmann, Rudolf, The Problematic of Party Government, in: ders./Francis G. Castles (Hrsg.), The Future of Party Government, Bd. I, Berlin/New York 1986, S. 1-30.
- Willerton, John P., Patronage and Politics in the USSR, Cambridge u.a. 1992.
- Willke, Helmut, Systemtheorie und Handlungstheorie - Bemerkungen zum Verhältnis von Aggregation und

Emergenz, in: Zeitschrift für Soziologie 7 (1978) 4, S. 380-389.
 Winderl, Thomas, Elitenwechsel in Osteuropa. Versuch einer Typologie, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 23 (1994) 4, S. 381-406.
 Winiecki, Jan, The distorted world of Soviet Type Economies, Pittsburgh 1988.
 Wird Belarus vom postsowjetischen "schwarzen Loch" verschlungen? Belarus - gesehen mit den Augen des polnischen Nachbarn, in: Osteuropa 45 (1995), S. A 585-A 592.
 Wittkowsky, Andreas, Alternativen zu Schocktherapie und Verschuldung, in: PROKLA 22 (1992) 4, S. 580-603.
 Woll, Artur, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München⁸1984.
 Wollmann, Hellmut/Wiesenthal, Helmut/Bönker, Frank (Hrsg.), Transformation sozialistischer Gesellschaften: Am Ende des Anfangs, Opladen 1995.
 World Bank in Belarus. Development of the lending and assistance program 1991-1999, URL: <http://wbln0018.worldbank.org/ECA/eca.n...>, 16.3.2000.*
 Ž., M., Respublika Belarus' v..., in: Belarus' segodnja 1 (1998) – 3 (2000).*
 Za rabotu, senatory!, in: Respublika, 14.1.1997, S. 1.
 Zachad ne pryznae vyniki referendumu, in: Svaboda, 29.11.1996, S. 3.
 Zagajewski, Adam, Solidarity, Solitude, New York 1990.
 Zagorskij, Jan, Vertikal'nye i ministry budut pod kolpakom u Šejmana, in: Belorusskaja delovaja gazeta, 1.7.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/277.htm>, 3.8.1999).
 Zagorul'skaja, Ol'ga, Problemy, tendencii i ocenki razvitiya sistemy predstavitel'stva interesov v Belarusi v 1994 godu, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1994, S. 49-62.
 Zagorul'skaja, Ol'ga/Karbalevič, Valerij, Osobennosti sistemy predstavitel'stva interesov v Belarusi, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Gosudarstvennaja politika Respubliki Belarusi v 1993 godu: osnovnye parametry, Minsk 1994, S. 19-25.
 Zagorul'skaja, Ol'ga, The System of Interest Representation in the Republic of Belarus, in: Segbers, Klaus/DeSpiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, Bd. III, Baden-Baden 1995, S. 657-683.
 Zaguzov, Aleksandr, ...Tabačok vroz', ili O partnerstve pravitel'stva i profsojuzov, in: Belorussija, 17.-20.7.1998, S. 1.
 Zaiko, Leonid, Ekonomika Belarusi v 1994 godu: Recessija i algoritmy prošlogo, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad" (Hrsg.), Belarus' '94: Političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1994, S. 22-37.
 Zaiko, Leonid, Ekonomičeskaja demokratija: Problemy nastojaščego i kontury buduščego, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad" (Hrsg.), Demokratičeskie processy v Belarusi: osnovnye tendencii i protivorečija, Minsk 1997, S. 19-26.
 Zaiko, Leonid, Ekonomičeskaja politika v tranzitivnyj period: suščnost' i paradoksy "belorusskogo varianta", in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Makroekonomika Belarusi: promežutočnye itogi transformacii, Minsk 1999, S. 3-9.
 Zaiko, Leonid, Ekonomičeskaja strategija Belarusi: konceptual'nyj vybor i ego posledstvija, in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), "Minskij Forum I" Belarus' – Germanija. 28-30.11.1997, Minsk 1998, S. 7-16.
 Zaiko, Leonid, Ekonomika Belarusi v 1994 godu, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' '94: političeskie i ekonomičeskie itogi, Minsk 1995, S. 22-37.
 Zaiko, Leonid, Ekonomika-97. Socializm i kejnsonianstvo kak sintez belorusskoj ekonomiki, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok-Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Belarus' '97: ekonomičeskie i političeskie itogi goda, Tl. II, Minsk 1998, S. 3-17.
 Zaiko, Leonid, Elite Groups in the Republic of Belarus: Interpretation of the Expert Analysis, in: Segbers, Klaus/DeSpiegeleire, Stephan (Hrsg.), Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, Bd. III, Baden-Baden 1995, S. 243-302.
 Zaiko, Leonid, Pravitel'stvu uže ne udstaja "pereždat'", in: Belarus' segodnja 2 (1999) 6.*
 Zaiko, Leonid, Rynočnaja ekonomika i social'naja sistema: granicy vozmožnogo i dejstvitel'nogo, in: Nacional'nyj centr strategičeskich iniciativ "Vostok - Zapad"/Analitičeskij centr "Strategija" (Hrsg.), Social'naja politika Belarusi: izmenenija, tendencii razvitiya, Minsk 1998, S. 15-22.
 Zakrčevskij, Gennadij, Vybrat' budet iz kogo, in: Belarus' segodnja 3 (2000) 9.*
 Zam (= Sahn), Astrid, Njaužo - asablivy belaruskij šljach?, in: Kantakty i dyjalohi, 7-8/1996, S. 32-34.
 Zanimatel'naja politologija, in: Sovetskaja Belorussija, 12.2.1996, S. 2.
 Zapozdalye sožalenija..., in: Narodnaja volja, 17.7.1998, S. 1.
 Zaprudnik, Jan, Belarus: At a Crossroads in History, Boulder 1993.
 Zaprudnik, Jan, Belorussia and the Belorussians, in: Handbook of Major Soviet Nationalities, New York/London 1975, S. 49-72.

- Zaprudnik, Jan, *Historical Dictionary of Belarus*, Lanham 1998.
- Zaprudnik, Jan, Lukašenka Activates New Propaganda Machine, in: *Belarusian Review* 8 (1996) 2, S. 9.
- Zaprudnik, Jan, *Political Parties in Contemporary Belarus. An Overview*, Paper presented at the AAASS Convention in Boca Raton (USA), 27.9.1998.
- Zasedanie Ispolkoma SRB, in: *Belorussija*, 8.2.-13.2.1999, S. 4-5.
- Ždanko, Valentin, "My vse tak verim vam, tovarišč Lukašenko, kak, možet byt', ne verim i sebe", in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 18.4.1996, S. 5.
- Ždanko, Valentin, Belorusskaja elita sčitaet, čto u Prezidenta sliškom mnogo vlasti, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 25.4.1996, S. 5.
- Ždanko, Valentin, Levyy marš prodolžaetsja, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 22.2.1996, S. 6.
- Ždanko, Valentin, Ščastlivyj Prezident ne očen' sčastlivoj strany, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 26.12.1996, S. 5.
- Ždanko, Valentin, Tjagoty žizni sposobstvujut ljubvi k prezidentu?, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 28.3.1996, S. 6.
- Ždanko, Valentin, Ugasajuščaja volna narodnoj ljubvi, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 19.2.1996, S. 6.
- Ždanko, Valjancin, Na pravym flanze mescaŭ bol's njama, in: *Zvjazda*, 29.9.1995, S. 2.
- Ženščiny Belarusi, Minsk 1996 (Papier der Frauenpartei "Nadzeja").
- Zhdanko (= Ždanko), Valentin, Public turn towards reform, in: *Minsk Economic News*, 2/1997, S. 2, 7.
- Zimovskij, Ales', Vlast'. Prezident zaščiščaet Ivana Titenkova ot neob'ektivnoj proverki, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 3.7.1996 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/146.htm>, 1.8.1999).*
- Zlobin, Matvej, Svjato mesto pusto ne byvaet, in: *Imja*, 7.2.1997 (URL: <http://www.bdg.minsk.by/whoiswho/209.htm>, 29.7.1999).*
- Zlotnikov, Leonid, Ideologija Lukašenko: ot socializma k konservatizmu, in: *Belorusskaja delovaja gazeta*, 11.11.1996.
- Zotov, Alexandr F., Federalizm v kontekste sporov o "russkoj nacional'noj idee", in: *Sociologičeskie issledovanija*, 1/1996, S. 84-90.
- Žučko, Nikolaj, Deputaty soglasilis' s rešeniem Konstitucionnogo suda, in: *Respublika*, 9.11.1996, S. 3.
- Zuern, Michael, *Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance*, Frankfurt a.M. 1998.
- Zur Person: Pjotr Mascherow, in: *Belarus-News* 1 (1998) 1, S. 2.
- Zvozkov, Boris, Leonov Vasilij Sevost'janovič, in: *Belarus' segodnja* 2 (1999) 12.*

Erklärung

Hiermit versichere ich, daß ich die Dissertation "Vorwärts in die Vergangenheit? Der Wandel der politischen Institutionen in der Republik Belarus' seit 1991" auf der Grundlage der angegebenen Hilfsmittel und Hilfen selbständig angefertigt habe.

Astrid Lorenz

Berlin, 17.11.2000